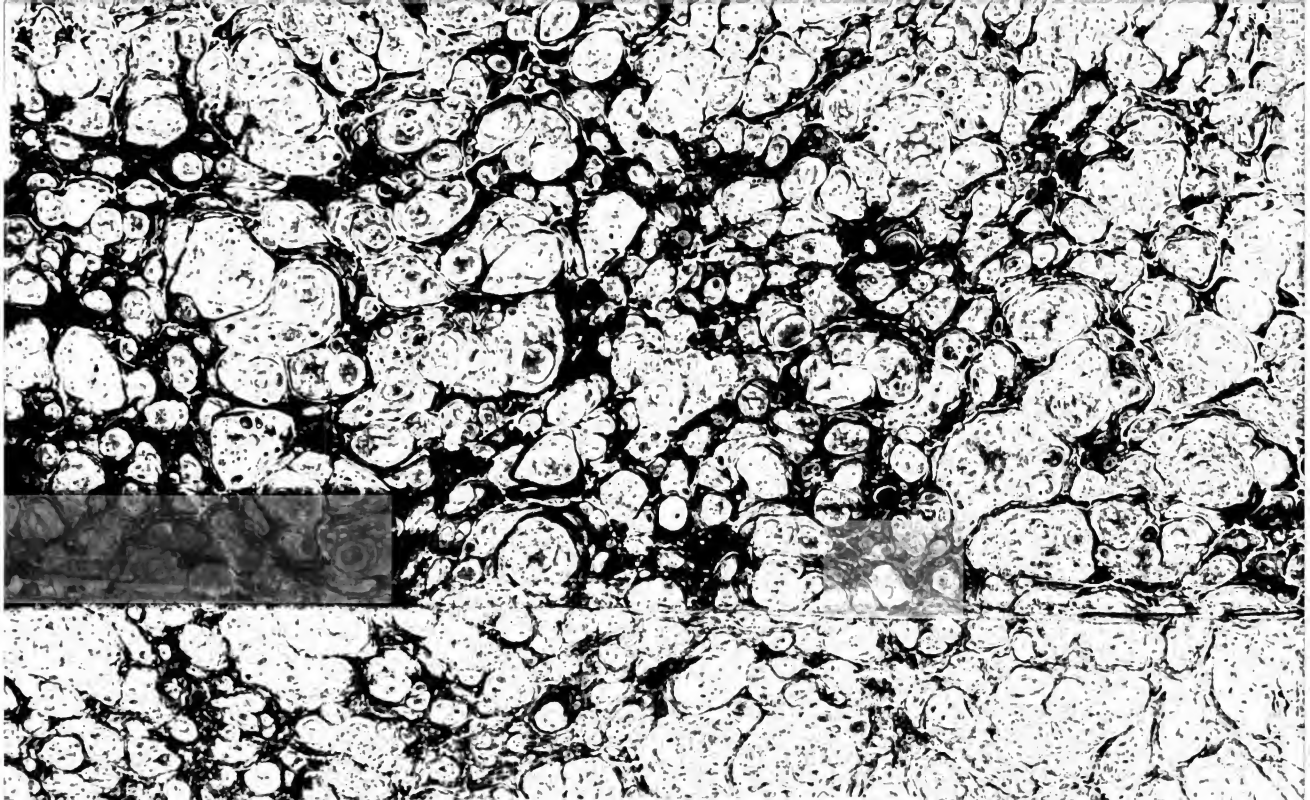
COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1002682800

043.8-St81

Digitized by Google

THE LIBRARIES

COLUMBIA UNIVERSITY



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Polen und die Polinnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

2364

Die

Polen und die Polinnen

der

Revolution vom 29. November 1830,

oder

Lebensbeschreibungen

derjenigen Personen, die sich in dem lezten polnischen Freiheitskampfe ausgezeichnet haben;

von

JOSEPH STRASZEWICZ.

Aus dem Französischen.

STUTTGART.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

1832—1837.

Digitized by Google

943.8
St81

43:33P

Digitized by Google

SEP 15 1966 JK

420339

Vorrede.

Die Sympathien der Völker für ihr gegenseitiges Wohl und Wehe sind eine europäische Thatsache geworden, die eine allgemeine, unmittelbare Geltung mit sich führt, und auf die man sich ohne Beweise berufen darf. Der gemeinschaftliche Boden aber, in dem diese Sympathien wurzeln, ist die Religion des Jahrhunderts: der heilige Dienst der Freiheit.

Dieser Dienst hat Frankreich gelehrt, die Tyrannei einer unwürdigen Regentenfamilie zu brechen und das Heiligthum der freien Schrift und Sprache zu retten; dieser Dienst hat Belgien ermuthigt, das unheilvolle Werk einer kurzsichtigen Diplomatie, die unnatürliche Verkupplung an ein ihm in Sprache, Sitten und Interessen fremdes Nachbarland zu zerstören; dieser Freiheitsdienst hat in Deutschland einen Recht und Gesetz höhnenden Knaben vom entwürdigten Throne gestossen; er hat endlich dem kleinen Polen die Kraft der Begeisterung verliehen, den ungleichen Kampf mit dem gewaltigen Riesen des Nordens zu bestehen, den hundertjährigen Raub und Verrath zu rächen und um das Edelste, Höchste zu streiten: Volk zu seyn! Polen unterlag, aber nicht seiner Pflicht, sondern der Masse seines Feindes und dem Verrath.

Ein schmerzliches Mitleid durchbebt unsere Seele, wenn wir die Schicksale uns vergegenwärtigen, die diese unglückliche Nation schon seit Jahrhunderten erduldet. Gibt es Menschen, die zu Leiden geboren sind, so steht hier ein Volk vor uns, dessen

Digitized by Google

ganzes Daseyn Ein Märtyrerthum bildet. Aber namenlos, unerträglich ist der Schmerz, der an den Gedanken seines jüngsten Falles sich knüpft. Zehn Monate sind verflossen, seit die welterschütternde Kunde von einem unbeschreiblichen Unglück, von dem entsetzlichsten Verrathe, der je eine menschliche Gestalt brandmarkte, unser Ohr traf, und noch klingt sie ungeschwächt in unserm Gemüthe nach, und weckt stets aufs Neue die Klage, die das Gegenbild ihrer Grösse nur in dem Jubel, in den Segenswünschen findet, welche in den ersten Zeiten des Riesenkampfes den glücklichen Helden entgegenflogen. Wie hing unsere ganze Seele an dem erhabensten Schauspiele, das den Kampf der Wahrheit, des Rechts, der Freiheit in grossen erschütternden Akten, in flammenden Zügen vor unsern Augen entrollte! Wie lauschte unser Ohr den Erzählungen jener Grossthaten, jener aufopfernden Vaterlandsliebe, die nur in den glänzendsten Epochen des klassischen Alterthums ihre würdigen Ebenbilder finden. Gewiss, wenn ein Mensch im Kampfe der Tugend gegen das Böse über sich selbst und zum Gegenstand der höchsten moralischen Achtung sich erhebt: so ist ein Volk, das für Freiheit und Recht, für das Wesen seines Wesens: für seine Nationalität, in den Todeskampf schreitet, ein göttlicher Anblick; und das kleine Polen, indem es die Rechte des Menschen und des Volkes verfocht, und den Bestaud der gesammten europäischen Civilisation sicherte, hat die Kraft eines Heldenstammes entwickelt, der die höchste Verehrung, die Bewunderung und den Dank der Mitwelt in Anspruch nimmt, und der im Gedächtniss der fernsten Jahrhunderte, in Lied und Gesang ewig fortleben wird.

Wenn es wahr ist, dass grosse Ereignisse grosse Menschen erzeugen, so möchten wir bei Polen den Satz umkehren und sagen: grosse Polen haben die

Digitized by Google

grossen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit ihres Vaterlandes geschaffen. Oder sind die erhabenen und interessanten Charaktere, welche an der Spitze und in den Reihen des Befreiungskampfes standen, erst im Laufe der Ereignisse zu Dem geworden, was sie sind? Gewiss nicht. Begonnen durch den Geist und den Muth dieser Männer, war das ruhmvolle Unternehmen in seinem Verlaufe nur die Gelegenheit, die ganze Fülle ihrer hohen Bildung, ihrer Willenstärke und ihrer heldenmüthigen Seelengrösse zu entfalten. Und wie viel gleichgestimmte Saiten schlagen da für ein deutsches Herz, für den deutschen Charakter an! Der Pole steht zwischen dem Deutschen und Franzosen mitten inne. Das sprudelnde Feuer des gallischen Blutes mildert im Polen die besonnene Mässigung des germanischen Naturells; mit der leichten Fassungskraft des Franzosen paart sich in ihm die Tiefe der Empfindung, die unser Erbtheil ist; mit dem ritterlichen, unternehmenden Muthe von Jenem vermählt sich die Beharrlichkeit und Ausdauer, die man am Deutschen rühmt. Alle Tugenden dieser beiden Völkerstämme findet man im Polen in glücklicher Mischung vereint: französisches, leicht rührbares Herz und deutsches Gemüth, das die empfangenen Eindrücke festhält; französische Beweglichkeit und deutsche Beharrlichkeit, und eben diese gemeinschaftlichen Eigenschaften sind das Band der Sympathie, die von jeher Frankreich und Deutschland an die Bewohner der Weichsel knüpfte und die auch im lezten Befreiungskampfe so laut ihre Stimme erhob.

Die Lebensbeschreibungen derjenigen Personen, die in diesem Kampfe sich ausgezeichnet, werden dem Deutschen diese Charakterverwandtschaft näher zur Anschauung bringen, und wir glauben, ausserdem dass diese Schrift der grossen Sache ein Denkmal setzen soll, zur Bundeserneuerung zwischen Deutsch-

Digitized by Google

land und Polen selbst etwas beizutragen, wenn wir den Edlen und Guten, die für den ruhmwürdigen Kampf geschlagen, die verwandten Gestalten Derer vorführen, die diesen Kampf selbst getheilt, wenn wir sie in die ehrwürdige Gesellshaft der Männer selbst geleiten, deren Tugenden als Menschen, Bürger und Krieger wir bewundert, deren Namen wir so oft vernommen, deren irrer Fuss, dem Schicksal sibirischer Eisfelder entronnen, vielleicht an unserm eignen Heerde einsprach, denen wir vielleicht selbst ins umnachtete Auge, in die sanften Züge schauten, in denen eine grosse traurige Geschichte eingegraben steht. Die Biographien werden uns mit ihren Lebensverhältnissen, ihrem Charakter, ihren Gesinnungen bekannt machen; die Bildnisse werden uns ihre leibliche Gestalt vergegenwärtigen und dem geistigen Bilde, das sich die Phantasie unwillkürlich von ihnen entworfen, zu Hülfe kommen. Beide aber sollen, sich gegenseitig unterstützend, dasjenige Polen vor unserm Geiste auferbauen, welches das wahre Polen, das Polen der Zukunft ist.

Dass der polnische Herausgeber dieses Werkes dem Denkmale seines unglücklichen Vaterlandes und seiner Leidensgefährten mit gewissenhafter Wahrheitsliebe sich unterzog, dafür bürgt uns die Erhabenheit des Gegenstandes an sich und der Charakter der Männer, die ihre Kräfte und Hülfsmittel dabei vereinigten. Ist es ja die fromme Sorgfalt Hinterbliebener, die Züge geliebter Verstorbener in möglichst treuem Abbilde, ihre Worte und Thaten in möglichst treuem Ausdrucke aufzubewahren: wie viel mehr macht das Denkmal eines gestorbenen Volkes Gewissenhaftigkeit zur ersten, theuersten Pflicht.

Doch was sagen wir? Joseph Straszewicz beschreibt nicht ein todtes Polen. Noch ist Polen nicht verloren! Unsterblich ist ein Volk! Unsterblich ist Polen, das solche Menschen erzeugen konnte!

Digitized by Google

LUDWIG MICHAEL GRAF PAC.

Ludwig Michael Graf Pac ist ein Abkömmling der berühmten Florentinischen Familie Pazzi, welche vor etwa vierhundert Jahren von Toskana nach Lithauen auswanderte. Er ward unter den Augen seines Grossoheims Michael Pac, Grossmarschalls der Barer Conföderation, am 19. Mai 1780 zu Strassburg im Elsass geboren. Seine Erziehung erhielt er in Polen, trat dann in die Dienste des Grossherzogthums Warschau und machte 1808 als Freiwilliger im Generalstabe des ersten Armeecorps, das von Marschall Bessières befehligt ward, den spanischen Feldzug mit, und zeichnete sich durch Muth, Tapferkeit und militärische Einsicht aus. Diese leztere war die Frucht eines anhaltenden Studiums der Theorie der Kriegskunst, das er in Frankreich mit vielem Eifer betrieben hatte.

Auf Befehl des Herzogs von Istrien befestigte er das Schloss von Burgos und sicherte es gegen jede Ueberrumpelung. Als ihm der Auftrag ward, die Stadt zu entwaffnen, liess er eine grosse Anzahl Jagdflinten und andere Gewehre beim Intendanten der Provinz niederlegen, und erwarb sich bei der Ausführung dieses harten Befehls durch seine Mässigung den Dank der Bewohner von Burgos.

In der Schlacht von Medina di Rio Secco, am vierzehnten Julius 1808, in welcher Marschall Bessières in Person commandirte, führte Graf Pac den zu Angriffscolonnen formirten Vortrab des General Darmagnac. Bei dieser Gelegenheit ward ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet, und er selbst erhielt bei der Wegnahme einer feindlichen Posi-

Digitized by Google

tion einen Bayonnetstich. Trotz der Wunde verliess er das Schlachtfeld nicht, vielmehr gab er, als das Mitteltreffen von den Spaniern bedroht war und schon zum Rückzuge sich anschickte, dem General Merle noch zeitig genug Nachricht von der drohenden Gefahr; dessen Division fiel darauf dem Feinde in die Flanke, warf ihn über den Haufen, stellte die Schlacht wieder her, und sicherte so den Sieg, der die Niederlage, welche der General Dupont bei Baylen erlitten hatte, einigermassen wieder ausglich, und den Rückzug des Königs Joseph, der Madrid verlassen hatte, deckte. Noch an demselben Tage erhielt Graf Pac auf Ansuchen des Marschalls Bessières den Orden der Ehrenlegion und ward zum Escadronschef bei den Garde Chevaux-Legers ernannt.

Seitdem machte er unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers den ganzen Winterfeldzug mit, und ward in der Schlacht bei Burgos, als er eben dem General Lassalle Ordre überbringen wollte, leicht verwundet. Unter der Anleitung dieses ausgezeichneten Offiziers lernte er den Vorpostendienst.

Guilleminot, Befehlshaber beim Generalstabe des ersten Corps, übertrug ihm die Recognoscirung des Landes zwischen Logrono und Villa Franca, den Ebro aufwärts. Auf diese Recognoscirung hin wollte man einen Vertheidigungsplan entwerfen, und Pac entledigte sich seines Auftrags mit so viel Umsicht und solchem Eifer, dass der Generaladjutant Belliard den Offizier zu sehen wünschte, der den Plan zu dieser Operation entworfen und den Bericht darüber geschrieben hatte. Auf seinen Befehl begab sich Graf Pac zum General Miranda, der ihn mit Auszeichnung empfing und zu neuen Thaten aufmunterte.

Als im Jahr 1809 der Ausbruch des Kriegs zwischen Oestreich und Frankreich bevorstand, zog Graf Pac auf Befehl des Herzogs von Istrien das Chevau-Leger-Regiment zusammen, und erhielt von ihm einen Brief, in dem sich folgende Stelle befindet:

„Der Kaiser hat sich vorgenommen, die polnischen Che-
„vaux-Legers in Paris die Revüe passiren zu lassen;
„an diesem Tage wird er Ihnen Allen seine Gewo-
„genheit und Zufriedenheit zu erkennen geben; ich

Digitized by Google

„will Sie daher nicht länger bei mir zurückhalten, „damit auch Sie dort zugegen seyen. Ich übersende „Ihnen anbei einen Brief an den Kaiser; sagen Sie „ihm offen, was Sie wünschen, ich bin überzeugt, er „wird Ihnen nichts abschlagen. Seyen Sie versichert, „mein lieber Pac, nie werde ich die zahlreichen Dien„ste vergessen, welche Sie mir als Mitglied meines „Generalstabes leisteten.“

Graf Pac machte die Schlacht von Esslingen mit, diente in dem Armeecorps, das auf der Insel Lobau einen so harten Stand hatte, und zeichnete sich namentlich in der Schlacht von Wagram bei der Gelegenheit aus, da auf Befehl des Marschalls Macdonald die Chevaux-Legers gegen die unvermuthet hervorbrechende feindliche Reiterei einen Angriff machten. Eine plötzlich demaskirte Batterie hatte die Chevaux-Legers in Unordnung gebracht; der Escadronchef Pac stellte sich an die Spitze der ersten und zweiten Schwadron, während die Oberoffiziere den übrigen Theil des Regiments zusammenzogen, und übersah mit einem schnellen Blicke, dass wenn man dem Feinde zum Hervorrücken und Aufstellen Zeit lasse, aller Vortheil auf Seiten des Gegners seyn werde. Er fürchtete ausserdem die Ehre seines Corps zu compromittiren, befahl desshalb dem ganzen Regiment Feuer zu geben, und warf die schwarzenbergischen Husaren über den Haufen. Auch für diese Waffenthat erhielt er eine ehrende Auszeichnung.

Ueberall suchte er Gelegenheit sich hervorzuthun. Nach Beendigung des Kriegs mit Oestreich ging er nach Holland zum Herzoge von Istrien, der sich damals auf Südbeveland befand, und unterstützte den Marschall, als dieser die Engländer von der Insel Walcheren vertrieb. Kaum aber bot sich Gelegenheit dar, seinem Vaterlande zu dienen, als er auch schon den Kaiser um seine Entlassung bat, und vom Könige von Sachsen zum Obristen ernannt, im Jahr 1810 in polnische Dienste trat.

Als Befehlshaber des Departements Lomza organisirte er im Jahr 1811 eine Nationalgarde. Am Geburtstage des Kaisers versammelte er diese dreitausend Mann starke Volks-

Digitized by Google

wehr in Szczurzyn zu einem grossen Festmahle, das er auf eigene Kosten veranstaltet hatte.

Im Anfange des März 1812 erhielt er den Oberbefehl über das fünfzehnte Lancier-Regiment. In Wilna traf er mit dem Kaiser zusammen, der ihn zur Tafel zog; nur der Fürst von Neufchatel und der Herzog von Bassano waren ausser ihm bei derselben zugegen. „Sind Sie ein guter Pole?“ fragte ihn Napoleon. Empfindlich über diese Frage antwortete der Obrist lebhaft, er glaube unzweideutige Beweise seiner Vaterlandsliebe sowohl als seiner Hingebung für den Kaiser gegeben zu haben. Napoleon erinnerte sich der Dienste, welche Graf Pac als Obrist in Spanien und Oestreich geleistet hatte, theilte ihn seinem Generalstabe zu und machte ihn zum Brigade-General in der französischen Armee.

Damals schien die Wiedergeburt Polens vollendet zu seyn und in der Kathedrale von Wilna ward das Bundesfest zwischen Polen und Lithauen feierlich begangen. An demselben Tage gab Graf Pac in seinem Hause aus Anlass dieses denkwürdigen Vorganges ein glänzendes Fest, an welchem fast alle Generale und Offiziere, die Beamten und die ausgezeichnetsten Frauen von Wilna Theil nahmen. Auch der Kaiser fand sich ein; seine Aufmerksamkeit zog besonders ein Feuerwerk mit allegorischen Sinnbildern auf seine bedeutendsten Siege auf sich. Der Abend dieses Festtages war noch dadurch merkwürdig, dass das Feuerwerk von Russen zu Ehren des Kaisers Alexanders verfertigt worden war; das Abbrennen desselben aber war in Folge der schleunigen Abreise Alexanders unterblieben.

Graf Pac blieb im Gefolge des Kaisers. Dieser erreichte den Feind erst bei Witebsk. Als Pac bemerkte, dass das sechszehnte Jägerregiment durchbrochen und in Unordnung gebracht war, sprengte er schnell an dasselbe hinan; die Jäger, durch sein Beispiel ermuthigt, gingen mit frischem Muthe dem Feinde entgegen und trieben ihn zurück. Napoleon war Zeuge dieses Vorganges. Graf Pac hatte sich in der Hitze des Gefechts zu weit vorgewagt, und war von den Seinigen abgeschnitten worden, doch hieb er einen Kosacken vom Pferde, schlug sich durch und führte den Verwun-

Digitized by Google

deten vor den Kaiser Napoleon; das war seine erste That im russischen Feldzuge.

Seitdem übertrug man ihm fast täglich Vorpostendienste. Sein Hauptgeschäft bestand darin, dem Kaiser stets sichere Nachricht von der Stellung des Feindes und der Beschaffenheit seines Lagers zu geben. Als er einst von der Recognoscirung in der Umgegend von Wereja zurückkam, war er es, der dem Kaiser zuerst die Nachricht gab, dass er in dem Grafen Kotusoff Swetleyzy einen neuen Feind erhalten habe. Die Frage, von welchem Charakter dieser Mann sey, beantwortete er treffend mit der Bemerkung, er sey der listigste und abgefeimteste Mann im russischen Reiche, als solchen habe er ihn in Russland und namentlich in Lithauen, dessen Generalgouverneur er früher gewesen sey, kennen gelernt.

Als der Kaiser Smolensk erobert hatte, und dem Uebergange über den Dnieper nun kein Hinderniss mehr im Wege stand, rief er den Grafen Pac zu sich, und beauftragte ihn mit einem Unternehmen, das er in der Nacht ausführen sollte. Dieser ging an der Spitze des drei und dreissigsten, vom Obristen Buquet befehligten Linien-Regiments über den Fluss, besezte am feindlichen Ufer zwei Klöster und eine Kapelle, verschanzte sich hinter Barrièren, recognoscirte von hier aus bis in weit entfernte Gegenden, und brachte dem Kaiser die Nachricht, dass der Feind in vollem Rückzuge auf der Strasse nach Moskau begriffen sey, und nicht auf Petersburg zu, wie man fälschlich gemeldet hatte. Auch in der Schlacht von Mozaisk überbrachte er die Befehle an die verschiedenen Armeecorps.

Am Tage des Gefechts bei Malo-Jaroslawiec, welches der Vicekönig von Italien lieferte, verweilte der Kaiser in einem Maierhofe zwischen dieser Stadt und Bobruysk; am andern Tage brach er etwas später auf als sonst seine Gewohnheit war, nur von einem schwachen Gefolge begleitet. Vor Tagesanbruch hörte man ein schreckliches Geheul; „Was ist das?“ fragte Napoleon den Herzog von Vicenza. Als Caulincourt mit der Antwort zauderte, rief Graf Pac, der ihm zur Linken ritt: „Das ist ein Hurrahruf der Kosacken, die Eure Majestät vom rechtem Flügel abschneiden

Digitized by Google

wollen.“ „Mein Piquet, mein Piquet,“ rief der Kaiser lebhaft. Pac sah ein, wie wichtig und nothwendig es sey, den Kaiser zu decken, er stellte daher zwei schwache Abtheilungen Jäger und polnische Chevaux-Legers mehreren tausend Kosacken entgegen, und es gelang ihm, sie durch Karabiner-Salven einige Zeit aufzuhalten. Der Herzog von Istrien, der mit Dragonern den Feind angegriffen hatte, war von demselben umzingelt worden; Graf Pac eilte mit einer Abtheilung eben angekommener Garde-Grenadiere herbei, und befreite den Marschall, unter dessen Führung er seinen ersten Feldzug gemacht hatte. Als er bemerkte, dass ein herbeigesprengtes Dragonerregiment ohne Befehle war, vertheilte er dieselben, der übrige Theil der berittenen Garde kam herbei, der Feind ward zurückgedrängt, und so verursachte dieser nächtliche Ueberfall weiter keinen Schaden.

Allen Schrecknissen und Gefahren des russischen Feldzuges entging Graf Pac glücklich, er blieb auch ferner in Napoleons Generalstabe und leistete dem Kaiser bei Lützen einen wichtigen Dienst. Dieser hatte nämlich die Nachricht erhalten, dass der Marschall Ney plötzlich von der Haupt-Armee der Alliirten angegriffen worden sey, und ohne Unterstützung sich nicht mehr lange werde halten können; es war nothwendig, den linken Flügel, der aus den Corps des Generals Macdonald, des Vicekönigs von Italien und der Reiterei des Generals Latour-Maubourg bestand und vier Lieues entlang in der Richtung auf Leipzig zu, zerstreut war, zusammenzuziehen und sie augenblicklich zur Linken des Fürsten von der Moskowa in Schlachtreihen zu formiren. Zur Ueberbringung seines Befehls, von dem der Erfolg des Tages abhing, wählte der Kaiser drei Offiziere. Dem Ordonnanz-Offizier Bérenger, der zuerst fortsprengte, wurde ein Bein weggeschossen; ein Obrist, Adjutant des Generalmajors nahm einen Umweg und kam zu spät; der dritte mit der Ueberbringung der Ordonnanz Beauftragte war Pac. Der Kaiser schickte ihn mit den Worten fort: „Reiten Sie zu, und wenn das Pferd unter Ihnen zusammenstürzt!“ Er sprengte ohne alles Gefolge mitten durch zahlreiche Kosakkenhaufen und das feindliche Tirailleurfeuer. Zufällig begegnete er der Division Marchand, bald darauf einer hessi-

Digitized by Google

schen, von Prinz Emil von Darmstadt angeführten Brigade. Beide Abtheilungen hatten bisher noch keinen Befehl erhalten, Pac bewies Ihnen, wie dringend nöthig es sey, dass auch sie Theil am Kampfe nähmen.

In Dresden ertheilte der König von Sachsen ihm das Kommandeurkreuz des polnischen Militairordens, und während des Waffenstillstandes gab der General zur Erinnerung an den zu Wilna gefeierten Bundestag ein grosses Fest. Seine Besitzungen waren um diese Zeit von den Russen eingezogen worden, allein wenn gleich seines Vermögens beraubt, bewies er doch, dass ihm Hülfsquellen genug zu Gebote standen, um der Sache des Volkes Dienste zu leisten und die Erinnerung an die grossen Tage des Vaterlandes würdig zu begehen.

Nach der Dresdner Schlacht beauftragte der Kaiser den Grafen Lobau, Generaladjutanten der Hauptarmee, mit der Bildung eines Corps von fünftausend Polen, welche meist aus den österreichischen Gefangenen ausgehoben wurden und zur Verstärkung der Poniatowskischen Infanterie bestimmt waren. Das geschah auf Anrathen des Grafen Pac. Ehe er Dresden verliess, gab ihm der König von Sachsen einen neuen Beweis seines Wohlwollens, er verehrte ihm das grosse Band des polnischen Stanislawordens.

Auch an der Schlacht von Leipzig nahm er thätigen Antheil. Der Kaiser schickte ihn zum Herzog von Castiglione, um zu erfahren, wie lange dieser sich noch halten könne. „General," rief Augereau, „sagen Sie dem Kaiser, dass alle meine Leute getödtet oder verwundet sind, ich werde aber bis zum lezten Augenblicke aushalten." Pac berichtete dem Kaiser den heldenmüthigen Vorsatz: „Der Herzog von Castiglione lässt Ew. Majestät sagen, dass alle seine Leute entweder getödtet oder verw....." „Wird er Stand halten oder nicht?" rief der Kaiser heftig. — „Bis auf den lezten Augenblick" antwortete der General. — „Dann gut!" — Bald nachher erhielt Pac für die vielfachen unter den Augen des Kaisers geleistete Dienste das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion.

Als der edle Poniatowski umgekommen war, als Fürst Sulkowski sich zurückgezogen hatte, wollte Napoleon dem

Digitized by Google

General Pac ein Zeichen seines Vertrauens geben, und liess ihm durch den Herzog von Vicenza die Oberbefehlshaberstelle des polnischen Armeecorps antragen; allein er lehnte die Würde ab, mit der Bemerkung: bei so schwierigen und entscheidenden Umständen bedürfe das Corps eines alten erfahrenen Feldherrn, der die Fähigkeiten und den Charakter seiner Untergebenen genauer kenne.

Um diese Zeit traf er bei Erfurt mit seinem Freunde Dwernicki zusammen. Dieser hatte früher als Chef des fünfzehnten Lancierregiments gedient, und Pac kannte den Muth und die ritterliche Bravheit dieses vortrefflichen Soldaten, der später die Blicke von ganz Europa auf sich zog. Er stellte ihn dem vom ganzen Generalstabe umgebenen Kaiser vor, und bat für ihn um das Offizierkreuz der Ehrenlegion, das Napoleon auch auf der Stelle mit dem grössten Wohlwollen ihm bewilligte.

In Paris, wohin Graf Pac dem Kaiser folgte, ward ihm der Befehl über eine aus polnischen Hülfstruppen bestehende Cavallerie-Division übertragen. Die Polen waren dem Kaiser treu geblieben, als Frankreich von allen übrigen Verbündeten verlassen war. Pac ward auf der grossen Caroussel-Parade zum Divisionsgeneral ernannt, und der Gross-Marschall des Palastes, General Bertrand, überreichte ihm das Beförderungsschreiben.

Mit Eifer und Schnelligkeit betrieb er die Organisation und Remonte seines Cavalleriecorps. Ungeduldig für eine Sache zu wirken, welche die seinige geworden war, rückte er als Divisionsgeneral an der Spitze von zweihundert Reitern, denn mehr hatte er noch nicht zusammenbringen und ausrüsten können, ins Feld; unterwegs stiessen noch eine Schwadron Garde-Gendarmen und drei Escadronen leichter Reiter zu ihm; er befreite Vitry le Francais von Yorks Angriffen, nahm auf seinem Eilmarsche zwei preussische Offiziere und fünfzig Reiter gefangen, und kam noch am Abend desselben Tages in Brienne an. Seine feste Haltung hatte den Feind über die Anzahl der neuen Verstärkungstruppen getäuscht und das Vorrücken aufgehalten. Am folgenden Tage half er die nach Troyes zurückweichende Armee decken.

Digitized by Google

Als eine Brigade seiner Division vollständig ausgerüstet war, stiess er mit derselben zu der Hauptarmee in der Champagne. Er kam nach Meaux. In der Ueberzeugung, dass dem Kaiser ein Corps polnischer Lanciers zur Benützung einiger errungenen Vortheile von grosser Wichtigkeit seyn werde (denn die schwere Reiterei unter dem Befehl des Herzogs von Padua war nicht zu gebrauchen, da die Brücke von Chateau Thierry abgebrochen war), wagte er, von der Nacht begünstigt, den Marsch zwischen der Marne und der Hauptarmee der Alliirten hindurch, und vereinigte sich bei einem Dorfe unterhalb Berry au Bac mit dem Kaiser. Einem von Napoleon selbst dictirten und unterzeichneten Befehle gemäss, machte Pac eine falsche Demonstration nach Mézy, marschirte stürmend über die Brücke von Berry *au Bac*, voran ein halbhundert Chevaux-Legers unter dem Befehle des braven Hauptmanns Ambrosius Skarzinski, der sich bei dieser Gelegenheit rühmlich auszeichnete, griff in freiem Felde an, und warf den mehr als doppelt so starken Feind zurück, trieb ihn in gesprengtem Gallop zwei Lieues weit vor sich her bis zum Dorfe Corbeny, eroberte zwei bespannte Kanonen, nahm den Prinzen Gangarin, einen Kosacken-Obristen, den Major Rosenbaum, viele Offiziere jeden Ranges, an dreihundert Reiter von allen Waffengattungen gefangen, und erbeutete fünf bis sechshundert Pferde; die Reiter waren geflohen und von den Gartenhecken und Gesträuchen begünstigt, entkommen. Napoleon hatte von den Höhen bei Berry au Bac herab durch sein Fernrohr dem ganzen Vorgange zugesehen, schrieb eigenhändig an den General Pac, bezeigte ihm seine volle Zufriedenheit mit den polnischen Lanciers, und befahl ihm, die Namenliste Aller, die sich ausgezeichnet hatten, dem Generalmajor zu überreichen. Mehr als zwanzig derselben erhielten bei dieser Gelegenheit das Offizier- und Ritterkreuz der Ehrenlegion. Graf Pac, dessen Division damals, nebst der Garde-Cavallerie unter dem Befehle des General Nansouty stand, stattete diesem in Corbeny Bericht ab; seine Anordnungen wurden gebilligt, und er gestand offen, als biederer Kriegsmann, dass das Unternehmen keinen so glücklichen Erfolg gehabt haben

Digitized by Google

würde, wenn Pac die ihm zugekommenen, verwirrten und theilweise widersprechenden Befehle befolgt hätte.

Am sechsten März trat er unter die Befehle des Fürsten von der Moskowa, und leistete in der Schlacht von Craonne nicht unwichtige Dienste. Die Generale Laférière, Letort, Grouchy und der Obrist Siemigthowsky waren schwer verwundet und mussten das Schlachtfeld verlassen; da übernahm General Pac den Oberbefehl über die alte Garde und mehrere Schwadronen leichter Reiterei, that auf der Berg-Ebene dem Feinde hartnäckigen Widerstand, behauptete sich auf seinem Punkte, der wichtigsten Stellung der ganzen Position so lange, bis der Kaiser mit der Garde herbeieilte und das Schicksal der Schlacht entschied, Marschall Ney lobte laut seinen Muth und seine Anordnungen, und General Drouot, der bald nachher mit der Garde-Artillerie heranrückte, war Zeuge der tapfern Thaten des General Pac in dieser mörderischen Schlacht, in welcher die polnischen Lanciers und die alte Garde-Cavallerie ungeheuern Verlust an Mannschaft erlitten.

Am achten März des Morgens, kämpfte er unter dem Marschall Mortier bei Laon; als er ein russisches Viereck sprengte, ward ihm die Hand zerschmettert. In diesem Gefechte machte er einige hundert Gefangene. Auf Befehl des Kaisers ging er nach Paris zurück, und kämpfte noch am Tage des Einzugs der Alliirten, den Arm in der Binde, auf der Ebene von la Villette an der Spitze einiger eilig zusammengerafften Nationalgarden gegen den Feind. Durch eine Abtheilung Chevaux-Legers unter dem Hauptmann Zajonczeck liess er die Preussen beunruhigen und verliess zuletzt die Stellung, welche General Sicard räumen zu müssen geglaubt hatte.

Nach der Einnahme von Paris zog sich General Pac mit dem Depot und einer Abtheilung Cavallerie auf le Mans. Als er die Nachricht von Napoleons Thronentsagung erhielt und dessen Abreise von Fontainebleau vernahm, sandte er seinen Generaladjudanten Dowgialo an Herrn von Talleyrand mit dem Auftrage, dass er, als Anführer eines Hülfscorps Reiterei, ihn daran erinnern müsse, wie es für die provisorische Regierung von Frankreich ein Ehrenpunkt sey, für dasselbe

Digitized by Google

beim russischen Selbsherrscher eine allgemeine Amnestie und freie Rückkehr in die Heimath auszuwirken, nebst allen militärischen Ehrenbezeugungen für die Tapfern, welche in dem blutigen Kriege den Franzosen so wichtige Dienste geleistet. Allein inzwischen übersandte der Grossfürst Constantin dem General Pac den Befehl, die polnischen Truppen in der Ebene von Saint-Denis zu versammeln. Der General, eifersüchtig auf die Bewahrung seiner Unabhängigkeit, wollte dennoch keineswegs durch Widerstreben seinen Landsleuten schaden, da diese zu jener Zeit den Versprechungen Kaiser Alexanders Glauben schenkten und auf eine künftige Wiederherstellung Polens hofften. Er richtete deshalb an den Grossfürsten folgendes Antwortschreiben:

„Monseigneur!“

„Ich habe den Befehl, den Ew. Hoheit mir zu„geschickt, erhalten, und da ich keineswegs zweifle, „dass derselbe mit den Absichten der französischen „provisorischen Regierung und denen des Kriegsmini„sters Dupont von Nemours übereinstimme, so habe „ich, persönlich das Kommando zu führen einer Wunde „wegen gehindert, dasselbe dem Brigadegeneral Kicki „übergeben, der am bestimmten Tage in der Ebene „von Saint-Denis eintreffen wird u. s. w.“

Graf Pac.“

Damals war es ihm unmöglich, den Rath einiger befreundeten Generale, in französischen Diensten zu bleiben, zu befolgen. Seine Seele war tief ergriffen von dem Unglücke des grossen Mannes, unter dessen Befehlen er eine so glänzende Laufbahn gemacht hatte. Auf der andern Seite fand sein Wunsch, in die neu gebildete polnische Armee zu treten, vielfaches Hinderniss. Er gab daher seine Entlassung, wandte seine Thätigkeit auf andere Gegenstände, reisete nach England und Schottland, und beschäftigte sich gänzlich mit der Verbesserung des Ackerbaues. Nach seinem Gute Dospuda in der alten lithauischen Woywodschaft Trocki, nachher zu Augustowo gehörig, führte er eine grosse Anzahl schottischer Arbeitsleute und Ackerbauer, legte mehrere Colonien und eine ganz vortreffliche Musterlandwirth-

Digitized by Google

schaft an, welche im Jahr 1818 der Statthalter des Königreichs Zayonczeck besuchte. Unter den Deutschen hat der durch seine ökonomistischen Schriften bekannte Schmalz eine interessante Beschreibung derselben geliefert.

Seine Bemühungen, dem Vaterlande zu nützen, waren nicht ohne Erfolg, er fand mehrere Nachahmer, und die neue in Warschau errichtete Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues wählte ihn einstimmig zum Präsidenten.

Um diese Zeit, im Jahr 1816, fand wegen der Prinzessin Anna Sapieha, welche später den Fürsten Adam Czartoryski heirathete, zwischen diesem und Pac ein Duell statt, das damals viel Aufsehen erregte. Czartoryski ward verwundet; bald indess erfolgte eine Aussöhnung, welche ihre auf gegenseitige Achtung gegründete Freundschaft befestigte.

Nach der Wiederherstellung des Königreichs Polen bezeichneten die öffentliche Meinung und die Wünsche der Senatoren, den Grafen Pac als einen der würdigsten Candidaten für die Senatorenkammer. Allein Kaiser Alexander war gegen ihn eingenommen und strich, obgleich der Senat zu drei verschiedenen Malen ihn vorgeschlagen hatte, seinen Namen stets von der Kandidatenliste; endlich ward er im J. 1825 ohne sein Vorwissen und ohne diese Würde bei Hofe oder beim Senate nachgesucht zu haben, zum Senator Castellan ernannt.

Bald nach seiner Vermählung mit der Gräfin Caroline Malachowska machte er eine Reise nach Italien und besuchte in Florenz den Marquis von Pazzi, der mit ihm aus derselben Familie abstammt, sandte aus dieser Wiege der Künste geschickte Arbeiter nach Polen, und brachte eine bedeutende Sammlung von Alterthümern, Gemälden und Statuen in sein Vaterland zurück; unter diesen ein colossales Brustbild, die Helena darstellend, von Canova's Meisterhand. Diese kostbaren Kunstschätze waren eine Zierde der prächtigen Wohnung des Grafen Pac in Warschau; auch bauete er auf seinem Gute Dospuda ein schönes Gebäude in gothischem Geschmacke.

Graf Pac war Beisitzer des aus den Senatoren gebildeten Gerichtshofes, dem es oblag, über die vornehmsten Genossen der geheimen Gesellschaften, welche man des Hochverraths

Digitized by Google

angeklagt hatte, Recht zu sprechen. Auch bei dieser Gelegenheit legte er, wie in allen entscheidenden Lagen seines Lebens ein Zeugniss von der Festigkeit seiner Grundsätze ab, bewahrte die Unabhängigkeit seines Charakters, und sezte den Zumuthungen des Grossfürsten Constantin einen edeln und stolzen Widerstand entgegen. So viel nur immer thunlich war hielt er sich von politischen Angelegenheiten entfernt, und genoss in hohem Grade die Achtung seiner Mitbürger. In der denkwürdigen Nacht des neun und zwanzigsten November 1830, gehörte er mit zu den Männern, welche in den Ministerrath eintraten, zugleich übertrug man ihm den Oberbefehl über die bewaffnete Macht; er stieg zu Pferde, durchritt die Stadt, ermunterte die Soldaten und bewaffneten Bürger, stellte Ruhe und Ordnung her, und sicherte Warschau vor jedem Ueberfall.

Als Mitglied der provisorischen Regierung war er der erste, der die Errichtung von Nationalgarden in Vorschlag brachte, eben so den Gebrauch der Sense für die dritte Infanteriereihe, denn es fehlte noch an Schiessgewehren; endlich drang er auf Entwaffnung der russischen Garden Constantins.

Der Reichstag erklärte die Revolution für national und ernannte den Grafen Pac zum Mitgliede des Ausschusses, der während der Dictatur für das Wohl des Vaterlandes Sorge *tragen* sollte. Bei der Wahl eines Regierungspräsidenten erhielt er, nächst dem Fürsten Adam Czartoryski, die meisten Stimmen, und er wäre zum Mitgliede der Regierung gewählt worden, wenn nicht seine Collegen den dringenden Bitten des Grafen nachgegeben hätten; er als General wollte lieber mit seinem Arme der Sache des Vaterlandes dienen, es bedurfte der Hülfe und Erfahrung eines in der Schule des grossen Kaisers gebildeten Kriegers. In dieser denkwürdigen Zeit legte er hunderttausend polnische Gulden auf dem Altare des Vaterlandes nieder.

Seinen alten Dienst-Verhältnissen und der dauernden Volksliebe, welche er genoss, verdankte er die Würde eines Befehlshabers der neu ausgehobenen Truppen vom rechten Weichselufer. Dann wählte man ihn, als der Dictator seine

Digitized by Google

Stelle niedergelegt, zum Generalissimus; seine geschwächte Gesundheit indess erlaubte ihm nicht, dieses mühevolle Amt zu übernehmen. Im Anfange Februars jedoch, als er die Nachricht vom Anrücken des Feindes erhielt, trat er wieder in Dienst, die Nationalregierung übertrug ihm den Befehl über die erste Reserveabtheilung. Diese bestand aus acht und vierzig Infanterie-Bataillonen, er beschleunigte ihre Organisation, und nahm an den Gefechten Theil, welche der Schlacht von Grochow vorangingen.

General Pac war innig überzeugt, dass das Wohl des Vaterlandes erheische, die Oberbefehlshaberstelle einem andern General zu übertragen; er schlug daher in Verbindung mit dem General Uminski zu dieser Stelle Dwernicki oder Skrzynecki vor. Er, einer der ältesten Generale, gab sogleich das Beispiel militärischen Gehorsams, nahm von dem neuen Generalissimus Befehle an, und begann, in Gemeinschaft desselben, seit dem sieben und zwanzigsten Februar die Reserve zu organisiren, denn auf ihr ruhete Polens Hoffnung.

Im Anfange des Monats März befehligte er ein aus neuntausend Mann neuausgehobener Truppen bestehendes Beobachtungscorps, das ans linke Weichselufer postirt ward. Er liess bei Potycze eine Brücke schlagen, welche später der von Skrzynecki befehligten Armee auf ihrem Rückzuge vortreffliche Dienste leistete.

Seine unermüdete Thätigkeit trug neben seinen Demonstrationen viel dazu bei, Diebitsch's Anstrengungen, der um jeden Preiss über den Fluss setzen wollte, fruchtlos zu machen. Graf Pac nahm Theil an den Vortheilen, welche die Hauptarmee errang; er verbrannte alle auf der Weichsel befindlichen Fahrzeuge, die der Feind etwa hätte benutzen können, auf einer fünfzig Lieues weiten Flussstrecke. Nachher sezte er über den Strom, deckte den rechten Flügel und folgte streng den Befehlen seiner Obern, hielt die Defensive und sezte sich nicht aus, neckte und beunruhigte aber durch nächtliche Ueberfälle und kleine Scharmützel bei Roza, Rossy. Modrzyca und Zelechow den Feind, und gewöhnte durch diese Angriffe seine erst neu zur Fahne getretenen Soldaten an den Krieg. Die Rekruten wetteiferten mit den alten Soldaten an Muth und Ausdauer.

Digitized by Google

Der Oberbefehlshaber übertrug ihm das Commando über die, aus einer ausgewählten Infanterie-Division, sechs Cavallerieregimentern und fünf und vierzig Artilleriestücken bestehende, vereinigte active Reserve. Bei diesem Corps dienten als Generale der Infanterie: Malachowski, Boguslawsky und Wengierski, als Reiterei-Generale: Skarzynski, Klicki, Dembinski und Wonsowicz, als Artillerie-Obristen: Bem und Pientka. Damals sprach General Pac, der als alter Kriegsmann und Senator Castellan das Recht dazu hatte, ein freies Wort: er war unwillig es ansehen zu müssen, wie die Armee die kostbarste Zeit, unthätig im Lager bei Jendrzejewo verharrend, vorbeistreichen liess. Sein Rath war, die auf der Heerstrasse von Kowno heran ziehenden russischen Garden anzugreifen, denn die Stellung, welche der Oberbefehlshaber besezt hielt, bot alle möglichen Vortheile zum Angreifen dar.

Der Reichstag erhob mehrere Senatoren zur Woywodenwürde, der Senator Castellan Pac hatte die meisten Stimmen. Dieses Zeichen der Achtung und des Zutrauens seiner Mitbürger erhielt er einige Tage vor der denkwürdigen Schlacht von Ostrolenka, wo auch sein Blut für das Vaterland floss.

Das von Marschall Diebitsch hart bedrängte Corps des General Lubienski war unterhalb Ostrolenka auf das rechte Ufer der Narew zurückgegangen; General Pac, dessen Reserve etwa eine halbe Lieue weiter auf höhern Befehl in Bivouac lag, sezte Zweifel in die Möglichkeit, die Anordnungen des Oberbefehlshabers auszuführen, er wusste, dass die Besatzung von Ostrolenka sehr schwach sey. Desshalb begab er sich in Person dort hin, und sah sogleich, dass die Armee in der grössten Gefahr schwebte, überrumpelt zu werden, denn der Feind, nachdem er ungestümm die Stadt genommen hatte, drang schon auf die Brücke vor, die von den Sapeurs verlassen und nicht abgebrochen worden war. Eilig sprengte er nach der Batterie, welche die Brücke bestrich, allein diese war schon von dem Feinde zum Theil demontirt und zum Schweigen gebracht. Pac stieg vom Pferde, warf sich mit den Trümmern eines Bataillons den Russen entgegen, drang auf die Brücke vor, und suchte,

Digitized by Google

obgleich vergeblich, mit seiner handvoll Tapfern unter dem fürchterlichsten Kartätschen- und Musketenfeuer die feindlichen Colonnen aufzuhalten.

Inzwischen war die vom Grafen Malachowski befehligte dritte Infanterie-Division der Reserve zuerst auf dem Kampfplatze angelangt. Pac sah ein, dass es unumgänglich nöthig sey, mehrere schon auf das rechte Narewufer herübergedrungene feindliche Bataillone wieder hinüber zu drängen. Er befahl daher einen neuen Angriff mit dem Bajonette, und stürzte sich selbst mit dem zweiten und dritten Bataillone, „den Söhnen von Warschau," den moskowitischen Massen entgegen. Dennoch kam es zu keiner Entscheidung, Pac selbst ward zweimal verwundet, und musste mit dem Kummer, seinen Zweck nicht erreicht zu haben, und nicht ferner Zeuge der heldenmüthigen Tapferkeit seiner Krieger seyn zu können, das Schlachtfeld verlassen. Sein Muth indessen, seine Anordnungen und seine hartnäckige Gegenwehr hatten den verschiedenen zerstreuten Corps es möglich gemacht, sich zu vereinigen.

Nach diesem blutigen Tage verliess Pac das Heer. Als aber die Gefahr das Vaterland näher und näher bedrohete, riss er sich heraus aus der Ruhe und Thatenlosigkeit, die ihn niederbeugte und stellte sich, mit noch unvernarbten Wunden, dem Oberbefehlshaber zur Verfügung. Dieser sandte den Chef beim Generalstabe Lubienski zu ihm und übertrug ihm das Commando über dasselbe active Reserve-Corps, das er vorher schon befehligt hatte.

Um dieselbe Zeit, da die politischen Ereignisse Skrzynecki's Fall herbeiführten, und General Pac seine Befehlshaberstelle noch nicht hatte antreten können, liess der neue Regierungspräsident Krukowiecki plötzlich die zu diesem Armeecorps gehörende Reiterei mit dem General Ramorino abgehen; die Abtheilung Infanterie aber stellte er unter den Befehl Dembinski's, als Entschädigung für die Oberbefehlshaberstelle, welche dieser, einige Tage nach dem Antritte derselben, wieder niederlegen musste.

Inzwischen begaben sich der Reichstagsmarschall Ostrowski und sein Bruder, der Woywode, als Organe der beiden Kammern, zum Grafen Pac und boten ihm den Oberbefehl

Digitized by Google

über die Armee an. Er aber schlug die Würde aus, und wollte keine so grosse Verantwortlichkeit auf sich laden, da Thorheit, strafbare Thatenlosigkeit und unzählige Fehler alle Hoffnung auf glücklichen Erfolg unmöglich gemacht hatten. Fortwährend aber diente er provisorisch im Generalstabe, nahm Theil an dem mörderischen Gefechte bei Warschau, ging mit der Armee nach Modlin, Plock und Rypin; gab am Abend desselben Tages, an welchem Rybinski auf preussisches Gebiet übertrat, seine Entlassung, und reisete nach Frankreich.

Ueberzeugt von seiner wahrhaftigen Vaterlandsliebe, von seiner grenzenlosen Hingebung für die Sache des Volkes, haben seine Waffengefährten ihm das alte Vertrauen bewahrt, und selbst noch in ihrem Exile den Wunsch ausgedrückt, ihn an ihrer Spitze zu sehen. Bald nach seiner Ankunft in Paris erhielt er einen neuen Beweis des Vertrauens und der Achtung der Armee; diese nämlich liess ihm durch die Generale Rybinski, Bem und dem Chef beim Generalstabe, Lewinski, erklären, dass sie ihr Schicksal und die Sorge um ein Asyl auf gastlichem Boden für sie nachzusuchen, ihm anvertraue.

Unter den schwierigsten und zartesten Verhältnissen, mitten unter den Stürmen politischer Leidenschaften, war das Auftreten des Grafen Pac stets fest und durchaus uneigennützig, sein Name ist immerwährend den verschiedensten Parteien so wie der patriotischen Presse ein Gegenstand der Achtung gewesen.

Er hat an den denkwürdigsten Verhandlungen Theil genommen, und dem Vaterlande ein Vermögen von mehreren Millionen geopfert. Ehrenfest und bieder ist er aus dem Kampfe herausgetreten, er hat seine Ehre rein und fleckenlos bewahrt und trägt das Bewusstseyn in sich, alle seine Pflichten als Bürger, Kriegsmann und Volksvertreter gewissenhaft erfüllt zu haben.

Digitized by Google

VALERIAN LUKASINSKI.

Valerian Lukasinski, geboren um das Jahr 1790, stammt aus einer armen adeligen Familie, und trat, als Napoleon Polen zum Kampfe für die Unabhängigkeit aufrief, in Kriegsdienste. Gleich Anfangs zeichnete er sich wacker aus; und diente während der Kriege von 1806 bis 1814 zuerst im Generalstabe des Obristen Zielinski, im sechsten polnischen Infanterieregimente, und nachher als Zahlmeister des dreizehnten Regimentes, in dessen Reihen er sich durch Tapferkeit und Unerschrockenheit in der Schlacht von Pawlowice auszeichnete. Später, als Fürst Joseph Poniatowski bei Krakau eine Heerabtheilung zusammenzog, um den Rückzug der französischen Armee zu decken, ward Lukasinski von Zamosc abberufen und zum Direktor einer Abtheilung der Militärverwaltung ernannt, folgte der grossen Armee auf ihrem Rückzuge, focht tapfer und furchtlos bei der Belagerung von Dresden, ward aber endlich von den Oestreichern gefangen genommen und nach Ungarn gebracht, wo er bis zur festeren Gestaltung der europäischen Verhältnisse zurückgehalten ward.

Nach Napoleons Sturze hatte der Wiener-Congress das sogenannte Königreich Polen errichtet. Lukasinski, jezt aus seiner Haft entlassen, trat in die neugebildete Armee, und ward nach einiger Zeit zum Major desselben vierten Linienregiments ernannt, das später in dem polnischen Unabhängigkeitskriege eine so hohe Berühmtheit erlangte. Schon um diese Zeit zeichnete es sich durch Erstaunen erregende Haltung und den sichern Takt aus, den Lukasinski ihm beizu-

Digitized by Google

bringen wusste; der Grossfürst Konstantin zog es allen übrigen vor, nannte es vorzugsweise seine junge Garde und behielt es stets in Garnison zu Warschau. Schwerlich mochte er, wenn er diese ausgezeichneten Krieger musterte, ahnen, dass der junge Major desselben nach etwas Höherem und Edlerem als dem Beifalle eines Moskowiters strebe, gewiss war er weit von dem Gedanken entfernt, dass dieses, von ihm so begünstigte Regiment, einst die Waffen gegen die Russen wenden, und in dem ausgezeichneten polnischen Heere über alle anderen Regimenter so hoch durch Tapferkeit und Vaterlandsliebe sich emporheben werde.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts sahen sich die von treulosen Machthabern unterdrückten und misshandelten Polen genöthigt, zu geheimen Gesellschaften ihre Zuflucht zu nehmen, und durch den Einfluss dieser Verbindungen der Gewaltthat und Tyrannei fremder Zwingherrn entgegen zu arbeiten. Durch solche geheime Gesellschaften und Verbindungen wurden die berühmte Barer Conföderation von 1769, die grossen Arbeiten des konstituirenden Reichstags der Aufstand von 1794 und die folgenden Volkserhebungen, ebenso die Bildung polnischer Legionen in Italien und Frankreich vorbereitet. Der Patriotismus der Polen macht sie zu geheimnissvollen, in Dunkel gehüllte Unternehmungen geneigt; nicht als wenn der polnische Charakter listig und versteckt wäre, er ist im Gegentheile viel zu offen, verräth sich leicht, und daher ist selten eine Verschwörung den Spionen der Despoten entgangen. Allein niemals ist eine Verbindung durch die Bestrafung einzelner Theilnehmer aufgelöset worden oder in Verfall gerathen, und als Gegensatz zu der indiskreten Unbedachtsamkeit einzelner Individuen haben die übrigen in den Gefängnissen eine bewundernswerthe Festigkeit, Beharrlichkeit und Verschwiegenheit bewahrt, vergeblich war alle List und Gewaltsamkeit der Inquisitoren, vergeblich waren die glänzendsten Verheissungen oder die raffinirtesten Martern; niemals ist das eigentliche Geheimniss von den Theilnehmern der Verbindung verrathen worden, und nie hat der Verlust einzelner Glieder die Aufhebung des Ganzen nach sich gezogen. So war auch jene Verbindung, durch deren Einfluss und Thätigkeit die lezte Revo-

Digitized by Google

lution vorbereitet und beschleunigt ward, nichts als eine Fortsetzung derjenigen von 1819, obgleich alljährlich Theilnehmer derselben eingekerkert wurden; sie pflanzte sich fort, trotz aller Verfolgungen von Seiten der Moskowiter, und gewann täglich an Bedeutung und Umfang.

Den Gedanken zu dieser Verbindung, deren vorzüglichster Stifter Lukasinski war, gab ein Wort des berühmten Generals Dombrowski, der früher die polnischen Legionen in Italien angeführt hatte. Auf seinem Sterbebette beklagte er bitter das Unglück und den Druck, unter dem Polen erlag, ein Land, das so oft den Glanz und Ruhm seiner Anführer begründet, ohne für sich selbst Nutzen davon gehabt zu haben.

„Jezt," (im Jahre 1818) hatte der edle General gesagt, „bietet die Existenz und die konstitutionelle Form der polni„schen Regierung, bei der so unsichern Lage der Dinge in „Europa, keine genügende Garantie für Ruhe und Ordnung. „Was haben wir zu hoffen, und was nicht zu fürchten? je„der Tag lässt uns für den folgenden besorgt seyn, die Söhne „Polens sind durch keines der alten Bande vereinigt, wir „sind getheilt, was sichert uns gegen künftiges Unglück? Wenn „Napoleon, als er von Elba entfloh, auch seine Adler an den „Ufern der Weichsel aufgepflanzt hätte, was wären den „Polen für Folgen daraus erwachsen? Noch einmal Ströme „von Blut, neue Kriege, neue Schlachtopfer — aber Freiheit, „Unabhängigkeit? Nimmermehr. Wer er auch seyn mag, „für welchen die Polen zu den Waffen greifen, was nüzt „ihnen Sieg oder Niederlage? Sie sind schwach, weil sie „getheilt sind, welche Bedingungen können sie vom Sieger „erwarten? keine anderen, als welche die Politik ihnen zu„zustehen für angemessen hält. O warum kann ich nicht „das Feuer, das in dem Herzen jedes Patrioten glühet, zur „lodernden Flamme anfachen? Könnte ich doch die alte „Kraft der Polen wieder ins Leben rufen! Um ihre verlo„rene Macht und Unabhängigkeit wieder zu erlangen, dürfen „sie nur an ihre Kraft glauben! Mögen sie nur einig seyn, „wenn sie auch unter verschiedenen Regierungen stehen; „wenn alle Polen ihre Wünsche, ihre Kräfte und Anstren„gungen vereinigen, dann wird das zerstückelte Reich wie-

Digitized by Google

„der selbstständig werden, es wird seine Freiheit und Un-
„abhängigkeit wieder erlangen, und keinem Könige unterwor-
„fen, als den es sich selbst wählt.“

In diesen Worten sprach Dombrowski seine patriotischen Wünsche aus, wenigstens behaupteten es die, welche später mit der Untersuchung beauftragt waren. Mag nun Dombrowski diese Worte wirklich gesprochen haben oder mag man sie ihm nach seinem Tode nur in den Mund gelegt haben, das wenigstens ist gewiss, dass Lukasinski es übernahm, den ausgesprochenen Gedanken ins Leben zu führen.

Zu jener Zeit ward in Polen die Freimaurerei noch geduldet. Lukasinski bildete daher unter dem Namen: „nationale Maurerei,“ eine besondere Gesellschaft, deren Statuten die gewöhnlichen der Freimaurerei zu Grund lagen. Die äusseren Formen waren bei beiden Verbindungen durchaus gleich, nur darin wich die volksthümliche Maurerei von der allgemeinen ab, dass sie eine ausschliesslich polnische Verbrüderung war. Alle Symbole und Ceremonien bezogen sich auf vaterländische Gegenstände, grosse und berühmte Namen aus der polnischen Geschichte dienten als Erkennungswörter. Alles war auf das Vaterland berechnet, und jedes Mitglied verpflichtete sich, ihm treu zu seyn bis zum Tode.

Ein solches Streben musste natürlich der Regierung bald Besorgnisse einflössen. Den Häuptern der Gesellschaft entging das nicht; um daher den eigentlichen Zweck, und den organischen Grundgedanken nicht offenbar werden zu lassen, stellten sie geschickt Verpflichtung gegen König und Vaterland neben einander, und schienen ihr Streben vorzugsweise nur den Handlungen der Milde und Wohlthätigkeit zugewandt zu haben. Der eigentliche organische Grundgedanke aber war kein anderer, als die Wiedererweckung der Volksthümlichkeit in allen alten polnischen Provinzen; das Andenken an das gemeinsame Vaterland in Allen lebendig zu erhalten, endlich bei günstiger Gelegenheit Alles aufzubieten, um die alte Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Dieser eigentliche Zweck ward erst bei der Aufnahme in den vierten Grad enthüllt, und war nur den Stiftern und deren Getreuen bekannt.

Digitized by Google

Von Warschau aus verbreitete sich die volksthümliche Maurerei über das ganze vormalige Polen; im Königreiche selbst gab es wenige Regimenter, welchen die Logen fehlten; in den andern Provinzen gehörten fast alle Offiziere aus Poniatowski's Armee ihr an. Die Verbreitung der Gesellschaft und die Theilnahme an ihrem Streben war bereits 1821 so allgemein, dass Lukasinski sich entschloss, mit allen Planen hervorzutreten, und den Aufstand zu organisiren, wenn Yermoloff, den der Kaiser Alexander zur Unterstützung der Oestreicher mit hunderttausend Mann nach Italien schicken wollte, aufgebrochen und auf dem Marsch nach Deutschland seyn werde.

Unglücklicherweise ward um diese Zeit die Freimaurerei im ganzen russischen Reiche und Polen verboten und so konnte auch die volksthümliche Maurerei nicht länger in der alten Weise fortbestehen. Einige Mitglieder hielten es für angemessen, eine possitiv verbotene Verbindung aufzulösen, die doch bald ein Gegenstand der Verfolgung werden würde; die eifrigen Männer aber beharrten auf ihrem Vorsatze und schufen Lukasinski's kluges Werk in Carbonarismus um. Die Theilnehmer desselben im Grossherzogthum Posen legten sich den Namen „Sensenträger" bei. Um die alte Verbindung noch enger zu schliessen, ihr eine neue feste Form zu geben, und ihre Leitung zu concentriren, fand im Jahre 1821 eine Versammlung in Warschau statt, zu welcher viele Häupter aus allen Theilen Polens sich einfanden, auch aus Posen, und selbst aus Kijowien. General Uminski einer der Chefs, sezte es durch, dass in der Hauptstadt ein Comite-Direkteur aus sieben Personen organisirt ward; Lukasinski ward bald die Seele desselben, und die Venditas (Logen) in den Provinzen nahmen einen neuen Aufschwung. Unglücklicherweise kam die Polizei, als sie die Freimaurerlogen schloss, der volksthümlichen Maurerei, also auch der neupatriotischen Verbindung auf die Spur. Zugleich ward um eben diese Zeit ein alter Offizier, Karski, der nach Paris gegangen war, um mit den fremden Venditas Verbindungen anzuknüpfen, bei seiner Rückkehr angehalten; man nahm ihm auf der Grenze seine Papiere, durch welche namentlich Dzwonkowski, Dobrogoyski, Cichowski und Andere kompromittirt waren, und nun folgten, 1822, zahlreiche Arrestationen, und

Digitized by Google

auch Lukasinski, der sich die Ungnade des Grossfürsten Konstantin zugezogen hatte, ward nicht vergessen.

Ein Stabsoffizier nämlich war vor ein Kriegsgericht gestellt worden, dessen Mitglied Lukasinski war. Der Grossfürst überschickte, wie er oft that, dem Gerichte eine ganz vollständig abgefasste Verurtheilung des Angeklagten, und verlangte die Unterzeichnung der Offiziere als eine blosse Formalität; „Ich unterzeichne nicht," sprach Lukasinski, „ich bin Richter und habe das Recht und die Verpflichtung selbst zu urtheilen, und wenn ich nicht Richter bin, so ist meine Unterzeichnung unnütz und überflüssig." Seine Kollegen waren derselben Meinung, der Befehl des Grossfürsten blieb unbeachtet. Als er nach Hause kam, ward ihm angedeutet, er sey nach Krasnystaw, einer Provinzialstadt, verbannt, unter die Aufsicht des Fürsten Adam von Würtemberg und der Gensdarmerie des Grossfürsten gestellt. Mit Freude benuzte dieser die Gelegenheit zu Verfolgungen, welche ihm Karski's Unvorsichtigkeit gab.

Noch andere Vorfälle trugen dazu bei, die Stellung der Chefs schwieriger zu machen. Der Obrist Szneider, vormals Kommandant des dreizehnten Infanterieregiments, war durch den Hauptmann Skrobecki mit den Symbolen und Zeichen der volksthümlichen Freimaurerei bekannt gemacht worden. Dadurch gewann er das Vertrauen Lukasinski's und ward von diesem in Angelegenheiten der Verbindung nach Kalisch gesandt. Auf der Reise aber wurde er als ein der Polygamie Verdächtiger angehalten, und versprach, wenn man ihn frei lassen wolle, wichtige Aufschlüsse über die geheimen Gesellschaften. Als der Grossfürst darauf einging, lieferte Szneider einige auf seine Sendung nach Kalisch sich beziehende Papiere aus, und machte dem General Hauke eine umständliche Beschreibung über Alles, was er von der volksthümlichen Maurerei wusste; dabei berief er sich auf Skrobeckis Zeugniss, der im Verhöre die Wahrheit von Szneiders Aussage bestätigte. Später hat man geglaubt, beide, Szneider sowohl als Skrobeski seyen Agenten der geheimen Polizei gewesen. Allein gewiss ist nur, dass der Grossfürst der Verbindung auf die Spur kam, und dass die kompromittirten Personen in gefängliche Haft gebracht wurden.

Digitized by Google

Lukasinski ward in das berüchtigte Warschauer Staatsgefängniss, das Karmeliterkloster, eingekerkert und blieb darin länger als zwei Jahre. Es stand unter der unmittelbaren Aufsicht des Grossfürsten, verwaltet wurde es von Konstantins Adjudanten Kolzakoff. Alle Grausamkeiten und Strenge, welche je von den Kerkermeistern der Inquisition oder der Bastille ausgeübt wurden, fand man hier wieder, mit Ausnahme der Tortur, statt welcher man die Leute halb tod hungern liess. Die Gefangenen waren in kleine Zellen von acht Quadratfuss eingeschlossen, und zu ihnen drang weder Luft noch Licht; alle Verbindung mit ihren Familien war ihnen abgeschnitten, der Gebrauch von Feder und Papier durchaus untersagt, und nur höchst selten erlaubte man Einzelnen, sich die Zeit durch Lektüre zu vertreiben. Der Prozess dieser Unglücklichen ward durch eine unmittelbar von Constantin ernannte Kommission geführt. Das Protokoll über Lukasinski's Verhör enthält mehrere starke Bände. Aus diesem Protokolle und aus dem Berichte der Untersuchungskommission ist vorliegende Biographie geschöpft.

Lukasinski, der nicht läugnen konnte, dass eine volksthümliche Maurersgesellschaft bestanden habe, nahm alle Verantwortlichkeit auf sich allein, aber er behauptete standhaft, dass auch sie nach der Bekanntmachung des Ukas, durch welchen alle und jede Freimaurerei verboten worden sey, sich aufgelöset habe. Nichts desto weniger ward er im Jahr 1824, nebst fünf seiner Gefährten, Dobrogoyski, Dobrzycki, Koszutski, Machnicki und Szreder, einer Militärkommission übergeben, deren Präsident der Kriegsminister Hauke war, und in welcher der berüchtigte General Blümer, seine, eines Jefferies würdige Laufbahn antrat. Durch diese Kommission wurde Lukasinski zu neunjähriger, Dobrogoyski und Dobrzycki zu sechsjähriger Festungsarbeit, alle drei zur Degradation verurtheilt; die übrigen wurden freigesprochen, aber vom Grossfürsten unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt.

Der Kaiser Alexander, „aus unerschöpflicher Milde und Güte“, verringerte die Zeit der Strafe, bei Lukasinski auf sieben Jahre, bei den übrigen beiden auf vier Jahre. Die Execution des Urtheils fand am 1. October 1824 zu War-

Digitized by Google

schau statt, in Gegenwart der russischen und polnischen Armee; die Verurtheilten bewiesen die grösste Herzhaftigkeit. Sie wurden auf elende Karren gebunden und nach der Festung Zamosc abgeführt.

Wir wollen hier nicht erzählen, mit welch' männlichem und kräftigem Sinne Lukasinski alles Ungemach im Karmeliterkloster und in Zamosc ertrug; seine Unglücksgefährten erinnerten sich später oft an die trostreichen Worte, mit denen er, der unglücklicher als sie war, ihnen Muth zugesprochen und sie aufrecht erhalten. Um sich mit ihnen über die Aussagen vor der Untersuchungskommission zu besprechen, hatte er verschiedene sinnreiche Arten der Mittheilung erdacht; noch jezt sind sie im Karmeliterkloster bekannt.

Lukasinski war nun schon ein Jahr lang in Zamosc eingeschlossen, und nur selten noch sprach man von ihm, dem Märtyrer der Nationalunabhängigkeit; nur seine Freunde klagten im Stillen über seine Leiden und sein Elend, allein davon war Jedermann überzeugt, dass seine glühende Seele selbst in Ketten und Banden auf die Befreiung des Vaterlandes denken würde. Damals, nämlich nach der Revolution in Neapel und Turin, war Italien noch nicht beruhigt, eben so wenig Spanien. Abgeschnitten von allem Verkehr mit der Aussenwelt, drang keine Kunde von den politischen Ereignissen zu Lukasinski; er aber war der festen Ueberzeugung, die Revolution habe in Europa bedeutende Fortschritte gemacht und auch Polen sey bereit zum Aufstande. Die Losung dazu konnte nur ein entschieden kräftiger Mann geben. Er entschloss sich, das Werk zu wagen und sich der Festung Zamosc zu bemächtigen. Diesen Plan theilte er einigen jungen Leuten mit, die wegen Insubordination auf der Festung sassen. Allein durch die unbedachtsame Lebhaftigkeit Eines derselben erhielt die Behörde Nachricht. und Lukasinski ward von einem sogleich zusammenberufenen Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt.

Bei dieser Gelegenheit ward die Aufmerksamkeit des Grossfürsten wieder auf Lukasinski gelenkt. Seit lange schon hatte Konstantin den Prozess Lukasinski's wieder aufnehmen wollen. Er sah wohl ein, wie ungenügend die erste

Digitized by Google

Untersuchung ausgefallen war, dass er von der volksthümlichen Maurerei nur Weniges und Unwesentliches erfahren hatte, und dass der eigentliche Zweck und die vielfachen Verzweigungen der Verbindung ihm durchaus entgangen waren. Der Vorfall in Zamosc gab ihm Gelegenheit, Lukasinski von Neuem inquiriren zu lassen; er verwandelte desshalb auch die Todesstrafe in ewiges Gefängniss. Aber diese sogenannte Gnade war härter als der Tod; jede Woche an einem bestimmten Tage ward Lukasinski in Gegenwart eines Militär-Auditeurs unbarmherzig geknutet; durch diese Marter wollte man dem Unglücklichen Geständnisse abzwingen, und wirklich presste der ungeheure Schmerz, den er duldete, ihm Einiges ab. Der Grossfürst befahl die Verhaftung der Mitglieder des vormaligen Comité - Directeur. Um diese Zeit, 1825, starb Kaiser Alexander, und bekannt ist, auf welche blutige Art Nikolaus zum Throne gelangte und wie sehr um diese Zeit die berühmte russische Patriotengesellschaft kompromittirt ward. Dieser Umstand zog die Verhaftung aller polnischen Vaterlandsfreunde nach sich, welche mit Pestel, Bestuscheff und andern moskowitischen Patrioten in Verbindung gestanden. In allen polnischen Provinzen waren die Gefängnisse angefüllt, in Warschau viele andere nebst dem Karmeliterkloster. Nikolaus ernannte eine Untersuchungskommission und den Grafen Stanislaus Zamoyski zum Präsidenten derselben. Diese Behörde war halb aus Polen, halb aus Russen zusammengesezt. Lukasinski ward vorgeführt und aufgefordert, seine Aussagen zu bestätigen. Er aber entblösste seinen blutigen, zerschlagenen Leib. „Hier sehen Sie meinen Körper; jezt urtheilen Sie, meine Herren, ob Aussagen von Werth seyn können, die durch Knutenhiebe und ungeheuern Schmerz mir abgepresst wurden.“ Seine Festigkeit, die Standhaftigkeit der andern Angeklagten, die Rechtlichkeit und Unabhängigkeit des polnischen Senats, der zur Entscheidung dieses Prozesses 1827 zusammenberufen worden war, bewirkte die Freisprechung der Angeklagten. Allein von Lukasinski hörte man nichts mehr, er verschwand seit seinem Verhöre gänzlich und Niemand wusste, wohin er gekommen und was aus ihm geworden war. In der denkwürdigen Nacht des 29. Novbr. 1830 trat das vierte

Digitized by Google

Regiment, in welchem Lukasinski gedient hatte, sogleich auf die Seite des Volkes und besezte das Zeughaus. Alle von dem Tyrannen eingekerkerten Gefangenen wurden freigelassen, aber vergeblich suchte man Lukasinski, alle Sterbelisten in Warschau und Zamosc wurden sorgfältig durchforscht, aber man fand keine Spur von ihm. Einige Zeit nachher erzählten Polen und russische Gefangene, dass Konstantins Garde bei ihrem Abzuge, den die Polen bewilligt hatten, jenseits des Bug einen Mann mit sich geführt hätten. Er war in Lumpen gehüllt, an Händen und Füssen gefesselt, auf eine Lavette festgebunden, seine Augen lagen tief und hohl im Kopfe, sein Gesicht war trüb und leidend, sein Bart lang und schwarz.

Dieser unglückliche Mann, dieses unschätzbare Kleinod, das Konstantin aus Warschau mit fortgenommen — war Valerian Lukasinski!

Digitized by Google

PETER BIELINSKI.

Peter Bielinski, Senator-Woywode des Königreichs Polen, geboren im Jahre 1745, stammt aus einer alten adeligen Familie. Er ward mehrmals zum Landboten gewählt und im Jahre 1782 Mitglied einer Finanzkommission, welcher die Oberaufsicht über die Erhebung der Abgaben anvertraut war. In diesem delikaten Verhältnisse bewies er seine strenge Rechtlichkeit, und als eine Feuersbrunst den Kommissionspalast eingeäschert hatte, bewährte er seine Uneigennützigkeit durch den Vorschlag an seine Kollegen, den Gehalt, den sie von ihrer Stelle bezogen, für den Wiederaufbau des niedergebrannten Hauses zu verwenden.

Schon um diese Zeit bekleidete Bielinski hohe Staatsämter, allein erst seit 1806 trat er in Staatsangelegenheiten thätig hervor. Polen hatte um diese Zeit eine politische Existenz gewonnen, und Bielinski, Anfangs zum Präsidenten der Insurektionsregierung von Kalisch ernannt, ward 1807 Beisitzer der obersten Regierungskommission, und als solcher Mitunterzeichner der Verfassung des Grossherzogthums Warschau vom 22. Julius 1807. Noch in demselben Jahre ward er als Gesandter in besondern Aufträgen an den Kaiser der Franzosen geschickt, und einige Monate

Digitized by Google

nachher, als Friedrich August, der Verfassung gemäss, eine erste Kammer gebildet hatte, zum Mitgliede derselben ernannt. Er blieb es, mit dem Titel eines Senator-Woywoden, bis an seinen Tod.

Bielinski war ein aufgeklärter, unabhängiger Mann; sein Betragen war stets durchaus rechtschaffen, gewissenhaft und bieder, oft erhob er seine Stimme gegen die Eingriffe, welche die Zwingherrschaft sich erlaubte, und bei den meisten Fragen, wo es um das allgemeine Beste sich handelte, ergriff er nicht selten die Initiative. Aber ein so wenig geschmeidiger Charakter erregte bei den russischen Behörden Besorgnisse und Verdacht, und kein Mittel ward geschont, Bielinski's Einfluss zu hemmen oder zu vernichten. Daher nahm man dem tugendhaften Greise willkürlich im Jahre 1821 die Präsidentschaft des Senats, die ihm, dem Aeltesten, von Rechtswegen zukam. Als jedoch 1827 der Senat als oberster Gerichtshof auftrat, um den berühmten Prozess der polnischen patriotischen Verbindung zu entscheiden, ward Bielinski zum interimistischen Präsidenten ernannt; der Titularpräsident, Stanislaw Zamoyski, war Beisitzer einer aus moskowitischen Offizieren gebildeten ausserordentlichen Kommission, die mit der Einleitung desselben Prozesses beauftragt war. Nie zeigte sich die Senatorenkammer würdiger und unabhängiger als damals.

Wir bedauern dass der Raum uns nicht erlaubt in die Einzelnheiten dieses denkwürdigen Prozesses näher einzugehen, wir werden indessen öfters Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen. Die russische Regierung liess um diese Zeit nichts unversucht, um die Verurtheilung der Patrioten zu bewirken; den Angeklagten selbst suchte man durch Hunger und Misshandlungen aller Art ein Geständniss abzupressen, allein vergeblich; Mehrere gaben sich selbst den Tod, um nur nichts zu verrathen, Andere starben und verkümmerten in den scheusslichen Kerkern, in welche weder Licht noch Sonne drang.

Endlich nahm man den Schein an, als wolle man zur Gesetzmässigkeit zurückkehren; man entschloss sich, einen obersten Nationalgerichtshof zusammen zu rufen, denn

Digitized by Google

nur dieser konnte, nach den Gesetzen des Königreichs, in Fällen, wie der vorliegende, Richter seyn. Allein sogleich erfolgte wieder eine Gewaltthat; man zwang nämlich den Senat, in dieser Sache nach einem Dekrete zu verfahren, das man in Petersburg *ad hoc* erlassen hatte, zugleich ward Alles in Bewegung gesezt, um die Richter und den Präsidenten Bielinski von der Bahn des Rechts abzulenken und die Verurtheilung der Angeklagten zu erhalten; man versprach für die Schuldigen die Gnade des Kaisers, man gab zu bedenken, dass eine für die Angeklagten günstige Entscheidung dem Kaiser Zweifel über die Treue des polnischen Senates erregen müsse und dass die Ungnade des Herrschers den Polen ausserordentlich nachtheilig seyn könne.

Aber alle Ränke und gehässigen Winkelzüge scheiterten an der Vaterlandsliebe des Senats und Bielinski's; der oberste Nationalgerichtshof erfüllte seine Bestimmung, wie Recht und Pflicht es geboten; gleich Anfangs annullirte er ein Urtheil, das die vom Grossfürsten Konstantin ernannte Kommission gefällt hatte, als illegal, leitete eine neue Untersuchung ein, und sprach endlich nach langer, von russischem Macchiavellismus vielfach gehemmter Berathung die Freisprechung der Angeklagten einstimmig aus, nur der General Vincenz Krasinski, der den Moskowitern sich verkauft hatte, erklärte sich im entgegengesezten Sinne. Diese Entscheidung aber erregte in Petersburg solches Missfallen, dass die Publikation derselben durch eine ministerielle, vom Unterstaatssekretär Woznicki unterzeichnete Ordonnanz verboten ward. Erst nach sechs Monaten, als Bielinski einen kräftigen Bericht an den Kaiser abgestattet hatte, ward das Urtheil am 18. März 1829 bekannt gemacht. Allein Bielinski, schwach durch Alter und Anstrengung, starb schon am 6. März 1829, allgemein betrauert von jedem guten Polen.

Ganz Warschau wollte dem Leichenbegräbnisse beiwohnen. Den Studenten war vom Grossfürsten Konstantin verboten, dem Zuge sich anzuschliessen: allein die Jünglinge widersezten sich den Schergen der Willkür, und geleiteten den edeln Bürger, dessen Verlust Polen betrauerte, zu Grabe.

Digitized by Google

Um ein Andenken an den feierlichen Tag zu haben, schnitten sie die Trauerfahne in Stücken, und vertheilten sie unter sich. Dieser Vorfall ist charaktristisch, und kann als Vorzeichen der kräftigen Erhebung vom 29. November 1830 betrachtet werden.

Digitized by Google

JOHANN NEPOMUK UMINSKI.

Johann Nepomuk Uminski ist in der Woywodschaft Posen geboren. Vierzehn Jahr alt trat er in das Corps des General Dombrowski, und machte 1794 den lezten Feldzug mit, welchen Polen vor seiner gänzlichen Zerstückelung kämpfte. Seit dieser Zeit lebte er theils in Dresden, wo er die Kriegswissenschaften eifrig betrieb, theils auf seinen Gütern, der Zeit harrend, wo er seinem Vaterlande thätige Dienste würde leisten können. Im Jahr 1806 war er einer von den Ersten, welche dem Aufrufe der Unabhängigkeit folgten; er schloss sich an die französische Armee an. Auf Befehl des Generals Excelmans, der den kaiserlichen Vortrab befehligte, bildete er aus der Elite der polnischen Jugend eine Ehrengarde für Napoleon; jedes Mitglied derselben erhielt das Patent eines Unterlieutnants, Uminski selbst ward zum Escadronschef ernannt. Als solcher focht er unter den Mauern von Danzig, ward bei Dirschau verwundet, und fiel als Gefangener in die Hände der Preussen, welche damals anmassend genug waren, die polnischen Kriegsgefangenen als rebellische Unterthanen behandeln zu wollen. Uminski ward als Urheber und Anstifter einer Revolte von einem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt; schon sollte das Urtheil vollstreckt werden, schon war Uminski mit verbundenen Augen auf den Exerzierplatz geführt, schon hatte eine Abtheilung Füseliere das Gewehr auf ihn angeschlagen, als noch zu rechter Zeit ein französischer Unterhändler erschien, und von Seiten des Kaisers erklärte, dass der Kopf des Prinzen August von Preussen, der in französischer Gefangen-

Digitized by Google

schaft war, für das Leben der polnischen Gefangenen und namentlich Uminski's hafte. Diese Drohung wirkte; die Execution ward eingestellt, und Uminski lebte bis zu Beendigung des Feldzuges in Riga. Als er zur Armee zurück kam, ward er zum Major im fünften reitenden Jägerregimente ernannt, und bekam den polnischen Militärorden.

In dem österreichischen Kriege von 1809 befehligte Uminski den Vortrab des Generals Dombrowski, und erhielt wegen seiner Tapferkeit den Grad eines Obristen. Einige Monate nachher als die polnischen Hülfstruppen vollständig organisirt wurden, rekrutirte und organisirte er selbst das zehnte Husarenregiment, das bald für das schönste in der ganzen Armee galt. An der Spitze dieses Regiments focht er unter General Montbrun in dem russischen Feldzug und seine Waffenthaten machten Uminski's Namen bekannt und geachtet. Nach der Schlacht von Mozaisk, in welcher er die Fremden-Brigade kommandirte, bekam er die Dekoration der Ehrenlegion. Er und seine Polen waren die Ersten bei dem Einzuge in Moskau; sie leisteten so wichtige Dienste, dass der General Sebastiani dem Kaiser vorschlug, für das zehnte Husarenregiment eine Denkmünze prägen zu lassen, mit der Umschrift: *Praga vindicata.*

Uminski bewies gleiche Kraft und Stärke im Glück wie im Unglück; das zeigte er beim Rückzuge aus Russland. Zum Brigadegeneral ernannt, errichtete er in Krakau ein Regiment leichte Reiterei, die er nach dem Namen des Gründers von Krakau, Krakus, Krakusen nannte. Dieses neugebildete Regiment zeichnete sich im Jahre 1813 vortheilhaft aus, und die Erinnerung daran bewirkte, dass die ganze im Jahre 1830 gebildete Reiterei den Namen Krakusen bekam.

Als Kommandeur des Vortrabes beim achten Corps, erwarb sich Uminski in dem gefahrvollen Feldzuge von 1813 neuen Ruhm; wegen seiner Haltung bei Lobau ward er in einem eigenen Tagsbefehle gelobt; bei Frohburg verwundet, verliess er doch den aktiven Dienst nicht; und bei Leipzig trug er wesentlich zur Gefangennehmung Meerfelds und seiner Kolonne bei. Dafür ward ihm das Offizierskreuz der Ehrenlegion ertheilt. Nach der Schlacht blieb er beim Fürsten Poniatowski zurück, der den Rückzug der Armee decken sollte; wurde

Digitized by Google

aber auf einer Sendung an den König von Sachsen schwer verwundet und gefangen genommen.

Hier endet der erste Zeitraum von Uminski's militärischer Laufbahn. Wie alle seine Landsleute, hatte auch Uminski geglaubt, dass Napoleon, der damals allein Polen wieder herstellen konnte, seinem Vaterlande wahrhaft nützlich sein würde.

Er hatte sich getäuscht, und zog sich auf seine Güter zurück. Als die neue polnische Armee gebildet ward, organisirte Uminski eine Division reitender Jäger; da er aber sah, dass Russland beabsichtigte, aus Polen eine russische Provinz zu machen, gab er sogleich seine Entlassung, und lebte seitdem auf einem seiner Güter im Grossherzogthum Posen. Seinen Geist der Zukunft zugewandt, dachte er stets an Polens Wiedergeburt, und beschäftigte sich mit Mitteln und Planen, sie wieder zu gewinnen. Daher war er einer der Stifter jener geheimen Gesellschaft, welche Dombrowskis Wünsche und Ansichten ins Leben führen wollten; er organisirte im Grossherzogthum Posen die patriotische Verbindung der Sensenträger (Kossiniery). Als eine hinlängliche Anzahl Gleichdenkender sich ihm angeschlossen, ging er nach Warschau in Angelegenheiten der Verbindung. Hier schloss er sich an Lukasinski an, einen kräftigen, unbeugsamen Charakter, der in Uminski's Ansichten einging, und selbst ähnliche Plane genährt hatte. Durch beider Bemühungen kam eine Verbindung der glühendsten polnischen Patrioten zu Stande. Die erste Versammlung fand 1821 am 3. Mai, dem Jahrestage der berühmten polnischen Verfassung von 1791, im Walde von Bielany statt. Hier ward, fast unter den Augen der Gensdarmen des Grossfürsten, die Organisation dieser ausgebreiteten Verbindung geregelt, die niemals vollständig entdeckt ward, aber jedes Jahr dem moskowitischen Minotaurus Schlachtopfer lieferte, bis zur glänzenden Rache von Belvedere.

Es ist bekannt, wie nach Alexanders Tode in Folge der russischen Verschwörung der Grossfürst Nachricht von dieser Verbindung erhielt. Schwache oder unbesonnene Menschen gingen in die von der Polizei gelegten Fallstricke, und gaben einige Aufschlüsse, in Folge deren die Verhaftungen ihren Anfang nahmen. Auch Uminski ward eingezogen. Die

Digitized by Google

preussische Regierung, liess ihn am 21. Februar 1826 aufheben und nach der Festung Thorn bringen. Von hier schleppte man ihn nach Warschau, um ihn mit den Anklägern zu konfrontiren. Er erschien vor der Untersuchungskommission, antwortete auf verfängliche Fragen mit Stillschweigen, nahm alle Schuld auf sich und verrieth Niemand, daher fiel auch alle Strafe auf ihn allein, er ward zu sechsjähriger Festungsstrafe verurtheilt und auf die Festung Glogau gebracht.

Als er dort fast 5 Jahre in Gefangenschaft geschmachtet, drang die Nachricht von der Revolution des 29. Novembers 1830 zu ihm. Unmöglich konnte Uminski den Gedanken ertragen, thatlos in einer Festung zu bleiben, während seine Waffenbrüder die alte Fahne der Unabhängigkeit entfalteten. Strenger als je bewacht, rings von Soldaten und Spionen umgeben, entfloh er dennoch. Am 17. Februar entkam er von Glogau und war am 22. in Warschau, wo man ihn mit unendlichem Jubel aufnahm; die Nationalregierung ernannte ihn zum Divisionsgeneral und Befehlshaber eines Armeekorps. Schon drei Tage nach seiner Ankunft hatte er am 25. Februar in der Schlacht von Grochow Gelegenheit, seine strategischen Kenntnisse anzuwenden. Als Befehlshaber des linken Flügels machte er durch trefflich kombinirte Dispositionen alle Angriffe des Feindes fruchtlos, und als dieser sich auf den rechten Flügel warf, war es wieder Uminski, der durch die Aufstellung von zwei Batterien das Vorrücken der Russen hemmte. Das erzählen auch fremde Schriftsteller, und allgemein wird behauptet, dass wenn in jenem Augenblicke der General Krukowicki dem Rathe Uminski's gefolgt wäre, der ihm dreimal sagen liess, er möchte von Bialolenka aus nach dem rechten Flügel, gegen welchen Schachoffskoi anrückte, sich in Bewegung setzen, die Polen einen vollständigen Sieg erkämpft und Diebitsch's Heer vernichet haben würden.

Während des ganzen Feldzugs zeichnete sich Uminski durch beispiellose Thätigkeit aus. Auf seiner Sendung an die Narew, wo er die Russen aus der Woywodschaft Plock vertreiben sollte, manövrirte er so umsichtig und geschickt,

Digitized by Google

dass er mit einem Regimente Infanterie, vier Regimentern Reiterei nnd acht Stücken Geschütz das Sackens'che Korps und den Grossfürsten Michael nebst der Garde, drei volle Wochen aufhielt. Ausserdem rühmt man als treffliche militärische Bewegungen, den schnellen Uebergang über die Narew, im Angesichte des Feindes, und seinen schnellen Marsch zur Deckung des linken polnischen Flügels, nach der Schlacht von Dembe; auch verdienen die beiden Gefechte Erwähnung, welche am Liwiec vorfielen, wo er einer ihm viermal überlegenen Heerabtheilung den Uebergang streitig machte und den Russen bedeutenden Schaden zufügte.

Am 13. Mai ward Uminski von dem Generalissimus beordert, gegen die moskowitische Armee Front zu machen, die Hauptstadt zu decken und Skrzynecki's Bewegungen zu maskiren. Mit nur achttausend Mann widerstand er bei Kaluszyn den vier und zwanzig tausend Mann starken Russen unter Diebitsch's eigenem Befehle. Uminski's Haltung war bei dieser Gelegenheit von der Art, dass Diebitsch in gänzlicher Ungewissheit über Skrzynecki's Plane blieb; er gesteht in seinem Berichte selbst ein, dass er von dem Marsche nach Ostrolenka erst durch eine Estaffete des Grossfürsten Michael Nachricht erhalten habe.

Uminski, ein thätiger, kluger Mann, der nicht an russische Treue glaubte, sah schon lange mit Unwillen und Schmerz, dass die polnischen Anführer mit unheilbringenden Unterhandlungen kostbare Zeit vergeudeten. Er glaubte nicht an Hülfe von Aussen und Intervention der Fremden zu Gunsten Polens, er wollte aus der Demoralisation, die unter den russischen Truppen herrschte, Vortheil ziehen, den kriegerischen Enthusiasmus der Polen benützen, und mit der Schärfe des Säbels die Frage entscheiden. Er verhehlte diese Ansicht nicht, und es kam deshalb zwischen ihm und dem Generalissimus zu lebhaften Erörterungen. Skrzynecki nahm ihm unter einem Vorwande sein Kommando ab, doch, unterstüzt durch die öffentliche Meinung, erhielt er es nach einigen Wochen zurück.

Während dieser Zeit war Paskewitsch über die Weichsel gegangen, Warschau war von den Russen umzingelt und

Digitized by Google

blokirt. Bei der Vertheidigung der Hauptstadt zeigte Uminski die erstaunenswürdigste Thätigkeit, Kraft, Intelligenz und einen hohen Muth. Die ganze Linie, welche er vertheidigte, war mit Feindesleichen bedeckt; er verlor keine einzige Bastion, nicht eine Redoute. In der Nacht begann der Rückzug in Gemässheit von Befehlen, über welche die Geschichte Gericht sprechen wird.

In Modlin gehörte er zu den Männern, die mit den Russen keinen andern Weg der Unterhandlung anerkennen wollten, als mit Kanonen, und als in Plock die Rede von einer unbedingten Unterwerfung und einer Deputation an den Czar gehört ward, erklärte Uminski, dass er sogleich von einer Armee sich trennen werde, die den reichlich erworbenen Ruhm zuletzt auf eine entehrende Weise aufs Spiel setze. Er bot seine Entlassung.

Einige Tage darauf, als Rybinski abgesezt worden war, boten Regierung und Kammer ihm die Diktatur und den Oberbefehl über die Armee an. Uminski verweigerte die Diktatur und nahm das Kommando; da er aber den Zustand der Armee durchaus hoffnungslos fand, so gab er von Neuem seine Entlassung und verliess, nebst den Mitgliedern der Kammern und der Nationalregierung, Plock.

Von den Russen und Preussen geächtet, irrte Uminski unter mancherlei Verkleidung vier Monate in steter Todesgefahr umher, bis er endlich Frankreich erreichte.

Die preussische Regierung, die seiner nicht habhaft werden konnte, machte sich das Vergnügen, ihn im Bildnisse aufhängen zu lassen. In Posen ward ein Galgen errichtet, am andern Tage fand man ihn mit Lorbeeren und Rosen bekränzt, und jeder Vorübergehende nimmt vor dem Galgen, an welchem das Bildniss des wackern Vaterlandsfreundes hängt, ehrfurchtsvoll den Hut ab.

Digitized by Google

CLAUDINE POTOCKA.

Claudine Potocka, Tochter des Senator-Woywoden Grafen Xaver Dzialinski, ist geboren zu Konarzew im Grossherzogthum Posen im Jahre 1808, und seit 1824 an den Grafen Bernard Potocki verheirathet.

Das Haus, aus welchem sie stammt, ist eines der ältesten in Polen, und die junge Claudine hat mit der Muttermilch jene Liebe zum Vaterlande eingesogen, durch welche ihre ganze Familie sich auszeichnet. Im Hause ihres Gemahls fand sie dieselbe Gesinnung.

Ehe die grossen politischen Begebenheiten auf sie einwirkten, floss ihr Leben sanft und ruhig dahin; allein der 29. November 1830 wandte ihren Geist auf ernstere Dinge. Claudine Potocka wohnte damals im Grossherzogthum Posen. Als der Ruf des Vaterlands erscholl, nahmen Tausende von Jünglingen und Männern aus dieser alten polnischen Provinz am Kampfe für Freiheit und Unabhängigkeit Theil, trotz der Verbote des Königs von Preussen, und aller Ukasen des Herrschers von Moskau. Unter den ersten, welche die Grenze überschritten, befand sich Bernard Potocki mit seiner zwei und zwanzigjährigen Gemahlin.

Als Claudine Potocka in Warschau angekommen war, zeichnete sie sich freilich nicht unter jenen Heldinnen aus, die mit vorgestreckter Lanze Kosackenpulke angriffen, dem Feinde die Fahne abnahmen und russische Generale mit eigener Hand tödteten; allein die Dienste, welche sie dem Vaterlande leistete, waren nicht weniger nützlich, und eben

Digitized by Google

so gefahrvoll. Von ihrem Muthe legte sie in den Krankenhäusern Warschau's die edelsten Proben ab. Sie, nebst mehreren edeln Freundinnen, namentlich Emilie Sczaniecka, pflegte Verwundete und Cholerakranke mit bewundernswürdiger Hingebung und Unerschrockenheit. Sieben volle Monate wich sie nicht von den Krankenbetten, verband Wunden und tröstete die Leidenden; weder Gefahr vor Ansteckung noch der Anblick schrecklicher Leiden konnten sie von der Pflege der Kranken abhalten. Die Tochter der Dzialinski's, die Gemahlin eines Potocki, war gemeine Krankenwärterin, und verband die Wunden der Tapfern, die für das Vaterland bluteten. Eine so bescheidene und geräuschlose Aufopferung ist auch ein Heroismus, ein grösserer und edlerer vielleicht, als jener, der auf den Schlachtfeldern sich zeigt.

Als die Tage des Unglücks gekommen waren, folgte Gräfin Claudine der Armee nach Modlin. Dort, in der allgemeinen Verwirrung, hatte die Ermattete mit vieler Mühe ein Bündel Stroh sich verschafft, um das Haupt nieder zu legen; als sie aber einen verwundeten Offizier gewahrte, brachte sie diesem das Stroh und bereitete ihm ein Lager. Man hatte ihr einen Pass verschafft, dessen sie sich zur Rettung kompromittirter Personen bediente. So rettete sie den Grafen Vincenz Tyszkiewicz, den Hauptmann Tanski, den jungen Wladimir Potocki und Andere, die ihr, als Bediente verkleidet, mitten durch Preussen folgten. Fräulein Sczaniecka, ihre Freundin, machte die Reise als Kammerfrau verkleidet. Einmal war die Reisegesellschaft in grösster Gefahr; die preussische Polizei wollte mehrere ihrer Begleiter in die Gefängnisse von Thorn werfen, die Gräfin aber erklärte unerschrocken, sie stehe für Alle, bot ihre Güter zum Unterpfande, und brachte ihr Gefolge glücklich durch.

Seitdem beweint Gräfin Potocka in Dresden, wo sie sich aufhält, ihr unglückliches Vaterland. Aber immer thätig für Polen, ist sie Theilnehmerin eines von der jetzt verstorbenen Frau Dobrzycka gebildeten Ausschusses zur Verpflegung und Unterstützung hülfsbedürftiger Polen. Den Rest ihres Vermögens, ihren Einfluss, alle ihre Sorgfalt, persönliche Hülfsleistungen widmet sie den unglücklichen Flüchtlingen. Eine ihrer Freun-

Digitized by Google

dinnen wollte eine blattreiche Handschrift von einem Abschreiber kopiren lassen; Gräfin Potocka liess sich unter dem Vorwande, die Abschrift besorgen zu wollen, das Manuscript überreichen, und arbeitete Tag und Nacht, um den Lohn der Arbeit ihren unglücklichen Landsleuten zukommen zu lassen.

Im Februar dieses Jahres kam General Bem nach Dresden, und unterrichtete das Komite von der hülflosen Lage, in welcher die auf König Wilhelms Gebiet übergegangenen Polen schmachteten. Diese Unglücklichen waren der Strenge eines kalten Winters ausgesezt, aber entschlossen, lieber vor Hunger und Kälte umzukommen, als in ein Land zurückzukehren, das von nun an der moskowitischen Willkür verfallen ist.

Bei dieser Nachricht weinten die Damen des Dresdner Komite's bittere Thränen, denn es fehlte an Geld, und man wusste kein Mittel, etwas herbeizuschaffen. Claudine Potocka aber fand ein Mittel. Einige Edelsteine, einige Shawls waren ihr noch geblieben. Diese hatte die preussische Regierung nicht konfisciren können. Sie versezte Alles, was sie hatte, behielt für sich nur die nothwendigsten Kleidungsstücke, und am andern Tage zahlte sie an General Bem vierzigtausend Gulden. Zum Danke für diese Aufopferung haben die in Dresden anwesenden Polen ihrer tugendhaften Landsmännin ein Armband mit dem polnisch-lithauischen Wappen und der Inschrift überreicht:

WOZIECZNI POLACY ZGROMADZENI w DREZNIE 1832 R: 18. MARCA.

Die dankbaren in Dresden vereinten Polen.
Im Jahre 1832, am 18. März.

Digitized by Google

THOMAS ZAN.

Thomas Zan stammt aus einer edeln lithauischen Familie und ist um das Jahr 1791 in der Woywodschaft Nowogrodek geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er, nebst seinen vier Brüdern, auf dem Gymnasium zu Minsk, welches er 1813 verliess, um die Distriktsschule in Molodeczno zu besuchen. Schon damals wusste Zan, wie mächtig der Verbindungsgeist sey, und gab sich desshalb alle Mühe, ihn unter seinen Bekannten zu verbreiten. Es gelang ihm eine Gesellschaft zu bilden, deren Hauptzweck vaterländische und volksthümliche Ausbildung war; die Mitglieder derselben hielten auf freiem Felde Zusammenkünfte, und sangen dort im Chor vaterländische begeisternde Lieder, oder bildeten Bataillone und übten sich in kriegerischen Schwenkungen, wobei Zan stets Anführer war. Um die Wachsamkeit der russischen Wächter zu täuschen, legten die Mitglieder der Gesellschaft sich mythologische Namen bei, Zan nannte sich Apollo. Hier in Molodeczno trat er in ein inniges Freundschaftsverhältniss mit dem ehrenvoll bekannten Leonhard Chodzko.

Im Jahre 1815 verliess Zan die Distriktsschule von Molodeczno und bezog die Universität Wilna. Seine Aeltern, wenig begütert, konnten ihn nur schwach unterstützen, und er sah sich daher genöthigt, einem Neffen von Kasimir Kontrym, und den Söhnen des Präsidenten Johann Chodzko Unterricht zu ertheilen. Hier in Wilna bot sich dem feurigen

Digitized by Google

und charakterfesten jungen Manne ein ausgebreiteter Wirkungskreis dar. Auf dieser Universität studirte damals die ganze Jugend aus den altpolnischen Provinzen Lithauen, Samogitien, Weissrussland, Wolhynien, Podolien und der Ukraine, und das Andenken an das gemeinsame Vaterland war noch nicht in ihr erloschen. Darauf rechnete Zan, und beschloss, die fähigsten und tüchtigsten dieser jungen Männer in eine Verbindung zu vereinigen. Er war um diese Zeit Magister der Philosophie geworden, und erhielt dadurch auf seine Genossen noch grösseren Einfluss. Von der durch ihn neugebildeten philantropischen Gesellschaft ward er einstimmig zum Präsidenten ernannt. Er fühlte wie wichtig diese seine Stellung für seine Kollegen war, sowohl in politischer als moralischer Hinsicht, und fasste deshalb den Entschluss, noch recht lange Zeit Student zu bleiben, umgeben von seinen Commilitonen, die ihn als ihren Aeltesten ehrten und als Lehrer mit Aufmerksamkeit hörten. Zu jener Zeit belief sich die Zahl der in Wilna studirenden jungen Männer auf mehr als tausend, Arme und Reiche, von höherem oder geringerem Stande. Um die Vorurtheile zu verdrängen, um die Getrennten einander näher zu bringen, um einen grossen moralischen Umschwung zu bewirken, um eine brüderliche Gleichheit einzuführen, und das Streben Aller auf einen gemeinsamen Zweck, Liebe zu den Wissenschaften und dem Vaterlande, hinzulenken, suchte Zan eine Verbindung zu gründen. Aber er musste vorsichtig zu Werke gehen, um bei der argwöhnischen Regierung keinen Verdacht zu erregen. Anfangs fasste er den Plan, sich mit den deutschen Studenten zu vereinigen und in nähere Verbindung zu setzen, doch liess er denselben fallen und gründete im Jahr 1820 die *Gesellschaft der Sonnenbrüder*, deren Statuten er selbst entwarf. Sie wurden vom Rektor der Universität, Simon Malewski und dem Bischofe Kundziez genehmigt.

Die Verbindung hatte den glücklichsten Erfolg, die Zahl ihrer Mitglieder wuchs, und deshalb erregte sie den Neid und die Eifersucht einer andern Verbindung, die im Gefühle ihrer Schwäche zu den kleinlichsten Mitteln griff, und Zan nebst seinen Freunden auf das böswilligste verläumdete. Man beschuldigte sie, in ihren Gesängen und Schriften die

Digitized by Google

Religion verhöhnt zu haben, die Sache ward vor den Bischof Kundzicz gebracht, dann erfuhr sie der russische Generalgouverneur Rimskoï Korsakoff, der den Rektor Malewski zum Berichterstatter in derselben ernannte. Dieser befahl die Auflösung der Gesellschaft. Seitdem sah Zan sich genöthigt, seinen Plan in geheimnissvolles Dunkel zu hüllen, und bildete aus den vorzüglichsten und kräftigsten Mitgliedern die geheime Verbindung der Tugendfreunde. Diese Gesellschaft der *Philareten* war in sieben Sektionen, nach den sieben Farben des Regenbogens abgetheilt. Ein Ausschuss, aus zwanzig Mitgliedern bestehend, übte einen geheimen Einfluss auf die übrigen aus, und gab sich den Namen der *Philomathen*. Bald nach ihrer Gründung hatte auch diese Gesellschaft weite Verzweigungen. Hauptbeschäftigungen der Philareten war das Studium der polnischen Sprache, und eifrige Ausbildung in Kunst und Wissenschaft. Durch freiwillige Beiträge war man bald in den Stand gesezt, eine Bibliothek zu errichten, und eine gemeinschaftliche Kasse zu gründen. Dadurch ward es möglich, Franz Malewski und Marjan Piasecki ins Ausland zu schicken, den ersten zum Studium des Naturrechts und den andern zum Studium der Nationalökonomie; Joseph Jezowski trug seinen Mitschülern Hodegetik vor, Joseph Kowalewski gab Privatunterricht im Lateinischen, Forstunatus Jurewicz lehrte Zoologie. Wer irgend in der Physik, Chemie und den mathematischen Wissenschaften sich auszeichnete, hielt Repetitorien, und so fand die in Wilna versammelte Jugend, gleichsam eine grosse Familie, jegliche Gelegenheit zu einer gründlichen Entwickelung und gediegenen Ausbildung. — Einem besondern Ausschusse, der typographischen Gesellschaft, lag es ob, für gute Abdrücke der besten polnischen Klassiker zu sorgen, und sie durch geringen Preis dem Volke zugänglich zu machen; auch hatten die Mitglieder ein wissenschaftliches Journal gegründet, in welchem die ausgezeichnetsten Köpfe ihre Arbeiten einrücken liessen.

Allein nach einer zweijährigen ruhmvollen und thätigen Wirksamkeit, ward auch diese Gesellschaft verläumdet und angeklagt. Der Professor der Mathematik, Anton Wyrwicz

Digitized by Google

benachrichtigte den damaligen Curator der Universität Wilna, den Fürsten Adam Czartoryski, vom Daseyn der Verbindung. Der Fürst, wiewohl von den besten Gesinnungen gegen die fleissigen und kräftigen jungen Männer beseelt, sah sich doch genöthigt, eine Untersuchungskommission zu ernennen, deren Leitung er wohlweislich dem braven Professor Boïanus anvertraute. Nach kurzem Verhör erklärte dieser, dass zu einer weitern Untersuchung kein Grund vorhanden sey. Die Philarethen und Philomathen aber löseten nun, um Niemand zu compromittiren, ihre Verbindungen freiwillig auf. Unter dem Vorsitze von Thomas Zan hielten sie eine ausserordentliche Sitzung, übergaben alle ihre Papiere den Flammen, nahmen von einander rührenden Abschied und schwuren das Geheimniss der Verbindung ewig zu bewahren. So erlosch diese vortreffliche Gesellschaft im Frühlinge des Jahres 1822, und mit der Auflösung musste jeder Grund oder Vorwand zu einer Verfolgung aufhören. Allein ein an sich unbedeutender Vorfall führte die furchtbarsten Stürme und Untersuchungen herbei. Im Mai 1823 schrieb ein Zögling der fünften Klasse des Gymnasiums zu Wilna, Cäsar Plater, an die Wände des Klassensaals mit einem Bleistifte: *„Es lebe die Verfassung vom 3. Mai 1791.“* Das erregte den ganzen Zorn des russischen Professors Iwanowitsch Ostroffskoï. Auf der Stelle eilte er zum Gouverneur Korsakoff, entstellte den ganz einfachen Vorfall auf die lügenhafteste Weise, und erklärte ihn für ein Komplott. Davon benachrichtigt, sandte der Grossfürst Constantin als Commissair den nachher so berüchtigt gewordenen Nowosilzoff, der mit der Absicht kam, Schuldige zu suchen, und also auch Schuldige fand. Fünf Gymnasisten wurden als gemeine Soldaten unter russische Regimenter gesteckt, und Cäsar Plater aufs härteste bestraft.

Doch waren diese Strafen nur das Vorspiel zu weit härteren und allgemeineren Verfolgungen. Während der Ferienzeit durchsuchte man die Wohnungen vieler Studenten, und fand zufällig bei Johann Jankowski eine Namenliste aller Theilnehmer der Gesellschaft für Moral und Literatur auf dem Gymnasium zu Swislocz, von 1820. Alle Mitglieder derselben wurden verhaftet, Jankowski ins Gefängniss geworfen, auch Zan, der eben von einer Ferien-

Digitized by Google

reise zurückkam, ward eingekerkert, da man aber kein Geständniss aus ihm herausbrachte, endlich freigelassen. Um so härter verfuhr man gegen Jankowski, bei dem man weniger Charakterstärke voraussezte. Man hatte Recht gehabt zu dieser Vermuthung, Jankowski machte Aussagen, entdeckte das Bestehen der Philaretengesellschaft, nannte Zan, Czeczott, Jezowski und Adam Mickiewicz, der später durch seine Dichtungen so berühmt ward. Diese wurden am 23. Oktober 1823 eingezogen, und die Gefangennehmungen häuften sich so, dass am 1. und 2. November fast sämmtliche Wilnaer Studenten in den Gefängnissen, Klöstern oder andern öffentlichen Gebäuden eingesperrt waren. Alle Auswärtige, gegen die man Verdacht hegte, wurden in den Provinzen eingezogen und in gefängliche Haft gebracht; der Verhaftsbefehl gegen Franz Malewski, der eben eine wissenschaftliche Reise unternahm, traf diesen in Berlin.

Alle Verhafteten läugneten standhaft das Bestehen irgend einer geheimen Gesellschaft. Nach sechsmonatlicher Untersuchung hatte noch Niemand etwas gestanden, als Zan, der, von dem unglücklichen Schicksal so Vieler tief betrübt, den Entschluss fasste, die ganze Verantwortlichkeit auf sich allein zu nehmen. Er erklärte daher in einer von ihm unterzeichneten Schrift, er sey Gründer und Vorsteher der Philareten gewesen, entwickelte umständlich den Ursprung, Zweck und die Arbeiten der Gesellschaft, und verlangte, für Alles allein bestraft zu werden. Die russischen Agenten gingen auf diese Forderung nicht ein, fanden aber doch, dass die Richter nicht gelehrig genug waren, eine grosse Menge junger Leute zu verurtheilen, deren Zweck und Streben durchaus rein und ehrenwerth war. Mehrere Gefangene wurden entlassen, allein man hatte den Kaiser gegen die Philareten durch Einflüsterungen und Verläumdungen aller Art eingenommen, hatte bei ihm eine rein wissenschaftliche Gesellschaft als eine politische Verbindung dargestellt, und so gelangte denn ein Dekret nach Wilna, welchem gemäss vier Professoren abgesezt, eilf Philomathen und neun Philareten mit harten Strafen belegt wurden.

Dieses vom 14. September 1824 datirte Dekret erklärte die Angeklagten schuldig des Verbrechens, „*den Vor-*

Digitized by Google

„satz gehabt zu haben, die unsinnige polnische Volksthümlich-„keit in den russisch-polnischen Provinzen verbreiten zu wol-„len,“ und verurtheilte sie zur Verbannung nach Siberien. Zan wurde an die Gränze des asiatischen Russlands nach Orenburg gebracht, die übrigen in andere Städte. Die eilf verurtheilten Philomathen sind: Thomas Zan, Johann Czeczot, Adam Suzin, Franz Malewski, Joseph Jezowski, Theodor Lozinski, Adam Mickiewicz, Johann Sobolewski, Joseph Kowalewski, Onphrius Petraszkiewicz, Vincent Budrewicz. Die neun Philareten heissen: Nicolaus Kozlowski, Johann Heydatel, Johann Krynicki, Felix Kolakowski, Johann Wirnikowski, Cyprian Daszkiewicz, Hilarius Lukaszewski, Johann Michalewicz, Johann Jankowski. Die abgesezten Professoren waren Joachim Lelewel, Michael Bobrowski, Ignaz Danilowicz, und Kasimir Kontrym.

Ausser dieser langen Liste wurde noch eine grosse Menge von Schülern und Studenten, deren Namen im kaiserlichen Dekrete nicht angeführt sind, unter moskowitische Regimenter als gemeine Soldaten gesteckt, und manche von ihnen fanden in dem türkischen oder dem persischen Feldzuge vor den Mauern von Braïlow oder Varna den Tod. Die übrigen Philareten wurden ihren Familien zurückgegeben, und zur Bezahlung der Untersuchungskosten verurtheilt.

Die Ränkeschmiede, durch deren Anklägerei und Verläumdung so viele unschuldige junge Männer ins Verderben gebracht waren, wurden mit der allerhöchsten kaiserlichen Gnade belohnt, und überall ausgezeichnet. Nowosilzoff kam an die Stelle des Fürsten Czartoryski als Curator der Universität, Wenzel Pelikan wurde zum lebenslänglichen Rektor ernannt, Baïkoff, August Becu, Botwindko, Lawrinowitsch, Schlikoff nach dem Maasse ihrer Gewaltthätigkeit und ihres Eifers belohnt. Wenn auch menschliche Gerechtigkeit sie nicht ereilte, so traf doch Gottes Rache diese Ungeheuer: Baïkoff starb nach einigen Monaten an einem furchtbaren Schlagflusse, Lawrinowitsch an einer scheusslichen Krankheit, Becu ward vom Blitze erschlagen, und Bodwindko entging dem Tode nur nach den schrecklichsten Leiden.

So hart ist man zu Werke gegangen, dass Thomas

Digitized by Google

Zan, der dem Urtheilsspruche gemäss längst seiner Haft entlassen seyn müsste, noch immer in Orenburg eingeschlossen ist. Als Vorwand dieser Willkür hat man angeführt, dass er Theilnehmer der patriotischen Gesellschaft in Warschau gewesen sey, und dass man der Sicherheit wegen ihn zurückbehalten müsse.

Wie dem auch seyn mag, Thomas Zan ist nicht freigelassen worden, und bei der gegenwärtigen Lage der Dinge wird er auch schwerlich seiner Haft entlassen werden. Wenn die Nachricht der lezten polnischen Revolution bis in seinen Kerker, in seine Einöde gedrungen ist, wie wird sein Herz vor Freude hoch aufgeklopft haben! Wie wird er vor Freude gebebt haben, wenn er erfahren hat, dass auch Lithauen so lebhaften Antheil genommen! Welcher Balsam wird es für sein verwundetes Gemüth gewesen seyn, welcher Sonnenstrahl in die Nacht seiner Einsamkeit, wenn er von den Waffenthaten seiner Freunde und Landsleute gehört hat!

Denn in der That, einen nicht geringen Theil des Aufschwungs, den der vaterländische Geist in Lithauen genommen, die Unterstützung, die man dort der polnischen Revolution gewährt, verdankt man Zan's Bemühungen um die Sache der Volksthümlichkeit. Die lithauische Jugend war eifrig und thätig, aber sie bedurfte der Leitung eines energischen Mannes, der mit seinem Beispiele voranging, um eine tiefere und ernstere Richtung zu nehmen. Und das that Zan, er opferte Alles seinem reinen Streben, und ist daher, obgleich abwesend, und an der kirgisischen Grenze im Kerker schmachtend, für seine Bemühungen um die Wiedererweckung des vaterländischen Geistes, einer der Urheber und Helden der glorreichen Erhebung von 1830, denn er hat sie mit vorbereitet. — In den Zeiten der höchsten Gefahr hat man seinen Namen mehr als einmal angerufen, und wie in Frankreich der Name des ersten Grenadiers *Latour-d'Auvergne*, selbst nach seinem Tode auf den Appell-Listen stand, so erhielt man in Lithauen stets auf die Frage, wer der beste Patriot des Landes sey, die Antwort: „Thomas Zan."

Digitized by Google

JULIAN SIERAWSKI.

Julian Sierawski ward im Jahre 1777 in Krakau geboren und erhielt seine Bildung auf der dortigen Universität, die damals in hoher Blüthe stand; denn an ihr lehrten Sniadecki, Soltikowicz und Prybylske. Neben den übrigen Wissenschaften wurde auch die Kriegswissenschaft eifrig betrieben, und Manche der Studirenden traten in die Reihen der polnischen Armee.

Sierawski, von trefflichen Lehrern geleitet, zeichnete sich sehr bald unter seinen Mitschülern vortheilhaft aus, gab selbst Lehrstunden, und erwarb sich dadurch einen solchen Ruf, dass er den Rang eines Offiziers erhielt, welchen der König Stanislaw August später, als Sierawski in die Armee eintrat, ihm bestätigte.

Als die polnische Revolution von 1794 ausbrach, eilte Sierawski unter Kosciuszko's Fahnen und trat als Freiwilliger ein. Sogleich ward er zum Ingenieuroffizier ernannt, und mit der Befestigung der Vorstädte von Krakau beauftragt. In diesem Kriege focht er in der Schlacht bei Raclawice mit wahrhaftem Heldenmuthe; nicht minder that er sich bei Opatow hervor, wo er einen Schuss in das Bein erhielt. Während der Belagerung von Warschau befestigte er zuerst Wola, und ward nachher beauftragt, unter dem Befehle des General Woyczinski dem russischen General Guenta den Uebergang über die Narew streitig zu machen; darauf focht er in den Schlachten von Rozanna, Markow und Ostrolenka. Später als Befehlshaber einer bedeutenden Abtheilung

Digitized by Google

Fussgänger vom General Grabowski nach Wyszogrod abgeschickt, führte er einen Parteigängerkrieg gegen Cicyanows Reiterei nicht ohne Erfolg.

Bald aber kamen die Tage des Unglücks. Kosciusko, von der Uebermacht besiegt, hatte sein berühmtes *„Finis Poloniae“* ausgerufen. Sierawski, von einer Horde Kosaken gefangen genommen, ward nach Grodno abgeführt. Dort machte ihm der russische General Cicyanow die vortheilhaftesten Anträge, bot ihm Dienste an, versprach ihm eine glänzende Laufbahn; Sierawski aber schlug jedes, noch so vortheilhafte Anerbieten aus, und erklärte dem General, dass er, gleich Kosciuszko, lieber in die Verbannung nach Siberien wandern wolle, als einen Antrag annehmen, durch welchen er sich entehrt glaube. Der russische General wusste diesen edeln Stolz zu schätzen, bezeugte Sierawski seine Achtung und sezte ihn in Freiheit.

Um jene Zeit schien die Sache Polens unwiderbringlich verloren, und nur wenige tapfere Männer hatten die Trümmer der polnischen Armee in der Wallachei, wo man sie gastlich aufgenommen hatte, zusammengezogen; auch Sierawski schloss sich denselben an, und war Theilnehmer mehrerer Gefechte, welche der General Denisko lieferte. An der Spitze von dreihundert und sechszig Reitern sezte er über den Dniester an das entgegengesezte Ufer und jagte eine Schwadron russischer Kürassiere in die Flucht. Allein alle Anstrengungen waren vergeblich, und die noch übrigen polnischen Truppen wurden sämmtlich zerstreut; der grösste Theil derselben floh in die Länder des Grossherrn, und Sierawski ward vom General Denisko mit Aufträgen nach Konstantinopel gesandt. Dort hörte er vom französischen Gesandten, dass in Italien polnische Legionen gebildet würden, und schiffte sich auf diese Nachricht sogleich auf einem ragusanischen Fahrzeuge ein. Allein das Schiff ward von algierischen Fregatten genommen und Sierawski nach Tunis geführt. Seine Befreiung aus der Sklaverei verdankte er nur den Bemühungen des französischen Konsuls. Endlich langte er in Livorno an. Von hier aus begab er sich nach Pesaro, wo der General Dombrowski sich aufhielt. Dieser ernannte ihn zum Platzkommandanten von Calli, und nachher zum Adjudant-Major im zweiten polnischen

Digitized by Google

Linienregimente. Als solcher machte er unter den Befehlen des General Wielhowski den Feldzug von 1797 an der Etsch mit. Als Mantua von den Oestreichern belagert ward, erhielt Sierawski mehrere Wunden.

Im Jahre 1799 ging er nach Paris. Der General Kniaziewicz beauftragte ihn mit der Organisation der Grenadiercompagnie der neuen Donaulegion, welche zu jener Zeit in Pfalzburg, Metz und Strasburg in Cantonnirungen lag. Sierawski entledigte sich seines Auftrags mit Umsicht und Eifer. Im Jahre 1800 war die Legion vollständig gerüstet und Sierawski war Theilnehmer an den Gefechten bei Kehl und Offenburg; unter dem General Delaborde stand er in der ersten Linie der Blokade von Philippsburg und hatte sechs Bataillone unter seinem Befehle. Auch bei Frankfurt und Hohenlinden gab er glänzende Proben von Muth und Tapferkeit, und ward vom General Moreau zum Bataillonschef ernannt. Auf dessen Befehl sezte er bei Lauffen über die Saltza, hob die östreichischen Vorposten auf, nahm zwei Standarten und marschirte, abgeschnitten von aller Verstärkung, denn die Brücke war abgebrannt, auf Salzburg zu, während General Rochambeau die Stadt von der entgegengesezten Seite angriff. Sierawski's Unternehmen ward mit Erfolg gekrönt, er hatte viele Ueberläufer von der Besatzung an sich gezogen, und etwa zwölf Stück Geschütz erbeutet.

Im Jahre 1801 ward die Donaulegion beordert, Toskana zu besetzen, und der Bataillonschef Sierawski ward zum Platzkommandanten von Livorno ernannt, und vom General Murat ausgezeichnet. Auf der Insel Elba befehligte er den rechten Flügel der Linie, welche Porto-Ferrajo blokirte. Als Warren's Flotte englische Truppen ans Land gesezt hatte, umzingelte Sierawski von der sechsundsechszigsten Halbbrigade unterstüzt, bei Nacht eine englische Heerabtheilung und nahm dreiunddreissig Offiziere nebst vierhundert Soldaten gefangen. Einige Tage später schlug er die Conde'sche Legion, welche das Fort von Porto-Longone blokirte. Diese That verrichteten bloss polnische Truppen.

In den folgenden Jahren begegnete uns nichts Merkwürdiges in Sierawki's Leben. Abwechselnd lag er in Livorno, Marseille und Paris in Garnison, ward später in Angelegen-

Digitized by Google

heiten der Regierung nach Polen geschickt, und befand sich 1805 bald in München und bald in Nürnberg, wo die neue Weichsellegion unter den Befehlen des General Wolodhowicz organisirt ward.

Nachdem im Jahr 1806 der Feldzug eröffnet worden war, kam er mit dem ersten und zweiten polnischen Infanterieregimente nach Posen. Diese Truppen nahmen Theil an dem Gefechte bei Dirschau und an mehreren andern in der Umgegend von Danzig gelieferten Treffen. Nach beendigtem Feldzuge ward Sierawski zum Obristen im sechsten Infanterieregimente und zum Ritter des polnischen Militärordens ernannt. Im Jahre 1809 focht er mit seinen Soldaten in den Schlachten von Radzimin und Gora, und war mit der Besetzung und Vertheidigung der Stadt Sandomir, welche der Erzherzog Ferdinand auf seinem Rückzuge dreimal angriff, beauftragt. Für seine Umsicht erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Drei Jahre später, 1812, zeichnete er sich als Obrist des sechsten polnischen Regimentes bei der Belagerung von Bobruysk und bei Boryssow so vortheilhaft aus, dass ihn der Kaiser zum Brigadegeneral ernannte. Als solcher machte er den Feldzug von 1813 mit, that sich bei Leipzig hervor und erhielt von Napoleon das Offizierkreuz der Ehrenlegion. Schon mehrere Monate vorher hatte er im Gefechte bei Studzienki eine Wunde erhalten; im Feldzuge von 1813 ward er abermals von einer Kugel getroffen. In Paris, im Jahr 1814, übertrug ihm der Kriegsminister die Organisation einer neuen polnischen Legion in Tours; doch die ungünstige Lage der Dinge vereitelte diesen Plan.

Als die Hauptstadt Frankreichs in die Gewalt der alirten Truppen gefallen war, ging Sierawski mit den Ueberbleibseln des polnischen Heeres nach Warschau. Von 1815 bis 1817 beschäftigte er sich mit dem Einüben der Musterbataillone, befehligte später die Garde zu Fuss, ward vom Kaiser Alexander zum Ritter des grossen Stanislawordens und zum Anführer eines Grenadierregiments ernannt. Bald aber zog er Constantins Misstrauen auf sich. Diesem war die Anhänglichkeit der Soldaten an ihre Anführer stets verdächtig, namentlich bei solchen Offizieren, die sich nicht blindlings zur Ausführung von Befehlen, welche die Willkür

Digitized by Google

diktirt hatten, gebrauchen liessen. Sierawski, ein Mann von unabhängigem Charakter, bot im Verlaufe des Jahres 1818 mehr als einmal seine Entlassung an, forderte seinen Abschied und einen Pass nach den vereinigten Staaten von Nordamerika, allein Alexander, wahrscheinlich um ihn dafür zu bestrafen, dass er seine Ehre höher hielt, als den Rang eines Gardegenerals, ernannte ihn, anstatt seinem Wunsche nachzugeben, zum Kommandanten der Festung Modlin, die damals öde und verlassen stand, und von den Russen gleichsam als ein polnisches Siberien betrachtet wurde. Sierawski begab sich dorthin, aber fand auch hier Gelegenheit, seinen Landsleuten nützlich zu seyn. Gegen Konstantins Willen behandelte er die in Modlin eingesperrten Polen mit Menschlichkeit und Milde, und statt des Grossfürsten willkürlicher Befehle, befolgte er nur die Vorschriften der Militärgesetze. Doch brachte ihm diese Menschlichkeit neue Verfolgung, er ward nach Warschau, wo er krank ankam, zurückgerufen, bis zum 29. November die Zielscheibe von Konstantins Quälereien, und stand unter genauer Polizeiaufsicht.

Als die Revolution ausbrach, stieg Sierawski sogleich zu Pferde, allein angehalten von einem russischen Detaschement, erhielt er nur durch die Eile, mit welcher die Russen die Stadt verliessen, seine Freiheit wieder. Kaum den Händen des Feindes entronnen, schloss er sich an das vierte Linienregiment an, das ihn mit lebhaften Freudenbezeugungen empfing. Als Mitglied des Verwaltungsrathes drang er auf eine vollständige Organisirung der Revolution und auf die Wahl eines Oberbefehlhabers; alle Eigenliebe drängte er zurück und schlug Chlopicki vor. Dieser ward wirklich gewählt, und Sierawski, mit der Vertheidigung der Hauptstadt beauftragt, organisirte die Bürger zu Legionen und Bataillonen.

Bald darauf übertrug ihm der Diktator den Oberbefehl der Festung Zamosk. Dort gab er vierzehnhundert, von den Russen eingesperrten Polen, die Freiheit, sezte binnen wenigen Tagen die Festung in guten Vertheidigungsstand, und sandte sieben und zwanzig Kanonen von verschiedenem Kaliber nach Warschau.

Sierawski befand sich noch in Zamosk, als der russische

Digitized by Google

General Kreutz einen Parlamentär abschickte, um wegen der Uebergabe der Stadt zu unterhandeln. Sierawski versammelte seinen Generalstab um sich, und las seinen Offizieren die vertrauliche Mittheilung des feindlichen Generals vor. In dem Briefe machte Kreutz die glänzendsten Versprechungen und bemerkte, man könne um so eher diese Bedingungen annehmen, als die polnische Revolution die Sache einiger junger Brauseköpfe sey. Als Sierawski diese Worte las, wandte er sich an den Parlamentär: „Sagen Sie Ihrem General, dass Sie meine weissen Haare gesehen haben, und dass ich an der Sache meines Vaterlands nicht zum Verräther werde.“

Um diese Zeit erhielt Sierawski als Militärgouverneur der Woywodschaften Krakau und Sandomir Befehl, die Weichsel von der Mündung der Pilica an bis nach Sandomir zu vertheidigen. Als er an dem Orte seiner Bestimmung ankam, fand er nur zweitausend noch nicht organisirte Rekruten, und war genöthigt, mit dieser geringen Truppenmacht dem General Kreutz den Uebergang streitig zu machen. Er erfüllte jenen Auftrag mit viel Beharrlichkeit, bis endlich General Dwernicki ankam, mit dem er gemeinschaftlich als Commandeur der Infanterie, das Gefecht von Swiezyny lieferte.

Als Dwernicki nach Wolhynien abgezogen war, ward Sierawski befehligt, die Ufer der Weichsel von der Mündung der Kannona bis nach Zawichow zu decken. Zu Behauptung einer so ausgedehnten Strecke Landes hatte er nur dreitausend Mann, nichts desto weniger aber begünstigte ihn das Glück; alle von den Russen begonnene Brückenarbeiten wurden zerstört und alle Detaschements, die den Uebergang versuchten, zurückgeworfen.

Als der Feind bei Iganie eine Niederlage erlitten, wurde Sierawski's kleine Armee durch zwei Regimenter Sensenträger verstärkt; nun ging er bei Josefow über die Weichsel, nahm Kamieri, und schlug die russische Infanterie mit der Brigade von Mokoziewicz. Dann ging er wieder an drei Punkten über die Weichsel, in der Hoffnug vom General Pac unterstüzt zu werden. Dieser aber hatte inzwischen einen andern Auftrag erhalten, und Sierawski stand isolirt.

Diese Gelegenheit benüzte der russische General Kreutz,

Digitized by Google

zog seine Streitkräfte in der Umgegend von Belzyce zusammne, und erwartete dort die Polen. Als Sierawski die weit überlegene Anzahl der Feinde bemerkte, zog er sich in der Nacht zurück und nahm seine Stellung in der Umgegend von Wronow, wo er Depeschen aus dem Hauptquartier erhielt. Er sollte die nach der Niederlage von Iganie sich zurückziehenden russischen Truppen angreifen, Zamosc verproviantiren und Dwernicki's Operationen in Wolhynien unterstützen.

Die Moskowiter hatten inzwischen gegenüber von Wronow starke Infanteriekolonnen und eine beträchtliche Anzahl von Geschützen aufgestellt. Sierawski hatte keine andere Wahl, als eine Schlacht zu liefern. Während der Obrist Lagowski mit Glück bei Belzyce kämpfte, hielt sich der General in seiner Stellung bei Wronow bis um vier Uhr Nachmittags. Erst in der Nacht, nachdem er die Brücken von Opole hatte abtragen lassen, zog er sich in guter Ordnung auf die Hügel bei Kazimierz zurück, und blieb den ganzen folgenden Tag über in dieser Position. Vom Feinde hart bedrängt, nahm er seinen Weg über Janowice und Gadembie, ohne Waffen oder Gepäck einzubüssen. An Mannschaft erfuhr er freilich bedeutenden Verlust, und namentlich fand der brave Obrist Malachowski, dessen Leben wir später beschreiben werden, auf diesem Rückzuge den Tod.

Späterhin sprach sich Sierawski kräftig gegen die Nachlässigkeit aus, mit welcher man die Kriegsoperationen betrieb, missbilligte die Massregeln in Bezug auf Litthauen, und die unverantwortliche Weise, auf welche man die Früchte so glänzender Siege sich entgehen liess.

Als in Bolimow mit der Person des Oberbefehlshabers eine Veränderung vorgegangen, trat Sierawski mit seiner Division unter den Befehl des General Ramorino, befehligte in den Schlachten von Miedzyrzec, Opole und Josefow, und ging endlich mit seinen Truppen über die gallizische Grenze.

Sierawski lebt gegenwärtig in Frankreich. Den Trost hat er in seine Verbannung mitgenommen, in allen Lagen seines Lebens streng pflichtgemäss gehandelt zu haben. Er war der erste von allen polnischen Generalen, der sich der Revolution vom 29. November anschloss, und er ist ihr bis

Digitized by Google

zum lezten Augenblicke treu geblieben. Eben so bescheiden als tapfer, drängte er sich niemals vor; sein Streben war lediglich, seinem Vaterlande nützlich zu seyn, und wenig kümmerte er sich um Rang und Grad, wenn er nur der Sache der Freiheit Dienste leisten konnte; Sierawski, der Mann mit greisem Haar, ist an Kraft und Thätigkeit gleich einem jener Jünglinge, die im lezten Feldzuge sich so herrlich hervorgethan. Noch jezt gibt er die Sache Polens, für die er so lange gekämpft, nicht verloren, und sollte einst im Norden ein Strahl der Unabhängigkeit wieder heraufdämmern, dann wird Sierawski's Schwert nicht unthätig in der Scheide rosten.

Digitized by Google

JULIUS GRUZEWSKI.

Julius Gruzewski, Sohn Jacob Gruzewski's und der Kurländerin Dorothea Sacken, ward am 8. Februar 1808 auf seinem Familiengute Kelmy, im samogitschen Distrikte Rosienie geboren. Sein Vater, Protestant und ein sehr vollständiger Mann, liess auch seinen Sohn in dieser Religion erziehen und zu Hause unterrichten, da er ihn nicht der Gewalt des berüchtigten Nowosilzoff, der damals in Wilna despotisch herrschte, überlassen wollte. Der junge Gruzewski machte in den Wissenschaften bedeutende Fortschritte und entwickelte einen vaterländischen Sinn.

Im Jahre 1829 starb Jacob Gruzewski. Auf Julius, den ältesten Sohn, gingen alle Geschäfte, die früher der Vater besorgt, über, er verwaltete die Güter und sorgte für die Erziehung der jüngern Kinder; mit Umsicht und Beharrlichkeit unterzog er sich der schwierigen Aufgabe. Lange würde er so ein ruhiges Familienleben gelebt haben, wenn nicht die Nachricht von der Revolution des 29. Novembers seinen patriotischen Geist höher entflammt und ihn zu Thatkraft getrieben hätte.

In Warschau hatten die Polen die Fahne der Freiheit und Unabhängigkeit aufgesteckt, die Lithauer erwarteten sehnsüchtig den Augenblick, dasselbe zu thun, um an ihre Brüder sich anschliessen zu können. Mit dem natürlichen Scharfsinne, der so oft in gefahrvollen Zeitumständen den Massen eigen ist, glaubten sie, dass die erste kriegerische That des Diktators Chlopicki ein Zug nach Lithauen seyn werde, denn das war der einzige vernünftige Weg, auf

Digitized by Google

welchem die so glücklich begonnene Revolution sich weiter verbreiten konnte, und nur ein solcher Plan konnte sichern Erfolg versprechen. Auf ein Eindringen der polnischen Armee in Lithauen rechnete, wie so viele Andere, auch Gruzewski. Beim ersten Kriegsruf war er entschlossen, alle Privat- und Familienrücksichten den heiligeren und allgemeineren für das Vaterland unterzuordnen. Täglich begab er sich in die benachbarten Städte, um die Kunde von einer angekommenen regelmässigen Heerabtheilung, an welche er sich mit einer grossen Anzahl Rekruten, die er auf seinen Gütern ausgehoben, anschliessen wollte. Allein zwei volle Monate harrte er vergebens, Chlopicki hatte die schönste Gelegenheit ungenüzt vorbeigehen lassen. Der zweiundzwanzigjährige Jüngling rechnete jezt nur auf sich selbst und fasste den Entschluss, ganz für sich allein den Aufstand zu organisiren. Er besprach diese Sache mit seinen Freunden Dobroslaw, Kalinowski und den Gebrüdern Ignaz und Zeno Staniewicz, die ebenfalls thätig für die Sache des Vaterlandes zu wirken entschlossen und mit ihm durchaus einverstanden waren. Mit ihnen hatte er im Laufe des Monats Februar häufige Unterredungen. Sie verabredeten einen Plan, welchem gemäss man die Provinz revolutioniren wollte: ein gewagtes Unternehmen, welchem kaum übersteigliche Hindernisse sich entgegenstellten. Gruzewski aber liess sich dadurch nicht abschrecken, er fühlte, wie wichtig eine solche Diversion mitten im russischen Reiche, im Rücken der Armee, sey, wie erfolgreich es seyn müsse, sie von ihren Magazinen abzuschneiden, die Kommunikation zu unterbrechen, und fernere Kontributionen, Rekrutenaushebungen und Pferdelieferungen, welche fortwährend durch kaiserliche Ukasen gefordert wurden, unmöglich zu machen. Die lithauischen Patrioten achteten nicht die Gefahr, und ihre geringe Anzahl; sie rechneten auf ihre Kraft; erliessen einen Aufruf an die ihnen als patriotisch bekannten Männer in den benachbarten Gegenden, und beschlossen endlich, da sie sahen, wie man mit Zaudern die Zeit zwecklos hinbrachte, im Vertrauen auf die Stimmung des Landes, das von den Russen so arg niedergedrückt ward, ein Beispiel zu geben.

Digitized by Google

Man war übereingekommen, dass alle Verschworenen, nachdem sie die zum Kampfe entschlossenen Landleute um sich vereinigt haben würden, in der Nacht vom 25. auf den 26. März ihre Wohnungen verlassen, geraden Wegs auf Rosienie, der Distriktshauptstadt, losmarschiren und sich derselben mit Waffengewalt bemächtigen sollten. Am 25. März, Abends 5 Uhr, war Julius Gruzewski schon unterwegs. Er war von Kelmy mit vierhundert Infanteristen, fünfzig Reitern und etwa hundert gelernten Jägern aufgebrochen und hatte sich nach Rosienie, das etwa acht französische Lieues von Kelmy entfernt ist, in Bewegung gesezt. Als er den halben Weg zurückgelegt, stiessen Ignaz Staniewicz und Kalinowski zu ihm, und um ein Uhr nach Mitternacht griffen sie gemeinschaftlich die Stadt an. Dieser unvermuthete Ueberfall brachte die russischen Soldaten in Verwirrung, sie dachten an keinen Widerstand, lieferten ihre Waffen aus, und ergaben sich, obgleich bedeutend stärker, einer Hand voll muthiger Männer, und binnen zwei Stunden war ganz Rosienie in der Gewalt der Insurgenten. Die Sieger fanden in den dortigen Magazinen zweitausend Gewehre und fünfzig tausend Rubel; man nahm die russischen Beamten gefangen und errichtete sogleich eine provisorische Regierung, bestehend aus Ignaz Staniewicz, Julius Gruzewski und Kalinowski. Diese erliess gleich nach dem Tage ihrer Konstituirung ein Manifest an alle Lithauer, worin sie aufgefordert wurden, sich der Sache der Ehre, der Freiheit und des Patriotismus anzuschliessen, erinnerte an die Unterdrückung und Grausamkeit der Moscowiter, an den alten Ruhm nnd Glanz Lithauens unter den Herrschern aus jagellonischem Stamme, und rief das Volk noch einmal auf, für Vaterland und Unabhängigkeit zu kämpfen. Dieses Manifest ward in allen Provinzen verbreitet und machte ungeheuern Eindruck; in zehn Tagen schon stand ein grosser Theil Lithauens unter den Waffen.

Vier Tage hatten die drei patriotischen Männer Rosienie besezt gehalten, als der russische Oberst Bartolomäy mit zwölfhundert Mann und vier Kanonen vor der Stadt erschien. Die Patrioten sahen sich genöthigt, den Platz für den Augenblick zu räumen, kamen aber nach acht Tagen wieder

Digitized by Google

und zwangen den Feind zur Flucht nach Preussen. Jezt organisirten sie in Uebereinstimmung mit den angesehensten Männern der Gegend die Insurrektion völlig, und stellten einen einflussreichen wackern und energischen Mann, Ezechiel Staniewicz, Adelsmarschall des Distrikts Rosienie, als Diktator an die Spitze. Staniewicz, dessen diktatorische Gewalt aufhören sollte, sodald die Gefahr vorüber sey, rechtfertigte die Wahl seiner Landsleute, und bewies, dass er einem so gefahrvollen Posten gewachsen sey. Julius Gruzewski und Kalinowski legten ihre provisorische Gewalt in seine Hände nieder und eilten in den Kampf. Julius Gruzewski verrichtete an der Spitze von etwa hundert Reitern, die er selbst auf eigene Kosten equipirt hatte, die tapfersten Waffenthaten. Um noch mehr Opfer bringen zu können, liess er, da sein baares Geld zu so bedeutenden Rüstungen nicht hinreichte, in Preussen eine bedeutende Münzsammlung, an welcher seine Ahnen Jahrhunderte lang gesammelt, verkaufen. Die Othonen, Cäsarn und Titus aus dem Kabinette zu Kelmy wurden gegen Waffen, Pulver und Blei vertauscht. Gruzewski überfiel mehrere feindliche Heerhaufen, hieb sie zusammen, und zeigte sich als geschickten und tapfern Parteigänger.

Später als Gielgud mit einer Abtheilung der polnischen Armee in Lithauen erschien, stiess er zu diesem, und ward zur Beobachtung in die Gegend von Telsze geschickt. In dem unglücklichen Feldzuge holte er bei Mankuny das polnische Expeditionskorps ein, das nach mehreren misslungenen Angriffen endlich sich auf Wilna zurückzog. Auf diesem Rückzuge zeichnete sich Gruzewski durch Tapferkeit gegen ein circassisches Bataillon aus. Nachher folgte er Gielgud und ging mit ihm nach Preussen.

Seit dieser Zeit ist der junge Lithauer verbannt und verfolgt. Er lebte einst ein glückliches Leben im Schoosse seiner Familie, die stolz auf ihn war. Reich, geliebt, mächtig, sich wiegend mit der Phantasie eines feurigen Jünglings in den Träumen einer glücklichen und heitern Zukunft, hat er alles das, Lebensglück und Ruhe, seinem Vaterlande geopfert, an dem seine Seele hängt. Aber noch jezt, wo Julius Gruzewski in Frankreich lebt, bedauert der junge Lithauer,

Digitized by Google

in dem eine Spartanerseele wohnt, wenn er seine jetzige Lage mit der frühern vergleicht, nicht, was er gethan, sondern sagt vielmehr: „Ich that nichts als meine Pflicht, und käme ich noch einmal in dieselbe Lage, ich würde eben so handeln.“ Nur das Andenken an seine ihm so theure Familie vermag ihm Thränen zu entlocken.

Digitized by Google

BRIGADEGENERAL SOWINSKI.

Sowinski ist in Polen, im Jahre 1779 geboren. Im Hause seines Vaters, eines wenig begüterten Edelmannes, erhielt er eine sorgfältige Erziehung. Schon früh zeigte er grosse Vorliebe für die Kriegswissenschaften, und sein Vater, mit dieser Geistesrichtung seines Sohnes zufrieden, schickte ihn, da Polen zu jener Zeit keine Militärschule hatte, auf eine der besten nach Preussen. Hier legte Sowinski sich vorzugsweise auf das Studium der Mathematik, und trat daher auch bald in eine Artillerieschule ein, in welcher er sich durch Eifer, Anlagen und Beharrlichkeit bald so hervorthat, dass die Lehrer ihn auf das Ehrenvollste auszeichneten, und alle seine Kameraden ihn wegen seines liebevollen und guten Betragens achteten.

Als Sowinski die Militärschule verliess, war er noch jung und wusste nicht, welcher Macht er fortan seine Dienste widmen sollte; er dachte an sein Vaterland, aber Polen hatte zu jener Zeit keine politische Existenz, keine Armee, keine Anführer; dort waren für ihn keine Aussichten. Er wünsehte daher fortzudienen in den Reihen seiner Mitschüler, seine Lehrer schlugen ihn zu einer Artillerieoffizierstelle vor, er erhielt das Patent derselben und nahm es an. So diente er in der preussischen Armee, aber blieb im Herzen ein braver und wackerer Pole.

Sowinski hatte als Militärschüler glänzende Proben seiner Fähigkeiten und Talente abgelegt, im Feldzuge von 1806 zeichnete er sich als muthiger und tapferer Offizier aus. Niemand kannte die Theorie seiner Waffe besser als er, und gewiss

Digitized by Google

war selten Jemand kaltblütiger, diese Theorie praktisch auf dem Schlachtfelde anzuwenden. Preussen kämpfte damals gegen einen furchtbaren Widersacher. Die Franzosen rückten gegen seine Grenzen an, vor ihnen her der Schrecken ihres Namens, und der Ruf ihres Kaisers, die Erinnerung an die lezten Eroberungen Napoleons, diese lange Reihe von Gefechten, in denen er unbesiegt geblieben war, — alles das zeugte für den wahrscheinlichen Erfolg der französischen Waffen. Sowinski, obgleich seine persönlichen und politischen Sympatien mehr den Franzosen zugewandt waren, erfüllte mit Treue seine militärischen Pflichten, und zeigte eine so kaltblütige Tapferkeit, dass sie auch von den Franzosen bemerkt ward. Er erhielt vom Könige von Preussen das Kommandeurkreuz des Ordens „für das Verdienst", eine Auszeichnung, die nur selten Subalternoffizieren zu Theil ward.

Welch glänzende Laufbahn seiner auch in Preussen wartete, beim ersten Aufrufe Polens gab er seine Entlassung und verliess den preussischen Dienst. Als Anführer einer polnischen Artilleriebatterie machte er den Feldzug von 1809 mit. Seine Artilleristen gehorchten ihm wie einem Vater, und seine Batterie leitete er wie eine Familie; sein leutseliges, redseliges, freundliches Betragen hatte ihm Aller Herzen gewonnen, und daher erregte es in der Armee ein allgemeines Bedauern, als man erfuhr, dass in der Schlacht bei Mozaïsk eine Kanonenkugel Sowinski den Schenkel weggenommen hatte. Die Soldaten, als sie ihren Führer fallen sahen, hoben ihn mit der zärtlichsten Sorgfalt auf und brachten ihn in Sicherheit.

Durch die Abnahme des Schenkels wurde Sowinski gerettet, allein zum Felddienste war er seitdem untauglich. Er ward zum Obristlieutenant ernannt, erhielt den polnischen Orden virtuti militari, das Offizierkreuz der Ehrenlegion, und blieb bis zum Jahre 1816 im Invalidencorps. Damals gründete Kaiser Alexander in Warschau eine Militärschule, und ernannte Sowinski zum Obristen und Direktor derselben, der auch mehrere Jahre hindurch diesen ehrenvollen Posten bekleidete. Der würdige Obrist, umsichtig und brav, wusste sehr gut die Würde seines Amts mit den Rücksich-

Digitized by Google

ten zu vereinigen, die er seinen jungen Mitbürgern schuldig war. Er hielt die Zöglinge zu strenger und anhaltender Arbeit an, denn nur so konnten sie einst dem Vaterlande wahrhaft nützlich werden; er war auch hier wegen seiner mit Sanftmuth gepaarten Festigkeit allgemein verehrt, Tadel und Strafen von ihm ertheilt, wurden ohne Murren aufgenommen, denn man wusste, dass der Direktor nur darum zuweilen harte und scharfe Strafen verhängte, um die Zöglinge den noch härteren Züchtigungen des Grossfürsten Konstantin zu entziehen.

Die Revolution vom 29. November brach aus. In jener denkwürdigen Nacht, in welcher das Belvedere mit Sturm genommen ward, wollten die jungen Leute, als sie das Gewehrfeuer hörten, die Pforten des Schulgebäudes erbrechen, und sich mit den Patrioten vereinigen. Sowinski war auf nichts vorbereitet und hatte keine Nachricht von dem Aufstande. Für seine Zöglinge, im Fall die Revolution misslingen sollte, den Zorn des Grossfürsten Konstantin fürchtend, warf er sich ihnen zu Füssen, und bat sie inständig, bis zum Morgen zu warten. „Morgen," sagte er, „wenn die Sache eine wichtige und bedeutsame ist, wollen wir unser Haus verlassen, und ich stelle mich an Eure Spitze." Die Zöglinge gaben nach und Sowinski hielt Wort. Am folgenden Morgen zog er mit den jungen Leuten durch mehrere Stadtviertel Warschaus, überall empfing ihn das Volk mit dem Rufe: „Es lebe Sowinski!" Nachher, als sein hölzernes Bein ihn am Gehen hinderte, trug ihn das Volk auf seinen Schultern nach Hause.

Sowinski ward nun von der provisorischen Regierung mit der Befestigung und Bewaffnung Warschaus beauftragt. Während des ganzen mörderischen Krieges erfüllte er seine Obliegenheiten mit der grössten Umsicht und Sorgfalt, und jeder Tag war Zeuge seiner Thätigkeit. Als endlich die entscheidende Stunde kam, machte sich Sowinski die bittersten Vorwürfe, keinen thätigern Antheil am Kampfe genommen zu haben; beunruhigt durch diesen Gedanken, bat er den Generalissimus, ihm den wichtigsten Vertheidigungspunkt der Festungswerke zu übertragen: das Fort Wola. Allein dasselbe hatte nur eine schwache Besatzung und konnte sich unmöglich lange gegen die wiederholten Stürme der Russen

Digitized by Google

halten. Diese nahmen die vordersten Festungswerke nebst den Kanonen, Sowinski musste sich hinter die zweite Mauer zurückziehen, wo er sich durch lebhaftes Musketenfeuer vertheidigte, und dieser tapfere Widerstand dauerte so lange, bis der Feldmarschall Paskewitsch den streitigen Ort umzingeln und endlich wegnehmen liess. Von seinen Leuten verlassen, von Leichen rings umgeben, nahm Sowinski die Flinte eines getödteten Soldaten, schoss so lange bis ihm die Patronen ausgingen, liess sich in eine kleine Kirche zurückdrängen und vertheidigte sich in derselben mit dem Bayonette so lange, bis er endlich, von sechs Stichen durchbohrt, zu Boden sank. Ein russischer Offizier berichtete über diesen Vorfall folgendermassen:

„Unsere Soldaten, vom Kampfe erhizt, bemächtigten sich „der Kirche von Wola. Weiber, Greise und Kinder, die „unter die Streitenden sich gemengt, fielen als Opfer ihrer „eigenen Unvorsichtigkeit. Die ganze Kirche war schon mit „Leichnamen bedeckt, und jeder derselben hatte mehr als eine „Wunde. Unter denselben befand sich der General Sowinski, „ein Greis ohne Beine, von riesenhafter Gestalt; sechs Ba„yonnetstiche hatten seine Brust durchbohrt, sein Auge „glänzte noch im Tode von Begierde sich zu rächen, aus „seinen Zügen sprach Muth und Heroismus, und unsere „Soldaten, als sie vor dieser Leiche vorbeimarschirten, er„wiesen ihr unwillkürlich die militärischen Ehrenbezeu„gungen.“

So endete Sowinski am 6. September 1831, an demselben Tage, an welchem Warschau erstürmt wurde. Er konnte eine neue Knechtschaft nicht ertragen. Ein merkwürdiger Umstand in seinem Leben ist es, dass dieser Tod ihm auf eine sonderbare Art zwei Jahre vorher schon prophezeiet wurde. In vielen andern Dingen vorurtheilsfreier Denker, glaubte Sowinski doch an den Magnetismus, und wollte auch über diesen Gegenstand eine Denkschrift herausgeben. Uebrigens glaubte er nicht durchaus und überall an magnetische Divination, indem er seine Zweifel darüber in einem Briefe an einen Freund ausdrückt, mit der Bemerkung, dass man magnetischen Offenbarungen nur mit der grössten Vorsicht trauen dürfte. „Zum Beweise dafür.“

Digitized by Google

schreibt er, „mag Ihnen dienen, dass eine Person, mit der ich mich in Rapport gesezt habe, mir prophezeiet hat, dass in zwei Jahren in Warschau viel Blut fliessen werde, und dass ich in einer Schlacht meinen Tod finden würde.“ Die Urschrift dieses Briefes ist in Paris befindlich. Dieser Vorfall ist ein Ereigniss von jener Art, daes man ohne Kommentar und ohne weitere Folgerungen daraus ziehen zu wollen, erzählen muss.

Mag ihm nun sein Tod vorher gesagt worden seyn oder nicht, gewiss ist, dass Sowinski eines römischen Helden würdig starb; sein Name wird im Munde des Volkes leben, und man wird das Andenken an ihn als einen edeln Märtyrer der polnischen Unabhängigheit bewahren.

Digitized by Google

MICHAEL WOLLOWICZ UND LEO PRZECLAWSKI.

Als die Kunde von der polnischen Revolution nach Lithauen gelangte, zeigte sich überall das Verlangen, das Beispiel des Brudervolkes nachzuahmen und an dessen tapfere Kriegerschaaren sich anzuschliessen. Um aber dem Aufstande Einheit und Kraft zu geben, musste man sich mit der in Warschau gebildeten Nationalregierung in Verbindung setzen, das fühlten und sprachen Alle aus; allein nur Wenige wagten persönlich eine so gefahrvolle Initiative zu ergreifen, da alle Verbindung zwischen Warschau und Lithauen fast unmöglich gemacht war, russische Polizeispione das Land durchstreiften und zahlreiche feindliche Truppenkorps auf allen Landstrassen standen.

Zwei Männer aber, aus Eifer dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten, achteten weder Gefahr noch Hindernisse und zeigten sich bereit ihr Leben zu opfern. Diese Männer waren Michael Wollowicz und Leo Przeclawski, beide jung, beide aus angesehener Familie, beide im Jahre 1806 geboren; der Eine in der Woywodschaft Grodno, im Distrikte Slonim, auf dem Landgute Porzecze, Sohn von Kasimir Wollowicz und Marie Föl Kirsambe, der Andere in der Stadt Rozanna, von Anton Przeclawski und Christine Ginett. Beide Gegenstand elterlicher Sorgfalt, hatten ihre Erziehung in Warschau erhalten, Przeclawski in der Artillerie- und Ingenieurschule, Wollowicz in der Schule von Jolibor, von

Digitized by Google

welcher er auf die Universität Wilna ging. Nach Vollendung der Studien waren sie in den Schooss ihrer Familien zurückgekehrt, in welchen ein glückliches Leben ihrer wartete; Wollowicz hatte sich schon mit einem liebenswürdigen Mädchen verlobt und die Ehe sollte eben vollzogen werden, als die polnische Revolution ausbrach.

Diese beiden Männer hatten den Entschluss gefasst, den hundert und zwanzig Stunden langen Weg, der ihre Provinz von Warschau trennte, zu durchwandern, unbekümmert um die Gefahr, die ihnen von allen Seiten drohte, und dass, wenn man sie ergriff, Tod oder ewiges Gefängniss ihr Loos sey. Sie hatten den Auftrag, sich mit dem Diktator Chlopicki in Verbindung zu setzen und im Namen Lithauens mit ihm über die Lage der Dinge zu reden. Stolz auf einen so wichtigen Auftrag und erfüllt von dem Gefühle der Wichtigkeit ihrer Sendung reiseten sie ab.

Um desto sicherer zum Zwecke zu gelangen, nahmen beide verschiedene Wege. Wollowicz ging, begleitet von fünf bewaffneten Dienern, gegen den Niemen zu. Dort ward er in der Gegend von Merecz von zwei Kompagnien russischer Soldaten überfallen, an die Ufer des Flusses gedrängt und in die Alternative gebracht, sich dem Feinde zu ergeben, oder von dem steilen Ufer herab sich in den Fluss zu stürzen. Auf der einen Seite harrte seiner eine ewige Sklaverei, aus welcher er keine Befreiung hoffen durfte, auf der andern Seite war ebenfalls grosse Gefahr, der man aber vielleicht entging. Wollowicz zauderte nicht, er stürzte sich mit seinem Pferde in den Fluss; seine Diener, durch sein Beispiel ermuthigt, folgten ihm und alle wurden gerettet. Mit den Wellen und Eisschollen kämpfend, gelangten sie zum andern Ufer, und den russischen Soldaten, die ihrer Beute schon sicher zu seyn glaubten, blieb nichts als das Nachsehen. Noch heute spricht man in jener Gegend von dem kühnen Lithauer und von dem Erstaunen der russischen Soldaten.

Przeclawski seinerseits hatte sich als russischer Beamter verkleidet und seinen Weg durch Wolhynien genommen. Mit Hülfe eines Bauers war es ihm gelungen, fünf Wächter zu täuschen und ohne irgend einen bedeutenden Unfall über die Gränze zu kommen. So waren Beide den Moskowitern ent-

Digitized by Google

gangen und langten auf verschiedenen Wegen an ein und demselben Tage in Warschau an.

Ihr erstes Bemühen war, sich ihres Auftrags zu entledigen. In einer Audienz, die ihnen der kommandirende General bewilligte, sezten sie ihm die Lage der Dinge in Lithauen auseinander, und bemerkten, dass das Volk bereit sey, sich unter die alte gemeinschaftliche Fahne zu reihen; sie baten zugleich, man möge eilig und kräftig den dortigen Vaterlandsfreunden zu Hülfe kommen. Dann traten Wollowicz und Przeclawski als gemeine Soldaten in die eben gebildete lithauische Legion. Das war um die Zeit der Schlacht von Grochow. Da die Organisation ihres Korps noch nicht vollendet war, gingen die beiden Lithauer heimlich aus Warschau, nahmen Säbel und Lanze und stellten sich als Freiwillige in die Reihen der polnischen Krieger, um die Gefahren und den Ruhm jenes denkwürdigen Tages zu theilen.

Bald nachher gelangte die Nachricht nach Warschau, dass Samogitien sich für die Sache der Freiheit erhoben habe. Die Patrioten jener Gegend, alles längern Zögerns überdrüssig, hatten, in Ermangelung von Gewehren, sich mit Sicheln und Lanzen bewaffnet, und waren so in den Kampf gegen die Russen gezogen. Die polnische Regierung sah ein, wie nothwendig den Samogitiern eine Unterstützung sey; sie liess die beiden Lithauer rufen, gab ihnen den Auftrag, den Samogitiern Nachricht von der Lage der Dinge in Polen zu geben, den Eifer und die Hoffnung der Patrioten wach zu halten, und ihnen anzukündigen, dass zwei mit Waffen und Munition beladene englische Schiffe bald im Hafen von Polangen Anker werfen würden. Beide Schiffe sollten als Erkennungszeichen bei Tage eine blau und gelbe Flagge aufgezogen haben; als Antwort solle man am Lande eine weiss und rothe Fahne aufpflanzen; bei Nacht war das Zeichen eine oben an den Mast gebundene Laterne, und die Antwort darauf von Seiten der Polen, eine in die Luft geschleuderte Rakete.

Diese zweite Sendung war für die beiden Lithauer noch gefährlicher als die erste. Sie mussten die schmale Woywodschaft Augustowo, welche von zwanzig tausend Russen besezt war, in ihrer ganzen Länge durchwandern: einen Weg

Digitized by Google

von etwa zweihundert Stunden, und zugleich die Wachsamkeit der Civil- und Militärbehörden täuschen; allein unerschrockenen Muthes machten sie sich auf den Weg, verliessen Warschau am 7. April 1831, bewaffnet mit Flinten, Säbeln und Pistolen und liessen sich bis Prasznisz begleiten. Dort liessen sie ihren Wagen, der ihnen auf der gefahrvollen Reise nur hinderlich gewesen seyn würde, zurück und traten den Weg zu Fusse an. Kaum waren sie eine Meile Wegs fortgewandert, als ihnen ein von der polnischen Regierung ebenfalls nach Lithauen abgesandter Mann begegnete, der nach Warschau zurückging, ohne dass er seinen Auftrag hatte vollenden können; alle Wege waren ihm versperrt gewesen. Aber weder das, noch die Erzählung der ausgestandenen Gefahren konnten Wollowicz und Przeclawski zum Umkehren bewegen; sie vertraueten auf ihren Muth und die Gerechtigkeit ihrer Sache.

Lange Zeit irrten sie umher, immer nahe daran von den Moscowitern entdeckt zu werden, bald mussten sie sich in einem Moraste verbergen, bald in einem Dickicht, fast immer nur des Nachts reisend, häufig unter den schrecklichsten Regengüssen und Sturmwinden.

Endlich trafen sie ein vom Hauptmann Modlinski befehligtes Detaschement des lithauischen Parteigängers Godlewski. Es durchzog das Land, um die von den Moskowitern desertirten Soldaten an sich zu ziehen. Kaum waren sie eine Stunde mit diesem Kerne lithauischer Patrioten vereinigt, als die Russen erschienen und das ganze Detaschement nebst dem Hauptmanne gefangen nahmen. Dieser, der ohne Zweifel durch Verrätherei sich Gnade erkaufen wollte, entdeckte dem Feinde, dass zwei von Warschau abgeschickte Emissaire mit wichtigen Instruktionen sich in der Nähe befänden. Sogleich machten sich fünfzig russische Cuirassiere und zwanzig Kosacken auf, um Wollowicz und Przeclawski gefangen zu nehmen. Bis an den Niemen wurden die Flüchtlinge getrieben. Die lange Treib- und Hetzjagd, auf welcher siebenzig Reiter zwei Männer verfolgten, bietet mehrere merkwürdige und interessante Scenen.

Auf dem ganzen Wege entrannen Wollowicz und Przeclawski ihren Verfolgern nur durch eine Art von Wun-

Digitized by Google

der; aber überall fanden sie Hülfe und eine gastliche Zufluchtsstätte. Ermattet durch die ungeheuersten Anstrengungen, von stets wachsender Gefahr umgeben, stets genöthigt weite Umwege zu machen, riefen sie nie Jemand im Namen des Vaterlandes vergeblich um Hülfe an. Einmal, als sie eben matt und keuchend in einer kleinen Stadt ankamen, zogen beutebeladene russische Soldaten zum entgegengesezten Thore herein. Schon waren sie daran gefangen zu werden, als ihnen ein Vorübergehender einen Wink mit der Hand gibt, ihm zu folgen, und sie in Sicherheit bringt. Ein anderes Mal werden sie von russischen Söldlingen angezeigt, Soldaten nähern sich schon ihrem Zufluchtsorte, und es war um sie geschehen, wenn nicht ein braver Bauer zur Flucht behülflich gewesen wäre, und ihnen einen heimlichen Weg gezeigt hätte. Ein anderes Mal nahm sie ein würdiger Landpfarrer in seiner Behausung auf, und pflegte den kranken, matten, ganz erschöpften Przeclawski: eine um so verdienstlichere Handlung, da er sich deshalb den Besuchen von Kosackenhorden und den Verfolgungen der russischen Behörden ausgesezt sah. Und mehr als einmal warfen sie mitleidige Bauern schnell in Kähne und führten sie auf die entgegengesezte Seite der Flüsse; denn sonst wären sie unfehlbar in Feindes Hand gefallen.

Einst waren sie bei einem Waldhüter versteckt, bei welcher Gelegenheit wir das edle Betragen eines vierzehnjährigen Dieners zu erzählen, nicht unterlassen können. Beide Lithauer hatten eben ihr Asyl verlassen, als der Waldhüter, die Plackereien der russischen Korps fürchtend, sich selbst versteckte, und nur den jungen Diener im Hause zurückliess. Wirklich kommen, nach Verlauf weniger Minuten, die Russen und fragen nach dem Waldhüter. Der Knabe antwortet, er wisse nicht, wo er sey. Vergeblich wenden die Russen abwechselnd List und Gewalt an, Versprechen und Drohungen, selbst Geld schlägt der Knabe aus, und bleibt bei seiner ersten Aussage. Als die Barbaren endlich sahen, dass der junge Mensch nichts gestand, rächten sie sich auf das Grausamste und peitschten ihn mit Knuten fast zu Tode.

Diese Handlung des Knaben war um so verdienstlicher,

Digitized by Google

als der Grossfürst Michael und der General Sacken einen Preis auf den Kopf der Flüchtlinge gesezt, und dem, der sie ausliefern würde, tausend Silberrubel versprochen hatten.

So überall unterstüzt und auf die wunderbarste Weise oft aus den grössten Gefahren errettet, kamen Wollowicz und Przeclawski endlich am Ufer des Niemen an. Mit Wonnegefühl begrüssten sie ihr Vaterland, und vergassen alle Anstrengungen und Mühseligkeiten in den Armen treuer Landsleute.

Alsbald traten sie mit den Häuptern der Insurrektion in Verbindung, und überbrachten die Nachricht, dass die Nationalregierung in Warschau mit Ungeduld lithauische Abgeordnete erwarte, um mit diesen die künftige Organisation beider Brüdervölker zu ordnen. Auch gaben sie Nachricht, dass zwei mit Waffen und Munition beladene englische Schiffe bald vor dem Hafen von Polangen erscheinen würden.

Als die beiden Patrioten ihre Aufträge ausgerichtet, traten sie in das in der Umgegend von Telsze sich sammelnde samogitische Korps, und fochten mit demselben in der Schlacht bei Dobriany. Nach einem blutigen Gefechte, während dessen das Schicksal der Waffen zweimal schwankte, blieb endlich die Stadt in den Händen der Samogitier. Darauf marschirten zwei tausend Insurgenten, jeder mit nur sieben Patronen, auf Polangen los, allein die dort von den Russen zusammengezogenen Streitkräfte machten die Einnahme der Stadt unmöglich. In allen folgenden Treffen, und namentlich bei Tawrogi, zeigten Wollowicz und Przeclawski ihren Muth und ihre Kaltblütigkeit. Beide wurden auf dem Schlachtfelde zu Hauptleuten ernannt, und als Kandidaten für den polnischen Militärorden vorgeschlagen.

Um diese Zeit war es nothwendig, von Lithauen aus sichere und unternehmende Männer nach Polen zu senden. Wollowicz und Przeclawski machten sich von Neuem auf den Weg. Als sie aber bei Raygrod das Korps des Generals Gielgud, der einen Coup gegen Wilna unternehmen wollte, antrafen, schlossen sie sich an diesen an. Wollowicz, obgleich Hauptmann, trat als gemeiner Soldat in das neunzehnte, unter Simanowski's Befehl stehende Linienregiment; nachher als Adjutant dieses Generals machte er die Schlachten von Szawle, Dzwienti, Chwalojna, Powędjnie, Wornie, Szwecksnie, Gor-

Digitized by Google

dona und Nowe-Miasto mit. Przeclawski, der bei Gielguds Korps stand, zeichnete sich ebenfalls bei Szawle aus.

Endlich, als Alles verloren war, zogen sich beide Patrioten mit den flüchtigen Trümmern des polnisch-lithauischen Heeres auf die preussische Grenze zurück. Allein in der Ueberzeugung, dass die Sache der Unabhängigkeit noch nicht verloren sey, so lange Warschau in den Händen der Polen sich befände, suchten sie zu entfliehen. Wollowicz, als Preusse verkleidet, entkam nebst zwei muthigen Gefährten; aber kaum war er einige Meilen gegangen, als er angehalten ward. Der preussische General Stülpnagel, der früher in russischen Diensten gestanden hatte, liess ein Kriegsgericht über ihn halten. Von diesem zum Gefängnisse verurtheilt, ward Wollowicz von Gensd'armen in die Festung Tilsit abgeführt, wo er auf's härteste behandelt wurde, und durchaus keine Besuche annehmen durfte. Mehrmals bot man ihm die Freiheit an, wenn er sich auf Ehrenwort verpflichten wollte, nicht mehr gegen die Russen zu dienen; er verweigerte es, und ward dann zu Pillau eingekerkert. Endlich nach der Einnahme von Warschau erhielt er seine Freiheit, allein Stülpnagel war hart genug, ihm eine Zusammenkunft mit seinem sechszigjährigen Vater, der so wie er, auf preussisches Gebiet geflüchtet war, und gleich dem Sohne der Sache der Unabhängigkeit seine Dienste gewidmet hatte, zu versagen. Nach Anstrengungen und Mühseligkeiten aller Art gelangte Wollowicz endlich nach Frankreich. Dort fand er seinen Vater und seinen Waffengefährten Przeclawski, welcher, nachdem er gleich ihm, mit dem Major Straszewicz und dem Lieutenant Kraszewski zu entrinnen versucht hatte, auch endlich in Freiheit gesezt worden war, und ebenfalls sich nach Frankreich gewandt hatte.

Digitized by Google

ANTON JOHANN, GRAF OSTROWSKI.

Anton Johann Ostrowski, aus einer der ältesten polnischen Familien, der der Ravita's, entsprossen, zählt unter seinen Vorfahren den berühmten Christian Ostrowski, der i. J. 1410 die siegreichen Heere des Königs Jagello gegen die deutschen Ritter befehligte, und ward 1782 zu Warschau geboren. Seine Mutter Apollonia Ledochowska war die Tochter des Palatin von Czerniechow, und sein Vater Thomas von Ostrow Ostrowski war abwechselnd Minister und Senator der Republik Polen, Wpywode, Präsident des Senats für das Herzogthum Warschau und nachher des Königreichs.

In einer solchen Schule musste der junge Ostrowski seinen Geist bald auf die öffentlichen Angelegenheiten gerichtet sehen. Sein Vater wünschte in der That, dass er noch als Kind den wichtigen Verhandlungen jenes bekannten vierjährigen Reichstags beiwohnte, von dessen Arbeiten die schöne und freisinnige Constitution vom 3. Mai 1791 das Resultat war. Das erhebende Schauspiel einer gesetzgebenden Versammlung ergriff aufs Lebhafteste die jugendliche Einbildungskraft, und seitdem entstand bei ihm jener glühende Patriotismus, welcher die Triebfeder seines ganzen Lebens ward.

Ostrowski's Jugend war durch grosse Ereignisse ausgezeichnet, die auf sein Schicksal und seine Erziehung be-

Digitized by Google

deutend einwirkten. So ward nach der verhängnissvollen Entscheidung des Kriegs gegen die Russen, 1792, sein Vater, der dem schimpflichen Vertrage von Targowika seine Zustimmung verweigert hatte, von dem Grodnoer Reichstage abgesezt, aller seiner Stellen beraubt, und auf seine Güter in der Ukraine verbannt, die unter Sequester gelegt waren, und wo er die ganze Zeit während Kosciusko's Aufstand, im Jahre 1794, im Verwahrsam blieb. Dieser würdige Patriot ertrug sein Missgeschick mit ruhiger Fassung; aber da er nicht auch seinen Sohn unter diesem Exil mit leiden lassen wollte, schickte er denselben auf seine Besitzungen im preussischen Polen, um daselbst seine Studien fortzusetzen.

Sollte man es glauben, es gelingt dem unversöhnlichen Hasse der Russen ihn nichts destoweniger in seiner väterlichen Fürsorge zu verfolgen. Ein Ukas verordnete bei der Thronbesteigung Pauls I, dass die Kinder der Polen, als neue Unterthanen Russlands, auf dem Gebiete des Reichs nach einer vorgeschriebenen Methode ausgehoben werden sollten. Doch blieb dieses barbarische Dekret nicht lange in Kraft; die gemischten Unterthanen erhielten einige Zugeständnisse von der fremden Härte, und der junge Ostrowski durfte sich auf die Universität Leipzig begeben, wo er unter Leitung eines französischen Lehrers, eines Mitschülers des berühmten Zöglings der Schule zu Brienne, gegen das Jahr 1800 seine Studien beendigte.

Nach der Rückkehr in sein Vaterland blieb er bei seinem Vater, einem tiefkundigen Landwirthe, und unterstüzte ihn auf dessen weit ausgebreiteten Gütern in der Ukraine in seinen landwirthschaftlichen Arbeiten und Verbesserungen. Dieser Lehrer, welcher für einen der geschicktesten Finanzminister der alten Republik Polen gilt, ist es, bei dem er die Anfangsgründe einer Wissenschaft erlernte, von welcher er später einen so grossen und nützlichen Gebrauch zu machen wusste. Als ihm Thomas Ostrowski einige Zeit darauf seine im preussischen Polen gelegenen Besitzungen von Ujazd abgetreten hatte, verheirathete sich Anton, und lernte das Glück einer zärtlichen, stillen und friedlichen Ehe kennen.

Damals war der Zeitpunkt, wo die Augen der polnischen

Digitized by Google

Patrioten auf das westliche Europa gerichtet waren, trotz der Annäherung des Kaisers Alexander, der auf das Lebhafteste eine Verschmelzung aller slavischen Völker betrieb. Frankreich hatte mit Preussen gebrochen, und Napoleon diese Macht mit Einem Schlage zertrümmert. Die Schlacht bei Jena war gewonnen, und nicht lange darauf hielt die französische Vorhut unter Murats Befehl ihren Einzug in Warschau. Anton Ostrowski war schon, trotz der Drohungen der preussischen Regierung, ihn in 24 Stunden erschiessen zu lassen, Mitglied eines patriotischen Comités, das sich noch vor dem Einmarsche der Franzosen gebildet hatte, und trat unter jene Ehrengarde, welche der Stamm der später so berühmten polnischen Lanciers ward.

Auf der Stelle bildete sich eine provisorische Regierung. Auf die Weigerung des Grafen Thomas Ostrowski, der für die Zukunft Polens einige Garantien verlangte, ernannte der Herzog von Berg, Mürat, im Namen des Kaisers, Gutakowski zum Präsidenten derselben. Nachdem die oberste Kammer für den Krieg und die Civilverwaltung gebildet war, wurde Anton Ostrowski zum Mitgliede der Militairabtheilung ernannt. In einer von Napoleon der obersten Kammer gewährten Audienz beschwichtigte er dessen etwas derb geäusserte Besorgnisse über die Verpflegung der Armee, und die That mit den Worten verbindend, requirirte er am folgenden Tage auf den Gütern seines Vaters Alles für den Gebrauch der kaiserlichen Truppen, und Andere folgten diesem Beispiele.

In dieser Zeit war einen Augenblick die Rede davon, der neuen polnischen Regierung eine politische Form und eine liberale Verfassung zu geben. Es kam hierbei bloss darauf an, den Reichstag zusammen zu berufen, welcher vierzehn Jahre zuvor von seinem erlauchten Marschall Stanislaus Nalecz Malachowski vertagt, aber nicht aufgelöst worden war. Die beiden Ostrowski riethen auf das Lebhafteste zu dieser Massregel, während andere Grosse, sey's aus persönlicher Berechnung, sey's um den geheimen Gedanken Napoleons zu schmeicheln, diesen zu bewegen suchten, dass er die Wiederbelebung der polnischen Freiheit auf ruhigere Zeiten ver-

Digitized by Google

schöbe, und für den Augenblick die Gewalt in wenigen Händen vereinigte, um sie desto stärker zu machen.

Napoleon ergriff diese Partie. Er sezte eine Regierungscommission (Kommissya Rzadzaca) ein, deren Präsidium der alte Malachowski annahm. Dem Wunsche seines Vaters gemäss trat auch Anton Ostrowski als Regierungsrath in amtliche Thätigkeit.

In dieser wichtigen Stellung, wo er für das Bedürfniss eines Theiles der grossen Armee Sorge tragen musste, hatte er die Pflichten des Dienstes und die Hülfsquellen eines unverhofft überraschten Landes zu vereinigen. Unter den Franzosen wie unter seinen Mitbürgern herrschte nur Eine Stimme, dass er diese schwierige Aufgabe geschickt gelöst hätte.

Doch im Frieden von Tilsit sah sich Polen noch einmal schmerzlich enttäuscht, indem Napoleon die Hoffnungen auf eine grosse und vollständige Emancipation durch die Errichtung eines dem Hause Sachsen untergebenen Grossherzogthums Warschau vereitelte.

Als jedoch der Reichstag für 1809 einberufen ward, bei dem der Vater als Marschall den Vorsitz führte, betrat Anton Ostrowski als Landbote von Brzeziny seine legislative Laufbahn, und erfüllte seinen Auftrag mit einem beispiellosen Eifer und Patriotismus. Er bekämpfte auf der Bank der Opposition mit Standhaftigkeit alle Eingriffe der Gewalt, zu denen die Minister Napoleons dem sächsischen Hofe riethen.

Als im Jahr 1809 der Krieg gegen Oesterreich ausbrach, war der Graf Anton Ostrowski zu einem der Direktoren der provisorischen Regierung erwählt, und mit der Vertheidigung Warschaus beauftragt. Nach der blutigen Schlacht von Raszyn und der ruhmvollen Kapitulation des Prinzen Poniatowski blieb Ostrowski in Folge höherer Befehle in der von den Oesterreichern besezten Stadt, und seiner Festigkeit, wie der entschiedenen Stellung der patriotischen Bewohner hat man es zu verdanken, dass der Feind aus seiner Eroberung keinen Nutzen ziehen konnte. Aus Furcht vor einer Bewegung des Volks bivouakirte er auf den mit Kanonen besezten Plätzen, die brennende Lunte in der Hand.

Nach dem Friedensschlusse theilte Anton Ostrowski seine

Digitized by Google

Zeit zwischen seinen Arbeiten als Landbote, seinen Familienangelegenheiten und der Verwaltung seiner Güter, die durch die häufigen Truppenmärsche sehr gelitten hatten.

Als aber der Krieg von 1812 Polens Hoffnungen auf seine alte Unabhängigkeit von Neuem erweckte, flog Anton Ostrowski in Napoleons Hauptquartier zu Thorn, ihm seine Dienste anzubieten, begab sich jedoch auf den Befehl des Herzogs von Bassano unmittelbar wieder nach Warschau zurück, wo sich unter Napoleons Leitung die allgemeine Conföderation des Königreichs Polen bildete, in der richtigen Ueberzeugung, dass für den Augenblick sein Dienst in der Toga dem Vaterlande nützlicher seyn werde, als der in den Waffen.

Sobald der Reichstag versammelt war, begann er mit der Erklärung, „dass er im Angesichte Gottes und der Menschen gegen die Zerstückelung des Vaterlandes protestirte; dass er das Vergangene als nicht geschehen betrachtete, und dass jeder Pole, der sich dieses Namens würdig fühlte, zu den Waffen greifen müsste, um den Schimpf und die Verletzung des Vaterlandes zu rächen.“ Man conföderirte sich, und der alte Fürst Adam Czartoryski ward zum Marschall des conföderirten Reichstags ernannt.

Es wurde vom Reichstage ein Conföderationsrath eingesezt, und Anton Ostrowski in denselben berufen. Unter Czartoryski's Vorsitz sollte dieser Rath in den Zeiten der Krisis alle Attribute der höchsten Gewalt in sich vereinigen.

Der König von Sachsen hatte als Grossherzog von Warschau seine feierliche Zustimmung zu dem Schritte der Conföderation gegeben, und Oesterreich seiner Seits die Abtretung Galliziens an Polen gegen die illyrischen Provinzen versprochen. Unter solchen Umständen ward von Warschau aus eine Deputation an Napoleon in's Hauptquartier zu Wilna gesandt, um von ihm eine Erklärung hinsichtlich seiner künftigen Absichten auf Polen zu erhalten. Sey's nun, dass der Kaiser damals mit sich selbst über diesen Punkt noch nicht im Reinen war, oder dass er eine End-Erklärung noch nicht für zweckmässig hielt, die Deputation brachte nur eine ausweichende Antwort zurück, und vergebens be-

Digitized by Google

stand Anton Ostrowski, von noch zwei Mitgliedern unterstützt, darauf, dass man einen neuen und feierlichen Schritt versuchen sollte: der Conföderationsrath erwarf, aus Scheu vor dem Uebermächtigen, den Antrag. Es geschah indess, was Anton Ostrowski und seine Kollegen vorausgesehen hatten. Der Eifer der polnischen Patrioten, denen Napoleons Benehmen verdächtig vorkam, erkaltete für die französische Sache; Alexander, der diese Stimmung benüzte, nahte sich den Litthauern mit Anträgen, und die Armee Tchitchakoffs und andere russische Truppenkorps konnten sich im Rücken der grossen französischen Armee bilden, ohne in den polnischen Provinzen die Hindernisse zu finden, welche sie unter anderen Umständen würden angetroffen haben.

Der unglückliche Ausgang des Feldzugs von 1812 erfüllte dennoch die Bevölkerung von Warschau mit tiefer Trauer. Bald zog Napoleon selbst durch Warschau's Mauern, und bedeutungsvoll waren seine Worte: „Vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt“. Beim Anmarsche der russischen Armee gegen die Weichsel zog sich die Regierung von Warschau, der Conföderationsrath und der Fürst Poniatowski mit den Trümmern der polnischen Armee nach Krakau zurück, während die Ueberreste des französischen Heeres bei Kalisch ihre lezten Kanonen abfeuerten.

Von den Versprechungen Alexanders verführt, vertagte sich die Mehrheit des Conföderationsraths bis auf bessere Zeiten, und legte diese Erklärung den 30. April 1813 in die Hände des Vicepräsidenten Zamoyski nieder. Von den drei Mitgliedern, welche Muth genug besassen, gegen diese Handlung der Schwäche zu protestiren, wollte sich Anton Ostrowski allein nicht vom Schicksale der polnischen Armee trennen, und fand sich bei Napoleon im Hauptquartier zu Dresden ein. Er folgte mit dem Grafen Stanislaus Potocki, damals Präsidenten des Ministerraths, dem Corps Murats, wohnte der Niederlage bei Leipzig bei, und war Zeuge von dem unglücklichen Ende Poniatowski's. Anton Ostrowski war im Begriff über die Elsterbrücke zu gehen, als die Trümmer derselben mit einer gewaltigen Explosion in die Luft flogen, und hier ward er in einem wilden Ge-

Digitized by Google

dränge zwischen Kosaken und Preussen, von einem tausendfachen Tode bedroht, zum Gefangenen gemacht, erhielt jedoch vom Kaiser Alexander die Erlaubniss, nach Warschau zurückkehren zu dürfen.

Während Napoleon auf der Insel Elba den Fehler büsste, nicht genug für die Freiheit der Völker gethan zu haben, gerieth das Grossherzogthum Warschau, von der sächsischen Krone getrennt, wieder unter die Botmässigkeit des russischen Czar, und dieser, von den Alliirten zur Schöpfung eines unabhängigen Polens aufgefordert, feilschte auf dem Wiener Kongresse um den Begriff von Nationalunabhängigkeit, deren Polen theilhaftig werden sollte. Dessenungeachtet schrieb er damals einen eigenhändigen Brief an den Grafen Thomas Ostrowski, datirt 15 — 30. April 1815: „Ich zeige Ihnen an, dass endlich das Schicksal Ihres Vaterlandes von dem einmüthigen Beschluss der auf dem Kongresse vereinigten Mächte entschieden ist; das Königreich Polen wird mit dem russischen Reiche durch die Bande seiner eigenen Konstitution vereinigt seyn, und ich habe für die Polen den friedlichen Genuss ihrer Nationalität erhalten u. s. w.“ Thomas Ostrowski ward als Präsident des Comités ad hoc vom Kaiser mit den Vorarbeiten für die neue Verfassung des Königreichs beauftragt, und sein Sohn von ihm in die Einzelnheiten dieses grossen Werkes eingeweiht.

Nach der förmlichen Entsagung des Königs von Sachsen ward der Graf Anton Ostrowski zum Mitgliede einer Deputation ausersehen, welche dem Kaiser Alexander, im Namen des Senats des Herzogthums Warschau, ihren Dank für die neue Verfassungsurkunde darbringen sollte. Er empfing bei dieser Gelegenheit, ausser anderen persönlichen Auszeichnungen, vom Kaiser den St. Annenorden erster Klasse, und nach seiner Rückkehr nach Polen und der Ernennung zum Commissär der gemeinschaftlichen Liquidation zwischen den Höfen von Russland, Preussen, Oesterreich und dem Grossherzogthum, den St. Stanislausorden erster Klasse.

In dieser Zeit glaubte man so fest an die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der Gesinnungen Alexanders, dass selbst der 80jährige Thomas Ostrowski die neue Regierung für

Digitized by Google

einen Gewinn hielt, als er, auf dem Posten eines Senatspräsidenten bestätigt, in feierlicher Versammlung die polnische Verfassungsurkunde aus den Händen der kaiserlichen Kommissarien entgegennahm, ausrief: „Wehe dem, der wagen sollte, sie anzutasten!“

Aber der Grossfürst Konstantin löschte bald die Hoffnungsstrahlen wieder aus, welche sein kaiserlicher Bruder angezündet hatte. Der Graf Thomas Ostrowski war einer der ersten, denen die Binde von den Augen fiel, und der Schlag traf ihn so hart, dass er ihm erlag: er starb den 5. Februar 1817 in so hoher Achtung, dass der Kaiser bei dieser Gelegenheit dem Grafen Anton schrieb: „Ihr Vater hat in seinem Leben nur das Gute gethan.“ Wiewohl der Graf Anton Ostrowski noch in demselben Jahre vom Senat als Kandidat zu einer Senatorenstelle vorgeschlagen wurde, so hatte er es doch dem Hasse des Grossfürsten gegen sich zu verdanken, dass er erst bei der zweiten Präsentation vom Kaiser zum Senator-Kastellan ernannt wurde. Fest beharrte er in der Senatorenkammer auf dem Wege der Opposition, den er in der Landbotenkammer betreten hatte. Kühn trat er in seiner Amtspflicht den stolzen Launen des Grossfürsten entgegen, und widersezte sich den Anmassungen des kaiserlichen Kommissairs Nowosilzoff. Da er als Senator Mitglied des Gerichtshofes war, welcher unter dem Vorsitze des Woywoden Bielinski die Sache der Polen behandelte, die eines Komplotts gegen den Staat und eines Einverständnisses mit den russischen Verschwörern angeklagt waren, trug er viel zur feierlichen Lossprechung seiner muthigen Landsleute bei. Konstantin's Hass war dadurch so hoch gegen ihn gesteigert, dass er mehrere Monate hindurch Warschau nicht verlassen, ja sich nicht einmal einige Meilen aufs Land entfernen durfte, um noch zum Leztenmale sein sterbendes Kind zu sehen. So raffinirt war der Grossfürst in seiner Rache, dass er es den Behörden des Landes zur Pflicht machte, die industriellen Verbesserungen zu verhindern, die der Graf Ostrowski auf seinen Besitzungen einführte.

Mehrere Jahre, wo ihn politische Sorgen weniger in Anspruch nahmen, hatte sich der Graf ungetheilt den Ar-

Digitized by Google

beiten der Landwirthschaft, der Industrie und des Ackerbaues hingeben können. In einem Zeitraume von 8 Jahren, seit der Einführung des Tarifs von 1822 entstand auf dem alten Boden von Lech eine neue Welt, und die Besitzung von Ujazd war in eine grosse und schöne Manufakturkolonie umgewandelt. Hier, wo man nur Wälder und Felder und eine rauhe und wilde Natur zu sehen gewohnt war, erhob sich in Kurzem unter dem Namen Tomaszow Mazowiecki, eine Stadt, die mit ihren neuangebauten Umgebungen ungefähr 7000 thätige und Handeltreibende Einwohner zählte. Selbst in den Bazars von Makariew an den Grenzen von China sah man die schönen Tücher von Tomaszow und die jährliche Ausfuhr der Erzeugnisse fing an sich auf mehrere Millionen zu belaufen. Tomaszow im neuern Styl gebaut, und von gewerbthätigen Fremden bevölkert, erhielt 1830 Stadtprivilegien, und so ungewiss auch die Zukunft war unter einem so despotischen Schutze wie dem des Selbstherrschers, so gestaltete sich doch dieses neue Leben nach einem liberalen Massstabe, besonders in den Beziehungen zwischen dem Gründer und dem Anbauer.

Der Graf Anton Ostrowski hatte gerade die Schweiz, Frankreich und Deutschland, besonders in der Absicht durchreist, den gewerbthätigen Zustand dieser Länder kennen zu lernen, als ihn in Leipzig die Nachricht von der Revolution des 29. Novemb. erreichte. Er folgte dem Rufe des Vaterlandes, konnte aber, weil man ihn willkürlicherweise in Breslau über 14 Tage aufhielt, vor dem 24. December nicht in Warschau eintreffen. Er entdeckte sogleich, dass man das so schön angefangene Werk nicht mit der gehörigen Energie verfolgt hatte, fand mehr als einmal Gelegenheit, sich hierüber entschieden auszusprechen, und bekämpfte auf das Standhafteste die Ansicht der Zögerer, die das Unterhandeln dem Fechten vorzogen.

In der merkwürdigen Sitzung vom 25. Januar, wo die Absetzung des Kaisers Nicolaus ausgesprochen ward, legte er den grössesten Eifer für diesen, zur äussersten Nothwendigkeit gewordenen Schritt an den Tag. In seiner Rede, die er unmittelbar nach dem Reichstagsmarschall hielt, sprach er die denkwürdigen Worte: „Meine Herren, der

Digitized by Google

Reichstagsmarschall ist mir in der Unterstützung des Antrags über die Erledigung des Throns bloss um einen Augenblick zuvorgekommen. Aber um eine Zeit zu ersparen, die unter den gegenwärtigen Umständen zu kostbar ist, will ich versuchen, meine Gedanken auf die gedrängteste Weise auszusprechen. Die so eben vorgelesenen diplomatischen Aktenstücke lehren uns, dass der Kaiser Nicolaus die unumstössliche Wahrheit, dass ein gegenseitiger Schwur nur so lange bindend ist, als die Parteien denselben mit Treue halten, ganz aufrichtig zugestanden und mit seinen eigenen Worten bestätigt hat. Dieser Souverain folgert aus diesem Grundsatze, dass, da die polnische Nation ihm die Treue gebrochen habe, er ihr auch seinerseits die Treue nicht länger zu halten brauche. Die Welt weiss es, wir sind in unserem Herzen von dieser Wahrheit überzeugt (und der Kaiser Nicolaus kann es sich selbst nicht verhehlen), dass an ihrer Quelle, von dem Gesetzgeber der ersten contrahirenden Partei selbst, die konstitutionellen Verhältnisse des Königreichs Polen verletzt sind.... Die gesetzliche Auflösung dieses Vertrags steht desshalb nicht länger zu bezweifeln, selbst wenn wir uns nicht einmal auf die unverjährbaren Rechte unserer Unabhängigkeit berufen wollen, und an diese grosse Ursache knüpft sich die Voraussagung des Senatspräsidenten Ostrowski, der in dem Augenblicke, als er die Urkunde aus dem Händen der kaiserlichen Commissäre empfing, die denkwürdigen Worte sprach: „Wehe dem, der wagen sollte, sie zu verletzen!“

Wenige Tage vor diesem entscheidenden und allgemein gewünschten Schritte ernannte der Dictator Anton Ostrowski zum General und Befehlshaber der Nationalgarde (Gwardya narodowa) von Warschau, wie auch der Sicherheitsgarde dieser Stadt. Das erstere dieser Korps, aus den Eigenthümern und Notabilitäten der Hauptstadt zusammengesezt, hatte beinahe 8000 M. unter Waffen. Das zweite, welches die übrige Bevölkerung in sich begriff, zählte ungefähr 16,000 M. Ausser der Thätigkeit, welche der Graf Anton auf diesem Posten in der Sorge entfaltete, der Ungenügsamkeit der Hülfsmittel abzuhelfen, gelang es ihm auch noch ein eigenes Korps einer Stadtwache zu errichten, welche

Digitized by Google

aus den jüdischen Notabilitäten bestand, und den eingewurzelten und hartnäckigen Religionshass bei den Anhängern Moses zu unterdrücken. Er behandelte sie auf dem Fusse einer duldsamen und sanften Gleichheit, streng nur in solchen Punkten, welche den Militärdienst betrafen. Sein Einfluss unter den Bataillonen der Nationalgarde war mehr als einmal von dem wesentlichsten Nutzen in den Volksbewegungen, welche die Hauptstadt erschütterten. So verhinderte er, als die steigende Unzufriedenheit den Dictator zur Niederlegung seiner schlecht angewandten Gewalt genöthigt hatte, an der Spitze seiner Milizen das Volk sich gegen Chlopicki's Palast in Bewegung zu setzen, und am 30. Juni war er es, der vermöge seiner Popularität und mit Hülfe seines Generalstabs Jankowski, Hurtig und einige andere Hochverräther vor der Rache des Volks schützte; dabei erklärte sich der Graf Anton mitten unter den Meinungsverschiedenheiten, welche sich am Ende auch unter den bestgesinnten Patrioten zeigten, stets für die Freiheit und die Ordnung. Wie alle erleuchtete Geister wollte er und zeigte durch sein Beispiel auf seinen eigenen Besitzungen, dass man vermöge Abtretungen an Ländereien den Bauer mehr an den polnischen Boden und an die Sache des Vaterlandes fessele. Als Mitglied des Reichstags wollte er nie an einem Klubb Theil nehmen, vertheidigte die Freiheit der Presse gegen die Angriffe einiger furchtsamen Gemüther und bekannte sich mit Wärme für die revolutionäre Bewegung, insofern sie den Interessen des Vaterlandes und der Befestigung seiner Unabhängigkeit diente. Ein so weises und patriotisches Betragen erwarb ihm die Achtung Aller, und als die in eine einzige Kammer vereinigten Senatoren, Landboten und Deputirten sich mit der Wahl neuer Senatoren und neuer Woywoden beschäftigten, ward ihm diese leztere Würde verliehen.

Als im Monat August 1831 der Reichstag eine Deputation nach Bolimow zu Skrzynecki sandte, um ihn zur Lieferung einer Schlacht zu bereden, befand sich der Graf Anton Ostrowski unter den hierzu ausersehenen Senatoren. Nachdem die Deputirten aus den unbestimmten Antworten und ungewissen Erklärungen des Generalissimus sahen, dass er

Digitized by Google

der Spielball einer geheimen Diplomatie war, beschlossen sie ihn Angesichts der mit der Unthätigkeit ihres Feldherrn unzufriedenen Armee abzusetzen. Aber es bedurfte zu einem solchen Schritte gegenüber dem Sieger von Dobre, Wawer und Iganie einer höheren Macht; der Befehl wurde demnach provisorisch dem General Dembinski anvertraut, und diese Massregeln waren der Gegenstand eines langen Berichts, welchen Ostrowski dem Reichstage machte und dieser mit aller Zufriedenheit aufnahm.

Nach einigen Tagen folgte die 15. Augustnacht, so schrecklich in ihren Umständen als in ihren Folgen. Bis dahin war man in Warschau, wo man die Revolution nur als eine grosse militairische Bewegung ansah, noch nicht Zeuge jener tumultuarischen Auftritte gewesen, welche gewöhnlich mit politischen Erschütterungen verbunden zu seyn pflegen. Aber das Vertrauen in die Heerführer hatte bald dem Zweifel in die Aufrichtigkeit mancher Schritte Platz gemacht, die vielleicht bloss unbedacht waren. Ausserdem hielt die ausübende Gewalt Menschen wegen Hochverraths in den Gefängnissen, und Andere, welche als Spione verhaftet waren. Das Volk sah sich in der Erwartung einer schnellen Hinrichtung dieser von der öffentlichen Stimme schon geächteten Subjecte durch das zögernde und ausweichende Verfahren der Regierung getäuscht, seine Erbitterung wuchs mit der Herannäherung der Russen, und als diese nur noch vier Meilen von der Hauptstadt gelagert waren, machte seine Wuth sich Luft: die Masse wogte gegen das Schloss und forderte den Tod der Gefangenen.

Ostrowski hatte diesen Aufstand vorausgesehen und vorausverkündet. Er eilte an der Spitze der Nationalgarde zum Schlosse und liess das grosse Thor verrammeln. Aber die Menge hatte sich schon mit einem Bataillon Linientruppen in die inneren Höfe gedrängt, Soldaten und Volk kamen hier zu Unterredungen, und Soldaten und Volk forderten laut das Blut der Verräther. Diess Blut floss und die Dunkelheit der Nacht machte es unmöglich zu verhindern, dass diese Scene sich nicht auf anderen Punkten erneuerte. Ein Umstand, welcher diese Krise besonders gefährlich machte, war der, dass Krukowiecki freiwillig von der Menge zum

Digitized by Google

Gouverneur von Warschau ausgerufen wurde, und dass Paskewitsch, von der Unordnung und der Uneinigkeit der Behörden unterstüzt, sich der Hauptstadt bemächtigen konnte.

Der schlaue General Krukowiecki, der die aristokratische Partei erschreckte, und der Volkspartei, welcher er seine Ernennung verdankte, schmeichelte, liess sich inzwischen vom Reichstage, unter dem Titel eines Regierungspräsidenten eine fast dictatorische Gewalt beilegen.

Der Woywode Ostrowski protestirte vor dem Reichstage gegen diese Erhebung eines Ehrgeizigen, verliess die Sitzung und reichte am 23. August seine Entlassung als Oberbefehlshaber der Nationalgarde ein, mit Hinzufügung der Bitte, in der Armee angestellt zu werden. Der neue Regierungspräsident gewährte ihm seine Entlassung und ernannte, als Ostrowski in Folge einer von seinen Waffengefährten an ihn gerichteten Adresse seine Entlassung rückgängig machen wollte, den Grafen Peter Lubienski zum Befehlshaber der Nationalgarde, und den Obrist Zaliwski zum Befehlshaber der Sicherheitsgarde.

Doch die Katastrophe nahete und den 6. September begann Paskewitsch den Sturm von Warschau. Jezt nichts als ein einfacher Freiwilliger, begab sich Ostrowski von den Wällen in den Sitzungssaal des Reichstags. Während er hier noch in extremis für die Sache der Nationalunabhängigkeit sprach, kam der General Prondzynski von Seiten des Präsidenten Krukowiecki in die Versammlung, um den Senatoren und den Landboten die Unmöglichkeit vorzustellen, den ungleichen Kampf fortzusetzen und die Nothwendigkeit mit dem Feinde zu unterhandeln. Bei dieser Eröffnung erhob sich Ostrowski mit den Worten: „Die beste Unterhandlung wäre die Sturmglocke zu läuten, die Bevölkerung auf die Wälle zu rufen, sie die Batterien gebrauchen zu lassen, und die Barrikaden zu vertheidigen. Wenn Sie den Widerstand des Volks organisiren, wird Warschau das Grab von Paskewitsch und seiner Armee seyn.“ Dieser patriotische Aufschwung fand Anklang in der Versammlung, aber leider zu spät. Krukowiecki hatte schon mit den Russen unterhandelt, der Rückzug der Armee war befohlen und die polnischen Truppen zogen über die Pragaer Brücke.

Digitized by Google

Es war den 7. September 10 Uhr Abends, als ein Theil des Reichstags unter Vorsitz des Marschall Wladislaus Ostrowski, des Woywoden Bruder, im Stadthalter-Palaste zusammen kam, um zu berathen, was im gegenwärtigen Augenblicke zu thun sey. Das Erste, was diese Versammlung that, war Krukowiecki zu entsetzen und an seiner Statt den Landboten von Warta, Bonaventura Niemojowski, als Präsidenten zu ernennen. Beide Ostrowski unterzeichneten diese Absetzungsakte; darauf ging der Reichstag auseinander, und die meisten Mitglieder desselben, unter ihnen der Woywode Anton Ostrowski, folgten der Armee.

Zu Modlin wohnte er der Ernennung des Generals Rybinski zum Oberbefehlshaber aller polnischen Truppen bei, und später zum Vorsitze des Reichstags in der Sitzung, welche derselbe zu Zakroczyn hielt, berufen, bestand er auf der Fortsetzung des Kriegs. Er eröffnete den Plan über die Weichsel zu gehen, sich mit den zerstreuten russischen Truppenkorps zu schlagen, und sich über Lowicz und Rawa in die Woywodschaft Krakau zu werfen. Diese Idee ward vom Obergeneral nicht verworfen und lebhaft vom tapfern Dembinski unterstützt. Ja, dieser Plan war seiner Ausführung schon nahe, indem bei Plock eine Brücke über den Fluss geschlagen wurde, und die Brüder Ostrowski, nebst einigen anderen Reichstagsmitgliedern, welche sich dem General Dembinski angeschlossen hatten, sich schon auf dem linken Ufer befanden, als plötzlich ein Gegenbefehl vom Obergeneral anlangte. Es war diess das Resultat eines grossen Kriegsraths, dessen Mehrheit sich für die Eröffnung von Unterhandlungen entschieden hatte. Sobald dieser Gegenbefehl den Truppen bekannt war, kannte die Unordnung keine Grenzen mehr, die Auflösung war allgemein und die Ernennung Uminski's wirkungslos, weil man an nichts dachte, als sich auf das preussische Gebiet zurückzuziehen.

Doch der entschlossenste Theil der Armee wollte noch einmal das Heil der Waffen versuchen. Bei Wroctawek gingen diese Braven von Neuem über die Weichsel, um hier den Feind zu treffen. Der Woywode Ostrowski wollte mit ihnen ihr Loos theilen. Die Russen befanden sich nicht

Digitized by Google

fern in einer fast unangreifbaren Stellung. Um das Missgeschick einer neuen Berezina zu vermeiden, musste man zum Drittenmale auf das rechte Ufer des Flusses zurückgehen und die Brücke hinter sich abbrechen. Aber hier standen beinahe sämmtliche Truppen Paskewitsch's und die polnische Armee sah sich gezwungen, eilig über Rypin und Swiedziebno ihren Rückzug zu nehmen und ein Asyl in Preussen zu suchen. Hier richtete der Woywode Ostrowski, im Namen des Heers, ein Manifest an die Könige und Völker Europa's, welche er mit den Worten schliesst: „An euch die Mächtigen der Erde, und an die Sympathien der Völker wendet sich die polnische Nationalarmee in ihrem Unglück; sie beschwört euch im Namen des Allmächtigen, im Namen der Humanität, im Namen des allen Völkern gemeinsamen Rechts, unsere Freiheiten unter eueren Schutz zu nehmen und Gerechtigkeit und Billigkeit in den Verfügungen herrschen zu lassen, welche in Rücksicht auf uns werden getroffen werden, und welche, um den Frieden Europa's zu sichern, mit dem allgemeinen Besten, wie mit dem Polens in Einklang stehen müssen.“ Dieses wichtige Aktenstück, das Testament der polnischen Revolution, ward den 4. Oktober 1831 vom Obergeneral im Hauptquartier von Swiedziebno unterzeichnet.

Anton Ostrowski wählte jezt Frankreich zu seinem Asyl, in der Hoffnung, hier die Ruhe und die Freiheit zu finden, und an die Wiederherstellung seines Vaterlandes zu denken. Gatte einer zärtlich geliebten Frau, Vater von 10 Kindern und seines Vermögens beraubt, sieht er sich in einem Alter, wo man gewöhnlich anfängt die Ruhe zu lieben, zu einem unsteten und abenteuerlichen Leben verurtheilt.

Digitized by Google

ANTOINETTE TOMASZEWSKA.

Antoinette Tomaszewska ist im Jahre 1814 im Distrikte von Rosienie in Samogitien geboren. Ihre Aeltern, brave Edelleute, liessen sie im Kloster von Kroze durch Benediktinernonnen erziehen. Ihr Wuchs von mittlerer Grösse, ihre schönen ins Blonde fallenden Haare, der charakteristische Ausdruck ihrer Gesichtszüge, die schönen blauen Augen, und deren melancholischer Blick gaben ihr das Ansehen einer Amazone. Nie konnte sie den Namen ihres Vaterlandes nennen hören, ohne dass es den tiefsten Eindruck auf sie machte, und schon seit langer Zeit zeichnete sie sich unter ihren Mitschülerinnen durch ihre grenzenlose Liebe für die polnische Volksthümlichkeit aus, und weinte oft bittere Thränen, wenn sie von einem Unglück, das auf ihrem Vaterlande lastete, las oder erzählen hörte.

Als die Revolution in Warschau ausbrach, war Antoinette sechszehn Jahre alt. Bei der Nachricht von der glorreichen Erhebung vergisst sie ihr Alter und ihr Geschlecht, entwindet sich den Umarmungen ihrer Familie, verlässt das Kloster, und eilt zu Gruzewski, der im Distrikte von Rosienie den Aufstand organisirte. Sie ward im samogitischen Lager mit Enthusiasmus aufgenommen, ging geraden Wegs zu Gruzewski, sezte ihm kurz die Beweggründe ihrer Handlungsweise auseinander und bat um ein Pferd und Waffen.

Da alle Gegenvorstellungen vergeblich waren, so ward sie in der Reiterei eingereihet, und lernte binnen wenigen

Digitized by Google

Tagen das Ross lenken und die Lanze schwingen, legte vollständige Uniform an, trug einen Dolch, der ihr im Nothfall dienen sollte, machte alle Gefechte mit, trozte Tod und Gefahren, und zeigte in der Schlacht bei Mankuni beispiellosen Muth und erstaunliche Unerschrockenheit. In dieser Schlacht befehligten Gielgud und Chlapowski, die von den circassischen Reitern hart bedrängt wurden; gegen diese ward die samogitische Cavallerie geschickt, und Antoinette war beim Angriffe in der vordersten Reihe, und erregte allgemeine Bewunderung. Nachdem die Circassier zurückgeschlagen worden waren, empfing man das tapfere Fräulein mit einem allgemeinen Hurrah.

Als für die Samogitier und Lithauer der Kampf eine unglückliche Wendung genommen hatte, blieb Antoinette dennoch unter den Waffen, und war mit bei den Gefechten von Schawle und Powendenie, wo sie zum Unterlieutenant ernannt wurde. Als der Rückzug begann, tröstete sie ihre Gefährten, und nie hörte man aus ihrem Munde Worte des Missvergnügens oder Unwillens: ihr Benehmen war das eines versuchten Kriegers, der lange schon im Lager gelebt hat, und durch ihr Betragen hatte sie sich eine Achtung zu gewinnen gewusst, wie sie wohl selten Weibern in ähnlichen Verhältnissen zu Theil wurde.

Antoinette Tomaszewska ging mit General Roland auf das preussische Gebiet über, wo Jedermann das Wundermädchen sehen wollte, und wo man sie aufs Gastfreundlichste aufnahm.

Seitdem ist sie mit einem wackern polnischen Offiziere verheirathet. Die Pflichten, die ihr als Gattin und Mutter obliegen, haben ohne Zweifel den Schmerz dieser glühenden patriotischen Seele milder gemacht, aber das Unglück ihres Vaterlandes lastet schwer auf ihrer Seele.

Digitized by Google

ROMAN SOLTYK.

Roman Soltyk wurde im Jahre 1791 in Warschau geboren. Sein Vater war der Reichstagsmarschall Stanislaus Soltyk, seine Mutter eine geborne Prinzessin Sapieha.

Als er vier Jahre alt war, liess sein Vater, als ein zweiter Hamilcar, ihn am Altare des Vaterlandes ewigen Hass der russischen Herrschaft schwören, und als Jüngling und als Mann hat er treu seinen Eid erfüllt, und was er als Knabe geschworen, das ist der Gedanke geworden, der sein ganzes Leben erfüllt. — Seine Erziehung erhielt er anfänglich im Hause seines Vaters, seit aber eine entschiedene Neigung zu den exacten Wissenschaften in ihm sich entwickelt hatte, schickte sein Vater ihn nach Paris, wo er unter der besondern Leitung Kosciuszko's stand. Hier besuchte er die polytechnische Schule von 1805 bis 1807, und verliess dieselbe als er sechszehn Jahr alt war, um nach Polen zurückzugehen. Fürst Joseph Poniatowski ernannte ihn zum Unterlieutenant bei der Artillerie zu Fuss; 1808 ward er Oberlieutenant und 1809 Hauptmann bei einer Kompagnie reitender Artillerie, die er auf eigene Kosten ins Feld gestellt hatte. Diese schnelle Beförderung erregte das Missfallen seiner Kameraden, und die Offiziere reklamirten dagegen. Das erfuhr Roman Soltyk, und wandte sich desshalb an seine Waffengefährten mit den Worten: „Meine Herren, ich habe auf eigene Kosten eine Kompagnie Artillerie dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, und habe es in der reinsten Absicht, nicht aus Ehrgeiz gethan. Ich werde jezt blosser Lieutenant bleiben, und gern

Digitized by Google

mich dem Befehl Dessen unterwerfen, welchen der General zum Befehlshaber ernennt.“ Diese freimüthige und bescheidene Erklärung ward von den Offizieren sehr gut aufgenommen, und Soltyk lebte seitdem mit ihnen im besten Einverständnisse.

In einem Alter von achtzehn Jahren machte er als Hauptmann den Feldzug von 1809 mit, und zeichnete sich bei der Belagerung von Zamosc durch rühmliche Tapferkeit aus, näherte sich den Batterien auf den Wällen der Festung bis auf dreihundert Toisen, steckte durch das Feuer aus zwei Haubitzen die Magazine der Stadt in Brand, und lenkte selbst diese Operation. Später, in der Schlacht von Wrzavy, als die Armee des Fürsten Joseph Poniatowski vor dem Feinde zurückweichen musste, leistete er dadurch, dass er die Oestreicher, welche den einzigen Uebergangspunkt, über welchen ein Rückzug möglich war, die Brücke von San, abbrechen wollten, aufhielt, die wichtigsten Dienste. Länger als sechs Stunden hielt er mit nur zwei Stücken Geschütz gegen neun östreichische Kanonen Stand. Dieser vortrefflichen Waffenthat ward im Tagesbefehl rühmlich gedacht, und Poniatowski übergab Soltyk das Ritterkreuz des polnischen Militärordens.

Im Jahre 1810 war er schon Obristlieutenant bei der Artillerie, und trat als Adjutant des Generals Sokolnicki, welcher seinerseits Adjutant bei Napoleon war, 1812 beim Uebergange über den Niemen in den Generalstab des Kaisers. Er war einer der ersten, die mit dem General Bonfrère und einer Abtheilung des dreizehnten Linienregiments bei Poniemon über den Fluss sezten. Als die französische Armee Witepsk besezte, war Soltyk, welcher Besitzungen in Weiss-Russland hatte, einer der Abgeordneten, die diese Provinz an den Kaiser abschickte, und die Rede, welche Roman damals hielt, ward im Moniteur abgedruckt. In der Schlacht von Maly-Yaroslawiec wurde er von Napoleon an den Vice-König von Italien abgeschickt, überbrachte demselben den Befehl, mit dem Angriffe der Fronte fortzufahren, und benachrichtigte ihn, dass Davoust mit der Reserve ihn unterstützen würde. „Er hat,“ sagte Napoleon, „einmal angefan-

Digitized by Google

gen aus dem Becher zu trinken, er muss ihn jezt auch ganz ausleeren.“ Diese Worte, welche Soltyk buchstäblich dem Vice-König wiederholte, feuerten die Truppen aufs Neue an; die alte italienische Garde, an welche Eugen eine Anrede hielt, warf sich im Sturmschritte mit dem Bajonette auf den Feind, drängte ihn zurück, und entschied dadurch den Sieg.

Während der Zeit des Dresdner Waffenstillstands bekam Soltyk das Kreuz der Ehrenlegion aus der eigenen Hand des grossen Kaisers. In dem für Napoleon so unglücklichen Feldzuge von 1813 erhielt Soltyk in der Schlacht bei Leipzig, am 18. Oktober, Befehl, den grossen Artilleriepark auf das Schlachtfeld zu führen, und er würde diesen schwierigen Auftrag glücklich ausgeführt haben, wenn nicht die sächsischen Truppen, die er befehligte, zum Feinde übergegangen wären, und demselben ihren jungen polnischen Anführer als Gefangenen übergeben hätten. Wie Soltyk sich während des ganzen Feldzugs benahm, kann man aus nichts besser erkennen, als aus einem Schreiben des Generals Sokolnicki, worin dieser sagt: „Graf Soltyk zeigte rastlosen Eifer, und er kann wegen seiner Vaterlandsliebe, seines Muths und seines höchst ehrenhaften Benehmens unseren Offizieren als Muster vorgestellt werden.“

Seit dieser Zeit trat Soltyk in das bürgerliche Leben, und verliess die militärische Laufbahn. Bei den Soldaten war er so beliebt, dass sie, als er einst zu einem andern Korps versezt ward, ihm einen Ehrendegen überreichten. Als Bürger war er Anhänger der liberalen Ideen in ihrem weitesten Umfange; er wollte die Gleichheit überall durchgeführt wissen, wo sie nur irgend anwendbar ist; unterschied sich aber von den spekulativen Republikanern dadurch, dass er neben der Theorie auch stets auf das Praktische, Ausführbare Rücksicht nahm. Er war Eigenthümer eines Eisenhammers, und zog jährlich mehrmals seine geschicktesten Arbeiter und Werkmeister an seine Tafel, und um ein Vorurtheil des polnischen Adels, als dürfe ein Mann aus dessen Mitte sich nicht mit Handel und Gewerken beschäftigen, eröffnete er in Warschau ein Eisenmagazin, wo er die Erzeugnisse seiner Fabriken feil bot.

Aber Soltyks Geist war nicht allein auf das Industri-

Digitized by Google

elle gerichtet. Stets nährte er den Hass gegen die Unterdrücker seines Vaterlandes, den er schon mit der Muttermilch eingesogen, und fortwährend beschäftigten ihn Racheplane. Seit 1822 war er Theilnehmer an den geheimen Gesellschaften. In diesem Jahre ward er auch Mitglied des allgemeinen Raths der Woywodschaft Sandomir, und als Landbote auf dem Reichstage von 1824 handelte er so, wie man es von dem wackern Vaterlandsfreunde erwarten durfte. Im Jahre 1826 war er in die bekannte Verschwörung, als deren Hauptlenker man seinen Vater betrachtete, verwickelt, und in Leipzig, wohin er sich geflüchtet hatte, angehalten, nach Warschau zurückgeführt, und ins Gefängniss geworfen. Doch musste man ihn aus Mangel an Beweisen entlassen, und nun hatte er, seitdem er auf freien Füssen war, keinen andern Gedanken, als die Befreiung seines Vaters, eines fünfundsiebenzigjährigen Greises, welchen der Kaiser Nicolaus ins Gefängniss hatte werfen lassen, in welchem der alte Mann schon drei Jahre lang schmachtete.

Der Reichstag von 1829 bot Roman Soltyk Gelegenheit sich auszuzeichnen, und er entwickelte eine Motion, deren Gegenstand eine vollständige Emancipation der Bauern war, die er in den Stand der Eigenthümer eintreten zu lassen vorschlug. Er war auch der einzige Landbote, der seine Stimme nicht abgab, als der Reichstag eben einen Beschluss verhandelte, wegen Errichtung eines Denkmals für Alexander, weil dieser im Jahre 1815 dem Königreiche Polen eine Verfassung gegeben hatte.

Da er Mitglied aller Gesellschaften war, welche die Befreiung des Vaterlands sich zur Aufgabe gemacht hatten, so wusste er, dass die gährenden Elemente bald zum Ausbruche kommen würden. Er erwartete den Tag desselben mit der grössten Spannung; der Bote aber, der ihm die Nachricht desselben überbringen sollte, ward von den Russen aufgefangen und angehalten.

Kaum aber hatte er die Nachricht von der Erstürmung des Belvedere erhalten, als er sich sogleich nach Warschau auf den Weg machte, wo ihn der Diktator zum Regimentarius, das heisst zum Generalkommandanten der vier auf dem rechten Weichselufer liegenden Woywodschaften er-

Digitized by Google

nannte, und er organisirte dort 47,000 Mann mobiler Nationalgarden. Als das Regimentariat abgeschafft ward, sprach die Nationalregierung ihre Zufriedenheit mit den von ihm geleisteten Diensten aus, und erklärte, dass er Anspruch auf den Dank der Nation habe. Später machte Soltyk als Freiwilliger in Skrzynecki's Armee die Schlachten von Iganie und Rutki mit, und wirkte an der Spitze von neu ausgehobenen Soldaten bedeutend zur Vertreibung des Generals Kreutz aus der Woywodschaft Sandomir. Nicht weniger thätig zeigte er sich bei den Verhandlungen des Reichstags. Er trug auf die Absetzung des Hauses Romanoff an, und zugleich, um diese feierliche Handlung noch erhebender zu machen, schlug er vor, man solle die Souverainetät des Volks erklären. Er bekleidete auch die Vicepräsidentschaft der patriotischen Gesellschaft, legte indessen dieselbe nieder, als er glaubte, sie sey mit seinen Pflichten, die ihm als Landboten oblagen, nicht zu vereinigen.

In den lezten Tagen der polnischen Revolution, als Paskewitschs Armee Warschau umzingelt hatte, ward Roman Soltyk zum Befehlshaber der Artillerie in Warschau ernannt, und hatte neunundsiebenzig Stücke Geschütz unter seinem Befehl, aus denen er am 6. und 7. September ein mörderisches Feuer gegen die Moskowiter unterhielt. Wenn die Umstände es gestatteten, eilte er von den Wällen in die Reichstagssitzungen, und gehörte dort zu den Männern, welche sich dem General Prondzynski, der von Krukowiecki abgeschickt war, dem Reichstage die Kapitulation der Stadt vorzuschlagen, aufs Eifrigste widersezten. Er erstattete Bericht über den Zustand der Stadt und deren Vertheidigung, und bewies, dass die Lage Polens nicht so trostlos sey, wie man dem Reichstag gern glauben machen wollte. Seine Rede ward mit donnerndem Beifallrufe aufgenommen, und brachte tiefe Wirkung hervor. Sämmtliche Landboten fassten den Entschluss, nichts zu unterzeichnen, was man vielleicht später gegen die Unabhängigkeit und die Volksthümlichkeit von Polen geltend machen könnte. Als dieser Beschluss gefasst war, eilte Soltyk wieder auf die Wälle, und hielt dort Stand, bis zum lezten Augenblicke. Dann ging er mit der Armee nach Plock, und als man von den Waffen nichts mehr für

Digitized by Google

die Rettung Polens erwarten durfte, übernahm er eine Sendung, mit welcher ihn der Präsident Niemojowski beauftragte, und ging nach England und Frankreich, um dort die Vermittlung dieser Mächte für die Trümmer der polnischen Armee nachzusuchen. Umringt von Gefahren aller Art, verfolgt von der preussischen Polizei, auf der See von einem furchtbaren Sturme überfallen, kam er endlich nach London und von da nach Paris, wo er sich gegenwärtig aufhält.

Roman Soltyk hat, obgleich er noch jung ist, schon eine ruhmvolle Laufbahn als Soldat und als Bürger gemacht; er hat den Eid, den er als Knabe geschworen, redlich erfüllt, und bewiesen, dass der Hass gegen fremde Unterdrückung und Tyrannei in Polen erblich ist. Er hat in dem Kampfe gegen die Feinde seines Vaterlandes Alles geopfert, aber den Muth und die Hoffnung auf die Rettung seines Vaterlandes hat er nicht verloren. Die Polen harren und hoffen und erwarten bessere Tage!

Digitized by Google

JOSEPH KASZYC.

Joseph Kaszyc, Sohn des Starosten von Czudiany, Michael Kaszyc und Rosa Kieniewicz, ward im Jahr 1795 in Lithauen, in der Woywodschaft Minsk, Distrikt Pinsk, geboren. Schon früh verlor er seine Eltern, die ihm ein beträchtliches Vermögen hinterliessen, und ward von seinem Vormunde nach Wilna geschickt, um dort zu studiren. Um diese Zeit aber, als die französischen Truppen nach Lithauen kamen, legte er die Bücher bei Seite, griff zu den Waffen, und trat als Freiwilliger in das neunzehnte polnische Lancierregiment, in welchem er die Feldzüge von 1812, 1813 und 1814 mitmachte.

Im November 1813 gehörte sein Regiment zu der Division des Generals Lallemand, die einen Theil des dreizehnten Armeekorps ausmachte, und von dem Marschall Fürsten von Eckmühl, dessen Hauptquartier in Hamburg sich befand, kommandirt wurde. Der junge Kaszyc erhielt Befehl, von Lübeck aus die Umgegend zu recognosciren, und stiess bei Schönberg auf den berühmten preussischen Obristen Schill, den er mit einem Säbelhiebe verwundete, und gefangen nahm. Davoust rühmte in einem eigenen Tagsbefehle Kaszycs Tapferkeit.

Als die Franzosen von Lübeck aus sich nach Holstein zurückzogen, griff Kaszyc einst das feindliche Lager mit nur zwanzig Lanziers an, verbreitete einen panischen Schrecken, machte fünfzig Kriegsgefangene, und erbeutete zweihundert Pferde nebst vielem Gepäcke.

Digitized by Google

Nachdem Napoleon im Jahre 1814 abgedankt hatte, richteten die damals in Hamburg befindlichen Offiziere eine Adresse an den Kaiser Alexander, und baten ihn um seinen Schutz, Kaszyc aber unterzeichnete dieselbe nicht, und blieb in der französischen Armee. Später nahm er seinen Abschied, besuchte die ansehnlichsten Städte Europa's, und ging nach einer dreijährigen Reise nach Lithauen zurück, wo er seit seiner Verheirathung mit Sophie Rajecka nun seinen festen Wohnsitz nahm. Im Jahre 1827 ward er zum Richter ernannt, und 1830 zum Marschall des Distrikts Nowogrodek.

Bald darauf brachte die Nachricht von der Revolution des 29. November allgemeine Bewegung in Lithauen hervor. Kaszyc, so gern er alsbald die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt hätte, sah sich dennoch von allen Seiten gehemmt; denn streng bewachten ihn moskowitische Agenten, denen seine Absichten längst verdächtig geschienen hatten, und er sah sich als Marschall genöthigt, mit der äussersten Vorsicht zu Werke zu gehen, um sich nicht unnütz zu compromittiren. Später, als Lithauen schon den weissen Adler aufgepflanzt hatte, war es dennoch im Distrikte von Nowogrodek unmöglich, den Aufstand zu organisiren; denn durch diese Gegend ging die grosse Heerstrasse von Minsk nach Brzesc, und die ganze Kommunicationslinie zwischen Russland und Polen, auf welcher Diebitsch gegen Warschau marschirte. Dieser Feldmarschall bot daher Allem auf, um den Geist der Bewohner dieser Gegend niederzuhalten; er legte desshalb auch starke Besatzungen in die Städte Slonim und Niesuriez, zwei Schwadronen standen in Nowogrodek und drei in der benachbarten Gegend. Alle angesehenen Bürger wurden unter Aufsicht gestellt, und namentlich der Marschall Kaszyc, der ausserdem von allen russischen Gutsbesitzern auf das Aufmerksamste beobachtet wurde.

Unter solchen Umständen war ein Aufstand im Distrikte Nowogrodek rein unmöglich, Kaszyc aber sann stets auf Plane, um an der guten Sache Theil nehmen zu können, als Gielgud auf seinem Zuge geschlagen wurde, und die Schlacht von Schawle verloren ging. Die Lage Lithauens ward dadurch höchst bedenklich, da jede Bewegung isolirt, und

Digitized by Google

jede theilweise Schilderhebung der allgemeinen Sache nur von geringem Nutzen war. Kaszyc aber berechnete, dass ein allgemeiner Aufstand in seinem Distrikte die Kräfte der Russen theilen und sie nöthigen würde, Seite und Rücken zu decken, und dass, während er diese Diversion ausführte, die polnische Armee Zeit gewinnen würde, die Offensive zu ergreifen und ihm zu Hülfe zu eilen. Auch hoffte er, dass die Woywodschaften Grodno und Minsk zu seiner Vertheidigung sich erheben und seinen Operationen mehr Nachdruck geben würden.

Dieser Hoffnungen voll, versammelte Kaszyc seine Bauern in dem ihm gehörigen Schlosse Jatia, drei Meilen von Nowogrodek, bewaffnete sie mit Flinten, Sensen und in der Eile gefertigten Piken. Zugleich hatte er kräftige Proklamationen an die Bürger des Distrikts erlassen und sie unter die Waffen gerufen, auch an die benachbarten Gegenden liess er einen Aufruf ergehen, sezte sich nun in Bewegung und marschirte auf Bielice los, wo er fünfhundert moskowitische Soldaten gefangen nahm. Von hier aus zog er nach Nowogrodek, das bei seiner Annäherung von den Feinden geräumt wurde, auch die in der Umgegend stehenden Moskowiter flohen davon. Kaszyc erhielt von allen Seiten Verstärkung, namentlich organisirte Nikolaus Mierzejewski, ein alter Hauptmann der Napoleonischen Garde, die Insurgenten, und übte sie ein; zu Kaszyc stiessen ferner Jaczewski, Mackiewicz, Zaleski, Tuchanowski, Casimir Wollowicz, Stephan Niezabytowski und Anton Bronski. Der Aufstand gewann von Tag zu Tag mehr Umfang, da die Russen fast gar keinen Widerstand leisteten, und Kaszic durfte hoffen, sein Unternehmen durch glücklichen Erfolg gekrönt zu sehen, als unglückliche Ereignisse ihm hemmend entgegen traten. Der Marschall erhielt nämlich durch General Dembinski die Nachricht von der Niederlage bei Schawle, und dass in Folge derselben die Expeditionsarmee sich bei Kurszany in drei Korps getrennt habe, von denen das unter Dembinski's Befehlen stehende sich nach Warschau zurückzuziehen versuchen wolle, da, wie der Brief sagte, in den lithauischen Woywodschaften Alles verloren zu seyn scheine. Der General bemerkte zugleich, dass

Digitized by Google

seine Heeresabtheilung von einer viermal stärkern russischen Macht verfolgt werde, und forderte den Marschall auf, sich mit ihm zu vereinigen, damit beide gemeinschaftlich bis zu Skrzynecki's Armee sich durchschlagen könnten.

Diese Nachricht war für Kaszyc ein Donnerschlag, bewirkte in allen seinen Operationen eine gänzliche Veränderung, und nun musste er, der vorher stets der angreifende Theil gewesen war, flüchtig werden. In aller Eile sammelte er daher die Patrioten von Nowogrodek um sich, und vereinigte sich am andern Tage bei Dzienciol mit Dembinski. Kaum war diese Vereinigung bewerkstelligt, als die Russen angriffen, und den Weg sperrten. Es entstand ein hitziger und hartnäckiger Kampf, in dem die Polen obsiegten, und wobei die Reiterei aus Nowogrodek sich sehr vortheilhaft auszeichnete. Eine Folge dieses Sieges war, dass die Russen seitdem jenen Rückzug nicht mehr beunruhigten, der als einer der glänzendsten Punkte in der neuern Kriegsgeschichte dasteht. Dembinski zog alle einzelnen Schaaren der Insurgenten an sich, und es gelang ihm durch Tapferkeit und List, Schnelligkeit und beharrliche Ausdauer durch den Feind hindurch zu kommen. Namentlich zeichnete sich Kaszyc aus; am meisten beim Uebergange über den Bug, wo er mit zwanzig Reitern vier russische Offiziere und dreissig Soldaten gefangen nahm.

Endlich nach tausend Mühseligkeiten und Gefahren gelang es den neuen Zehntausend Praga zu erreichen, und in Warschau ihren Einzug zu halten, unter dem lauten Jubel des versammelten Volkes. Noch an demselben Tage ward Kaszyc dem Oberbefehlshaber Skrzynecki vorgestellt, erhielt von demselben das Militairkreuz und die Würde eines Oberstlieutenants, war zu gleicher Zeit von seinen in Warschau anwesenden Landsleuten zum Landboten für den Distrikt Nowogrodek gewählt, und nahm als solcher auf den Bänken des Reichstags seinen Platz. Die mit ihm angekommenen Insurgentenschaaren wurden in die polnische Armee eingereiht, und um das Andenken an den Aufstand zu bewahren, bekam eine Schwadron des dreizehnten Lancierregiments den Namen Nowogrodek, deren Befehlshaber der tapfere Mierzejewski war.

Digitized by Google

Als Warschau von den Russen eingeschlossen war, nahm Kaszyc an der Vertheidigung den lebhaftesten Antheil, und ging nach dem Verluste der Hauptstadt mit den Landboten und der Armee nach Modlin. Als man den Plan gefasst hatte, den Krieg noch weiter fortzusetzen, und ihn in die Woywodschaften auf dem linken Weichselufer hinüberzuspielen, trat er in Dembinski's Generalstab. Als Alles verloren war, ging er mit den Resten der polnischen Armee auf das preussische Gebiet über, und es gelang ihm, Frankreich zu erreichen, wo der wackere Vaterlandsfreund jezt lebt.

Digitized by Google

JULIUS MALACHOWSKI.

Julius Malachowski stammt aus einer alten Familie, die durch ihre Vaterlandsliebe stets sich auszeichnete, und war 1801 geboren. Schon früh erfasste er mit Wärme und Tiefe religiöse Ideen, und Gott und Polen war immer sein Wahlspruch. Seine Seele war stets in sich gekehrt, und den Lockungen der Sinne war er unzugänglich, eine fast mystische Melancholie lastete auf ihm, und mitten in den rauschendsten Gesellschaften stand er einsam, und beschränkte sich auf sich selbst. Als Christ glaubte er die Vergnügungen der Welt verachten zu müssen, als Pole waren sein Stolz und seine Sympathien beleidigt.

Um ihn zu zerstreuen und aufzuheitern, schickte ihn seine Familie auf Reisen, und er besuchte Deutschland, Frankreich, Italien und England; als er aber nach Polen zurückkam, stellte sich die tiefe Melancholie, von welcher er während der Reise verschont gewesen war, aufs Neue wieder ein. Er konnte das despotische Walten der Moskowiter nicht mit ansehen, zog sich auf das einsamste und entlegenste seiner Güter zurück, und beschäftigte sich mit der Jagd, auf welcher er sich eine Gewandtheit und Festigkeit in Handhabung der Waffen erwarb, die dem Feinde so unheilbringend werden sollte.

Als die Revolution ausbrach, wohnte Malachowski in Konskie, seinem Familiensitze. Sogleich organisirte er eine Nationalgarde, nachher fasste er den Plan, zwei Bataillone „Freischützen“ aus den geschicktesten Jägern der Um-

Digitized by Google

gegend zu bilden, die er auf seine Kosten ausrüstete, und welche der Schrecken der Russen wurden. Mehr als ein Offizier fehlte Abends beim Appel, die Malachowskischen Jäger hatten ihn aufs Korn genommen, und ein Freischütz fehlte nie. Malachowski liebte nächtliche Ueberfälle, plötzliche Angriffe und Gefechte, wo die Tapferkeit die Anzahl ersezte, und nur ungern unterwarf er sich der regelmässigen Kriegsführung, weil in derselben die Disciplin höher steht, als individuelle Tapferkeit.

Seine erste bedeutende Waffenthat verrichtete er bei Pulawy. Der russische General Kreutz war über die Weichsel gegangen uud hatte sich auf dem linken Ufer bei Kozienice aufgestellt. Um denselben nicht weiter vorrücken zu lassen, gab der General Dwernicki, der von Warki gegen Pulawy hinzog, dem Obersten des zweiten Sandomirschen Regiments, Lagowski, Befehl, nach Pulawy zu marschieren, wo ein Regiment russischer Dragoner stand.

Lagowski war von der Stellung des Feindes sehr wohl unterrichtet, nahm hundert Reiter unter Major Wielhorski und hundert Freischützen zu Fuss unter Julius Malachowski, und ging mit diesen Truppen am 26. Februar 10 Uhr Morgens vom Dorfe Lagova aus nach Pulawy. Um 11 Uhr befanden sie sich am Weichselufer, Wlossowice gegenüber, an der Wohnung des Waldhüters. Hier theilten sie sich, um die Russen zu überfallen. Julius Malachowski sollte durch das Gesträuch und die niedrigen Waldungen bis zur Holländerei bei Pulawy zu gelangen suchen, und dort das Feuer der Reiter abwarten. Den Hauptangriff beabsichtigte man gegen die Pferdeställe, in welchen die Dragoner gelagert waren. Kaum war von Seiten der Reiterei ein Schuss gefallen, als Malachowski mit seinen Jägern schon da war. Nun stürmte man auf die russischen Dragoner, die sich hinter den Thüren und Mauern verschanzt hatten, und mit lebhaftem Musketenfeuer sich vertheidigten. Malachowski mit acht Jägern stürmte gegen das Hauptthor, aus welchem der Feind eine Barricade gemacht hatte, brach es auf, und öffnete den Pferdestall, worauf die Russen sich auf Gnade und Ungnade ergaben, und die Waffen niederlegten. Er erbeutete einhundert zwei und neunzig Pferde,

Digitized by Google

und machte zweihundertundsechzig Gefangene, unter diesen den russischen Hauptmann Sakinin und vier Offiziere. Die Russen zählten neununddreissig Todte, die Polen deren nur fünf.

Für diese Waffenthat bekam Malachowski das Ritterkreuz des polnischen Militärverdienstordens, und den Grad eines Obristlieutnants. Als nach der Schlacht bei Grochow der Feldmarschall Diebitsch eine Bewegung machte, um über die Weichsel zu gehen, erhielt Sierawski Befehl, ihm den Uebergang streitig zu machen und die Brücken, welche die Russen zu schlagen etwa versuchen würden, zu zerstören. Während dieser Zeit liess Malachowski dem Feinde auch nicht einen Augenblick Ruhe. Während der Nacht, wenn Alles ruhig war, warf er sich mit ein paar Mann in einen Kahn, und beunruhigte die russischen Bivouaks.

Bald nachher siegte Skrzynecki bei Dobre. In Folge dieses Sieges wurden die Polen nun selbst der angreifende Theil, und verfolgten die russische Armee bis unter die Mauern von Siedlec. Diebitsch hatte den Plan über die Weichsel zu gehen, aufgegeben, und Sierawski's Korps konnte desshalb vorwärts rücken. Er erhielt Befehl, gleich über die Weichsel zu setzen, und Dwernicki, der nach Wolhynien marschirte, in seinen Operationen zu unterstützen. Sierawski folgte dem Befehle, als er aber auf der Höhe von Wronowo ankam, sah er sich gegenüber eines viermal stärkeren russischen Korps. Dennoch griff er den Feind an, musste aber der Uebermacht weichen. Schon waren die Polen umzingelt, als plötzlich Major Wielhorski mit mehrern Schwadronen Reiterei ankam, mit ihm Julius Malachowski und die Freischützen. Damals herrschte unter Sierawski's Truppen eine Art panischer Schrecken, und Malachowski sah ein, dass auf Sieg nicht zu rechnen war. Er wollte das Unglück einer vollständigen Niederlage verhindern und beschloss sich aufzuopfern. Daher deckte er mit seinen Jägern den Rückzug seiner Waffenbrüder, machte Fronte gegen den Feind, beunruhigte ihn durch ein mörderisches Feuer, hielt ihn mehrere Stunden lang auf und liess Sierawski Zeit Kazimierz zu erreichen. Obgleich seine Stellung durchaus keinen Halt hatte, sein Angriff erfolglos seyn musste, so beschloss er doch Stand zu halten. Am folgenden Tage

Digitized by Google

hielt er sich neun Stunden lang von Morgens neun bis Abends fünf Uhr mit seinen Jägern und Sensenträgern gegen den Feind, und bedeckte das Schlachtfeld mit Russenleichen. Dadurch ward es Sierawski möglich über die Weichsel zurückzugehen und selbst Geschütz und Gepäck in Sicherheit zu bringen. Den ganzen Tag lang erblickte man Malachowski stets in der ersten Reihe, aus seiner Doppelflinte feuernd, und nicht einmal fehlte er. Als aber die Patronen alle verschossen waren, als die Russen immer näher kamen, da ergriff er die Sense eines neben ihm gefallenen Soldaten, ging auf die Feinde los, mit dem Ausrufe: „Mir nach, Kameraden, mit dieser Waffe focht und siegte Kosciuszko, mir nach! Vorwärts!“

Der Feind, erstaunt über diese Tapferkeit und Hingebung, ward bestürzt, wich zurück, Malachowski aber gleich dem Todesengel, mähte um sich herum die Feinde nieder, und sank endlich von zwei Kugeln in Mund und Brust getroffen, leblos zu Boden.

So starb Malachowski einen Tod, wie er sich ihn stets gewünscht, auf dem Schlachtfelde, das er selbst sich gewählt, im neunundzwanzigsten Jahre seines Alters. Seine Gestalt war die einer antiken Bildsäule, aus seinen dunkeln Augen leuchtete eine feurige Seele; er war ein Mann, welcher der Schöpferkraft der Natur Ehre machte. Geist und Körper waren bei ihm ideal, und wie es sein Kopf war, so war es auch sein Charakter. Er, ein Held der neuern Zeit, wäre es auch in den schönsten Zeiten Roms und Sparta's gewesen. Als der edle Malachowski bei Kazimierz seinen Tod fand, war Polen noch frei; die Schlacht von Dobre war gewonnen, und so konnte der junge Vaterlandsfreund doch noch die Hoffnung, dass sein Vaterland wieder frei und selbstständig dastehen werde, mit ins Grab nehmen.

Sein Tod ward allgemein betrauert, selbst der Feind liess ihm Gerechtigkeit wiederfahren.

Digitized by Google

LUDWIG JASIENSKI.

Ludwig Jasienski wurde am 10. Oct. 1800 von Johann Jasienski und Barbara Laskowska geboren. Als er das Alter erreicht, worin der Knabe der öffentlichen Erziehung übergeben zu werden pflegt, schickte ihn sein Vater in das Gymnasium zu Grodno. Nachdem er hier die bestimmten Kurse durchlaufen, blieb er längere Zeit über die Wahl seiner künftigen Bestimmung unschlüssig und entschied sich am Ende für den geistlichen Stand. Jasienski berechnete ganz richtig, dass unter dem Joche Russlands weder in der Politik noch in der Verwaltung eine Carrière zu machen sey, ohne sich mehr oder weniger an eine heuchlerische Hingebung an die Befehle des fremden Despotismus zu binden. Er betrachtete daher das kirchliche Gewand als eine Garantie der Freiheit und Unabhängigkeit und rechnete es sich zum Ruhme an, unter eine Geistlichkeit zu treten, die seit dem Jahre 1792 den Erinnerungen des Vaterlands und der alten Nationalität auf eine so edle Weise treu geblieben war.

Er wählte somit am 1. Julius 1818 das Dominikanergewand, und wurde, nachdem er die Kurse in der Theologie und Philosophie vollendet, am 20. Jan. 1824 eingekleidet. Seitdem mit verschiedenen Sendungen beauftragt, bereiste er mehrere Gouvernemens von Lithauen und Weiss-Russ-

Digitized by Google

land, um sich daselbst dem Unterricht der Jugend zu widmen und in ihr Liebe zu Religion und Vaterland zu erwecken. Nachdem er sich in Ozmiana, einer Bezirksstadt im Gouvernement Wilna, niedergelassen, predigte er daselbst das göttliche Wort mit Salbung und Talent. In seinen Amtsverhältnissen ging seine Liebe zum Vaterland stets gleichen Schritt mit seinen Pflichten als Priester. Sey es, dass das Nationalgefühl in ihm das lebhafteste war, oder dass Familienerinnerungen, insbesondere das noch frische Beispiel seines Oheims Jasienski, Artilleriegenerals im Jahr 1792, zu seiner jungen und schönen Einbildungskraft ihre Stimme erhoben, stets tönten von der Kanzel des Predigers Worte herab, welche den lithauischen Patrioten theuer seyn mussten. Sprach er von jener grossen Geschichte, welche das russische Schwert zerschnitten, so war er gewiss, dass er ebenso tief die Leidenschaften aufregte als den Augen Thränen entlockte.

Mit diesem Beruf war er beschäftigt, als die Revolution vom 29. November ausbrach und ihm einen neuen Kreis von Pflichten eröffnete. Trotz der Schwierigkeiten seiner Lage, trotz den Aufpassereien geheimer Spionen vertauschte er sein Amt als Apostel mit einer thätigern und beinahe widerstreitenden Rolle; er bewerkstelligte einen Aufstand, trieb die Schüchternen an, steigerte den Muth der Kühnen.

Am 4. April pflanzten zu Ozmiana neun junge Leute, Eustachius Januszkiewicz, W. Jankowski, Vincent Buttler, Joseph Zienkowicz, Kajetan Lenartowicz, Napoleon Szuniewicz, Ignaz Klukowski, Justin Pohl und E...k... die Fahne der Freiheit auf und bemächtigten sich durch Handschlag des Arsenals der Invaliden. Auf die Nachricht hievon schloss sich das Volk ihnen an, bewaffnete sich und zog gegen die Stadt. Jezt erwachte in Jasienski, der mit Allem, was bisher vorging, unbekannt war, der Muth und die Liebe zum Vaterlande; er wirft sich, die Fahne in der Hand, mitten unter die Haufen, lässt auf allen Kirchen die Sturmglocken läuten und stellt sich an die Spitze des Volks mit dem Rufe: „Vorwärts, meine Kinder! vorwärts, im Namen Gottes und des Vaterlandes!" Man folgt ihm und zieht gegen die Russen. Angelangt vor den Kasernen,

Digitized by Google

welche mit Barrikaden umgeben waren, tritt der Priester-Soldat allein vor und fordert den Feind auf, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Aufforderung wird das Erstemal abgeschlagen; er ordnet ein entscheidendes Manöver an und verlängert zugleich die Unterhandlungen, um seinen Anordnungen die gehörige Vollendung zu verleihen. Bald sieht sich die Garnison von allen Seiten eingeschlossen; eingeschüchtert durch Jasienski's Haltung, der jezt von Bitten zu Drohungen sich wendet, legt sie die Waffen nieder und übergibt sich den Insurgenten.

Ein ähnliches Ereigniss fand 15 Meilen von Wilna statt, das damals eine imposante russische Streitmacht besezt hielt, auch war der Ort sehr weit von hier entfernt. Den Russen wurde ein Schrecken beigebracht, die Polen aber eroberten durch diese Ueberrumpelung Waffen und Munition aller Art und kannten für ihren Enthusiasmus keine Grenzen.

Bei dieser Gelegenheit ward Wazynski zum Haupt des Aufstandes für den ganzen Bezirk ernannt. Er erkannte den Vortheil, den er aus dem Eifer Jasienski's zu ziehen vermochte, und schickte ihn auf die Dorfschaften, um daselbst die Sache des Vaterlandes und der Nationalehre zu predigen. Auf den Ruf eines solchen Missionärs erhob sich die Bevölkerung, griff zu den Waffen und zog in den Kampf. Die Stimme dieses Mannes, den sie liebten und verehrten, war für sie Gottes Stimme. Erhabene Religion, wenn sie wie diese, im Namen des Himmels von Freiheit spricht! Bis jezt haben Polen und Lithauer zu ihrer Ehre keine andere gekannt.

Mittlerweile marschirten die Russen auf Ozmiana, das zum Voraus der Plünderung und Niedermetzlung bestimmt wurde. Dreihundert Weiber, Greise und Kinder, mussten es büssen, dass die Stadt ihre Freiheit erobert. Das Trauerspiel von Praga hatte hier seinen zweiten Akt. Kaiser Nicolaus hielt es für seine Pflicht, hinter der Handlungsweise der Katharina nicht zurückzubleiben

Vergebens schlugen sich die polnischen Patrioten wie Verzweifelte unter den Mauern von Ozmiana; vergebens führte Jasienski, das Kreuz in der Hand, das Volk in den

Digitized by Google

Kampf; er musste der Ueberzahl weichen und vor mächtigern Streitkräften sich zurückziehen. Vor Ozmiana überwunden sammelt der junge Dominikaner seine Leute, schlägt sich von Neuem bei Wiszniew, bei Rum, und trifft überall einen zehnfach überlegenen Feind. Zur Flucht genöthigt, schliesst er sich dem Aufstand von Wileyka an und nimmt an dem Treffen, das vor dieser Stadt statt fand, bis zu denen bei Gtembokie und Koczerhisski Antheil.

Zu derselben Zeit war ein Corps von der Armee des Generals Gielgud bis ins Lithauische gedrungen, die Insurgenten wurden in Regimenter organisirt und Jasienski zum Feldprediger des 12. Lancierregiments ernannt. Mit diesem Corps theilte er Gefahren und Siege, bis die Strapatzen eines sturmvollen Lebens seine Gesundheit tief erschütterten. Seine Kräfte schwanden nach und nach, der Körper zog nur aus der Seele noch seine Energie, und so schmerzlich es ihm fiel, er musste sich einige Ruhe gönnen und in den Wäldern seiner Heimath eine Zuflucht suchen. Hier, noch krank, erfährt er die bedauernswerthen Resultate der Treffen bei Szawle und Powondenie, und dass die polnisch-lithauische Armee, von allen Seiten gedrängt, durch Ueberzahl und Unglücksfälle erdrückt, sich genöthigt sah in Preussen ein Asyl zu suchen.

Das Unglück fand in Jasienski einen Mann, unbeugsamer als es selbst. Entmuthigung und Verzweiflung scheiterten machtlos an jener Seele von nicht gemeiner Härtung. Kaum hatte er sich wieder einigermassen erholt, als er von Neuem den Kampfplatz betrat, mit den flüchtigen Patrioten sich verband und aus ihnen einen Streithaufen bildete, an dessen Spitze er unaufhörlich den Feind neckte. Selbst nachdem Warschau schon gefallen war, verliess Jasienski die Hoffnung nicht. Erst, nachdem der lezte Kern der polnischen Truppen in Preussen und Gallizien Zuflucht hatte suchen müssen, entschloss er sich den Kampf bis auf günstigere Zeiten einzustellen.

Um sich nicht dem Vorwurfe auszusetzen, als suche er den Folgen seines Benehmens zu entgehen, blieb er in seinem Vaterlande und stellte sich im Vertrauen auf die proklamirte Amnestie vor den russischen

Digitized by Google

Behörden. Aber wie er vermuthet, brach man ihm das versprochene sichere Geleit; er wurde eingekerkert und erhielt seine Bestimmung in Siberiens Wüsten.

Hier endet Jasienski's politisches Leben. Als er sah, dass die Sache seines Vaterlandes verloren war, suchte er sich selbst zu retten, entfloh aus dem Kerker, irrte lange in den Wäldern, unter tausend Gefahren, umher und begab sich endlich auf preussisches Gebiet, von wo er Frankreich glücklich erreichte.

Diess war die Laufbahn eines jungen geistlichen Patrioten, eines ergebenen Dieners des Altars, eines tugendhaften und muthigen Dominikaners; wie er demüthig und rein dasteht vor seinem innern Gericht, so hat er auf dem öffentlichen Schauplatz mit Ruhm und Glanz sich bedeckt. Als die Stunde des heiligen Krieges schlug, umgürtete sich der friedliche Mann mit dem Schwerte und erinnerte sich, dass er eher Pole gewesen als er Priester wurde. Polen, das bestimmt scheint, der Welt alle möglichen Beispiele zu geben, blieb ihr das des innigsten Bundes zwischen Religion und Freiheit nicht schuldig.

Digitized by Google

EZECHIEL STANIEWICZ.

Staniewicz (Ezechiel) ward im Jahr 1796 in Samogitien von einer alten und ausgezeichneten Familie geboren. Im Hasse der Unterdrücker Polens erzogen, Patriot von Jugend auf, fand sich Ezechiel Staniewicz in alle gegen die russische Herrschaft angezettelte Verschwörungen verwickelt. Er gehörte unter die eifrigsten lithauischen Freimaurer und als man ihre Logen schloss, vereinigte er sich mit den Vendita's der Carbonari, welche von jenen herstammten.

Diess war die Stimmung seines Geistes, als die Erschütterung vom 29. November seine Gedanken zu einem thätigern Kampfe hinlenkte. In demselben Augenblicke machte er einen Aufruf an seine Kameraden und bildete eine neue Gesellschaft, welche ihre Existenz durch eine bedeutende bewaffnete Schilderhebung offenbaren sollte. In der Hoffnung, dass der Dictator Chlopicki ein Corps von Parteigängern nach Lithauen werfen würde, erwarteten die Patrioten von Samogitien diesen Augenblick, um die Husarenbrigade, welche in der Provinz kantonnirte, anzugreifen und zu entwaffnen. Auf diese Art hatten die lithauischen Insurgenten die polnische Revolution vom Anfang an, bis an die Dwina ausgedehnt und das russische Corps des Generals Rosen zwischen zwei Feuer gebracht. Die Resultate einer solchen Mitwirkung wären unberechenbar gewesen, aber der Dictator handelte nicht, er tappte nur in unsichern Versuchen herum, er unterhandelte und die Gelegenheit ward verloren. Der Argwohn der russischen Regierung erwachte, sie liess die Husarenbrigade nach

Digitized by Google

Grodno marschiren, und die Patrioten Romer, Zanisza, Giédroye, Billewicz, (Staniewicz's Schwiegervater), nebst vielen Andern ergreifen und in das Innerste von Russland ins Elend führen.

Späterhin, als in Folge eines zugleich für Lithauen und Samogitien berechneten Planes diese beiden Provinzen zu einer bestimmten Epoche die Fahne der Unabhängigkeit aufstecken sollten, konnte die hitzige lithauische Jugend das Zeichen nicht abwarten, und kam der verabredeten Stunde zuvor. Staniewicz befand sich in Libau, mit dem Ankauf von Waffen und Munitionen beschäftigt, als der Aufstand in Rossienie am 25. März 1831 losbrach. Er eilte ohne Verzögerung herbei, stellte sich an die Spitze der Insurgenten und begegnete schon am nächsten Tage nach seiner Ankunft dem russischen Obersten Bartolomey an den Ufern der Dubissa. Durch überlegene Kräfte zur Räumung Rossienies genöthigt, konzentrirte er sein Detaschement, bis er durch Verstärkungen von Szawle her unterstüzt, von Neuem die Stadt angreifen, und, nachdem er sie mit Gewalt weggenommen, Bartolomey bis an die preussische Grenze verfolgen konnte. Dieses nun vertriebene Corps erhielt späterhin von der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm den freien Durchzug durch Tilsit und Memel, die preussischen Obrigkeiten wurden befehligt, demselben Lebensmittel und Kriegsvorräthe bis zu seinem Wiedereintritt auf den Schauplatz der Feindseligkeiten zu liefern. Diese Thatsache, unter tausend andern, kann den Masstab der damaligen preussischen Neutralität geben.

Kaum waren die Bürger des Distrikts von Rossienie befreit, als sie Staniewicz eine fast diktatorische Gewalt übertrugen und ihn zum Chef der Insurrektion in Samogitien ausriefen. Durch einen Bürger von deutlich bezeichneten und umfassenden Ansichten, den Hrn. Kasimir Kontrym, unterstüzt, verfasste und promulgirte er eine einstweilige Regierungsform, welche mehrere andere Distrikte von Lithauen anzunehmen sich beeilten.

Während seiner kurzen Verwaltung gewann Staniewicz Zeit, Pulvermühlen zu Jaswojnie und nachher zu Montwidow zu errichten. Auch liess er Munitionen aus Preussen

Digitized by Google

kommen und bediente sich des in den Werkstätten der Schleussen von Windau vorgefundenen Bleies, um Patronen verfertigen zu lassen, die er mit den Lithauern theilte. Zu gleicher Zeit betrieb er mit der grössten Thätigkeit die Stückgiesserei, welche die Insurgenten in Wornie angelegt hatten und erhielt bei dieser Gelegenheit eine Botschaft von dem verehrungswürdigen Bischof von Samogitien, Joseph Giedroyc, welcher ihm die Glocken von allen seinen Kirchen anbot. Seltene und erhabene Zusammenwirkung der Religion und des Patriotismus!

Aber bald kam der russische General Malinowski, um Rossienie zum Zweitenmal mit zwei Regimentern Uhlanen, drei Bataillons Infanterie und 8 Kanonen zu besetzen. Staniewicz veränderte nun seine Taktik, er vertheilte die Insurgentencorps in kleine Detaschements und organisirte einen Parteikrieg, welcher den Russen weder Rast noch Ruhe liess, und sie zwang Tag und Nacht unter dem Gewehr zu bleiben.

Während diess vorging, langte in Samogitien die Nachricht an von dem Einmarsch Gielguds und von seinem Siege bei Raygrod. Das Gerücht von diesem Ereignisse sezte Malinowski in Schrecken; in der Furcht, von den übrigen russischen Divisionen abgeschnitten zu bleiben, trat er den Rückzug nach Kowno an, um sich mit den Flüchtlingen vom Sacken'schen Corps zu vereinigen, und sich zugleich mit den übrigen in Lithauen zerstreuten Kolonnen in Wilna zu konzentriren. Bei dieser rückgängigen Bewegung fand er sich nahe bei Gialow im Angesichte des unerschrockenen Staniewicz, welcher ihn durch einen Angriff zwang, seinen Marsch zu beschleunigen.

Ihrer Feinde entledigt, konnten nun die Samogitier die Verbindung mit ihren Waffenbrüdern von Warschau bewerkstelligen. Es war eine schöne und ehrfurchtgebietende Scene, als die Krieger beider Provinzen sich unter dem polnischen weissen Adler und den lithauischen geharnischten Ritter aneinanderschlossen. Sie warfen sich unter Thränen einander in die Arme, unermessliche Chöre wiederholten die vaterländischen, beiden Völkern gemeinschaftlichen Gesänge, und man schwor mit einander für die National-Unabhängigkeit zu leben und zu sterben.

Digitized by Google

Gielgud richtete sich nach Wilna und detaschirte den General Szymanowski mit 800 Mann vom 19ten Linienregiment, um Samogitien zu reinigen und den Befehl über diese Provinz zu übernehmen. Jezt, von der Mitwirkung regelmässiger Truppen unterstüzt, verwandte Staniewicz seine wundervolle Thätigkeit mehr als jemals auf die Organisation der Vertheidigungsmittel. Durch seine Bemühungen wurde das Corps des Generals Gielgud, welches an Allem Mangel litt, grossentheils mit Lebensmitteln, Munitionen und Kleidung versehen. Die Pulverfabrikation, welche man durch den Ankauf von Salpeter in den preussischen Niederlagen unterhielt, wurde durch eine neue Betriebsamkeit belebt und fing schon an bis auf 100 Pfund täglich zu liefern, als das unglückliche Treffen von Wilna und der übereilte Rückzug Gielguds diese schnellen und nützlichen Resultate vernichtete.

Staniewicz folgte dem Schicksal seiner Waffenbrüder; dem Corps des Generals Szymanowski beigegeben, zeigte er die lezten Anstrengungen einer nachdrücklichen Tapferkeit in den Gefechten von Szawle und Powendenie und begleitete die Armee bis an die preussische Grenze. Hier, obgleich ein Preis auf seinen Kopf gesezt war, entschloss sich Ezechiel auf polnischem Boden zu bleiben. Er wusste wohl, dass wenn man ihn erkannte und gefangen nahm, ihn die Martern Siberiens erwarteten, aber er glaubte, dass seine Patriotenpflicht ihm gebete, nicht von dem Schauplatz der Insurrektion zu weichen. Er hoffte ausserdem, dass seine Gegenwart und sein Name, der auf die Völkerschaften Samogitiens allmächtig wirkte, einen Kriegszustand verlängern könnte, der für die Armee von Warschau eine willkommene Diversion seyn würde. So durchzog er mehrere Monate lang das Land und die Städte, erwärmte die Hoffnungen seiner Freunde und unterhielt sie in einer drohenden Stellung. Was für Gefahren musste er nicht, während dieser langen Epoche der Prüfung überstehen! Von ganzen Detachements verfolgt, von jüdischen Spionen bewacht, welche die russiche Polizei auf seine Fussstapfen aussandte, verdankte er sein Entkommen aus so vielen Gefahren nur der Ergebenheit der Einwohner und seinem

Digitized by Google

Einflusse in den verschiedenen Gegenden. Ueberall opferte sich der Landmann auf, um ihn zu retten, und ertrug Geldstrafen, Gütereinziehung, harte Behandlungen, Alles eher als ihn zu verrathen. Zuweilen mengte er sich, als Bauer verkleidet, unter die russischen Soldaten; anderswo, in einer Hütte von Kosaken umringt, hielt er sich drei Tage lang in einem Schlupfwinkel verborgen. Oft sah er sich, während des Herbstes, hart bedrängt, genöthigt, sich in Buschwerk und Sümpfe zu werfen und tief im Schilfrohr und Wasser bis an den Gürtel zu verstecken.

Endlich, da Alles zu einem neuen Aufstande vorbereitet war, sezte er über den Niemen, zugleich mit Nasierowski, dem unzertrennlichen Gefährten seiner Drangsale. Schon hatte er sich mit dem Parteiführer Mirski besprochen, Alles war bereit, Waffen, Munitionen und Leute, als die Todeszuckung der polnischen Revolution herannahte. Warschau war erobert, der Generalissimus Rybinski zog sich mit den Bruchstücken der Nationalarmee gegen die preussische Grenze zurück. Alles war verloren, es war nothwendig der Hoffnung zu entsagen, länger für die Unabhängigkeit Polens zu kämpfen. Staniewicz that diess seinen Freunden zu wissen und beredete sie, ihren Arm und ihren Muth auf bessere Tage zu sparen.

Dessenungeachtet verliess er das Land noch nicht, und hielt sich bis zum Monat Oktober in demselben auf. Alsdann erst durchkreuzte er Preussen, um sich nach Frankreich zu begeben, wo er jezt lebt.

Auf diese Art hat sich Staniewicz in der schönen Episode des polnischen Drama's, welche Samogitien zum Schauplatz hatte, auf der vordersten Linie gezeigt und ist das Augenmerk aller Patrioten dieser Gegenden gewesen. Seine kurze Regierungsverwaltung war durch Handlungen hoher Weisheit, Geschicklichkeit und Energie bezeichnet. Aber der Name des samogitischen Chefs ist auch in dem Andenken dieses heroischen Volkes festgewurzelt, und wenn der Himmel Polen für andere Kämpfe in der Zukunft aufbewahrt, so wird sein Name hinreichen, Tausende von Streitern aus der Erde zu locken.

Digitized by Google

EUSTACHIUS GROTTHUZ.

Eustachius Grotthuz ward geboren am 20. September 1792 auf dem vormals sogenannten Landgute von Czersk im Palatinat Sandomir. Sein Vater, als er Wittwer wurde, heftete die ganze Neigung seiner Seele auf diesen jungen Sohn und trachtete vor Allem, ihn in der Liebe zum Vaterlande und in dem Verlangen nach dessen Unabhängigkeit aufzuziehen.

Die Ereignisse von 1809 trafen Eustachius Grotthuz in den Schulen der Hauptstadt. Siebenzehn Jahre alt, trat er als Freiwilliger in das Guidenkorps bei dem Generalstab des Fürsten Joseph Poniatowski, und kam sodann als Unterlieutenant in das 17. Linienregiment, welches Joseph Hernowski befehligte. Er theilte das Schicksal dieses Regiments bis 1811, zu welcher Zeit der Tod seines Vaters ihn zwang den Dienst zu verlassen.

Im Jahre 1812 mit der Organisirung des Landsturms (pospolite ruszenie) beauftragt, legte er vielen Eifer an den Tag, und als die Unfälle Napoleons die moskowitischen Armeen in seinen Distrikt brachten, fand er sich genöthigt, sich durch die Flucht den unvermeidlichen Verfolgungen zu entziehen.

Nachher, als der Wiener Congress einige liberale Bewilligungen für Polen ausbedungen, kehrte Grotthuz in sein Vaterland zurück, wo er bald in den Reihen der eifrigsten Patrioten eine Rolle spielte. Doch hielt er sich lange Zeit

Digitized by Google

von den öffentlichen Geschäften entfernt; das Schauspiel, welches damals die politische Bühne darbot, empörte ihn, er konnte den Despotismus des Grossfürsten nicht mit ruhigem Angesichte ertragen; so lebte er in der Einsamkeit, bis ihn die Stimme seiner Mitbürger zu den Amtsverrichtungen eines Palatinalrathes berief.

Er versah sie mit aufrichtigem Eifer, als das Werk vom 29. November 1830 vollbracht ward. Kaum war der General Chlopicki zum Diktator ernannt worden, als der Palatinalrath Grotthuz von ihm die Erlaubniss verlangte, ein Bataillon Jäger zu Fuss mit der Benennung Zielschützen (celnych strzelcow) zu errichten, aber aus schwer anzugebenden Gründen wurde dieses Anerbieten erst einen Monat nachher angenommen (am 30. December 1830); Grotthuz erhielt um diese Zeit die Bewilligung des Diktators und das Majorspatent.

Seine Thätigkeit musste den Mangel an Zeit und Hülfsmitteln ersetzen; Grotthuz organisirte einige ausgewählte Compagnien, welche am 27. Februar 1831 zum Dienste bereit waren.

Nach der berühmten Schlacht von Grochow erhielt Grotthuz den Befehl, mit seinem Bataillon den Uebergang über die Weichsel bei Siekiewki zu vertheidigen. Während eines ganzen Monats vereitelte er an der Spitze einiger kaum gebildeten Milizen die Bemühungen eines beträchtlichen Armeekorps, und es gelang ihm mehrere Male unter dem feindlichen Kartätschenfeuer die Eisdecke des Flusses zu brechen. Indem er längs der Weichsel bei Warschau hin und herzog, rettete er die Brücke von Praga dadurch, dass er ein russisches Detaschement, welches sich derselben auf drei Brandschiffen näherte, vernichtete. Am nämlichen Tage erhielt er Befehl, sich nach dem Dorfe Gas zu verfügen, um dem Feinde den Uebergang über die Weichsel unterhalb Zarcken zu verwehren. Er behauptete diese Stellung, als am 31. März die Schlacht von Wawre das Auftreten des Generalissimus Skrzynecki bezeichnete. Man weiss, welchen schallenden Ruf dieser wunderbare Sieg verbreitete. Grotthuz, ungeduldig, auch seinen Theil an demselben zu haben, wartete den Befehl nicht ab über den Fluss zu gehen, er stürzte

Digitized by Google

auf die Russen los, griff sie an, bemächtigte sich mehrerer Fahrzeuge mit Lebensmitteln und Munitionen, machte einige hundert Kriegsgefangene, und kam nach dieser glücklichen Unternehmung wieder in seine alte Stellung zurück.

Nach diesem gelungenen Handstreiche befahl ihm der Oberfeldherr Skrzynecki am 5. April 1831 noch einmal über die Weichsel zu gehen, um an der Spitze von 850 wohlgerüsteten Leuten den Parteikrieg zu führen. Zu diesem Zwecke verschiedenen Armeekorps beigegeben, bewies er seltene Geistesgegenwart und Unerschrockenheit. Im Monat Mai erhielt er Ordre, sich dem Korps des Generals Charnowski*) anzuschliessen, welches die Richtung nach Zamosk nahm. Auf diesem Marsche ereignete sich ein Kriegsvorfall, welcher diesem tapfern Offiziere die grösste Ehre macht. In der Gegend von Tirleje entdeckte er einen russischen Hinterhalt von zwei Jägerregimentern von der Brigade des Generals Testy, welcher dazu bestimmt war, sich der polnischen Artillerie während ihres Zuges durch den Wald zu bemächtigen. Grotthuz manövrirte mit solcher Geschicklichkeit, dass das feindliche Korps fast ganz zu Grunde gerichtet wurde und mehrere Officiere von Rang als Gefangene in seine Hände fielen. Diese glänzende Kriegsthat erwarb Grotthuz den Schmuck des goldenen Militärkreuzes.

Sobald Charnowski in Zamosk anlangte, wurde Grotthuz gegen den General Rüdiger detaschirt, um ihn durch tägliche Angriffe zu ermüden, seine Zufuhren aufzufangen, seine vereinzelten Detaschements zu schlagen, mit einem Worte ihn ununterbrochen in Athem zu erhalten. Diese gefährliche Sendung erfüllte er fünf Wochen hindurch mit eben so vieler Einsicht als Tapferkeit. Zwanzigmal nahe daran von überlegenen Streitkräften umrungen zu werden, wusste ihnen Grotthuz immer durch seine Wachsamkeit und Geistesgegenwart zu entwischen. Zahlreiche und glänzende Gefechte waren die Folge davon, und die Geschichte des Regiments, welches der Oberst Grotthuz befehligte, wird ohne Zweifel einst seinen speziellen Geschichtschreiber haben. Wir wollen hier nur das denkwürdige Treffen bei

*) Chrzanowski?

Digitized by Google

Wieprzone Jezioro erwähnen, wo Grotthuz auf 500 Mann herabgebracht und von dem ganzen Korps des Generals Rüdiger angegriffen, demselben nicht nur Stand hielt, sondern sich sogar mehrerer Lebensmittel bemächtigte, nachdem er dem Feinde grossen Verlust verursacht hatte.

Nachher begab er sich auf das linke Weichselufer und vereinigte sich mit dem Korps des Generals Rozycki. Unter diesem Anführer zeichnete er sich nacheinander in den Gefechten von Istze, Pnytyx und Lipno aus.

Im Monat September in die Wälder von Kasicniez gesendet, sezte er mit dem grössten Erfolg jenen Parteigängerkrieg fort, in welchem er sich immer so bewährt gezeigt hatte. Hier wie überall flösste er dem Feind durch die Kühnheit seiner Angriffe und die Lebhaftigkeit seiner militärischen Bewegungen Schrecken ein. Seine lezte Kriegsthat war ein kühner Marsch mitten durch das Korps des Generals Rüdiger, um die Stadt Koziennice, zehn Meilen hinter dem russischen Korps zu besetzen. Er bemächtigte sich der feindlichen Kasse, befreite die polnischen Gefangenen, schlug mehrere russische Kavalleriedetaschements, und sezte sich dann wieder mit dem General Rozycki in Verbindung, ohne irgend einen Verlust erlitten zu haben.

So hatte er während mehrerer Monate das Korps dieses Generals begleitet, und als späterhin die Einnahme der Hauptstadt, der Rückzug der Hauptarmee nach Modlin und endlich die Katastrophe des Generals Ramorino auch Rozycki nöthigten, sich selbst, obgleich mit Unwillen als der Lezte unter allen, auf gallizisches Gebiet zu flüchten, blieb Grotthuz seinen Waffengefährten im Unglück treu, wie er es in der Zeit der Gefahr geblieben war.

Noch jezt, auf diesem Verbannungsorte, den Blick auf die polnische Grenze gerichtet, nährt er sich von den Erinnerungen an das abwesende Vaterland, bereit seinem ersten Rufe zu folgen.

Digitized by Google

FRANZ WOLOWSKI.

Franz Wolowski erblickte zu Warschau 1786 das Licht. Damals befand sich diese Hauptstadt unter preussischer Herrschaft, und die Verwandten Wolowski's, welche ihn zum Advokatenstand bestimmten, sendeten ihn auf die Universität nach Halle, wo er glänzende Studien machte. Im Jahr 1808, als er sie beendigt hatte, war Warschau wieder polnisch und die Nationalsprache herrschte wieder in den Verwaltungs- und gerichtlichen Akten. Indessen blieb eine schwierige Aufgabe zu lösen: das neue Recht mit dem alten in Uebereinstimmung zu bringen und die auffallenden Ungleichförmigkeiten zu verwischen, welche in einem Zwischenraume von zehn Jahren, während welcher die deutsche Sprache der Gesetzgebung und den Verträgen aufgedrungen worden war, nothwendig entspringen mussten. Wolowski ward berufen, bei dieser Reform mitzuarbeiten. Im Jahr 1808 zum Mitglied des Gerichtshofes von Warschau ernannt, wurde er mit den schwierigen Arbeiten der Sektion der preussischen Hypotheken beauftragt, deren Richtigstellung und Anerkennung in Ordnung gebracht werden musste. Vor dieser Epoche hatte die provisorische polnische Regierung, seine Kenntniss der fremden Sprachen benützend, ihn zum Sekretär einer Spezialsendung ernannt, welche nach Preussen abgegangen war, um die Rückerstattung der gerichtlichen Akten und Archive zu fordern, welche bei der Annäherung der französischen Armee aus Polen hinweggeführt worden wa-

Digitized by Google

ren. Ein weitläufiger Schriftwechsel, welchen er in französischer Sprache mit dem Generalintendanten Daru, so wie mit andern französischen und preussischen Behörden unterhielt, findet sich noch in den Archiven des Justiz-Ministeriums und bezeugt die bemerkenswerthe Art, wie er seine Sendung erfüllte.

Aber bald veränderte Wolowski seine Laufbahn und trat von der Diplomatie in die Gerichtsschranken über. Von dieser Epoche rührt vorzüglich jener Ruf seines Namens her, welcher seitdem immer höher gestiegen ist. Im Jahr 1809 zum Advokaten beim Appellationsgericht und späterhin beim obersten Gerichtshof des Königreichs ernannt, gab er zu allen Zeiten und bei jeder Gelegenheit Beweise von ausgebreiteten Kenntnissen, klarer und umfassender Ansicht, hoher und tiefbegründeter Beredtsamkeit, und vorzüglich von einer jeder Probe gewachsenen Rechtschaffenheit. In einem Alter von kaum 35 Jahren war er schon einer der berühmtesten Rechtsgelehrten, und es kamen wenige wichtige Rechtssachen vor, in welchen er nicht wesentliche Dienste geleistet hätte.

Indessen fand er sich genöthigt eine so schöne Laufbahn zu unterbrechen. Die übermässige und ununterbrochene Arbeit hatte seine Gesundheit zu Grunde gerichtet, und die Aerzte verdammten ihn zu unbedingter Ruhe und Unthätigkeit. Da er ein beträchtliches, auf Kosten seiner schlaflosen Nächte erworbenes Vermögen besass, suchte er sich durch Reisen zu zerstreuen und brachte einige Jahre in Frankreich zu.

Nach seiner Rückkehr in das Vaterland wurde er im Jahr 1830 zum Abgeordneten des Distrikts Warschau erwählt. Niemals, zu keiner Zeit, war ein Auftrag zugleich peinlicher und glorreicher, als dieser. Es handelte sich darum, gegen eine diskretionnäre Gewalt, die sich der Grossfürst Constantin durch eine Reihe von willkürlichen Eingriffen erworben hatte, anzukämpfen; einen Blick auf das Vergangene zu werfen, und die Aufmerksamkeit der Gemüther auf die Verletzung so vieler Versprechungen, auf die in Stücken gerissene Verfassung, auf die Gewährleistungen des Wiener Traktates hinzulenken, welche Alexan-

Digitized by Google

der und Nikolaus stufenweise zu nichte gemacht hatten. Die Opposition der Patrioten, an welcher Wolowski Theil nahm, erfüllte vollkommen ihre Pflicht. Besonders der Leztere trat aus den gewöhnlichen Schranken in einer Frage, welche zugleich auf die politische und moralische Ordnung Bezug nahm, eine Hauptfrage für die russische Regierung, welche diese daher im ersten Anfalle durchzusetzen gerechnet hatte. Es war ein Gesetz über die Ehescheidung, das in Petersburg ausgearbeitet worden und wesswegen man sich schon mit dem römischen Hofe in Uebereinstimmung gesezt hatte.

Wolowski hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, welche für ein Meisterwerk der Rednerkunst und für eine vollständige Abhandlung über diesen Gegenstand gelten kann. Das Staatsraths-Kollegium, welches ihm antworten sollte, fand Nichts, das seinen erhabenen und schlagenden Gründen das Gegengewicht halten konnte und die Mitglieder der Opposition thaten nach der hinreissenden Rede Wolowski's auf ihre Wortführung Verzicht. Ungeachtet der Gegenwart des Grossfürsten, der als Abgeordneter von Praga in die Versammlung gekommen war, um ihr Schrecken einzuflössen, wurde der Antrag der Regierung mit einer Ueberzahl von 3 Stimmen gegen 22 verworfen.

Dieser erste Auftritt Wolowski's in der Reichsversammlung bezeichnete seinen Platz in derselben und den Grad seines Einflusses. Von nun an beruhten die wichtigsten Arbeiten der Kommissionen auf ihm, er wurde unter andern mit der Antwort auf den Bericht des Staatsraths über die Kriminaljustiz beauftragt, in welcher er es keineswegs an gewichtigen und vorwurfsvollen Ausdrücken gegen die Verletzer der polnischen Verfassung fehlen liess. Er sprach mit Unverzagtheit von allen mit Füssen getretenen Rechten und bewies bis zur Evidenz den Bruch der vorzüglichsten Bürgschaften der Verfassung von 1815, nämlich der individuellen Freiheit, der Pressfreiheit und der Unabhängigkeit des Gerichtsstandes; er brandmarkte insbesondere das willkürliche Betragen der Regierung in dem Prozess gegen die der Staatsverbrechen beschuldigten Patrioten, er

Digitized by Google

deckte die unerhörten Grausamkeiten auf, deren Opfer sie gewesen waren, so wie die Umtriebe der niedern Polizei und das System von Angeberei und Bestechung, welches der Grossfürst organisirt hatte. So, in Polen wie in Frankreich, bereitete die parlamentarische Rednerbühne den grossen Insurrektionsakt vor, welcher auf dem öffentlichen Platze vollbracht werden sollte: das Wort machte das Vorspiel zu der Wirkung des Schwertes.

Als die Bewegung ausbrach, war Wolowski einer der Ersten unter den in Warschau anwesenden Deputirten, welche sich in dieser sturmvollen Lage der Dinge zusammenfanden. Die ersten Verhandlungen, welche von der Revolution ausgingen, die provisorische Diktatur Chlopicki's und die Zusammenberufung des Reichstages, erhielten die allgemeine Beistimmung. Diess war nicht mehr der Fall, als man bei der Annäherung des 18. Dezembers, auf welchen die Versammlung ausgeschrieben war, erfuhr, dass Chlopicki forderte, der Reichstag solle seine diktatorische Vollmacht bestätigen. In einer vorbereitenden Versammlung sprach sich Wolowski lebhaft gegen diese Massregel aus, er wurde sogar nebst noch anderen zwei Staatsbürgern beauftragt, dem General hierüber einige Bemerkungen zu machen, aber Chlopicki bestand auf seinem Verlangen, und der Reichstag, um das Vaterland nicht der militärischen Talente dieses Mannes zu berauben, bestätigte die unselige Diktatur.

Man bemerkte bald hernach, dass man einen grossen Fehler begangen hatte, aber es war zu spät ihn zu verbessern, der Czar hätte zu sich kommen und seine Kräfte vereinigen können: Diebitsch rückte an der Spitze von 120,000 Streitern heran. Ein niederschmetterndes Manifest zeigte Polen welches Schicksal man ihm vorbehielt. Um diesem drohenden Aktenstücke zu begegnen, bereitete Wolowski schon seit der Sitzung vom 24. Januar 1831 die Gemüther auf den feierlichen Entschluss vor, den der Reichstag am andern Tag fassen sollte. Wir können, sagte er, dem Selbstherrscher nicht würdiger antworten, als indem wir ihm erklären, dass er aufgehört hat über uns zu regieren.

Aber vorzüglich in der Sitzung vom 25. Januar, in welcher die Stimmgebung über die Absetzung vollbracht

Digitized by Google

wurde, war es, wo Wolowski sich zu einer hinreissenden und entscheidenden Beredtsamkeit erhob. „Es reicht für uns nicht hin," sagte er, „dass wir am 18. Dezember die unsterbliche Revolution vom 29. November für national erklärt haben. So lange einer meineidigen Regierung noch ein Schattenbild von Gewalt übrig bleibt, so lange sich der Czar befugt glaubt, den Titel eines Königs von Polen zu tragen, wird das grosse Werk unvollendet bleiben. Der Kaiser von Russland, indem er alle Bürgschaften der Charte von 1815 verletzte, hat zuerst den Vertrag, welcher uns durch den Wiener-Kongress aufgelegt worden, gebrochen. Ich habe es gestern in der Kammer der Abgeordneten gesagt, ich wiederhole es heute, wir sind dazu berechtigt und wir können den übermüthigen Drohungen, welche uns der Kaiser durch einen seiner Sclaven zusendet, auf keine würdigere Weise antworten, als indem wir bestimmt und schliesslich Nikolaus und alle seine Nachkommen des Thrones von Polen verlustig erklären. Lasst es uns ohne Verzögerung thun, erst dann werden wir die Pflicht von Vertretern einer unabhängigen Nation erfüllt haben." Diese Worte zogen den Beifall der ganzen Versammlung nach sich, und als der Nuntius Ledochowski ausrief: „es gibt keinen Nikolaus mehr!" so bestätigte ein unermesslicher Wiederhall diesen Ruf, und die Verlustigerklärung wurde durch einmüthige Abstimmung beschlossen.

Seitdem und bis zu den Tagen der grossen Katastrophe arbeitete Wolowski, trotz seiner schwachen Gesundheit, Tag und Nacht auf dem Reichstage und in den Kommissionen. Zuerst zum Mitglied und dann zum Präsidenten der gesetzgebenden Kommission ernannt, machte er die Abfassung und den Vortrag der meisten von der Reichsversammlung angenommenen Gesetze. Bescheiden und uneigennützig beschränkte er seinen Ehrgeiz auf diese nützlichen Arbeiten und legte sogar seine Stelle als erster Staatsrath im Justizdepartement nieder, die man ihm beim Anfange der Revolution übertragen hatte.

Es wäre zu lang hier Alles anzuführen, was Wolowski während dieser denkwürdigen Sitzung ausrichtete. Nicht

Digitized by Google

Eine wichtige Frage kam vor, ohne dass er den Tribut seiner Einsichten zu deren Auflösung beigetragen hätte; er vertheidigte zu wiederholten Malen die Presse gegen Diejenigen, welche ihre Freiheit beschränken wollten und ging immer siegreich aus diesem Streite hervor. Er wirkte kräftig zu der wichtigen Entscheidung des Reichstages mit, wodurch die erblich-monarchische, aber durch eine Verfassung und Volksvertretung beschränkte Regierungsform angenommen wurde, welche, auf weite und freisinnige Grundlagen gestützt, die einzige, den Bedürfnissen und den Wünschen des Landes entsprechende Form war.

Am Tage nach der beklagenswerthen Nacht vom 15. August, da die vom Volke vollzogenen Hinrichtungen noch Statt fanden, verlangte er in den Amtsstuben der Kommissionen, dass der Reichstag seinen Unwillen über diese Ausschweifungen laut und höchlich aussprechen sollte. Aber der Feind stand vor den Thoren von Warschau und die Kommissionen hielten den Augenblick nicht für geeignet, eine solche Erklärung zu machen.

Indessen nahte die Unglücksstunde heran: am 6. Sept. hatten sich die Russen Wola's bemächtigt und am nämlichen Abend wagte Krukowiecki den Kommissionen und durch ihre Vermittlung dem Reichstage vorzuschlagen, dass man auf der Grundlage des Zustandes vor der Revolution unterhandeln sollte, aber die Abgeordneten Wolowski und Suidzinski widersezten sich nachdrücklich diesem Schritte. „Keine Theilung Polens," sagten sie, „ist durch ein gesetzmässiges Organ der Nation bestätigt worden, und wir, wir sollten diese Beraubung unserer Rechte unterschreiben! Der Reichstag von 1831 kann das Vaterland nicht in einer schlimmern Lage lassen, als es ihm übergeben worden: er würde sich mit einer ewigen Schande bedecken und den Fluch der Nachwelt verdienen!"

Am 6. September, da der Donner des Geschützes fast unter den Mauern des Rathssaales brüllte, in welchem die Deputirten ihre ruhigen Berathschlagungen fortsezten, wurden die Vorschläge vom vorigen Tage erneuert und mit immer grösserer Dringlichkeit anempfohlen, nach Massgabe, als die brutale Gewalt über den Muth der kleinen Zahl den Sieg

Digitized by Google

davon trug. Aber der Reichstag strafte sich selbst nicht Lügen, er verweigerte alle Zustimmung, indem er den Vortrag Wolowski's annahm, wodurch es als Thatsache erklärt wurde, „dass die Ratifikation der Reichsversammlung allein zustehe."

Nach der Räumung von Warschau erfüllte Wolowski sein Vertretungsmandat mit stets gleicher Treue in Modlin, wie in Zakroczyn. Er glaubte demselben auch dadurch nachzukommen, dass er sich mit einer zahlreichen Familie aus seinem Vaterlande verbannte, und, indem er ein beträchtliches Vermögen im Reiche liess, auf fremdem Boden eine Freistädte suchte. Lieber wollte er die Verweisung ertragen, als im Unglück den heiligsten aller Schwüre zu verletzen, den Schwur, welchen er einer vom Schicksal verdammten, aber gerechten und glorreichen Sache geleistet hatte.

Digitized by Google

CHLOPICKI.

Chlopicki. Die erste historische Thatsache, in welcher der Name Chlopicki's vorkommt, steigt bis zum Jahre 1792 hinauf. Stanislas war damals König von Polen, durch den Einfluss Catharinens erwählt und Russland von Herzen ergeben, war er so eben der schändlichen Conföderation von Targowice beigetreten und hatte die Operationen der Armee, welche vorwärts marschirte, ins Stocken gebracht. Dieses niedrige Betragen des Souveräns hatte eine tiefe Entrüstung hervorgebracht, der Oberbefehlshaber Fürst Joseph Poniatowski weigerte sich, an einem solchen Akte von Hochverrath am Vaterlande Theil zu nehmen, und legte das Kommando der polnischen Truppen nieder: die Soldaten weihten ihm als Beweis ihrer Beistimmung eine Medaille mit der Inschrift: „Miles imperatori.“ Diesem hohen Zeugnisse von Achtung und Gleichgefühl ging ein Brief mit Unterschriften bedeckt zur Seite, an der Spitze derselben sah man die Kosciusko's, und in der Zahl der übrigen stand auch die Unterschrift des Fähndrichs Chlopicki.

Zur Zeit der lezten Theilung, da nur die Wahl zwischen der Knechtschaft oder der Verweisung übrig blieb, war Chlopicki einer der ersten, welche dahin flogen, wo sich nur Eine Aussicht darbot, die ewigen Feinde Polens zu bekämpfen. Er nahm in den polnischen Legionen seit ihrer ersten Errichtung Dienst; als Major des zweiten Bataillons von der ersten Legion machte er sich zu Augari durch die schnelle und nachdrückliche Unterdrückung einer

Digitized by Google

beginnenden Insurrektion bemerkbar; späterhin als die Armee von Neapel durch die östreichisch-russischen Streitkräfte gezwungen ward, sich auf die Armee von der Lombardei zurückzuziehen, hatte er Gelegenheit, auf diesem langen rückgängigen Marsche seine Bravour gegen die italienischen Insurgenten an den Tag zu legen, und gab davon solche Beweise, dass ihn der General en Chef Dombrowski in Folge eines Gefechtes zwischen Florenz und Arezzo (14. Mai 1799) auf dem Schlachtfelde zum Chef des 2ten Bataillons der ersten Legion ernannte.

Am andern Tage, kaum mit seiner neuen Befehlshaberschaft bekleidet, rechtfertigte Chlopicki diese Wahl durch einen lebhaften Angriff auf die Linie der Apenninen und nahm die Stellung auf der Seite von Modena weg. Nicht weniger Kraft und Kühnheit zeigte er in den blutigen und unglücklichen Tagen an der Trebbia am 18. 19. u. 20. Juni 1799. Während dieses erbitterten Kampfes sah man ihn immer auf dem gefährlichsten Posten, und der General Dombrowski liess ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, dass er in diesen Gefechten viel Tapferkeit und militärisches Talent an den Tag gelegt habe (Denkwürdigkeiten des Generals Dombrowski).

Der nächste Feldzug vermehrte noch den militärischen Ruf Chlopicki's. Er gehörte zu dem Armeekorps, welches Peschiera belagerte, und er war es, dem es am 16. Januar 1800 gelang, den Feind aus der starken Stellung von Casa-Bianca zu vertreiben, eine Waffenthat, welche der General Oudinot in seinem Berichte an den Kriegsminister einer besonderen Erwähnung würdig achtete.

„Der Bataillonschef Chlopicki," heisst es in diesem Aktenstück, „schon durch mehrere glänzende Thaten in der kriegerischen Laufbahn ausgezeichnet, gab bei dieser Gelegenheit Proben des grössten Muthes, zugleich mit einer seltenen Geistesgegenwart verbunden."

Hier fand der junge Pole die Schranken des Verfolges seiner italienischen Heldenthaten: der im Jahr 1801 unterzeichnete Friede von Lüneville machte, dass die französische Republik ihre Hülfslegionen in verfügbaren Stand versezte.

Der Feldzug von 1807 fand ihn wieder zum Kriege

Digitized by Google

bereit. Napoleon hatte selbst wieder polnische Bataillons gebildet und Chlopicki befehligte das 7te Regiment von der Weichsel, als er im Jahr 1808 beordert wurde, mit zwei andern Infanterieregimentern und einem polnischen Uhlanenregiment über die Pyrenäen zu gehen.

Die Gefechte auf der Halbinsel machten in dem tapfern Obersten Talente einer neuen Art kund. Dieser beständige Kampf gegen einen unsichtbaren Feind, dieser Krieg von Felsen, Hecken und Gebüschen, erheischten von dem Offizier etwas mehr als die rutinären Kenntnisse der Kriegskunst. Um sich mit Erfolg gegen unvorhergesehene Angriffe zu vertheidigen, brauchte es Scharfblick, Ergreifen der Gelegenheit, Geistesgegenwart, Gewandtheit. Keine dieser Eigenschaften mangelte Chlopicki und die Guerillas fanden an ihm einen kräftigen Gegner.

Nach dem glänzenden Siege über Palafox, bei Tudela, wo der General Lefebvre an der Spitze der französischen Armee am 15. Juni 1808 gegen Saragossa marschirte, wurde der Oberst Chlopicki zuerst zum Angriff beordert, und seine erste Bewegung war so lebhaft und so wohlberechnet, dass der Feind sich in Unordnung und mit Hinterlassung von zwei Kanonen in die Stadt zurückzog.

Einige Tage hernach wurde er auf der Seite gegen Eguilla hin ausgesendet, um die Insurgenten, welche die Kommunicationen bedrohten, zu vertreiben. Chlopicki mit 1000 Mann und einem einzigen Stück Geschütz, fand sich im Angesichte des Generals Palafox, welcher 8000 Mann Linientruppen mit einer starken Artillerie, in einer guten Stellung befehligte.

Weit entfernt vor der Ueberzahl zurückzuweichen, beschloss Chlopicki die Initiative zu ergreifen, er führte seine Soldaten zum Angriff, nahm mit dem Bajonnette die spanischen Stellungen, zerstreute die Armee des Palafox, fügte ihm einen Verlust von 3000 Mann zu, und kehrte mit einer Menge Kriegsgefangenen und 4 eroberten Kanonen in das Lager von Saragossa zurück. Dieses Gefecht vom 24. Juni 1808 machte einen ungemeinen Eindruck in der Umgegend und musste viel zur Einnahme von Saragossa beitragen.

Am 2. Julius 1808 bemächtigte sich Chlopicki an der

Digitized by Google

Spitze von 400 Polen des Klosters San Josa, welches von dem Obersten Cavallero, Chef der Insurgenten von Saragossa, tapfer vertheidigt wurde. Bei dem blutigen Sturme am 4. August, da jede Strasse, jedes Haus, jedes Dach, jedes Stockwerk zu einer Festung wurde, und der Sturm sich in tausend Stürmen vervielfältigte, wurde Chlopicki, der immer an der Spitze der Seinigen marschirte, schwer verwundet, und verdankte das Leben nur der Ergebenheit seiner Soldaten, die ihn sterbend vom Kampfplatze hinwegtrugen.

Nach der Ankunft des Marschalls Lannes vor Saragossa wurde ein allgemeiner Sturm für den 27. Januar 1809 angeordnet. Von Anfang des Treffens an brach ein kleines polnisches Detaschement durch die Bresche und drang in das Kloster Engracia ein, aber diese Handvoll von Tapfern, von allen Seiten umringt, von den Strassen, Dächern und Fenstern beschossen, von dem Springen einer Miene bedroht, war auf dem Punkte bis zum lezten Mann unterzugehen, als Chlopicki mit seinen Soldaten seinen bedrängten Landsleuten zu Hülfe eilte. Dem Kreuzfeuer der Artillerie zum Trotz, drang er in das Kloster ein, eroberte eine Batterie, welche die Belagerer in der Flanke bestrich, wendete das Geschütz gegen den Feind und brachte es dahin, sich mitten in der Stadt in einer fast unnehmbaren Stellung zu verschanzen. Diese Bewegung war so kühn, so schön, so gut ausgeführt, dass ein französischer Grenadier voll Enthusiasmus stehen blieb und einem Polen sagte: „Kamerad, wie ist es möglich, dass euer Polen mit so braven Leuten wie Ihr seyd, zu Grunde gehen konnte.“

Seitdem mit der Leitung des Angriffs in der Mitte der Stadt beauftragt, nahm Chlopicki am 8. Februar, an der Spitze einiger Braven, die von den Spaniern hartnäckig vertheidigte Kirche von San Francisco weg.

Endlich ergab sich Saragossa, das nichts mehr als ein Steinhaufe war, und Chlopicki, der nun unter den Befehl des Marschalls Suchet gestellt wurde, nahm an den glänzenden Feldzügen von Aragonien, Valencia und Catalonien Theil.

Er bezeigte eine ganz ungemeine Bravour in dem Ge-

Digitized by Google

fechte bei Maria am 18. Juni 1809, wo er mit dem ersten Weichselregimente, Gewehr im Arm und ohne zu feuern, vorrückte und die feindliche Stellung auf einem fast unzugänglichen Wege eroberte; bei Belchila am 18. Julius trafen ihn ähnliche Gefahren mit der nämlichen Kaltblütigkeit und Unerschrockenheit begabt.

Chlopicki, in Folge dieser verschiedenen Kämpfe zum Brigadechef ernannt, führte in der Division Laval über das 4. Linienregiment und das 2. Regiment von der Weichsel den Befehl. Gegen die Guerillas ausgesendet, welche in Verbindung mit der Besatzung von Molina den Rücken der französischen Armee beunruhigten, schlug er sie gänzlich am 12. Oktober 1809. Als der Marschall Suchet Befehl erhielt, sich gegen die Provinz Valencia zu richten, erkannte er die Nothwendigkeit, das Land auskundschaften zu lassen und Aragonien durch die Verjagung des Corps des Generals Villacampa in Sicherheit zu setzen. Zu diesem Ende detaschirte er den General Laval, welcher die Spanier am 16. Februar 1810 bei Leruel verschanzt fand. Kaum kamen die Truppen einander zu Gesicht, als Chlopicki den Befehl erhielt, einen schnellen Angriff zu machen; er marschirt gegen den Feind, nimmt seine Verschanzungen weg und treibt Villacampa bis über den Quadalaviar zurück.

Während der Belagerung von Lerida erfuhr Chlopicki, welcher die Stellung von Davoce (Lahoz?) inne hatte, dass ein Detaschement der französischen Armee am 13. Mai 1810 durch den General Villacampa vernichtet worden war. Er beschloss aus eigenem Antriebe diesen Schimpf zu rächen. Um schneller fortzukommen, sendete er seine Artillerie nach Carignena und verfolgte behende die Fussstapfen der sich zurückziehenden Spanier. Endlich eilte er ganz allein mit der Kavalerie voraus, und fiel mit 40 Husaren und 50 Kürassieren auf den Nachtrab der Spanier, machte 174 Gefangene, rückte am 17. Mai in Campillo und Molina ein und kämpfte fort, bis der Feind völlig ausser Bereich war. Bei dieser Expedition zerstörte er eine Gewehrfabrik in Molina und sandte eine beträchtliche Anzahl von Gewehren nach Saragossa.

Er befand sich bei den Belagerungen von Mequinenza

Digitized by Google

und Tortosa, und wurde von der Blokade des lezteren dieser Plätze detaschirt, um eine Insurrektion an den Grenzen von Castilien zu unterdrücken, welche um so gefährlicher war, als die Generale Carvajal und Villacampa sich kürzlich vereinigt hatten, und in Uebereinstimmung gegen die französische Armee agirten. Diese Sendung zu erfüllen, „wozu es eben so viel Thätigkeit als Talent bedurfte“ (Denkwürdigkeiten des Marschalls Suchet), bestimmte Suchet den General Chlopicki. Dieser brach demnach mit 7 Infanteriebataillonen und 400 Pferden auf, den General Villacampa in Eilmärschen verfolgend, rückte er am 30. Oktober in der Stadt Teruel ein, welche Carvajal so eben verlassen hatte, und als er am 31. die feindliche Arriergarde bei Alventos erreichte, griff er sie kühn und mit Nachdruck an. Der Sieg war vollständig, eine Compagnie leichter Artillerie, 6 Kanonen, Pferde, Munitionen fielen in die Hände des Siegers.

Indessen war der Kampf nur aufgeschoben und einige Tage hernach zeigten sich die Spanier wieder auf den Höhen von Fuente Santa. Hier von natürlichen Bollwerken in der Flanke bedeckt, und hinter dem Guadalaviar verschanzt, glaubten sie sich in einer unangreifbaren Stellung. Aber Chlopicki marschirte auf sie zu, stieg an den Bergen hinan und brach in den Verschanzungen ein. Von so vieler Kühnheit und Tapferkeit betroffen, warf die spanische Armee die Waffen weg und rettete sich mit der Flucht; ein grosser Theil der Flüchtlinge fand den Tod in den Wellen des Guadalaviar.

Nach dem Ausgang dieses Gefechtes liess Chlopicki den Obersten Klieke auf dem rechten Ebro-Ufer, und stiess zu seiner Brigade vor Tortosa. Da diese Stadt sich ergeben hatte, nahm die französische Armee Kantonnirungsquartiere in Aragonien, und glaubte endlich nach so vielen und so mühseligen Gefechten einiger Ruhe zu geniessen, als ein neuer Feind plötzlich sich zeigte; ein Bandenführer, der allein den ermatteten Kampf wieder aufregte und den siegreichen Soldaten noch grössere Verlegenheiten vorbereitete. Mina war in Catalonien erschienen. Dieser unermüdliche General griff die französischen Detaschements eines nach dem andern an, richtete sie zu Grunde und zwang

Digitized by Google

sie, sich in grössere Haufen zu sammeln. Chlopicki, mit 1000 Grenadieren und 200 Husaren gegen ihn detaschirt, erreichte ihn bei Biola (Biella?) und verfolgte ihn bis Coseda mit solchem Nachdruck, dass die Insurgenten Aragonien völlig räumten.

Diese Rast war von kurzer Dauer. Der Marschall Suchet, genöthigt gegen Tarragona aufzubrechen, fürchtete, dass Mina, der sich wieder in seinem Rücken sehen liess, seine Verbindungslinie mit Frankreich abschneiden würde. „Er liess also zu seinem grossen Bedauern, um das rechte Ebro-Ufer zu bewachen, den General Chlopicki zurück, den er zur Belagerung hatte mit sich führen wollen, aber dessen Thätigkeit, fester Charakter und militärische Fähigkeit ihm ein grosses Zutrauen einflössten“ (Denkwürdigkeiten des Marschalls Suchet).

Nach verschiedenen Gefechten mit den Insurgenten nahm Chlopicki Theil an den Belagerungsarbeiten von Saguet, und in der Schlacht, welche dem General Blake unter den Mauern dieser Stadt geliefert wurde, trug er durch seinen kräftigen Angriff gegen den feindlichen linken Flügel viel zu diesem berühmten Siege bei.

Unter den Mauern von Valencia und Peniscola fanden die lezten Kämpfe der polnischen Truppen gegen die Spanier Statt. Napoleon rief sie nach dem Norden, sie sollten, mit dem Auge dem Vaterlande zugekehrt, kämpfen. Als sie die Halbinsel verliessen, war das Bedauern gross in der französischen Armee, und der Marschall Suchet hat in seinen Denkwürdigkeiten das Zeugniss von dem Eindruck niedergelegt, welcher damals die Abberufung des Generals Chlopicki auf ihn machte. „Die Abreise des Generals Chlopicki,“ sagt er, „beraubte die Armee eines verdienstvollen Offiziers, der ganz dazu gemacht war, sich zu der ersten Stufe zu erheben.

Sechstausend kriegsgewohnte und im Feuer alt gewordene polnische Soldaten verliessen die Ufer des Ebro im Januar 1812, und grüssten seit dem folgenden Juni ihr vom fremden Despotismus befreites Vaterland. Auf diesem Marsche nach Russland befehligte Chlopicki die 4 Weichsel-

Digitized by Google

regimenter, welche einen Theil der kaiserlichen Garde-Division des Generals Claparede ausmachten. Bei dem Angriffe auf Smolensk blessirt, fuhr er darum nicht minder fort, an den Arbeiten dieses denkwürdigen Feldzuges Theil zu nehmen.

Im Jahr 1814, als Chlopicki nach dem Stuzre Napoleons mit den Trümmern der polnischen Armee nach Polen zurückkam, wurde er vom Kaiser Alexander zum Divisionsgeneral ernannt. Man weiss, was zu dieser Zeit das Betragen des Selbstherrschers gegen die Polen war. Beeifert, sie an sich zu ziehen, und darnach trachtend, allen Groll vergessen zu machen, überhäufte er die Männer, welche am höchsten in der Achtung der Nation standen, mit Gunstbezeugungen und Würden.

Die Polen, man muss es sagen, hatten für diess Zuvorkommen Gefühl. Verrathen von Allen, denen sie sich in die Arme geworfen hatten, und nachdem sie mit Napoleon den lezten Schimmer der Hoffnung, der ihnen leuchtete, verloren, ergaben sie sich, die Oberherrlichkeit der Moskowiter anzuerkennen, die sich damals unter liberalen und wohlwollenden Formen darbot.

Aber die Täuschung dauerte nicht lange, bald nachdem man diese Komödie gespielt und pomphafte Versprechungen, grossmüthige Gesinnungen, menschenfreundliche Projekte ausgekramt hatte, folgte die entschiedenste Willkür.

Der erste entscheidende und charakteristische Schlag war die Ernennung des Grossfürsten Constantin zum Chef der polnischen Armee. Die Wahl dieses Menschen sagte *Alles*, die Zukunft Polens lag ganz in diesem einzigen Namen.

Wild und eigensinnig, von heftigen Leidenschaften gequält, an einem verderbten Hofe auferzogen, dann gewohnt Sklaven zu befehlen und sie auf den Knieen gehorchen zu sehen, kannte Constantin kein anderes Gesetz als seinen Willen, keine andere Vernunft als seine Laune.

Mit diesen Anlagen durch seine Nationalität und seine Neigungen ausgestattet, wollte er, dass diese eisernen Männer, welche unter Napoleon zum Ruhme herangewachsen waren, sich nach Massgabe seiner Einfälle hämmern lassen

Digitized by Google

sollten. Verzogen und auffahrerisch wollte er auf eine Armee, die in der französischen Schule gebildet worden, die moskowitische oder preussische Kriegszucht anwenden, und scheute sich nicht, ein brutales Verfahren und schlimme Behandlungen selbst bis auf die höchsten Rangstellen auszudehnen. Die Folge war, dass seit den ersten Versuchen dieser Art die Dimissionen haufenweise eingegeben wurden und Chlopicki war einer der ersten, der die seinige eingab.

Nicht auf dem Sachsenplatze *) habe ich die Grade und Ehrenzeichen, womit ich geziert bin, erworben, damit ich zugeben könnte, dass sie auf dem Sachsenplatze entehrt würden. So sprach er zu Constantin, indem er ihm ankündigte, dass er den Dienst verlasse.

Umsonst liessen sich's der Grossfürst und selbst der Kaiser angelegen seyn, einen für die Waffen so rühmlichen Namen in den Reihen der Armee zu erhalten. Arm und auf eine mässige Habe beschränkt, lehnte Chlopicki die glänzendsten Anerbietungen ab und wich nicht von der Linie, die ihm seine Pflicht vorschrieb. Daher begleiteten das Mitgefühl und die Achtung des Publikums den tugendhaften Krieger in seiner bescheidenen Zurückgezogenheit.

Indessen verschlimmerte sich die Lage der Dinge von Tag zu Tag; schon war es nicht mehr ein schneichelnder und indirekter Despotismus, es war die Unterdrückung, die geradezu und brutal sich ausliess. Die Gewaltthätigkeit herrschte statt des Gesetzes, man warf die Menschen in den Kerker und führte sie ins Elend ohne Ursache und Urtheil. Greise, Weiber und Kinder, nichts war geborgen vor dieser schnellfertigen und regellosen Gerichtsbarkeit.

Jezt fragten die Polen nichts mehr als ihre Verzweiflung um Rath. Geheime Gesellschaften bildeten sich und erweckten als Losungswort den Schrei der alten Nationalität. Entdeckt und verrathen bildeten sie sich immer wieder von Neuem. Die ersten verschworenen Opfer eines übelangebrachten Vertrauens machten anderen Verschworenen Platz, die mehr Geschicklichkeit besassen. Polen wurde der Herd einer Verschwörung, der nur auf den Funken wartete.

*) Der Exerzierplatz von Warschau.

Digitized by Google

Aber für diese Verschwörung bedurfte es eines Hauptes, eines Anführers, und schon von Anfang an waren alle Gedanken auf Chlopicki gerichtet. Seine militärischen Talente, sein Muth, die Proben von Patriotismus, die er im Angesichte des Grossfürsten an den Tag gelegt hatte, Alles vereinigte die Stimmen und die Mitgefühle zu seinen Gunsten. So wurde der alte Soldat Napoleons, ohne dass er es selbst wusste, zum Voraus zum künftigen Chef einer nur erst entworfenen Revolution bestimmt. Seit langer Zeit hatten die einflussreichsten Glieder der geheimen Gesellschaften den Auftrag, die Wege zu diesem Ereignisse zu bahnen. In den Sälen, in den Gesellschaften, bei den öffentlichen Zusammenkünften ertönte von allen Zungen das Lob des Generals, der bei dem Grossfürsten in Ungnade gefallen war. Man wusste seine Feldzüge auswendig, man citirte die Tagesbefehle, durch welche seine Waffenthaten bestätiget wurden; den alten Soldaten sprach man von den Kriegen, die er unter Napoleon geführt hatte, den jungen Rekruten von seiner Theilnahme an ihrem Schicksale und von der ehrenvollen Ursache seiner Ungnade. Auf diese Art wird es begreiflich, wie zur entscheidenden Stunde Chlopicki auf seinem Schilde erhoben wurde und beinahe ohne Widerspruch zu einer diktatorischen Gewalt gelangte.

Man weiss wie und warum die unsterbliche Revolution vom 29. November ausbrach. Kaum war sie vollendet, als sie eine feste Grundlage suchte, aus den Händen, die sie gemacht hatten, ging sie in diejenigen, die ihr Regelmässigkeit geben sollten. Damals verlangte die öffentliche Stimmung Chlopicki; Chlopicki, von dem Ruhm der Schlachten umglänzt, und mit der Energie des Soldaten begabt, Chlopicki, dessen Leben bis dahin tadellos gewesen war, der aber nun in einer bürgerlichen Rolle einen ganz militärischen Ruf verschleudern sollte.

Durch den allgemeinen Ruf bezeichnet nahm Chlopicki doch erst am dritten Tage die unermessliche Sendung an, Polen zu retten. Nach einigen Ausflüchten ergab er sich den dringenden Bitten seiner Mitbürger, und zufolge einer Einladung, die ihm der Ministerrath im Namen des Kaisers

Digitized by Google

Nikolaus machte, verliess er seinen Ruheort und übernahm den Befehl der revolutionären Truppen. Diese in Unschlüssigkeit verbrachte Zeit war für die Anhänger der besiegten Regierung nicht verloren. Der Fürst Lubecki, Finanzminister des Reiches, ein hellsehender und gewandter Politiker, wendete diesen Umstand zum Vortheil seines Herrn. Um dem Verwaltungsrathe eine Gunst beim Volke zu verschaffen, wusste er einige bei der Nation beliebte Männer in denselben zu ziehen, er bemeisterte sich der revolutionären Bewegung und ertödtete sie, indem er ihre Leitung übernahm. Man beschloss die Spannung zu besänftigen, den Schwung des Sieges niederzuhalten, den Enthusiasmus in Regeln zu fesseln: man beunruhigte sogar den Grossfürsten nicht auf seinem Rückzuge, man liess ihn mit seinen russischen Regimentern gemächlich den Bug übersetzen. Endlich, sollte man es glauben, es war die Rede davon, eine Deputation zu ernennen, welche die Klagen und die Wünsche der Polen nach Petersburg bringen sollte.

Chlopicki selbst that nichts, entschied nichts. — Eine lange Ruhe hatte diesen feurigen Geist erkältet. Argwöhnisch in seinen Beurtheilungen und durch falsche Nachrichten getäuscht, misstraute er dem National-Charakter; als Militär sezte er seinen Glauben nur auf starke Bataillone; auf diese Art hatte Lubecki wenig Mühe, den neuen Chef der Staatsgewalt zu umstricken. Er brachte ihn auf den Gedanken, der Revolution das Aussehen einer gesetzmässigen Reklamation zu geben, und zu machen, dass sie von dem Czar entschuldigt würde. Er erlangte von ihm, dass die revolutionären Behörden im Namen des Kaisers Nikolaus handelten und sorgfältig Alles vermieden, was zu offenbar feindselig gegen die Russen wäre.

Als dieses System in der Hauptstadt bekannt wurde, so war der erste Eindruck der der Ueberraschung, aber bald ging man zum Murren und endlich zu Drohungen über. Das Volk rottete sich tumultuarisch zusammen und alle Parteien, alle Leidenschaften stellten sich auf dem öffentlichen Platze ein: man schrie über Hinterlist, über Verrätherei und der Augenblick war ganz nahe, in welchem das von Lubecki

Digitized by Google

künstlich aufgebaute Gerüst der rechten Mitte zusammenzustürzen drohte.

Unter diesen Umständen, sey es auf Eingebung der Furchtsamen, welche unterhandeln wollten, sey es um eine Gegenwirkung der Anarchie zu verhüten, erklärte sich Chlopicki, nachdem er am 5. Dec. 1830 über die Garnison von Warschau Revüe gehalten, zum Diktator und bekleidete sich selbst mit einer unbeschränkten Gewalt, welche bis zur Eröffnung des Reichstages dauern sollte.

Volk und Armee begrüssten mit Enthusiasmus den neuen Diktator: sie wollten einen Chef, der sie zum Siege zu führen wüsste, und glorreiche Prämissen empfahlen den General Chlopicki. Die provisorische Regierung, welche die Gewalt in ihre Hände genommen, legte sie zu Gunsten dieses militärisch berühmten Leumundes nieder, und die kleine Anzahl von Bürgern, welche die Fähigkeiten des Mannes, den man auf seinem Schilde erhob, kälter beurtheilten, sahen von der einen Seite keine Möglichkeit gegen die Verblendung des Volkes zu kämpfen, von der andern Seite wollten sie nicht durch vorzeitige Uneinigkeiten den Erfolg der Nationalsache in Gefahr setzen und ergaben sich darein, die Diktatur als eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu ertragen.

Stark durch das öffentliche Vertrauen und durch eine diskretionäre Gewalt stellte Chlopicki im Schosse der Hauptstadt die Ruhe her; aber unter den Einfluss eines bösen Genius gestellt, wusste er nicht die Mittel eines guten Erfolges zu benützen, welche damals die Zukunft der polnischen Revolution festgestellt und für alle Zeiten geborgen hätten.

Ein Jahrhundert von Despotismus und Verfolgungen hätten indessen doch dem Diktator offenbaren sollen, was von dem moskowitischen Macchiavellismus zu erwarten sey. Aber er achtete nicht auf die Lehren der Geschichte und zog es vor, lieber das Heil Polens in einem ungewissen Vergleiche zu suchen und die Verzeihung der Despoten, die nie etwas verziehen hatten, anzusprechen, als die Gerechtigkeit Gottes und die furchtlose Verzweiflung einer Nation von Tapfern zu Hülfe zu rufen.

Digitized by Google

Der Prinz Lubecki und der Landbote Jezierski wurden nach Petersburg gesendet, um dem Kaiser die Beschwerden der Polen vorzulegen; sie waren beauftragt, ein völliges Vergessen des Vergangenen, eine volle und ausnahmslose Amnestie und überdiess die bestimmte Versicherung zu verlangen, dass die verfassungsmässigen Bürgschaften, welche der Wiener-Traktat Polen bewilligte, künftighin geltend gemacht und in Achtung gehalten werden würden. Endlich sollte man, als lezte und schüchterne Vorstellung dem Selbstherrscher zu verstehen geben, dass die Vereinigung der dem russischen Reiche einverleibten polnischen Provinzen mit dem Königreiche Polen das einzige Mittel sey, welches ihm übrig bleibe, das Vertrauen der Polen wieder zu gewinnen und zu machen, dass sie sich auf eine dauerhafte Art an ihn schlössen.

Während man das Resultat dieses Schrittes erwartete, glaubte Chlopicki zum Erfolg der Unterhandlung beizutragen, indem er alle seine Bemühungen dahin richtete, die Ungeduld des Publikums zu besänftigen und jenen nationalen Aufschwung zu ertödten, welcher mit lautem Geschrei einen Vernichtungskrieg gegen die ewigen Unterdrücker Polens forderte.

Stets unter dem Einflusse dieses unheilvollen Systems wies er mit Härte alle Vorschläge zurück, welche darauf abzielten, die verschiedenen polnischen Provinzen, die einst von dem Königreiche waren abgerissen worden, zum Aufstand zu bringen. Umsonst erboten sich die in Warschau ansässigen Litthauer, zu diesem Ende eine Legion zu bilden; nicht nur wies er dieses Anerbieten zurück, sondern er ging so weit, die Patrioten, welche es ihm gemacht hatten, zu bedrohen, dass er sie als Unterthanen des Kaisers Nikolaus werde verhaften lassen. Endlich gab er nicht zu, dass man gegen das russische in Litthauen kantonnirte Corps marschire, welches fast ganz aus Polen zusammengesezt, den Bataillons ihrer Landsleute zugefallen seyn würde. Man muss es bekennen: hierinnen lag vielleicht die einzige Hoffnung einer glücklichen Zukunft für die polnische Revolution. Der günstige Augenblick für eine so schöne militärische Unternehmung verstrich, und unsere Armee, späterhin auf ihre eigene Hülfsmittel beschränkt, von

Digitized by Google

ihren natürlichen Bundesgenossen abgeschnitten, durch die Armee ihrer natürlichen Freunde bekämpft, fanden nie wieder eine so herrliche und vielversprechende Gelegenheit.

Unterdessen hatte sich der von der provisorischen Regierung einberufene Reichstag versammelt, und eine Vorbereitungssitzung wurde am 18. December gehalten. Seinem Worte getreu legte Chlopicki am folgenden Tage seine diktatorische Gewalt in die Hände der Abgeordneten der Nation nieder. Aber im Verfolg dieses Aktes von Fügsamkeit, erklärte er dem Marschall des Reichstages und den Deputirten, welche ihn baten, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben, „dass er nie andere Amtsverrichtungen als die eines Diktators annehmen würde, nur in einer solchen, von gesetzmässigen Einschränkungen befreiten und von dem langsamen Gange einer getheilten Leitung entbundenen Gewalt versuche er die Rettung des Landes."

Ungeachtet aller Vorstellungen der Landboten blieb Chlopicki bei seiner Forderung, er lehnte jedes modificirte Anerbieten, jeden Mittelweg ab, und der Reichstag, nachdem er sich in dringenden Bitten aller Art erschöpft hatte, musste in der Furcht, die Armee eines beim Volke beliebten und im Kriege erfahrenen Anführers zu berauben, sich den Bedingungen unterwerfen, welche der unzugängliche General vorgeschrieben hatte. Er wurde von Neuem zum Diktator mit diskretionärer Gewalt ernannt, die Stimmen waren einhellig, mit Ausnahme einer Einzigen: der des Landboten von Kalisch, Theophilus Morawski.

Demungeachtet wurde ein Aufsichts-Ausschuss gewählt, welcher aus dem Senatspräsidenten, dem Reichstagsmarschall, fünf Senatoren und acht Landboten bestand. Dieser Ausschuss sollte im Todesfalle des Diktators oder bei jedem andern ausserordentlichen Veranlasse einen provisorischen Oberbefehlshaber ernennen und den während der Diktatur geschlossenen Reichstag einberufen.

Indem Chlopicki die Gewalt aus den Händen des Reichstages annahm, erklärte er feierlich vor den zwei vereinigten Kammern, er werde, von ihrem Zutrauen ge-

Digitized by Google

schmeichelt, Alles thun, was ihm Ehre und Pflicht vorschreiben würden; er sezte hinzu: dass in dem Augenblick, in welchem seine alle Grenzen überschreitenden Vollmachten aufhörten nützlich zu seyn, seinen Willen, dem Willen der Vertreter der Nation unterwerfen und sich selbst wieder in den Schatten der Abgeschiedenheit zurückziehen.

Diese Versicherung, die edle und ehrfurchtgebietende Miene des Diktators, liessen viel Gutes von ihm erwarten und erregten eine allgemeine Begeisterung. Bis in seinen Palast unter dem Zurufe eines freudetrunkenen Volkes zurückgeführt, sah sich Chlopicki noch einmal als Meister und unumschränkter Befehlshaber einer Nation, die ihm blind ihre Zukunft anvertraute. Er ernannte einen obersten Nationalrath von fünf Mitgliedern, welche durch ihre Verdienste bekannt und bei dem Volke in hoher Achtung waren. Dieser Rath, dessen Wirkungskreis nicht genau bestimmt war und der nur eine Art Mittelkörper zwischen dem Diktator und den Ministern bildete, verwickelte die Geschäfte, statt sie zu fördern. Er hatte für das Land weder den Vortheil einer Bürgschaft noch einer Gegenaufsicht.

Inmitten dieser Verwaltungsmassregeln wurden die Vorbereitungen zum Kriege schläfrig und ohne Zusammenhang betrieben. Chlopicki, der den Mitteln der Nation nicht hinlängliche Kraft zutraute, hoffte immer auf einen guten Erfolg der eingeleiteten Unterhandlungen, er rechnete viel auf den Charakter von Mässigung, den er seiner Regierung einzuprägen gewusst hatte. Von der andern Seite machte er, der alte und Veteranen zu befehlen gewohnte Soldat, wenig Rechnung auf eine Armee von Rekruten, welche mehr Muth als Kriegszucht besassen. Wenn man ihm davon sprach, schnell neue Regimenter zu errichten, so lächelte er ungläubig, er gab seine Einwilligung fast nur der Form wegen und überliess ihre Organisation Bürgern, welche wenig fähig waren, diesen Auftrag zu erfüllen.

Die Ereignisse straften indessen das Misstrauen Chlopicki's überall Lügen. Diese neuen Regimenter, zu denen er so wenig Vertrauen hatte, zeichneten sich von der Eröffnung des Feldzuges an, wie im Feuer alt gewordene Bataillons

Digitized by Google

aus und jedes folgende Gefecht vermehrte ihren Ruhm, jede militärische Operation ihre Kriegszucht.

Aber die Thätigkeit des obersten Chefs entsprach diesem bezaubernden Schwunge nicht. Tausende von Tapfern verlangten Waffen, allein man gab sie ihnen nicht; man benüzte nicht den ersten Augenblick der Ueberraschung, um sie aus den Nachbarländern an sich zu ziehen; anstatt von den Kapitalien der polnischen Bank Gebrauch zu machen, vernachlässigte man diese Geldmittel, welche späterhin auf Begehren des russischen Gesandten in Beschlag genommen wurden. Statt die Anlegung von Magazinen im Innern des Landes zu betreiben, richtete man nur wenige Niederlagen von Lebensmitteln und Munitionen ein und zwar an Orten, welche der Grenze so nahe lagen, dass sie fast alle in die Hände des Feindes fielen.

Endlich im Januar 1831 brachte der Landbote Jesierski, welcher mit dem Fürsten Lubecki nach Petersburg gesandt worden war, die Schluss-Antwort des Kaisers Nikolaus. Der Selbstherrscher, indem er seine Liebe zu den Polen betheuerte und ihnen im Vertrauen schöne Versprechungen machte, erklärte in einem Amtsschreiben des Ministers Staatssekretärs, Grafen Grabowski, dass er sich durchaus in keine Verbindlichkeit mit der revolutionären Regierung von Polen einlassen könne, und forderte eine schnelle und unbedingte Unterwerfung. In einem zweiten, von dem Grafen Grabowski an den General Chlopicki gerichteten Schreiben, hatte Nikolaus mit Bleistift eigenhändig beigefügt, dass er auf den General rechne, um die Ordnung und Ruhe wieder in dieses Land zurückzuführen.

Nachdem Chlopicki diese Depeschen erhalten hatte, versammelte er den obersten Nationalrath. Er theilte ihm die Antwort des Kaisers mit und fragte ihn, was seine Meinung sey in den schwierigen Umständen, worin sich das Land befinde. Die Mitglieder des Rathes erklärten, dass, nachdem man alle Mittel eines ehrenvollen Vergleichs erschöpft habe, den Polen nichts übrig bleibe, als die lezte Hoffnung der Unterdrückten: zu sterben oder durch die Gewalt der Waffen frei zu werden. Chlopicki, durch eine Antwort, die seinen Absichten zuwiderlief, entrüstet,

Digitized by Google

erklärte dem obersten Rathe, dass mit 30,000 Soldaten ohne Lebensmittel und ohne Geld, mit nicht mehr Munitionen, als für zwei Schlachten, es ihm nicht möglich sey, eine Macht zu bekämpfen, deren blosser Name Europa in Schrekken setze. Er fügte hinzu, dass er nicht die Verantwortkeiten eines so ungleichen Kampfes auf sich nehmen könne, und dass er den Reichstag zusammen berufen werde, um seine Gewalt niederzulegen, und sich von den Geschäften gänzlich zu entfernen.

Am nächsten Tage machte er dem Ausschusse des Reichstages, welcher sich bei ihm versammelt hatte, um ihn zu bestimmen, wenigstens den Befehl der Armee beizubehalten, die nämliche Erklärung. Hier in der Hitze der Erörterung richtete der Diktator an die Landboten unziemliche Worte, die wir hier nicht wiederholen wollen. Es sey genug zu wissen, dass, nachdem man eine kostbare Zeit mit unnützem Hin- und Herreden und vergeblichen Unterhandlungen verloren hatte, Chlopicki sich von den Geschäften in dem Augenblicke zurückzog, in welchem das Vaterland am meisten der Kraft und Einheit bedurfte.

Am 20. Januar ernannte der Reichstag, vom Vorgefallenen in Kenntniss gesezt, den Fürsten Radziwill, ehemaligen General im Dienste des Grossherzogthums Warschau, zum Oberfeldherrn der Armee und schritt zur Herstellung einer neuen Nationalregierung. Aber auch diessmal übte das böse Geschick Chlopicki's seinen Einfluss auf den Entschluss des Reichstages aus. Der Fürst Radziwill, guter Bürger und eifriger Patriot, glaubte sich nicht mit hinlänglicher militärischer Geschicklichkeit begabt um eine Armee zu befehligen, auf welcher das Schicksal des Vaterlandes beruhte. Er nahm zwar die ihm angebotene Würde an, behielt sich aber vor, sich des Rathes und der Hülfe des Generals Chlopicki zu bedienen, welcher sich angeboten hatte, dem Vaterlande als blosser Freiwilliger zu dienen. Eifrig besorgt, der Reizbarkeit Chlopicki's keinen Anlass zu geben und in der Absicht, ihm ganz die Anordnung des Feldzugsplanes zu überlassen, drang er darauf, dass die Militärgewalt von den übrigen politischen oder administrativen Gewalten völlig getrennt werde. Der Reichstag gab zu diesem unse-

Digitized by Google

ligen Entschlusse seine Einwilligung; er stellte auf diese Art durch das Gesetz vom 24. Januar zwei vollziehende Gewalten auf und diese völlige Unabhängigkeit des militärischen Oberbefehls führte bald die traurigsten Folgen herbei.

Der Reichstag, nachdem er der polnischen Armee einen Anführer gegeben, liess sich die Correspondence und die Aktenstücke vorlegen, welche auf die von Chlopicki mit dem Hofe von Petersburg eingeleitete Unterhandlung Bezug nahmen. Die hochmüthige Antwort des Kaisers ward mit Unwillen empfangen und die Entthronung des Kaisers Nikolaus wurde von beiden Kammern mit Stimmen-Einhelligkeit ausgesprochen.

Der Einfall in das polnische Gebiet folgte bald nach diesem Akte eines festen Entschlusses von Seite der Polen. Am 6. Februar erfuhr man in Warschau, dass eine zahlreiche Armee von dem Besieger der Türken, dem berühmten Diebitsch Sabalkanski angeführt, über den Bug gesezt habe und in Eilmärschen sich der polnischen Hauptstadt nähere.

Chlopicki befand sich bei der Armee in der Eigenschaft eines Freiwilligen. Seinem Rathe zufolge vermied Radziwill so viel er konnte jedes entscheidende Gefecht; er suchte den Feind in die Ebenen von Praga zu locken. Zu schwach, einen überlegenen und kriegsgeübten Feind in offenem Felde zu bekämpfen, sollten Chlopicki zufolge die polnischen Truppen sich der Verschanzungen von Praga mit Vortheil bedienen und wenigstens die Ehre der polnischen Waffen retten. So wurde denn der Plan eines streng defensiven Feldzuges entworfen und ausgeführt.

Die ausführlichen Ereignisse und das Resultat dieses denkwürdigen Krieges, wo eine Nation von 4 Millionen Seelen 10 Monate hindurch gegen alle Kräfte eines grossen Reiches ankämpfte, diesen Widerstand einer Handvoll Tapfern gegen zehnfach überlegene Streitkräfte — alles dieses ist zu sehr bekannt, als dass man es hier wiederhole. Nur muss, was Chlopicki betrifft, gesagt werden, dass an den blutigen Tagen vom 19., 20. und 25. Februar, an welchen 40,000 Polen in den Ebenen von Grochow dem Anfalle der sämmtlichen Truppen Diebitsch's Stand hielten, der General Napoleons seinen alten militärischen Ruf nicht Lügen strafte.

Digitized by Google

Hier fand man nicht den auf Unterhandlungen erpichten Diktator, der das Heil Polens von Petersburg erwartete; auf dem Schlachtfelde ward Chlopicki wieder Soldat, der kriegerische Eifer gewann die Oberhand, es war nicht mehr der nämliche Mensch.

Dessenungeachtet erlaubte ihm die falsche Stellung, in welcher er sich damals befand, nicht auf das Schicksal des Kampfes unmittelbar und entscheidend einzuwirken. Da er in der Armee keinen bestimmten Charakter hatte und sich bald als General, bald als Soldat zeigte, gab er das Einemal Befehle, und das Anderemal antwortete er den Offizieren, die solche bei ihm einholen wollten: „Was wollen Sie von mir? ich bin nicht Ihr General, ich bin ein Verräther!“

Aber bei dem Angriffe des Birkenwaldes, erkannte er, dass hier der Schlüssel zu der Stellung der Polen seye, und wirkte mit entscheidendem Nachdruck auf den Gang des Treffens ein. Der General Lycairski hatte darin so eben nach einer schwachen Vertheidigung den Tod gefunden. Als man Chlopicki diese Nachricht brachte, sagte er: „Schade, dass er nicht eine Stunde früher gestorben ist!“ Und nun stellte er sich persönlich an die Spitze der polnischen Infanterie-Kolonnen, er ging dreissig Schritte vor ihnen voraus; allein und mit einem Ladstock in der Hand, machte er durch sein kriegerisches Aussehen einen solchen Eindruck auf die russischen Regimenter, welche den Wald besezt hielten, dass die Stellung fast ohne Widerstand weggenommen wurde.

Am 25. Februar, nach einem Gefechte von 7 Stunden, als sich Chlopicki schon des Sieges gewiss glaubte, wurde er an beiden Beinen durch die Splitter einer Haubitze verwundet, die ihm sein Pferd tödtete; es war das dritte, das er an diesem Tage unter dem Leibe verloren hatte. Sein Rückzug vom Schlachtfelde entmuthigte die Soldaten, bald fing es auf der ganzen Linie an, an zusammenhängenden und passenden Befehlen zu mangeln, die polnische Armee fand sich gezwungen, sich unter die Mauern von Praga zurückzuziehen, in demselben Augenblick, in welchem der schon demoralisirte Feind einen unordentlichen Rückzug nach Siedlec begonnen hatte.

Nach der Schlacht vom 25. Februar zog sich Chlopicki,

Digitized by Google

der an seinen Wunden litt, nach Krakau zurück und lebte dort einsam während der ganzen Zeit, die die polnische Revolution noch dauerte.

In einem Alter von 60 Jahren, von schönem und ansehnlichem Wuchse, von edlen und charakterischen Gesichtszügen hat Chlopicki jene äussere Gestalt, welche auf die Massen Eindruck macht. Bewundernswürdig auf einem Schlachtfeld, auf dem er sich wie ein Athlet ausnimmt, regte er tief die Seele des Soldaten auf, er schien geboren ihm zu befehlen: hier, nur hier, war seine Laufbahn: die öffentliche Meinung täuschte sich, als sie glaubte, dass ein guter General ein guter Diktator seyn würde. Diess war die Quelle aller Unfälle Polens.

Digitized by Google

JULIAN SIERAWSKI *)

(Nachtrag.)

Sierawski, geboren zu Krakau den 23. Oktober 1777, studirte auf der damals sehr berühmten Universität jener Stadt und genoss eine sowohl für das Militär- als Civilfach geeignete Bildung, unter der Zahl seiner Lehrer die Sniadecki, Czech, Soltykowicz, Cracki, Wodzicki und viele andere Männer zählend, welche durch hohen Geist und unbegränzten Patriotismus ihre Schüler dazu bildeten, dass sie dereinst ihre Posten würdig auszufüllen vermöchten. Von solchen Lehrern geleitet, zeichnete sich Sierawski bald unter seinen Kollegen aus, so dass er ihnen Unterricht in der Mathematik zu geben beauftragt wurde, womit er zugleich, kraft eines Dekretes des Königs Stanislaus August, die Befugniss erlangte, Officiers-Auszeichnung tragen zu dürfen. Inzwischen brach die Revolution von 1794 aus. Sierawski, die Nothwendigkeit militärischer Erfahrung fühlend, und von dem Wunsche beseelt, unter dem berühmten Kosciuszko seinem Vaterland zu dienen, eilte als Freiwilliger in dessen Reihen, wurde aber nichts desto weniger sogleich als Ingenieur-Konducteur angestellt und beauftragt, an den Befestigungen der Vorstädte von Krakau zu arbeiten. Im Laufe dieses Feldzuges zeichnete er sich sowohl in der Schlacht bei Raclawice als in jener bei Opatow aus, in welch lezterer er einen Schuss in das Bein erhielt. Während der Belagerung von Warschau ward er zu den Arbeiten der Be-

*) Diese Lebensbeschreibung wurde uns von einem der nächsten Verwandten des Generals eingesandt; da manches Neue darin zur Sprache kommt, glauben wir sie den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.

Digitized by Google

seitigung von Wola bestimmt, sofort als Ingenieur-Lieutenant dem General Woyczinski beigegeben, welcher gegen den preussischen General Günter den Uebergang über die Narew zu vertheidigen hatte. Hier bot sich ihm Gelegenheit, in den Schlachten bei Rozana, Makow und Ostrolenka seinen Muth zu bewähren. Bald darauf schickte ihn der General Grabowski mit einer Abtheilung Jäger bis Wyszogrod, wo er einen Partisankrieg gegen die Kavallerie des russischen Generals Cycyanow unterhielt. Nach den Unfällen, welche Kosciuszko und Wawrzecki erlitten, kämpfte Sierawski noch in den Wäldern von Sokotow, wurde aber hierauf von russischen Horden umzingelt und als Kriegsgefangener nach Grodno gebracht. Vergebens bemühte sich der General Cycyanow, unter den glänzendsten Anerbietungen den jungen Sierawski an sich zu ziehen, welcher erklärte, dass er lieber mit Kosciuszko in das Exil nach Siberien gehe, als den Unterdrückern seines Vaterlandes diene. Der russische General, gerührt von diesem edlen Stolz, gab dem Sierawski die Freiheit, nachdem er ihn mit Zeichen der Achtung überhäuft hatte. In dieser unglücklichen Epoche schien alle Hoffnung für Polen verloren, und doch entschloss sich noch eine Handvoll Tapferer zu neuen Versuchen. — Einige Trümmer der polnischen Armee vereinigten sich in der Walachei unter den Befehlen des Generals Joachim Denisko. Sierawski fühlte den Drang, sich mit ihnen zu verbinden, überwand tausend Hindernisse und sah sich endlich, freudig bewegt, mitten unter seinen edlen Waffenbrüdern. Mit 300 Mann Kavallerie an die Ufer des Dniester geschickt, sezte er schwimmend über den Fluss, verjagte die Posten, welche den Uebergang hindern sollten und schlug 3 Eskadronen östreichische Kürassiere in die Flucht. Allein die Mitwirkung von Seite der Einwohner Galliziens, auf welche man gerechnet hatte, fehlte; wesshalb man gezwungen war, sich in das Innere der türkischen Staaten zu flüchten.

Sierawski ward beauftragt, sich nach Bucharest zu begeben, um durch die Verwendung des französischen Konsuls Kara St. Cyr bei der Pforte den polnischen Soldaten eine günstige Aufnahme zu bereiten. Von dort begab er sich nach Konstantinopel, von wo er durch den französischen

Digitized by Google

Gesandten Aubert de Bayet die Bestimmung nach Italien erhielt, um in den polnischen Legionen eine Anstellung zu finden. Er hatte bereits Smyrna und Ephesus passirt, als er in weiterem Verfolg seiner Reise von 3 algierischen Seeräubern gefangen und nach Tunis gebracht worden, wo er seine Freiheit nur durch die Vermittlung des französischen Konsuls Baussieur wieder erlangte. Nach so erduldeten Härten der Sklaverei und nach einem erlittenen Schiffbruch landete er glücklich im Hafen von Livorno. Da zu jener Zeit der General Dombrowski in Pesaro war, so begab sich Sierawski unverzüglich zu demselben, der ihn sofort zum Platzkommandanten von Kalli und später zum Adjudant-Major der 2ten polnischen Legion ernannte. In lezterer Eigenschaft befand er sich unter den Befehlen des Generals Wielchorski bei allen Affairen, welche im Jahre 1797 an den Ufern der Etsch Statt hatten. In Mantua eingeschlossen, nahm er thätigen Antheil an der Vertheidigung dieser Stadt und erhielt bei einem Ausfall 2 schwere Wunden. 1799 in Paris angekommen, schickte ihn der General Kniaziewicz zur Donau-Legion, welche in Pfalzburg kantonnirte, um Grenadier-Kompagnien zu organisiren, wobei Sierawski unermüdlichen Eifer und Ergebenheit bewährte. Die Organisation der Legion war 1808 vollendet. Sierawski zeichnete sich in mehreren Vorposten-Gefechten bei Kehl und Offenburg aus, auch in der Division des Generals Delaborde, der ihm bei der Belagerung von Philippsburg das Kommando über die 1ste Schanze übergab, wo er acht Bataillone unter seinem Befehle hatte.

Bei Frankfurt am Main, so wie an dem denkwürdigen Tage von Hohenlinden, gab er Proben sehr grossen Muthes und hier wurde er auf dem Schlachtfeld vom General Moreau zum Bataillons-Chef ernannt. Auf dessen Anordnung sezte er später mit der Escadron des unerschrockenen Eugen Beauharnois bei Lauffen über die Salzach, hob die beim Brückenkopf stehenden Vorposten auf, nahm 2 Standarten aus dem Lager des Prinzen Ferdinand, und marschirte, obgleich wegen der abgebrannten Brücke jeder Verstärkung entbehrend, auf Salzburg los, während der Ge-

Digitized by Google

neral Rochambeau die Stadt auf der entgegengesezten Seite angriff. Dieses kühne Unternehmen hatte einen vollständigen Erfolg, denn vor Ankunft der Armee hatte sich Sierawski schon mehrerer Artilleriestücke, Equipagen und eines Theils der Garnison, die aus den Vorstädten entlief, bemächtigt. Während der Friedens-Unterhandlungen hatte er noch die Ehre, das Kommando über die in der Umgegend von Wien en échelon aufgestellten Posten zu führen.

Als im Jahre 1801 die Donau-Legion Toscana zu besetzen hatte, durchzog der Bataillons-Cchef Sierawski die Schweiz und das Welschland, und ward hierauf zum Platz-Kommandanten von Livorno ernannt, wo seine Uneigennützigkeit und Redlichkeit vom General Murat gewürdiget und von den Einwohnern geschäzt worden. Von da mit seinem Bataillon nach der Insel Elba beordert, erhielt er vom General Vatrin das Kommando über den rechten Flügel der Linie, welche Porto-Ferajo belagerte. Nachdem die Flotte des Admirals Waren ihre Landung bewerkstelligt hatte, widerstand Sierawski an der Spitze seines Bataillons und der 66sten Halb-Brigade einen ganzen Tag hindurch den wiederholten Angriffen der Truppen des Admirals, zwang sie dreimal sich wieder einzuschiffen, und umzingelte den nämlichen Tag ein englisches Korps, von dem er 33 Offiziere und gegen 400 Soldaten zu Gefangenen machte. Seinen Anstrengungen war es zu danken, dass besagtes Korps und die Condé'sche Legion, bestehend aus 8000 Mann, von der Insel Porto vertrieben, Longana ausser Belagerungsstand gesezt, und General Vatrin mit seinem ganzen Stabe befreit wurden. Bald ward die Festung Porto-Ferajo gezwungen zu kapituliren, und die Ehre dieses Tages — wie der officielle Bericht des Generals Vatrin bezeugt — den von Sierawski befehligten Truppen zuerkannt. Im folgenden Jahre vertraute man ihm von Neuem das Kommando der Garnison von Livorno an; und damals war es, als er glänzende Offerte ausschlug, die man ihm gemacht hatte, um ihn zu Diensten im Königreich Hetrurien zu bewegen. In Paris angelangt, wurde er bald mit einer wichtigen Mission nach Polen von der französischen Regierung beauftragt. 1805 leistete er zu Nürnberg, bei Organisation der neuen

Digitized by Google

Weichsel-Legion, unter dem Befehl des Generals Heinrich Wotodkowicz thätige Hülfe. Als der Feldzug 1806 begonnen, kam Sierawski mit der Armee nach Posen, wo er das 1ste und 2te polnische Infanterie-Regiment organisirte, an deren Spitze er, unter dem Befehl des Generals Dombrowski, Dirschau angriff und sich in den verschiedenen Gefechten auszeichnete, welche Statt fanden während der Belagerung von Danzig, wo er zum Ritter des polnischen Militärordens ernannt wurde. Gegen das Ende des Jahres 1808 wurde Sierawski zum Obristen des 6ten polnischen Linien-Infanterie-Regiments befördert, an dessen Spitze er 1809 in dem Treffen bei Rodzimin und Pora glänzte, wo er unter General Sokolnitzki den Brückenkopf nahm, den die Oesterreicher befestigt hatten, sich hierauf Sandomirs bemächtigte und bei guter Vertheidigung dieses Platzes, welchen Erzherzog Ferdinand auf seinem Rückzug von Warschau dreimal angriff, sich besonders hervorthat. Für diese Thaten wurde ihm das Kreuz der französischen Ehrenlegion zu Theil. Noch Oberst des 6ten polnischen Infanterie-Regiments zeichnete er sich 1812 bei der Belagerung von Bobraysk, ferner in der Affaire bei Borisow und bei dem Uebergang über die Berezyna aus. Hier war es, wo ihn der Kaiser Napoleon zum Brigade-General ernannte. Während des Feldzugs von 1813 machte er die Schlachten von Gabel, Bautzen und die grossen Tage von Leipzig mit, wo er den rechten Flügel des Corps des Fürsten Poniatowski kommandirte und von Napoleon das Offiziers-Kreuz der Ehrenlegion empfing. Schon einige Monate vorher in dem Treffen bei Studzianka verwundet, wurde er es auch an jenen Tagen. 1814 erhielt er vom Kaiser den Auftrag, eine neue polnische Legion zu Tours zu organisiren, allein die von Seiten des Departements-Präfekten entgegen gesezten Schwierigkeiten hinderten, der Bemühungen des Generals Sierawski ungeachtet, die Ausführung.

Als die Hauptstadt Frankreichs in die Hände der Alliirten gefallen, schlug Sierawski mit den Trümmern der polnischen Armee den Weg nach Warschau ein. Von 1815—1817 war ihm die Errichtung von Muster-Bataillonen übertragen. In der Folge ernannte ihn der Kaiser Alexan-

Digitized by Google

der zum Kommandeur der Garde zu Fuss, mit Verleihung der Orden von St. Stanislaus und St. Wladimir. Auf diesem Posten benahm sich Sierawski mit seinem gewohnten Patriotismus, was ihm das Uebelwollen des Grossfürsten Konstantin zuzog. Die Anhänglichkeit, welche die Soldaten an Sierawski zeigten, schien diesem nordischen Prokonsul verdächtig, um so mehr, als jener nicht zu dem knechtischen und fälschlichen Sinn zu bewegen war, welchen damals die Tagesordnung forderte. In dieser Epoche trachtete man zu Dreienmalen selbst nach dem Leben Sierawski's. — Der Tag wird noch kommen, wo die Geschichte diese schrecklichen Geheimnisse entschleiern wird. Verfolgt auf tausenderlei Art, bot Sierawski 1818 seine Entlassung, zu gleicher Zeit um einen Pass nach Amerika bittend. Der Kaiser Alexander aber, von dieser Unbeugsamkeit verlezt, schickte, statt dessen, Sierawski als Kommandant nach Modlin, einer Festung, welche damals als ein wahrhaft polnisches Siberien betrachtet wurde. Sierawski begab sich auf seinen neuen Posten; allein hier hatte er noch mehr Gelegenheit, die empfindlichen Moskowiten missvergnügt zu machen und der Sache seiner Nation nützlich zu seyn. Ganz den Befehlen des Grossfürsten entgegen, behandelte er die wegen Patriotismus gefangen Sitzenden mit Menschlichkeit, befolgte in Rücksicht ihrer die Artikel des Militär-Strafgesetzbuches und nicht die dem Grossfürsten gut dünkende Handlungsweise der Willkür. Er wurde hierauf nach Warschau zurückgerufen, wo er krank ankam und daselbst bis zum 29. Nov. 1830 blieb, unter Polizei-Aufsicht allen Arten von Bedrückungen ausgesezt. Bei Ausbruch der Revolution begab sich Sierawski, was ihm zuvörderst rathsam schien, auf den sächsischen Platz; allein hier wurde er durch Offiziere vom Stab des Grossfürsten gefangen genommen und sah sich erst des andern Tags in Freiheit, als diese Offiziere nach dem Tode des Generals Siemontkowski, der sie befehligte, den Platz verlassen hatten. Kaum den feindlichen Händen entwischt, vereinigte er sich mit dem heldenmüthigen 4ten Linien-Regiment, welches ihn vor dem Börsengebäude mit Jubel empfing. Eingeführt in den Gouvernements-Saal sprach er folgende Worte:

Digitized by Google

„Die polnische Armee, voll Begeisterung und von dem „heissen Wunsche erfüllt, das Joch der Sklaverei abzu„schütteln, erwartet mit Ungeduld einen Anführer. Man „muss diesen Aufschwung leiten und ihn in den Grenzen „der Untergebung und Ordnung handhaben, dann wird er „furchtbar werden und seinen Zweck erreichen.“

Der Präsident antwortete: „Gerade erwarteten wir Sie General; hier ist ihre Ernennung, nehmen Sie solche an?“ Sierawski drückte seine Dankbarkeit aus für diesen Beweis des Vertrauens, fähig jedes polnische Herz zu entzücken, aber überlegend, dass die Würde eines Generalissimus, wenn auch durch Wen immer gut bestellt, dennoch Hindernissen in dem Stolz und Neid Derjenigen begegnen dürfte, welche während der machiavelistischen Regierung des Grossfürsten ohne alle Achtung für die Rechte der Anciennetät zu höhern Stellen erhoben wurden, fügte er noch Folgendes bei:

„Edle National-Repräsentanten! Wenn sich unter Ih„nen ein Mann befände, der den kostbarsten Schatz der „Welt besässe und wenn er verbunden wäre, ihn mitten „durch ein stürmendes Meer zu tragen, so müsste, „indem er einen geschickten Steuermann erblickt, sein Be„streben dahin gehen, sich diesem anzuvertrauen. In dieser „Lage bin ich heute; ich sehe in unsern Reihen einen eben „so alten Krieger, als ich bin, welcher voll Verdiensten ist „und Proben seines Talentes im spanischen Feldzug ablegte. „Sein höherer Dienstgrad würde den Verwickelungen Schran„ken setzen, die all mein Bemühen unnütz machen „könnten. Sie verstehen, dass ich vom General Chlopicki „spreche und ich bin der Erste, ihn vorzuschlagen; denn „ich glaube, dass ich auf diese Weise den Wünschen unse„rer Mitpatrioten und dem allgemeinen Wohl genüge, wel„ches ich meiner persönlichen Erhebung vorziehe.“

Eine solche Ergebenheit, obwohl sie den Werth der Uneigennützigkeit Sierawski's erhöhte, wurde von den Einwohnern Warschau's, welche das grösste Vertrauen auf dessen Patriotismus sezten, doch nicht gut aufgenommen. — Sierawski, zum Kommandanten der Hauptstadt ernannt, war nun eifrig damit beschäftigt, die Bürger in Legionen zu

Digitized by Google

formiren; auf diesem Posten, wo er seine ganze Thätigkeit entwickelte, hatte er das Glück, mehrere Generale und Beamte, welche der Anhänglichkeit an die Russen verdächtig waren, vor den Ausbrüchen des Zornes der Einwohner dieser Stadt zu retten. In den Berathungen drang er beständig auf Annahme strenger und entscheidender Massregeln, als: bewaffnete Beobachtung der russischen Truppen, welche den Grossfürsten Constantin während des Rückzuges aus Warschau und bei dem Uebergang über den Bug begleiteten, ferner Unterstützung der patriotischen Anstrengungen der Provinzen Lithauen, Volhynien etc. Solche Ideen vereinigten sich nicht mit dem vom Diktator angenommenen System, welcher sich beeilte, Sierawski nach Zamosc zu schicken um in dieser Festung zu kommandiren. An seinem neuen Bestimmungsorte angelangt, gab er sofort 1400 Opfern fremder Willkür die Freiheit. In einem Zeitraum von 6 Wochen sezte er diesen Platz in völligen Vertheidigungs-Zustand, und schickte überdem 27 Stück Kanonen nach Warschau, ungeachtet der Annäherung des russischen Generals Kreuz. Dieser General sandte Sierawski einen Parlamentär, um wegen Uebergabe der Festung zu unterhandeln. Sierawski versammelte die Offiziere seiner Garnison, ihnen das vertrauliche Schreiben jenes Generals vorzulesen, der ihm unter den glänzendsten Versprechungen erklärte, wie Se. Majestät hoffe, dass der General Sierawski dem Eigensinn der jungen Leute, welche die Revolution begonnen, nicht folgen, vielmehr das Beispiel Chlopicki's nachahmend, die Stimme der Vernunft hören werde. Dem Parlamentär aber erwiderte Sierawski: „Sagen Sie ihrem General, dass Sie meine weissen Haare „gesehen haben und dass ich die Sache der Nation nicht „verrathen werde; sollte er den Willen haben, mich zu „verführen oder einzuschüchtern, so sey ich gleichwohl ent„schlossen, den Platz bis auf das Aeusserste zu vertheidi„gen.“ Zur vermeintlichen Anerkennung dieses standhaften Benehmens, schickte der Generalissimus den Sierawski, statt ihm, dessen Wunsch gemäss, ein bedeutenderes Kommando zu übertragen als Gouverneur in die Woyewodschaften Sandomir und Krakau, wo er, obgleich es an Hülfsmitteln über-

Digitized by Google

haupt nicht fehlte und schon 3 Monate seit Ausbruch der Revolution verflossen waren, dennoch nichts fand, um das linke Weichselufer zu vertheidigen, als ein einziges Krakusen-Regiment und 400 Mann bewaffnete Infanterie. Mit dieser geringen Truppenzahl hielt er gleichwohl den General Kreuz, ungeachtet der sehr grossen Uebermacht desselben, von den Ufern bei Kamionka zurück. — Im Einverständniss mit dem General Dwernicki, welcher sich nach dem Treffen bei Stodczek in Mnichow mit Sierawski vereinigten, griff lezterer den Feind bei Swiczyny an und trug mit seiner Infanterie zu den Vortheilen bei, welche den General Kreuz zur Rückkehr über die Weichsel nöthigten. Gleich nach dieser Affaire begab sich Sierawski mit Dwernicki nach Calvarin, wo er am Abend vor der Schlacht am 25. Februar den Vorschlag machte, den Uebergang über die Weichsel zu bewerkstelligen, um über den Nachtrab der Armee des Feldmarschalls Diebitsch herzufallen, in demselben Augenblick, wo dieselbe von Vorne durch unsere Hauptarmee unter dem Kommando Radziwills angegriffen würde. Die Ausführung dieses von Dwernicki gebilligten Manövers wurde indess durch Klicki, General-Kommandanten des linken Weichselufers, verhindert. Einige Zeit darauf erhielt Dwernicki Befehl, mit seinem ganzen Korps nach Volhynien zu marschiren, Sierawski aber, der ihm nach den ersten Anordnungen Skrzynecki's folgen sollte und die Weichsel bei Pulawy schon überschritten hatte, wurde beordert, das Kommando in der Wojewodschaft Sandomir zu führen, und den Uebergang über den Fluss von Mnichow bis Zawichost zu vertheidigen. Obwohl Sierawski nach dieser Absonderung nunmehr 2000 Mann hatte, welche zur genauen Beobachtung eines so ausgebreiteten Terrains nicht genügten, so verdreifachte doch bald sein Eifer, begleitet von dem besten Willen der Einwohner, die Reihen seiner Krieger. Die drei von den Russen bei Chodza, Dolna und Kepa Zastoska geschlagenen Brücken wurden zerstört und ihre Detachements zurückgeworfen. Nach wiederholter Erneuerung des Versuches von Seite mehrerer russischer Generale gestattete man dem Sierawski, mit seinem Korps zwischen Gora und Zawichost zu bleiben, während die Stellung

Digitized by Google

zwischen Mnichow und Gora dem Reserve-Kommandanten, General Pac, anvertraut wurde. Als hierauf Sierawski Fahrzeuge in Bereitschaft gesezt und seinen diesfalsigen Plan dem General Pac mitgetheilt hatte, liess er, sobald ihm die mit Ungeduld erwarteten Befehle aus dem Hauptquartier zugekommen waren, die Brigade Mlokosiewicz bei Jozefow übersetzen, um den in Kamien gelegenen Feind abzuschneiden. Diess nöthigte lezteren, seine Stellung, Solec gegenüber, zu verlassen, worauf Sierawski den weitern Uebergang mit der Brigade Lagowski's bewerkstelligte, deren bis gegen Polanka vorrückende Kavallerie-Vorposten die Russen zwangen, die Stadt Kazimierz zu räumen, welche hierauf durch Malachowski's Jäger besezt wurde. — Nach dieser auf drei Punkten vollführten Unternehmung marschirte die sämmtliche Infanterie nach Opole, die Kavallerie des Obersten Lagowski aber nach Shodle und Belzyce, in welcher Ebene sich dieser durch seinen Muth und die unter dem Grossfürsten erlittenen Verfolgungen bekannte Offizier den ganzen andern Tag hindurch behauptete, obgleich von einer bedeutenden Uebermacht gedrängt; dem General Kreuz, welcher aus dem anfänglichen Widerstande geschlossen zu haben scheint, dass er es mit einem zahlreichen Armee-Korps zu thun habe, zog in aller Eile, was ihm sowohl dort, als in Lublin und Zamosc zur Disposition gestanden, zusammen, mit Allem, was ihm noch aus der Umgegend von Kazimierz zugelaufen war. Sierawski, nachdem er das Lager bei Belzyce rekognoscirt hatte, zog sich nach Wronow, wo er zu seinem grossen Erstaunen die unerfreuliche Nachricht erhielt, dass General Pac seinen Wunsch, bei Pulawy über die Weichsel zu gehen und die Bewegungen Sierawski's zu unterstützen, keineswegs habe erfüllen können, weil er in demselben Augenblick, als die zur Ueberfahrt seiner Division bestimmten Fahrzeuge in Pora angekommen waren, Befehl erhalten hätte, die Weichsel bei Potycz, also 20 Meilen weiter unten, zu passiren. Auch Sierawski empfing eine 2te Ordre vom General-Quartiermeister, wornach er den in Folge der Affäre von Iganie fliehenden Feind ohne Rast verfolgen, sofort Zamosc auf's Neue verproviantiren und mit seinem Korps die Unternehmungen des Generals

Digitized by Google

Dwernicki unterstützen sollte, obgleich lezterer schon über den Bug gegangen war. Die Lage Sierawski's war hiernach sehr bedenklich; allein er hatte die Wahl nicht mehr zwischen der Annahme und der Verweigerung der Schlacht, denn die Ordre des Etat-Major war bestimmt, das mindeste Zaudern hätte um so mehr unangenehme Resultate nach sich ziehen können, als der Feind aus seinem Versteck in den Wäldern von Wronow her schon seine Kolonne drängte und Alles vermuthen liess, dass der Generalissimus die Russen nach den bei Iganie errungenen Vortheilen verfolgen werde. Demnach schlug sich Sierawski bei Wronow, ungeachtet der vierfachen Ueberlegenheit des Feindes, den 17. April von früh Morgens bis Abends 4 Uhr, vertheidigte den 18. mit Hartnäckigkeit die Stadt Kazimierz, liess die Kavallerie bei Janowice übersetzen und passirte den 19. ohne ein Stück Geschütz zu verlieren, bei Gotab die Weichsel, wo er zu allgemeinem Erstaunen den rechten Flügel der polnischen Armee gefunden hat.

Nach diesem Allem bleibt wohl die Frage zu lösen: wie der Generalissimus, welcher seit der Affaire von Iganie jenseits des Wieprz ausruhte, Sierawki's Corps einem um so unvermeidlicheren Verluste aussetzen konnte, als er wusste oder wissen sollte:

1) dass es blos der Vortrab der russischen Armee sey, der bei Iganie zersprengt wurde;

2) dass man die tapfern Krakusen, welche in dem Gefechte bei Swiezyny einen Theil des Sierawski'schen Corps ausmachten, durch die aus Schlesiern bestehende Kalischer Miliz ersezt habe;

3) dass die Forderuug Sierawski's, ihm Kanonen und Munition zu senden, von Seite des Arsenal-Direktors zu Warschau unbefriedigt geblieben, welche Sorglosigkeit oder Mangel an gutem Willen nicht wenig beitrug zu dem empfindlichen Verlust von 600 Mann sowohl Infanterie als Chasseurs, so wie zu jenem des unerschrockenen Obersten Julius Malachowski, der zu Kazimierz, eine Sense in der Hand, die Sturmläufer zurückgeschlagen hatte.

Man würde über dieses Unglück anders geurtheilt haben, wenn nicht der Generalstab, obwohl er aus Kazimierz

Digitized by Google

einen genauen Rapport erhalten, in den Zeitungen einen ganz entstellten Bericht hätte einrücken lassen, welcher den Verlust verdreifachte, das Obenangeführte überging, und die bewiesene Kühnheit missbilligte, welche jedoch bei einer solchen Gelegenheit keinen Vorwurf zu verdienen scheint. Sierawski verlangte auch auf der Stelle einen Kriegsrath, damit die Ungerechtigkeit solchen Verfahrens an das Tagslicht gebracht würde; allein der General-Quartiermeister Prodzinski gebot Namens des Generalissimus Stillschweigen über den ganzen Vorgang. Um indess Sierawski aus dem Mittelpunkt der Geschäfte zu entfernen und das Mass der Ungerechtigkeit gegen ihn voll zu machen, wurde er abermals in die Woyewodschaft Sandomir geschickt, um dort die militärischen Gerichtshöfe zu organisiren, während doch viele andere Generale nicht im aktiven Dienste verwendet waren. Obgleich das Demüthigende dieser Bestimmung fühlend, begab sich der Veteran nichts desto weniger nach Radon, um neue Beweise seines Gehorsams gegen höhere Befehle zu geben. Kaum war ihm aber hier die Nachricht von der Schlacht bei Ostrolenka zugekommen, so eilte er in's Hauptquartier nach Praga, wo er dem Generalissimus erklärte, wie er hoffe, dass man sein Erscheinen nicht übel deuten werde, indem er jezt komme, die Gefahren zu theilen, nachdem er seine friedliche Mission erfüllt habe. Der Generalissimus, ihm die Hand reichend, erwiederte: „Vergessen wir die begangenen „Fehler; Niemand war davon ausgenommen! Sie übernehmen das Kommando der 5ten Division des bei Ostrolenka „gebliebenen Generals Kaminski und ich werde Sie von hier „aus dahin begleiten.“ Das Erstemal in diesem Feldzug hatte jezt Sierawski Veterane unter seinen Befehlen, die er von lange her kannte. Indess dauerte diese Anordnung des Generalissimus nicht lange. Bald wurde Sierawski nach mehreren unnützen Märschen und Gegenmärschen beordert, die Unternehmungen des Generals Milberg zu unterstützen. Da er genaue Kenntniss der Sache hatte, rieth er diesem General, gegen Plock vorzurücken und den Grossfürst Michael anzugreifen, welcher sich bei Annäherung dieses Corps zurückgezogen und seine rechte Flanke bloss gestellt hatte.

Digitized by Google

Allein dieser Rath wurde nicht befolgt, was dem Sierawski neue Unbilden von Seite des Generalissimus zuzog, der denselben von Niecpolsk nach Praga zurückrief und alle Regimenter, welche unter seinem Kommando gestanden, andern Divisionen zutheilen liess. Sierawski ertrug alle diese Bedrückungen mit Geduld, sowie auch die übelbegründete Behauptung, dass seine Ansichten mit denen des Kriegsrathes übereinstimmten, denn er protestirte stets gegen die Trägheit in den militärischen Bewegungen und tadelte die Lauheit, mit der man den Aufstand in Lithauen und Volhynien unterstützte, wesswegen er auch im Hauptquartier übel angesehen war, von wo er fast beständig nur Demüthigung und Unrecht erfuhr. Unerachtet all dieser Widerwärtigkeiten liess er sich nicht entmuthigen; weit ententfernt in Warschau bleiben zu wollen, zog er als Freiwilliger mit der Armee nach Bolimow und, nachdem eine Aenderung in der Wahl des Generalissimus vorgegangen war, erhielt er von Neuem das Kommando der 5ten Division im Corps des Generals Ramorino, mit welcher er bei Misdryzee, Opole und Jozefow gefochten und bis an's Ende das Loos dieser nach Gallizien flüchtenden Tapfern getheilt hat. —

Nun aber hat Sierawski den Schmerz mit nach Frankreich getragen, so viele edelmüthige Anstrengungen gegen die Macht der freiheittödtenden Anschläge des Nordens vereitelt und so viele zu rechter Zeit ertheilte gewiss heilsame Rathschläge verworfen zu sehen. Was indess noch seine Trauer vermehrt, ist das Gefühl, dass ihm, um das Vaterland zu retten, keine wirksameren Mittel, als blosse Rathschläge zu Gebot gestanden. Die Anhänglichkeit der Soldaten und das Vertrauen seiner Mitpatrioten berechtigten ihn freilich zu der Voraussicht eines glücklichen Ausganges; allein er beurtheilte Andere nach sich und dieser Fehler ist unverbesserlich der schönste Trost, der ihm bleibt, ist die Hoffnung, sein theures Vaterland — den Gegenstand seiner steten Ergebenheit — wieder frei und glücklich zu sehen, und ihm sowohl sein, als seiner Kinder Leben weihen zu können.

Digitized by Google

SAMUEL ROZYCKI.

Samuel Rozycki, Sohn von Michael Rozycki und Anna Wolk, ward am 19. Juni 1784 zu Bossowicz in der Woywodschaft Krakau geboren. Da er schon in früher Jugend seine Eltern verlor, so vertrat einer seiner Verwandten die Stelle des Vaters und Pflegers, und leitete seine Studien.

Als die Stunde gekommen zu seyn schien, wo die alte Unabhängigkeit Polens mit den Waffen in der Hand erkämpft werden sollte, war Rozycki keiner der Lezten, die sich stellten. Im Jahre 1806 trat er als gemeiner Soldat unter den Befehl des Generals Mencinski; allein seine Talente und seine Tapferkeit waren so hervorleuchtend, dass kurz darauf der General Sokolnicki ihn zu seinem Adjutanten wählte. Er war sein Begleiter während des Feldzugs in Preussen und wohnte dem Sturme auf Danzig bei. Später wurde Rozycki, der inzwischen zum Hauptmann beim 11ten Linien-Infanterie-Regimente ernannt und mit dem goldenen Kreuze (virtuti militari) geschmückt worden war, vom General Dombrowski zum Stellvertreter des Chefs des Generalstabs der ersten Division, des Obersten Hauke, erwählt. Er erfüllte diese Funktion mit bewundernswerthem Eifer, bis er, vom Oberst Cichowki abgelöst, mit seinem Bataillon nach Danzig verlegt wurde. General Grabowski, sein Vetter, ernannte ihn zum Chef in seinem Stabe, allein er konnte sich nicht an das unthätige Garnisonsleben gewöhnen; als daher die östreichischen Truppen in Polen einrückten, so verliess er Grabowski, ungeachtet der dringendsten Bitten des General-Gouverneurs Rapp, um zum Prinzen Joseph Poniatowski zu eilen, der

Digitized by Google

ihn auf der Stelle der Division Dombrowski einverleibte, welche den Auftrag hatte, die Provinz Posen zu insurgiren.

Ihre Ankunft in Posen glich einem Triumphzuge. Dombrowski ist unter uns, wiederholte man von allen Seiten, und dieser Ruf war hinreichend, um den Geist neu zu beleben und den Muth der polnischen Patrioten zu stärken. Man ernannte Rozycki zum Befehlshaber eines Bataillons des Aufstandes in Masse; nachher, im Jahre 1810, bei Organisirung des National-Heeres wurde er in das dritte Linien-Infanterie-Regiment eingetheilt. Damals befehligte Oberst Zakrzewski dieses Regiment, welches bei der ganzen Armee wegen seiner Tapferkeit in grosser Achtung stand; Napoleon stellte es hierauf unter die Befehle des durch seine Tugenden und seine Verbrechen berühmten Blumer.

In diesem Regimente machte Rozycki den Feldzug von 1812 mit. Bei Smolensk und Mosaisk erkämpfte er sich das Kreuz der Ehrenlegion. Seit dieser Epoche bewies er seinen Muth durch so viele Waffenthaten, dass man ihn beim Vortrab anstellte. Er war einer der Ersten, welche am 14. September 1812 in Moskau einrückten. In der Schlacht bei Woronow blieb er, durch die furchtbarsten Strapazen erschöpft, halbtodt auf dem Schlachtfelde liegen, und wäre da entweder gefangen oder von den Russen getödtet worden, wenn der Oberst Blumer nicht den Wundärzten befohlen hätte, ihn zum Vortrabe zu transportiren.

Nach Wilna zurückgekehrt und kaum genesen, übernahm er an Statt des kranken Generals Krasinski das Commando, und führte in Gemeinschaft mit dem tapfern Boguslawski die Trümmer seines Korps, welches nur noch aus 742 Mann bestand, nach Warschau zurück.

Im Jahre 1813 übertrug der Fürst Joseph Poniatowski Rozycki die Organisation des Aufstandes in Masse. Unter General Sokolnicki, der ihn zu sich berief, machte er den sächsischen Feldzug mit, und war während der Schlacht von Leipzig Chef des Stabes des Generals Dombrowski. In dem Augenblicke des Abfalls der Hülfstruppen wurde er an den Fürsten Poniatowski abgesandt, allein in der Nähe der Thore Leipzigs angehalten und zum Kriegsgefangenen gemacht.

Digitized by Google

Rozycki trat bei seiner Rückkehr nach Polen ins achte Linien-Infanterie-Regiment ein, aber bald enttäuschte die Schlacht von Waterloo die polnischen Patrioten, und gab ihr Land der Willkür der Diplomaten des Wiener Kongresses Preis. Rozycki, so wie alle alten Soldaten der Napoleonischen Armeen, erhielt von Seiten des Kaisers und des Grossfürsten Constantin die vortheilhaftesten Anerbietungen. Man bot ihm sogar den Grad eines Obersten an, allein er war entschlossen, ins bürgerliche Leben zurückzukehren, um da aufs Neue Gelegenheit zu suchen, seinem Vaterlande nützlich zu seyn. Während 14 Jahren, die er nach einander Kommissär der Woywodschaft und des Distrikts Krakau war, wusste er sich die Liebe und die Achtung seiner Mitbürger zu gewinnen.

Da kam die Nacht vom 29. November. Kaum hatte Rozycki Kenntniss von den ersten Erfolgen, so errichtete er das neunte Linien-Infanterie-Regiment, und eilte am 25. Februar zur Vertheidigung Warschau's herbei. Auf das rechte Weichselufer gesandt, verjagte er den Feind zweimal von Kock, allein der combinirte Plan Rüdigers führte zu falschen Bewegungen Jankowski's und Anderer, welche hierauf, als der Verrätherei verdächtig, arretirt wurden.

Zur Zeit des Aufstandes der lithauischen Provinzen erhielt Rozycki den Befehl über ein Korps von 8000 Mann Instruktions-Mannschaft. Er bahnte sich einen Weg durch die feindlichen Regimenter, sezte über den Bug, siegte bei Drohiczyn und bei Liemiatyce, und machte viele Gefangene, unter denen sich auch der General Paniutyn, Chef des russischen Generalstabs, befand. Das Zusammentreffen mit dem General Dembinski in den Wäldern von Bialowicz nöthigte ihn, nach Warschau zurückzukehren, wo er noch am Tage seiner Ankunft zum Brigade-General ernannt und als Militär-Kommandant für die Woywodschaften Sandomir, Krakau und Kalisch vorgeschlagen wurde.

Nicht zufrieden, während zwei Monaten die Angriffe des 15,000 Mann starken Corps des Generals Rüdiger mit wenigen in der Eile mit Sensen und Spiessen bewaffneten Truppen zurückgewiesen zu haben, ergriff er sogar die Offensive, schüchterte den Feind ein und hielt ihn ab, die

Digitized by Google

Gegend zu okkupiren. Die Schlachten von Ilza, Przytyk, Koristié, Chodecza, Lipsk, Lagen und viele andere gaben ihm nacheinander Gelegenheit, seinen Patriotismus und seine Tapferkeit an den Tag zu legen.

Als nach der Einnahme von Warschau das Korps des Generals Ramorino sich auf gallizisches Gebiet zurückgezogen hatte, als jede Hoffnung auf eine glückliche Wendung der polnischen Sache verschwunden war, als Rozycki im Angesichte von 30,000 Russen ohne Nachrichten von der polnischen Hauptarmee sich befand, da sah er sich ebenfalls genöthigt, mit seinen 1200 Tapfern in Oestreich eine Zuflucht zu suchen, aber er war der Lezte, der nur der ungeheuren Uebermacht wich, und der lezte Kanonenschuss, welcher auf dem Kriegsschauplatze gelöst wurde, ertönte aus seinem Geschütze.

Rozycki, vom Vaterlande verbannt, trägt sein Unglück mit der Ergebung einer grossen und starken Seele. Seiner Güter beraubt, mit der Erziehung seiner ihm in die Verbannung gefolgten Kinder beschäftigt, weit entfernt, des Autokraten Gnade zu erflehen und so den polnischen Stolz vor ihm zu erniedrigen, beabsichtigt Rozycki, sein politisches Vermächtniss in einem der Oeffentlichkeit zu übergebenden Rechenschaftsberichte seines Wirkens im Jahre 1831 niederzulegen.

Digitized by Google

ALOIS PROSPER BIERNACKI.

Alois Prosper Biernacki wurde im Jahre 1778 in der Woywodschaft Kalisch geboren, und studierte auf der Universität in Frankfurt a. d. O.

Von Kindheit an bezeigte er vielen Geschmack am Studium nützlicher Wissenschaften, besonders aber zog ihn die Landwirthschaft an, welche er mit Recht die erste von allen nannte. Er war überzeugt, dass für Polen der natürlichste und sicherste Reichthum jener der Ländereien seye, und widmete daher der Verbesserung der landwirthschaftlichen Industrie sein ganzes Nachdenken. Er begnügte sich nicht damit, sich gründliche Kenntnisse von diesem Zweige zu verschaffen, sondern unternahm zu deren Ausbildung noch mehrere Reisen ins Ausland. Bald wurde sein Gut in Sulislavice, nahe bei Kalisch, für das Land eine Art Muster-Pächterei. Er richtete sich sowohl beim Landbau als bei der Viehzucht nach den erprobtesten Grundsätzen der englischen Schule; die Merinos-Schafe, welche er seit 1811 dort zog, hatten nicht allein in Polen, sondern auch im Auslande einen sehr vortheilhaften Ruf. Schon damals hatte er der polnischen Regierung vorgeschlagen, auf seinen Gütern ein landwirthschaftliches Institut zu gründen, nach Art der deutschen Anstalten von Thaer und Moeglin, und erbot sich persönlich zu beträchtlichen Opfern; allein da ihm jede Mitwirkung verweigert wurde, so musste er dieses patriotische Projekt aufgeben. Obgleich ohne Unterstützung,

Digitized by Google

blieb er doch stets von dem Wunsche beseelt, nützlich zu seyn, und es gelang ihm endlich, aus eigenen Mitteln eine Schule für gegenseitigen Unterricht zu gründen, welche alle seine Erwartungen übertraf. Feldbau, Gartenbau, Zeichnen, Naturgeschichte, Mathematik, alles diess wurde nach Lancasters Methode mit dem erfreulichsten Erfolge gelehrt. Die Schule in Lututow versprach sogar schon Lehrer für die Schulen, welche die benachbarten Gutsbesitzer nach dem Beispiele Biernacki's auf ihren Gütern zu Belehrung der Bauern aus der Umgegend errichten wollten. Um diese Zeit schrieb Biernacki im Interesse der arbeitenden Klassen ein wichtiges Werk unter dem Titel: „Von der Nothwendigkeit, den Frohndienst in Lieferungen von Getreide oder in Geld zu verwandeln.“ Als Mitglied des polnischen landwirthschaftlichen Vereins gab er noch mehrere Schriften heraus, welche seine Aufnahme in die literarische Societät von Warschau und in mehrere ausländische Akademien zur Folge hatten.

Während der Periode des Herzogthums Warschau war Biernacki Intendant der Krondomänen, und lebte seitdem in Zurückgezogenheit ganz seinen landwirthschaftlichen Arbeiten. Erst im Jahre 1820, als er durch die Wahl seiner Mitbürger Woywodschaftsrath von Kalisch wurde, erschien er wieder auf der politischen Bühne, und fand dadurch Gelegenheit, seine ausgebreiteten Bekanntschaften und seine energische Vaterlandsliebe zu offenbaren. Zu derselben Zeit war es, wo Alexander, erbost gegen die Opposition des Reichstags, verlangte, dass alle Woywodschaftsräthe Polens nach Troppau kommen sollten, um vor ihm und der ganzen Versammlung feierlich gegen den aufrührerischen Geist der repräsentativen Kammer, wie er es nannte, zu protestiren. Dank sey den Anstrengungen Biernacki's und seiner Freunde, die polnische Ehre blieb von dieser Demüthigung verschont. Der Woywodschaftsrath von Kalisch wagte es, seine Zustimmung in den Willen des Czar zu verweigern, und dieser Widerstand warf das beschimpfende Ansinnen in sein Nichts zurück.

Biernacki, Mitglied dieses Raths, zeichnete sich übrigens als ein warmer Vertheidiger der Primär-Schulen aus, welche die moskowitischen Behörden schon damals zu schliessen

Digitized by Google

suchten. So viele Beweise von Vaterlandsliebe mussten diesem wackern Bürger den Hass des Grossfürsten und seiner Agenten zuziehen; sie erkannten die Macht, welche ein so tüchtiger und tugendhafter Mann im Reichstage ausüben würde, alle ihre Bemühungen gingen daher darauf aus, ihm den Eintritt zu verweigern. Vergeblich rang Biernacki um die Oberhand über seine Gegner; seit 1822, so oft er unter den Kandidaten war, fand er stets die unübersteiglichsten Hindernisse.

Ja die spitzfindige Abneigung gegen ihn ging so weit, dass man alle Anstalten der Stadt Kalisch zu schliessen drohte, wofern sie sich einfallen liessen, ihm ihre Stimme zu geben.

Erst im Jahre 1829, nach fünfjährigem Kampfe, konnte Biernacki zu der Ehre gelangen, seine Mitbürger beim Reichstage zu vertreten. Von da an war er ein ausgezeichneter Kollege dieses Kerns von Patrioten, welche die Woywodschaft Kalisch zum Reichstage zu senden gewohnt war, und theilte, ja leitete sogar dessen patriotische Bemühungen. Bei der Krönung Nikolaus, wo diese Woywodschaft gegen die vorhergegangenen Verletzungen der Konstitution protestirte, war er einer der ersten Unterzeichner der dessfalsigen Adresse. Während des Reichstags von 1830 widersezte er sich der Errichtung eines Denkmals zu Ehren Alexanders, so wie der Erbauung eines Zufluchtshauses, das die Beschränkung der individuellen Freiheit bezwecken sollte; er reichte zu Gunsten dieser Freiheit eine Bittschrift voll Wärme und Logik ein, verfasste die Anklage gegen den Finanzminister, Fürsten Lubecki, und unterstüzte alle anderen Beschwerden, welche gegen ein pflichtvergessenes System erhoben wurden.

Bei der ersten Kunde der grossen Ereignisse des 29. Novembers begab er sich nach Kalisch, und wirkte da bei der Entwaffnung der russischen Gränz-Truppen mit. Hierauf berief ihn der Diktator in einem besondern Befehle nach Warschau, um beim Rechnungshofe den Vorsitz zu führen. Als Reichstags-Abgeordneter von Wielun war er einer der Ersten, welche geradezu vorschlugen, statt einer gefährlichen Diktatur eine zugleich starke und legale Regierung einzusetzen; einige Tage darauf wohnte er dem Komité bei, welches den berühmten Reichstagsbeschluss vom 20. Decbr. 183[illegible]

Digitized by Google

verfasste, jenes merkwürdige und wichtige Aktenstück, worin alle Beschwerden Polens gegen die russische Regierung aufgezählt sind.

Beim Sturze des Diktators erhielt Biernacki von der National-Regierung das Portefeuille der Finanzen.

In diesem Jahre zeigte das Budget des konstitutionellen Polens an Einkünften die Summe von . . fl. 133,112,636.

Die muthmasslichen Ausgaben wurden von den verschiedenen Ministerien angeschlagen zu . . . . . — 122,189,618.

Man schmeichelte sich daher, für unvorhergesehene Fälle einen Ueberschuss zu besitzen von . . . . . — 10,923,018.

Und obgleich die Besetzung des rechten Weichsel-Ufers durch den Feind die Einnahme um beinahe zwanzig Millionen vermindert hatte, so erwuchs dem Schatze doch nur ein Deficit von etwa vier Millionen.

In der That, noch vor Ablauf des ersten Semesters hatte der Schatz vorgeschossen — 92,010,409.

In den Kassen fanden sich überdiess baar vor — 3,886,913.

Diess war der finanzielle Stand des Landes, als im Monat Mai der Kriegsminister und der Armee-Intendant ankündigten, dass anstatt der Erstere . . . . . — 44,000,000

verlange, und der Leztere . . . . . — 37,102,800,

wie sie es Anfangs stipulirt hätten, der Erstere nun nöthig habe . . . . . — 110,000,000,

und der Leztere . . . . . — 67,902,800.

Das ist: ein Mehrbetrag von 96,800,000 Gulden.

Schon beim blossen Drohen eines solchen Deficits und der Annäherung einer ungeheuren finanziellen Krisis benützten die Feinde Biernacki's die Verlegenheit des Schatzes, um die abgeschmacktesten Anklagen auf ihn zu wälzen. Man warf ihm vor, dieses Deficit nicht vorausgesehen und es nicht durch ausserordentliche Auflagen, durch gezwungene Güter-Entäusserungen, durch Erpressungen und andere ähnliche Mittel gedeckt zu haben.

Ohne Zweifel hätte man in Befolgung eines solchen

Digitized by Google

Systems das übermässige Missverhältniss der Ausgaben und Einnahmen vermindern können; aber war es gut, war es legal zu derlei Mitteln die Zuflucht zu nehmen, ohne dass vorher deren Nothwendigkeit bewiesen worden wäre? Durfte man es in einem Lande thun, dessen eine Hälfte vom Feinde besezt war, und dessen andere eine fast fortwährende Belagerung auszuhalten hatte? Was man übrigens durch strenge Maasregeln nicht durchgesezt haben würde, erfolgte durch freiwillige Opfer: jeder Bürger steuerte zu den Bedürfnissen des Vaterlandes mit seiner Gabe bei, und trug somit seinen Antheil an der Deckung des ausserordentlichen Deficits. So stellten sich ganze Regimenter Freiwillige zur Ergänzung der Cadres der Armee, so wurde, Dank sey es den patriotischen Gaben, noch ein Achttheil der Truppen gekleidet und ausgerüstet. Wer wird nun behaupten, dass das Erpressungs-System je so ergiebig gewesen wäre, das im Gegentheil den Enthusiasmus erkaltet und die Einwohner veranlasst hätte, ihre Vorräthe zu verbergen und ihre Hülfsmittel zu verheimlichen? Das was man durch die Beschlagnahmen, Resultate des Gesetzes vom 3. Juni, zu Wege gebracht hatte, ist jezt für Niemand mehr ein Geheimniss: Es geschah Alles nur zum Scheine. Und obgleich andererseits ähnliche Mittel vernachlässigt wurden, obgleich der Kriegsminister durch falsche Berechnungen den Staatsschatz in eine sehr kritische Lage versezt hatte, so war dennoch der Stand der Finanzen nicht so betrübend als die Verleumder Biernacki's es glauben machen wollten.

In der That nachdem man in Folge neuer Bewilligungen die Ausgaben des laufenden Jahres auf die Summe von fl. 66,924,413. angeschlagen hatte, und die muthmassliche Einnahme auf . . . . . — 36,169,238. was ein Deficit ausweisen würde von . . fl. 30,755,175. so bemühte sich Biernacki Hülfsquellen ausfindig zu machen, welche dem Bedürfniss gleich kämen; ohne nach ausserordentlichen Mitteln zu greifen, wusste er die Summe von fl. 26,835,033 aufzubringen, und auf diese Art zeigte das Budget des Jahres zwischen Einnahme und Ausgabe nur noch eine Differenz von fl. 3,920,141. Es wäre ihm ein

Digitized by Google

Leichtes gewesen, diese Differenz durch eine Kopfsteuer zu decken, wenn er damals nicht die Realisirung eines Anlehens, das er im Auslande negocirte, erwartet hätte, und dessen Kontrakt er schon für die Summe von 96,000,000 polnische Gulden unterzeichnet hatte.

Dem ungeachtet reichte Biernacki am 6. Juni seine Entlassung ein, weil er fürchtete, dass die Opposition mit ihren leidenschaftlichen Ausfällen nur den Minister anzugreifen glaube, in der Wirklichkeit aber dem wachsenden Kredit Polens schade. Er wurde hierauf von Sieradz zum Deputirten gewählt, und trat in die gesetzgebende Kammer zurück, welche ihn bald nachher in ihren Finanz-Ausschuss berief. Bemerkenswerth ist übrigens: dass alle Projekte Biernacki's, welche ihm so heftige Opposition zuzogen, durch seinen Nachfolger vorgelegt und von den Kammern beinahe ohne Debatten angenommen wurden.

Biernacki war jedoch erhaben über diese Chikanen, die auch seine Thätigkeit in den Kammern nicht zu schwächen vermochten. Er stimmte gegen die Reform der Regierung, gegen die Erhebung des Generals Krukowiecki zum Präsidenten, und endlich gegen die Kapitulation von Warschau.

Nach der unglücklichen Räumung dieser Hauptstadt wurde Biernacki von Neuem in den Rath berufen, um als Minister seinen alten Mitbewerber zu ersetzen, welcher der Armee nicht gefolgt war. Die Regierungskassen enthielten damals etwas über 7 Millionen Gulden. Als nach Erschöpfung aller militärischen Mittel die National-Regierung zur Flucht nach Preussen sich entschloss, stellte er dem Generalissimus 6,523,428 Gulden zu.

Biernacki, welcher die Verbannung dem moskowitischen Joche vorzog, suchte ferne von seiner Familie und seinem Eigenthume eine ehrenvolle Zuflucht im Auslande. Er hat Paris zu seinem Aufenthaltsorte gewählt.

Digitized by Google

VINCENZ NIEMOJOWSKI.

Vincenz Niemojowski wurde zu Slupia (Bezirk Viclun) in Gross-Polen, am 5. April 1784, in einer seit dem 16ten Jahrhunderte wegen ihrer angeerbten Liebe zur Unabhängigkeit und ihrem Patriotismus berühmten Familie geboren.

Er erhielt seinen ersten Unterricht im väterlichen Hause, und von 1798 an in dem Piaristen-Kollegium (Collegium nobilium), wo er unter den berühmtesten Professoren seiner Zeit, Dmochowski, Zaborowski, Joseph Osinski, Dombrowski, Wolski und Andern studierte. Er machte rasche Fortschritte, und beschäftigte sich abwechslungsweise mit den schönen Wissenschaften und der Dichtkunst. Im Jahr 1800 ging er nach Deutschland, um auf den Universitäten Halle und Erlangen die Rechte zu studieren; da er sich jedoch nicht zum Rechtsgelehrten berufen fühlte, so sollte dieses Studium mehr zur Bildung seines Geistes dienen, als zur Eröffnung einer Laufbahn.

Gross-Polen, wo Niemjowski's Erbgut lag, stand damals unter preussischer Herrschaft. Im Jahre 1803 übernahm er zur weitern Ausbildung seiner Kenntnisse ein Ehrenamt bei der preussischen Regierung zu Kalisch. Die Schlacht bei Jena belebte drei Jahre später die Hoffnungen der Patrioten Polens. Im Verwaltungs-Bureau, wohin Niemojowski durch Dombrowski und Wibicki berufen ward, leistete er Dienste bis zur völligen Organisirung des Herzogthums Warschau im Jahre 1808. Von da an zog er sich auf seine Güter zurück und verheirathete sich zwei Jahre nachher

Digitized by Google

mit Catharina Uminska, Schwester des Generals dieses Namens. Während seiner mehrjährigen Zurückgezogenheit widmete er sich seinem Lieblingsstudium, der Staatswissenschaft mit ausserordentlichem Eifer, als ihn im Jahr 1818 seine Mitbürger zum Landboten beim Reichstag des neuen Königreichs Polen erwählten.

Damals schien die Regierung Alexanders noch in dem Geiste der freien Institutionen, welche er dem Lande bewilligt hatte, zu handeln: noch hatten die Kongresse zu Troppau, Laybach und Verona ihre Grundsätze nicht publizirt. Wenn auch einige unbedeutendere Eingriffe bei der öffentlichen Verwaltung vorfielen, so konnte man diese doch eben nicht böswilligen Absichten der Behörden zuschreiben. Auch war die Haltung der patriotischen Deputirten und Niemojowski's in dem Laufe der Verhandlungen eher versöhnend als feindselig. Allein bald nahte die Krisis und die Epoche der Willkür heran, die erst nach 10 Jahren im Belvedere sich entwickeln sollte.

Die Pressfreiheit fiel zuerst, als Opfer jenes Krieges auf Leben und Tod, welchen von nun an die Gewalt den National-Institutionen erklärt hatte. Alle übrigen Garantien unterlagen den ungeheuersten Bedrückungen, und dieser schändliche Wechsel des Systems wirkte kräftig auf die Handlungen des gesetzgebenden Körpers zurück. Beim Reichstag des Jahres 1820 unterstützten kaum drei Stimmen die wichtigsten ministeriellen Anträge.

Diese merkwürdige Sitzung, worin Niemojowski sich als Führer der parlamentarischen Opposition auszeichnete, erweckte in ihm eine ungewöhnliche Energie und Beredsamkeit. „Ich weiss wohl," sagte er in seiner Rede über den Vorschlag zur Organisirung des Senats, „dass vom Capitol bis zum Tarpeischen Felsen nur ein Schritt ist, allein nichts kann mich abhalten die Wahrheit zu sagen. Die Konstitution ist Eigenthum des Volks: der Monarch hat weder das Recht sie ihm zu rauben, noch sie zu verkürzen. Wir haben die Freiheit der Presse verloren; wir haben keine persönliche Freiheit mehr; das Eigenthumsrecht ist verletzt, und nun will man uns noch die Verantwortlichkeit der Minister entreissen. Was wird uns alsdann von der ganzen Konsti-

Digitized by Google

tution noch übrig bleiben? Stat magni nominis umbra . . .*) Lasst uns lieber verzichten auf diese trügerischen Garantien, damit sie nicht ferner den Patrioten, die ihnen trauen, zur Falle werden; ut saltim liceat certos habuisse dolores.“**)

Niemojowski sezte seinen Arbeiten bei diesem denkwürdigen Landtage dadurch die Krone auf, dass er mit seinem Bruder (vergl. Bonaventura Niemojowski) die Anklageschrift der Minister, welche die Ordonnanzen gegen die Presse unterzeichnet hatten, verfasste.

Je mehr seine Beredsamkeit an Einfluss auf die parlamentarischen Erörterungen gewann, desto mehr beunruhigte derselbe die Gewalt, die ihn auf alle nur mögliche Weise aus der Kammer zu entfernen trachtete. Man bediente sich hiebei des nachstehenden Mittels, das seiner Sonderbarkeit wegen aufgezeichnet zu werden verdient.

Der Major Radonski, angeklagt in die neapolitanische Revolution verwickelt zu seyn, und auf Befehl des Grossfürsten Constantin gesetzwidrig festgenommen im Jahre 1822, hatte, den Beistand und die Vermittlung Niemojowski's angerufen, und von diesem das Versprechen erhalten, diese willkürliche Handlung vor den nächsten Reichstag zu bringen. Niemojowski, durch den Vicekönig darüber befragt, antwortete ihm mit dem Bekenntnisse seines konstitutionellen Glaubens. Sein eben so beredter als feuriger und würdiger Brief wurde dem Kaiser vorgelegt. Der Grossfürst berief ihn hierauf nach Warschau, um ihm im Beiseyn der Minister feierlich zu erklären „dass er sich gegen den König vergangen habe, und dass er ihm untersage, jemals irgendwo in seiner Gegenwart zu erscheinen.“ Um sich einen Beweis dieser Mittheilung zu verschaffen, verlangte man von ihm, diese also abgefasste Erklärung zu unterschreiben; er that diess, indem er dem Grossfürsten Constantin auf eine feine Art auseinandersezte, dass er keineswegs gemeint wissen wolle, dass das Verbot des Kaisers auf seine Vollmacht als Landbote oder auf seine Gegenwart beim Landtag, ausgedehnt

*) Der Schatten von einem grossen Namen.

**) Damit man wenigstens einen bestimmten Gegenstand für seine Schmerzen habe.

Digitized by Google

werden könne, dem übrigens der König nur bei den feierlichen Sitzungen der Eröffnung und des Schlusses beiwohne.

Die Massregeln der Polizei liessen jedoch über ihre wahren Absichten bald keinen Zweifel mehr zu. Das Schicksal Manuels war auch Niemojowski bestimmt, der aber noch weitere Misshandlungen zu gewärtigen hatte, denen der französische Tribun nicht ausgesezt seyn konnte. Der patriotische Landbote wurde davon unterrichtet; allein, entschlossen auf seinem Posten zu sterben, wie einst der unerschrockene Reytan, machte er sich auf den Weg, als der Reichstag von 1825 ausgeschrieben wurde. Eine Rotte Gendarmen hatte den Auftrag, ihm von seiner Wohnung aus zu folgen; er wurde am 7. Mai nahe an den Barrieren der Hauptstadt angehalten, und unter starker Escorte auf sein Gut zurück gebracht. Von dem Augenblick an sah er sein Haus in sein Gefängniss verwandelt; er wurde beständig von einem Offizier und einem Gendarmen bewacht, die sich sogar in seine geheimsten Geschäfte mengten.

Mehr des verlezten Gesetzes wegen, als um seine harten Leiden zu erleichtern, sezte Niemojowski den Kaiser Alexander von diesen willkürlichen Massregeln, deren Opfer er war, in Kenntniss. Die Antwort, welche er erhielt, war kurz: „Der Monarch," hiess es darin, „wisse, was ihm begegne; die Behörden hätten nach seinen Befehlen gehandelt; er lege dem Bittsteller Stillschweigen auf, und befehle den Ministern, jede fernere Klage von ihm zurückzuweisen." Jedoch nach dem Tode Alexanders versprach der Grossfürst Constantin Niemojowski, dass der neue Souverain ihn begnadigen würde, falls er diess in einem unterwürfigen Schreiben verlangen werde, worin er das Geständniss seines Unrechts ablege. Der Patriot antwortete darauf mit edler Zurückweisung, er zog das Gefängniss der Demüthigung vor. Vergebens gaben seine Landsleute Bittschriften beim Kaiser zu seiner Freilassung ein, vergebens entschloss er sich, von einer schweren Krankheit befallen, und bestürmt von den Bitten einer verzweifelnden seither verstorbenen Gattin, seine Güter zu verkaufen, um berechtigt zu seyn, sich einen bessern Wohnsitz zu wählen; vergebens verweigerte er, sich hierauf stüzend, dem Kaiser Nikolaus den Eid der Treue zu

Digitized by Google

schwören, vergebens reklamirten die Landstände des Grossherzogthums Posen, wo er sich festsetzen wollte, die Fürsprache des Königs von Preussen: nichts konnte seine Wächter erweichen. Ebenso blieben die Schritte seines Bruders Bonaventura bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers Nikolaus ohne Erfolg. „Sie wissen besser als ich," sagte der Kaiser, „wovon es sich handelt: Ihr Bruder kennt die Bedingungen, unter welchen er die Freiheit erlangen kann." Man schien entschlossen zu seyn, ihn eines langsamen, aber gewissen Todes sterben zu lassen.

Endlich brach die Revolution vom 29. Novbr. die Ketten Niemojowski's. Er wurde am 3. Decbr. 1830 in Freiheit gesezt, und begab sich nach Warschau, wo er am 6. ankam. Nachdem er den Vorsitz beim Rechnungshofe ausgeschlagen hatte, so berief ihn Clopicki später ins Ministerium des Innern.

Sein früheres Leben bürgte für sein gegenwärtiges Betragen, und er rechtfertigte eine durch so viele Opfer erworbene Popularität. Als es sich daher in der Sitzung vom 30. Januar darum handelte, eine National-Regierung zu begründen, so war er der Erste, welchen der Reichstag beinahe einstimmig zur Theilnahme daran berief. Bei Vertheilung der Arbeiten unter die fünf Mitglieder, fiel das Departement des Innern Niemojowski zu. Er allein von seinen Kollegen war nicht Mitglied des gesetzgebenden Körpers, weil er seit seinem Güter-Ankauf im Grossherzogthum Posen kein Eigenthum mehr im Königreich besass, und folglich nicht Mitglied einer Kammer seyn konnte. Zum grossen Leidwesen der Bewunderer seines Talents ertönte daher die beredte Stimme Niemojowski's nicht auf der Tribüne während des ganzen Laufes der Revolution. Nur an den Arbeiten der Ausschüsse nahm er einigen Antheil. Er war es auch, der in der Voraussicht, der Reichstag könnte genöthigt werden das Land zu verlassen, durch seinen Einfluss die Gesetze vom 19. und 26. Februar zur Abstimmung brachte, welche die National-Versammlungen im Auslande anordnen und sicher stellen. Durch seine Abwesenheit vom Landtage war jedoch die Meinung, welche er repräsentirte, einer Hauptstütze beraubt, aber nichts destoweniger blieb

Digitized by Google

er treu seinen Principien. Seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die Grundsätze der konstitutionellen Monarchie im Sinne Benjamin Constants war Ursache, dass sowohl ihm als seinen Freunden häufig der Name Benjaministen oder Doktrinäre beigelegt wurde. Niemojowski, weit entfernt, einen solchen Lehrer zu verleugnen, war stolz, sein Schüler genannt zu werden. „Als man," äusserte er öfters, „unter der Regierung Alexanders mich des Jakobinismus be„schuldigte, sagte ich voraus, dass ein Tag kommen würde, „wo man mir meine Mässigung vorwerfen werde, und wo „ich alsdann meinen Grundsätzen ebenso treu bleiben würde." Dieser Charakterfestigkeit verdanken wir es, dass die National-Regierung, dessen Mitglied Niemojowski war, sich während ihrer ganzen Existenz in dem Kreise jener unerbittlichen Legalität zu halten wusste, welche vor ihr keine revolutionäre Regierung weder hat behaupten wollen noch können. Diese Legalität, sagt man, verhinderte sie, bei wichtigen Umständen energisch zu handeln, allein kann man die Fehler und alle Verbrechen berechnen, welche sie verhinderte? Uebrigens hatte die polnische Revolution mit diesem System zum Erstaunen der ganzen Welt zehen Monate lang die wunderbarste Existenz, und es muss noch bewiesen werden, ob bei dem entgegengesezten Systeme der Widerstand von längerer Dauer gewesen wäre.

Ueberdiess wird es heut zu Tage von Niemand in Zweifel gezogen, dass, wenn einige Fehler auf die traurige Entwicklung dieses beim Beginnen so schönen Drama's eingewirkt oder dieselbe beschleunigt haben, diese Fehler mehr den militärischen Chefs zur Last fallen, über welche sich Niemojowski stets aufs Freimüthigste und mit Energie aussprach. Nach der Schlacht von Ostrolenka stellte er auf Veranlassung einiger Angaben des General-Quartiermeisters der Armee, Prondzynski, in dem Staatsrathe zuerst den Antrag, das Betragen des Generalissimus Skrzynecki in Untersuchung zu ziehen, allein als man Prondzynski bei der Sitzung zum Zeugen aufrief, weigerte er sich, die Anklage zu wiederholen, sie blieb daher ohne Erfolg. Als der Reichstag zwei Monate später sah, dass die ausländische Diplomatie diesen General mit einem trügerischen Resultate köderte,

Digitized by Google

so entschloss er sich, ernsthaftere Massregeln gegen ihn zu ergreifen, und lud Niemojowski ein, an der Kommission Theil zu nehmen, welche er zu jenem Zwecke in das Lager von Bolimow sandte. Hier stimmte er für die Zurückberufung Skrzynecki's, und schlug als dessen Ersatzmann den General Malachowski vor, der jedoch nicht die Stimmenmehrheit der Kommission erhielt.

Den Uebergang Niemojowski's zur Gewalt bezeichneten noch andere Züge, welche seinen Grundsätzen und seinem Charakter zur gleich grossen Ehre gereichen. Damals, wo die Cholera zum Erstenmale im Lager von Iganie sich zeigte, und der General Krukowiecki zwischen der Armee und der Stadt eine Art Gesundheits-Cordon gezogen hatte, erhob sich Niemojowski gegen diese Massregel, welche die Truppen-Bewegungen hemmte und die Kommunikationen lähmte. „Die „Stadt und das Lager bilden nur Eins," sagte er, „Ruhm, „Gefahren, Krankheit, Alles soll gemeinschaftlich seyn." Er war es auch, der, treu diesem unbeugsamen Stoicismus, in Folge eines unangenehmen Berichtes über die Schlacht von Ostrolenka seinen Collegen vorschlug, den Feind in ihren Senatorenstühlen zu erwarten, und da als Römer zu sterben.

Einige Tage darauf kam die durch Unruhestifter schon längst vorbereitete schreckliche Nacht vom 18. August herbei, der einzige Flecken dieser bewundernswürdigen Revolution, die bis dahin von jeder verbrecherischen Handlung rein erhalten wurde. In Folge dieser Freveltat glaubte die Regierung der Fünfe sich ihrer Macht entledigen zu müssen, und legte sie am 17. desselben Monats in die Hände der Reichsversammlung nieder. Niemojowski zog sich hierauf von den Geschäften zurück.

Durch Strapazen erschöpft, lehnte er alle Anerbietungen des neuen Präsidenten, des Generals Krukowiecki, ab, welcher die Macht mit ihm theilen wollte. Er begleitete nach dem Falle von Warschau das National-Heer auf dessen Marsch nach Modlin, und befand sich noch zu Plock, als man am 23. Sept. den Entschluss fasste, über die Weichsel zu setzen und sich in der Woywodschaft Krakau mit den Ueberresten des National-Heeres zu vereinigen. Seine körperlichen Ge-

Digitized by Google

brechen erlaubten ihm nicht, die Beschwerden angestrengter Märsche zu ertragen; seine Freunde veranlassten ihn daher, die preussische Grenze zu überschreiten, um sich nach Herstellung seiner Gesundheit nach Frankreich zu begeben. Er entschloss sich dazu; aber das Unglück wollte, dass er zwei Stunden von der Grenze, nahe bei Rypin, auf eine Abtheilung von 16 Tschirkassen stiess, die in der Gegend umherstreiften und sie verheerten, und die ihn nebst seinem Reisegefährten, dem Senator Olizar, gefangen nahmen; er wurde eine Zeit lang auf einer Insel der Weichsel in der Umgegend von Nieszawa festgehalten, und dann nach Warschau abgeführt, wo man ihn zuerst in ein Haus der Vorstadt Praga einschloss; er hatte, von Mitteln und jeder Hülfe entblösst, zur Nahrung häufig nur ein Stück Brod, welches ihm eine arme Höckersfrau gab. Seine Gemüthsruhe in dieser Lage erfüllte Alle mit Bewunderung, welche ihn zu sehen Gelegenheit hatten. Man hatte ihm den Gebrauch schneidender Instrumente sogar während der Mahlzeit untersagt; diese tyrannische Vorsicht zwang ihn, einen langen Bart zu tragen, dessen Weisse den Ernst seiner Physiognomie noch erhöhte. „Man be„fürchtet von mir einen Selbstmord," sagte er bei dieser Gelegenheit, „als ob sechs Leidensjahre meine geduldige „Ergebung nicht hinlänglich beurkundet hätten."

Er hatte den Schmerz, im Gefängnisse zu erfahren, dass sein Neffe, Eduard Niemojowski, bei der polnischen Deputation war, welche Paskewitsch nach St. Petersburg sandte, um daselbst vor dem Czar die Nationalität der Revolution zu verläugnen. Bei der Rückkehr von seiner Sendung glaubte Eduard sich bei seinem Oheime entschuldigen zu müssen, indem er ihn versicherte, dass der Wunsch allein, seine Freiheit zu erlangen, ihn habe veranlassen können, den Befehlen des Feldmarschalls Folge zu leisten. Niemojowski, anstatt diese Rechtfertigung anzunehmen, bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, um einen Unglücklichen, den er hasste, nicht zu sehen.

Das Schicksal dieses Märtyrers der Vaterlandsliebe wird demnächst durch eine vom General Witt, jezt Gouverneur von Warschau, präsidirte ausserordentliche Kommission ent-

Digitized by Google

schieden werden, welcher er übergeben wurde, da er keinen Unterwerfungsbrief an den Czar schreiben wollte.

Niemojowski ist ein ausgezeichneter Literator. Die literärische Gesellschaft in Warschau hat ihn unter sich aufgenommen, als die Revolution ihr die Wahlen frei liess. Bis jezt wurde jedoch nur ein Theil seiner auf dem Reichstag gehaltenen Reden, so wie seine auf die Grundsätze Benjamin Constant's gebaute Theorie der repräsentativen Regierungsform in zwei Bänden dem Publikum übergeben. Seine Gedichte kennen nur seine Freunde; einen Theil davon publicirten die Journale, die auch viele seiner polemischen Artikel enthielten. Während der Revolution legte er gewöhnlich im Polnischen Courier seine politischen Gedanken nieder. Er nahm sich vor, die Geschichte der lezten Revolution zu schreiben, wozu er schon viele Materialien und sehr kostbare Notizen gesammelt hatte. Man sagt, er bringe die lange Zeit seiner Gefangenschaft mit Uebersetzung des Tasso und Alfieri in polnische Verse hin, und durch Unterricht, welchen er seinem Leidensgefährten in der italienischen Sprache ertheilt.

Digitized by Google

CLEMENTINE HOFFMANN.

Clementine Hoffmann, geborne Tanska, wurde am 23. November 1798 in Warschau geboren.

Ihre Mutter stammte aus der Familie der Czempinski, und war eine der sechs Fräulein dieses Namens, welche in den polnischen Zirkeln durch ihre Anmuth, ihre Talente und ihre Tugenden glänzten.

Ihr Vater, Ignaz Tanski, ausgezeichnet als Gelehrter, und Verfasser interessanter Schriften, die 1806 in einem Bande erschienen, war auch ein eifriger Patriot, und einer der aufgeklärtesten Stützen des Reichstages von 1789. Seine Kenntnisse erwarben ihm zur Zeit der Revolution von 1794 eine bedeutende Stelle im Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Aber dieses Jahr sollte für Tanski ein Trauer- und Unglücksjahr seyn. Bei der Plünderung von Praga verloren sein Vater und seine Mutter ihr Leben mit Tausenden von Schlachtopfern, welche Suwarow dort erwürgen liess. Erst einige Tage nach den Metzeleien vom 4. November fand Ignaz den furchtbar verstümmelten Leichnam seines Vaters wieder, und erkannte ihn nur an dem Familien-Säbel, welchen er noch in seiner Hand hielt. Mit seinen alten Eltern verlor Tanski auch sein Vermögen, das er bei Tepper und bei Habrytt, in den reichen Banquier-Häusern, niedergelegt hatte, und die durch die nämliche Katastrophe fielen. Ignaz Tanski zog sich nach diesen in seiner Familie und an seinen Gütern erlittenen Verlusten aufs Land zurück, wo er ein Gut pachtete, das er in blühenden Stand sezte.

Digitized by Google

Hier unter dem Dache der Hütte wurde Clementine geboren. Erzogen auf eine einfache und ländliche Weise, frühzeitig an eine thätige und entbehrende Lebensart gewöhnt, wuchs sie heran und entwickelte sich an diesem Orte des Friedens, der Unschuld und Tugend.

Ihre kindlichen Reize wurden von der Gräfin Angelika Szymanowska und ihrer Tochter Dorothea (verehlicht seither an Baron Galichet, früher Oberst bei der grossen Armee) bemerkt. Man wünschte sie in diesem Hause zu besitzen, sie wurde wie eine Pflegtochter aufgenommen, und wohnte daselbst bis zu ihrem 14. Jahre.

Sie war sanft, schüchtern und zurückhaltend, und nahm daher durch die der Jugend eigenthümliche gesprächige Anmuth nur wenig für sich ein; allein, indem sie sich von ihren Gespielinnen abzusondern wusste, zog sie ernstere Gegenstände leeren Beschäftigungen vor, und wählte lieber solche Bücher, die eine belehrende und ernsthafte Lektüre gewährten. So hatte sie in einem Alter von 10 Jahren die kleinen Sammlungen von Erzählungen gegen bessere historische Werke und die Klassiker vertauscht. Ihre Lieblingslektüre waren unter Anderem lange Zeit die Briefe der Frau v. Sevigné.

Aber was das literarische Talent der jungen Clementine besonders erweckte, und dass sie einst sagen konnte: E d a n c h e i o! das war jenes dem polnischen Blute eingegossene Gefühl der Vaterlandsliebe und der Nationalität. Später in Warschau bei ihrer vortrefflichen Mutter wohnend, konnte sie damals, 18 Jahre alt, nicht ohne heftige Anregung Verse des Dichters Casimir Brodzinski vortragen hören, worin derselbe den polnischen Frauen über die Hintansetzung ihrer Muttersprache klagt. Dieser Vorwurf traf die junge Clementine Tanska. Von dem Tage an vernachlässigte sie das Französische, bisher ihre Lieblingssprache; sie wollte sich sogar in ihrem Briefwechsel derselben nicht mehr bedienen, und überliess sich mit unerhörtem Eifer dem Studium der Landessprache. Schnell verschaffte sie sich die älteren und die neueren Schriftsteller; sie lernte die besten Dichter auswendig, studirte den berühmten Krasicki, bildete ihren Geschmack und Styl nach den grössten Mustern, und schrieb

Digitized by Google

1819 ihre Pannaska (Erinnerungen einer guten Mutter), ein Buch, voll Vaterlandsliebe und der reinsten Moral. Dieses Werk erlebte 6 Auflagen, zwei Nachdrücke, und eine russische Uebersetzung. Mehrere polnische Frauen versuchten zu verschiedenen Malen eine französische Uebersetzung davon zu machen, allein der originelle Charakter des Werkes und das demselben eigenthümliche Gepräge polnischer Nationalität vereitelten jeden Versuch. Die russische Uebersetzung wurde durch eine russische Dame gemacht, welche ihre Arbeit der regierenden Kaiserin dedicirte und von dieser dagegen einen mit Diamanten besezten Ring erhielt. Man hatte sich wohl gehütet, der Verfasserin des Originals diese Gunst zufliessen zu lassen, die übrigens schon beim blossen Gedanken hätte erröthen müssen, eine solche Belohnung aus solchen Händen zu empfangen.

Auf dieses Werk, welchem sechs historische Novellen vorausgingen, erschienen bald eine Reihe Aufsätze unter dem Titel: Kozrywski dlà dzieci, Journal für die Jugend, das Clementine Tanska von 1824 bis 1829, also während fünf Jahren, mit entschiedenem Talente und Scharfsinne redigirte. Von dem Wunsche beseelt, in den Herzen ihrer jungen Leserinnen die Liebe für das alte Vaterland zu nähren, wusste sie ihrem Werke Nationalität zu geben, indem sie mit Kunst und Glück die Reizbarkeit der russischen Censur vermied. Auf diese Art gelang es ihr zu gleicher Zeit ein gutes Buch zu liefern und eine gute Handlung zu verrichten.

Als im Jahre 1827 die Regierung ein Institut für Erzieherinnen errichtete, entsprach sie nur dem allgemeinen Verlangen, indem sie Clementine Tanska einen Lehrstuhl der bei der weiblichen Erziehung angewandten Moral übertrug, und ihr die Oberaufsicht über alle Erziehungsanstalten der Hauptstadt anvertraute.

Alsobald erweiterte sich der Kreis ihrer Verbindungen und ihrer Arbeiten; in ihrem Hause versammelten sich die ausgezeichnetsten Schriftsteller Warschau's. In Clementinens Abendgesellschaften, die noch lange in dem Andenken jener fortleben werden, herrschte Ungezwungenheit, angenehmer Ton und heller Geist vor. Alle polnischen Gelehr-

Digitized by Google

ten bewarben sich eifrig um die Ehre, dazu gezogen zu werden, um einer der literarischen Zierden ihre Huldigung darzubringen.

Clementine Tanska, ihrer Mutter beraubt, die im Jahre 1827 in ihren Armen verschied, heirathete 1829 den durch seine Schriften und durch die Unabhängigkeit seiner politischen Ansichten rühmlichst bekannten Publicisten, Hrn. Karl Alexander Hoffmann, einen von den russischen Agenten verfolgten Patrioten und beständigen Gegenstand einer strengen Aufsicht. Weit entfernt, dass sie durch ihr neues Verhältniss als Gattin ihren Ruf als Sittenlehrerin und Patriotin aus den Augen verloren hätte, überliess sie sich vielmehr mit neuem Eifer ihrer Lieblingsbeschäftigung. Damals schrieb sie unter anderen Werken eines, welches man die Familien-Bibel nennen könnte. Kaum hatte sie es beendigt, als ein trauriges Ereigniss: der Tod einer theuren Schwester, ihr bis dahin, wie sie selbst sagte, zu glückliches Daseyn trübte. Clementinens Herz blutete noch, als die Revolution vom 29. November sie zu neuen Zerstreuungen und Pflichten rief. Am 29. December fasste sie die Idee, die Mitwirkung ihres Geschlechts bei der grossen, zu Gunsten der Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes unternommenen Bewegung einzuleiten. Zu diesem Ende gründete sie den berühmten patriotischen Wohlthätigkeits-Verein der polnischen Damen in Warschau, welcher der guten Sache unberechenbare Dienste leistete. Clementine Hoffmann war es, welche die Statuten ordnete, die Sitzungen bestimmte, die Hülfsmittel festsezte, und die Arbeiten austheilte. Sie wurde mit Stimmeneinheit zur Präsidentin der Gesellschaft ausgerufen, und hatte zur Unterstützung zwölf Vormünderinnen, deren jede sich anheischig machte, monatlich eine regelmässige Beisteuer in die Vereins-Kasse zu zahlen. Jede Vormünderin hatte das Recht, eine beliebige Anzahl Gesellschafterinnen sich beizugeben, die ihrerseits die Bedürfnisse des Vereins mit einer geringeren Summe unterstützten, und in Gemeinschaft mit den Vormünderinnen die mildthätigen Dienste verrichteten. Die bei der Gesellschaft betheiligten Damen mussten überdiess ihre Anwesenheit bei den Sitzungen durch irgend

Digitized by Google

eine Gabe, das Ergebniss ihrer Arbeit oder ihrer Ersparungen, bezeichnen. Schnell eilten die Frauen, Jungfrauen, Mütter und Töchter aus allen Klassen der Gesellschaft herbei und wetteiferten in guten Werken mit dem durch Clementine gegründeten Verein.

Vor dem Beginnen der Feindseligkeiten war die Sorgfalt der Association auf die Equipirung und die Bedürfnisse der Tapfern gerichtet, die sich unter die Fahne der Freiheit stellten. Während des Kampfes veränderte sich die Rolle der Frauen des Vereins: sie widmeten sich mit einer bewundernswürdigen Sorge dem Dienste in den Spitälern. Jede Vormünderin wählte sich ihren Spital aus, und wachte mit ihren Gehülfinnen über den Dienst im Innern. Es war ein erhabener Anblick, zu sehen, wie diese Engel der Anmuth und Tugend, diese Frauen jeden Alters und Ranges, nachdem sie ihr Gold und ihre Kleinodien auf dem Altare des Vaterlandes geopfert hatten, an dem Lager der Verwundeten und Cholerakranken wachten, ihnen die durch sie selbst bereiteten Speisen in die Schlafsäle trugen, wie sie die Wunden verbanden, und das hervorströmende Blut mit ihren zarten Fingern zurückhielten, die verordneten Getränke selbst darreichten, und in dieser Wohnung der Trauer und des Todes Worte des Trostes sprachen. Clementine Hoffmann sorgte für Alles, empfing die regelmässigen Berichte ihrer Gehülfinnen, wusste immer neue Hülfsmittel aufzufinden, und deren Verwendung zu ordnen. Obgleich schwächlich und zart, so war sie doch die Erste, die sich rücksichtslos opferte und überall an der Spitze ihrer Gefährtinnen erschien. Der Verein verfügte während der Dauer der Revolution ungefähr über 40,000 fl. in baarem Gelde, und zweimal so viel in Wäsche, Charpie, Kleidungsstücken, Medicamenten u. s. w. Die Zahl ihrer Mitglieder belief sich bis auf 400; und sogar die jüngsten Zöglinge aus den Pensions-Anstalten wollten an dem patriotischen Werke ihrer angebeteten Oberintendantin Theil nehmen. Wenn wir über die mächtige Mitwirkung der Polinnen an der Revolution nachsinnen, so finden wir, dass jene grossentheils den Lehren und Beispielen Clementinens zugeschrieben werden muss.

Digitized by Google

Man darf jedoch nicht glauben, dass, inmitten dieser kriegerischen Zurüstungen und allen den durch neue Verhältnisse entstehenden Sorgen, Clementine ihre frühere Rolle vergass. Noch am 6. September, dem Tag vor Warschau's Fall, erschien sie im Institut mit ihren Heften, und hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des öffentlichen Unterrichts, wegen eines neuen Planes, die Erziehung junger Mädchen betreffend.

Als aber die Russen aufs Neue ihre Beute erfasst hatten, konnte Clementine durch Nichts vermocht werden, in deren Gegenwart ihren aufopfernden und nützlichen Beruf fortzusetzen: Bitten, Thränen, Alles blieb ohne Wirkung. Der Anblick der Unterdrücker ihres Vaterlandes war ihr unerträglich, sie entsagte daher lieber einer glänzenden Laufbahn, und begab sich ins Ausland, wohin ihr Gemahl schon seit längerer Zeit in besonderem Auftrag der National-Regierung gesendet worden war. Aber dennoch wollte Clementine Hoffmann, ehe sie Polen verliess, der ewigen Fortdauer jenes durch sie gebildeten Vereins ihre lezten Anstrengungen opfern; sie wollte den zahllosen Opfern, die Folge jeder grossen Katastrophe, einige Hülfe hinterlassen. Als nach der Einnahme von Warschau viele Frauen rücksichtlich der schwierigen Lage ihrer Männer zu ihrem Bedauern genöthigt waren, aus dem Vereine zu treten, so ersezte Clementine solche mit Erfolg durch Andere, deren Verhältnisse unabhängiger waren. Zur Abreise gezwungen, konnte sie aber erst dann dazu sich entschliessen, nachdem sie ihre Präsidentschaft in die Hände der würdigen Frau Sowinska niedergelegt hatte, der Wittwe des berühmten Generals dieses Namens, der beim Sturm auf Warschau eines so glorreichen Todes starb. In der Abschieds-Versammlung überreichten ihre patriotischen Gefährtinnen mit thränenden Augen ihr einen goldenen Ring mit der Inschrift: „Der patriotische Wohlthätigkeits-Verein von Warschau seiner ersten Vorsteherin.“ Auf diesem Ring befand sich ein Anker mit der denkwürdigen Jahrzahl 1831 *).

*) Der Verein, der nur menschenfreundliche Zwecke hatte, war

Digitized by Google

Nachdem Clementine ihren Gatten glücklich in Dresden erreicht hatte, verweilte sie mit ihm daselbst sieben Monate, bis zu dem Zeitpunkte, wo der russische Gesandte das Verbot des Aufenthalts der polnischen Flüchtlinge in dieser Residenz erwirkte, an die so viele nationale Erinnerungen sie fesselten, und an deren brüderliche Gastfreundschaft sie ein Recht zu haben glaubten. Selbst während ihrer wissenschaftlichen Beschäftigungen versäumte sie auch in ihrem Verbannungsorte keine Gelegenheit, ihren Unglücksgefährten nützlich zu seyn. Wie die vortreffliche Gräfin Claudine Potocka nahm sie an dem Comité der polnischen Frauen zu Dresden Theil, welches sich zu Unterstützung der polnischen Auswanderer gebildet hatte.

Gegenwärtig befindet sich Clementine Hoffmann in Paris in den Reihen jener edlen Geflüchteten, die dem Wiederaufgang der Sonne Polens entgegen sehen. Ihre Abwesenheit von Warschau hat eine Lücke verursacht, welche die Mütter je länger, desto mehr fühlen werden. Die tugendhafte Verbannte wurde bei ihrer Abreise von den lebhaftesten Beweisen der Achtung und Anhänglichkeit begleitet. Wir geben hier die wörtliche Uebersetzung eines an sie gerichteten Gedichts:

„Der Zeiger, in seinem gewohnten Laufe gehemmt, steht auf der Stunde des Abschieds. Du scheidest von der Erde, die dich genährt, und zieh'st nach jener, welche immer die Freundin der Deinigen gewesen. Mit trauernder Seele sagst du Lebewohl einem Lande, dessen Stolz und Ruhm du war'st. Uns bleiben nur bittere Klagen nach dir, aber

---

nach der Besetzung dieses Landes durch die Russen von der russischen Regierung nur in so lange geduldet, als die Spitäler mit ihren eigenen Soldaten und die Stadt mit polnischen Gefangenen in dem schrecklichsten Elende überfüllt war. Aber heutzutage, wo alle Spitäler theilweise geräumt sind, und wo alles was polnischer Soldat hiess, nach Sibirien gewandert ist, jezt hatte die Regierung die Rücksichtslosigkeit, die Mitglieder dieses Vereins vor einen besonderen Gerichtshof zu laden, um eine Untersuchung über das Vorhergegangene einzuleiten. Neuere Briefe melden, dass die achtungswürdigsten Frauen, die am Vereine Theil genommen hatten, mit Gewalt vor den desshalb im Palaste Briehl errichteten Ober-Gerichtshof geführt werden, und sich genöthigt sehen, auf die unvernünftigsten und empörendsten Beschuldigungen zu antworten.

Digitized by Google

zum Glück hinterlässest du uns das Vermächtniss deiner Tugenden. Kinder! ihr verlieret eine sorgsame Rathgeberin; Mütter! ihr verlieret eine Freundin, die Armen eine Wohlthäterin, und Polen eine dessen würdige Tochter. Als die tapferen Krieger von Wawr, Praga und Dembé mit Wunden bedeckt zurückkamen, verbandest du sie mit deinen eigenen Händen, und rettetest dadurch manches dem Vaterlande nützliche Leben. Ja! du hast alle Hoffnungen deiner Landsleute erfüllt. Die Polen sind stolz auf dein Andenken, und in den Jahrbüchern der Geschichte wird dein Name glänzen. Lebe denn wohl! Gehe, wohin die Pflicht der Gattin dich ruft, und in deinem häuslichen Garten wird der Lorbeer wachsen, womit wir einst deine Schläfe bekränzen.“

Inzwischen erhielt Clementine in ihrer Verbannung noch andere Beweise der Theilnahme und des Trostes. Erst ganz kürzlich schrieb ihr ein ausgezeichneter Pole Nachstehendes; wir tragen es hieher, denn es ist geschichtlich.

„Unsere Polinnen sind bewundernswürdig. Gleich wachsamen Priesterinnen erwarten sie am Grabe des erstorbenen Vaterlandes dessen Wiedererstehung. Wie sie während des Kriegs die Wunden verbanden, so mildern sie jezt die Leiden der Armuth. Lange noch werden sie jenes Feuer der Nationalität bewahren, und es neu beleben am himmlischen Feuer der Religion. Ich schrieb diess Ihnen, denn Sie sind es, Madame, welche jenen Geist bei unsern Polinnen wieder erweckt haben, in deren Augen man heutzutage kein guter Gatte seyn kann, wenn man nicht zu gleicher Zeit guter Pole ist. Freuen Sie sich von Herzen über einen solchen Erfolg; diese Früchte, welche Sie gesäet haben, sind köstlicher als jene des Genies; denn ihm sind die Leiden der Menschheit, die Geschichte der Völker, die Tugend der Natur sehr häufig nichts anderes als Werkzeuge zur Berühmtheit.“

Verzeichniss der Werke der Frau Clementine Hoffmann.

1) Neujahrsgeschenk einer jungen Polin auf 1829; oder sechs historische Erzählungen.
2) Erinnerungen an eine gute Mutter, 1819.

Digitized by Google

3) Moralische Erzählungen für Kinder, 1820.
4) Mutter Amalie. 3 Thle. 1820 — 1823.
5) Weihnachtsgeschenk, der kleinen Helene, 1823.
6) Erholungen für die Jugend. 10 Thle. 1824 — 1829.
7) Zweites Buch für die kleine Helene, 1825.
8) Religiöse Betrachtungen, übersezt nach Mistress Barbault, 1827.
9) Gebetbuch für Kinder, 1828.
10) Biblische Erzählungen, 1830.
11) Verschiedene Stücke in den Journalen und besonders in Almanachen eingerückt; Ausgabe von Gaderowski et Cie.
12) Lehrbuch der Moral in vier Theilen (Manuscript).

Digitized by Google

LUDWIG MYCIELSKI.

Ludwig Mycielski, Enkel des Palatins von Inovroçlaw, wurde im Jahre 1796 in Berlin geboren, und hierauf in Frankreich erzogen. Daher kam es, dass er die polnische Sprache nie vollständig verstehen lernte, allein sein Herz war der angeerbten Liebe zum Vaterlande nicht weniger treu geblieben.

In seinem fünfzehnten Jahre trat er in die, während des Feldzugs von 1812 vom General Konopka errichtete, lithauische Garde ein, und wurde bei der unglücklichen Affaire von Slonim zum Gefangenen gemacht. Damals suchte der Kaiser Alexander auf jede mögliche Weise den König Bernadotte an sich zu fesseln; um ihm gefällig zu seyn, sandte er ihm häufig die Listen der Gefangenen. — Bernadotte fand den Namen Mycielski's, und bat den Autokraten, sich der Verbindungen erinnernd, in denen er vor dem polnischen Feldzug zu dessen Familie stand, ihm den jungen Polen zu senden, welchen das Schicksal des Krieges in seine Hände gab. Mycielski, in Stockholm vom König von Schweden mit Achtungsbezeugungen und Wohlthaten überhäuft, kehrte hierauf in sein Vaterland zurück. Nach der Gestaltung des neuen Königreichs Polen, im Jahre 1818, trat Mycielski als Unterlieutenant in das vierte Infanterie-Regiment, und wurde kurze Zeit darauf Adjutant des Generals Tolinski, Chef des General-Stabs; aber bald des Dienstes überdrüssig, zog er sich auf seine Güter im Grossherzogthum Posen und in den Schoos seiner ihn anbetenden Familie zurück.

Digitized by Google

Von Herzen jedem Versuche einer nationalen Wiedergeburt ergeben, war Mycielski ein thätiges Mitglied der geheimen Gesellschaften, welche sich zu dem Ende gebildet hatten. Kaum war die Kunde der Revolution vom 29. November im Preussisch-Polen erschollen, so eilte Mycielski, trotz Verbannung, Confiscation und Todesstrafe, seinem wiedererstehenden Vaterlande zu Hülfe. Bei seiner Ankunft in Warschau trat er sogleich als Freiwilliger in das berühmte vierte Regiment ein, welches als das Tapferste dieser tapfern Armee bezeichnet zu werden verdient. Mycielski wollte sich seiner Seits unter jenen heldenmüthigen Waffengefährten hervorthun.

Vom Beginnen des Krieges an, in den Gefechten vom 19. und 20. Februar bewies er seine ausserordentliche Tapferkeit; allein erst in der Schlacht vom 25. leuchteten die lezten und glänzenden Thaten des jungen Kriegers.

Als er mit gefälltem Bajonette gegen die russischen Carrée stürmte, wurde er von einer Büchsenkugel getroffen, die ihm drei Finger an der linken Hand raubte. „Es lebe Polen," rief er und sezte seinen Marsch fort. Einige Augenblicke darauf erhielt er durch eine zweite Kugel eine bedeutende Wunde am Fusse. Weit entfernt, den Bitten seiner Kameraden nachzugeben, welche ihn nach dem Feldlazarethe bringen wollten, löst Mycielski seine Halsbinde auf, verbindet sich selbst in der Eile seine Wunde, hält das in Strömen daraus fliessende Blut zurück, und stürzt sich, sogar gegen des Obersten Befehl, auf eine russische Batterie, welche eingenommen wurde. Schon hatte er eigenhändig mehrere feindliche Artilleristen getödtet, und eben die erste Kanone vernagelt, als ein Kartätschenschuss ihm die Kinnlade zerriss, und ihn besinnungslos hinstreckte. Auf diese Art verstümmelt wurde er während des Wegtragens vom Schlachtfelde durch eine Kanonenkugel getödtet.

Dieses so glorreichen und romanhaften Todes, welcher allein schon den Namen Mycielski's verewigt, wurde in einem besonderen Tagsbefehl vom 6. März 1831 ehrenvoll gedacht:

„Ludwig Mycielski," heisst es darin, „früher Unter-„Lieutenant im vierten Linien-Infanterie-Regiment, Vater

Digitized by Google

„von fünf Kindern, verliess auf den Ruf des Vaterlandes „sein Vermögen und seine Familie, um in den Reihen seines „ehemaligen Regiments als Freiwilliger zu fechten. Er gab „in den Schlachten vom 19. und 20. Februar so herrliche „Beweise seiner Tapferkeit, dass seine Kammeraden aus „eigenem Antriebe ihn zum Kommandanten von einem Bataillon „des vierten Regiments zu verlangen beschlossen.

„In die Zwischenzeit fiel die denkwürdige Schlacht „vom 25. Februar, wo Mycielski Gelegenheit fand, sich „selbst zu übertreffen. Er starb, bedeckt mit ehrenvollen „Wunden, für die heilige Sache des Vaterlandes. Ruhm „seinem Andenken!“

Es war diess der Erste dreier Söhne, welche seine Mutter in diesem glorreichen Kriege verlor.

Mycielski besass eine ausserordentliche Körperstärke. Man erzählt, dass er im Jahre 1814, in den Strassen von Posen von eilf bewaffneten russischen Offizieren angegriffen, sich bloss mit den Armen so gut vertheidigte, dass keiner der eilf Angreifer ohne Wunde davon kam. Er wehrte sich so lange, bis er, von einem heftigen Schlage auf den Kopf getroffen, bewusstlos niederfiel. Nach seiner Genesung wollte er jeden seiner Gegner einzeln fordern, aber die sämmtlichen Offiziere lehnten die Schuld dieses hinterlistigen Streiches von sich ab, obgleich jeder der eilf Schuldigen die überführenden Beweise ihres feigen Anschlages auf dem Gesichte trug.

Digitized by Google

GOTTLIEB MORAWSKI.

Gottlieb Morawski wurde am 23. April 1793 zu Piwonice in der Woywodschaft Kalisch in Gross-Polen geboren. Er erhielt seine Bildung auf den Lyceen von Breslau und Warschau, in lezter Stadt beendigte er seine Rechtsstudien, und war bis zum Jahre 1816 beim Stadt-Gerichte daselbst angestellt.

Er war unter der Zahl jener Polen, welche sich weder über den Charakter des Kaisers Alexanders, noch über dessen Absichten auf ihr Vaterland irre führen liessen. Aus Liebe zur Unabhängigkeit verliess er die öffentliche Laufbahn, welche glänzend für ihn zu werden versprach, und lebte in der Zurückgezogenheit auf seinen Gütern, wo er sich mit Verbesserung des Zustandes der Bauern beschäftigte. Später als er das wahlfähige Alter erreicht hatte, folgte er dem Rufe seiner Mitbürger sie zuerst beim Woywodschafts-Rath zu vertreten, nachher bei der Direktion der Gesellschaft des Güter-Kredits, und endlich seit 1826 bei den Reichstagssitzungen, denen er als Landbote von Kalisch beiwohnte. Er wurde für Vincenz Niemojowski erwählt, der den ungerechtesten Ostracismus erleiden musste, weil er in seiner Woywodschaft jene Opposition gebildet hatte, welche die Repräsentanten von Kalisch wegen ihrer Energie und ihres Patriotismus auf allen Reichstagen des Königreichs und besonders während jenes von 1818 auszeichnete. Morawski, welcher diesen edlen Bürger ersetzen sollte, erfüllte mit Gewissenhaftigkeit die schwierige Aufgabe,

Digitized by Google

die seine Landsleute ihm anvertraut hatten: er stellte sich unerschrocken an die Spitze der parlamentarischen Opposition, und sein Bürgermuth wankte nicht trotz den Verfolgungen der Polizei; bei verschiedenen Anlässen gab er Proben davon, besonders während des Krönungs-Reichstags im Jahr 1828, und des gewöhnlichen von 1830. Dieser lezte war Zeuge der Festigkeit, womit er die Anklage gegen alle die Minister unterstüzte, welche die verfassungswidrigen Ordonnanzen unterzeichnet hatten. In seinem eigenen Namen gab er sogar eine besondere Anklage gegen den Senats-Präsidenten, Grafen Stanislaus Zamoyski, und gegen seine Kollegen ein, welche Mitglieder der ausserordentlichen Kommission waren, die im Jahr 1826 wegen des Prozesses der berühmten patriotischen Gesellschaft ernannt wurde. Mehr als einmal rügte er im Laufe dieses Landtages durch seine männlichen und energischen Vorträge die ungesetzlichen Handlungen der Regierung; er verfocht daselbst die Sache der individuellen Freiheit und die Freiheit der Presse; beauftragt, an der Redaktion der Beschwerdeschrift der Kammer wegen des Berichts des Staatsraths über den Zustand des Landes Theil zu nehmen, bezeichnete er alle Missbräuche der finanziellen Einrichtungen, und machte eine Menge ungesetzlicher oder unnützer Ausgaben bekannt. Während dieses Reichstages, als alle Deputirten für Errichtung eines Monuments für den Kaiser Alexander stimmten, um auf diese Art dem Gründer der Konstitution, die er übrigens so oft verlezt hatte, ein Denkmal zu setzen, war Morawski entschlossen, allein seine Stimme zu verweigern, und somit, indem er sich Nikolaus Hasse aussezte, ein Beispiel jenes Bürgermuthes zu geben, welcher einige Monate später seine politische Laufbahn so berühmt machen sollte; er hatte desshalb schon auf einen namentlichen Aufruf angetragen; allein er glaubte den inständigen Bitten seiner Kollegen nachgeben zu müssen, welche durch Errichtung eines Denkmals für den Gründer der Konstitution seinem Nachfolger mehr Achtung für dieselbe einzuflössen hofften.

Nach der glorreichen Nacht des 29. Novembers 1831 war er einer der Ersten, welche den Aufstand in der Woywodschaft Kalisch förderten. Nachdem er sich so zu sagen

Digitized by Google

mit Gewalt der Leitung derselben bemächtigt hatte, gelang es ihm mit Gefahr seines Lebens, ein als Grenzwache aufgestelltes Regiment Kosaken zu entwaffnen, und er kehrte nicht eher zum Landtage zurück, bis die revolutionäre Bewegung vollständig organisirt war. Kaum in Warschau angekommen, bezeichnete er seine Gegenwart durch eine Handlung, welche von seinem Muthe und seiner Voraussicht zeugte.

Morawski, welcher seine Mitbürger der Woywodschaft Kalisch zur Theilnahme an der Revolution, in allen ihren Folgen und ohne Rückhalt bewog, Morawski, der den Kosaken, welche durch ihn entwaffnet wurden, die Freiheit nicht gegeben, und der weder ihre Pferde noch Waffen den Russen ausgeliefert hatte, erschrack über die gänzliche Unthätigkeit des Diktators beim Beginnen der Revolution, und sah mit Verdruss, dass man in Warschau gegen Konstantin und seine Truppen nicht ebenso energisch gehandelt hatte. Als daher in der denkwürdigen Sitzung vom 20. December es sich um die Entscheidung handelte, ob Chlopicki's Wahl zur Diktatur gültig seye, war er unter allen Landboten der Einzige, welcher es wagte Nein zu sagen. Damals war es wahrlich nicht ohne Gefahr, gegen Alle Recht haben zu wollen; die Popularität des Diktators war ungeheuer, und die enthusiastische Menge ausserhalb des Saales drang einer schon befangenen Versammlung ein beinahe einstimmiges Votum auf. Chlopicki hatte selbst unter den Landboten und unter der Bevölkerung einen fanatischen Anhang gefunden, und zwar in einem solchen Grade, dass man von dem Scrutin Morawski benachrichtigte, eine verneinende Kugel seye beinahe ein Todes-Urtheil. Demungeachtet erwiderte er, ausgerüstet mit seinem guten Gewissen und seinem festen Willen: „Das, was ich da erfahre, könnte allein hinreichen, dem General meine Stimme zu versagen.“ Und er stimmte gegen die Diktatur.

Es blieb jedoch bei den Drohungen. Der Charakter Morawski's und seine anerkannte Vaterlandsliebe galten als Entschuldigung seines Votums und veranlassten sogar Beifallsbezeugungen. Noch mehr, in der nämlichen Sitzung

Digitized by Google

erwählten ihn seine Kollegen in das Comité, welches die Oberaufsicht über den Diktator hatte; und seither zum Mitglied der Finanz-Kommission gewählt, rechtfertigte er das in ihn gesezte Zutrauen durch eine unbegränzte Thätigkeit und seltene Redlichkeit.

Das Betragen des Generals Chlopicki öffnete den Enthusiasten bald die Augen. Nachdem er vergeblich die Rolle eines Monk zu spielen versucht hatte, dankte er zulezt ab, und konnte durch keine Bitten, welche im Namen seines Vaterlandes an ihn gerichtet waren, dazu bewogen werden, auch nur den Befehl über die Armee zu behalten. Diess war der entscheidendste und zugleich der schönste Tag der Revolution. Der einzige Chef, der das blinde Vertrauen der Nation besass, verliess ihre Sache, welche er für toll und thöricht erklärte. Das heldenmüthige Volk jedoch, statt entmuthigt zu werden, verdoppelte seine Energie; es verlangte einen andern Chef. „Man gebe uns einen Tambour!“ rief die Armee aus, ungeduldig vorwärts zu marschiren. Von diesem Tage an wurde das Votum Morawski's gegen den Diktator geschichtlich. Seine Kollegen traten ihm die Ehre ab, dieses fatale Ereigniss dem Reichstage anzuzeigen, der, auf seinen Bericht hin entschlossen, die Diktatur durch eine National-Regierung zu ersetzen, den erfahrenen und beherzten Patrioten, beinahe mit Stimmen-Einheit am 30. Januar 1831 zum Mitglied der Regierung erwählte. Er erhielt die Oberaufsicht über die Finanzen des Landes.

Als Vertheidiger der Principien, welche die Zukunft der Völker sichern, als Feind aller Missbräuche und Eingriffe, von welcher Seite sie auch kommen mögen, trug er dazu bei, die National-Regierung auf der Bahn der Legalität zu erhalten. In Folge der fatalen Nacht vom 15. August legten Morawski und seine Kollegen ihre Gewalt nieder: „Wir haben“, sagte er, „zu viel Ehrfurcht vor den Gesetzen; wir verabscheuen zu sehr jede Gewaltthat, als dass wir unter so schwierigen Umständen die Verantwortlichkeit der Staats-Geschäfte allein über uns nehmen könnten. Ueberlassen wir die Posten andern weniger furchtsamen Gewissen und kühneren Armen.“

Digitized by Google

Er trat hierauf in die Landboten-Kammer zurück und arbeitete mit ihr bis zur lezten Stunde der Revolution. Da er immer zu denen hielt, welche, aus natürlichem Widerwillen gegen die Unterhandlungs-Partei, das Wohl des Vaterlandes nur in den Waffen suchten, so verliess er Warschau einige Tage vor dem Sturm darauf, um als ausserordentlicher Regierungs-Kommissär zu Ramorino's Korps zu stossen. Leider blieb diese Sendung ohne Wirkung, welche wahrscheinlich auf die lezten Operationen einen günstigen Einfluss gehabt hätte.

Nachdem Morawski am 26. September 1831 mit den Mitgliedern der Regierung und des Reichstags die preussische Grenze passirt hatte, theilte er seither das Schicksal der verbannten Polen.

Er gehört zu der kleinen Zahl Patrioten, welche von allen Parteien und Meinungen geachtet sind; nie hat die Verleumdung einen Angriff auf seine Person gewagt. Ausgezeichnet in seinem Privatleben als Familien-Vater, erwarb er sich einen solchen Ruf der Rechtschaffenheit, dass seine Mitbürger in ihren Streitsachen ihn häufig zum Schiedsrichter und Versöhner wählten.

Digitized by Google

VINCENZ MATUSZEWICZ.

Vincenz Matuszewicz, einziger Sohn des Thaddäus Matuszewicz und der Franziska Rewinska, wurde am 5. April 1801 zu Owsianiszki, einem Patrimonialgute, im Bezirk Troki in Lithauen, geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er auf der Schule zu Kowno, und besuchte später die Universität Wilna. Nachdem er von da zu seiner Familie zurückgekehrt war, wurde er zum Richter des Kriminal-Senats erster Instanz (Grod) erwählt.

Vor der Revolution bietet das Leben Matuszewicz Nichts dar, was in eine biographische Skizze aufgenommen zu werden verdiente. Als einem eifrigen Patrioten ward ihm gleich einer Menge anderer Polen die Ehre der russischen Verfolgung zu Theil.

Als aber der herrliche Aufschwung des 29. Novembers in Lithauen ein kräftiges Echo gefunden hatte, war Matuszewicz einer der Ersten, die auf den Ruf des wiedererstehenden Vaterlandes herbei eilten. Damals war die Stadt Troki, Hauptstadt des Bezirks gleichen Namens, durch eine russische Garnison von 500 Mann besezt. Matuszewicz, der die Stärke und Wichtigkeit dieser Position begriff, war entschlossen, sich derselben zu bemächtigen. Er rief die Güterbesitzer aus der Umgegend zur Mithülfe herbei, und sezte das Rendez-vous im Walde von Troki um die Mitternachtsstunde eines bestimmten Datums fest. Unterdessen versammelte er seine Bauern, wählte 80 unter ihnen aus, welche er mit Flinten und Sensen bewaffnete, und führt

Digitized by Google

sie an den bezeichneten Ort. Hier wartete er während zwölf Stunden vergebens auf die versprochenen Verstärkungen. Als sie nicht kamen, rückte Matuszewicz mit seiner kleinen Schaar dem Feinde entgegen. Er sezte auf treibenden Eisschollen über den See bei Troki, und ohne von den Russen bemerkt zu werden, fiel er unversehens mitten in die Stadt ein. Es war gerade Sonntag, und ein Jahrmarkt, welcher an diesem Tage gehalten wurde, hatte eine Menge Bauern herbeigezogen. Als Matuszewicz auf dem Marktplatze an der Spitze seiner Truppen ankam, hielt er eine Rede an das Volk, und forderte die Garnison auf, die Waffen zu strecken. Ein panischer Schrecken befiel die Russen; sie wagten es nicht, sich in einen Kampf einzulassen, sondern ergaben sich auf Gnade und Ungnade. In Folge dieses schnellen Ueberfalls fiel das mit Munition angefüllte Arsenal von Troki, mehrere hundert Flinten und die Militär-Kasse der Russen in die Hände der Sieger.

Diese schöne Waffenthat fand Statt am 3. April 1831. Kaum war Matuszewicz Meister von Troki, so verliess er es wieder, um sich nach Zosle zu begeben, in der Absicht, sich mit Oginski dort zu vereinigen. Er kam zu rechter Zeit an, warf den Feind zurück, sezte über die Wilya und marschirte auf Kawgany, wo die Insurgenten ihre Kräfte koncentrirt hatten, um Wilna anzugreifen.

Von da an gehörte Matuszewicz zu dem von Zaluski befehligten Korps, und als dieser sich zu Verfolgung des Generals Szyrman anschickte, wurde Matuszewicz mit der Kavallerie abgesandt, um Prozor zu unterstützen, welcher den russischen Generalen Malinowski und Sulima den Uebergang über die Brücke streitig machte (siehe Prozor). Diese hartnäckige Vertheidigung, welche 9 Stunden währte, ist eine denkwürdige Episode der lithauischen Insurrektion.

Als man einige Zeit hernach in einem Kriegsrath zu Rosienie entschied, dass jeder Anführer mit den unter seinen Befehlen stehenden Truppen in seinen Bezirk zurückkehren sollte, schlug Matuszewicz wieder den Weg nach Troki ein, und begnügte sich in der Umgegend einen Parteigänger-Krieg zu führen.

Hier machte er mehrere Tscherkessen von dem Korps

Digitized by Google

zu Gefangenen, welches das Blutbad in Oszmiana *) angerichtet hatte, und übte an ihnen schreckliche, aber gerechte Vergeltung aus.

Durch diese blutige aber nothwendige Energie wurde Matuszewicz der Schrecken der Tscherkessen und der Kosaken, und die Worte: „Bleibe ferne von Matuska“ (Matuszewicz), wurden bald unter ihnen zum Sprichwort.

Der unerschrockene Parteigänger erfuhr jedoch, dass die Studenten von Wilna, welche ein eigenes Korps bildeten, in die Wälder von Wylokodwor getrieben und lebhaft verfolgt seyen. Er eilte ihnen sogleich zu Hülfe, und vereinigte sich mit ihnen am 24. Mai bei Barbaryszki.

Sechs Tage nachher lieferten sie in den Wäldern von Duszniany gemeinschaftlich den Russen eine Schlacht, und tödteten ihnen viele Leute.

Für den, welcher nur regelmässige, auf weitem Felde nach den Regeln der Kunst gelieferte Schlachten gesehen

---

*) Das Blutbad von Oszmiana in dem lezten lithauischen Kriege kann den blutigsten Gräueln, welche je ein Suwaroff und Drewitz begangen haben, an die Seite gestellt werden. Nachdem sich die Feinde der Stadt bemächtigt hatten, überliessen sie sich allen Arten von Abscheulichkeiten. Nicht zufrieden, also ihre Begierden gesättigt zu haben, verstümmelten sie auch noch ihre Schlachtopfer. Die gerechten Repressalien des Matuszewicz verhinderten die Erneuerung ähnlicher Schreckensszenen, und der russische Militär-Gouverneur strafte die rasendsten Urheber jener Metzelei.

Dieses Blutbad von Oszmiana ist in dem Werke des Herrn M. Pietkiewicz, betitelt: „Lithauen und seine Insurrektion,“ mit solcher Begeisterung und Wahrheit beschrieben, dass wir ihm diese Stelle entlehnen zu müssen glauben.

„Am 11. April, nach einigen gewechselten Kanonenschüssen und eines schwachen Flintenfeuers, rückte der Oberst Werzulin in Oszmiana ein. Es war gerade Festtag während des Gottesdienstes. Die männliche Bevölkerung ergriff die Flucht, die Greise und Weiber verbargen sich in die Kirche, und baten Gott um Schutz. Aber weder die Heiligkeit des Orts, noch die Gebrechlichkeiten des Alters, noch die Unschuld und Schwäche des andern Geschlechts konnte die Feinde besänftigen. So wurden in einer kleinen Stadt dreihundert Menschen erwürgt, von denen nicht einer Waffen zu tragen fähig war; und Cirkassier waren die Barbaren, welche dieses schreckliche Verbrechen in unseren Tagen im neunzehnten Jahrhundert begiengen.“

Digitized by Google

hat, gibt es nichts Poetischeres und Interessanteres, als diese Scharmützel zwischen den Insurgenten und den russischen Truppen. Jene nächtlichen Angriffe inmitten der Wälder; jene Ueberfälle, jener Kampf der in den Waffen ungeübten Bürger gegen längst an Disciplin gewöhnte Bataillone; jener Kontrast einer gränzenlosen Aufopferung und einer stupiden Selbstverläugnung, eines patriotischen Muthes und eines passiven Gehorsams, alles diess war geeignet, diesem unerhörten Kriege pittoresque Episoden zu verleihen.

Am 6. Juni bewerkstelligte Matuszewicz seine Vereinigung mit dem General Chlapowski, und trat bei der Ankunft der Generale Gielgud und Dembinski unter die Befehle des Leztern, welchen er auch auf seinem merkwürdigen Rückzuge nach Warschau folgte.

Matuszewicz's Ruf war ihm nach Polen vorausgeeilt; des Generalissimus Skrzynecki erste Sorge war, ihn mit dem Militär-Kreuz zu schmücken, und ihn zum Oberst-Lieutenant zu ernennen. Als solcher organisirte er mit Erfolg einen kleinen Krieg in den Wäldern von Kampinos, und hielt sich da bis zur Katastrophe des 7. Septembers.

Gegenwärtig theilt er mit seinen Landsleuten die Verbannung in Frankreich.

Digitized by Google

JOSEPH DWERNICKI.

Joseph Dwernicki wurde am 19. März 1779 in Warschau geboren. Obwohl sein Vater in Podolien und Gallizien Güter besass, so bewohnte er dennoch die Hauptstadt, wo er hohen Aemtern vorstand, allein von einer schweren Krankheit befallen, war er genöthigt solche niederzulegen, um über die Erziehung seines Sohnes zu wachen, deren Sorge seine Gattin, eine geborne Zalenska, hatte, eine würdige und tugendhafte Polin, welche den jungen Dwernicki in der Liebe zum Vaterlande und in der Verehrung gegen dessen ruhmvolle Erinnerungen erzog. Diese vortreffliche Mutter gewöhnte ihn, Strapazen und Entbehrungen aller Art zu ertragen, als ob sie seine künftige Bestimmung vorausgesehen hätte.

Dwernicki wohnte in Podolien, als im Jahre 1806 Napoleon zum Erstenmale gegen die Weichsel marschirte. Er organisirte im Einverständnisse mit seinem Freunde Augustin Trzeciecki eine patriotische Verbindung, welche die Insurrektion in der Provinz vorbereiten sollte, aber der Tilsiter Friede warf die Resultate dieser ersten Versuche in ihr Nichts zurück. Später erweckte die Entstehung des Grossherzogthums Warschau neue Hoffnungen der Befreiung, welche der Krieg von 1809 aufs Höchste steigerte.

Während dieser lezten Epoche erschien der Oberst Strzyzewski an den Ufern des Dnisters in Gallizien mit einer Abtheilung polnischer Kavallerie; der Anblick der vaterländischen Krieger erregte die allgemeine Freude der

Digitized by Google

Patrioten jener Provinzen. Dwernicki war einer der Ersten, die davon ergriffen wurden. Er bewaffnete sogleich gegen 80 Mann, gab ihnen Pferde und marschirte an ihrer Spitze zu den Befreiungs-Korps. Durch fünfzig Patrioten verstärkt, sezte er schwimmend über den Fluss Zbrucz, der die Grenze bildet zwischen Podolien und Gallizien, und stiess am 12. Juni 1809 bei Zaleszczycki zum Oberst Strzyzewski, wohin sich sein Freund Trzeciecki auch seinerseits an der Spitze eines andern Korps Freiwilliger begeben hatte. Den Tag nach dem Uebergang über die Grenze hatte Dwernicki nahe bei Zaleszczycki ein Gefecht gegen den östreichischen General Biking zu bestehen, in welchem die Polen siegten. In einiger Entfernung von da zwang das kleine Korps des Parteigängers Strzyzewski nahe bei Winiawka eine feindliche Kolonne von 3000 Mann Infanterie, 600 Pferden und 3 Kanonen, die Waffen zu strecken. Dwernicki trug mit der Lanze in der Hand an der Spitze seines Korps kräftig zu diesem Siege bei.

Während des Wiener Waffenstillstandes war es Dwernicki's eifrige Beschäftigung, junge Leute zu engagiren, welche aus den von den Russen überfallenen polnischen Provinzen kamen. Trotz Cordonen und Hindernissen jeder Art, gelang es ihm, 800 Mann zu versammeln, die bei ihrem Einmarsch nach Polen das 15. Lancier-Regiment bildeten, welches vom Oberst Trzeciecki befehligt wurde, und worin Dwernicki als Hauptmann diente. Aus Erkenntlichkeit für diesen Dienst ernannte ihn der Prinz Joseph Poniatowski zum Eskadrons-Chef in jenem schönen Regiment, und verlieh ihm das polnische goldene Militärkreuz, genannt „Virtuti militari.“

Mit diesem neuen Grade bekleidet, wohnte er dem Feldzug von 1812 bei. In der unglücklichen Affaire bei Mir rettete er die Brigade des Generals Turno von gänzlicher Vernichtung, und machte dem von Massen Platow'scher Kosaken eingeschlossenen 7. Lanciers-Regimente Luft, indem er mit grösstem Erfolg eine der glänzenden Chargen ausführte, wodurch die polnische Kavallerie so berühmt geworden ist.

Durch Trzeciecki's Krankheit fiel das Kommando des

Digitized by Google

Regiments an Dwernicki, welcher während des ganzen unheilvollen Rückzugs vom Niemen, und besonders bei dem Uebergang über die Beresina an dessen Spitze stand. Ueberall traf man ihn mehr mit seinen Soldaten, als mit sich selbst beschäftigt, und durch eine seltene Ausnahme hatte er das Glück, noch einen Theil seines Regiments in guter Ordnung nach Warschau zurückzuführen.

Als im Jahre 1813 Dwernicki Befehl erhielt, sich mit 600 Mann vom 15. Regiment nach Kalisch zu begeben, war er genöthigt, sich durch feindliche Kolonnen zu schlagen, er bahnte sich einen Weg mit dem Säbel, und erreichte in Sachsen den General Leczynski, in dessen Gemeinschaft er sich mit der Division Dombrowski vereinigte. Für diese schöne Waffenthat wurde er mit dem Ritterkreuz des polnischen Ordens, und der Ernennung zum ersten Major im 8. Lanciers-Regimente belohnt. Dieses Regiment war damals bis auf hundert Mann zusammengeschmolzen, allein Dwernicki's grosses Talent zu organisiren, wusste die Gelder der Regiments-Kasse so nützlich zu verwenden, dass in kurzer Zeit 400 Mann vollkommen ausgerüstet unter den Waffen standen. Als die Division Dombrowski aus Sachsen nach Wetzlar marschirte, konnte der Marschall Berthier, welchen Napoleon beauftragt hatte, sie die Revue passiren zu lassen, sich nicht enthalten, dem Major seine Zufriedenheit über den Stand seines Detaschements zu bezeugen, welches mit den andern schlecht gekleideten und schlecht ausgerüsteten Regimentern so sehr kontrastirte. Der Marschall verschaffte dem Major das Kreuz der Ehrenlegion, und gab dem General Dombrowski Befehl, Dwernicki die Organisation des neugebildeten 4. Lanciers-Regiments anzuvertrauen, und ihn als Oberst und Kommandant dieses Rements vorzuschlagen, welches in Zeit von drei Wochen durch Dwernicki dergestallt organisirt und auf den Kriegsfuss gestellt worden war.

Ueber den preussischen Parteigänger Lützow, gegen den der Major Dwernicki bald hierauf gesandt wurde, erhielt er bedeutende Vortheile. Diess geschah damals, wo der Oberst Kostanecki, Offizier im Generalstab des Marschalls Berthier, abgesandt wurde, um den Befehl über das

Digitized by Google

Regiment zu übernehmen, und wo nach seinem ruhmvollen Tode die Offiziere und Soldaten den Major Dwernicki einstimmig als Chef verlangte; allein der General Dombrowski zog ihm den Major Siementkowski, Chef seines Stabs, vor. Dwernicki, ergeben und durch sein Bewusstseyn gestärkt, war nur desto eifriger im Dienste, und als die Division gegen den bei Wittenberg verschanzten Feind marschirte, führte er an der Spitze von 3 Eskadronen des 4. Regiments einen Angriff auf die schwedische Infanterie aus, warf sie und nahm ihr eine bespannte Kanone.

Eine solche Tapferkeit konnte nicht unbelohnt bleiben. Die köstlichste aller Belohnungen ward Dwernicki zu Theil. Der General Pac stellte ihn bei einer Revue, nahe bei Düben, Napoleon vor, aus dessen Händen der Major das Offizierkreuz der Ehrenlegion empfing.

Die Schlacht bei Leipzig bot Dwernicki Gelegenheit dar, sich aufs Neue auszuzeichnen. Am 17. Oktober führte er an der Spitze seiner Eskadron glänzende Angriffe aus; am 18. stiess er zum Korps Poniatowski's, deckte dessen Batterien, und bedeckte dieses berühmte Schlachtfeld mit seinen Todten; endlich erhielt Dwernicki am 19. den Auftrag, mit zwei Eskadronen des 4. Lanziers-Regiments und einem polnischen Cürassier-Regiments unter den Befehlen des Obersten Dziekotiski den Nachtrab der ganzen Armee zu bilden; er vertheidigte den Boden Schritt vor Schritt, und war der Lezte, der Leipzigs Vorstädte räumte.

Nach der Rückkehr auf das französische Gebiet wurden die Trümmer der polnischen Truppen in Sedan versammelt, und auf die Bitte des Flügeladjutanten, General Flahaut, vom Kaiser mit Reorganisirung der Division Dombrowski beauftragt, wurde der Major Dwernicki als Oberst zum 2. Krakusen-Regiment versezt, welches in wenigen Tagen sich bildete und in Corbeil seine Quartiere nahm.

Die Verbündeten waren damals schon in Frankreich eingerückt. Alle disponiblen Truppen von Paris und der Umgegend erhielten Befehl, das Korps Marmonts zu verstärken, welches in vollem Rückzuge auf die Hauptstadt begriffen war. In Claye, wohin Dwernicki durch General Pac mit 3 Eskadronen Krakusen beordert wurde, vereinigte

Digitized by Google

er sich mit dem damals durch den General Vincent befehligten Nachtrabe. Dieses Korps wurde durch den Vortrab des preussischen Generals York hart gedrängt; aber kaum war Dwernicki im Angesicht des Feindes, so griff er dessen viel stärkere Kavallerie an, warf sie, und machte ein Bataillon preuss. Jäger und mehr als hundert Husaren und Kosaken zu Gefangenen. Dieser unerwartete Angriff täuschte den Feind über die Stärke des gegen ihn streitenden Korps und verschaffte der Division Compans einige Stunden Ruhe, deren sie so sehr bedurfte; das unmittelbare Ergebniss davon war die Ankunft eines Parlamentärs des preussischen Obersten Blücher, welcher einen mehrstündigen Waffenstillstand verlangte, um einen Brief Kaiser Alexanders an die französische Regierung gelangen zu lassen.

General Compans bewilligte denselben für 6 Stunden. Während dessen Dauer liess Alexander, der in dem Augenblick in Claye eintraf, Dwernicki Fröffnungen machen, um seine Treue zu erschüttern. Er liess ihm die Sache Frankreichs als verloren darstellen, forderte ihn als Bürger Podoliens auf, mit seinen Soldaten auf die Seite seines legitimen Souveräns überzugehen, und fügte diesem Ansuchen die glänzendsten Versprechungen bei. „Ihr Vorschlag beleidigt die militärische Ehre", erwiderte Dwernicki dem Gesandten des Czars, „die Anhänglichkeit der Polen an Frankreich und dessen Kaiser wird in guten und bösen Tagen bestehen. Der Kaiser Alexander scheint vergessen zu haben, dass ein Offizier von Ehre und freigeborner Mann nicht käuflich ist." Zweimal wiederholte Alexanders Agent diess Ansinnen und zweimal wurde er zurückgewiesen. Aber zur nämlichen Zeit führten die feindlichen Truppen eine Bewegung auf dem linken Flügel aus, ohne das Ende des Waffenstillstandes abzuwarten. Der Oberst Dwernicki gab auf der Stelle dem General Compans Nachricht davon, welcher durch dieses Manöver abgeschnitten worden wäre. In demselben Augenblick zogen sich die Franzosen auf Paris zurück, und waren kaum bei Belleville angekommen, als eine starke Kolonne preussischer Kavallerie sich zeigte, die im Trabe gegen die Barrière von Pantin vorrückte. Sogleich stürzte sich der Oberst Dwernicki an der

Digitized by Google

Spitze seiner Krakusen unter einem mörderischen Kanonenfeuer hervor, erreichte noch vor dem Feinde die Barrière, griff ihn an und warf ihn in die Flucht. Nach Belleville zurückgekehrt, focht er da bis zum lezten Augenblick, und zog sich erst mit der Nachhut der Truppen zurück, welche Paris verliessen; der lezte Schuss der Verbündeten ward auf ihn gerichtet.

Nach der Abdankung Napoleons machte Alexander den polnischen Offizieren die schmeichelhaftesten Anträge, und sagte zu Dwernicki in einer Unterredung mit diesem: „Ich gebe Ihnen mein Wort, dass die polnischen Truppen mit der Nationalkokarde, welche sie auf Ewig behalten sollen, in ihr Vaterland zurückkehren werden.“

Als Dwernicki hierauf nach Polen zurückkam, welches nach dem guten Willen des Wiener Kongresses konstituirt und nach den Launen des Autokraten regiert wurde, nahm er Dienste, bloss in der Absicht, der Sache des Vaterlandes nützlich zu seyn, und befehligte da 15 Jahre lang das 2. Lancier-Regiment.

Während des berühmten Prozesses der Staatsgefangenen im Jahre 1826 hatte dieses Regiment den Dienst in Warschau, und erhielt den Auftrag, die Angeklagten von ihren Gefängnissen bis in die Verhörsäle zu eskortiren. Aus Furcht vor unruhigen Bewegungen erhielt Dwernicki Order, den Soldaten Patronen auszutheilen, allein hiedurch in seinen Nationalitäts-Gefühlen angegriffen, erklärte er dem Offizier, welcher ihm diesen Befehl überbrachte, er glaube nicht, dass im Falle einer Bewegung diese Patronen gegen das Volk gebraucht würden. Diese Bemerkung wurde im Palaste gemeldet, und zog so wohl ihm, als dem Regimente die Ehre der Verfolgungen des Grossfürsten zu. Demungeachtet wurde Dwernicki bei Gelegenheit der Krönung des Kaisers Nikolaus nach der Anciennetät zum Brigade-General befördert.

Mit dem Ausbruch der Revolution vom 29. November öffnete sich dem General Dwernicki eine neue Laufbahn. Indem ihm der Befehl über ein besonderes 5000 Mann starkes Korps übertragen wurde, erhielt er die doppelte Aufgabe, Warschau gegen die russische Armee zu beschü-

Digitized by Google

tzen, welche es von zwei Richtungen bedrohte, und sofort nach Volhynien zu rücken, sobald die Umstände es erlauben würden.

Am 9. Februar verliess er Warschau, rückte auf dem linken Ufer der Weichsel bis Mniszew, und sezte über den Fluss, dessen Eis an manchen Stellen eingebrochen war. Den Feldzug eröffnete das Gefecht von Stoczek, welches am 14. Februar einem von dem russischen General Geismar persönlich angeführten Korps von 4 Regimenter Kavallerie, zwei Kosakenpulks und zwei Batterien reitender Artillerie geliefert wurde. Der gänzlich geschlagene Feind liess 400 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurück, und Geismar selbst verdankte sein Heil nur der Schnelligkeit seines Pferdes. Fünfhundert Gefangene, 11 Kanonen mit Train und Munition waren die Früchte dieses Sieges. Erst von da an konnte der General Dwernicki mit den den Russen abgenommenen Kanonen in seinem Korps eine vollständige Batterie organisiren; die anderen Kanonen und die Gefangenen wurden nach Warschau gesandt. Am 18. desselben Monats sandte Dwernicki eine davon an die National-Garde von Warschau, um wie er sagte, „ihr seinen Dank auszudrücken für die Dienste, welche ihm die in seinem Korps als Freiwillige dienende Kanoniere dieser Garde an jenem Tage geleistet hätten."

Die Artillerie der National-Garde liess sogleich nachstehende Inschrift auf ihre Kanone graviren: „Ich bin eine der eilf, die bei Stoczek dem berühmten Ueberwinder *) der Türken abgenommen wurden. Polen! verlasst mich nicht, so lange ihr noch einen Lebenshauch in Euch fühlt."

Nach diesem glorreichen Tage ging Dwernicki bei Gora-Kalwarya über die Weichsel zurück, und traf, vorher durch die Division des tapfern Generals Sierawski verstärkt, am 19. bei Nowa-Wies, zwischen Ryczywol und Kozienice auf den Vortrab des General Kreutz; er griff ihn an, nahm ihm vier Kanonen und machte gegen hundert Gefangene. Nachdem er erfahren hatte, dass der Feind bei Karczew, eine kleine Stadt auf dem rechten Ufer, den Fluss zu über-

*) Der General Geismar.

Digitized by Google

schreiten versuche, ging er eilends zurück, erreichte durch einen forcirten Marsch Gora-Kalwarya wieder, und verhinderte durch seine blosse Erscheinung jenes Projekt.

Dwernicki, in Folge dieser glänzenden Waffenthat zum Divisions-General erhoben, marschirte am 25. gegen den General Kreutz, der bei Kozienice eine Position inne hatte, vertrieb ihn und warf ihn auf das rechte Weichselufer zurück. Er sezte hierauf Pulawy gegenüber zum Drittenmale über den Fluss und vertrieb ein Regiment russischer Dragoner aus diesem Flecken, den sie schon zu plündern anfingen. Des andern Tags überraschte er den durch General Kawer befehligten Nachtrab des Generals Kreutz, brachte ihn in der Gegend von Kurow in Unordnung, und bemächtigte sich 4 Kanonen so wie einer grossen Anzahl Gefangener. Nach diesen Vortheilen räumten die lebhaft verfolgten Russen Lublin, welches von Dwernicki besezt wurde.

Dwernicki rückte alsdann nach der Richtung des russischen Generals, den er beständig neckte, vor, und zwang am 7. März den General Kreutz, in aller Eile zwischen Leczna und Krasnystaw an mehreren Punkten wieder über den Wieprz zu setzen. So war in Zeit von zwanzig Tagen die Woywodschaft Sandomir und ein grosser Theil jener von Lublin ganz von Feinden gereinigt. Er nahm hierauf seine Richtung auf Zamosc, und bezog daselbst, da die Wege des eingefallenen Thauwetters halber ganz ungangbar waren, Winterquartiere bis gegen Ende März.

Beobachtet und eingeschlossen durch ein Korps von 20,000 Mann, welches der Feldmarschall Diebitsch zu dem Ende von der Hauptarmee unter den Befehlen des Generals Toll, Chef seines Stabs, detaschirt hatte, wusste Dwernicki sich in dieser Stellung nicht nur auf einem Achtung gebietenden Fusse zu halten, sondern beunruhigte den Feind durch Ueberfälle und unaufhörliche Scharmützel. Zu gleicher Zeit suchte er Zamosc Proviant zuzuführen, und vermittelst neuer Aushebungen dessen durch die Cholera geschwächte Garnison zu verstärken.

Aber als der Zustand der Wege es gestattete, machte Dwernicki am 3. April gegen die Weichsel hin eine falsche

Digitized by Google

Demonstration, drang bis zu dem Dorfe Zwierzynice vor, gewann, schnell seine Richtung ändernd, am 9. desselben Monats Krylow am Bug, und verdeckte so gut seinen Marsch, dass eine Eskadron Kosaken, die als Vorposten aufgestellt war, umzingelt und nebst dem Kommandanten gefangen genommen wurden. Noch in der Nacht wurde eine Brücke über den Fluss geschlagen, und am 11. war das polnische Korps auf dem andern Ufer im Marsch nach Volhynien. Während des Tages begegnete er bei Poyryck, einer kleinen volhynischen Stadt, dem im türkischen Krieg berühmten russischen Dragoner-Regiment von Kargopol, hieb einen Theil davon nieder und nahm den andern gefangen.

Auf seinem kühnen Marsche kam Dwernicki am 16. April zu Boreucel am Styr an, wo General Rüdiger mit 12,000 Mann und einer furchtbaren Artillerie lagerte. Es entspann sich ein Gefecht, in welchem das Glück wieder für Dwernicki's Waffen entschied. Ausser der starken Kanonade und den Flanken-Angriffen der Infanterie hatte sein durch die Cholera geschwächtes Korps auf einer grossen Ebene noch die heftigsten Angriffe von 6 Regimentern Kavallerie zu bekämpfen. Zum Drittenmale hatte die Schlacht begonnen, und jedesmal wurde der Feind zurückgeworfen. Während des Kampfes fiel Dwernicki's Pferd; ein Offizier gab ihm das seine.

In diesem Augenblicke hatten die feindlichen Husaren die Polen eingeschlossen, und Unordnung in ihre Reihen gebracht, da rief Dwernicki, ihr Wanken bemerkend, ihnen zu: „Kameraden, wollt ihr mich verlassen!“ Die Stimme ihres Führers ermuthigte seine tapfern Soldaten, sie greifen von Neuem mit Nachdruck an, befreien ihren General und verfolgen lange Zeit die Russen, denen sie noch einige Kanonen nahmen. Tausend todte und verwundete Russen, 200 Gefangene, sowie zwölf Kanonen, wovon vier demontirt, waren die Resultate dieses denkwürdigen Tages, an welchem jeder Pole vier Feinde gegen sich hatte.

Den andern Morgen ging Dwernicki bei Berestezcko über den Styr. Nachdem er den Befehlen des Generalissimus Skrzynecki zufolge seinen Marsch gegen Kamieniec-Podolski fortgesezt, und durch Radziwilow, Poczajow und

Digitized by Google

Kolodno passirt war, befand er sich bei Lulince an der gallizischen Grenze im Angesicht des Korps des Generals Rüdiger, das, durch die Divisionen Roth und Krassowski verstärkt, bis auf 30,000 Mann angewachsen war. Der polnische General, die Gefahr erkennend, nahm durch eine schnelle und entschlossene Bewegung eine Stellung auf einer Anhöhe ein, und hielt sich da während drei Tagen, ohne den Feind zur Annahme einer Schlacht bewegen zu können. Die Russen, aus Furcht, die Ehre eines Sieges über dieses tapfere Häufchen zu theuer bezahlen zu müssen, suchten die Polen zu umgehen und sie einzuschliessen; allein Dwernicki errieth ihre Absicht; und da er erfahren hatte, dass gegen das Kriegsgesetz, ihre Detaschements die Grenze überschritten und auf gallizisches Gebiet gegangen seyen, um sein kleines Korps völlig zu umzingeln, so entschloss er sich, ihnen zuvorzukommen, er brach daher mit seiner brauchbaren Artillerie, seinen Gefangenen und seiner Bagage auf, und rückte am 27. April in Gallizien ein.

Dieses kleine Armee-Korps, welches in so kurzer Zeit so viel geleistet und so verwegenen Muth bewiesen hatte, bestand aus 18 Eskadronen Kavallerie, von Dwernicki in weniger als vier Wochen selbst gebildet; aus vier Bataillonen Infanterie, Rekruten, in der Eile gekleidet und bewaffnet, und aus 6 Dreipfündern, die von den Warschauer Freiwilligen bedient wurden.

Seit seinem Ausmarsch ohne Verstärkung sowohl an Menschen als Pferden, durch Gefechte und Strapatzen zusammengeschmolzen, von der Cholera heimgesucht, Entbehrungen aller Art blossgestellt, aus Mangel an Lebensmitteln und Fourage öfter dem Hungertode nahe, zählte dieses Korps am 19. April, dem Tage der Schlacht von Boremel, nur 4000 Soldaten, einige hundert Freiwillige mit begriffen, die sich auf dem Marsche dazu gesellt hatten. Beim Rückzug nach Gallizien war es nur noch 3500 Mann stark.

Auf diese Weise stritten einige Tausend Tapfere während zwei Monaten gegen drei zu ihrer Verfolgung abgeschickte Armee-Korps, und drei russische Generale, deren militärischer Ruhm seit dem türkischen Kriege begründet

Digitized by Google

war, konnten gegen diese Handvoll Patrioten unter dem Befehl eines Soldaten aus Napoleons Schule nichts ausrichten.

Dwernicki wurde von den Galliziern und Ungarn mit Enthusiasmus aufgenommen, auf Befehl der östreichischen Regierung aber nach Stadt-Steyer in Oberöstreich transportirt. Alle seine Verwendungen beim Wiener Hof und dem französischen Gesandten, Marschall Maison, um Erlaubniss in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen, waren fruchtlos. Ein Brief, den er dem Kaiser von Oestreich schrieb, und den sein Flügeladjutant, Major Roman Czarnowski, in dessen eigene Hände übergab, blieb sogar ohne Antwort. Dieses Aktenstück, ein wahrhaft historisches Denkmal, verdient hier eine Stelle, daher wir es wörtlich beifügen.

An Seine Majestät den Kaiser von Oestreich und König von Ungarn.

Sire.

In dem Augenblicke, wo Polen, gedrängt durch die schwierigsten und gefahrvollsten Ereignisse, sich zu den Macht-Anstrengungen vorbereitet, welche über sein Schicksal entscheiden werden, in dem Augenblicke, wo das Vaterland im Kampfe für sein Recht mit einem an Zahl allzu überlegenen Feinde beträchtliche Verluste erlitt, würde ich gegen meine Pflichten als Bürger, Soldat und rechtlicher Mann zu fehlen glauben, wenn ich versäumte, in einer so wichtigen Angelegenheit nicht noch einmal meine ehrfurchtsvolle Stimme zu dem Throne Ew. K. K. Majestät gelangen zu lassen. Durch die Wechselfälle des Krieges in den Staaten Ew. Majestät mit meinen Untergebenen festgehalten, erfreuen wir uns zwar Ihres Allerhöchsten Schutzes, allein wir fühlen doch zu schmerzlich das Unglück, unserem Vaterlande nicht nützlich seyn zu können, während unsere Brüder für die Vertheidigung desselben fechten und sterben, und die Lücken in ihren Reihen nicht ergänzen zu dürfen, welche durch die Waffen des Feindes entstanden, der das Land verwüstete und sogar die Diener Gottes nicht verschonte. Ich beschwöre Ew. Majestät bei Allem was heilig ist, dieses Verlangen gnädig aufzunehmen, und uns die Rückkehr in unsere Heimath zu erlauben. Möge Ew. Majestät nicht dulden, dass wir gegen

Digitized by Google

die heiligste Pflicht fehlen und uns dadurch selbst an Gott versündigen; mögen Allerhöchst Dieselben durch ein Wort die Hindernisse niederwerfen, welche der Erfüllung unserer theuersten Pflichten entgegen sind, und den Einflüsterungen Ihrer grossen Seele nachgeben, welcher das Schicksal einer unterdrückten Nation nicht gleichgültig seyn kann, einer Nation, die vor mehr als einem Jahrhundert nur auf die Stimme der heiligen Religion hörte, als sie die eingedrungenen Barbaren von Wien zurücktrieb und dem ferneren Vergiessen christlichen Blutes ein Ziel sezte.

Möge auch Ew. Majestät nicht dulden, dass der Feind in unserer gegenwärtigen Lage unsern Untergang ausführe und sich in unserem Blute bade. Unbekannt in den Formen der Diplomatie, bin ich auch weit entfernt, auf deren abgenüzte Principien mich stützen zu wollen. Ich lege meine unterthänigste Bitte unmittelbar Allerhöchst Ihnen zu Füssen; es ist die freie offene Sprache eines unter den Waffen grau gewordenen Soldaten, welcher ich mich zu bedienen wage, in der festen Ueberzeugung, dass sie vor jeder andern den Weg zu Ew. Majestät menschenfreundlichem Herzen finden werde. Eine Beobachtung jedoch glaube ich nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Es ist notorisch bekannt, und authentische Thatsachen bestätigen es, dass die preussische Regierung in dem gegenwärtigen Kampfe zwischen Polen und Russland, lezteres aus allen Kräften unterstüzt, jenen Krieg zu verlängern, der uns mit gänzlicher Vernichtung und ganz Europa mit einer allgemeinen Pest bedroht. Ohne diese Unterstützung würde der Feind aus Mangel an Kommunikation mit Lithauen und Volhynien schon längst genöthigt worden seyn, auf seine unmenschliche Unternehmung zu verzichten, und würde somit Europa von der drohenden Cholera befreien, welche im Gefolge seiner Armeen ist und die Welt verpestet, wie es sich schon unglücklicher Weise in den Staaten Ew. Majestät beurkundet. Ich wage mir schmeicheln zu dürfen, dass Ew. Majestät in dieser einfachen Angabe zuverlässiger Thatsachen hinreichende Beweggründe finden werden, Allerhöchst Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu richten, so wie die Kühnheit dieses Schrittes zu entschuldigen, wozu ich mich

Digitized by Google

nur im unbegränzten Vertrauen zu Ew. Majestät Weisheit und im ehrfurchtsvollen Respekt vor Allerhöchst Ihren Tugenden bestimmen liess.

Stadtsteyer am 14. August 1831.

Unterzeichnet: General Dwernicki.“

So wurde Dwernicki während der lezten Periode des Kriegs auf neutralem Territorium festgehalten. Obgleich ihm das Bewusstseyn der seinem Vaterlande geleisteten Dienste blieb, so litt doch seine kriegerische Seele bei dem Gedanken, dass der Kampf in Polen noch unbeendigt, und er auf fremdem Boden zur Unthätigkeit gezwungen sey.

Nach Warschau's Fall, dem lezten Bollwerke der polnischen Unabhängigkeit, begab sich Dwernicki nach Frankreich und lebt seitdem in Paris.

Dwernicki's Aeusseres gebietet Achtung und Ehrerbietung, mit einer würdevollen Miene weiss er einnehmende und freimüthige Höflichkeit zu verbinden. Die Vaterlandsliebe ist seine stärkste Leidenschaft, und statt seine Kräfte zu erschöpfen, diente sie vielmehr zu deren Erhaltung. Ohne Schonung seiner Person gab er immer das Beispiel, und war zuerst zu Pferde und der Lezte, welcher abstieg.

Digitized by Google

JOSEPH GEDROYC.

Vor dem Zeitpunkte unseres lezten Kampfes ist wenig über das Leben Joseph Gedroyc, dieses unerschrockenen Parteigängers, bekannt. Da er ein alter Soldat der republikanischen und kaiserlichen Phalanxe ist, so kann man nur behaupten, dass er mit Ehre in den polnischen Legionen in Italien und Spanien diente, wo ihm die Kugel eines Guerillas die Nase fortnahm.

Bei dem Ausbruche der Revolution befand er sich in der Festung Zamosc, und lebte da als Lieutenant der Invaliden ruhig mit einer jungen und hübschen Gattin. Obgleich schon vorgerückt im Alter, und an seinen Wunden leidend, vergass er doch Alles beim ersten Ruf des wiedererstandenen Vaterlandes. Er stellte sich dem Gouverneur der Festung vor, und da dieser ihm den Befehl über die sogenannte Korrektions-Kompagnie übertrug, so marschirte er ab, um zum General Dwernicki zu stossen, welcher eben in der Woywodschaft Lublin angekommen war. Hier sah er sich auf einer militärischen Rekognoscirung durch den Feind abgeschnitten, und bahnte sich daher einen Weg nach Zamosc, während Dwernicki in Volhynien einrückte. Dadurch aufs Neue in Zamosc eingeschlossen, beschäftigte er sich dort mit Erfolg mit dem Unterricht neuangekommener Rekruten.

Als im Monat Mai der General Chrzanowski nach Zamosc gekommen war, erhielt er den Befehl über eine Kompagnie freiwilliger Jäger, die den kleinen Krieg zu führen hatten.

Von dem Augenblicke an beginnt die kurze aber ruhmvolle Laufbahn Gedroycs. Sein kleines Korps, geschickt durch ihn geleitet, wurde der Schrecken des Feindes, und verursachte ihm beträchtliche Verluste. Als Bauer verkleidet, schlich er sich öfter ins russische Lager ein, erforschte ihre Bewegungen, fiel mit Einbruch der Nacht über sie her, und verbreitete Schrecken bis ins Hauptquartier des Generals Rüdiger. Kein polnischer Parteigänger neckte die Russen

Digitized by Google

so unausgesezt und verwegen. Die Wälder von Kozienice und Zwolen waren der Hauptschauplatz seiner Thaten. Er liess daselbst keinen Courrier passiren, und fing alle Transporte von Lebensmitteln auf. Eines Tages bemächtigte er sich 3000 Mass Hafer und 400 Ochsen; allein in dem Wald von Zwolen eingeschlossen, konnte er von seiner Beute keinen Nutzen ziehen, und war genöthigt sie zu verbrennen oder zu zerstreuen. Da er Gefahr lief, gefangen zu werden, so sandte er einen Courrier an den General Rozycki, der ihn jedoch zu spät erhielt, als dass er ihm noch hätte Hülfe bringen können. Nach einem hartnäckigen und blutigen Kampfe, worin er beinahe die Hälfte seiner Leute verlor, fiel er in die Gewalt der Russen. Die Gefangennehmung dieses heldenmüthigen Parteigängers wurde von ihnen für so wichtig gehalten, dass der General Rüdiger sie auf den Tagsbefehl sezte.

Diess trug sich im Laufe des Monats August, einen Monat vor der Kapitulation Warschau's, zu. Später hatte ein ins Hauptquartier Rüdigers abgesandter Flügeladjutant des Generals Rozycki Gelegenheit, sich zu überzeugen, dass Gedroyc nicht im Walde geblieben, sondern wirklich russischer Gefangener sey. Stabsoffiziere Rüdigers zeigten dem polnischen Flügeladjutanten eine Zeichnung, welche ein Bivouac bei Zwolen vorstellte, worauf Gedroyc, sehr gut getroffen, die Hauptperson spielte. Nach dieser Original-Skizze wurde das lithographirte Portrait gemacht, welches dieses Werk enthält. Die Einwohner von Janrow erzählten dem General Rozycki bei seiner Ankunft daselbst, dass sie unter den Kriegsgefangenen, welche die Russen mit sich führten, einen polnischen Offizier ohne Nase bemerkt hätten, der schärfer als die Andern bewacht worden sey.

Gedroyc ist kleiner Statur, und nicht sehr robust. Sein Charakter hat etwas Nachdenkendes und Religiöses; seine militärischen Rapporte zeugten auch hievon, gewöhnlich fingen sie mit den Worten an: „Gott hat es gefallen, heute die polnischen Waffen zu beschützen.“

Im Monat Juni 1831 sandte ihm der Generalissimus Skrzynecki das polnische Militär-Kreuz.

Digitized by Google

THADDÄUS TYSZKIEWICZ.

Thaddäus Tyszkiewicz, Sohn des Stanislaus Tyszkiewicz, einer der reichsten, ältesten und mächtigsten lithauischen Familien, wurde in Samogitien geboren. Er widmete sich frühzeitig dem Waffendienste und stritt schon im Jahre 1794 in dem Unabhängigkeits-Kriege Kosciusko's als Flügeladjutant des berühmten Generals Jasinski für die Sache des Vaterlandes. Im Jahre 1807 wohnte er als Kommandant der Ehrengarde Napoleons an dessen Seite der Schlacht von Preussisch-Eylau bei, und wurde bei dieser Gelegenheit mit dem Kreuze der Ehrenlegion geschmückt; einige Monate hierauf in der Schlacht von Friesland erhielt er das polnische Kreuz, genannt „Virtuti militari.“

Im Jahre 1809 wurde er Oberst und Befehlshaber eines Regiments polnischer Lanciers. In diesem Grade blieb er bis 1812, wo er, bei Eröffnung des denkwürdigen russischen Feldzugs zum General avancirt, die zweite Kavallerie-Brigade vom Korps des Prinzen Poniatowski unter seinen Befehlen hatte. Nach der Schlacht von Smolensk erhielt er das Offizierkreuz der Ehrenlegion, und wurde kurz darauf in einem Gefechte nahe bei Miedyn schwer verwundet. Auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, wurde er von den Russen gefunden, und als Gefangener nach Astrachan gesandt, wo er bis zur traurigen Entwicklung des kaiserlichen Drama's blieb.

Als der europäische Friede eintrat, wurde Tyszkiewicz zum Senator-Kastellan des Königreichs Polen ernannt. Im

Digitized by Google

Jahre 1828 war er eines der Mitglieder, welche der Senat absandte, um den Prozess der in der Angelegenheit der patriotischen Gesellschaft kompromittirten Bürger zu beleuchten.

Die Revolution vom 29. November 1830 überraschte ihn auf seinen Gütern zu Swislocz in Lithauen. Er überliess sich, ob aus Klugheit, oder aus Berechnung, nicht der ersten Aufwallung des Volkes; er beobachtete kalt die reissenden Fortschritte der Insurrektion, und verhielt sich ruhig auf seinem Schlosse, wo er übrigens von den Russen streng beobachtet wurde. Erst einige Monate später erklärte sich Thaddäus Tyszkiewicz. Als nämlich der General Chlapowski, der ein Detaschement des Expeditions-Korps befehligte, in der Gegend von Swislocz erschien, und den Senator-Kastellan direkt aufgefordert hatte, so gesellte sich Thaddäus zu ihm und begleitete ihn bis zum Zeitpunkte seiner Vereinigung mit Gielgud, nach dem Uebergang über den Niemen. Von da an verliess Tyszkiewicz des Leztern Hauptquartier nicht mehr. Nachdem er von ihm zum Präsidenten der provisorischen höchsten Regierung in Lithauen ernannt worden, suchte er die Insurrektion daselbst zu organisiren, und sich Hülfsquellen zu verschaffen. Heutzutage, wo man die erhaltenen Resultate kennt, wird man ohne Zweifel nicht behaupten wollen, dass Tyszkiewicz seine grosse und entscheidende Aufgabe vollkommen löste; allein, indem man die begangenen Fehler angibt, und der Würdigung der Nachwelt die Folgen seiner höchst langsamen und zaudernden Handlungsweise überlässt, darf man auch die ungeheuren Schwierigkeiten, die Hindernisse und Unmöglichkeiten, worauf Thaddäus stiess, anführen, welche bei der kritischen Lage der Dinge nothwendig entstehen mussten. Genöthigt, einer mehr dem Muthe als der Anzahl nach starken Armee auf allen ihren Zügen in einem durch die Russen in jeder Beziehung abgeschnittenen Lande ohne Geld, ohne Munition, ohne Magazine zu folgen, war es eben nichts Leichtes, einen Central-Punkt zu schaffen, und die Sympathien der Einwohner zu benützen.

Unter diesen unvermeidlichen Unschlüssigkeiten entflohen Zeit und Gelegenheit, und die Sache des Vaterlandes verlor ihre Vortheile. Die unglückliche Schlacht von Wilna

Digitized by Google

verschlimmerte noch diese traurige Lage. General Gielgud war genöthigt, mit den Trümmern seiner Armee nach Samogitien zu fliehen, und Tyszkiewicz, der ihm auch im Unglücke treu blieb, folgte ihm dahin. Während eines kurzen Aufenthalts zu Rosienie versuchte der Senator sogar einige Hülfsmittel für die polnischen Truppen aufzufinden, allein neue Unglücksfälle gaben der lithauischen Insurrektion den Todesstoss und Gielgud blieb nichts anders übrig, als auf preussisches Gebiet zu fliehen. Tyszkiewicz folgte ihm dahin.

Wenn Gielguds Korps unter andern Chancen sich in Lithauen befunden hätte, wenn das Glück der Waffen dieser Kern-Truppen, welche zu seiner Befreiung mitwirken wollten, günstig gewesen wäre, so würde die Rolle Tyszkiewic's schön und vielversprechend gewesen seyn; allein der Zeitraum, die Umstände und Lokalitäten vereitelten seine Unternehmung, und seine Sendung war somit erfolglos.

Digitized by Google

ANDREAS PLICHTA.

Andreas Plichta wurde am 30. November 1797 in Kurdybanow in der Woywodschaft Mazovie geboren. Nachdem er auf dem Lyceum und der Universität Warschau seine Studien mit dem besten Erfolge beendigt hatte, begann er seine politische Laufbahn in dem Bureaux des Staatsraths, wo Polens ausgezeichnetste Jugend zu den administrativen Geschäften sich vorbereitete. Seine Talente, seine Arbeitsliebe und sein sanfter Charakter zeichneten ihn unter allen seinen Kameraden aus, so dass er sich bald zu dem für sein Alter wichtigen Amte eines Raths-Sekretärs und Protokollführers berufen sah. Er zeigte dabei ein merkwürdiges Talent, und man erzählt sich von einem Rathe, der bei Durchlesung der Sitzungsprotokolle gewöhnlich sagte: „Es ist sonderbar, ich bin niemals so beredt als im Staatsrath."

Die Regierung unterliess nicht, den jungen und geschickten Beamten an sich zu fesseln; in dieser Absicht wurden weder Orden, Gehalte, noch Aussichten zu den höchsten Würden vergessen; allein auf Plichta konnte alles dieses nicht einwirken. An Gunstbezeugungen und Vermögen lag ihm wenig, er dachte nur an das Vaterland und die Freiheit. Das war sein Zweck, alles Uebrige betrachtete er nur als das Mittel dahin zu gelangen; und der Drang, sich neue Kenntnisse zu erwerben, machte in ihm immer den Wunsch rege, sie zum höchsten Ruhme Polens und dessen nationaler Wiedergeburt anzuwenden.

Gerade zu jener Zeit (1820) vervielfältigten sich in den polnischen Provinzen jene geheimen Gesellschaften, welche

Digitized by Google

edler Patriotismus wie durch ein Wunder daselbst geschaffen hatte. Der Beitritt Plichta's gelang ihnen ohne Mühe, denn er war ihnen vorausgeeilt. Aufgenommen in die Gesellschaft der Sensenträger (Kossyniery), die so zu sagen der Kern aller andern war, wurde er bald der Chef der Gemeinde von Warschau, und diese erhielt besonders durch seine Vermittlung Zuwachs an bedeutenden Mitgliedern. Bald darauf wurde Lukasinski (man vergl. d. Artikel) und mehrere andere Gründer dieser patriotischen Gesellschaft in den Gefängnissen Warschaus eingesperrt.

Diess war für die Verschwornen ein Moment der Prüfung. Die grausame Behandlung der Gefangenen, und das Schicksal, welches ihnen die Kriegsgerichte bereiteten, entmuthigten eine grosse Zahl der Vertrauten. Unter denen, die dadurch sich nicht erschrecken liessen, und thätige Glieder des Bundes blieben, muss Plichta genannt werden. Als Vertrauter des achtzigjährigen Soltyk und als Mitglied des Central-Komité's der Gesellschaft, trug er zur Befestigung des Werkes Lukasinski's bei; an demselben Tage sogar, wo man diesen Märtyrer der Freiheit an Ketten schmiedete, nahm der unerschütterliche Plichta neue Verschworene auf.

Bald jedoch kam die Reihe auch an ihn. Verbindungen, welche die polnische Association mit den russischen Patrioten Pestel, Bestoujeff und Anderen angeknüpft hatte, führten nach der blutigen Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus zahlreiche Verhaftungen herbei. Plichta, dem vermöge seiner Stellung bei der Regierung schon zum Voraus das Loos bekannt seyn musste, welches ihn erwartete, hätte leicht sich retten können; seine Freunde forderten ihn dringend dazu auf, allein bei dem Gedanken, dass selbst seine Leiden nicht ohne einigen Nutzen für die Sache des Vaterlandes seyn würden und dass überdiess seine Flucht zu einer schärferen Verfolgung gegen die Andern führen möchte, entschloss er sich, das Schicksal der Mitverbündeten zu theilen. Am 26. Februar 1826 wurde er ergriffen und in dem berüchtigten Karmeliter-Gefängnisse in strenge Haft gebracht. Hier bewies dieser ruhige, männliche Charakter die heldenmüthigste Ausdauer.

Digitized by Google

Die Staatsgefängnisse, deren oberster Schliesser Konstantin war, vereinigten in sich alles Scheusliche der Kerker der französischen Bastille und der spanischen Inquisition. Ein Loch von 6 Quadratfuss, ohne Luft und Licht — denn die Fenster hatte man mit Dielen bedeckt, und eine Lampe war den Gefangenen versagt; Brod und Wasser zur Nahrung, Verbot jeder Besuche von Aussen; weder Papier, Feder noch Bleistift; keine Bücher, kein Spaziergang; das war das Reglement im Karmeliter-Gefängnisse, Ein Gefangener verschwand aus dem Schoose seiner Familie, ohne dass sie je erfahren hätte, was aus ihm geworden. Als Opfer einer geheimen ungesetzlichen Inquisition überliefert, die aus den ergebensten Anhängern des Grossfürsten gebildet war, konnte er nicht errathen, welche Art von Leiden man ihm bestimmt, und wie lange diese dauern würden. Das *einzige* Mittel sie zu mildern bestand darin, feigerweise *seine* Mitschuldigen zu verrathen. Es ist überflüssig beizufügen, dass wenige der Eingekerkerten diesen Weg des Heils benützten; die Namen des Fürsten Anton Jablonowski, des Fürsten Xaver Oginski und einiger Andern, werden den Polen noch lange ein Gräuel seyn.

Plichta ertrug sein Geschick mit jener Würde, die man von ihm erwarten konnte. Absolutes Läugnen war schwer, denn die russischen Verschwornen hatten in Petersburg genaue Geständnisse über ihr Verhältniss zur polnischen Association gemacht; man musste also, indem man das nicht mehr zu Verbergende eingestand, wenigstens das Geheimniss der Verzweigungen und den geheimen Zweck der Gesellschaft bewahren; man musste mit Aufopferung seiner selbst andere Freunde retten, die dem Vaterlande noch Dienste leisten konnten. Und diess that Plichta.

Als nach zwölfmonatlichen Verhören die Untersuchungs-Kommission, zur Hälfte aus Russen bestehend, hinlängliche Beweise gegen die Angeklagten gesammelt zu haben glaubte, wollte Nikolaus ganz Europa einen Beweis seiner Ehrfurcht vor der polnischen Konstitution geben und liess diese Unglücklichen dem hohen Nationalgerichtshof ausliefern.

Zum Glück für sie war der Gerichtshof aus polnischen

Digitized by Google

Senatoren zusammengesezt; und Polen konnten doch wohl kein Verbrechen erkennen in der Liebe zur Nationalität oder in dem Gefühle für Freiheit und Vaterlandsliebe. Die Vertheidiger wussten mit Talent und Glück das Interesse, welches die Angeklagten erregten, und die guten Gesinnungen der Richter zu benützen. Plichta vertheidigte sich selbst, und die Journale sagten damals, dass die einfache und hinreissende Beredtsamkeit des jungen Angeklagten alle Anwesenden gerührt habe. „Als er von dem Unglücke des Vaterlandes sprach," sagte eines der Blätter, „sah man die Richter weinen, und Thränen selbst in den Augen der Gendarmen."

Nach langen Debatten wurde Plichta und seine Unglücksgefährten vom Gerichte freigesprochen. Unter vierzig war Vincenz Krasinski der Einzige, welcher Wyczechowski's Anklage unterstüzte, der sie amtlich im Namen des Kaisers verfolgte. Bei der Nachricht dieses Resultats wurde auf Befehl des Kaisers die Veröffentlichung des Dekrets untersagt. Den Senatoren war über ein Jahr lang verboten, aus Warschau zu gehen, und die Angeklagten wurden nach Petersburg geschafft, wo sie in dem berühmten Gefängnisse des Petro Pawlowska Krepost eingeschlossen wurden. Da mussten sie während 11 Monaten ihr elendes Leben zubringen, bis es dem Kaiser gefiel, sie bei Veranlassung seiner Krönung als König von Polen (1829) in Freiheit zu setzen.

Die Mutter Plichta's war aus Verzweiflung, ihren Sohn nicht mehr zu sehen, gestorben, er selbst durch so viele Leiden kränkelnd geworden. Seit seiner Freilassung lebte er unter Aufsicht der russischen Polizei, zurückgezogen von den Geschäften, als die Revolution vom 29. November ihn von Neuem in die öffentliche Laufbahn rief. Erst seit zwei Tagen verheirathet, verliess er seine junge Frau, um sich zu den Warschauer Bürgern zu gesellen.

Das allgemeine Zutrauen, das er sich durch so viele Verfolgung erworben hatte, erkannte ihm zum Voraus eine bedeutende Rolle zu. Kaum war der Minister-Rath gebildet, so übertrug man ihm einen Theil der Arbeiten. Er suchte

Digitized by Google

in den Sitzungen die Räthe zur republikanischen Energie anzutreiben, und war einer von denen, welche die Regierung, die bis daher im Namen des Kaisers gehandelt hatte, bestimmte, eine entschiedenere Stellung zu nehmen, unter dem Titel National-Regierung.

Aus dem Rathe der Minister trat Plichta in den Municipal-Rath über, da, wie er richtig dachte, sein Einfluss daselbst nicht ohne Nutzen zur Erhaltung der Ordnung und der guten Richtung des öffentlichen Geistes seyn werde.

Einige Tage nachher ernannte ihn der Diktator zum General-Sekretär des höchsten Rathes, und die Nationalregierung, welche auf die Diktatur folgte, bestätigte seine Wahl, und verlieh ihm noch überdiess die Würde eines Staatsraths.

Diese hohen Aemter bekleidete er bis ans Ende der Revolution. Er war thätig, wachsam, der Sache seines Vaterlandes ergeben, und entsprach in jeder Hinsicht den allgemeinen Erwartungen und dem Zutrauen der verschieden auf einander folgenden Regierungen.

Mehreremale vertraute ihm die Regierung die Vertheidigung ihrer Entwürfe in der Kammer an, und hauptsächlich des Gesetzesentwurfs, welcher die Deputirten der mit Russland verbundenen polnischen Provinzen in die Nationalversammlung rief. Bei diesen Anlässen gab Plichta Beweise eines merkwürdigen Talents, Gegenstände der höheren Politik zu besprechen, und eines glücklichen Improvisirens.

Der berühmten Schlacht von Grochow, am 29. Februar 1831, wohnte er als Freiwilliger und als Soldat bei, in derselben starb eines ruhmvollen Todes sein Bruder Casimir Plichta, ein junger Mann voll der schönsten Hoffnungen.

Als die Stunde unseres Missgeschicks nahte, blieb er treu seinem Patriotismus, nahm Abschied von seiner Gattin und seinem Kinde in der Wiege, und ging am 26. September 1831 mit der Nationalregierung auf preussisches Gebiet über. Er lebt nun in Paris, und erwartet mit Resignation die Stunde, für die unverjährbaren Rechte Polens fechten zu können.

Digitized by Google

MORIZ PROZOR.

Moriz Prozor, Sohn des Generals gleichen Namens, und der Angelika Oskierko, wurde am 15. September 1801 zu Romanica, einem Gute seines Vaters, im Bezirk von Kowno in der Woywodschaft Wilna geboren. In früher Jugend verlor er seine Eltern. Sein Onkel und Vormund schickte ihn auf die Universität Wilna, von wo er nach Beendigung seiner Studien im neunzehnten Jahre zurückkehrte und sich mit Anna Chlopicki vermählte, mit welcher er fünf Kinder zeugte. Er lebte ruhig und glücklich im Schoose seiner Familie, als die Kunde der Revolution des 29. Novembers 1830 in die lithauischen Provinzen gelangte. Die Patrioten suchten einen allgemeinen Aufstand zu organisiren, an dessen Spitze der Fürst Gabriel Opinski stehen sollte; als aber am 25. März N. St. 1831 durch zu eifrigen Patriotismus eine theilweise und übereilte Insurrektion ausbrach, scheiterte jenes Projekt; man musste sich daher auf isolirte Bewegungen beschränken. Moriz Prozor nahm Theil daran und schon am 27. März N. St. pflanzte er in dem Bezirke Kowno die Fahne der Unabhängigkeit auf.

An der Spize von 2000 Insurgenten, von denen kaum 200 mit Jagdflinten bewaffnet waren, während die übrigen Sensen und Lanzen führten, konnte er nicht träumen die Stadt Kowno zu nehmen, die neu befestigt, eine Garnison von 6000 Mann Linientruppen mit einer halben Batterie Artillerie hatte. Aber er marschirte auf die kleine Stadt Janow, an dem Ufer der Wilia, fünf Meilen von Kowno.

Digitized by Google

Eine schwache Abtheilung Russen bewachte diese Stellung, die nach kurzer Gegenwehr, nebst Proviant-Magazinen und einem Depot verschiedener Montirungsstücke für die Kavallerie in die Gewalt der Lithauer fiel.

Dahin beschied er alle Patrioten seiner Gegend, um die Bundesakte zu unterzeichnen, und ein dirigirendes Comité zu wählen. Dieses Comité bestand aus sieben Personen, worunter die ausgezeichnetsten Bürger des Bezirks. Kaum war es eingesezt, als es mit Energie die Mittel zum Widerstande vorbereitete, Rekruten zu bilden, Proviant-Magazine zu errichten, und sich Waffen und Montirungen zu verschaffen suchte. Obgleich diese würdigen Bürger genöthigt waren, täglich den Versammlungsort zu wechseln, und in Scheunen, Wäldern und Hütten Sitzung zu halten, so harrten sie in ihrem edlen und mühevollen Vorhaben aus, bis zur Ankunft des Generals Gielgud, der durch seine falschen Manöwer die Hoffnungen der Insurgenten vereitelte.

Zu Janow war es auch wo B....s...., ein eifriger Patriote, der am nämlichen Tage mit Prozor abgereist war, an der Spitze seiner Freunde, seiner Bauern und seiner Diener, begleitet von 100 Reitern und 200 Jägern, sich mit Prozors Abtheilung vereinigte und von da an alle Gefahren des Feldzugs mit ihm theilte.

Prozor stellte sich zwischen Janow und Rumszyszki auf, schnitt zwischen Wilna und Kowno von der Wilia bis zum Niemen dem Feinde die Kommunikation ab, und fing seine Lebensmittel, Fourrage und Wagen auf. Hierdurch sahen sich die Russen veranlasst, das Insurgentenkorps anzugreifen. Prozor nahm die angebotene Schlacht am 18. April in der Nähe des Dorfes Kurmialow an. Die Uebermacht war auf Feindes Seite, der Vortheil der Position auf Seite der Polen, die durch Gehölze und Sümpfe gedeckt waren; allein da einige Burlaken *) (seit längerer Zeit diese

*) Burlaken (Burlaki) nennt man in Lithauen die russischen Bauern, welche den Grausamkeiten der moskowitischen Czare und besonders Peters I entflohen waren, der sie zwingen wollte, ihrem alten Glauben zu entsagen, und den durch die Ukasen eingeführten Ritus anzunehmen. Damals fielen Tausende von Köpfen unter dem Beile

Digitized by Google

Gegend bewohnend), auf geheimen Wegen ein Detaschement russischer Reiterei durch den Wald geführt hatten, so wurde Prozors linker Flügel überfallen und geworfen; sein ganzes Korps zog sich nach Janow zurück, wohin ihm der Feind nicht zu folgen wagte. 120 Polen blieben auf dem Platze; die Russen verloren gegen 200 Mann, worunter ein Kosacken-Hettmann. Nach diesem Sieg (wenn man ihn so nennen kann), zündeten die Russen alle von den Polen besezt gewesenen Dörfer an, und sahen zu, wie die Wohnungen mit den Bewohnern verbrannten.

Prozor, durch jenen Verlust geschwächt, erhielt von dem Grafen Karl Zaluski, Befehlshaber mehrerer vereinigter Korps, eine Depesche, worin man ihn nach der Stadt Kieydany an der Gränze Samogitiens beorderte, um diese Provinz gegen einen feindlichen Einfall zu schützen. Er begab sich dahin, fand aber, bald nach seiner Ankunft, sich gegenüber von einem russischen Korps von 3000 Mann Infanterie, mit 5 Kanonen, unter dem Befehl des General Malinowski, und 2000 Reitern unter General Offensberg. Prozor hatte dieser imposanten Macht am 29. April nur hundert Schützen, hundert Sensenträger und achtzig Reiter entgegenzustellen. Demungeachtet unternahm er es unter dem Schutze des angeschwollenen Flusses und der Häuser, zur Vertheidigung der Brücke geeignet, sich in ein Gefecht einzulassen. Man trug die Dielen der Brücke weg, so dass nur ein schmaler Weg für die Fussgänger blieb, und die Kavallerie stellte sich am Ufer auf, um jeden Versuch abzuwehren. Die rus-

---

der wilden Bekehrer. Diejenigen, welche diesem Schicksale entgehen wollten, flohen nach Polen, wo sie gastfreundlich aufgenommen wurden. Sie liessen sich in den lithauischen Provinzen nieder und behielten ihre Religion, Sprache und Gebräuche bei. Sie sind thätig und fleissig, treiben Ackerbau und verrichten andere mühevolle Arbeiten. Die Männer sind gross und schön, die Frauen klein, untersezt und selten hübsch. Ihre Religion ist von der russischen Regierung zwar geduldet, aber keineswegs beschüzt. Sie bewahrten ihre Anhänglichkeit für ihr Mutterland, und haben sich mit der polnischen Bevölkerung nicht vermischt. Ihr herrschendes Laster ist der Diebstahl, und, wie die Spartaner, behaupten sie, es seye nicht Unmoralität, sondern pure Geschicklichkeit.

Digitized by Google

sische Kavallerie stürzte sich mit ihrem gewöhnlichen Hurra auf die Brücke, wurde aber hier von den Kugeln der Insurgenten empfangen und konnte den Uebergang nicht erzwingen. Da die Dielen weggenommen waren, so fielen beim Zurückweichen viele in den Fluss und fanden darin den Tod. Viermal versuchten die Russen sich mit dem Bajonett den Weg zu bahnen. Endlich nöthigten die Kanonen Prozor zum Rückzug nach der Stadt, und die Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Der polnische Anführer benüzte die Dunkelheit, um seinen Rückzug zu bewerkstelligen, und befand sich mit Tagesanbruch schon zwei Meilen weit in der Stadt Datnow, von wo aus er alle Insurgenten-Korps von dem Marsche des russischen Generals Sulima unterrichtete. Dieses Treffen, eines der ausgezeichnetsten der lithauischen Insurrektion, fiel zu unserem vollkommenen Vortheil aus. Hier gab Prozor Beweise seines Muthes, seiner Kaltblütigkeit und seiner strategischen Kenntnisse. Die Russen verloren 300 Mann, worunter mehrere Offiziere, und gegen 100 wurden kampfunfähig gemacht. Prozor hatte 25 Todte und 17 Verwundete, unter leztern den braven Florian Dzierdziejewski, der in diesem Kampfe glänzenden Muth bewies.

Am 5. Mai lag er im Hinterhalt in der Umgebung von Beysagola, und deckte durch ein gut genährtes Feuer den Rückzug eines Korps Insurgenten, das nach dem unglücklichen Treffen bei Przystoriany von russischer Reiterei lebhaft verfolgt wurde.

Zwei Monate dieses mühseligen und ungleichen Kampfes hatten die Kräfte und die Geduld der Soldaten erschöpft. Das Korps Prozors bestand noch aus 60 Jägern zu Fuss und einer gleichen Anzahl Reiter. Umgeben von russischen Truppen, ohne Nachrichten, ohne Lebensmittel, ohne Hoffnung auf Verstärkung, fasste er den kühnen Entschluss, sich durch die feindlichen Linien einen Weg nach Polen zu bahnen. Am 22. Mai sezte er nahe bei Wielona über den Niemen. Da er erfahren hatte, dass der polnische Major Puszet in Folge eines unglücklichen Gefechts mit dem Reste seiner Truppen sich in die Wälder von Zielona zurückgezo-

Digitized by Google

gen habe, rückte er durch die Woywodschaft Augustowo, um ihm beizustehen. Auf diesem Marsche stiess er auf ein feindliches Korps von 2000 Mann, das ihn in Schlachtordnung erwartete. Flucht war unmöglich, man musste sich schlagen oder sich ergeben. Prozor wankte nicht; entschlossen, sein Leben theuer zu verkaufen, marschirte er gerade auf die Russen los. Aber wie gross war sein Erstaunen, als er sah, dass die feindlichen Truppen sich zurückzogen, ohne einen Schuss zu thun! Dieser unerwartete Vorfall rührte von den Gerüchten her, welche Prozor geschickt hatte ausstreuen lassen; einige seiner Kundschafter sagten nämlich in den russischen Lagern aus, dass er mit einem 10,000 Mann starken Korps anrücke und das feindliche Korps hielt nun seine kleine Abtheilung für einen Vortrab dieser Armee.

Nach diesem unvorhergesehenen Vortheil vereinigte er sich mit dem Major Puszet; beide schlugen nun den Weg nach dem Königreich Polen ein, und wurden von dem sie verfolgenden Feinde unaufhörlich geneckt. Aber während sie in dem Dorfe Podlipka, nahe bei Grodno, Halt machten, desertirte ein polnischer Offizier, ein Verräther, der den Russen das Feldgeschrei und numerische Schwäche Prozors verrieth. Die Insurgenten hierauf überfallen, von der Mehrzahl überwältigt, mussten ihr Heil in der Flucht suchen und liefen nach allen Seiten auseinander. Puszet rettete sich mit einigen Reitern in die Wälder, und Prozor, der die Nachricht von General Gielguds Einmarsch in Lithauen erhielt, so wie von dem Rückzuge der russischen Truppen unter General Sacken, begab sich nach Lithauen, um dort neue Insurgenten-Korps zu organisiren.

Obgleich der General Gielgud die an den kleinen Krieg gewöhnten Insurgenten-Korps in diesem Feldzuge nicht gehörig benüzt hatte, so stellte er doch 120 Reiter unter die Befehle Prozors, und vertraute ihm die Vertheidigung von Kowno gegen die kleinen russischen Detaschements, die in den naheliegenden Wäldern sich aufhielten. Die Garnison dieser Stadt stand unter den Befehlen des Oberst Kiekiernicki. Als die Russen nach der Niederlage bei Wilna den

Digitized by Google

Polen auf dem Fusse folgend, am 29. Juni Kowno angriffen, nahm Kiekiernicki, in der Meinung er sey stark genug zum Widerstand, die Schlacht an, verlor sie und wurde zum Gefangenen gemacht. Kaum konnten siebenzig Reiter diesem blutigen Kampfe entrinnen; durch Prozor geführt, gelang es ihnen am 5. Juli sich mit dem Korps des Generals Dembinski zu vereinigen, mit welchem sie sich durch die Russen nach Polens Hauptstadt den Weg bahnten. Hier theilte Prozor bis zulezt das Schicksal seiner Waffenbrüder. Gegenwärtig bewohnt er Bourges in Frankreich.

Digitized by Google

GEORG SKALNIK SOROKA.

Georg Skalnik Soroka wurde gegen das Jahr 1780 in der Woywodschaft Wilna geboren. Die Verbindungen seines Vaters mit dem Fürsten Adam Czartoryski, General der russischen Länder*), waren die Ursache, dass er fast noch als Kind seinem väterlichen Hause und Lithauen Lebewohl sagte. Der General wurde sein Vormund und ihm verdankte er seine Erziehung und seine Kenntniss der vornehmen Welt. Bei Hof lernte der junge Soroka Alles, um sowohl in der militärischen als administrativen Laufbahn auftreten zu können. Seinen ersten Versuch machte er bei der Gesandtschaft in Konstantinopel, wo er mehrere Jahre lang eine schwierige und geschäftsvolle Stelle bekleidete.

Bei seiner Rückkehr nach Polen trat er in Militärdienste, und wurde zum Lieutenant der Kavallerie ernannt. Er folgte einem zweiten Rufe an den Hof des Prinzen, begleitete ihn auf seinen Reisen im In- und Auslande, hielt sich lange mit ihm in Wien auf, und verliess ihn nicht während der stürmischen Periode unter der Regierung Stanislaus Augusts. Nach der schändlichen Theilung Polens suchte der grösste Theil der polnischen Patrioten im Auslande eine Zuflucht. Anfangs war Soroka auch unter diesen, allein auf die Nachricht von dem Tode seines Vaters, und zur Rettung seines Erbgutes von Konfiskation, die gegen die Emigrirten ausge-

*) Die polnischen Provinzen Podolien, Volhynien und die Ukraine nannte man „russische Länder."

Digitized by Google

sprochen war, kehrte er nach Lithauen zurück, und liess sich auf seinem Gute Krzywsk, einige Stunden von Oszmiana, nieder.

Da er sich um keine öffentliche Stelle bewarb, so begnügte er sich in seiner Zurückgezogenheit mit Ausübung der alten polnischen Tugenden, der Freimüthigkeit und der Gastfreundschaft. Geliebt von seinen Landsleuten, wurden ihm bürgerliche Aemter übertragen, welche er 30 Jahre versah. Diess ist die schönste Lobrede, die man ihm machen kann.

Beim Ausbruche der Revolution vom 29. November stand er im achtzigsten Jahre; allein die Vaterlandsliebe schien ihn verjüngt und ermuthigt zu haben. Als er sah, dass Mangel an Energie oder persönliche Absichten einiger Chefs die Insurrektion in seinem Distrikt lähmten, stellte sich Soroka mit Hintansetzung seines Alters und seiner Pflichten als Gatte und Vater an die Spitze der provisorischen Regierung von Oszmiana. In dieser Eigenschaft erliess er eine Proklamation an die Einwohner des Distrikts, und diess Aktenstück brachte eine solche Wirkung hervor, dass in wenig Tagen 7000 Freiwillige sich stellten. Wir bemerken, dass der ehrwürdige Präsident darin den Bauern die Freiheit versprach.

Unglücklicherweise blieb die Energie der militärischen Chefs hinter jener der organisirenden Gewalt zurück. Wenn man in der Stellung von Oszmiana längeren Widerstand geleistet hätte, so war man berechtigt, einen glücklichen Ausgang der lithauischen Revolution zu hoffen. Fünf tausend Mann eilten auf verschiedenen Wegen ins Hauptquartier, allein erschreckt durch die Einnahme Oszmiana's und dort verübte Gräuel kehrten sie um und in ihre Heimath zurück. Auf einer andern Seite zerstreute sich das kaum erst gebildete Corps des Oberst Przezdzieski.

Seit dieser unglücklichen Epoche wartete auf die insurgirten Lithauer nur Unglück; der Tod für die Fechtenden, der Kerker für die Uebrigen. Soroka war unter den lezteren. Einige seiner kühnen Proklamationen waren in die Hände der Russen gefallen, und veranlassten einen Verhaftsbefehl. Der Greis wurde bei Nacht in seinem Hause ergriffen und zu Wilna in ein Gefängniss zu Verbrechern

Digitized by Google

geworfen. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode; allein die Bestätigung des Urtheils erfuhr eine Verzögerung. Nach achtmonatlichen Leiden, durch inquisitorische Massregeln beunruhigt, aller seinem Alter so nöthigen Hülfe beraubt, auf einem Bund faulen Strohes liegend, gab der achtzigjährige Patriot im Laufe des Monats November 1831 seinen Geist auf, ohne dass eine befreundete Hand ihm die Augen zugedrückt hätte.

Die Rache verfolgte sogar noch seine sterbliche Hülle; seine Witwe und seine vier Kinder konnten nicht erlangen, dass man ihnen den Leichnam ihres Gatten und Vaters ausliefere, um ihn in die Familien-Gruft beizusetzen. Seine Ueberreste wurden in die Grube der Verbrecher geworfen, und am nächsten Tage verkündigte eine Ukase des Czars Soroka'n Gnade, verzieh ihm „in seiner Sanftmuth" seine Fehler, und gab „in seiner unerschöpflichen Güte" Befehl, ihn in Freiheit zu setzen.

Soroka war einer jener festeren und edleren Charaktere, die an ruhigen und an stürmischen Tagen des Lebens sich nie verläugnen, und die mit gleichem, ruhigem Muthe Horazens Worte verwirklichen: „Gerecht und beharrlich." Auf die Frage des Kriegs-Kommissärs erklärte er würdig und einfach, dass sein eigener guter Wille ihm die Theilnahme an der Insurrektion geboten habe.

Soroka hatte eine imposante Statur. Der polnische Rock, welchen er ungeachtet des Verbots stets trug, seine Bundes-Mütze, und der breite Säbel an seiner linken Seite hängend, gaben in treuem Bilde den alten National-Typus wieder. Seine Sprache hatte etwas Reines und Antikes. Die Nachricht von seinem Tode war allen Patrioten ein herber Schlag, die darin ein Beispiel der Liebe und Hingebung für das Vaterland erblickten.

Digitized by Google

STANISLAUS BARZYKOWSKI.

Stanislaus Barzykowski, Landbote des Bezirks Ostrolenka und Mitglied der polnischen National-Regierung, ist einer der ausgezeichnetsten Männer der lezten Revolution.

Er wurde am 19. November 1792 zu Droycew in dem ehemaligen Herzogthum Mazovie geboren, und in den Piaristen-Schulen zu Lomza erzogen, aus denen er ins Lyceum von Warschau überging. Seine öffentliche Laufbahn begann er im Jahre 1808 in der Kanzlei des Staats-Raths. Im Jahre 1810 wurde er Sekretär der Sektion der Finanzen, und erhielt im folgenden Jahre die Stelle eines Staats-Raths-Sekretärs.

Nachdem das Missgeschick Napoleons das Herzogthum Warschau und die davon abhängenden Verwaltungen in ihr Nichts zurückgeworfen hatten, ging Barzykowski auf die Universität zu Berlin, wo er die Rechte studierte unter den berühmten Professoren Savigny, Hoffmann und Fichte; später, in Heidelberg, nahm er bei dem berühmten Zachariä Unterricht im öffentlichen Recht. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1818 würde er als Gutsbesitzer des Bezirks Ostrolenka gleich im ersten Jahre zum Reichstagsmitgliede erwählt worden seyn, wenn sein Alter diess nicht verhindert hätte.

Jene Ehre fiel ihm daher erst 1824 zu.

Die Geschichte des Reichstags von 1824 ist bekannt; schon Einigemale ist sie in diesem Werke erwähnt worden. In dem sich hienach gegen die Willkür entspinnenden

Digitized by Google

Streite zeigte sich Barzykowski als feuriger und ergebener Landbote. Er bekämpfte mit hervorleuchtendem Talente den verderblichen Entwurf des Ministers Lubecki in Betreff der Veräusserung der National-Domainen, er machte die verletzten Rechte der Bauerngutsbesitzer an die dem Staate gehörenden Güter geltend; er bestritt das Gesetz über Ehescheidung, und ein anderes der Gesellschaft noch unwürdigeres Gesetz über die Todesstrafe der Brandstifter. Die bei lezterem Anlasse gehaltene Rede enthält einige Stellen, welche wir hier wiedergeben:

„Zu jener traurigen Zeit," sagte er, „wo Roms Tyrannen „ihm Religion, Ehre und Grundsätze der Gerechtigkeit und „Gleichheit raubten, war es natürlich, dass ein Tiberius, „ein Nero Blutgesetze machen konnten, denn das Recht der „Menschen hatte aufgehört zu seyn; aber es ist unerhört, „dass man im neunzehnten Jahrhunderte, im Angesichte „der Vertreter einer freien Nation, also zu verfahren wagt, „in einer Epoche, wo auf Anordnung der Regierung die „Zahl der die Schule besuchenden Kinder um sechszehn Tau„send vermindert worden ist."

„Verwerfen wir daher dieses Gesetz, und verlangen wir „von der Regierung, dem Uebel in seinem Entstehen vorzu„greifen. Hat sie erst für besseren Unterricht der niederen „Klassen gesorgt, und diese somit den Lastern weniger ge„neigt gemacht, so wird sie keiner barbarischen Straf-Ge„setze bedürfen."

Barzykowski, welcher seither zum Kommissionsmitglied und Mitredakteur der Antwort auf den Bericht der Regierung gewählt wurde, bezeichnete darin mit Energie alle die strafbaren Handlungen der exekutiven Gewalt.

Zur Zeit der Krönung des Kaisers Nikolaus war Barzykowski einer jener 28 Landboten, welche eine Protestation gegen den berüchtigten Ergänzungsakt unterzeichneten. Der Reichstag von 1830, wo die Opposition die Majorität ausmachte, bot dem individuellen Muthe eine weniger glänzende Laufbahn. Allein bei Gelegenheit des Antrags wegen Errichtung eines Monuments für Kaiser Alexander leistete Barzykowski einen patriotischen Widerstand. Morawski und er drangen auf Abstimmung, und der Vorschlag ging

Digitized by Google

nur unter dem Schutze des Tumultes durch. Aber die polnische Nation bereitete den moskowitischen Czaren ein Monument ganz anderer Art vor.

Schon lange war Barzykowski in die geheime Gesellschaft der Sensenträger (Kossyniery) getreten, deren Zweck die Wiedergeburt Polens war. Als er in Plock die Nachricht von den Ereignissen des 29. November 1830 erhielt, brach er sogleich auf, und kam am 5. Dezember nach Warschau. In der Reichstagssitzung vom 20. Dezember erhob er sich mit Kraft gegen das Betragen des Diktators, und hielt hiebei eine energische Rede. „Ertragen wir," sagte er schliesslich, „die Folgen des Eigensinnes des Generals Chlopicki, „da die Zukunft des Vaterlandes davon abhängt, aber möge „es hier wohl beachtet werden, dass alle Verantwortlichkeit „unseres Votums auf ihm lastet." Am Ende dieser Sitzung ernannte man ihn zum Mitgliede der Kommission, deren Aufgabe es war, über die Handlungen der vollziehenden Gewalt zu wachen; da jedoch Chlopicki ihn in den National-Rath berief, so war er genöthigt, das erstere Amt abzulehnen.

Bei der Rückkehr des Obersten Wylezynski, dem Ueberbringer der Antwort des Kaisers Nikolaus, stimmte Barzykowski mit allen übrigen Räthen für ungesäumte Aufhebung jeder Unterhandlung.

Nach der Abdankung Chlopicki's ernannte ihn der Reichstag zum Mitgliede der Kommission der Fünfe, die mit der vollziehenden Gewalt bekleidet war. Häufig gelang es Barzykowski'n, bei Misshelligkeiten, die durch die getheilte Autorität zwischen dem Reichstag, dem Oberbefehlshaber und der Regierung entstanden, durch seinen persönlichen Einfluss Alle zu versöhnen. Da die Operationen der bewaffneten Macht zu den wichtigsten gehörten, so übernahm Barzykowski die Direktion der militärischen Angelegenheiten. Zur besseren Uebersicht war er am 19., 20. und 25. Februar auf den Schlachtfeldern von Wawre und Grochow in Person gegenwärtig.

Am 2. April 1831, nach den ruhmvollen Gefechten von Wavre und Dembe-Wielkie, erhielt Barzykowski den Auftrag, dem Generalissimus Skrzynecki im Namen der Regierung

Digitized by Google

das Kommandeur-Kreuz des Militär-Verdienst-Ordens zu überbringen, und ihn zu gleicher Zeit zu Verfolgung seiner Vortheile zu veranlassen. Als Skrzynecki in unheilvoller Unthätigkeit verharrte, drang Barzykowski in Gemeinschaft mit dem Regierungs-Präsidenten Czartoryski wiederholt in ihn, und bewog ihn, nach Siedlec vorzurücken; die Polen gewannen dadurch die Schlacht von Iganie, von der man leider keinen Nutzen zog. Barzykowski zeichnete sich dabei aus als gemeiner Soldat in dem Bataillon des Oberst Karski, der in der Schlacht blieb. Mit gefälltem Bajonnett trug er zu einem entscheidenden Angriffe des 8. Infanterie-Regiments bei, und erhielt zur Belohnung das Soldaten-Kreuz von Silber: Virtuti militari.

Nach dem Siege von Iganie verfiel Skrzynecki wieder in seine alte Unthätigkeit, die damals verderblicher wurde als je. Die Gelegenheit zum Angriffe der kaiserlichen Garde entwischte, und anstatt an einem günstigen Zeitpunkte die Schlacht anzubieten, musste man sie bei Ostrolenka unter den nachtheiligsten Umständen annehmen.

Der Fürst Czartoryski, welcher sah, dass die vollziehende Gewalt ohne Einfluss war auf die militärische Autorität, und die Verantwortlichkeit einer so zweideutigen Lage nicht länger theilen wollte, sprach von Abdankung; und nur Barzykowski gelang es, ihm von einem Schritte abzurathen, welcher bei der Nation und im Auslande den unangenehmsten Eindruck hervorgebracht hätte.

Während dieser Zeit fanden die traurigen und unbegreiflichen Ereignisse der Nacht des 18. August Statt. Barzykowski zog sich hierauf von den Geschäften zurück, leistete aber seinen Pflichten als Landbote und Bürger vollkommen Genüge. Alle seine Handlungen als Mitglied der Nationalregierung, deren wesentlichster und schwierigster Theil ihm anvertraut war, zeugen von Talent, Eifer, und nicht selten von Glück. Seinen kräftigen Massregeln verdankt man es, dass die gelichteten Reihen der Armee sich neu bilden und rekrutiren konnten; er liess dem Reichstag einen Gesetzes-Entwurf zu Bildung von acht Jägerregimentern zu Fuss vorlegen, und später im entscheidenden Augenblicke entschloss sich der Reichstag auf seinen Antrag, einen

Digitized by Google

Aufstand in Masse anzuordnen, welcher dem Feinde hätte verderblich werden können, wenn der Ober-General ihn zur Zeit zu benützen gewusst hätte.

Uebrigens sind die lezten Unfälle des polnischen Dramas noch zu frisch, und haben zu viele Leidenschaften aufgeregt, als dass der Geschichtschreiber und Biograph einer jeden Handlung ihren Charakter und jedem Menschen seine Stelle anweisen könnte. Die Zeit wird lehren, wer von den verschiedenen Parteien Recht hatte, die damals die ruhmvollen Märtyrer Einer Sache trennten. Allein heute schon können wir bestätigen, ohne einen späteren Widerspruch zu befürchten, dass Barzykowski einer der hervorragendsten, gewissenhaftesten und ergebensten Männer der lezten polnischen Revolution war.

Digitized by Google

MICHAEL MYCIELSKI.

Michael Mycielski, Enkel des lezten Woywoden von Inowroclaw väterlicher und des lezten Woywoden von Posen mütterlicher Seits, wurde im Jahre 1799 in Berlin geboren.

In seinem 13ten Jahre nahm er Dienste als Offizier im Generalstab des Generals Dombrowski. Er machte den Krieg von 1812 gegen Russland mit, wurde durch einen Lanzenstich am Halse verwundet, und erhielt am Ende des Feldzugs den polnischen Militär-Verdienst-Orden. Während des Feldzugs von 1813 in Sachsen war er Adjutant des Generals Dombrowski; nach der Schlacht von Leipzig, wo 3 Pferde unter ihm getödtet, und er von einer Stück-Kugel am Beine getroffen wurde, ernannte ihn der Kaiser zum Mitglied der Ehrenlegion.

Als die Trümmer des polnischen Korps nach dem Rückzug aus Deutschland zu Sedan wieder neu organisirt waren, und der General Dombrowski kein aktives Kommando hatte, verlangte Mycielski den Feldzug im zweiten Lanciers-Regiment fortzusetzen, und wohnte in diesem Regimente allen Gefechten bei, welche bis zur Abdankung Napoleons stattfanden.

Er kehrte damals mit dem Reste der polnischen Armee nach Polen zurück, und wurde zum Rittmeister im Garde-Jäger-Regiment zu Pferd ernannt. Der Grossfürst Constantin, Befehlshaber der polnischen Armee, machte ihn im Jahr 1824 zu seinem Adjutanten. Mycielski, welcher seit

Digitized by Google

1815 über die politischen Bedürfnisse des Landes Licht zu verbreiten suchte, sah sich bei den Arrestationen von 1826 kompromittirt, und hatte in dem Karmeliter-Gefängnisse eine zweimonatliche Einkerkerung zu erstehen; er verdankte seine Freilassung nur dem Umstande, dass Constantin aus Aerger über die ungeachtet seiner quälenden Ober-Aufsicht über die Armee dennoch in derselben verzweigte Conspiration, Allem aufbot, diess dem Kaiser zu verbergen. Er trat im Jahr 1829 als Oberst-Lieutenant aus dem Dienst.

Gesundheit halber hielt sich Mycielski zu dieser Zeit in Paris auf; als ihn da die Nachricht der Revolution vom 29. November erreichte, machte er sich sogleich auf den Weg nach Warschau. Er trat in seinem Grade als Oberst-Lieutenant wieder in den Dienst zurück, und erhielt am 7. Februar den Befehl, ein Korps Parteigänger zu organisiren, um in der Lubliner Woywodschaft den kleinen Krieg zu führen, und einen Streifzug nach Volhynien zu versuchen; aber Chlopicki, der zur Armee abreiste, wollte ihn um sich behalten, und übertrug das Kommando dem General Dwernicki. Mycielski, nun Adjutant des Generalissimus, wohnte in dieser Eigenschaft den Gefechten von Grochow bei, und verliess Chlopicki nur, als dieser verwundet vom Schlachtfeld getragen wurde. Er erhielt nach dieser Schlacht das Ritterkreuz Virtuti militari.

Mycielski übernahm hierauf das Kommando des zweiten Lanciers-Regiments, und da die Regierung und der Generalissimus Unterhandlungen anzuknüpfen wünschten, so wurde er als Parlamentär zu Marschall Diebitsch gesandt; die Unterredungen zwischen dem polnischen Gesandten und dem Chef der russischen Armee waren durch ungewöhnliche Geständnisse und sonderbare Zumuthungen bezeichnet. Die Zeitblätter thaten davon Erwähnung; Diebitsch liess fast immer das Verlangen nach einer freundschaftlichen Beilegung durchblicken. „Die Polen," sagte er zu Mycielski, „haben in der Schlacht von Grochow genug gethan für ihre Ehre; ihr Widerstand übertrifft Alles, was Europa von ihnen erwarten konnte; was die Zukunft ihres Vaterlandes betrifft, so dürfen sie Alles hoffen vom Kaiser, wenn sie seinem Worte vertrauen. Wenn die Constitution verletzt

Digitized by Google

wurde, so geschah es ohne sein Vorwissen, und er wird ihre Integrität wieder herstellen. Aber die Polen dürfen ihrerseits nicht mehr hoffen und verlangen, als die Aufrechthaltung dieser Constitution. Sie würden offenbar im Nachtheil seyn, wollten sie mit Gewalt etwas durchsetzen. In meiner Tasche," fügte er bei, „habe ich bestimmte Versicherungen, dass Europa niemals den Polen Hülfe leisten wird, und dass sogar für den Fall des Siegs, sie niemals wieder eine Nation werden könnten." Diese Unterhandlungen blieben aber ohne Folge, da der Marschall Diebitsch ohne den vorläufigen Widerruf der Thronentsetzung der kaiserlichen Familie auf keine bestimmte Basis des Uebereinkommens eingehen wollte; Mycielski kehrte daher zu seinem Regiment zurück, und bei dem Wieder-Anfang der Feindseligkeiten wollte er beweisen, dass wenn einzig das Wohl seines Landes ihn veranlassen konnte, Unterhändler zu seyn, dennoch der Ruhm der Waffen ihn mehr anziehe.

Er allein kommandirte den berühmten Angriff bei Domanica, die schönste Waffenthat des Feldzugs, wo er an der Spitze von 4 Eskadronen zwölf feindliche Eskadronen vollständig warf; sein Regiment that Wunder der Tapferkeit, dreimal wurde es neu organisirt, und verlor 17 Offiziere, alle fremden Freiwillige stritten sich um die Ehre, darin einzutreten. Nach der Schlacht von Ostrolenka, in welcher sein Regiment 130 Soldaten verlor, und 11 todte und ausser Gefecht gesezte Offiziere hatte, kehrte Mycielski, selbst verwundet, mit dem Reste seiner Tapfern nach Warschau zurück, das er kurz darauf zu seinem Bedauern wieder verliess, um den Befehl über eine Brigade zu übernehmen; am 29. Juli ernannte man ihn zum General.

In Folge der unglücklichen Nacht vom 15. August, die den Wechsel der Regierung herbei führte, wurde Mycielski zum Präsidenten des Kriegsgerichts erwählt, das die Angeklagten richtete; wenn es auch unmöglich war, die Haupturheber dieser Unruhen herauszufinden, so wurde wenigstens durch Hinrichtung von 4 der Schuldigen die Ehre der Nation gerettet.

Einige Tage nach der Einnahme von Warschau ging Mycielski über die Grenze, und flüchtete sich nach Paris, wo er sich gegenwärtig unter der Zahl der polnischen Emigrirten befindet.

Digitized by Google

HEINRICH DEMBINSKI.

Heinrich Dembinski, Sohn von Ignaz Dembinski und Marie Gräfin Moszynska, wurde am 16. Januar 1791 in der Woywodschaft Krakau geboren. Sein Vater, Landbote bei dem ruhmwürdigen Landtage von 1791, starb im Jahr 1799. In seinem Testament empfahl er seinen Kindern ganz besonders stets die Unabhängigkeit des Vaterlandes und die Konstitution vom 3. Mai zu verfechten. Sie waren 5 Brüder; 3 von ihnen kamen in den Kriegen Napoleons um, geschäzt von ihren Chefs und bedauert von ihren Waffengefährten.

Von frühester Jugend an bezeigte er Vorliebe für den Militärstand. Seine Mutter, eine Frau von Herz und warmer Vaterlandsliebe widmete seiner Erziehung die grösste Sorgfalt. Da sie bemerkt hatte, dass, ungeachtet seiner Lebhaftigkeit das Lesen militärischer Werke und die Kriegsgeschichte der Alten seine Lieblingsbeschäftigung war, so sandte sie ihn in einem Alter von 15 Jahren auf die Militär-Akademie nach Wien, wo er 3 Jahre lang blieb.

Im Jahre 1809 schlug er eine Offiziersstelle in der österreichischen Armee aus, und bewog durch seine dringenden Bitten 20 seiner jungen Landsleute, seinem Beispiele zu folgen. Er kam nach Polen zurück, und trat als gemeiner Soldat in das 5te Jäger-Regiment zu Pferd; nach 10 Monaten avancirte er zum Offizier, blieb aber immer In-

Digitized by Google

struktor, und ungeachtet seiner Jugend gab man ihm das Kommando über eine Kompagnie.

In der Schlacht von Smolensk ernannte ihn Kaiser Napoleon zum Rittmeister, und während desselben Feldzugs erhielt er einen Bajonnetstich in den Unterleib, auch wurde bei Woronow ihm ein Pferd getödtet. Den Feldzug nach Sachsen machte er unter General Sokolnicki mit. Bei Leipzig zeichnete er sich aus, und auf den Rapport des Eskadrons-Chefs Starzenski, der inmitten des Feuers ihm das Kommando überlassen hatte, beglückwünschte ihn der General Sokolnicki, welcher vor der Front der Armee mit vielen Lobeserhebungen der Ruhe und der guten Anordnungen Dembinski's zur Vertheidigung eines wichtigen Punktes erwähnte. In dieser Schlacht wurde abermals ein Pferd unter ihm getödtet, und er mit dem Kreuze der Ehrenlegion geziert.

Zur Zeit der Abdankung Napoleons war er in Paris Adjutant des Generals Wielhorski, Kriegsminister des Herzogthums Warschau. Diess Ereigniss brach ihm das Herz. Enttäuscht von den glänzenden Illusionen der Jugend kehrte er in seine Heimath zurück, und heirathete im Jahr 1815 Fräulein Helene Turno.

Da er nicht in die Armee eintreten wollte, welche unter der willkürlichen Leitung des Grossfürsten Constantin organisirt wurde, so schlug er alle Stellen aus, welche aus Dankbarkeit der Lieutenant des Königreiches ihm anbot, der sich einiger Dienste Dembinski's erinnerte, als er nahe bei der Berezyna verwundet wurde.

Im Jahre 1825 war Dembinski Landbote, als solcher Mitglied der Finanz-Kommission; und mehrere wesentliche Artikel des Gesetzes über die Güter-Association rühren von ihm her. Eine Anklage, welche die radikale Partei der Kammer, auf Hinweglassung allzuscharfer Punkte des Berichts dringend, gegen die Kommissionen erhob, entzweite ihn mit dieser Partei; mit einem Worte konnte er sich rechtfertigen, aber nur indem er einen Freund blossgestellt hätte, den er überdiess für einen dem Staate durch seine Fähigkeiten nöthigen Mann erachtete; er schwieg also, da es nicht in seinem Charakter lag, sich zu Explicationen über

Digitized by Google

so unbedeutende Gegenstände zu bequemen. Diese Entzweiung hatte demungeachtet einen höchst nachtheiligen Einfluss über die lezten Ereignisse seines öffentlichen Lebens. Eben auf diesem Reichstag erhob er auch seine Stimme zu Gunsten der Bauern, denen er die Ländereien, welche sie schon seit so langer Zeit bearbeiteten, als Eigenthum zu gewinnen suchte; die Art und Weise, welche er vorschlug (die einer stufenweisen Abschaffung des Frohndienstes durch Geld), würde den doppelten Zweck gehabt haben, das Interesse der gegenwärtigen Besitzer nicht zu verletzen, und die Thätigen der Erwerber anzuspornen, indem er ihnen ein Ziel vorsteckte, das sie durch ihre Arbeit erreichen konnten.

Vierzehn Tage vor Ausbruch der Revolution von 1830 beschwor er Diejenigen, welche ihn davon unterrichteten, dieses kühne Vorhaben noch einige Monate zu verschieben, da ihm der Augenblick, wo die russische Armee im Marsche gegen Frankreich und Belgien begriffen war, nicht günstig schien; allein sobald sie ausgebrochen war, trat Dembinski ihr mit Eifer bei, da er wohl sah, dass keiner theilnahmlos bleiben könne, dem ein polnisches Herz im Busen schlage; er verliess seine Frau, seine zahlreiche Familie, ein beträchtliches seiner Sorge bedürfendes Vermögen, und bot seine Dienste an, ohne Gehalt zu nehmen, worauf er auch bis zum lezten Augenblicke bestund.

Am nämlichen Tage und in dem Augenblicke, wo die Kammer die Thronverlustig-Erklärung aussprach, übergab Dembinski den Entwurf eines Gesetzes in 2 Artikeln, worin er verlangte, dass man erkläre, man werde die Waffen nur dann niederlegen, wenn man Lithauen, Podolien, Volhynien und die Ukraine wieder gewonnen habe. Ausserdem verlangte er auch, dass man laut verkünde, dass nicht gegen die russische Nation die polnische Nation sich schlage, und dass die leztere im Gegentheil nicht ruhen werde, als bis auch Russland konstitutionelle Institutionen besitze.

Zum Major eines neuen Regiments ernannt, wurde er bald auf die Wünsche seiner Mitbürger zum Kommandeur der mobilen Nationalgarde der Woywodschaft Krakau berufen, was ihm den Rang eines Obersten verschaffte. Hier

Digitized by Google

formirte er mehrere Regimenter, namentlich das 1ste der Krakusen, welches 22 Tage nach seiner Errichtung 1200 Pferde stark in die Linie einrückte, und bis zum lezten Augenblick ein Muster von Tapferkeit und militärischer Genauigkeit blieb.

Beim Beginnen des Kriegs trat Dembinski in die aktive Armee ein, und erhielt den Befehl über eine Kavallerie-Brigade. Als er aber sah, dass diess Neid erregte, so bat er den Obergeneral dringend, seine Brigade einem Andern zu geben, indem er sich als Adjutant des neuen Kommandanten anbot, wurde jedoch abgewiesen. Er schlug sich zuerst bei Dembe Wielkie, wo seine Brigade den merkwürdigen Angriff auf Rosen's Korps ausführte, und dasselbe gänzlich warf. Auch bei mehreren anderen Expeditionen zeichnete er sich durch Klugheit, Tapferkeit und Thätigkeit aus. Tags darauf wurde er zu Säuberung des linken Ufers des Liwiec abgesandt; durch eine schnelle Bewegung auf Liw mit 4 Eskadronen gelang es ihm, sich der Brücke über den Fluss zu bemächtigen, den einzigen Punkt, welcher den feindlichen Abtheilungen, die jenen Theil des Landes okkupirten, zum Rückzug offen blieb, und zwang durch diesen kühnen Marsch den Feind, dass Wengrow mit 1300 Mann Infanterie, 700 Mann Kavallerie und 5 Kanonen dem General Pinabel überlassen werden musste. Hiedurch fielen unter Anderen 500 Mann, worunter 14 Offiziere und 200 Pferde in die Hände Dembinski's, und eine grosse Zahl Gefangener, die sie mit sich führten, wurden befreit. In Folge der Schlacht von Kuflew erhielt er in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seine Ernennung als Brigade-General; in dieser Affaise hielt er mit 3500 Mann und 4 Kanonen ein siebenstündiges Gefecht aus gegen die ganze Streitmacht Diebitsch's, der unsere Armee da überraschen und ihr in die rechte Flanke fallen wollte. Diess zeichnete ihn in der Armee aus, und gewann ihm das Vertrauen des Obergenerals.

Zur Zeit des Vorrückens gegen die Garden, während die ganze Armee den Bug passirte, und sich auf dem linken Ufer der Narew koncentrirte, wurde Dembinski beordert, das Kommando über ein auf dem rechten Ufer zur äussersten Linken stehendes Korps zu übernehmen, und er-

Digitized by Google

hielt den wichtigen Auftrag, sich der Brücke von Ostrolenka zu bemeistern, die durch mehrere Redouten, und einen Brückenkopf mit 5 bis 6000 Mann und zwölf Kanonen unter den Befehlen des General Sacken vertheidigt war. Dembinski hatte nur 3000 Mann, grösstentheils mit Sensen bewaffnet und 6 Kanonen; allein im Gefühl der Wichtigkeit seines Auftrags, griff er nach dreitägigem Marsche um 1 Uhr Nachts den Feind an, ging nach 14stündigem blutigem Kampfe über die Brücke und besezte die Stadt.

Des andern Tags ward ihm die Ordre, den Befehl über den Vortrab des Gielgud'schen Korps zu übernehmen, welches er vor dem durch die russischen Garden sorgfältig befestigten Lomza finden sollte, allein in Folge der Unentschlossenheit Gielgud's begegnete er ihm auf einer rückgängigen Bewegung. Dembinski forderte ihn auf, sogleich wieder umzukehren, und Lomza anzugreifen; er that es, und fand, dass Sacken bereits die Stadt geräumt, zuvor aber die Brücke und die Magazine verbrannt habe; da er jedoch Gielgud nicht bestimmen konnte, diesen Fehler wieder gut zu machen, indem er über Gacze den russischen Garden in die Flanke fiele, welche durch Skrzynecki gedrängt, sich auf Tykocin zurückzogen, und überzeugt, dass sein unternehmender Charakter mit der Unentschlossenheit Gielgud's unvereinbar sey, so bat er den Obergeneral schriftlich, ihn anderwärts anzustellen.

In den Generalstab berufen, zu Einhohlung neuer Instruktionen, wohnte er der blutigen Schlacht von Ostrolenka bei, und da in deren Folge die Division Gielgud abgeschnitten wurde, so schlug Dembinski in der allgemeinen Niedergeschlagenheit der Gemüther die energische Massregel vor, jenen nach Lithauen zu senden, und bot sich an, ihm den Befehl zu überbringen und ihn zu begleiten. Wäre die Expedition einem geschickten Manne anvertraut worden, so würde sie unermessliche Resultate gehabt haben. Diese gefährliche Sendung glückte ihm vollkommen, indem er mit 135 Freiwilligen des Posener Regiments auf der Seite der russischen Armee vorbeizog, und auf einem Pferde 20 Stunden des Tags zurücklegte. Mit dieser herrlichen Reiterei entschied er zwei Tage später den Sieg von Raygrod,

Digitized by Google

wo Sacken geschlagen wurde, und 1200 Gefangene verlor. Es wäre zu weitläufig, ihm nach Lithauen zu folgen, wohin er den Säbel in der einen und die Feder in der andern Hand nach manchen Gefechten gelangte; durch mehr oder weniger Erfolge unterstüzt, ohne je eingeschlossen worden zu seyn, hatte er sein kleines Korps verdoppelt, während jenes von Gielgud sich sichtlich verminderte. Als in Folge der unbestimmten Bewegungen und eines erlittenen Verlustes, die Gemüther so niedergeschlagen waren, dass 4 in Lithauen kommandirende Generale in einem am 9. Juli zu Kurszany gehaltenen Kriegsrath beschlossen, mit 27 Kanonen sich nach Preussen zu begeben, so schlug Dembinski noch die energische Massregel vor, für diese Provinzen einen Diktator zu ernennen (weil man Gielgud nicht absetzen wollte), und bot sich zuerst an, seine Befehle zu vollziehen. Da er aber sah, dass man zum Rückzug entschlossen war, so zog er vor, sich dem Wechsel des Glücks auszusetzen, als vom Pfade der Ehre abzuweichen. Sich selbst überlassen, von dem Feinde verfolgt, veränderte er dessen Richtung, indem er sich in die Moräste warf, und begann diesen Rückzug unter dem Feuer der Russen mit 3800 Mann, meist Rekruten, und 6 Kanonen; ohne Geld, fast ohne Munition, mit 12 Schüssen für einen Zwölfpfünder, drang er 100 Stunden vorwärts in das Land, um den Feind zu täuschen, bestund, von dreifacher Macht verfolgt, mehrere Gefechte, wich mehreren Korps aus, und trieb andere zurück, hob einigemale ihre Bagage und kleine Abtheilungen auf, die ihn an schwierigen Pässen erwarteten, nahm Kassen und Munition weg, und sezte, manchmal unter dem Feuer des Feindes, über 4 schiffbare Flüsse, schuf sich Mittel, da, wo den guten Willen ausgenommen, Alles mangelte, und rechtfertigte somit vor seinen braven Waffengefährten einen Entschluss, der unübersteigliche Gefahren darzubieten schien.

Die natürliche Beschaffenheit des Landes, durch welches er kommen musste, erzeugte in ihm den Gedanken, eine Armee zu schaffen, die ihrer Gattung nach neu war, besonders durch die Art, wie er sie benüzte. Indem er einige Hundert Infanteristen auf Pferde sezte, war er im

Digitized by Google

Stande, ein mehrere Stunden entferntes Korps anzugreifen, während das ihm folgende in Respekt gehalten wurde. Hauptsächlich war ihm diese Infanterie von grösstem Nutzen, weil sie den Feind über die Richtung, welche er nehmen wollte, täuschte, und oft ganze Corps dahin beordert wurden, wohin Hundert Infanteristen sie gelockt hatten.

Auf solche Weise kam er nach einem fortwährenden Marsche von 26 Tagen, nachdem er fast 300 Stunden zurückgelegt hatte, am 5. August 1831 mit seinen Blessirten und vielen Gefangenen in Warschau an.

Der allgemeine Beifall der Hauptstadt und die rührenden Beweise ihrer Freude beim Anblick dieser Truppen, welche man bald gefangen, bald zerstreut und vernichtet glaubte, und die ungeachtet der Ermattung und ihres armseligen Zustandes, dennoch kriegerische Haltung hatten, begleiteten ihn überall, und waren sein schönster Lohn.

Der Regierungs-Präsident Czartoryski ging ihm in Gesellschaft des Kommandanten der National-Garde und Gouverneurs der Stadt zwei Stunden weit entgegen. Die Worte dieser achtungswürdigen Patrioten hallten wieder in den Herzen dieser neuen lithauischen Waffenbrüder. Die Regierungs-Mitglieder empfingen ihn an der Pforte des Palastes, und der beredte Vinzenz Niemojowski drückte ihm in einer energischen Rede die Dankbarkeit des Vaterlandes aus. Am andern Morgen übergab ihm die Regierung in einer besonders desshalb gehaltenen Sitzung sein Diplom als Divisions-General.

Von allen Seiten des Landes, so wie von den Behörden erhielt er Adressen; die Kammer dekretirte einstimmig ein Gesetz zu seinen Gunsten und verkündigte, dass der General Dembinski, so wie die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten dieses Korps es an dem Vaterlande wohl verdient hätten, dass (das einzige Beispiel in Polen) das Namens-Verzeichniss dieses Korps in den Archiven des Senats niedergelegt werde, als Andenken an diese erstaunlichen Waffenthaten, und dass ein Exemplar des Gesetzes jedem einzelnen Individuum eingehändigt werde. Gegen seinen Willen ernannte man ihn zum Gouverneur von Warschau; er nahm

Digitized by Google

die Stelle an, um Skrzynecki und dessen Feinden zu beweisen, dass er sich nicht gegen ihn brauchen lasse.

Fünf Tage nach dieser Ernennung wurde er berufen, Skrzynecki zu ersetzen; ungerne übernahm er den Oberbefehl, und hatte eine lebhafte Erörterung mit den Mitgliedern der Deputation in Bezug auf die Vorrechte seiner Stelle, die man verkürzen wollte, in einem Augenblicke, wo in Folge der Unthätigkeit der Armee, des Misstrauens und der Verläumdungen, welche man überall ausstreute, die Insubordination sich einzuschleichen anfing; er erklärte daher, dass seine Ueberzeugung ihm nicht erlaube, eine solch beeinträchtigte Autorität anzunehmen, aber dass er für die zum Beschluss der Kammer nöthige Zeit, für 60 Stunden das Kommando übernehmen wolle, damit die Armee nicht ohne Chef seye *).

Indem er sich zu Uebernahme des Kommandos an die Spitze der Armee stellte, glaubte er seinem minder glücklichen Chef Gerechtigkeit widerfahren lassen zu müssen, und nicht durch Anklage des Vergangenen die Strafe zu erschweren, welche er ihm zu ersparen gewünscht hätte; dieses Betragen in Uebereinstimmung mit seinem loyalen Charakter, war ihm noch ausserdem durch die Achtung geboten, die er für Skrzynecki hegte, und wegen der Anhänglichkeit eines grossen Theils der Armee an ihren früheren Kommandanten. Diess, so wie der Fall, dass jener, welcher Oberfeldherr gewesen und Siege erfochten hatte, sich seinen Waffengefährten als Muster von Subordination gegen Denjenigen darstellte, den das Glück vom Range des Kapitäns an seine Stelle gesezt hatte, wurde vom Parteigeist übel gedeutet, und diente als Vorwand, um Dembinski abzurufen und statt seiner Prondzynski zu ernennen **).

---

*) Ehe er Warschau verliess, bot er Krukowiecki die Gouverneursstelle der Stadt an, allein dieser schlug sie aus, da er wahrscheinlich schon andere Pläne gemacht hatte.

**) Dembinski war um so eher geneigt, Skrzynecki zu rechtfertigen, als er in der Lage der Dinge einen erfreulichen Erfolg zu sehen glaubte. Auf dem linken Ufer standen ungefähr 90,000 Russen, Kerntruppen; auf dem rechten ungefähr 50,000, grösstentheils Rekruten, in Korps von zwölf bis vierzehn Tausend Mann einge-

Digitized by Google

Er erhielt die Nachricht von Prondzynski's Ernennung einige Stunden vor dem Gefecht bei Szymanow, in dem Augenblick, wo er, um dem Zustande der Unthätigkeit ein Ende zu machen, sich Warschau näherte, das er räumen wollte, um die Weichsel zwischen sich und die russische Armee zu bringen, und Rosen, so wie die übrigen Korps auf dem rechten Ufer zu schlagen. Er jedoch bestund das Gefecht, während Prondzynski noch Unterredungen wegen seiner Ernennung hatte. In diesen Zwischenraum fielen die Gräuel der Nacht des 15. August. Zu spät gab man am 17. Dembinski wieder das Kommando. Er benüzte diess, um den Unordnungen Einhalt zu thun, und die Schuldigen zu arretiren; er machte einen Tagsbefehl bekannt, worin er sich zuerst gegen die begangenen Verbrechen aussprach.

Das Individuum, welches er mit Besorgung des Drucks beauftragt hatte, schob durch eine unverständige Voreiligkeit eine andere Fassung mit übertriebenen Angaben jener unter, welche Dembinski mit eigener Hand niedergeschrieben hatte.

Er glaubte, sich der Regierung durch einen Staats-Streich bemächtigen zu müssen, zauderte aber, da er nicht die gewünschte Unterstützung fand, auch Vermehrung der Unruhen fürchtete, und gab rechtlichen, jedoch schwachen Rathschlägen nach, überdiess wagte er nicht, so ganz auf die Armee zu zählen, die ihn nicht kennend, natürlicherweise durch seine Abberufung in ihrem Zutrauen wankend geworden seyn möchte. Eine Stunde blieb ihm zum Entschluss, was, wie er selbst sagte, zu kurz oder zu lang war.

Unterdessen täuschte Krukowiecki die Kammern, und riss eine Stunde nach Ernennung Dembinski's zum Obergeneral die Gewalt an sich.

Er machte Gebrauch davon, um einige Angeklagte frei zu lassen, entsezte Dembinski am 19. August, um sich der exaltirten Partei gefällig zu zeigen, und dadurch leichter persönliche Rache gegen Skrzynecki zu nehmen.

---

theilt; er wollte daher das Korps aufreiben, und sich zwischen die Russen und seine eigene Armee stellen, verstärkt durch den allgemeinen Landsturm der Provinzen.

Digitized by Google

Nach seiner Abberufung legte noch Dembinski dem Kriegsrathe einen Plan vor, der nach der Lage der Dinge noch einige Hoffnung auf Erfolg übrig liess; und wie Dembinski noch heute behauptet, hätte dieses Projekt selbst unsern Sieg herbeiführen müssen; aber da es eine kräftige Massregel war, welche die Räumung der Stadt und einige Ueberschwemmungen nöthig machte, so wurde sein Plan verworfen. Da Krukowiecki uns zur Nothwendigkeit bringen wollte, mit dem Feinde zu unterhandeln, so betrachtete von dem Augenblicke an Dembinski unsere Sache als verloren. Dem Geschrei seiner Feinde ausgesezt, beobachtete er Ruhe und ein vielleicht tadelnswerthes Stillschweigen; er verachtete Verleumdungen und Drohungen mit der nämlichen Gewissensruhe, womit er die Vertheidigung vom Parteihasse verfolgter Menschen übernahm. Da er immer mehr die durch Krukowiecki genommenen schlechten Massregeln sah, so bestund er vergeblich auf der Nothwendigkeit, eine zweite Brücke über die Weichsel zu werfen, und die Räumung der Stadt von jedem Ereigniss unabhängig zu machen.

Beim Angriff auf Warschau, wo er den rechten Flügel kommandirte, hielt er mit einer Division Infanterie während zwei Tagen fast alle Anstrengungen der russischen Armee auf diesen Punkt concentrirt; da aber sein linker Flügel, der nicht mehr unter seinen Befehlen stand, durch den Verlust eines bedeutenden Werkes entblösst, und somit seine Vertheidigungs-Linie unterbrochen wurde, so wollte er durch Verwegenheit die Ungleichheit der Kräfte ausgleichen; zwei Pferde wurden unter ihm erschossen; und das Gefecht hatte schon seit 6 Stunden auf allen andern Punkten aufgehört, als Dembinski, umgeben von brennenden Häusern der Vorstadt Czyste, sich noch schlug, nur den Feind sah, unbekannt mit Dem, was sich in den Kammern und in der Regierung zutrug, und ohne zu wissen, dass die Truppen grossentheils schon über die Brücke waren.

Als er im Regierungspalast ankam, wohin er gerufen zu seyn glaubte, sah er, dass unsere Sache sich nicht mehr erholen könne. Von dem Augenblick an suchte er die Schlacht, die den unglücklichen Polen selbst nicht mehr trösten sollte,

Digitized by Google

und als entschieden war, dass die Fortsetzung des Kriegs nur allein Zerstörung zum Resultat haben würde, so brach Dembinski, den Rückzug der Armee deckend, durch den Donner der Kanonen die düstere Stille und die allgemeine Niedergeschlagenheit; zwei Tage lang hielt er den Feind zurück, weniger um ihm zu schaden, als seinen Andrang zu verhindern und ihm Achtung vor dem Unglück einer Nation abzuzwingen, die bei Verlassung des heimathlichen Bodens an gierige Fremdlinge bis zum lezten Augenblick zeigen wollte, dass sie Unterdrückung fliehe, ohne den Kampf zu meiden.

Nach seinem Eintritt in Preussen stellte er der polnischen Bank eine beträchtliche Summe zu, welche sowohl von den zu seiner Verfügung gestellten Geldern, als auch von den in Litthauen dem Feinde abgenommenen noch in seinen Händen war, und entlehnte in dem Augenblicke die geringe Summe von 400 Franken, welche er zu Fortsetzung seiner Reise nöthig hatte; er ahmte hierin seinen Landsleuten nach, die alle ihr Habe dem Sieger überlassend, erröthet seyn würden, selbst indirekt von dem Nachlasse des öffentlichen Schatzes Nutzen zu ziehen.

Von Preussen begab er sich nach Krakau, wo er Bürger ist, um seine kranke und sehr leidende Frau zu pflegen, aber die unversöhnliche russische Rache verweigerte ihm diesen lezten Trost. Ein Beschluss des Marschalls Paskiewicz, obwohl den Verträgen und der Konstitution der freien Stadt zuwider, verbot dem Senate von Krakau, dem General Dembinski Aufenthalt zu geben, indem man dem General als Verbrechen anrechnete, nicht wie Gielgud die Waffen auf preussischem Gebiete niedergelegt zu haben. Auch nahm man ihm einen Säbel von hohem Werthe weg, dessen Kosten die Offiziere seines Korps durch freiwillige Beiträge bestritten, und ihrem unerschrockenen Chef zum Geschenke machten; dieser Säbel, welcher auf dem Korbe das polnische und lithauische Wappen trug, hatte auf seiner Damaszener-Klinge folgende Inschrift:

Dembinski, w twey dzielney dloni
Ten orenz zyska hart nowy;

Digitized by Google

Blysnie; a spadna okowy,
Orla i pogon zasloni. —

„Dembinski, dein unerschrockener Arm wird diesem Stahl eine neue Härte verleihen; wenn du ihn schwingst, werden die Ketten fallen, und durch ihn Adler und Reiter frei seyn.“

Ausserdem waren auf dem Korbe des Säbels noch die Namen der Regimenter eingetragen, welche zu Dembinski's Korps gehörten, und an dem Ende des Griffes glänzte ein Stern in Diamanten mit der zweiten Inschrift: „Das lithauische Korps seinem Chef.“

In Folge missbrauchten Zutrauens wurde diese Waffe, anstatt dem General Dembinski zurückgegeben zu werden, dem Feldmarschall Paskiewicz ausgeliefert, der sie nach Petersburg schickte, wo sie jezt ist.

Von Krakau ging Dembinski nach Dresden, von wo ihn Russland abermals zu verdrängen wusste. Gegenwärtig lebt er in Frankreich.

Digitized by Google

MARIE RASZANOWICZ.

Marie Raszanowicz wurde gegen das Jahr 1809 von vornehmen aber unbemittelten Eltern in Litthauen geboren. Dessenungeachtet versäumten sie Nichts, um ihrer jungen Tochter eine vollständige Erziehung zu geben, und sie hatte so viel Nutzen davon gezogen, dass sie als Lehrerin in ein Pensionnat zu gehen im Begriff war, als die Nachricht der Revolution vom 29. Novbr. dieser feurigen Seele andere Gedanken und eine andere Richtung gab. Die Hauptleidenschaft der polnischen Frauen, die Vaterlandsliebe, erregte ihre romanhafte Phantasie so sehr, dass sie nicht zauderte, sich in eine selbst für die stärksten Männer beschwerliche Carriere zu wagen.

Kaum hatten die litthauischen Patrioten, der Kern der Insurrektion, die Sache ihrer polnischen Brüder zur eigenen gemacht, als man eine junge und muntere Amazone im Lager ankommen sah, sie war hübsch mit 21 Jahren, hatte eine mittlere, aber verhältnissmässige Gestalt, eine sanfte und freundliche Physiognomie, ihr Empfang war ernst und aufgeräumt zugleich, ihr Blick Achtung gebietend, ihre Augen blau, ihre Züge edel und charakteristisch. . . . . Diess war Marie Raszanowicz; sie hatte männliche Kleidung angelegt, ohne Bedauern ihre schönen langen Haare abgeschnitten, und sich mit Säbel und Pistolen bewaffnet; zu Pferd und ganz zum Gefechte bereit, bot sie sich als Frei-

Digitized by Google

williger an, und trat in die Reihen der Insurgenten. Einige Zeit lang folgte sie ihrem guten Glücke, und später, als die berühmte Emilie Plater genöthigt war, sich von ihrer ersten Begleiterin, Mademoiselle Pruszynska, zu trennen, ersezte Marie der Gräfin die verlorene Freundin, und theilte seit der Zeit alle Gefahren und Ruhm mit der Heldin.

Von dem Augenblicke an knüpft sich das Leben Mariens aufs Innigste an das der Gräfin Emilie Plater, und ich werde das Nähere in der Biographie dieser Lezteren bekannt machen. Ich füge nur noch bei, dass bei der Ankunft des Gielgud'schen Korps in Litthauen Marie zum Lieutenant befördert wurde; in dieser Eigenschaft wohnte sie mit der Comtesse Plater der so mörderischen Schlacht bei Wilna bei; sie folgte ihr nach Kowno, und nahm unter dem Befehl des Obristen Kickiernicki thätigen Antheil an dem dort gelieferten unglücklichen Gefechte; durch ein Wunder entkam sie, und gelangte in einem Dorfe nahe bei Kurszany zu den Generalen Gielgud und Chlapowski. Bis zum Augenhlick des Rückzugs auf preussisches Gebiet blieb sie mit deren Korps vereinigt. Als Emilie Plater, immer noch eifrig im Dienste des Vaterlandes, sich entschloss, mitten durch die russischen Bataillone nach Warschau zu dringen, wollte Marie die Gefahren dieses kühnen Entschlusses mit ihr theilen. Wir werden in der Biographie der Gräfin Emilie sehen, welche Schicksale die beiden Amazonen in dieser abenteuerlichen Episode erlebten.

Gegenwärtig wohnt Marie Raszanowicz in einer an Preussen grenzenden polnischen Provinz, wo sie durch die Wahl ihres Herzens mit einem jungen und reichen Polen verlobt ist.

Während ihrer kriegerischen Laufbahn verachtete die junge Polin die Gefahren, vergass ihr Geschlecht, und fand nichts über ihren Kräften, wenn es sich darum handelte, dem Vaterlande zu dienen. Sie wird bei ihren Waffengefährten stets in lebhaftem Andenken bleiben, und ihr Name wird unzertrennlich von dem der Gräfin Emilie Plater fortleben.

Digitized by Google

MATHIAS RYBINSKI, *)

lezter Obergeneral der polnischen National-Armee.

Mathias Rybinski, am 24. Februar 1784 in Slawuta in Volhynien geboren, machte seine ersten Studien in Miendzyrzec. Sein Vater sandte ihn später auf die Akademie zu Lemberg, um daselbst seine wissenschaftliche Bildung zu vollenden. Während seines Aufenthalts in lezterer Stadt knüpfte der junge Student ein enges Freundschaftsband mit einem seiner Kameraden Namens Wasniewski. Die Uebereinstimmung des Alters und Charakters, die Gleichheit des Geschmacks und des Ideengangs vermehrte jeden Tag ihre gegenseitige Anhänglichkeit. Von hohen und edeln Gedanken erfüllt, enthusiastisch für alles Gute und Wahre glühend, fassten die beiden Freunde den Entschluss, die verschiedenen Theile unserer Erde, wissenschaftlicher Zwecke wegen, gemeinschaftlich zu bereisen; Alles war für ihre Reise vorbereitet, als der frühzeitige Tod Wasniewski's diesen riesenhaften Plan plötzlich zu nichte machte. Da Rybinski, untröstlich über diesen Verlust, Niemand fand, der zu Aus-

*) Da ich meine Nachrichten über General Rybinski nicht vollständig genug fand, so musste ich mich wegen der Einzelnheiten seines Lebens an meinen Landsmann, den Obrist Chotomski wenden, einen Gefährten des Generals, und mehr als jeder Andere fähig, diese Aufgabe zu lösen. J. Straszewicz.

Digitized by Google

führung seiner grossen Reise-Plane ihm den Freund ersetzen konnte, so widmete er seine Zeit ganz den Wissenschaften, und machte deren Anwendung bei der Kriegskunst zum ausschliesslichen Gegenstand seiner Studien. Die Kenntniss mehrerer Sprachen, so wie das ganz besondere Wohlwollen einiger ausgezeichneter Offiziere der östreichischen Artillerie, leisteten ihm ungemeine Hülfe zu Erreichung des Zweckes seiner Arbeiten. Aber sein unbegrenzter Eifer und Beharrlichkeit zogen ihm eine schwere Krankheit, den Blasenstein, zu, wovon er nur nach einer gefährlichen und schmerzhaften Operation befreit wurde.

Als kurz darauf das Jahr 1806 den Polen Hoffnung zu Wiedereroberung ihrer National-Unabhängigkeit gab, verliess Rybinski Lemberg, und trat in die Reihen der französischen Armee, wo er bald im Stabe des General Suchet, später Marschall von Frankreich, angestellt wurde. Die vortrefflichen Eigenschaften Rybinski's, seine Rechtlichkeit, seine militärischen Kenntnisse, die Richtigkeit und Bestimmtheit, womit er sich eines erhaltenen Auftrags, Nachweisungen über die Stärke und die Stellung des Feindes zu liefern, entledigte, gewannen ihm schnell die Zuneigung und die Achtung seines Generals. Bei seiner Expedition nach Spanien suchte Suchet durch die Aussicht auf eine glänzende militärische Laufbahn zu wiederholten Malen Rybinski zu veranlassen, ihn dahin zu begleiten. Er schrieb ihm sogar einen Brief von Murviedro (Prov. Valencia), der ein vollständiger Beweis seiner grossen Achtung für den polnischen Offizier ist. Allein Rybinski glaubte, der heiligen Sache seines Vaterlandes nützlich seyn zu können, und zog vor, in Polen zu bleiben. Der Prinz Poniatowski gab ihm eine Stelle im 6ten Infanterie-Regiment des Herzogthums Warschau.

Im Jahre 1809, wo der patriotische Eifer der polnischen Armee durch Wunder der Tapferkeit die ungeheure Macht Oestreichs zurückdrängte, zeichnete sich Rybinski am 29. April bei Radzymin aus. An der Spitze seiner Kompagnie griff er diese durch zwei Bataillone Oestreicher vertheidigte Stadt an, und bemächtigte sich derselben;

Digitized by Google

er machte viele Gefangene, wurde aber durch einen feindlichen Husaren im Gesicht verwundet.

Rybinski zeichnete sich ferner aus durch Tapferkeit, Festigkeit und seine militärischen Fähigkeiten, am 3. Mai bei der Wegnahme des Brückenkopfes von Gora Kalwarja, am 16. Mai bei Wegnahme des mit gefälltem Bajonnet erstürmten Brückenkopfes von Sandomierz, endlich am 26. Mai, bei Zurückweisung eines hartnäckigen Angriffs der Oestreicher auf jene Stadt. Prinz Poniatowski wusste diess zu würdigen, und schmückte ihn mit dem Grosskreuz des Militär-Verdienstordens.

Im Jahr 1812 stritt die polnische Armee, treu ihrer Pflicht und ihrem Geschicke, zum Drittenmale in diesem Jahrhundert für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes und marschirte unter dem Befehle des Prinzen Poniatowski mit dem französischen Heere gegen Moskau. Um die durch einen Fehler des Königs von Westphalen zu Grodno verlorene Zeit wieder einzubringen, welchem allein das Korps des Generals Bagratim sein Heil verdankte, mussten bis zu zehn polnische Meilen täglich gemacht werden. Der Fürst Poniatowski, äusserst betrübt, dass die polnischen Reihen durch die forcirten Märsche immer lichter wurden, erliess an die Armee den Befehl: kompagnienweise an ihm vorbeizumarschiren. Eine derselben, die von Rybinski, war beinahe vollständig. Der Fürst erkannte, dass er ihren schönen Stand nur der Sorge, dem unermüdlichen Eifer und der beständigen Gegenwart seines Kommandanten verdanke, welcher stets zu Fuss neben seinen Soldaten marschirte. Er ernannte Rybinski zum Bataillons-Chef im 15. Infanterie-Regiment. Die Armeen näherten sich nun Smolensk, wo am 17. August eine mörderische Schlacht geliefert wurde. In dieser Schlacht gab Napoleon Rybinski das Ehrenlegions-Kreuz, und liess sich von ihm die Offiziere und Soldaten vorstellen, welche es verdienten. Vor der Schlacht von Mosaisk, den 5. September, erhielt Rybinski den Befehl, mit 14. Kompagnien Voltigeur anzugreifen und die Division des russischen Generals Konowniczyn aus ihrer Stellung zu vertreiben; er führte diess aus, und am andern Tag, als Napoleon von der Anhöhe aus, welche er mit Sturm ge-

Digitized by Google

nommen, die Stellung des Feindes recognoscirte, riefen die französischen Soldaten, indem sie auf Rybinski zeigten, der, von diesem Angriffe zurückkommend, eben vorbeipassirte: „Hier ist der polnische Oudinot!“ Am Tage der Schlacht, nämlich am 7. September, wo Rybinski kommandirt wurde, mit seinem Bataillon anzugreifen, und sich eines mit zwölf Kanonen besezten Hügels auf der linken Seite des Feindes zu bemächtigen, griff er an, nahm ihn und bemächtigte sich der Kanonen. Da aber die Division, welche ihn unterstützen sollte, ausblieb, und Rybinski von mehreren feindlichen Bataillonen sich umzingelt sah, so schlug er, den polnischen Adler in der Hand und seinem Muthe vertrauend, sich durch die russischen Bajonette, verlor nur 100 Mann, und führte von dem russischen Grenadier-Regiment Petro-Pawlowski achtzig Gefangene mit sich. Der General Bouturlin sagt in seinem Werke über den Feldzug von 1812*) bei Erwähnung dieses Ereignisses: „Die Polen griffen mit solchem Ungestüme an, dass Nichts ihnen widerstehen konnte.“ Am 28. Oktober, wo der Rückzug der französischen Armee nach Minkow begann, unterstüzte Rybinski mit zwei Bataillonen die Kavallerie des Königs von Neapel, und trieb die feindliche Kavallerie und Infanterie mit Vortheil bis Woronow zurück. Bei Czerykow widerstanden 5000 Polen in einer mörderischen Schlacht dem 30,000 Mann starken Korps Baggawuts, Rybinski bedeckte sich mit neuem Ruhme. Am 27. October wurde er in der Richtung von Kaluga, unter dem Kommando des Generals Lefèvre-Desnouette, mit dem 12. Lanciers- und dem 4. und 5. Jäger-Regimente zu Pferd abgesandt, die kaum 600 Mann disponibel hatten. Nahe bei Medwina stiess dieses kleine Korps auf die Armeen Platow's und Jetoweyski's, 18,000 Mann Kosacken stark; nach wiederholten Angriffen und einem mehrstündigen Gefechte, worin die polnische Kavallerie Wunder der Tapferkeit verrichtete, wurde der Rückzug befohlen. Rybinski, welcher seine Kavallerie zwischen zwei Infanterie-Kolonnen gestellt hatte, bewerkstelligte ihn, ungeachtet des Artillerie-Feuers und der

*) Das Werk Bouturlin's, ins Russische übersezt, erschien in Petersburg.

Digitized by Google

wüthenden Angriffe des Feindes, in guter Ordnung und ohne Verlust; so gelangte er mit dem General Lefèvre nach Hzack, wo ihr Haupt-Korps stand. Als Lefèvre während des Treffens sah, dass die Kosacken einen allgemeinen Angriff versuchen wollten, sagte er zu Rybinski: „Oberst, formiren Sie ein Carré.“ „General, das wäre zu viel Ehre für dieses Gesindel,“ antwortete Rybinski. Bei der Schlacht von Wiazma, am 3. November, wo er den Nachtrab der Armee bildete, hielt er mit einer bewundernswürdigen Festigkeit das furchtbare Feuer einer russischen Batterie der reitenden Artillerie aus, wiess mehrere Angriffe der feindlichen Kavallerie kräftig ab, und zog sich erst mit Anbruch der Nacht in grösster Ordnung durch die Stadt zurück. Ungeachtet einer bedeutenden Wunde in den Hüften wohnte er mit seinem Regimente am 27. November allen Gefechten bei der Berezyna an. Erst in Warschau zog man die Kugel heraus, welche ihn getroffen.

Nach dem Feldzug von 1812 begab sich Rybinski nach Krakau. Er bildete hier ein Regiment, mit welchem er durch Böhmen der polnischen Armee in Sachsen folgte. Nach Ablauf des Waffenstillstandes (1813) und bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten wusste Rybinski am 9. September in dem Dorfe Ebersdorf bei Lobau gegen die heftigen Angriffe von 6000 Russen unter General Saint-Priest sich zu behaupten, der Feind verlor gegen 1000 Todte und einige Hundert Gefangene, alle seine Versuche scheiterten an der Tapferkeit des unerschrockenen polnischen Bataillons. Erst als Langerons ganzes Korps zwischen den Dörfern Bayersberg und Jackelsdorf gegen ihn vorrückte, gab Fürst Poniatowski Befehl zum Rückzug. Den andern Morgen lobte der Fürst dieses Bataillon vor der ganzen Armee, weil es sich so besonders ausgezeichnet habe. Am 15. September hielt Rybinski bei Langwollendorf die überlegenen Streitkräfte der vereinigten Russen und Preussen auf, und wurde leicht verwundet. Als Poniatowski, der damals bei Stolpen lagerte, die Nachricht erhielt, dass man ein starkes Kleingewehrfeuer höre, sagte er: „Wir können ruhig seyn, Rybinski ist dort.“ Bei Eschenfeld, in der Nähe von Alten-

Digitized by Google

burg, erhielt einer der kommandirenden Generale vom Fürsten Poniatowski am 19. Oktober eine also abgefasste Ordre: „Das Dorf Eschenfeld muss genommen werden, koste es, was es wolle. Oberstlieutenant Rybinski wird die Expedition leiten.“ Schnell war das Dorf genommen, die Division Konowniczyn zersprengt und einige Hundert Gefangene gemacht.

Als in der denkwürdigen Schlacht bei Leipzig das polnische Korps, welches den Rückzug deckte, durch zu schnelle Sprengung der Elster-Brücke von dem übrigen Theil der Armee getrennt wurde, theilte Rybinski sein Schicksal und wurde zum Kriegsgefangenen gemacht. Er wurde dem Kaiser Alexander bei nachstehendem Anlasse vorgestellt. Eine polnische Division war beauftragt, die Vorstadt Borna zu vertheidigen, die Elsterbrücke war schon in die Luft geflogen, schon standen die Russen und Preussen in der Stadt, als die Trümmer des 1., 8., 15. und 16. polnischen Infanterie-Regiments, kaum noch 500 Mann stark, die wiederholten Angriffe der Oestreicher immer noch zurückwiesen. Ein Regiment preussischer Lanciers, das von der Stadt aus einen Ausfall auf sie machte, wurde mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen. Als diese Handvoll Tapferer, von vielen tausend Feinden umgeben, nicht aufhörte, sich aufs Aeusserste zu vertheidigen, rief ihnen ein russischer General zu: „Ehre eurem Muthe, aber das Gefecht ist nicht mehr haltbar, ergebt euch, das Schicksal hat bereits für uns entschieden.“ Die polnische Kolonne nahm alsdann das Gewehr in Arm, und der sie kommandirende Oberst Bolesta sagte dem feindlichen General bei dessen Annähern, indem er auf eine Anzahl Gefangene von andern Divisionen hinzeigte, die in einiger Entfernung misshandelt wurden: „Aber, General, mit welcher Grausamkeit behandeln Sie die Kriegsgefangenen, Sie misshandeln sie noch, nachdem man sie ihrer Ehrenzeichen beraubt hat. Gut, wir sind entschlossen, aus diesem Hause da unser Grab zu machen, und unser Leben theuer zu verkaufen, ehe wir eine so erniedrigende Behandlung ertrügen!“ „Was soll ich denn thun?“ erwiderte der General. „Das Blutvergiessen kann vermieden werden,“ antwortete Bolesta, „wenn die Offiziere ihre Degen

Digitized by Google

behalten, und wenn alle Soldaten als Ehrenmänner behandelt werden.“ „Ich kann in dieser Beziehung nichts versprechen,“ sagte der General, „um diese Gnade müssen Sie beim Kaiser einkommen.“ In dem Augenblick kam ein Adjutant Alexanders, Rybinski wurde mit ihm zum Kaiser gesandt. Nachdem er die mit feindlichen Truppen ganz angefüllten Strassen durchgangen hatte, fand er den Kaiser auf dem Marktplatze von seiner zahlreichen Suite umgeben; dem Kaiser vorgestellt, sprach Rybinski zu ihm folgende Worte: „Sire, 500 Polen, umzingelt durch die Korps der Alliirten Ew. Majestät, wollen nicht in Unterhandlung mit ihnen treten, weil sie in der Alliirten Grossmuth gegen sie kein Vertrauen setzen; sie haben mich an Ew. Majestät gesandt, als zu Demjenigen, dem der Ruhm dieses glorreichen Tages gebührt. Wenn E. M. geruhen, den Offizieren ihren Degen und den Soldaten ihre Equipirung zuzusichern, so werden wir die Waffen niederlegen, wenn nicht, und obgleich von Feinden umgeben, vom Schicksal verfolgt, so ziehen wir den Tod einer entehrenden Beraubung vor.“ Der Kaiser hörte ihn mit Ruhe an, und sagte nach kurzer Ueberlegung: „Zugestanden.“ Der diensthuende General Muszkin-Puszkin fertigte sogleich eine diesem Beschlusse entsprechende Ordre aus. Einer Uebereinkunft der Alliirten gemäss, gingen die kriegsgefangenen Polen nach Oestreich, Rybinski wurde nach Ungarn gebracht.

Als in Folge des Wiener Kongresses das Königreich Polen geschaffen wurde, kehrte Rybinski in sein Vaterland zurück. Der Grossfürst Constantin, damals Ober-General der polnischen Armee, theilte ihn beim ersten Linien-Infanterie-Regimente ein. Heut zu Tage wäre es überflüssig, alle die während fünfzehnjähriger Herrschaft ausgeübten Verfolgungen der russischen Regierung und besonders des Grossfürsten Constantin zu erzählen. Von den edelsten Gefühlen beseelt, voll der begeisterndsten Vaterlandsliebe, war Rybinski eben wegen dieser edlen Begeisterung genöthigt, manche seiner Verbindungen aufzuheben; obgleich freimüthig und gesellschaftlich, durfte er doch nicht sehr mittheilend seyn. Mit der eifrigsten Hingebung überliess er sich ernstlichen Studien, den Arbeiten, die eines Tags, wo

Digitized by Google

er zum Dienste für die heilige Sache des Vaterlandes berufen würde, den grössten Nutzen gewähren konnten. Er vermied die Salons, die Kampfplätze für kleine Intriguen, und nahm sogar an keiner öffentlichen oder geheimen Gesellschaft Theil, und war somit wenig bekannt, selbst Denen, mit welchen er am Lebhaftesten sympathisirte. Die russische Regierung kannte jedoch Rybinski's eifrigen Patriotismus, dessen ganzes vergangenes Leben den moskowitischen Verdacht hervorrief; sie fuhr fort, ihn mit grösster Strenge zu bewachen, allein ihrer Anstrengung ungeachtet konnte sie in seinem Betragen nur wissenschaftliche Arbeiten entdecken, denen Rybinski alle Zeit widmete, welche ausser dem militärischen Dienste ihm übrig blieb, und die er nicht im Schose seiner Familie verlebte, nur mit bewährten Freunden, mit seinen alten Waffengefährten unterhielt er sich gerne über den vergangenen und zukünftigen Ruhm seines Vaterlandes, und theilte ihnen seine Wünsche und seine Gefühle in dieser Hinsicht mit.

Der unvergessliche Tag der polnischen Insurrektion, der 29. November 1830, war auch der Tag einer wahren Erlösung für das patriotische, von so viel Gram über das Unglück Polens erfüllte Herz Rybinski's. Bei der ersten Nachricht der Revolution verliess Rybinski Mszczonow und begab sich auf der Stelle mit dem ersten Linien-Infanterie-Regiment, das er befehligte, nach Warschau, um die Reihen der Vertheidiger der National-Unabhängigkeit zu verstärken.

Die köstlichste Zeit der drei folgenden Monate ging rein verloren durch die Unthätigkeit des Diktators Chlopicki, bis der 19., 20. und 25. Februar auf den Feldern von Grochow ein feierliches Zeugniss ablegte, welcher hohen Vaterlandsliebe ein tapferes Volk fähig sey. Am 20. Februar ersetzte das Regiment Rybinki's, das 4. Linien-Regiment, in dem berühmten Erlenwäldchen dem Schauplatz des blutigsten Kampfes, und schlug die vielen Angriffe mehrerer russischen Bataillone zurück. Am 29. Februar kämpfte die Division des Generals Krukowiecki bei Bialolenka mit Ruhm gegen das Korps des Fürsten Szachowski. In diesem Treffen war es der wüthende Angriff Rybinski's gegen den feindlichen lin-

Digitized by Google

ken Flügel, was dessen Vereinigung mit Marschall Diebitsch bei Grochow entschieden verhinderte. Sein Regiment nahm unter Anderem zwei Kanonen und sieben Munitions-Kasten. Der Fürst Radziwill befahl ihm hierauf, Bialolenka zu verlassen, und übergab ihm in Grochow das Kommando über eine Division des General Zymirski, der kurz zuvor auf dem Schlachtfeld geblieben war. Nach der Schlacht von Grochow zog sich die polnische Armee nach Warschau zurück. Skrzynecki, nun Generalissimus, bot Allem auf, um sie auf den Kriegsfuss zu bringen.

Rybinski empfing alsdann das Kommando der Division Krukowiecki und nahm eine Stellung bei Gora-Kalwarja, um dem Feinde den Uebergang über die Weichsel von Karczew an bis an die Mündung der Pilica streitig zu machen. Nachdem aber Skrzynecki neue Mittheilungen über die Pläne des Feindes erhalten hatte, liess er Rybinski nach Warschau kommen, und sandte ihn in der Nacht des 30. März nach Modlin gegen die russischen Garden. Kaum war er angekommen, so erhielt er Befehl zum Rückmarsch über die Weichsel, um den Plan zur Schlacht von Wawer ausführen zu können. Während der Nacht des 31. ging er mit seiner Division, bestehend aus 15 Bataillonen Infanterie und 10 Kanonen über die mit Stroh belegte Brücke, und nahm, verstärkt durch zwei Regimenter Kavallerie, die sich in Praga anschlossen, durch grosse Moräste seine Richtung auf Zombki. Von da wandte er sich rechts in die Wälder, im Rücken des Feindes. Seine Soldaten waren durch den Eilmarsch von 10 polnischen Meilen ermüdet; der Tag begann schon zu grauen, nur der Nebel schien das Gelingen des Manövers zu sichern; um ihren Marsch zu beschleunigen, sprach Rybinski, der im höchsten Masse die Zuneigung und das Vertrauen der Soldaten hatte, einige ermuthigende Worte, die Strapazen und Entbehrungen zu ertragen, beschwor sie im Namen des Vaterlandes, in ihrem Eifer auszuharren, und versprach ihnen einen gewissen Sieg. Sein Versprechen ging in Erfüllung. Die Divisionen, welche beim Zug über die Brücke von Praga Rybinski folgten, hatten Befehl erhalten, sich mit Tagesanbruch auf der Chaussee in Marsch zu setzen, und indem sie die Fronte des Feindes angriffen, des-

Digitized by Google

sen ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Rybinski eilte so sehr, dass die Fronte-Divisionen kaum begonnen hatten, zu tirailliren, und einige Kanonenschüsse mit der russischen Armee zu wechseln, als deren Reserve bereits angegriffen, ihre Stellung genommen und die Trümmer ihrer Regimenter in völliger Flucht begriffen waren. Gegen 4000 Mann mit beinahe 200 Offizieren wurden gefangen und 7 Kanonen nebst 3 Standarten erbeutet. Rybinski sandte seine Trophäen dem Generalissimus, der alsdann mit den Divisionen, welche die feindliche Fronte hätten angreifen sollen, heranrückte. Dieses Treffen wurde durch einen Angriff mit dem Bajonette entschieden, worin mehr als 800 Russen den Tod fanden; ganze Haufen Leichname bedeckten den Wahlplatz. Die Division Rybinski's hatte nur 17 Todte und 239 Verwundete. Indem während dieses Treffens eines seiner Bataillone, das des 1. Infanterie-Regiments unter Major Kiekiernicki sich anstellte, ein in einem Walde aufgestelltes russisches Bataillon anzugreifen, bemerkte dieser in der Entfernung zwei andere Bataillone, welche gegen ihn anrückten; er machte einen Augenblick Halt, und stürzte sich dann mit solchem Muthe auf das erste dieser Bataillone, dass er es in einem Moment zernichtete, dann schlug und zerstreute er die beiden andern. Nach dem Treffen bei Wawer befahl der Ober-General, der die Division bis vor Dembe-Wilkie vorgeschoben hatte, Rybinski'n, in Brzozki Halt zu machen, und die Reserve zu bilden; an demselben Tage lieferte er eine zweite Schlacht.

Tags darauf, am 1. April, marschirte die Division Rybinski vorwärts, in Begleitung der Kavallerie des General Lubienski. Die glänzenden Waffenthaten derselben werden in der Kriegsgeschichte lange unübertroffen bleiben. Von Dembe-Wilkie an bis nach Kaluszyn erstreckt sich eine 8 Meilen lange Chaussée, die in einer Entfernung von einigen zwanzig Schritten auf jeder Seite durch dichte Wälder begränzt ist. Der Boden war damals durch den Regen und das Schmelzen des Schnees so erweicht, dass nicht allein die Pferde, sondern dass kaum die Menschen darauf gehen konnten. Die russische Infanterie rückte auf der Strasse vor. Ungeachtet der grossen Unbequemlichkeiten der Stel-

Digitized by Google

lung griff der General Lubienski mit dem 4. Lanciers-Regiment die Russen beständig an, brachte ihre Kolonnen in Unordnung, und zerstreute sie jedesmal wieder, so oft sie Stand zu halten versuchten. Rybinski's Division folgte ihm schnell, und verhinderte die feindlichen Schützen sowohl im Walde Posto zu fassen, als auch sich den zerstreuten Kolonnen anzuschliessen. Sie machte einige Tausend Gefangene, die Kavallerie nahm drei Fahnen, und hier zeichnete sich der Oberst-Lieutenant Ladislaus Zamoyski aus. Die Armee stellte sich nahe an dem Flüsschen Kostrzyn auf. Nach einigen in Unthätigkeit verstrichenen Wochen, während welcher Oberst Ramorino mit einer Brigade der Division Rybinski's im Treffen bei Iganie sich auszeichnete, nach vielen Hin- und Hermärschen fasste man endlich den Beschluss, unversehens über die russischen Garden herzufallen. Dieses Projekt bestimmte den Generalissimus, gegen Sierock zu marschiren. Die Division Rybinski, als Vortrab, verfolgte die Garden hartnäckig, und brachte ihnen in den hitzigen Gefechten bei Przytycz, Dlugosiodlo, Rudki, Jakacie und Tykocin beträchtliche Verluste bei. Der Weg, welcher über Tykocin nach Litthauen führt, ist eine sehr schmale Chaussée durch Moräste und Wiesen mit festem Boden, an verschiedenen Orten durch Arme der Narew durchschnitten, und daher durch mehrere Brücken verbunden. Die russische Garde und ihre Artillerie waren so vortheilhaft auf den Wiesen gestellt, dass sie die Strasse an mehreren Orten bestrichen und das Vorrücken beinahe unmöglich machten. Die Division Rybinski's überwand alle Schwierigkeiten, sie verjagte die Garden und schob ihre Vorposten bis auf das lithauische Gebiet vor. Hier zeichnete sich der Oberst Langermann an der Spitze seiner Brigade aus, so wie auch der Kommandant des ersten Jäger-Regiments zu Fuss, Oberst Breanski. Da jedoch der Generalissimus erfahren hatte, dass Marschall Diebitsch den Bug passirt habe, und dass er allem Anschein nach nicht säumen werde, auf dem kürzesten Weg Ostrolenka zu überrumpeln, so befahl er der polnischen Armee, sich in Eilmärschen von Tykocin zurückzuziehen, um der Hauptmacht des Feindes die Spitze zu bieten.

Digitized by Google

Am 26. Mai wurde zu Ostrolenka zwischen beiden Armeen eine der blutigsten Schlachten geliefert. Die Infanterie-Divisionen der Generale Malachowski und Rybinski mit der Reserve-Kavallerie-Division wurden auf dem rechten Ufer der Narew aufgestellt; das linke Ufer, nahe bei dem Dorfe Lawy sollte der General Lubienski mit seiner Kavallerie- und der Infanterie-Division des Generals Kaminski vertheidigen, da er aber gegen die ganze Armee Dibitsch's sich nicht halten konnte, so zog er sich bald auf das rechte Ufer zurück. Hier begann ein schreckliches Gemetzel. Die Russen, unterstüzt durch eine auf dem linken Ufer in unangreifbarer Stellung aufgeführte, sehr zahlreiche Artillerie, wollten mit Gewalt über die Brücke vordringen, und ihre Kolonnen auf dem entgegengesezten Ufer entwickeln. Der General Skrzynecki bot Allem auf, um ihnen den Uebergang streitig zu machen. Diesem wüthenden Gefechte, das von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr dauerte, machte nur die Nacht ein Ende, das Schlachtfeld hatte nur eine Ausdehnung von einigen tausend Schritten. Von beiden Seiten war der Verlust ungeheuer, und wurden mehrere Generale und viele Offiziere aller Grade getödtet. Alle Obersten und höheren Offiziere der Division Rybinski's waren theils schwer verwundet, theils in der Schlacht geblieben. Der General Rybinski selbst erhielt eine leichte Wunde am Bein; die Flintenkugel, welche ihn traf, hatte ihre Kraft verloren, indem sie zuerst die Riemen am Sattel seines Pferdes zerriss. Die Division Rybinski, welche mit der Kavallerie allein auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben war, erhielt um Mitternacht den Befehl, sich über den kleinen Fluss Omulew zurückzuziehen, und sich dann gegen Pultusk zu wenden. Die Kavallerie-Brigade, der Oberst Turno, folgte ihm um 3 Uhr Morgens. Bald darauf erhielt Rybinski die Order, mit seiner durch 1500 Pferde verstärkten Division den Nachtrab der Armee zu bilden, und führte seinen Rückzug in guter Ordnung bis nach Zegrze aus, von wo er nach Abbrennung der Narew-Brücke nach Praga marschirte. Hier wurde die vereinigte und durch neue Aushebungen ergänzte Armee schnellstens neu organisirt.

Am 14. Juni rückte Rybinski auf der Strasse von Sien-

Digitized by Google

nica nach Kuflew vor. Man befahl ihm, durch eine Kavallerie-Division unterstüzt, über Siedlec und Miedzyrzecz nach Brzesc-Litewski zu marschiren. Nachdem er die Kavallerie des Prinzen von Würtemberg nach Nur zurückgeworfen, mehrere grosse Magazine mit Lebensmitteln genommen, sich der Städte Siedlec und Zbuczyn bemächtigt hatte, erhielt er in der Nacht vom 19. Juni den bestimmten Gegenbefehl, sich in aller Eile über Potycza nach Warschau zurückzuziehen, um zu verhindern, dass der russische General Toll nicht bei Sierock die Narew passire, ihm die Strasse von Praga nicht abschneide, und endlich einen Angriff gegen diese Stadt versuche. Nach Empfang dieser Ordre verliess Rybinski Zbuczyn. Indem er die Strasse von Luckow verfolgte, hörte er am nämlichen Tage eine starke Kanonade in der Richtung gegen den Fluss Wieprz. Er eilte daher, um am Gefechte Theil zu nehmen, und kam in der Nacht an den Ort, wo General Jankowski mit dem Korps Rüdigers zusammengetroffen war. Da er aber daselbst neue Befehle erhielt, über Potycka seinen March nach Warschau zu beschleunigen, so konnte er die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen, Rüdiger zu verfolgen, der sogar schon einen Marsch voraus war; jedoch überliess er zu dem Ende seine Kavallerie an Jankowski, und sezte sich, um so bestimmte Befehle zu vollziehen, mit dem Reste seiner Armee in Marsch nach Warschau. Nachdem er 2 Tage in Praga verweilt hatte, begab er sich in die Gegend von Kaluszyn, wo er durch Detaschements einen Parteigänger-Krieg führte. Am 1. Juli rückte er gegen Siedlec vor mit dem Befehl, nach seiner Vereinigung mit dem General Ramorino, der am 3. jenes Monats in Lukow eintreffen sollte, offensive zu Werke zu gehen. Da jedoch der General Ramorino die Ordre, bei Potycza über die Weichsel zu gehen, am 6. Juli noch nicht erhalten hatte, während der russische General Muraview mit beträchtlichen Streitkräften an den Bug gerückt war, und das Korps des General Golowin von Siedlec gegen Brzesc sich zurückzog, so nahm General Rybinski wieder seine alte Stellung ein. Am 14. Juli lieferte seine Division dem Korps des General Golowin bei Minsk eine Schlacht, schlug es gänzlich, tödtete gegen 1000 Mann,

Digitized by Google

machte 1500 Gefangene und bemächtigte sich einer Kanone. Vor dieser Schlacht hatte Rybinski einen Brief vom Generalissimus Skrzynecki, d. d. 8. Juli, erhalten, worin dieser „unter Berufung auf die seit ihrer Jugend zwischen ihnen bestehende Freundschaft, und auf seine bekannte, unbegränzte Vaterlandsliebe ihn ersucht, ihm freimüthig zu sagen, ob bei einer bevorstehenden Expedition er seine Zustimmung dazu geben würde, unter das Kommando eines jüngeren Generals gestellt zu werden.“

Rybinski antwortete sogleich dem Ober-General: „Dass er über ein ähnliches Verfahren von seiner Seite zwar sehr erstaunt sey, dass ihm aber, wenn dieses Projekt zur Anordnung und Ausführung einiger wichtigen Plane dienen solle, kein Opfer zu gross sey, das er nicht zum Wohl seines Vaterlandes bringen würde.“ Das Resultat dieser Plane war die Schlacht bei Minsk, welche Rybinski's Division unter dem Befehl des Generals Chrzanowski lieferte. Als aber nach des Leztern Abreise nach Warschau, wohin er durch den Generalissimus berufen wurde, General Ramorino, kaum mit diesem Korps vereinigt, in einem Tagsbefehl als Stellvertreter Chrzanowski's bezeichnet war, und Rybinski sah, dass er den Chikanen des Generalissimus ausgesezt sey, so schrieb er an die National-Regierung um Aufklärung „über die Beweggründe und Entwürfe, welche der General Skrzynecki haben konnte, ihm das Kommando zu entreissen, und einen jüngeren General ihm vorzuziehen.“ Es wurde ihm keine Antwort zu Theil, während Skrzynecki unaufhörlich in die Regierung drang, Ramorino zum Divisions-General zu befördern. Die Journale jener Zeit hatten verschiedene Muthmassungen. Der polnische Courrier sagte, „dass der General Rybinski aus Patriotismus auf das Kommando verzichtet, und sich unter den Befehl eines jüngern Generals, als er, gestellt habe“; aber er unterliess, die ihm bei jenem Anlass gegebene Antwort aufzunehmen.

Am 16. wurde Rybinski zu Kuflew aufgestellt. Der Generalissimus kam auch dahin, und rückte, in der Meinung, auf das Korps Rüdigers zu stossen, bis Siedlec vor. Da er jedoch erfahren, dass dieses Korps jenseits des Wieprz stehe, so befahl er der ganzen Armee, sich nach Praga zurückzuziehen.

Digitized by Google

In den ersten Tagen des Monats August stand Rybinski an den Ufern der Bzura nahe bei Sochaczew, auf dem linken Ufer der Weichsel. Erst am 3. August kam die polnische Armee dort an, während die Russen schon am 19. Juli den Uebergang über die Weichsel vollständig bewerkstelligt, das Land besezt, und somit der lezten Hülfsmittel, sogar der Lebensmittel, uns beraubt hatten. Seit der Schlacht von Ostrolenka schien die ganze Aufmerksamkeit des Ober-Generals auf kleinere Korps gerichtet zu seyn, die bloss manövrirten, um das Land zur Unthäthigkeit zu zwingen; die polnische Armee verlor die Zeit mit Hin- und Hermärschen auf der Strasse nach Brzese, und keineswegs dachte man an die Hauptarmee des Feindes. Nachdem man Anfangs August über die Weichsel gesetzt hatte, um sich zwischen die Hauptstadt und die Russen zu stellen, so machte man keine entscheidende Bewegung mehr, obgleich nach den Regeln der Kriegskunst man sich, wenn man Land hat zu manövriren und Schlachten zu liefern, nie auf den Punkt aufstellen oder beschränken soll, gegen welchen alle feindlichen Operationen gerichtet sind. In dem zu Czerwonka, nahe bei Sochaczew gehaltenen Kriegsrathe erklärte Rybinski, dass man durchaus noch vor der Vereinigung Rüdigers mit der Hauptarmee gegen die Russen einen entscheidenden Schlag ausführen müsse. Allein der General Skrzynecki widersezte sich seiner Meinung, indem er sagte: „er werde von Warschau rechts und links Ausfälle machen, und auf diese Weise den Feind aufreiben.“

Am 16. August rückte die polnische Armee nach einigen während ihres Rückzugs dem Vortrabe der Armee des Paszkiewicz bei Szymanow und Paprotnia gelieferten Scharmützeln in die Verschanzungen der Hauptstadt ein. Von da machte sie häufige Ausfälle, um Mittel zum Unterhalt zu erbeuten, so sehr hatte man sogar nach dem Uebergang der Russen vernachlässigt, Warschau mit Lebensmitteln und Fourrage zu versehen. Nachdem man mehrere Vertheidigungsarten versucht hatte, entdeckte man den Hauptangriffs-Punkt der Russen, und benüzte zu dem Zwecke die Armee. — Am 6. und 7. September fanden die für die kriegfüh-

Digitized by Google

renden Theile entscheidenden Gefechte Statt. Der Feind, wohl wissend, welche schreckliche Folgen eine Niederlage für ihn haben würde, hatte alle seine Kräfte vereinigt; er hatte nichts versäumt, sich einen glücklichen Erfolg zu sichern, während man unsererseits beinahe der Hälfte der Armee eine Bestimmung gab, die mit den zu nehmenden allgemeinen Massregeln in gar keiner Verbindung standen, und man beinahe vorsätzlich das Wesentlichste vernachlässigte, nämlich die Vertheidigung der Stadt. Am 8. September räumte die polnische Armee Warschau, und nahm ihre Richtung nach der Festung Modlin. Wie nach jeder Niederlage die Armeen Behufs ihrer Reorganisation sich in der Nähe von Festungen zu koncentriren suchen, so wusste der schlaue Moskowiter von den Umständen und der Lage Modlins in der Woywodschaft Plock Nutzen zu ziehen, und da er überdiess auf die durch Unglück eher zu erregende Leichtgläubigkeit rechnete, so verkündigte er mit Emphasis in seinem Bulletin: „dass die polnische Armee, welche sich unterworfen, zufolge dem Inhalt einer vorhergehenden Ukase sich in die Umgegend von Plock begeben habe, um die Gnade des Kaisers zu erbitten und zu erwarten.“

Am 9. September war unsere Armee in Modlin. General Malachowski war entschlossen, den Oberbefehl niederzulegen. Die Nationalregierung wollte zur Wahl eines neuen Generalissimus die Gesinnung der Armee kennen, und liess desshalb die Generale und Korps-Kommandanten versammeln. Die Wahl fiel auf General Rybinski. Rybinski zauderte lange; er bot in Beiseyn des Präsidenten Niemojowski das oberste Kommando dem Gen. Bem an, allein dieser wollte es nicht annehmen; als endlich der frühere Generalissimus Malachowski versicherte, dass er dem General Ramorino bestimmten Befehl ertheilt habe, sich auf der Strasse von Kamienczyk mit der Hauptarmee zu vereinigen, nahm Rybinski es an. Als er das Ober-Kommando antrat, ernannte er General-Inspektoren der Infanterie und Kavallerie, und befahl, ihm über den Zustand der Armee, deren Bewaffnung, Munition, Lebensmittel, und des in ihr herrschenden Geistes einen ausführlichen Bericht zu erstatten. Das Resultat war, dass Alles fehle. Nachdem alle Depots der al-

Digitized by Google

ten und neuen Regimenter der Armee einverleibt waren, zählte diese mehr als 20,000 Mann, ohne die Besatzung von Modlin. 1700 Kavalleristen waren ohne Pferde, die Infanterie hatte keine Patronen, und die Artillerie nur volle Munitionskästen. In der Festung waren keine Magazine mit Lebensmitteln, und die ganze Munition bestand aus 50 Schuss für die Kanone. Man zählte daselbst gegen 1000 Offiziere ausser Dienst, sowohl alte abgedankte, als zu den Straf-Kompagnien gehörige, oder solche, die seit Kosziusko nicht in Aktivität waren, endlich solche, die von Regimentairs und Errichtern von Regimentern neu angestellt wurden und oft ganze Korps Offiziere bildeten.

Am 11. September erschien der russische General Berg zu Nowydwor mit dem Vorschlag zu einem 36 stündigen Waffenstillstand. Der Generalissimus nahm ihn an, um dadurch Zeit zur Reorganisation zu gewinnen, und damit General Ramorino sich mit ihm vereinigen könne. Er erklärte zu gleicher Zeit dem Regierungspräsidenten und dem Reichsmarschall, dass er nach Verfluss dieses Termins und nach seiner Vereinigung im Stande sey, den Krieg fortzusetzen, indem er sich in die Woywodschaft Krakau ziehe, wo die zahlreichen Fabriken und die Lage des Landes noch viele Hülfsmittel darböten.

Am 13. September zeigte sich eine russische Kolonne bei Nowydwor, eine unter General Doktorow bei Nasielsk. Sobald der Generalissimus diese Bewegung erfahren hatte, sandte er das Korps des Generals Uminski mit der Division Milberg gegen Sierock, eine andere Division unter General Andrychiewicz gegen die Wkra, in die Nähe von Borkowo, und die Kavallerie gegen Popielzyn. Diese Dispositionen allein zwangen das feindliche Korps sich eilig über Pultusk nach Ostrolenka zurückzuziehen, indem es nur in Makow ein Infanterie-Regiment nebst einigen Eskadronen Kavallerie zurückliess.

Am 16. September brachte ein Offizier von Ramorino's Korps, so wie andere Emissäre die bestimmte Nachricht, dass dieser General im Widerspruch mit den Befehlen des Ober-Generals, dem Laufe der Weichsel entlang, aufwärts marschire; und daher wohl nicht im Sinne habe, sich der

Digitized by Google

Hauptarmee anzuschliessen. „Dieser Mensch weiss nicht, was er thut," sagte damals Rybinski, in der Ueberzeugung, dass die Russen nach dieser Bewegung Ramorino's ein bedeutendes Korps abschicken und von den aus Volhynien gezogenen Truppen so viel gegen ihn richten würden, dass ihm, zu beständigem Rückzug gezwungen, eine Vereinigung niemals mehr möglich seyn werde. Als einziges Mittel, Ramorino Luft zu machen, schlug der Generalissimus einen neuen Waffenstillstand vor, indem er sich die Woywodschaften Lublin, Sandomierz, Krakau und Kalisz vorbehielt, um dort seine Streitkräfte zu koncentriren. Diejenigen, welche glauben, dass die Hauptarmee, um sich mit insubordinirten Korps zu vereinigen, denselben entgegen ziehen müsse, lassen wenige militärische Kenntnisse voraussetzen. Es war eine schwere Aufgabe, zerstreute polnische Korps im Angesichte des durch Zahl und Subordination weit stärkeren Feindes auf einen Umkreis zusammenzuziehen, dessen Mittelpunkt er inne hatte; nirgends und einzig unter dem Schutze dieser Festung musste und konnte die Armee entweder durch Manöver oder während eines Waffenstillstandes sich koncentriren. Diese Bemerkung gilt allen Denen, die unfähig sind, Positionen zu begreifen, worauf keine Verantwortlichkeit lastet, die nur immer sagen, dass man alsdann ohne Rücksicht sich schlagen müsse. Der Befehlshaber einer Armee, welcher für Alles verantwortlich ist, soll Alles prüfen, und nicht halber Wille, zu schlagen, sondern eine reifliche Erwägung der militärischen Möglichkeiten soll ihn bestimmen, eine Schlacht zu liefern. Die Kampflust ist sehr ehrend für einen Soldaten, aber der Chef soll nicht nach allen Seiten hin Krieg führen, nur um, seinen Säbel schwingend, sich durch Bravour auszeichnen zu können.

Da der Feind sah, dass die Armee nicht im Stande war, sich auf dem rechten Ufer der Weichsel zu koncentriren, so stellte er für den Waffenstillstand immer härtere Bedingungen, zuletzt schlug er nur eine Amnestie vor, welche verworfen wurde. Nachdem der Generalissimus die Generale Ledochowski und Kotaczkoski so wie den Oberst-Lieutenant Szulz zu sich berufen hatte, so befahl er ihnen, eine zweite Brücke, welche ganz fertig in Modlin lag, auf

Digitized by Google

der Weichsel nach Takary bringen zu lassen, und sie da zum Uebergang zu befestigen, ohne dass Jemand es gewahr werde. Um den wahren Zweck dieser Unternehmung zu verbergen, diente sehr der Umstand, dass alle Tage einige Schiffe mit Kranken nach Plock abgingen.

Man beschloss daher, dass unter Befehl des Oberst-Lieutenant Szulz der Rest dieser Schiffe dahin gehe. Das 3. Fuss-Jäger-Regiment, welches sich einschiffte, um sich des linken Weichsel-Ufers an der Stelle zu versichern, wo die Brücke geschlagen werden sollte, erhielt zum Schein den Befehl, sich zum Schutze der Spitäler nach Plock zu begeben.

Einige mit der Wahl Rybinski's als Ober-General unzufriedene Individuen tadelten laut seine Anordnungen; Andere streuten aus, dass er Eingriffe in die Vorrechte der National-Regierung mache und Friedens-Unterhandlungen anknüpfe; Andere schrieen immer „zu den Waffen," ohne dass es sie je gelüstet hätte, dem Feinde die Stirne zu bieten; solche Individuen zettelten damals gegen das Leben des Generalissimus und seines ganzen Generalstabs ein Komplott an, dem die russischen Kundschafter nicht fremd waren. Der Ober-General, von allen diesen Anschlägen unterrichtet, vermehrte die Garnison um ein Bataillon Veteranen unter Major Kolendowski, und liess die Thore schliessen. Schon allein die Gegenwart dieser alten, der Ehre und ihren Chefs ergebenen Soldaten vereitelte die Plane der Verschworenen.

Am 22. September war die Brücke vollständig geschlagen, und die Armee bis Slupno vorgerückt. General Dembinski ging zuerst darüber, nachdem er sich schon vorher, als die Unterhandlungen zum Waffenstillstand nicht Statt haben konnten, nach Plock begeben hatte, um daselbst die Weichsel zu passiren, und alsdann in der Woywodschaft Krakau einen Parteigänger-Krieg zu führen. Die ganze Armee war schon im Begriff, nach der Brücke zu ziehen, als einige Generale dem Generalissimus vorstellten, dass die Armee demoralisirt sey, und anfange, alle Hoffnung auf Sieg zu verlieren. Rybinski versammelte alle Generale und Korps-Kommandanten, um darüber ihre Ansicht zu hören. Der grössere Theil gestand zu, dass man auf die Armee nicht mehr zählen könne, und beharrte hartnäckig auf dieser

Digitized by Google

Ansicht. All dieses Misstrauen rührte von einigen unzufriedenen Aufwieglern her, die Alles schlecht fanden, was nicht nach ihrem Sinne war, und die, nur ihren Ehrgeiz und eigenen Vortheile im Auge habend, eitle Versprechungen auf Heldenthaten machten, die ausser dem Bereiche ihrer Talente und der Möglichkeit lagen; von wahren Störenfrieden, die immer Grosses im Munde führen, während sie nicht das Geringste auszuführen im Stande waren.

Des andern Morgens, am 23. September, rapportirte man dem Generalissimus in Slupno, dass eine grosse Zahl Offiziere ohne Mannschaft in Plock grosse Unordnungen begingen. Sogleich sandte er den Oberst Breanski dahin mit einem Regiment Grenadiere, ernannte den General Wroniecki zum Gouverneur der Stadt und den Oberst Antonini zum Platz-Kommandanten.

Bald darauf kam ihm die Nachricht zu, dass dieselben Offiziere mit aller Gewalt den General Uminski zum Chef der Armee haben wollten. „Ich trete ihm gerne meinen Platz ab, wenn die Regierung ihn anerkennt," sagte Rybinski. Wirklich, noch am nämlichen Tage, wurde der General Uminski in Plock als Ober-General der Armee proklamirt, und als solcher von der Regierung und dem Reichstage bestätigt. Um 1 Uhr des Nachts kamen die Landboten Chelmicki und Plater in Slupno an, um dem General Rybinski seine Entlassung zuzustellen; indem er sie annahm, sagte er: „Auch ich möchte alle unsere Wünsche mit Erfolg gekrönt sehen, allein ich betrachte den gegenwärtigen Stand der Dinge, so wie er in seiner Wirklichkeit ist. Ohne je den Frieden gewollt zu haben, suchte ich einen Waffenstillstand zu erlangen, denn ich wollte vor Allem unsere ganze Macht koncentriren. Uns nach Litthauen zu wenden, ist rein unmöglich. Der Armee fehlt Alles, und Litthauen ist weder ein Deutschland, noch ein Italien, dass man fast in jeder Stadt sich Kriegs-Proviant verschaffen könnte." Die Armee erkannte die auf General Uminski gefallene Wahl nicht an, und am nämlichen Tage wurde Rybinski zum Generalissimus wieder erwählt. Alle Regimenter sandten Deputationen mit der Bitte, er möchte ins Lager kommen und in der Mitte der Armee bleiben, während Oberst-Lieute-

Digitized by Google

nant Roslakowski mit einem Bataillon des Fussjäger-Regiments seine Wohnung schüzte und die Person Rybinski's gegen jeden übelwollenden Versuch zu vertheidigen bereit stand. Die ganze Armee sprach ihren Unwillen gegen diese infamen Mordversuche an der Person ihres Chefs aus. Einige Urheber derselben wurden ergriffen, aber Rybinski verzieh ihnen, und gab sie frei.

Am 24. wurde das Hauptquartier nach Plock verlegt, und der Generalissimus wieder von andern Gährungen benachrichtigt, dass mehrere Individuen sich mit den Offizieren der Linie und der Soldaten vereinigt hätten, den General Dembinski zum Chef der Armee auszurufen. Rybinski lud diesen zu sich ein, las ihm einen Tagsbefehl an die Armee vor, durch welchen er ihm den Oberbefehl abtrat, und ersuchte, solchen anzunehmen. General Dembinski schlug das Anerbieten aus.

Die Russen, durch ihre Kundschafter von allen diesen Vorgängen unterrichtet, schlugen nun statt Amnestie völlige Unterwerfung vor.

Da die Bank im Hauptquartier unter dem Schutze der Armee stand, so kam der Direktor Szymanowski zum Generalissimus, um ihm seine erhaltene Ordre mitzutheilen. Der Präsident der National-Regierung befahl dem Direktor der polnischen Bank, Symanowski, mit der Kasse in der Stadt Plock zu bleiben, was sie der Gefahr aussezte, eine Beute der russischen Soldaten zu werden. Rybinski, der die Fonds, aus Privat-Vermögen und Eigenthum bestehend, retten, und die Schwierigkeiten heben wollte, auf welche deren Administratoren bei der Rechnungs-Ablage stossen konnten, befahl dem Direktor Szymanowski, zugleich mit der Armee Plock zu verlassen, die Kasse mitzunehmen, die wie früher eskortirt und im Hauptquartier behalten wurde. Zur nämlichen Zeit sandte er nach Heinrich Lubienski. Sobald dieser in Szpital angekommen war, befahl er ihm, sich unter Eskorte des 3. Jägerregiments zu Pferde mit der über 6 Millionen polnische Gulden enthaltenden Kasse nach Preussen zu begeben, um solche ebensowohl vor den Russen, als jedem andern Versuche der Plünderung zu schützen.

Am 27. kampirte die polnische Armee in Szpital. Der

Digitized by Google

Generalissimus liess nochmals bei Wroctawek eine Brücke über die Weichsel schlagen, was General Bem mit Schnelligkeit ausführte. Allein die Armee war nicht mehr im Stande, der feindlichen Uebermacht die Spitze zu bieten, eine Menge Offiziere verliessen den Dienst; mehrere von ihnen wagten sogar, den Wagen anzuhalten, welcher das Archiv des Generalstabs enthielt, und unterzeichneten sich selbst ihren Abschied, indem sie dem zweiten Chef des Generalstabs mit dem Tode drohten, wenn er wiederstehe. Das Korps des Generals Romarino war schon nach Galizien übergegangen, und durch Kundschafter war die Nachricht eingetroffen, dass General Rozycki ebenfalls genöthigt gewesen, sich auf das Gebiet der freien Stadt Krakau zu flüchten. Bei diesen Trauerbotschaften rief der Obergeneral die Detaschements zurück, welche schon auf das linke Weichsel-Ufer übergesezt hatten, versammelte alle Generale und Korps-Kommandanten, welche noch in Szpital waren, und da er sah, dass die Meisten niedergeschlagen und unschlüssig waren, sagte er zu ihnen: „Stellen wir Gott das Schisksal unseres Vaterlandes anheim, und thun wir selbst Das, was die Ehre uns befiehlt.“ Er liess hierauf die Brücke abbrechen, und erst dann fasste er den Entschluss, auf preussichem Gebiete eine Zuflucht zu suchen.

Diesem Entschluss gemäss, schlug er am 4. Oktober sein Hauptquartier in Swiedziebno auf. Von da erliess er zwei Tagsbefehle (Beilage 1, 2), erliess ein Manifest an Europa (Beil. 3), sandte den General Wroniecki nach Preussen, um mit den Behörden über die Bedingungen der Aufnahme zu unterhandeln. Er schrieb endlich einen Brief an S. M. den König von Preussen (Beil. 4), worin er die Uebereste unserer tapfern und unglücklichen Armee seinem grossmüthigen Schutze empfahl, sandte ihn dem General Zepelin, einem Mann von vielen Verdiensten zu, der die preussischen Truppen jener Gegend kommandirte, und ihn beim Eintritte der polnischen Armee S. M. zu übergeben versprach; sie konnte sich über den Empfang der preussischen Armee nicht beklagen, die auch ihre unbefleckte Ehre zu würdigen wusste, und mit ihrem grossen Missgeschick zu sympathisiren schien.

Digitized by Google

Einige Stunden vor dem Eintritt in Preussen schrieb Rybinski dem General Witt, Gouverneur von Warschau, um ihn von den getroffenen Massregeln zu unterrichten, in Bezug auf die Bank und die in der Kriegskasse niedergelegten und aufgezeichneten Gelder, so wie auch wegen der Rücksendung der Pferde und silbernen Tafelservise aus dem königlichen Schlosse in Warschau, Sämmtliches im Hauptquartier befindlich zum Gebrauch für den Generalissmus; zugleich übersandte er Verzeichnisse davon mittelst des Kommandanten des russischen Vortrabs. Sind ähnliche Handlungen nicht geeignet, die Verleumdung Lügen zu strafen, und unsere Feinde zu überzeugen, dass unsere Revolution einzig die Wiedereroberung unserer National-Unabhängigkeit zum Zwecke hatte, und dass alle jene schmutzigen Absichten, welche sie uns unterzustellen sich nicht scheuten, ihr stets fremd geblieben waren!

Am 5. Oktober betrat die polnische Armee das preussische Gebiet, und nachdem sie bei Strassburg an der Drwenca Quarantaine gehalten, bezog sie die ihr in Ost-Preussen provisorisch angewiesenen Quartiere. Dem Ober-General wurde Elbing als Wohnort bezeichnet; von da schrieb er einen zweiten Brief an den König von Preussen. Als einige Offiziere, die nach Polen zurückzukehren wünschten, vom Ober-General seinen lezten Ausspruch über ihre Lage verlangten, und als die preussischen Behörden, dem Befehle des Generals Kraft gemäss, unsere Soldaten und Unteroffiziere zur Rückkehr nach Polen zwingen wollten, schrieb Rybinski unter Beziehung auf das uns des königlichen Schutzes versichernde Ministerial-Rescript vom 20. Oktober einen dritten Brief an den König. Zulezt, nach dem unglücklichen Ereigniss in Fischau richtete er ein viertes Schreiben an ihn.

Gerade zu dieser Zeit sandte das gastfreie Frankreich nach mehreren deutschen Städten die nöthigen Gelder, um unsere Ankunft auf seinem Gebiet zu erleichtern. Herr Wegemann in Elbing empfing 40,000 Franken. Aber da eine Menge Unteroffiziere und Soldaten vorzogen, eher auf fremdem Boden ein Asyl zu suchen, als unter das Joch des russischen Despotismus zurückzukehren, so wandte sich

Digitized by Google

der Generalissimus an den Banquier Hrn. Magnus und an Hrn. Bresson, französischen Geschäftsträger in Berlin, mit der Frage: „ob es möglich sey, noch beträchtlichere Fonds zu erhalten.“ Herr Bresson erwiderte hierauf, „dass Frankreich dem Unglücke Hülfe leiste, dass es aber nicht zur Auswanderung aufmuntern wolle.“

Im Monat Februar 1832 bewilligte die preussische Regierung dem General Rybinski einen Pass. Unmittelbar darauf begab er sich durch Deutschland nach Frankreich, und nahm nichts mit sich, als einen fleckenlosen Namen, und die Hoffnungen einer glücklichen Zukunft für sein unglückliches Vaterland, der einzige Trost seines tugendhaften Herzens.

Die russische Regierung beeilte sich, sein Vermögen zu konfisciren, das er in Volhynien von seinen Eltern geerbt hatte.

Ferdinand Dienheim Chotomski.

Aktenstücke.

I. Erster Tagsbefehl.

Im Hauptquartier zu Swiedziebno, den 4. Oktober 1831.

Der entscheidende Augenblick ist gekommen! Der Feind hat uns so schmähliche Bedingungen vorgelegt, die unsere National-Würde so sehr beleidigen, dass uns zur Rettung unserer Ehre nur noch übrig bleibt, jene zu verwerfen und auf dem Gebiete S. M. des Königs von Preussen ein Asyl zu suchen; denn die Fortsetzung des Streites bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge würde nur das Unglück unseres Landes vermehren. Die Waffen, welche wir für die heiligste Sache, für die Wiedereroberung der Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, ergriffen haben, werden wir nicht niederlegen, so lange Europa nicht über das Schicksal unseres Landes und das unsere entscheiden wird, ihm wollen wir uns anvertrauen, indem wir gegen die an uns verübten Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten protestiren. Wenn unsere Wünsche nicht erhört werden, wenn wir keine Gerechtigkeit erlangen, wenn die Mächtigen der Erde uns verstossen, so wird Gott das uns zugefügte Unrecht rächen, und der Leichenstein Polens wird auch die Gräber der andern Nationen decken, die gleichgültig unserem Unglücke

Digitized by Google

zusahen. Unser in so vielen Feldzügen vergossenes Blut, unsere Festigkeit und Ausdauer, unsere Hingebung und unsere Vaterlandsliebe werden durch die Annalen der Geschichte zur Bewunderung und Nachahmung an die fernste Nachwelt gelangen! Soldaten, die Ehre sey unser Führer, ihr opfern wir Alles, nur nicht den unbefleckten Ruhm, den Niemand uns rauben kann, und wir werden heiter und mit ruhigem Gewissen sterben, überzeugt, dass wir eines Vaterlandes würdig waren.

Unterzeichnet: Mathias Rybinski.

II. Zweiter Tagsbefehl.

Im Hauptquartier zu Swiedziebno, den 4. Oktober 1831.

Morgen werden wir unser Vaterland verlassen, wir werden Preussen betreten, das uns einen freundlichen Zufluchtsort bietet, desshalb wende ich mich nochmals an euch, meine Waffengefährten, damit wir unserer würdig zum Ziele gelangen. Mögen die Bewohner der Nachbarländer, welche die unglücklichen Krieger gastfrei aufnehmen, uns so finden, wie der Ruhm ihnen unser Bild vorzeichnete, möge die Reinlichkeit, die würdevolle Haltung, der Zustand der Waffen, die Ordnung der Reihen dem Auslande eine günstige Meinung von den Soldaten der Freiheit einflössen. Ich schmeichle mir, dass die HH. Korps-Kommandanten Allem aufbieten werden, den Ruhm des polnischen Namens aufrecht zu erhalten, und dass die Offiziere aller Grade sich an ihren resp. Plätzen befinden und für die nöthige Ordnung sorgen werden. In Betracht, dass die Welt auf uns blickt, dass jeder unserer Schritte der Geschichte angehört, müssen wir in diesem so entscheidenden, so feierlichen Augenblicke uns über unser Schicksal erheben, und durch unser edles Betragen dessen Ungerechtigkeit darthun. Einzig dadurch können wir auf die künftige Bestimmung unseres Vaterlandes einwirken, und der Nachwelt die Achtung vor dem polnischen Soldaten hinterlassen.

Unterzeichnet: Mathias Rybinski.

III. Manifest.

Swiedziebno, den 4. Oktober 1831.

Die Welt kennt die Ursachen, welche die unglückliche, aber ewig unvergängliche, polnische Nation veranlasst hat, sich zu erheben und mit den Waffen ihre Rechte zu behaupten, welche keine Gewalt, keine Verjährung ihr rauben oder leugnen kann. Der Reichstag hat in seinen an alle Völker der civilisirten Erde gerichteten Manifeste und seinen spätern Verhandlungen schon genugsam bewiesen, welch grosse Beschwerden die Polen zu führen hatten, welche Gerechtigkeit sie verlangten, und in wie weit der Kaiser aller Reussen gegen ihre Stimmen taub war. Ein mörderischer Kampf musste sich also zwischen dem-

Digitized by Google

furchtbaren nordischen Monarchen und einer Handvoll zur Verzweiflung gebrachter Tapferer entzünden. Der Pole bewiess durch seine Siege und seinen Ruhm, wie sehr er sein Vaterland liebt, und dass er zu Erhaltung seiner Unabhängigkeit und seiner National-Freiheiten weder sein Blut, noch die grössten Opfer scheut. Die Geschichte und die Gerechtigkeit der Völker und der Fürsten, an deren Urtheil die Polen immer appellirt hatten, werden den Edelmuth unserer Unternehmung, die Grösse unserer Anstrengungen und die Schwierigkeit zu würdigen wissen, ohne jede fremde Hülfe, worauf wir jedoch gehofft hatten, unserer Sache den Sieg zu sichern. Der Kampf dauerte zehn Monate lang gegen mehr als überwiegende Kräfte, nicht allein mit einem für beide Theile gleichen Erfolg, sondern oft mit Vortheil und zum Ruhm der schwächern Seite. Aber zulezt musste die materielle Stärke des Feindes, die Erschöpfung des Staats-Schatzes, der Mangel an Lebensmitteln, Munition und andern Kriegsbedürfnissen, die vereitelte Hoffnung auf Hülfe der europäischen Kabinette, dessen Fortsetzung unmöglich machen, und wurde er daher nach Einnahme der Hauptstadt, gegen welche der Feind alle seine Streitkräfte koncentrirt hatte, eingestellt. Nachdem ein in militärischer Hinsicht so wichtiger Punkt von den Russen besezt war, knüpfte der Generalissimus, der jeden Tropfen polnischen Blutes in dem nun unnütz gewordenen Kampfe sparen wollte, und ohne den Beschlüssen der National-Regierung vorzugreifen, mit dem Marschall Paszkiewicz Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes an, er erklärte ihm sogar später, dass die Armee bereit seyn würde, unter die Befehle des Kaisers zurückzukehren, wenn er als König von Polen seine Regierung auf die Konstitution stützen wolle; wenn er allen Einwohnern der polnischen Provinzen, welche an der Insurrektion Theil genommen, Amnestie bewillige, und wenn er die Armee zu nichts zwingen würde, was die militärische Ehre nicht erlaube. Diese Unterhandlungen dauerten über zwanzig Tage; sie versprachen Anfangs einen vollkommenen Erfolg, und endigten mit einem bestimmten Befehl des Marschall Paszkiewicz, sich ohne Bedingung der Gnade des Kaisers zu ergeben; unterdessen hatten sich die russischen Truppen auf die unredlichste Weise der militärischen Positionen bemächtigt, um unsere Armee gänzlich einzuschliessen und zu vernichten. Bei einem solchen Stand der Dinge fasste der Obergeneral den Beschluss, sich der preussischen Gränze zu nähern, und den durch seine edle Grossmuth bekannten König um Gastfreundschaft für die unglückliche Armee Polens zu bitten. Aber ehe er die durch so viele Thränen und so viel Blut getränkte heimathliche Erde verlässt, betheuert er vor Gott und den Menschen: „dass gleich ihm in jedem Polen stets die Ueberzeugung fortleben werde, sich für eine gerechte, für eine heilige Sache geschlagen zu haben.“ Er glaubt ferner, es sey seine heiligste Pflicht, sich durch diese öffentliche Handlung an alle Völker und Regierungen zu wenden, und besonders an die Höfe, welche sich auf dem Wiener Kongress für uns interessirten, mit der Bitte, sie möchten sich der Natio-

Digitized by Google

nalität und des politischen Zustandes Polens annehmen, was ihren wohlwollenden Rücksichten eben so würdig, als wegen des europäischen Gleichgewichts der Civilisation und dem Weltfrieden wichtig ist. Die Griechen, die Belgier und so viele andere Völker stehen heutzutage unter dem Schutze der Monarchen Europa's, warum sollten allein die Polen desselben beraubt seyn? Nein, diess ist nicht möglich, die Interessen der Völker, das Gewissen und die Würde der Monarchen flössen ihnen diese Hoffnung ein. An euch also, ihr Grossen der Erde, an die Wünsche der Völker, die ihr beherrscht, wendet sich in ihrem jetzigen Unglücke die polnische National-Armee. Sie bittet euch im Namen Gottes, der Menschlichkeit und des Völkerrechts gerecht gegen sie zu seyn, ihr die Freiheiten ihres Vaterlandes zu sichern, und diese ganze Frage dem allgemeinen Wohl und dem unsrigen gemäss zu lösen.

Unterzeichnet: Mathias Rybinski.

IV. Erster Brief des Ober-Generals an den König von Preusen.

Szezutowo, den 4. Oktober 1831.

Sire!

Der zehnmonatliche Kampf, den unser Vaterland mit dem Muthe der Verzweiflung gegen die ganze Macht Russlands besteht, ist auf dem Punkt angekommen, wo durch längeren Widerstand unnütz Blut vergossen würde. Um daher dem Lande das hieraus hervorgehende neue Unglück zu ersparen, haben wir uns entschlossen, uns unserem konstitutionellen Könige zu unterwerfen, ohne jedoch von dem uns von der Ehre vorgezeichneten Wege abzuweichen. Die erniedrigenden Bedingungen, welche der Marschall Graf Paszkiewicz uns auferlegen will, raubten uns diess lezte Gut; wir sind daher entschlossen, diese niemals zu unterschreiben. Da die neuesten Kriegsereignisse uns an die Gränzen E. M. Staaten versezte, so befindet sich die Armee, die, nur überlegenen Kräften weichend, niemals ihre Demüthigung unterzeichnen wird, jezt in dem Fall, im Namen des Völker-Rechts und der Menschlichkeit Ew. Majestät Gastfreundschaft ansprechen zu müssen. Die Nothwendigkeit gebietet ihr, in den Staaten, welche dem Szepter Ew. Majestät unterworfen sind, eine Zuflucht zu suchen, und sie ist überzeugt, dass die Allerhöchstdieselben charakterisirende Rechtlichkeit und persönlichen Tugenden dem Unglücke Allerhöchstihren Schutz angedeihen lassen werden.

Ich verharre in tiefster Ehrfurcht

Eurer Majestät

allerunterthänigster Diener

Unterzeichnet: Mathias Rybinski,

Ober-General der polnischen Armee.

Digitized by Google

V. Zweiter Brief.

Elbing, den 16. November 1831.

Sire!

So wie die polnische Armee beim Uebertritt in die Staaten Ew. Majestät voll Vertrauen in Ihre erhabenen Tugenden keinen Augenblick zauderte, sich ohne eine andere Garantie als Ihre Loyalität unter Ihren Schutz zu stellen, so erwartet sie nun mit ruhiger Zuversicht ihre fernere Bestimmung von Eurer Majestät, in deren Hände sie ihre Zukunft niedergelegt hat. Die edelmüthige Güte, womit Ew. Majestät die genannte Armee in Ihren Staaten aufzunehmen geruhten, macht mir meine unbegränzteste Dankbarkeit zur heiligsten Pflicht. Möge es mir vergönnt seyn, Allerhöchtdenselben im Namen aller meiner Waffenbrüder meine Ehrfurcht darzubringen, in dem Augenblick selbst, wo ihr Schicksal eine entschiedene Wendung nehmen wird.

Jedes Individuum der polnischen Armee ist fest überzeugt, dass Ew. Majestät von den edelsten Gesinnungen geleitet, durch Ihre allerhöchste Intervention gerne Denen eine freie Rückkehr in ihre Heimath, eine vollständige Amnestie und Vergessen des Geschehenen zusichern würde, welche nach Polen zurückzukehren verlangen; so wie auch, Denen, die Pässe nicht verweigere, welche sich ins Ausland begeben wollen. Meine Lage und die Nothwendigkeit, meine Familien-Angelegenheiten zu besorgen, erheischen, dass ich mich auf einige Zeit in Preussen niederlasse; ermuthigt durch E. M. herablassende Güte, bitte ich um die Erlaubniss dazu; wenn jedoch aus mir unbekannten Beweggründen diese Erlaubniss mir nicht ertheilt werden könnte, so wage ich es, E. M. inständig zu bitten, einen Pass nach Sachsen mir ausfertigen lassen zu wollen.

Ew. Majestät haben der unglücklichen Armee, welche ich die Ehre habe, zu kommandiren, zu viele Beweise Ihres Wohlwollens gegeben, als dass nicht Jeder von uns mit Zuversicht auf Ihre hohe Güte rechnen könnte.

Der Kommandant der polnischen Armee
Unterzeichnet: Mathias Rybinski.

VI. Dritter Brief.

Elbing, den 30 November 1831.

Sire!

Durch den Inhalt der Ordre des Kriegsministers, d. d. 21. Oktober d. J., welche uns durch S. Exc. den General von Kraft mitgetheilt wurde, wurden alle Unteroffiziere und Soldaten der polnischen Armee aufgefordert, persönlich zu erklären, ob sie unter einer durch E. M. allerhöchste Güte zu erlangende Amnestie in ihre Heimath zurückkehren oder ob sie sich ins Ausland begeben wollten. In Folge dieses erklärte

Digitized by Google

sich ein Theil jener Unteroffiziere und Soldaten, nicht mehr in ihre Heimath zurückkehren zu wollen. Unterdessen zeigt uns S. E. der General v. Kraft an, dass nach den Befehlen Ew. Maj. alle Unteroffiziere und Soldaten nach Hause geschickt werden sollen, wodurch die Ordre vom 20. Oktober annullirt zu seyn scheint, die jeden polnischen Militär seinen Aufenthalt frei wählen liess. Da jedoch eine ziemlich bedeutende Zahl Unteroffiziere und Soldaten nicht bloss als Militäre, sondern aus politischem Gesichtspunkte als Bürger eines dem russischen Scepter unterworfenen Landes an der Revolution Theil genommen haben, und da eine allgemeine Amnestie bloss den Unteroffizieren und Soldaten zugestanden, ihre persönliche Sicherheit und ihre Zukunft nicht hinlänglich sichern würde, da überdiess sich Viele darunter befinden, die um nichts als die Gnade bitten, auswandern zu dürfen, so legt mir meine Stellung die Pflicht auf, so viel als in meiner Macht ist, über das Schicksal meiner unglücklichen Waffenbrüder zu wachen, an deren Spitze ich die Ehre habe zu stehen. Ich wage es daher, an die von ganz Europa anerkannten Gefühle der Menschlichkeit und Loyalität Ew. Majestät mich zu wenden, mit der unterthänigsten Bitte: den polnischen Militärs aller Grade freie Wahl lassen zu wollen, überall hingehen zu können, wohin sie wünschen.

Das Vertrauen in die erhabenen Tugenden Ew. Maj. hat uns Ihr Land als Zufluchtsort wählen lassen; dasselbe Vertrauen beruhigt mich über die Zukunft der Unteroffiziere oder Soldaten, die in ihre Heimath nicht zurückkehren können oder nicht wollen, überzeugt, E. M. werden denselben die Freiheit, über ihre Person verfügen zu dürfen, nicht versagen.

Der Ober-General der polnischen Armee.
Unterzeichnet: Mathias Rybinski.

VII. Vierter Brief.

Elbing, den 28. Januar 1832.

Sire!

Mit zerrissenem Herzen wage ich es, mich direkt an Ew. Majestät zu wenden, um sowohl zu verhindern, dass ein entstellter Bericht den traurigen Vorfall, der sich so eben zugetragen, in einem falschen Lichte darstelle, als auch allerhöchstihre Milde zu Gunsten der Unglücklichen anzuflehen, die ihr einziges Heil in der Hoffnung auf die Grossmuth, Loyalität und Menschlichkeit des Charakters E. M. suchen. Wenn ich sonst ein persönliches Interesse haben könnte, das mich veranlasste, an E. M. diese Note zu richten, so wäre es dieses: Allerhöchstdieselben zu überzeugen, dass nicht ein Einziger der polnischen Militärs, welche ich zu kommandiren die Ehre hatte, selbst da, wo sie als Opfer missbrauchter Gewalt fielen, auch nicht einen Augenblick die Achtung zu vergessen wagten, welche sie den Behörden des Landes

Digitized by Google

schuldig sind, noch die Gefühle der Dankbarkeit für den erhabenen Schutz, welchen Ew. Majestät den Trümmern der polnischen Armee angedeihen zu lassen geruht haben. Die einfache und wahre Erzählung wird zu dem Ende genügen.

Der Major der preussischen Armee, Saweykoski, begab sich am 27. dieses Monats nach Fischau, um das in der Umgegend von Marienburg kantonnirende Detaschement der polnischen Kavallerie zu mustern, und erklärte, nachdem er Einige ausgeschieden hatte, die, wie ihm bekannt, so sehr kompromittirt waren, dass sie nicht nach Polen zurückkehren konnten, den Uebrigen, dass sie in ihre Heimath sich begeben müssten. Alle Soldaten jenes Detaschements, die schon bei mehreren Anlässen den festen Willen gezeigt hatten, nie freiwillig nach Polen zurückzukehren, entschlossen sich, zum General-Major Schmidt in Marienburg zu gehen, der sie versichert hatte, dass Jeder von ihnen nach Belieben seinen künftigen Aufenthalt wählen könne, und in dessen Versprechen sie volles Vertrauen gesezt hatten. Dieses Detaschement machte sich, ohne irgend eine Waffe zu haben, auf den Weg, und sandte einen Unteroffizier an das preussische Detaschement, das die Strasse versperrte, um freien Durchgang zu verlangen; allein in demselben Augenblick gab die preussische Abtheilung Feuer auf sie, ungeachtet sie zu dieser Gewaltthätigkeit keine Ursache hatte, tödtete sechs Mann auf der Stelle und verwundete sieben gefährlich; man behauptet sogar, ein preussischer Offizier, der sich bei den Polen befand, um sie zu bereden, sey durch das Feuer der Preussen schwer verwundet worden. Die polnischen Soldaten, obgleich weit zahlreicher, und ungeachtet der vor ihren Augen gefallenen Opfer, erlaubten sich dennoch nicht den geringsten Widerstand gegen die Behörden und die Truppen Ew. Maj., sie begnügten sich auseinander zu gehen, und kamen einzeln in Marienburg an, wo der Platz-Kommandant Major Zelaskowski sie in dem Schloss der genannten Stadt einlogirte.

Nach der getreuen Erzählung dieses traurigen Vorfalls bleibt mir nichts übrig, als Ew. Maj. allerhöchstes Wohlwollen zu Gunsten der polnischen Unteroffiziere und Soldaten anzusprechen, die sich noch auf dem diesseitigen Gebiete befinden; alle Massregeln und alle Versuche, sie zur Rückkehr nach Polen zu veranlassen, haben nur bewiesen, dass sie fest entschlossen sind, eher den Tod zu leiden, las in freiwillige Rückkehr nach ihrer Heimath zu willigen. Möchten daher Ew. Maj. geruhen, sie unter allerhöchstihren besondern Schutz zu nehmen, und ihnen die freie Verfügung über ihre Person zu sichern.

Bevor ich von der Armee scheide, welche zu kommandiren ich die Ehre hatte, glaubte ich einer heiligen Pflicht zu genügen, indem ich diese unterthänige Bittschrift im Namen meiner unglücklichen Waffenbrüder und in dem der leidenden Menschheit Ew. Maj. überreiche.

Der Ober-General der polnischen Armee.
Unterzeichnet: Mathias Rybinski.

Digitized by Google

JOHANN LEDOCHOWSKI.

Johann Ledochowski, Sohn Martin Ledochowski's und Martina Lenczynka's, wurde am 23. Juni 1791 in Warschau geboren; wie wir sehen, trifft sein Geburtstag gerade mit dem Datum des berühmten Reichstages zusammen, auf welchem sein Vater als einer der thätigsten und hingebendsten Landboten sich auszeichnete.

Er erhielt seine Erziehung in der Militär-Akademie in Wien, und trat dann als Zögling in das Genie-Korps. Beim Austritt aus dieser Schule erhielt er den Grad eines östreichischen Offiziers, er verweigerte jedoch dessen Annahme aus Patriotismus, und verliess Wien im Jahre 1808, um nach Polen zurückzukehren.

Bei seiner Ankunft in Warschau wurde er sogleich dem Generalstab des Fürsten Joseph Poniatowski zugetheilt, in der Schlacht bei Raszyn erhielt er eine Wunde, und wurde im Laufe des Monats Mai 1809 zum Hauptmann ernannt. Weniger glücklich war er in der Schlacht bei Jedlinsk, wo er in die Hände der Oestreicher fiel.

In dem denkwürdigen Feldzuge von 1812 kommandirte Ledochowski, als Schützen-Hauptmann des 14. polnischen Infanterie-Regiments, den Vortrab der Division des Generals Dombrowski, der die Festung Bobroysk blokirte. Hier hatte er Gelegenheit, Beweise seines Muthes und seiner Kaltblütigkeit zu geben*), und nahm thätigen Antheil an den

*) Siehe die Memoiren von Oginski.

Digitized by Google

Schlachten von Borydow und Oszmiana; in dieser leztern wurde er von den Russen gefangen.

Als der Wiener Kongress den Schatten eines Königreichs aufrichtete, wollte Ledochowski bei der Armee, welche dort gebildet wurde, keine Dienste nehmen, obgleich General Dombrowski ihm das schmeichelhafte Anerbieten gemacht hatte, ihn als seinen Flügel-Adjutanten anzustellen.

Im Jahre 1819 heirathete er Johanna Wielowicyska, und widmete von da an seine Zeit theilweise häuslichen Beschäftigungen und den Aemtern, womit das Zutrauen seiner Mitbürger ihn beehrte. So war er abwechslungsweise oder zugleich Adelsmarschall des Bezirks Jendrzeiow, Woywode in der Woywodschaft Krakau, Friedensrichter desselben Bezirks und Landbote beim Reichstag.

Als im Jahr 1829 bei der Krönung des Kaisers Nikolaus in Warschau Ledochowski mit einer Menge Senatoren, Landboten, Generale und fremder Notabilitäten sich im grossen Audienzsaal des königlichen Schlosses befand, stellte er den kaiserlichen Hof-Ceremonienmeister Grafen Stanislaus Potocki lebhaft zur Rede, weil er mit Hintansetzung der der Landboten-Kammer schuldigen Achtung bei der Krönungsfeierlichkeit dem Staatsrathe den Vortritt einräumen wollte. Ledochowski behauptete mit Recht, der Kammer, die das Land repräsentire, gebühre der Vorrang; seine Einwendungen waren so energisch, dass die Etiquette eines despotischen Hofes dem Willen der polnischen Deputirten nachgab, und der Staatsrath sich erst an die Landboten-Kammer anschloss.

Beim Ausbruch der Revolution lebte Ledochowski zurückgezogen auf dem Lande. Schon am 3. December 1830 wurde er zum Kommandanten aller militärischen Streitkräfte in der Woywodschaft Krakau ernannt. Er errichtete dort das erste Krakusen- und das 9. Infanterie-Regiment. Als er später nach Warschau berufen und am 20. Dezember vom Reichstag auserwählt wurde, an der Deputation Theil zu nehmen, welche die Schritte des Diktators bewachen sollte, so übergab er sein Kommando dem General Heinrich Dembinski.

Am 25. Januar 1831 verfügte sich die Deputation zu

Digitized by Google

dem Diktator, um ihm über seine Unthätigkeit Vorwürfe zu machen, und da Lezterer in einer Anwandlung des Zorns nur mit dem Gesuch um seine Entlassung antwortete, so sagte Ledochowski zu ihm: „Chlopicki, wenn Sie als Befehlshaber die Armee nicht kommandiren wollen, so sollten Sie als Pole in ihre Reihen als Soldat eintreten.“ — „Und Sie auch,“ rief der Diktator. — „Ohne Zweifel auch ich,“ erwiderte Ledochowski, „werde mich von meiner Pflicht nicht entfernen.“ Und noch am nämlichen Tage trat er als Freiwilliger in das Bataillon des 8. Infanterie-Regiments, welches Oberst-Lieutenant Karski befehligte, obgleich dieser früher sein Lieutenant gewesen war. Als Freiwilliger wohnte er den drei Schlachten bei Grochow vom 15., 20. und 25. Februar bei, und darauf jener bei Dembe-Wielkie. Am 25. Februar wurde ein Pferd unter ihm getödtet. Als er sah, dass die Regierung der Fünfe den Bedürfnissen des Landes nicht entsprach, so übergab er im Monat Juni 1831 dem Reichstag einen Reform-Entwurf, der damals grosses Aufsehen erregte. Dieser Entwurf fiel nur mit einer Majorität von 5 Stimmen durch, und demungeachtet fand die Reform im folgenden Monat August durch die Bekleidung Krukowiecki's mit der höchsten Macht auf eine gewaltsame Weise Statt.

In der berühmten Sitzung vom 25. Januar 1831, wo die Thron-Entsetzung des russischen Kaisers ausgesprochen wurde, war wiederum er es, der diess merkwürdige Votum durch einen lebhaften Einwurf beendigte: „Wozu die vielen Worte,“ rief er aus, „die Sache ist abgemacht: Es gibt keinen Nikolaus mehr;“ und diese Worte: es gibt keinen Nikolaus mehr, hallten nach im ganzen Saale; die Thronverlustigkeits-Erklärung wurde einstimmig beschlossen.

Im Laufe des Monats Juni 1831 wurde er zum Befehlshaber des Aufstandes in Masse (*Pospolite-Ruszenie*) in der Woywodschaft Krakau ernannt; er begab sich auf der Stelle dahin, und wohnte am 8. und 9. Juni den Gefechten bei Janowice und Chodecza bei. Im ersteren Treffen führte er zwei Bataillone des 6. Regiments zum Sturm auf eine Redoute vor der Brücke, und beim zweiten war er an der Spitze des polnischen Vortrabs.

Digitized by Google

In Folge dieser Schlacht und nach der Einnahme Warschaus unterhandelte er mit General Rüdiger wegen eines Waffenstillstandes; und schon waren alle Klauseln beseitigt, als Ledochowski im lezten Augenblicke zu unterzeichnen sich weigerte, weil dieses Aktenstück im Namen des Selbstherrschers aller Russen und des Königs von Polen ausgefertigt war. Der russische General musste der Kühnheit Ledochowski's nachgeben, und diess ist vielleicht die einzige Urkunde, wo der Czar sich eines Titels beraubt sieht, auf den er so grossen Werth legt.

Als nach den Unfällen der polnischen Waffen unsere überall hin zerstreuten Armeen genöthigt wurden, theils in Preussen, theils in Oestreich Zuflucht zu suchen, ging Ledochowski auf gallizisches Gebiet, und begab sich dann nach Frankreich, wo er noch heute sich befindet.

Er ist ein wahrer Patriote, und sein ganzes Leben, als Landbote und als Krieger, war seinem Vaterlande gewidmet. Seine Gesichts-Bildung kann für einen charakteristischen Typus der polnischen Physiognomie gelten. Gross und schlank von Gestalt, mit lebhaften, durchdringenden Augen, die Verstand und Muth verrathen, haben seine Züge jene Ruhe und Ernst, die fesseln und beherrschen. Seine langsame und stets gleichförmige Stimme besizt aber demungeachtet Kraft und Ausdruck, besonders, wenn sie im Laufe der Rede lebhafter wird. Wir können diesen edlen Charakter einen der hervorragendsten unserer lezten Revolution, kurz mit den Worten bezeichnen: „er war unerschrockener Soldat, guter Redner und vortrefflicher Patriote.“

Digitized by Google

LEO STEMPOWSKI
UND
TRANQUILIN ROMANOWSKI.

Die in Podolien ansässige Familie der Stempowski stammte aus der Woywodschaft Masovien, wo sie jederzeit die bedeutendsten Aemter inne hatte; so war der Urgrossvater unseres Leo Stempowski Senator-Kastellan; sein Grossvater Oberforstmeister der Krone. Sein Vater, Casimir Stempowski, dessen Erziehung dem Erzbischof-Primas Fürst Mlodziejowski anvertraut wurde, entschloss sich, gegen den Willen seiner Eltern, die ihn dem geistlichen Stande bestimmten, auf dem Schlachtfelde dem Vaterlande zu dienen.

Zuerst war er Freiwilliger in einem Kürassier-Regiment, dann Lieutenant, dann Fähndrich in der Brigade des General Dzierzek, Kommandant von Podolien, und avancirte hier bis zum Eskadronschef.

Polen lag damals in einer tiefen Lethargie. Die Armee bestand in den Kron-Staaten nur aus 18,000 Mann, und in Litthauen aus 12,000. Zu jener Zeit begannen die Intriken der Kaiserin Katharina II von Russland. Auf ihr und russischer Priester Anstiften erschienen nach empfangenem Segen der Bischöfe von Moskau Kosaken und fanatische Emissäre mit Waffen oder Schlachtmessern versehen, welche unter Befehl zweier selbsterwählter Chefs, Zelezniak und Gonta, es über sich nahmen, die katholische Geistlichkeit

Digitized by Google

und den Adel zu erwürgen. Diese mörderischen Banden tödteten Tausende von Greisen, Frauen und Kindern, und verbreiteten sich von da, nach Eroberung eines Hauptvertheidigungs-Punktes, der Gränzstadt Human, in Podolien und Volhynien.

Stempowski erhielt den Befehl, diese von Russland abgesandten Banditen einzufangen und die Anführer mit den Schuldigsten zu bestrafen. Die in der Umgegend stationirten Truppen bestanden aus der einzigen Brigade des Generals Dzierzek. Von dem Vice-Regimentair kam Stempowski der Befehl zu, einen der Anführer anzugreifen, welcher, seinen Weg mit Einäscherung und Mord bezeichnend, sich den Ufern des Dniesters näherte. Da Casimir Stempowski nur eine Eskadron hatte, und zu schwach war, dem Feinde ein Gefecht zu liefern, so beunruhigte und ermüdete er diese Mordbrenner unaufhörlich, während Freiwillige täglich sein Korps verstärkten.

Gonta, welcher diess bemerkte, drang auf ein Gefecht, wurde aber trotz seiner numerischen Ueberlegenheit total geschlagen. Er selbst, zwischen Dampol und Mohilow gefangen, wurde nahe beim Dorfe Gruszka gehängt. Zelezniak rettete sich nur durch die Flucht in die russischen Provinzen.

Zur Belohnung für einen so vollständigen Sieg wurde Casimir Stempowski zum Militär-Kommandanten der Ukraine erwählt. Um jene Zeit heirathete er Jeanette Ilnicka, trat aus der Armee, und zog sich auf seine beträchtlichen Güter, Klucz-Strugski, in Podolien zurück.

Bald kam der berühmte sogenannte vierjährige Reichstag, und damit die denkwürdige Konstitution vom 3. Mai 1791. Zur Vertheidigung dieses heiligen Gesetzes wurde die Armeé bis auf 100,000 Mann vermehrt. Casimir Stempowski's Kräfte, durch dreissigjährigen Dienst geschwächt, erlaubten ihm nicht, in die Reihen der Vertheidiger der Nationalfreiheit zu treten; aber demungeachtet erfüllte er seine Bürgerpflicht, indem er auf eigene Kosten ein Detaschement ausrüstete, und seinen ältesten 17-jährigen Sohn der Sache des Vaterlandes anbot. Dieser junge Mann, ein Opfer seines allzukühnen Muthes, wurde in der ersten den Russen gelieferten Schlacht bei dem Dorfe Borowska im Bezirk

Digitized by Google

Jampol gefangen. Erst nach einem Jahre peinlicher Gefangenschaft kehrte er in den Schoos seiner Familie zurück. Später gab die Insurrektion unter Kosciuszko dem Casimir Stempowski eine abermalige und lezte Gelegenheit, seinen Patriotismus an den Tag zu legen. Er rüstete wieder eine beträchtliche Zahl Reiter auf seine Kosten aus, und gab ihnen seinen Sohn Stanislaus mit, allein die unglückliche Schlacht bei Maciejowice löste die Nationalarmee auf, und die Provinz, welche Stempowski bewohnte, wurde von den Moskowitern besezt.

Ungeachtet seines Alters und seiner Kränklichkeit hatte er die ausgesuchteste russische Rache zu erdulden. Er wurde in der Stadt Winnica in einen scheusslichen Kerker lange Zeit eingesperrt. Als er endlich seine Kräfte und Gesundheit vollends verloren hatte, liess man ihn auf Befehl der Regierung frei, aber nur unter strenger Anempfehlung, niemals und gegen Niemand sich verlauten zu lassen, dass er angeklagt, und noch weniger, dass er eingekerkert gewesen sey. Noch 9 Jahre lang, bis ans Ende seines thätigen Lebens (im Jahr 1810), diente er seinem Vaterlande als Bezirks-Marschall.

Casimir Stempowski's Gattin hatte ihm 5 Kinder geboren, wovon vier thätigen Antheil an der Revolution vom 29. November nahmen. Der älteste schon bejahrte Sohn, Stanislaus, wurde auf Befehl des Czaren arretirt und nach Orenburg in Sibirien transportirt, wo er noch heute das traurigste Leben führt; der zweite, Wenzel, welcher gleichfalls gefangen gesezt, und dann unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden, starb kurz darauf. Die beiden andern, Leo und Vincenz, fochten in den Reihen der Insurgenten-Armee, und zeigten sich ihrer Vorfahren würdig. Beide sind in Podolien im Bezirke Uszyka geboren, der Eine im Jahr 1791, der Andere 1798. Bei ihrem Austritt aus der Stadtschule in Bar wurde Leo in das Kamieniec Podolski gesandt, um die Rechtswissenschaft zu studiren, und Vincenz in das Lyceum von Krzeminiec. Leo Stempowski besass vorzügliche Kenntnisse in den alten polnischen Gesetzen, einem wahren Schatze ruhmvoller National-Erinnerungen; nachdem er daher während 16 Jahren von seinen Mitbürgern mit

Digitized by Google

verschiedenen Aemtern bekleidet worden war, erwählten sie ihn im Jahre 1826 zum Marschall des Bezirks Uszyca. Dieser Posten bot unter dem so düstern Regimente der moskowitischen Regierung eigentlich nur Gefahren. Der Marschall, einstimmig gewählt, und von seinen Pflichten durchdrungen, sollte seine Landsleute gegen die Eingriffe der russischen Behörden schützen; da aber der Autokrat seinerseits überall nur diensthuende Sklaven sehen wollte, so kam den Marschallen ihr Patriotismus und ihre Unabhängigkeit oft theuer zu stehen. Wenn die Steuerpflichtigen ihre Steuern nicht pünktlich zahlten, so hielt man sich an das Vermögen der Administratoren.

Leo Stempowski's Gewissen und Hingebung liess sich durch ähnliche Rücksichten nicht einschüchtern; diese Aemter trugen ihm zwar weder Ehrenkreuze noch Medaillen, noch kaiserliche Belohnungen, allein die Achtung seines Bezirks entschädigte ihn reichlich für solchen eitlen Flimmer, und eine zweimal erneuerte Wahl bewiess ihm, dass wenn er auch nicht die hohe Gnade des Autokraten sich zugewendet, er sich doch um seine Mitbürger verdient gemacht habe.

In allen nach russischem Rechte regierten Provinzen ist mit dessen Hülfe das Privateigenthum der ausübenden Gewalt blossgestellt; die Steuern sind dort ausser Verhältniss mit den Revenüen, und ihre Vertheilung ist der Willkür der Behörden beinahe überlassen, wogegen Stempowski Klage erhob. Im Jahre 1829 wandte er sich unmittelbar an den Kaiser, um ihm neue Kataster-Entwürfe und Steuer-Ansätze vorzuschlagen, und zugleich die Abschaffung einer Taxe (Dragowe) zu verlangen, welche man wegen des Unterhalts der Wege erhob, obgleich die Bewohner seines Bezirks sie schon seit langer Zeit auf eigene Kosten unterhielten. Diese Bittschrift blieb ohne Antwort.

Inzwischen brach die Revolution vom 29. November aus. Man wusste lange Zeit nichts davon in den podolischen Provinzen, weil die russische Armee an der Gränze einen Kordon bildete, der alle Kommunikationen unterbrach. Endlich ging im Distrikte das dumpfe Gerücht von einer polnischen Wiedergeburt und der Erwählung eines Diktators. Sogleich sandten die Patrioten der dortigen Gegend Kundschafter

Digitized by Google

nach Polen, und bereiteten sich unterdessen vor, und sorgten ganz im Geheimen für Waffen, Pferde und Munition. Dennoch wurden die russischen Spione aufmerksam, und mehrere angesehene Bürger des Bezirks in Ketten nach Sibirien gesandt, allein der Muth der Zurückbleibenden wankte desshalb nicht. Vincenz Tyszkiewicz wurde zum Haupte der Insurrektion ernannt; die Verschworenen schossen selbst die nöthigsten Mittel, und schworen, ihren Leibeigenen Freiheit und Eigenthumsrecht zu geben. Der Marschall Stempowski war Einer von Denen, bei welchen die geheimen Sitzungen Statt fanden.

Damals erschien in Podolien der Major Chruscikowski, wie er sagte, mit Autorisation der National-Regierung. Er wurde mit Zutrauen aufgenommen, und da er grossen Einfluss auf die Häupter des Komplotts hatte, so verschob er den Augenblick des Ausbruches von einem Tag zum andern. Wir müssen die Ankunft des General Dwernicki abwarten, sagte er, und bestimmte diese gegen Mitte April.

Am 15. dieses Monats erhielt Leo Stempowski Befehl, sich bereit zu halten, um zwei Tage später mit den Insurgenten des Distrikts abzumarschiren. Er versammelte daher seine Leibeigenen, gab ihnen die Freiheit, und beschwor sie, im Namen Gottes und des Vaterlandes die Nationalität Polens zu vertheidigen. In der Nacht des 17. auf den 18. April reiste er mit seinem Bruder, an der Spitze von 57 auf seine Kosten equipirten Reitern ab. Seine Abtheilung wollte ihn zum Chef erwählen, aber er schlug es aus, übergab das Kommando dem Husaren-Rittmeister Marchocki und trat als gemeiner Soldat unter die Uhlanen. Diese kleine Truppe nahm alsdann die Richtung nach dem Marktflecken Wonkowce, wo der Patriote Czerkas an der Spitze von 60 Reitern zu ihm stossen sollte. Nachdem Stempowski an dem Versammlungsort mehrere Stunden vergeblich gewartet, hörte er, dass Czerkas, im Begriff abzugehen, von Chruscikowski Gegenbefehl erhalten habe. Diess Missverständniss versezte diese wackern Insurgenten in die fatalste Lage; da jedoch Stempowski seine Waffengefährten nicht täuschen wollte, so erzählte er ihnen den Vorfall, verhehlte ihnen nicht den ungünstigen Stand ihres Regiments mitten zwischen feindlichen

Digitized by Google

Truppen eingeschlossen, und stellte Jedem frei, nach Hause zurückzukehren, um dort eine bessere Gelegenheit abzuwarten. Aber diese braven Polen hatten sich versammelt, um die Russen zu bekämpfen, und wollten sich nicht trennen, ohne einen Schuss gethan zu haben; und obgleich durch die Russen von dem Expeditions-Korps des Generals Dwernicki getrennt, verlangten sie doch laut die Vereinigung mit ihm.

Leo Stempowski erklärte seinerseits, seine Kameraden nicht zu verlassen, worauf der Major Marchocki das Kommando über dieses Häufchen entschlossener Männer übernahm. Das Korps wurde in drei Abtheilungen getheilt; Stanislaus Moniusko kommandirte die erste; Albert Bandrowski die zweite; Moniusko der Jüngere die dritte; die Kasse und Munition hatte Vincenz Maier unter sich. So marschirte man dem Dorfe Szarafka zu, und verstärkte sich unterwegs mit Freiwilligen, die sich zur Nationalfahne herzudrängten. Bei dem Marktflecken Zinkow erfuhr man von den Vorposten, dass ein Regiment Infanterie, eine Batterie Geschütz und ein Regiment Kosaken in der Umgegend kampiren. Zugleich brachten zwei Eilboten den Patrioten die Nachricht vom Rückzug Dwernicki's auf gallizisches Gebiet. In seiner Hoffnung hier getäuscht, wandte sich das Detaschement nach einer andern Gegend; es beschloss mit dem Korps Jelowicki's und Sabanski's sich zu vereinigen, die den Bezirk Haysyn insurgirt hatten.

Durch Dwernicki's Rückzug war es der russischen Armee möglich, ins Innere Podoliens zu dringen und die einzelnen Aufstände zu ersticken. Die Brüder Stempowski, überall eingeschlossen, schlugen mit ihren Detaschements den Weg nach Haysyn ein; da sie unterwegs erfahren hatten, dass die Bezirke Jampol und Winnica die Waffen ergriffen, marschirten sie Tag und Nacht, um sie in Szarogrod zu erreichen; auf dem Wege dahin stiessen Insurgenten von Mohilew und Latyczow zu ihnen. Sie kamen durch Bar, berühmt durch die Konföderation von 1768, und trafen vor Szarogrod ein; allein sie fanden anstatt Verstärkung ein Regiment russische Kavallerie, das sich später durch Artillerie und einige Bataillone Infanterie verstärken sollte.

Digitized by Google

Leo Stempowski, durch Uebermacht von Jelowski und Sebanski getrennt, führte alsdann in der Nacht einen kühnen Marsch mitten durch zwei Kosaken-Regimenter aus, und gelangte glücklich in den Bezirk Uszyka, seine Heimath, eine waldige und bergige Gegend, wo er sich lange zu halten gedachte. Er hoffte selbst, viele Reiter daselbst zu rekrutiren, als ein russisches Lanciers-Regiment sich zeigte, welches die Insurgenten angriff. Das Gefecht begannen die polnischen Schützen mit einem so gutgenährten Feuer, dass ein kräftiger allgemeiner Angriff hingereicht hätte, den Feind in Unordnung zu bringen; allein Major Marchocki traute dem Terrain nicht, und liess die Gelegenheit entschlüpfen. Bald erschien der russische Vortrab und benahm den Polen jede Hoffnung auf Erfolg, sie wurden gesprengt und zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen. Leo Stempowski fand in dem Pachthof eines Freundes Zuflucht, wurde aber von einem russischen Detaschement von Szeremetiew's Korps erkannt und mit Ketten beladen in das finsterste Gefängniss von Kamieniec geworfen.

Diess war der vierte Stempowski, welchen die moskowitischen Verfolgungen erreichten, und Leo wurde nicht weniger geschont als sein Vater und seine Brüder. Nachdem er fünf Tage in einem feuchten unterirdischen Gefängnisse zugebracht hatte, führte man ihn vor das russische Untersuchungs-Gericht, wo man durch Versprechungen oder Drohungen, Geständnisse über alle Theilnehmer am Aufstande ihm zu entreissen hoffte. Aber Alles war vergeblich, Hunger, Tortur und die schreckliche Gefangenschaft blieben ohne Wirkung auf diese Heldenseele. Vergebens brachte man ihn zweimal ins Verhör, vergebens warf man ihn in die noch scheuslichern Gefängnisse des Bernhardiner-Klosters in Zytomir, Leo Stempowski war unerschütterlich, er antwortete nicht. Hierauf wurde er zum Tode verurtheilt, diese Strafe aber vom Autokraten in Deportation nach den Minen von Nezczyn verwandelt. Er trat diese Reise mit Verbrechern, seinen Kettengefährten *) an, legte ungeheure Strecken zu Fuss zurück, und als er halbtodt vor Mattigkeit vom Fie-

*) Nichts ist grausamer als das Benehmen der Russen gegen ihre

Digitized by Google

ber verzehrt nicht mehr weiter gehen konnte, hatten die Aerzte grosse Mühe, einen Platz für ihn auf einem Karren zu bekommen.

Gefangenen, ohne Unterschied der Ursache ihrer Gefangenschaft. Die Kriegs- und Staatsgefangenen, und vor Allen die Polen, haben diese Behandlung zu fürchten. Einmal festgenommen, werden sie in Ketten geworfen, oder noch häufiger befestigt man ihnen ein grosses, schweres, viereckiges Stück Holz (Klodka) an den Fuss, und beschlägt es mit Nägeln; der Unglückliche kann nur gehen, indem er die Füsse übermässig und mit Beschwerlichkeit ausdehnt; auf diese Art von einem Ort zum andern geschickt, müssen sie des Tags mehrere Stunden zu Fusse zurücklegen. Sogar Personen, die auf blosse Vermuthungen arretirt, und deren Verbrechen noch nicht bewiesen sind, werden ebenso behandelt, ja es ereignet sich häufig, dass nach zwei- oder dreimonatlichen, manchmal sogar mehrjährigen Promenaden solcher Art von einem Gefängniss zum andern die Unschuld der Märtyrer sich erweist, den man alsdann freizulassen gezwungen ist. Sobald die Verurtheilten einmal im Kerker sind, so wird ihnen, was auch ihr Vergehen sey, der Kopf, der Bart und der Knebelbart zur Hälfte rasirt, wie man es auf dem Portrait Stempowski's sieht. Vor dem Urtheil sogar schleppt man sie so in die Gefängnisse und vor die Gerichte, häufig von einer Stadt in die andere, bis sie mit den übrigen Gefangenen konfrontirt sind. Da sie nur alle drei Monate die Wäsche wechseln, so werden sie vom Ungeziefer fast verzehrt; des Nachts schlafen sie auf Stroh, Einer am Andern, die Füsse in grosse und schwere Holzblöcke eingezwängt. Nach dem Urtheil schleppt man sie ebenso nach Sibirien, und oft gibt man ihnen zuvor noch die Knute. Die Knute ist eine Art Ruthe von ungegerbter Haut gemacht, etwa zwei Finger dick und mit kleinen Häckchen von Eisendraht besezt; der verurtheilte arme Sünder wird mit entblösstem Rücken an umgestürzte Schlitten oder an ein besonders zu dieser Strafe hergerichtetes Bret gebunden; der Henker nimmt einen Anlauf von zehn Schritten, springt auf den Delinquenten zu, und gibt ihm einen Streich, der jedesmal das Fleisch aufreisst und ganze Lappen mitnimmt. Es gibt Urtheile mit 500 Knutenhieben; diese Strafe überlebt man selten, und der Unglückliche stirbt unter schrecklichen Zuckungen, wenn nicht ein menschlicher Henker die Leiden abkürzt, indem er ihm stärkere Hiebe auf die Rippen gibt. Auf diese Weise war manchmal schon der fünfte Hieb tödtlich.

Digitized by Google

Stempowski's Schwäche und Verzweiflung hatten den höchsten Grad erreicht, als ihm ein Retter, ein guter Geist, ein Engel erschien. Diess war ein Kapuziner Namens Nicolaus Romanowski, welcher früher Pfarrer in Uszyca war, dort Leo gekannt, und seine Tugenden zu würdigen gewusst hatte. Später wurde er nach Kiow gesandt, und befand sich da, als Stempowski halbtodt als Gefangener der Russen durchpassirte. Kaum hatte Romanowski diess erfahren, so verliess er sein Kloster, begab sich zum Gefangenen, täuschte seine Wächter, führte ihn unter dem Arme, sezte ihn als Kutscher verkleidet auf den Sitz seines Wagens, und brachte ihn so glücklich über die gallizische Grenze. Stempowski, so wunderbar gerettet, hat seitdem den guten Priester nicht mehr verlassen, beide haben sich nach Frankreich geflüchtet.

Digitized by Google

CARL SZLEGEL.

Carl Szlegel, geboren in Warschau am 28. Januar 1802, erhielt seinen Unterricht im dasigen Kadetten-Korps, und trat kaum 14 Jahre alt, am 10. Februar 1816 als gemeiner Soldat in das Jägerbataillon der königl. Garde zu Fuss, das später mit dem der Grenadiere vereinigt wurde, und dann das Garde-Grenadier-Regiment bildete. Als guter und braver Soldat wurde er am 12. August 1816 Unteroffizier, am 7. Mai 1822 Unterlieutenant, und am 8. November 1830, zwanzig Tage vor der Revolution, zum Oberlieutenant befördert.

Im Laufe dieser 15-jährigen Dienstzeit wusste Szlegel seinen warmen Patriotismus mit seinen militärischen Pflichten zu vereinigen, und sein Betragen war so klug, so zurückhaltend, dass er dem Argwohne des Grossfürsten entging. Bei seinem starken und entschiedenen Charakter bedurfte er jedoch viel Selbstbeherrschung, um bei der Strenge russischer Disciplin nicht gegen die Subordination zu fehlen.

Da nun Szlegel offen nicht losbrechen konnte, so ergriff er schnell die erste ihm dargebotene Gelegenheit gegen ein unerträglich gewordenes Joch zu konspiriren. Es wurde am 15. Dezember 1828 eine geheime Association errichtet unter Vorsitz des berühmten Wysocki, damals Ober-Lieutenant im Garde-Grenadier-Regiment und Lehrer an der Infanterie-

Digitized by Google

Fähndrichs-Schule. Im Januar 1829 wurde Szlegel darin eingeweiht, man vertraute ihm den Plan, den Zweck, die Mittel der Association an, und er erfasste mit Eifer den Gedanken an eine Wiedergeburt Polens. Die Gesellschaft hatte beschlossen, am 20. Mai 1829 bei der Krönung die ganze kaiserliche Familie zu ermorden, und Szlegel, welcher an jenem Tage die Grenadier-Kompagnie kommandirte, welche auf dem sächsischen Platze die Wache bezog, sollte bei der Ausführung des Komplotts eine bedeutende Rolle spielen *). Da dieser Beschluss zurückgenommen wurde, so musste die Grundlage der Association neu organisirt werden. Szlegel und Urbanski wurden erwählt, für die Ausbreitung der Verbindung thätiger zu wirken. In den lezten Sitzungen der Verschworenen war er unter Denen, welche die Nacht des 29. Novembers 1830 zum Aufstande vorschlugen. Da er beauftragt war, der Fähndrichs-Schule, mit welcher er am 29. halb sieben Uhr Abends handeln sollte, Patronen zu liefern, so führte er ihnen in einem Fiaker in ihre Kaserne nach Lazienski **) Munition zu. Die von den Verschworenen festgesezte Stunde 7 Uhr hatte kaum geschlagen, als die Schule sich erhob, und diesen grossen Angriff eröffnete. Wysocki und Szlegel waren schon an ihrer Spitze; auf ihren Befehl stürzten sich zweihundert junge Leute auf die russischen Kasernen, worin sich drei Regimenter Kavallerie befanden. Man tödtete ihnen mehrere Mann, aber aller Anstrengungen der Patrioten ungeachtet, konnten sie nicht verhindern, dass die Russen sich ausserhalb der Kasernen sammelten. Hierauf musste man einer bedeutenden Macht die Spitze bieten, die den Fähndrichen den Weg nach der Stadt versperrte. Allein diese heldenmüthigen Jünglinge wichen nicht zurück; durch die Gegenwart Wysocki's und Szlegels begeistert, stürzten sie sich auf die drei russischen Regimenter, tödteten, was ihnen Widerstand leistete, und

*) In der Biographie Wysocki's werde ich ein Mehreres von dieser Verschwörung berichten.

**) Lazienski, Lustschloss des Königs Stanislaus-August Poniatowski, liegt in einer Vorstadt von Warschau.

Digitized by Google

suchten Warschau zu gewinnen, indem sie von der russischen Kavallerie bis dahin verfolgt wurden.

Während den drei ersten Tagen der Revolution theilte Szlegel das Schicksal der Fähndriche; als aber die Russen vollständig die Hauptstadt geräumt hatten, begab er sich nach der Wahl Chlopicki's zum Diktator wieder auf seinen Posten in das Grenadier-Regiment, das, wie er glaubte, in's Feld rücken werde. Dieses Regiment erhielt am 10. Dezember Befehl, die Hauptstadt zu verlassen, um die Stadt Ouniewo und Umgegend zu besetzen. Szlegel zog mit ihm ab, und wurde später zum Hauptmann der 6ten Kompagnie ernannt.

Mit Ungeduld erwartete Szlegel die Eröffnung der Feindseligkeiten, welche durch Zaudern des Diktators sich von Tag zu Tag mehr zu verzögern schienen. Inzwischen unterrichtete er selbst die jungen Soldaten seiner Kompagnie, damit sie am Tage des Kampfes, mit Ehre sich zu schlagen, im Stande seyen.

Endlich wurde in der Sitzung am 29. Januar die Absetzung der kaiserlichen Familie erklärt, und die russische Armee marschirte auf Warschau. Am 18. Februar war Szlegel bei dem Treffen von Okuniew und am 19. in dem Gefecht bei Wawer gegenwärtig, wo sein Regiment, welches zur Division des General Szembek gehörte, den rechten Flügel der polnischen Armee unterstützte. In der Schlacht von Grochow am 25. Februar war er unter den drei Bataillonen Grenadiere, die das Erlenhölzchen, den Schlüssel der russischen Position, mit dem Bajonnete nahmen. Szlegel, dessen Kompagnie zum zweiten Bataillon gehörte, stürzte sich in diesem Angriff mit seinem Unterlieutenant Alexander Zabiello auf zwei Kanonen, die durch ein gut unterhaltenes Feuer den Eingang ins Wäldchen vertheidigten, und vernagelte sie, da er sie nicht wegbringen konnte. Für diese That erhielt er das goldene Militärkreuz, das ihm unter dem Beifall aller seiner Waffenbrüder zuerkannt wurde.

Später wohnte er noch den Gefechten bei Susza, Boinice, Paprotnia, Iganie und Jendrzeiow bei. Ueberall gab er Beweise seines Muthes und seines grossen Charakters.

Zuletzt kamen die unglücklichen Tage des 6. und 7. Septembers, wo die polnische Armee als Opfer der Diplo-

Digitized by Google

matie genöthigt war, sich unter den Mauern der Hauptstadt selbst zu vertheidigen. Szlegel, damals Bataillons-Chef, wurde mit seinen Soldaten auf die Fortifikations-Linien vor der Jerusalemer Barriere gestellt, um den Weg nach dem von Russen besezten Dorfe Rakowiec zu bewachen, und die Vertheidigung der Lunette Nr. 73. zu beschützen. Während des Sturms gab der hier kommandirende General Uminski dem Bataillon Szlegels Befehl, den Feind aus einer unvollendeten Lunette zu vertreiben, die er in unserer Fronte inne hatte, und woraus er ein fürchterliches und mörderisches Feuer unterhielt. Szlegel drang im Sturmschritt auf diese Position, warf das samogitische Regiment, bemächtigte sich der Lunette und füllte den Graben mit russischen Leichen an. Von der Brustwehr der Lunette Nr. 73. aus leitete Uminski die Bewegungen, und begrüsste diese schöne Waffenthat durch den von tausend Stimmen wiederholten Ruf: „es leben die Grenadiere.“ Sogleich wurde dem zweiten Bataillon Befehl gegeben, Szlegel zu unterstützen. Aber diese Verstärkung hatte kaum die Hälfte des Wegs zurückgelegt, als die feindliche Kavallerie im Gallop ansprengte, sie nöthigte, Halt zu machen, ein Carrée zu bilden, und das mörderische Feuer der leichten Artillerie auszuhalten, die zwischen den Eskadronen placirt war. Während dieser Zeit wurde Szlegel durch die Reste des samogitischen Regiments und das zu dessen Beistand vorgerückte Regiment Luch angegriffen, und nach einem hartnäckigen Widerstand zum Rückzug genöthigt. Uebrigens behauptete die vierte Infanterie-Division, wozu er gehörte, bis zu einbrechender Nacht ihren Posten, und verliess ihn nur dann, als auf ihrer rechten Flanke die Barriere von Wola total verloren war. Ein Tagsbefehl des neuen Oberfeldherrn, vom 10. September 1831 aus Modlin datirt, erwähnt mit den grössten Lobeserhebungen die Haltung und Aufopferung der Grenadiere. Ein anderer Tagsbefehl vom 22. ernannte Szlegel zum Oberstlieutenant und Ritter des polnischen Militär-Kreuzes.

Szlegel, wie viele Andere in ihrem Enthusiasmus ausharrend, wollte den Kampf bis zur lezten Patrone fortsetzen; da aber neue Unschlüssigkeiten keine Hoffnung mehr lies-

Digitized by Google

sen, so musste man sich am 5. Oktober nach Preussen flüchten. Hier hoffte Szlegel seine Mutter wieder zu sehen, und sie noch einmal zu umarmen, ehe er ins Exil ging, allein seine Mutter war todt, sie starb fast zu gleicher Zeit als Polen, und Szlegel musste doppelt leiden, als Sohn und als Patriote.

Am 15. Dezember verliess er Preussen und begab sich nach Frankreich ins Depôt nach Avignon. Dort starb er am 5. Juli 1832 an den Folgen einer in einer Ehrensache erhaltenen Wunde. Seine Waffengefährten, welche ihn wie einen Bruder liebten, errichteten ihm ein bescheidenes Denkmal, um das Andenken des aufopfernden Freundes, des unerschrockenen Soldaten und wahren Patrioten zu ehren. Dasselbe trägt die Aufschrift:

HIC JACET
CAROLUS SZLEGEL,
PRAEFECTUS COHORTIS EXERCITUS POLONIAE,
EQUES ORDINIS
VIRTUTE MILITARI,
NATUS VARSOVIAE, ANNO 1802 DIE 28. JANUARII,
DEFUNCTUS AVENIONE, ANNO 1832 DIE 5. JULII.

Poloni, defuncti commilitones et amici, patria expulsi, praematuram mortem unius libertatis suae defensoris lugentes, hoc monumentum posuerunt. Anno 1832 die 29. novembris.

HIER RUHT
CARL SZLEGEL,
OBERSTLIEUTENANT DER POLNISCHEN ARMEE,
RITTER DES MILITAIR-VERDIENST-ORDENS,
GEB. IN WARSCHAU AM 28. JANUAR 1802,
GEST. IN AVIGNON AM 5. JULI 1832.

Die aus ihrem Vaterlande verbannten Polen, seine Freunde und Waffengefährten, welche den allzufrühen Tod eines der Vertheidiger der Freiheit beweinen, haben ihm dieses Denkmal gesezt am 29. November 1832.

Digitized by Google

FELIX NOWOSIELSKI.

Felix Nowosielski ist im Jahre 1798 geboren. Sein Vater, Waffengefährte des unsterblichen Kosziusko, hatte drei Söhne, die alle drei der militärischen Laufbahn sich widmeten. Felix trat noch sehr jung in die Militärschule zu Kalisz, bekannt unter dem Namen der Schule des Kadetten-Korps. Nach beendigtem Kursus ging er in das Bataillon der Sappeure über, mit dem Grade eines Fähndrichs, und wurde von da in die Artillerie-Schule detaschirt, um die Vorträge dort zu hören, die nur des Winters Statt fanden.

Im Jahr 1824 wurde er zum Unterlieutenant in jenem Bataillon ernannt, und machte sich bei demselben seines geraden und liebenswürdigen Charakters wegen sehr beliebt. Eine durch Wysocki unter den Fähndrichen gebildete geheime Gesellschaft, wobei sich mehrere Zöglinge der Kadettenschule, Freunde Nowosielski's, befanden, suchte damals Verbindungen unter den übrigen Armee-Korps. Man kannte den Patriotismus Nowosielski's; man wusste, welchen Einfluss er auf seine Kameraden übte, daher hoffte man, durch ihn sie für die gute Sache zu gewinnen. Nachdem Felix im Januar 1829 wirklich in die Gesellschaft aufgenommen worden war, bildete er sogleich in dem Bataillon Sappeur eine Sektion Verschworener, die ihn zu ihrem Chef machten.

So standen die Sachen am 29. November beim Ausbruch der Revolution. Auf ein verabredetes Signal, die Einäscherung eines Hauses, versammelte Nowosielski, unterstützt von andern Offizieren, das ganze Bataillon in der Kaserne, und zwang den Kommandanten, den Insurgenten zu Hülfe zu eilen. Das Bataillon zog nun, seinen Chef an der

Digitized by Google

Spitze, unter Trommelschlag und dem Jauchzen des Volks und des Militärs in die Stadt ein. Während des dreitägigen Kampfes verrichtete Nowosielski seinen Dienst mit der Ergebenheit eines Soldaten und der Seele des Patrioten, er eilte immer dahin, wo die Gefahr am dringendsten war.

Nachdem die Russen Warschau geräumt hatten, bildeten die Sappeure einen Theil des Detaschements, welches unter Oberst Kicki abgeschickt wurde, sich der Festung Modlin zu bemächtigen; als dieser Platz von den polnischen Truppen besezt wurde, arbeitete seine Pionniers-Kompagnie an den Vertheidigungswerken.

Beim Beginnen des Kriegs avancirte er zum Oberlieutenant, und wurde mit einer Abtheilung Sappeure einer Division der aktiven Armee zugetheilt. Bei Ostrolenka hatte er eine Brücke zu schlagen, und zeichnete sich dabei durch ausserordentlichen Muth und eine erstaunliche Kaltblütigkeit aus, wofür ihm das polnische Militär-Kreuz verliehen wurde.

Hierauf vertraute man ihm die Befestigung von Marymont und Parisow an, zweier in der Umgegend Warschau's gelegenen Pachthöfe. Im Monat Juli wurde er zum Hauptmann ernannt, und mit Bildung der fünften Sappeur-Kompagnie beauftragt, welche er mit grösster Schnelligkeit organisirte.

Die unglücklichen Tage des 5. und 6. Septembers gaben ihm Gelegenheit, von Neuem seine Unerschrockenheit und Geistesgegenwart zu beweisen. In einer seiner Aufsicht anvertrauten Vertheidigungs-Linie hielt er sich lange an der Spitze seiner Sappeure, und war überall gegenwärtig, wo man sich mit dem Säbel in der Hand schlagen oder die Werke ausbessern musste, welche das feindliche Geschütz aufgewühlt; mit einer unveränderlichen Ruhe genügte er seiner Pflicht bis zulezt.

Am 5. Oktober ging er mit Rybinski's Armee-Korps nach Preussen, und begab sich von da nach Frankreich. Gegenwärtig theilt er das Schicksal der 500 Polen, dem Kerne unserer Jugend, welche neulich Frankreich verlassen haben, um den Schutz der freien Schweiz anzurufen.

Digitized by Google

JOSEPH BEM.

Joseph Bem, geboren im Jahr 1795 zu Tarnow in Gallizien, stammt aus einer schon seit vier Jahrhunderten in Krakau und Lemberg bekannten adeligen Familie ab. Sein Vater, früher Rechtsgelehrter, liess sich später in der Woywodschaft Krakau nieder, wo er ein Landgut besizt. Bem studierte zuerst auf der Universität zu Krakau, aber später nach dem Kriege von 1809, wo die Stadt Krakau dem Herzogthum einverleibt wurde, gab sein Vater den inständigen Bitten des Jünglings nach, und schickte ihn auf die Militär-Schule nach Warschau, die damals unter Direktion des französischen Generals Pelletier stand. Nach beendigtem Cursus trat Bem unter die reitende Artillerie ein. Bei Eröffnung des Feldzugs von 1812 gegen Russland machte er als Lieutenant, anfänglich unter den Befehlen des Marschalls Davoust, und in der Folge unter Marschall Macdonald den Krieg mit, welch Lezterer nach den unglücklichen Ereignissen in Moskau sich in die Festung Danzig warf. Bem diente dort 13 Monate lang.

Nach der Kapitulation dieser Festung wurde er mit seinen Landsleuten nach Polen geschickt, obwohl die Russen den Polen freien Abzug nach Frankreich garantirt hatten. Bem wohnte nun in seinem väterlichen Hause bis zum Jahre 1815.

Bei der Reorganisation der polnischen Armee unter dem

Digitized by Google

Kommando des Grossfürsten Constantin nahm er wieder Dienste, da er aber der neuen Gewalt sich nicht als den gefälligsten und ergebensten Beamten erwies, so sah er sich Verfolgungen aller Art blossgestellt, er fiel zulezt in Ungnade, und wurde mit vermindertem Gehalt ausser Aktivität gesezt. Er kam alsdann um seine Entlassung ein, und wollte im Auslande seine militärische Laufbahn fortsetzen, als man aber auf dem Punkte war, ihn zu verlieren, suchte man ihn zurückzuhalten. Endlich nach einigem Widerstand entschloss sich Bem, 1819, bei General Bontemps die Stelle eines Adjutanten mit Hauptmanns-Rang anzunehmen, und zugleich den Titel Professor bei einer neu errichteten Artillerie-Schule.

Nach einem Jahre wurde er zum Hauptmann erster Klasse befördert. Während dieser Zeit beschäftigte er sich mit Einführung der Congreveschen Raketen in der polnischen Armee, und schrieb eine Abhandlung über diesen Gegenstand.

Da jedoch dieses Professorat seinen militärischen Neigungen nicht zusagte, so bat er um Versetzung, aber dieser Schritt galt zum Vorwand neuer Verfolgungen des Grossfürsten, der Bem seinen Patriotismus und seinen Widerwillen gegen den Despotismus nicht verzeihen konnte. Vergebens wollte General Bontemps seinen Einfluss beim Grossfürsten zu Gunsten seines Adjutanten geltend machen. Bem wurde von 1820 bis 1826 unter verschiedenen Vorwänden zweimal zurückgesezt, dreimal vor ein Kriegsgericht gestellt, dreimal in feuchte, finstere Gefängnisse geworfen, und hatte somit die ausgesuchteste Barbarei und Rache ausgestanden. Da ein Kriegs-Gericht ihn von mehreren ihm angeschuldigten Staats-Verbrechen freisprach, so rief der Grossfürst ein anderes Kriegs-Gericht unter dem Vorsitz des General Blumer zusammen, und dieses verurtheilte Bem zu zwei Monat Gefängniss. Constantin liess dieses Urtheil mit seiner gewöhnlichen Strenge vollziehen. Der polnische Patriote wurde in ein scheussliches Gefängniss geworfen, lag da gefährlich krank, und durfte ungeachtet der Verwendung der Aerzte nicht in den Spital gebracht werden. Nach zweimonatlichen Leiden zog man ihn endlich

Digitized by Google

aus dem Kerker, um ihn nach einer kleinen Stadt Kock zu verbannen, wo er unter Aufsicht gestellt wurde.

In diese Zeit fiel der Tod Alexanders, er benützte schnell diese Gelegenheit, um den Abschied zu verlangen, welcher ihm gegeben wurde, worauf er sogleich nach Lemberg abreiste. Während seines mehrjährigen Aufenthalts in Gallizien beschäftigte er sich mit Mechanik, und liess den ersten Theil eines Werkes über Dampfmaschinen in polnischer Sprache drucken.

Die Revolution des 29. Novembers verhinderte die Vollendung dieser Arbeit. Kaum ward Bem die Nachricht von diesem grossen Ereigniss, so eilte er nach Warschau, wo ihm als Major das Kommando über eine Batterie der reitenden Artillerie übertragen wurde. In der Schlacht von Iganie, wo 8000 Polen 20,000 Russen schlugen, trug er mit seinen 16 Kanonen gegen die 40 feindlichen viel zum Siege bei. Diesem Tage verdankte er die Ernennung als Oberstlieutenant. In der blutigen Schlacht von Ostrolenka eilte er mit einer Batterie im Galop zum Schutze des Rückzugs der Armee herbei, und warf den Feind zurück, der über die Brücke der Narew vordringen wollte, Er wurde hierauf zum Obrist ernannt, und erhielt das Kommando über die ganze aktive Artillerie; in dieser Eigenschaft suchte er durch gute Anstellung der muthigsten und geschicktesten jungen Leute sie zum Eifer anzuspornen. Vor der Vertheidigung Warschaus zum General ernannt, traf er alle Anordnungen, dass die Artillerie mit Nachdruck wirken könne. Alle seine Bemühungen, nach der Räumung Warschaus, die Brücke von Praga aus zu beschützen, blieben ohne Erfolg, in Folge der verrätherischen Kapitulation, welche in jener Nacht unterzeichnet wurde. Die Einzelnheiten dieses traurigen Tages wurden von ihm in einem Artikel in die Allgemeine Zeitung (1831. auss. Beilage Nr. 470 — 475.) niedergelegt. Nach Polens Fall wanderte er nach Frankreich aus, und befindet sich seit dem Monat Mai in Portugal, um Don Pedro's Sache zu dienen.

Zur Zeit, wo die nach Preussen geflüchteten Trümmer der National-Armee ihre Blicke mit dem innigsten Gedanken nach Frankreich richteten, den Kern der polnischen Armee

Digitized by Google

dahin zu verpflanzen, unterzog sich Bem den dessfallsigen Unterhandlungen. Unterstüzt durch die in Deutschland sich aufhaltenden Polen, und all die edlen und grossmüthigen Seelen jenes Landes, sezte er es nach vielen Hindernissen endlich durch, dass ein Theil seiner unglücklichen Landsleute sich nach Frankreich, ihr Adoptiv-Vaterland, begeben durften. Unglücklicherweise konnten diese so thätigen und wohlmeinenden Bemühungen nur halben Erfolg haben, und zur Ueberzeugung davon braucht man nur eine Petition zu lesen, welche General Bem neulich der französischen Deputirten-Kammer übergab, und welche seine ausdauernde Sorge in dieser wichtigen Angelegenheit beurkunden.

Bem ist von mittlerer aber proportionirter Gestalt, sein Auge ist lebhaft und ausdrucksvoll, und seine Gesichts-Züge sind ernst und nachdenkend. Er spricht wenig und ist nur mittheilend gegen Vertraute, sein ganzes Leben war dem Studium der Wissenschaften und ernsten Gegenständen gewidmet. Als vorzüglicher Soldat voll Muth, Ehre, Kaltblütigkeit und Vaterlandsliebe, hätte er auch noch ein ausgezeichneter Künstler seyn können, da er mit seltenem Talente sich der Malerei widmete.

Digitized by Google

General
JOSEPH SZYMANOWSKI.

Joseph Szymanowski, im Jahr 1779 aus einer schon wegen ihrem Patriotismus berühmten Familie Polens entsprossen, erhielt seinen Unterricht im Kadetten-Korps in Warschau.

Obgleich noch jung zur Zeit der Revolution von Kosziuszko, stellte er sich dennoch in die Reihen der Vaterlands-Vertheidiger, und als die Zerstückelung seines Vaterlandes vollzogen wurde, machte er Reisen, oder beschäftigte sich mit Verwaltung seiner Güter, die in Preussisch-Polen lagen.

Im Jahr 1806 war Szymanowski, in der Hoffnung, zur Wiedergeburt Polens beizutragen, einer der Ersten, die im französischen Lager erschienen, und wurde dem Generalstabe des 3. Korps der grossen Armee als Adjutant des Marschalls Davoust zugetheilt. Die Journale jener Zeit erwähnen eines schönen Zuges von Muth, den er beim Uebergang über die Wkra bei Pomiechowo bewies, und zwar im Beiseyn Napoleons, und bei dem ersten Treffen, das die französische Armee nach dem Ausmarsche aus Warschau den Russen lieferte. Zum Erstenmale konnte auf diesem Schlachtfelde die polnische Uniform neben der französischen sich erproben. Der dreifach stärkere Feind hatte das andere Ufer des Flusses inne. Die Kugeln fielen wie Hagel von allen Seiten und drohten den Tod Jedem, der es wagte, überzusetzen. Szymanowski zauderte nicht, er sprang mit einigen Andern in eine schwache Schaluppe, indem er das Zeichen des Kreuzes machte. Napoleon, der diese Bewegung bemerkte, fragte

Digitized by Google

um den Namen dieses polnischen Offiziers, und rief ihm zu, nachdem er ihn gehört: „So ist's recht, junger Mann, ein guter Christ, ein guter Soldat!“

Bei Preussisch-Eylau erhielt Szymanowski eine starke Kontusion. Er benüzte die Unthätigkeit der Armee zwischen der Schlacht bei Eylau und jener von Friedland, und begab sich vor Graudenz, wo ein Bataillon des neu errichteten 2. polnischen Regiments stand, das an der Blokade Theil nahm, und gerade jenes war, zu dessen Cadres er gehörte. Er zeichnete sich hier neuerdings gegen die Preussen aus, so dass vom Kommandanten in einem Tagsbefehle seiner erwähnt wurde.

Gegen das Ende des Feldzuges von 1807 erhielt Szymanowski Ordre, sich zum Marschall Davoust zu begeben, den er erst nach dem Feldzuge von 1809 als Bataillons-Kommandant verliess.

Bei der Erstürmung von Regensburg in dem Kriege gegen Oestreich war er einer der Ersten in der Bresche, und desshalb zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. Schon vorher hatte er für seine im preussischen Feldzuge geleisteten Dienste das Militärkreuz von Polen erhalten. Nachdem er bei allen vom 3. Armee-Korps gelieferten Schlachten bis zu der bei Znaym zugegen war, die als Schluss des Feldzuges gegen Oestreich zu betrachten ist, kehrte er nach Polen zurück, und wurde zum Gross-Major ernannt. In diesem Grade stand er bei Eröffnung des Feldzuges von 1812, und hatte noch die Verpflichtung, Depots für die Armee zu errichten. Demungeachtet wusste Szymanowski sich das Kommando über die erste zur Armee abgehende Marsch-Kolonne zu verschaffen. Unglücklicherweise bestand diese Kolonne aus Konvalescenten und Nachzüglern nicht bloss von verschiedenen Waffen, sondern auch von verschiedenen Nationen, aus denen die grosse Armee in diesem denkwürdigen und unglücklichen Feldzuge zusammengesezt war. Zu Vermehrung der Unannehmlichkeiten erhielt er auf dem Wege Befehle, die er unmöglich ausführen konnte. Er musste bald das Gouvernement Grodno, bald Minsk gegen abgeschickte weit stärkere Abtheilungen der Korps der russischen Generale Hertel und Czyczagow vertheidigen. Er wurde daher

Digitized by Google

auch nacheinander bei Swirzno, Koydanowo und Borysow geschlagen, bis er beim lezteren Orte sich mit der Division Dombrowski vereinigte. Nicht glücklicher war er beim Uebergang über die Berezina, wo er die Reste des 2. polnischen Infanterie-Regiments kommandirte.

Als er jedoch Wilna passirt hatte, fand er bei Olita den Park der polnischen Artillerie, welchen man den Russen überlassen wollte, weil die erschöpften und grösstentheils unbeschlagenen Trainpferde einen steilen Berg nicht hinaufklimmen konnten. Ohne Schonung seiner Person griff er selbst in die Sparren der Räder, das ganze Regiment ahmte sein Beispiel nach, der Hügel wurde Kraft der Arme erstiegen und der Park gerettet. Diese Handlung, die zugleich seine Geistesgegenwart und Ergebung beweist, trug sich in Gegenwart noch lebender Zeugen zu, die es nicht vergessen haben.

Auf diesem Rückzuge nahm er auch Theil an dem Gefechte, welches der General Regnier vor Kalisch gegen die Russen bestand. Nachdem er in Düsseldorf am Rhein das 2. Infanterie-Regiment neu organisirt hatte, wurde er zum Oberst desselben ernannt, worin er bisher gedient, und der polnischen Division des Generals Dombrowski beigegeben.

Während des stattfindenden Waffenstillstandes kam Napoleon im Juli nach Leipzig, um da die polnische Division zu mustern, und besonders um die ihm sehr nöthige Kavallerie-Brigade zu examiniren. Unglüchlicherweise musste man der Sicherheit der Strasse wegen, welche er kam, diese Brigade von Relai zu Relai als Escorte vertheilen. Napoleon ward dadurch in seiner Hoffnung so sehr getäuscht, dass er seine üble Laune nicht verhehlen konnte, und dass er während seines Aufenthaltes gegen Jedermann hart und ungerecht war; besonders hatte der Fürst von Neufchâtel, der Herzog von Avigny und der General Dombrowski der Reihe nach von dieser Missstimmung zu leiden; dem Oberst Szymanowski allein war es aufbehalten, ihn einige Augenblicke in gute Laune zu versetzen. Der Kaiser liess sein Regiment einige Handgriffe mit dem Gewehr machen, und als einmal das Bajonnetaufstecken nicht mit einander ausgeführt wurde, sagte er zum Oberst: „Wie, Sie haben ja Ihr

Digitized by Google

Soldaten nicht einmal gelehrt, das Gewehr zu handhaben?“ Szymanowski, ohne sich durch diesen hitzigen Verweis irre machen zu lassen, und im Vertrauen auf die Fertigkeit seiner Soldaten, antwortete: „Sire, wenn mein Regiment das Bajonnet schlecht aufsteckt, so getraue ich mir, Ew. Majestät zu garantiren, dass es desto besser das Gewehr fällen wird.“ Auf diese mit kräftiger Stimme gesprochene Gegenantwort erwiderte der Kaiser nichts; aber indem er sich vor die Fronte stellte, liess er Mehreremale das Gewehr fällen, und bezeugte nach dieser Probe nicht allein dem Oberst seine Zufriedenheit, sondern liess sich sogleich vier Offiziere und vier Gemeine vorstellen, welche das Ehrenlegionskreuz erhielten.

Szymanowski nahm mit seinem Regimente an allen Gefechten der Division Dombrowski Theil, unter anderen bei Wittenberg, Ragun, Roslau, Koswiz und Düben, so wie bei der unglücklichen Schlacht bei Jüterbock, welche der Marschall Ney lieferte. Hier abermals verdankt man ihm die Rettung des Artillerieparks des Ney'schen Korps, welcher durch die unordentliche Flucht der Division Durutte dem Feinde überlassen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde Szymanowski, als des Ehrenlegionskreuzes würdig, vorgestellt, das er nach der Schlacht bei Leipzig empfing, worin er zwei Schusswunden erhielt, ohne das Schlachtfeld zu verlassen. Nachher wohnte er mit seinem Regimente noch dem Gefechte in Hanau bei.

Nachdem er hierauf über den Rhein gesezt, zog er sich mit dem Reste der Division Dombrowski bis nach Mans zurück. Hier kam ihm die Nachricht von der Uebergabe der Stadt Paris und Napoleons Abdankung zu. Da er mit General Sokolnicki zu Kaiser Alexander abgesandt wurde, um von ihm freien Abzug der polnischen Armee unter militärischen Ehren auszuwirken, so wollte er in Fontainebleau bei dem abgedankten Kaiser die Genehmigung dieses Schrittes einholen, und erhielt auch seine Zustimmung.

Noch hatte die polnische Armee ihren Rückzug nach Polen nicht bewerkstelligt, als Szymanowski den Befehl erhielt, sich in Sendungsgeschäften zum Kaiser Alexander nach St. Petersburg zu begeben. Er wurde von diesem Monarchen

Digitized by Google

sehr günstig aufgenommen, ebenso vom Grossfürsten Constantin, der schon damals zum Gouverneur Polens bestimmt war. Eines Tages, als Szymanowski aus Neugierde einem grossen Manöver bei Strela beiwohnte, redete ihn der Grossfürst an, und befahl ihm, sich mit ihm den andern Morgen beim Kaiser einzufinden, und ihm für seine Ernennung zum kaiserlichen Adjutanten zu danken. Bei dieser Eröffnung konnte der polnische Oberst seine Ueberraschung über eine Gunst nicht verbergen, die er weder gesucht noch erwartet hatte; er entschuldigte sich beim Grossfürsten, indem er sagte: „dass so lange er nicht seines dem Könige von Sachsen geleisteten Eides der Treue entbunden seye*), er sich genöthigt sähe, die ihm zugedachte Ehre abzulehnen.“ Diese Weigerung stiess die kaiserliche Hoheit so sehr vor den Kopf, dass dieselbe missstimmt antwortete, dass sie sich um solche Entschuldigungen nicht bekümmere, das seye eine romanhafte Empfindlichkeit, und seit dem Bestehen des russischen Reiches habe sich noch Niemand einfallen lassen, eine ähnliche Gunst zurückzuweisen. Allein Szymanowski wankte nicht; auf die Gefahr hin, den Kaiser selbst zu beleidigen und für immer die ihm sich öffnende glänzende Laufbahn zu verscherzen, beharrte er in seinem Entschlusse, welchen sein Gewissen und die Ehre der polnischen Uniform ihm eingegeben hatten. Als er sah, dass der Grossfürst sich nicht mit seiner Petition befassen wollte, liess er sie dem Kaiser durch den russischen General Stepingin überreichen, der allein von Allen, an die er sich gewendet, den Auftrag übernahm. Alexander war ohne Zweifel etwas empfindlich hierüber, wie man später aus dem Datum seiner Ernennung zu dieser Charge ersehen wird, allein für den Augenblick liess er sich es nicht merken und ihm antworten: „dass, obgleich er die Angelegenheiten Polens für gänzlich beendigt ansehe; er demungeachtet seine Einwilligung dazu gebe, dass der Oberst Szymanowski erst nach dem Wiener Kongresse den Namenszug auf seine Epaulette machen lasse, und dass er ihn sogar wegen den Beweggründen einer Ver-

*) Diess trug sich vor dem Wiener Kongresse zu.

weigerung lobe, die aus der charakteristischen Loyalität seiner Nation entspringe.“

Bei der neuen Einrichtung der polnischen Armee wurde Szymanowski zum Kommandanten der Garde-Jäger zu Fuss ernannt. Einige Zeit lang genoss er die Gnade des Grossfürsten, aber bald zog ihm sein freimüthiges und loyales Benehmen den Hass des Kommandanten der polnischen Armee zu, Szymanowski kam daher 1818 um seine Entlassung ein. Erst dann erinnerte sich der Kaiser wieder seiner früheren Ernennung, und da er ihn im Dienste zu behalten wünschte, so liess er ihm vorschlagen, in seinem Generalstabe als Adjutant zu bleiben, mit dem Beisatze, dass er ihm rücksichtlich seiner angegriffenen Gesundheit einen unbestimmten Urlaub in das Ausland gebe. Von da an ging er nur nach Warschau, um seinen Dienst beim Kaiser zu verrichten, so oft derselbe dahin kam. Diess Verhältniss dauerte bis 1820, wo er seine definitive Entlassung einreichte, ohne jedoch Generals-Rang zu erhalten, wozu das Reglement berechtigt.

Bei der Revolution des 29. November 1830 wurde er berufen, das neuformirte 19. Linien-Infanterie-Regiment zu kommandiren, wovon er ein Bataillon am 25. Februar 1831 in den Gefechten bei Grochow stellte. Als ihm später die traurige Auszeichnung wurde, mit zwei Bataillonen seines neuen Regiments zur Division Gielgud zu stossen, nahm er am 29. Mai mit dem Bajonnete die Brücke bei Raygrod, wonach das Gefecht benannt ist. Für diese schöne Waffenthat ernannte die National-Regierung Szymanowski zum Brigade-General.

Nach dem Uebergange über den Niemen hätte die ganze Division Gielguds sich nach Samogitien ziehen sollen, wo die Insurgenten, obgleich muthig kämpfend, dennoch der unermesslichen gegen sie entwickelten Uebermacht unterliegen mussten; aber der General folgte schlechten Rathschlägen, marschirte gegen Wilna und detaschirte Szymanowski mit den zwei Bataillonen des 19. Regiments, ungefähr 800 Mann, nach Samogitien; statt aller Kavallerie gab er ihm acht Uhlanen mit, denen er 2 Stück leichter Artillerie mit 2 Munitionskästen beifügte. Szymanowski fühlte wohl zum Voraus, dass eine so schwache Hülfe unzureichend seyn

Digitized by Google

würde, die samogitischen Provinzen zu befreien, wo jede kleine Stadt russische Garnison hatte, aber vergeblich bat er um Verstärkung, besonders an Kavallerie und Munition; er musste den Zug beginnen, beinahe mit der gewissen Voraussicht, er werde unglücklich ausfallen.

Kaum in Samogitien angekommen, gelang es Szymanowski, ungefähr 2000 Insurgenten um sich zu vereinigen, sowohl Fussgänger als Reiter, fast sämmtlich schlecht ausgerüstet und schlecht bewaffnet. Er wollte mit dieser kleinen Truppe den Feldzug durch eine glänzende That eröffnen, welche den Muth der Patrioten anfeuern sollte; er griff daher am 4. Juni 1831 die feste Stadt Szawle an; da er sie für schwach besezt hielt, schritt er zum Sturm, aber seine Erkundigungen waren unrichtig, denn vier oder fünf Bataillone guter, alter Soldaten bewachten die Verschanzungen unter den Befehlen der Obersten Moest und Kotzebue, und die Wälle waren mit Kanonen besezt. Der Widerstand war ausserordentlich. Umsonst wiederholte Szymanowski dreimal seine Front- und Flankenangriffe, er konnte doch nur ein halbes Bataillon des 19. Regiments in die Stadt bringen, das aber schnell wieder weichen musste. Er beschloss endlich den Rückzug, und bei dieser Gelegenheit konnte man vor Allen bei ihm das alte polnische Sprichwort anwenden: „der Soldat schiesst, aber Gott lenkt die Kugeln", denn sein Rock war von sieben Kugeln durchlöchert, ohne dass er im Geringsten gerizt worden wäre.

Von Szawle zog sich Szymanowski auf Cytowiany zurück, um sich neu zu organisiren und daselbst einen Militärspital zu errichten, wobei die samogitischen Damen mit dem aufopferndsten Patriotismus mitwirkten. Nachdem er die samogitische Regierung in Cytowiany centralisirt hatte, wurden auch die Waffen-Niederlage, die Giesserei, so wie die Magazine dahin verlegt.

Der beträchtliche Verlust, welchen die Russen bei der Vertheidigung von Szawle erlitten, hatte sie so erbittert, dass sie wieder anfingen, Dörfer zu plündern und einzuäschern. Von allen Seiten kamen Klagen und Reklamationen ins polnische Lager, allein Szymanowski konnte in seiner Lage nur mit Versprechungen und Vertröstungen antworten;

Digitized by Google

jedoch unter dem Vorwande, den russischen General wegen zweier in dem Angriffe auf Szawle getödteten Offiziere zu befragen, sandte er einen Parlamentair mit einem Briefe an ihn ab, welcher sich indirekt auf die Klagen der Umgegend bezog. Da derselbe die gewünschte Wirkung hatte, so dürfte es am Platze seyn, einige Stellen daraus anzuführen.

Brief des Generals Joseph Szymanowski an Sr. Exc. den Herrn General Schirmann, Befehlshaber der Truppen Sr. Maj. des Kaisers von Russland in Samogitien.

Cytowiany, den 8. Juni 1831.

General!

„Obgleich ich nicht zweifle, dass die polnischen Gefangenen bei Ihnen dieselbe Pflege geniessen, welche den Russen zu Theil wird, die das Kriegsglück in unsere Hand gab, so bin ich gleichwohl unruhig über das Schicksal des Hrn. Hauptmann Kozieracki und des Lieutenant Krassyn, welche vor Szawle schwer verwundet wurden, und nehme mir daher die Freiheit, Sie durch einen Parlamentair um Auskunft über dieselben zu bitten; auch im Falle sie noch leben, Sie um die Erlaubniss zu ersuchen, ihnen Unterstützung an Geld zusenden zu dürfen. Die Macht der Ereignisse kann die Nationen einander feindlich gegenüberstellen, allein die militärische Ehre gebietet Menschlichkeit, wenn am Ende eines Gefechtes der lezte Kanonenschuss gelöst ist. Die Truppen Ew. Exc. haben sich vor Szawle ehrenvoll geschlagen, hieraus entspringt meine Achtung, die ich ihrem Kommandanten hiemit bezeuge. Erlauben Sie übrigens, General, dass ich an Ihre Ehre appellire wegen des Plünderns, des Schändens, wegen der Bedrückungen, der Brandstiftungen und anderer in unserem Zeitalter unerhörten Grausamkeiten, welche Ihre Soldaten in dem Lande begehen. Ich darf wohl glauben, dass diess weder durch Ew. Exc., noch durch Se. Exc. den Hrn. General-Gouverneur Pahlen befohlen worden seye; demungeachtet wird die unbestechliche Geschichte Ihnen einst zur Last legen, sie geduldet zu haben; bereits erwähnen viele fremde Zeitungen die Grausamkeiten, welche der Hr. Oberst B.....e hier in Samogitien begehen lässt. Werden Sie zugeben, General, dass

Digitized by Google

Ihr Name, der eines achtbaren Militärs, mit dem verwechselt werde, welchen die civilisirte Welt der Unmenschlichkeit beschuldigt? Ich bezweifle, ob ein Befehl oder eine Instruktion existirt, welche einen Offizier zwingen könnten, über Abscheulichkeiten wegzusehen, gegen die, wenn nicht die Menschlichkeit, doch die Ehre streitet. Nein, General, ich bin überzeugt, dass Alles, was ich hierüber erfuhr, Ihnen unbekannt ist, da Sie es nicht zugeben würden, ohne Ihren eigenen Gesinnungen entgegen zu handeln, und dadurch früh oder spät die gerechte Hand der göttlichen Vorsehung auf Ihrer Familie lasten würde. Nehmen Sie die Freimüthigkeit eines alten Soldaten nicht übel auf, der die Ehre Anderer zu würdigen weiss, da ihm seine eigene theuer ist, eines Soldaten, der wohl weiss, dass man in einem Lande, wo man Krieg führt, das Unglück nicht vermehren muss, da das, was man nicht verhindern kann, schon genug ist u. s. w.“

Als Szymanowski bald darauf erfuhr, dass die Garnison von Szawle eine Bewegung gegen Kurland gemacht, so marschirte er wiederholt nach dieser Stadt und besezte sie. Da er jedoch vermuthete, dass er mit überlegenen Kräften angegriffen werden würde, so liess er allen Mundvorrath wegführen, und ungefähr 50 verwundete Polen mitnehmen, welche er im russischen Spitale fand, und die seit der Ankunft des Parlamentairs ziemlich gut gepflegt wurden. Einer grossen Zahl Russen, die er in diesem Spital fand, liess er ebenfalls seine Sorgfalt angedeihen. Uebrigens beeilte er sich, die Wälle da auszubessern, wo er glaubte, vom Feinde angegriffen zu werden.

In der That, schon nach einigen Tagen erfuhr er bei einer bis nach Myszkucie vorgeschobenen Rekognoscirung, dass eine bedeutende russische Macht gegen ihn anrücke. Man rieth ihm, sich in kein Treffen einzulassen, das zu ernsthaft werden könnte, und worin er Alles zu verlieren Gefahr laufe. Man verlangte von ihm, dass er einen Kriegsrath halte; noch um Mitternacht berief er ihn zusammen. Ungeachtet der Ansicht aller anwesenden Mitglieder, die dem guten Willen der Truppen misstrauten, bestand Szyma-

Digitized by Google

nowski darauf, sich zu halten, und da er sah, dass seine Beweisgründe nicht durchdrangen, so machte er von seiner Autorität Gebrauch und erklärte, dass er nicht aus Szawle weiche, ohne vor dessen Mauern den Feind aufgestellt gesehen, und einige Kugeln mit ihm gewechselt zu haben. Zugleich befahl er einem Jeden, auf seinen Posten zu gehen, und er selbst marschirte mit einem Theil seines Korps eine Stunde ausserhalb der Stadt, um die gegen ihn geschickten russischen Regimenter zu rekognosciren. Bald darauf entwickelten sich vor seinen Blicken ungefähr acht Bataillone alter russischer Truppen mit Artillerie unter den Befehlen des Obersten Krukoff, eines der unerschrockensten Offiziere der russischen Armee. Ungeachtet des heftigen Angriffs räumte Szymanowski doch erst gegen 11 Uhr die Stadt, und seine Artillerie unter Lieutenant Hildebrand richtete unter den Russen furchtbare Verheerung an. Der übrige Theil des Tages und der folgende reichten dem Feinde nicht aus, seine Verwundeten zu sammeln, und seine Todten zu beerdigen. Szymanowski dagegen hatte nur unbedeutend verloren; ohne die Verwundeten und Todten zurückzulassen, ohne einen einzigen Gefangenen in der Gewalt des Feindes zu wissen, zog er ruhig sich nach Cytowiany zurück, wo er näher von der Niederlage Gielguds bei Wilna unterrichtet wurde.

Diese entscheidende Katastrophe veranlasste ihn, auf seinen gefassten Plan, über Telsze nach Polangen zu marschiren, zu verzichten. Vom 7. auf den 8. Juli griff die Division Gielgud wiederholt Szawle an, das die Russen inzwischen auf eine unüberwindliche Weise befestigt hatten. Die Seite, wo Szymanowski angriff, war durch einen grossen See und durch ausgedehnte Moräste von dem übrigen Theil der Division getrennt, zu seiner Rechten lag ein anderer See und auch Moräste. Ein einziger schmaler Damm, auf einer Seite durch eine mit Kanonen bedeckte Redoute beschüzt, auf der andern durch einen Thurm mit hohen Mauern, hinter deren Brustwehr die russische Infanterie aufgestellt war: diess war die Beschaffenheit der äusseren Werke. Szymanowski, welcher sah, dass seine Infanterie zum Uebergang über den Damm sich nicht werde bewegen lassen, stellte sich, um sie zu ermuthigen an die Spitze einer Schwadron

Digitized by Google

der samogitischen Kavallerie, welche er mitten in die Stadt führte. Allein seine Infanterie, die bei Vertreibung der Russen aus den Häusern der Stadt schon viel gelitten hatte, konnte nicht zum schnellen Angriff bewogen werden, wodurch Szymanowki neuerdings zurückgeworfen wurde, und seine Kleider abermals von einigen Kartätschen-Kugeln durchlöchert waren. Die Schwadron, welche er in die Stadt geführt hatte, konnte sich nicht durchschlagen, und fand da einen rühmlichen Tod mit ihrem Chef dem Major Narbut und Capitän Mielzynski nebst mehreren anderen samogitischen Offizieren, deren Tapferkeit dieser patriotischen Provinz zur Ehre gereicht. Der Angriff von der Fronte, wo das Gros der Division Gielgud stand, war schlecht geleitet und noch schlechter unterstüzt. Nur ein Bataillon des 7ten Regiments, an dessen Spitze der brave Major Jaroma fiel, konnte in die Stadt dringen, da es aber nicht unterstüzt wurde, so war es genöthigt, unter grossem Verluste sich zurückzuziehen. Das tapfere 19te Regiment, zur Brigade Szymanowski's gehörig, verlor hier mehrere Offiziere, unter andern seinen Kommandanten, den Obrist Piwecki.

In Folge dieses Treffens gab Gielgud Befehl zum Rückzug auf Kurszany. Nachdem hier der Rest der Division in drei Kolonnen getheilt worden, wurde Szymanowski für die des Generals Rohland bestimmt, und viele von den bei diesem Ereignisse kompromittirten Samogitier schlossen sich an ihn an.

Dieser unglücklichen Kolonne, die schlecht organisirt war, und nicht einen einzigen Zug alte Kavallerie hatte, ward gleichwohl der Ruhm, die ganze Macht des Feindes auf sich gezogen zu haben. Der General Szymanowski kommandirte beständig die Nachhut. Die Felder von Uzwenty, Chwaloyna, Powondyn, die von Wornie, Szwekszno, Gordoma, Nowemiosto und so vieler andern waren Zeugen der lezten Anstrengungen dieses tapfern Korps. Obgleich er eine Niederlage nach der andern erlitt, obgleich er Schlag auf Schlag der Kolonnen Gielgud und Chlapowski unerwarteten und unzeitigen Uebergang auf preussisches Gebiet erfuhr, so behielt es doch seine schöne kriegerische Haltung, und betrat erst den fremden Boden, als die lezte Patrone verschossen war.

Digitized by Google

Bald von dem russischen General Delingshausen, bald von dem General Kreutz aufgefordert, sich unter ehrenvollen Bedingungen zu ergeben, von allen Seiten umzingelt, mehrmals des Tags gegen zehnfache Macht kämpfend, beugten sich die Generale Rohland und Szymanowski nur unter die Nothwendigkeit, als sie sahen, dass aller Widerstand unnütz, dass der Soldat ganz demoralisirt seye, und dass ihnen die Munition fehle. Aber noch im lezten Kriegsrath, wo der Uebergang nach Preussen beschlossen wurde, wollte Szymanowski noch ausharren, da er noch vier Ladungen für jede Kanone habe.

Endlich auf die Versicherung, dass die Polen nach beendigter Quarantaine frei wieder in ihr Vaterland zurückkehren könnten, und nach erhaltener Garantie, dass keine Auslieferung Statt finden werde, trat das Korps Rohland's bei Tilsit auf preussisches Gebiet über.

Nach Ablauf der Quarantaine zwang man alle jene Militärs, sich in ein vorgeschriebenes Standquartier zu begeben, und sich schriftlich oder auf Ehrenwort zu verbürgen, dieses Standquartier nicht zu verlassen, so lange der Krieg währe. Szymanowski und mit ihm noch 22 Offiziere weigerten sich, diesen Befehl zu unterschreiben. Er wurde alsdann in der Festung Weichselmünde bei Danzig eingesperrt, blieb da bis Dezember 1831, wo den polnischen Offizieren endlich erlaubt wurde, ins Ausland zu reisen. Er hat sich derzeit in Dresden niedergelassen, wo seine Familie schon seit mehreren Jahren wohnt.

Digitized by Google

FRANZ SZEMIOTH.

Franz Szemioth wurde im Mai 1803 zu Dyktoryszki in Samogitien geboren; seine Eltern sind Angelika Koszczyc und Thadäus Szemioth, und stammen beide aus den ältesten und vornehmsten Familien des Landes ab *). Er erhielt seine Erziehung im väterlichen Hause, dann in den Schulen von Rossienie, und wurde später auf die Universität zu Wilna gesandt. Szemioth besizt bei einem ernsten Aeussern eine feurige und erhabene Seele. Sein frühreifes Talent und seine lebhafte Phantasie liessen ihn früher schon die Pflichten gegen sein Vaterland erkennen, und ihm widmete er alle seine Kräfte.

Sein entschiedener Beruf für die Waffen veranlasste ihn, die Aufnahme in die polnische National-Armee zu versuchen; da aber der Widerwille des Grossfürsten, die Polen aus den dem Reiche einverleibten Provinzen darin zuzulassen, ihm ein unübersteigliches Hinderniss entgegen sezte, so verzichtete er 1825 auf ein Sekretariat des Königreichs Polen, und wurde in dem Kabinet des Staats-Sekretärs Grabowski in Petersburg angestellt.

Als zur Zeit der Krönung Nikolaus sich durch Orden und Titel einige alte polnische Familien geneigt machen

*) Unsere alten Chroniken sprechen von dem alten Reichthum und dem Glanze dieses Hauses. Vor Jagiello, als Samogitien noch heidnisch war, hatte diese Familie ihre eigenen Götter *(dii penates)*.

Digitized by Google

wollte, wurde Szemioth bei Vertheilung dieser Gunstbezeugungen nicht übersehen. Er wurde zum Kammerherrn des Königs von Polen ernannt, und nahm diesen Titel mehr resignirt als dankbar an, wie die Folge zeigen wird.

Am 29. November 1830 befand sich Szemioth während der Semester-Ferien in Samogitien. Bei der ersten Nachricht von der ausgebrochenen Revolution wollte er nach Warschau reisen, da er aber überlegte, dass sein Beistand in der Provinz, wo er durch Vermögen und Familie einigen Einfluss ausübte, der guten Sache nützlicher seyn würde, so blieb er, um sich mit den Haupt-Chefs der samogitischen Verschwörung, sämmtlich seine Nachbarn und Freunde, zu verabreden. Er suchte wie sie Waffen, Pulver und Munition zu sammeln, machte dann eine Reise nach Wilna, um sich da mit den Häuptern der geheimen Gesellschaften, welche von Warschau aus direkte Instruktionen erhielten, zu verständigen.

Um diese Zeit sollte Litthauen gemäss einer kaiserlichen Ukase den Russen Rekruten und Kriegsvorräthe liefern zum Kriege gegen Polen, seine Schwester. [Vergl. d. Biogr. Gruzewski's.] Die Stunde des Ausbruchs der Insurrektion war nicht festgesezt; die Einen wollten die Rückkehr eines nach Warschau gesandten Boten abwarten, die Andern riethen, sich bis zum Schmelzen des Schnees zu gedulden; allein des Verzugs müde, und ohne den Befehl der geheimen Gesellschaft abzuwarten, erhob sich die samogitische Jugend freiwillig am 25. März. Gleich am andern Tage gesellte sich Szemioth zu den Insurgenten, sandte zur Aufmunterung Expressen nach Wilna und in die benachbarten Bezirke, und er selbst griff in Gemeinschaft mit Constantin Herubowicz in der Nacht des 27. März mit 30 Reitern und 200 Sensenträgern die Hauptstadt des Bezirks Szawle an; die Stadt Szawle wurde genommen, die Garnison kriegsgefangen, und die Spitäler fielen in die Hände der Insurgenten. Man ruhte daselbst bis zum 30. März, wo auf die Nachricht, das Rossienie von den Russen wieder erobert worden, Szemioth und Herubowicz mit 600 Sensenträgern und 100 Reitern sich in Marsch sezten. Diese

Digitized by Google

Verstärkung ermuthigte die Rossienier Insurgenten, und Szawle wurde durch die Samogitier wieder genommen.

Die Insurrektion verbreitete sich zwar, aber zum Unglück sollten nach den Planen der Central-Komites sich die einzelnen Korps der Insurgenten zu einem allgemeinen Angriff auf Wilna versammeln, anstatt dass sie abgesondert einen thätigen Parteigänger-Krieg fortgeführt hätten. Man wollte eine regelmässige Armee haben, in offenem Felde Schlachten liefern, und bereits war der Graf Karl Zaluski zum Ober-Kommandanten der in Kowgany versammelten litthauischen Truppen ernannt. (Man vergleiche d. Biogr. Zaluski's). Nur zu bald erwiesen sich die Nachtheile dieses Systems; schon bei dem ersten Zusammentreffen bei Owsianiszki oder Kowgany (das Gefecht war unter diesen beiden Namen bekannt) erlitt er Verluste, noch ehe die erwarteten Abtheilungen alle versammelt waren. Die Samogitier wollten wie die Uebrigen sich mit der Hauptmacht vereinigen, und hatten durch Franz Szemioth ihre Mitwirkung anbieten lassen, bei dessen Ankunft aber war der Versuch von Owsianiski schon gemacht, und man entschloss sich von da an nur einen Parteigänger-Krieg zu führen.

Bei Szemioths Rückkunft nach Samogitien fand er seinen Kameraden Herubowicz bei Janiszki dem Feinde gegenüber. Sogleich nahm er in Szawle 200 Sensenträger, welche der unerschrockene Narbut *) organisirt hatte, legte mit ihnen noch am nämlichen Tage 6 polnische Meilen zurück, und kam mit Tagesanbruch auf dem Schlachtfelde an; allein ungeachtet ihrer vereinten Anstrengungen, ungeachtet ihres Muthes und Aufopferung konnten die Samogitier doch der Uebermacht nicht widerstehen; im Rücken von dem russischen General Schirmann bedroht, der Szawle angriff, marschirten sie zur Vertheidigung dieser Stadt, die sie jedoch verlassen mussten.

Ihr Guerillas-Krieg dauerte übrigens in dem Bezirke fort. Szemioth und Herubowicz, aus den Städten vertrieben, verschanzten sich in den Gehölzen. Unsichtbar und doch überall gegenwärtig, fielen sie über den Feind her,

*) Starb in Szawle am 8. Juli 1831 den Heldentod.

Digitized by Google

welcher sie oft entfernt glaubte, schnitten Kommunikationen ab, bemächtigten sich der Lebensmittel, schlugen einzelne Korps, fingen Depeschen auf, und hielten die russische Armee in einer beständigen Unruhe. Der russische General Malinowskoy fühlte die Nothwendigkeit, sich solcher Gegner zu entledigen, und marschirte daher gegen sie mit zwei Regimentern Kavallerie, zwei Bataillonen Infanterie und acht Kanonen. Seine Ordre ging dahin, das Land zu säubern, und sich um jeden Preis von diesen unermüdlichen Gegnern zu befreien. Szemioth stand damals im Cytowiany an der Spitze von 600 Sensenträgern und zwei Eskadronen neuer Kavallerie, um diesen Mittelpunkt der Kommunikation zwischen Szawle und Rossienie zu bewachen. Malinowskoy eilt ihm entgegen, um ihn einzuschliessen und aufzureiben, oder ihm wenigstens einen starken Vorrath Blei zu Kugeln (ein köstlicher Schatz für die Insurgenten) aufzufangen, den er von den Ufern des Kanals zu Vindaw wegnahm; allein Szemioth, der mit der Unerschrockenheit des Soldaten die Klugheit des Chefs verband, errieth seine Plane und vereitelte sie. Er täuschte den russischen General, entschlüpfte ihm durch einen kühnen Marsch und lockte ihn in einen Hinterhalt, der ihm einige Leute kostete.

Zu dieser Zeit erschien General Gielgud in Litthauen. Als General Szymanowski, der nach Samogitien detaschirt wurde, diese Provinz betrat, waren Szemioth und Herubowicz nicht allein noch unter den Waffen, sondern sie konnten der erlittenen Verluste ungeachtet noch tausend Fussgänger und vier Eskadronen Kavallerie vorstellen. Mit dieser Verstärkung traten sie in das regulaire polnische Korps ein. Nach ihrer Vereinigung mit Szymanowski marschirten sie unter dessen Befehlen zum wiederholten Angriff auf Szawle *). An diesen blutigen Tagen zeigte sich Szemioth seiner würdig, indem er ruhig und tapfer die Kühnheit mit Kaltblütigkeit vereinigte, was Szymanowski wohl zu schätzen wusste. Er empfahl ihn Gielgud, der ihn zum Major ernannte; allein Szemioth, ebenso bescheiden als tapfer, schlug lange

*) Man vergleiche die Biographien Szymanowski's und Herubowicz's.

Digitized by Google

Zeit diesen Grad aus, und erst in Preussen nahm er ihn an. Später erhielt er das Militair-Kreuz, welches der Ober-General ihm auf Verlangen des Generals Dembinski bei seiner Rückkehr aus Litthauen nach Polen bewilligt hatte.

Nach der Theilung des Gielgud'schen Korps in Kurzany trat Szemioth in die Division des Generals Rohland, und nahm an der Schlacht von Powendenic Theil. Als Gielguds Korps nach Preussen zu flüchten gezwungen wurde, ging er dahin mit seinen Waffenbrüdern, aber verzweifelnd über seine Unthätigkeit, während man sich noch schlage, suchte er mit einem seiner Verwandten heimlich nach Warschau zu gelangen. Beide wurden jedoch völkerrechtswidrig in Tilsit arretirt, in ein enges, ungesundes Gefängniss geworfen, von den preussischen Behörden misshandelt, mit Ketten bedroht, ihrer Kleider beraubt und gezwungen, mehrere Verhöre auszuhalten. Endlich wurden sie auf Verwendung des Generals Rohland nach mehrwöchentlicher Gefangenschaft freigelassen, kamen mit Mühe über die preussische Gränze und langten durch Deutschland glücklich in Frankreich an.

Seitdem wohnte Szemioth als Freiwilliger in dem Stabe des General Gérard der Einnahme von Antwerpen bei. Vor einiger Zeit begab er sich mit General Dembinski nach Aegypten, wohin ihn die Aussicht auf einen Krieg mit Russland geführt.

Digitized by Google

KASIMIR MALACHOWSKI.

Kasimir Malachowski, ein Sohn des Stanislaus Kostka Malachowski und der Marianne Kaminska, wurde in der Woywodschaft Nowogrodek den 24. Februar 1765 geboren. Seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt er zu Slonim in den Jesuiten-Schulen, später zu Zurowice bei den Basilianern; von da aus kam er in die Kadetten-Schule zu Warschau. Da er sich vorzüglich dem Studium des Artillerie-Wesens widmete, so wurde er bald in diesem Zweige der Kriegskunst ein guter Theoretiker; um sich auch praktisch in demselben auszubilden, trat er am 24. Oktober 1784 als gemeiner Kanonier in das Artillerie-Korps.

Den 22. Januar 1790 wurde er zum Unteroffizier, den 26. Februar desselben Jahrs zum Unterlieutenant, den 19. Juni 1792 zum Lieutenant ernannt, den Rang eines Hauptmanns erhielt er den 27. März 1794, indem er neben Kosziusko focht, wenige Tage darauf wurde er Major. In der Schlacht bei Raclawice befehligte er die Artillerie.

Nach der Zerstückelung unseres Vaterlandes zog er die Verbannung dem Anblicke fremder Unterdrückung vor, und begab sich nach Wien, wo er sieben Monate bei dem berühmten Landtags-Marschall Malachowski verlebte. Da er um diese Zeit von seinen Landsleuten mit einer wichtigen Sendung in die Wallachei, den Sammelplatz der verbannten Patrioten beauftragt, und nachher zu gefährlichen Versuchen,

Digitized by Google

welche erfolglos blieben, gebraucht wurde, so begab er sich endlich nach Italien, wo der General Dombrowski eine polnisch-italienische Legion organisirte; er diente in derselben im Jahre 1797 als Major, später als Befehlshaber des Grenadier-Bataillons. In den Gefechten an der Trebbia im Jahre 1799 fiel er verwundet in Gefangenschaft, und wurde erst nach sieben Vierteljahren wieder frei.

Im Jahre 1801 wurde er der Halbbrigade einverleibt, welche im Monat Dezember 1802 in die Cadres der französischen Armee unter Numero 114. Halbbrigade der Linie eingereiht wurde, und deren Befehlshaber er im Jahre 1803 war. Nach St. Domingo gesandt, entging er der Landplage, welche so viele Opfer dahin raffte, gerieth aber in Folge der Kapitulation von Cayes in die Gewalt der Engländer, wurde auf Jamaika gefangen gehalten, einige Zeit nachher wieder losgelassen, und von den vereinigten Staaten nach Frankreich zurückgeschickt.

Im Jahre 1805 übernahm er den Befehl über das 3te Bataillon der ersten polnisch-italienischen Halbbrigade; als im Jahre 1806 der Krieg, der sich gegen den Norden hinwandte, seinem Vaterlande einige Hoffnung seines Wiederauflebens gewährte, verliess er Mailand und kehrte nach Polen zurück. Am 27. März 1807 wurde er Oberstlieutenant, und am 28. Mai 1808 Obrist des ersten Linien-Infanterie-Regiments des Herzogthums Warschau. Im Jahr 1810 den 10. Oktober vermählte er sich mit Benigna Woyczyk, Tochter eines eifrigen Patrioten der Woywodschaft Plock, genoss aber nicht lange die häusliche Ruhe.

Der Feldzug von 1812 rief ihn zu militärischer Thätigkeit. Als Befehlshaber des ersten Linien-Infanterie-Regiments von der Division Dombrowski machte er mit derselben diesen ganzen Feldzug mit, wohnte der Blokade der Festung Bobruysk bei, und schlug sich zu verschiedenen Malen mit dem Korps des russischen Generals Hertel. Nach dem unglücklichen Rückzuge erhielt Dombrowski den wichtigen Auftrag, den Uebergang über die Berezina zu vertheidigen. Da er von der Vorhut Tczczagow's, welche aus 15,000 Mann bestand, angegriffen wurde, so sah sich seine der Zahl nach zu schwache Division trotz ihrer heldenmü-

Digitized by Google

thigen Anstrengungen genöthigt, den Brückenkopf bei Borizow zu räumen. Bei diesem ungleichen Kampfe zeigte Malachowski einen herrlichen Muth, er war der Lezte auf diesem Schlachtfelde, auf welchem die Hälfte seines Regiments umkam. Den 21. November wurde er zum Brigade-Chef ernannt.

Eine schwere Krankheit hatte ihn auf dem Rückzuge überfallen; er genass von derselben, und kehrte zum Heere zurück. Bei Leipzig zum Gefangenen gemacht, und auf sein Ehrenwort frei gelassen, begab er sich in sein Vaterland.

Im Jahre 1814 wollte er sich aus dem Dienste zurückziehen, und keine Stelle bei dem Heere, welches gerade organisirt wurde, annehmen; er hatte sich sogar auf das Land begeben, als ihn am 24. November 1815 Constantin zum Befehlshaber der Festung Modlin ernannte. So sehnlich auch sein Wunsch war, diese Gnade von sich abzulehnen, so konnte er doch erst den 24. April 1818 seine Entlassung bewirken. Ob er gleich kein grosses Vermögen besass, so verzichtete er doch auf einen Gehalt von 18,000 Gulden, welcher mit dieser Stelle verbunden ist, und wollte auch von dieser Zeit an weder Aemter noch Gnaden-Bezeugungen, noch Würden, nicht einmal die Präsidentschaft in der Woywodschaft Lublin, die man ihm im Jahre 1821 antrug, von der russischen Regierung annehmen.

Bei der ersten Nachricht von der Revolution am 29. November verjüngte sich aber das alte patriotische Blut in seinen Adern. Der nämliche Mann, den die Russen mit allen Arten von Anerbietungen vergeblich bestürmt hatten, bot sich am 8. Dezember selbst an. „Ich will, sagte er zum Diktator, weder Ehrenstellen noch Titel; ich will bloss meinem Vaterlande dienen, und ihm meine lezten Tage weihen.“

Gleich in den ersten Tagen schloss er sich an die Zahl der heller sehenden Köpfe an, welche erkannten, dass Chlopicki seiner grossen revolutionären Rolle nicht gewachsen sey. Da er anfänglich zum Chef einer der Brigaden, welche aus dem 4ten und 8ten Linien-Infanterie-Regiment bestand, sodann zum Kommandanten der Festung Modlin, was er ablehnte, ernannt worden war, so bekam er endlich eine Brigade zu befehligen, welche aus dem 2ten und 6ten

Digitized by Google

Linien-Infanterie-Regiment bestand. Mit dieser focht er tapfer in der Schlacht bei Bialolenka in der Nähe von Grochow (am 24. und 25. Februar). Da er unter den Befehlen des Krukowiecki stand, so darf man es nicht ihm zur Last legen, wenn diese Schlacht keine entscheidendere Resultate lieferte. Vielleicht zu eigener Entschuldigung liess Krukowiecki das Gerücht verbreiten, dass die Brigade Malachowski zum Angriffe des Dorfes in Unordnung marschirt wäre; dieser tapfere Krieger widerlegte aber in den Journalen siegreich diese verleumderische Behauptung.

An dem Abende nach der Schlacht bei Grochow wurde Malachowski zum Kommandanten der Festungswerke von Praga ernannt; den folgenden Tag aber übertrug ihm der Generallissimus Skrzynecki, der ehemals Hauptmann in seinem Regimente gewesen war, den Befehl über die dritte Infanterie-Division. Da in der Schlacht bei Dembe-Wielkie die polnische Armee durch Moräste gehindert wurde, sich auszudehnen, so griff von der ganzen Infanterie nur die Division Malachowski allein an. An der Spitze des achten Regiments, und unterstützt von zwei Bataillons eines andern Regiments, wiess er zu wiederholten Malen die Angriffe der russischen Kavallerie zurück, und trug zu dem glücklichen Erfolge dieses denkwürdigen Tages bei. Von da an blieb er mit seiner Division immer bei dem Oberbefehlshaber und focht in der blutigen Schlacht bei Ostrolenka muthig mit.

Als endlich die Armee bei Bolimow wieder vereinigt worden war, und der Landtag, erschreckt über die allgemeine Erbitterung, welche die Bedenklichkeiten Skrzynecki's erzeugt hatten, diesen von seinem Posten abrufen wollte, so trug er Malachowski diese Stelle an. Malachowski lehnte sie ab, weil, wie er sagte, er Nichts auf sich nehmen wolle, was seine Kräfte übersteige und seinem Alter nicht angemessen seye.

Als die Nacht vom 15. August die höchste Macht in Krukowiecki's Hände brachte, wollte dieser neue Präsident einen Generalissimus nach seiner Wahl an die Spitze des Heeres stellen. Er verfiel zuerst auf Dembinski, da er sich aber mit ihm nicht vertragen konnte oder wollte, so ernannte er Malachowski zum Stellvertreter des Oberfeldherrn. Zum

Digitized by Google

allgemeinen Erstaunen nahm Malachowski diesen Posten an, und als man ihn fragte, warum er, da er doch zu Bolimow diese Stelle ohne alle Bedingung aus den Händen des Landtages anzunehmen sich geweigert hätte, sie jezt beschränkt und bedingt annehme, so antwortete er: „Ich hatte eine für mich viel zu schwere Last zurückweisen müssen, und konnte keine so grosse Verantwortlichkeit auf mich laden; aber jezt, wo das Vaterland in Gefahr ist, und ich sehe, dass keiner meiner Kollegen sich mit diesem hochmüthigen und gewaltthätigen Manne würde vertragen können, jezt musste zu Vermeidung von Misshelligkeiten, welche in diesem kritischen Zeitpunkte unheilbringend für unsere Sachen seyn würde, Eigenliebe und jede andere Rücksicht dem Interesse des Vaterlandes weichen.“

Und wirklich Malachowski spielte nur eine untergeordnete Rolle; Krukowiecki's Einfluss behielt bei allen Beschlüssen die Oberhand. Gewiss waren es nur edle Beweggründe, welche Malachowski veranlassten, ein bedingtes Kommando anzunehmen; allein es ist eben so wahr, dass diese Annahme in dem entscheidenden Augenblicke ungünstig einwirkte.

Wenige Tage nachher wurde in einem Kriegsrathe, der aus allen Generalen des Heeres bestand, die Frage berathen, welches wohl die besten Massregeln wären, die man ergreifen müsse, um die Sache der Nation aus der üblen Lage zu bringen, in welche sie der General Skrzynecki versezt hätte. Die Einen wollten eine offene Feldschlacht in den Ebenen von Warschau und Blonie liefern; die Andern, wie Dembinski und Sierawski waren der Meinung, den Kriegsschauplatz nach Litthauen zu versetzen; man fasste aber keinen bestimmten Entschluss. Da es übrigens in Warschau an Lebensmitteln fehlte, so ging man in den Vorschlag des Uminski ein, einen bedeutenden Heerhaufen abzusenden, um die Woywodschaft Podlachien bis nach Siedlce zu säubern, und ein wachsames Auge auf den Uebergang über die Weichsel bei Gura zu haben, wo Paskiewicz Miene machte, eine Brücke zu schlagen. Man nahm auch den Plan an, ein Detachement abzusenden, um die Verbindungen mit der Woywodschaft Plock zu eröffnen, und die des Feindes in ihrer Operations-Linie zu unterbrechen.

Digitized by Google

Den gefassten Beschlüssen zufolge verliess Ramorino an der Spitze von 20,000 Mann und vierzig Kanonen Warschau, und sezte sich gegen Siedlec und Miendzyrzecz in Marsch. Der General Lubienski rückte mit einem Korps von 4000 Reitern gegen Plock bis nach Nieszava vor. Dieser Plan hätte wichtige Resultate liefern können, wenn sich Ramorino nach Verproviantirung der Hauptstadt von derselben nicht so weit entfernt hätte, dass es ihm nicht mehr möglich war, ihr im entscheidenden Augenblicke zu Hülfe zu kommen. Diese beiden Unternehmungen schwächten das zur Vertheidigung von Warschau bestimmte Heer um die Hälfte, d. h. ungefähr 30,000 Mann. Diese bewaffnete Macht, welche durch achtzig Feldstücke und hundert Belagerungs-Stücke unterstüzt wurde, sollte eine Verschanzungs-Linie vertheidigen, deren äusserste Punkte Krulikarnia, Wola und der Wald von Bielany in einem Umfange von ungefähr vier Stunden waren, und welche von einer Linie von Redouten, Lunetten und andern Werken vertheidigt wurden, während die Umgebung der Hauptstadt, welche aus einem alten Erdwalle und einem Graben bestand, und durch neue Verschanzungen fester gemacht worden war, zur zweiten Vertheidigungs-Linie dienen sollte. So eifrig man auch gleich in den ersten Tagen an Allem arbeitete, so war doch ein Theil nicht beendigt, und sogar in dem lezten Augenblicke unter dem Kommando Malachowski's hielt man es noch für nothwendig, zu Deckung der Fronte einige Werke aufzuführen.

Nach der Ernennung des Malachowski zum Stellvertreter des Oberbefehlshabers theilte Krukowiecki das Heer in zwei Korps. Das erste, welches den linken Flügel bildete, wurde von dem General Uminski befehligt, und bestand aus zwei Divisionen Infanterie und einer Division Kavallerie; im Ganzen aus 19,200 Mann. Das zweite, welches den rechten Flügel ausmachte, nicht so zahlreich war, und aus einer Division Infanterie und einer Brigade Kavallerie bestand, kommandirte der General Dembinski. Der Befehl über die ganze Artillerie wurde ausschliesslich dem General Bem übertragen. Die Anführer dieser verschiedenen

Digitized by Google

Heerhaufen hatten fast gleiche Macht. Trotz der Ausdehnung dieser ungeheuren Vertheidigungs-Linie, welche man aus Mangel an Menschen unmöglich ganz besetzen konnte, hatte man doch volles Vertrauen auf die Stärke der Vertheidigung, und fast alle unsere Generale waren bis zum lezten Augenblicke überzeugt, dass es die Russen nicht wagen würden, eine von so tapfern Truppen vertheidigte Hauptstadt anzugreifen.

Bei diesem Stande der Dinge versah Malachowski siebenzehn Tage lang das beschwerliche Amt, dem er sich unterzogen hatte; er sah überall selbst nach, und suchte bei dem Heere die strengste Mannszucht zu erhalten. Am 24. August machte er die einzige Proklamation, die er an das Heer richtete, bekannt; später wollte er noch nachdrucksvoller mit demselben sprechen, und den Generalstab reorganisiren, aber Krukowiecki widersezte sich ihm beständig.

Nach vergeblichen Besprechungen erhielt man am 5. September in Warschau die Nachricht, dass Paskiewicz sich in Bewegung gesezt habe, um anderntags die Stadt anzugreifen. Nun fand eine Zusammenkunft von Generalen in dem Hauptquartier bei Malachowski Statt. Es befanden sich da die Generale Krukowiecki, Prondzynski, Bem, Lewinski, welcher damals Chef des Generalstabs war, und einige Andere. Nach einigen Anordnungen, welche getroffen wurden, um den Angriff abzuschlagen, trug Malachowski seine Meinung zuerst vor, nämlich einen strengen Befehl an den General Ramorino zu erlassen, dass er in Eilmärschen nach Warschau komme, zugleich sollte man alle Wägen, die man nur auftreiben könne, hinschicken, um seine Infanterie herbeizuführen. Prondzynski und Krukowiecki antworteten hierauf: „Es ist zu spät, und diess würde auch zu Nichts nützen, in einer Stunde wird Alles entschieden seyn.“ Jener Vorschlag blieb auf sich beruhen, und es ist zu bedauern, dass Malachowski's Ansicht durch die anwesenden Generale und ihn selbst nicht kräftiger unterstüzt wurde; diess war die erste Folge eines bedingungsweise angenommenen Amtes.

Die ganze Nacht vom 5. auf den 6. September hindurch blieb die ganze Armee unter den Waffen, und Malachowski

Digitized by Google

visitirte die Vertheidigungslinie. Fast alle Generale hatten geglaubt, dass der Feind die Hauptstadt eher von der Mokotow- und Jerusalems-Barriere her als von der Wolaer Seite, dem furchtbarsten Punkte, angreifen würde. Diess war auch die allgemeine Ansicht, und desshalb vielleicht liess man keine hinreichende Garnison in Wola, und fand man nicht für nöthig, zu dessen Deckung im Nothfall einen Theil der Streitkräfte aufzusparen, welche man auf andern Punkten koncentrirt hatte. Indessen forderte an dem Abende des 5. Septembers Malachowski den General Bem auf, das Feldgeschütz bereit zu halten, damit es schnell auf die bedrohtesten Punkte gesandt werden könne; dieser versprach für diesen Fall einen Beistand von vierzig Stück.

Den 6. um 5 Uhr Morgens begann die Kanonade. Der Feind, welcher in Massen von dem Dorfe Szczensliwice aus hervorrückte, griff die Redoute-Nro. 54 an. Diese hatte nur 200 Mann und einige Stücke, und gerieth daher schnell in die Gewalt des Feindes. Nach der Wegnahme dieser Redoute zogen sich zahlreiche und starke russische Kolonnen gegen Wola; sechszig Stücke unterhielten ein fürchterliches Feuer gegen diesen Punkt, der von drei Bataillons des achten Regiments und von einem Bataillon des zehnten Regiments und einigen Kanonen vertheidigt wurde. Da der Feind auf kein Hinderniss stiess, so entwickelte er alle seine Streitkräfte. In diesem entscheidenden Augenblicke wollte Malachowski einen grossen Theil des Feldgeschützes gegen den in Masse und mit Ungestüm angreifenden Feind gebrauchen; 48 Kanonen waren zu diesem Zwecke versprochen worden, allein die Abwesenheit des Generals Bem verhinderte deren zeitliches Eintreffen und somit deren Gebrauch im entscheidenden Augenblicke. *). Erst um 8 Uhr konnte der General

*) Dieses Zögern der Artillerie kennt die ganze Armee, und der General Uminski hat es bereits in seinen Memoiren aufgezeichnet. Seinerseits erwähnt der General Bem in einer Darstellung über die Einnahme Warschau's nichts von diesem Zögern, und schreibt die Einnahme dem Mangel bestimmter Befehle zu. Bei diesen einander widersprechenden Angaben bleibt uns Nichts übrig, als eine Thatsache anzuführen, deren Genauigkeit uns durch das Zeugniss mehrerer glaubwürdiger Personen, und durch die Aussage Malachowski's

Digitized by Google

Bem eine Batterie leichter Artillerie gegen die Feinde spielen lassen; aber diese Batterie, welche von dem russischen Geschütze zum Schweigen gebracht wurde, weil sie nur wenige Infanterie zu ihrer Vertheidigung hatte, die noch überdiess von der feindlichen Reiterei bedroht wurde, sah sich genöthigt, sich zurückzuziehen, ohne irgend eine nützliche Diversion bewirkt zu haben. Später suchte zwar der General Bem diesen Verlust wieder gut zu machen; er rückte gegen das weggenommene Wola vor. Was konnte aber diese Artillerie ausrichten, da sie zu ihrem Schutze zur Linken nur ein einziges Bataillon Infanterie, und rechts kaum zwei Schwadronen Kavallerie hatte? Alles, was ihr gelang, bestand darin, die Fortschritte des Feindes aufzuhalten, der nun im Besitze von Wola war.

Nun liess Malachowski, welcher sah, was sich zugetragen, zwei Infanterie-Regimenter des linken Flügels marschiren, um die Linie zu unterstützen, welche durch die Wegnahme von Wola geschwächt worden war. Gegen vier Uhr Nachmittags hörte die Kanonade auf, und mit ihr endigte sich das Gefecht vom 6. September. An diesem Tage geruhte Krukowiecki, sich auf dem Schlachtfelde sehen zu lassen, auf welchem er bis Mittag blieb. Als Generalissimus der That nach war diess auf jeden Fall sein Posten vom ersten Schusse bis zum lezten.

---

selbst verbürgt ist. In dem Augenblicke des Angriffes war Bem, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, auf den hohen Thurm der protestantischen Kirche gestiegen, nachdem er zuvor seinen Subalternen befohlen hatte, bis zu seiner Zurückkunft Niemand Folge zu leisten. Der Feind hatte aber unterdessen gegen alle Voraussicht Wola angegriffen. Malachowski, der diesen Punkt bedroht sah, wollte die von General Bem versprochenen 40 Kanonen anwenden; aber der Kommandant einer Batterie weigerte zu gehorchen, und gab als Grund den erhaltenen Gegenbefehl an. Diesem Umstande ist vielleicht die Verspätung zuzuschreiben, sogleich eine grosse Masse Artillerie spielen zu lassen, so wie die abweichenden Meinungen über diese Thatsache. Diess war das Resultat der zwischen den Befehlshabern der verschiedenen Korps und Malachowski getheilten Macht, die in den entscheidenden Augenblicken so schädlich einwirkte.

Digitized by Google

Diese augenblickliche Gegenwart Krukowiecki's liess Malachowski über die Ausdehnung seiner Macht unentschieden. Es lastete auch an diesem 6. September die Verantwortlichkeit der Befehle und der Ereignisse abwechselnd auf Krukowiecki, Malachowski und Bem. Nachher hat sich Krukowiecki damit entschuldigt, dass er, mit den Angelegenheiten des Staats beschäftigt, an militärische Operationen weder denken könne noch dürfe. Eine saubere Entschuldigung in einem Augenblicke, wo sich Alles in einen Kampf auf Tod und Leben zwischem russischem Despotismus und Polens Unabhängigkeit zusammendrängte.

Wie dem nun auch sey, so sandte Malachowski am Abende nach der Schlacht dem General Ramorino den Befehl zu, gegen Kaluszyn zu marschiren (s. Beilage 1). Am folgenden Tage, den 7. September, gingen alle militärischen Befehle von Malachowski aus. Was Krukowiecki anbetraf, so brachte er seinen ganzen Tag mit Hin- und Hergängen in das russische Lager, und mit Besprechungen mit Paskiewicz zu, während er zu gleicher Zeit dem Landtage gute Worte gab, damit ihm dieser die Vollmacht ertheilen sollte, wegen Polens Unterwerfung mit den Russen zu unterhandeln. Prodzynski, als eifriger Parlamentair, suchte den Reichstag einzuschüchtern, und war an diesem Tage in seiner Eigenschaft als Generalquartiermeister und Genie-Offizier für Malachowski von keinem Nutzen.

Trotz des Mangels an Uebereinstimmung war dieses leztere Gefecht nicht ruhmlos. Hier nahm die polnische Artillerie unter den Befehlen des Generals Bem eine glänzende Rache an der russischen Artillerie, indem jene sechs Stunden lang einen verzweifelten Kampf gegen zweihundert Feuerschlünde aushielt. Der linke Flügel schlug unter den Befehlen des Generals Uminski den Feind zu wiederholten Malen zurück, und einige Linienregimenter krönten an diesem Tage ihren schönen Kriegsruhm.

Gegen Abend wurde die Redoute Czyste und der Pachthof gleiches Namens, denen eine starke Reserve fehlte, von dem Feinde weggenommen. Dieser gänzliche Mangel an Reserve war die Ursache aller unserer Unglücksfälle. In den lezten Augenblicken wagte es Krukowiecki, den Kopf

Digitized by Google

und Muth verlassen hatten, nicht mehr, sich in den Reihen neben diesem tapfern Greisen, der sein Lieutenant war, blicken zu lassen; er liess aber, wie wenn er den Fall der Stadt beschleunigen wollte, unter dem Vorwande eines vermeintlichen Angriffes auf seine Person, ein Regiment Infanterie und ein Regiment Kavallerie sich gegen den Mittelpunkt der Stadt zurückziehen.

Seit zwei Tagen war Malachowski auf der Bresche, und seine Kraft hatte sich auch nicht einen Augenblick verleugnet. In der lezten Stunde kam er auf den Gedanken, die Bevölkerung der Hauptstadt bewaffnen zu lassen. Mehrere Patrioten begaben sich, auf seine Befehle hin, nach Warschau, um diese Idee daselbst zur Ausführung zu bringen; sie fand aber bei dem Präsidenten Krukowiecki und dem Gouverneur Chrzanowski Widerstand. Dieser Leztere wollte sogar einige Personen arretiren lassen, welche das Volk zur Vertheidigung aufriefen.

So standen die Sachen am 7. September Abends 6 Uhr. Um diese Stunde fertigte Krukowiecki, welcher gesetzwidrigerweise im Namen der Nation eine unbeschränkte und unbedingte Unterwerfung an Paskiewicz abgeschickt hatte (Beilage 2), den Befehl an die verschiedenen Armeekorps aus, sich über Praga zurückzuziehen. Dieser Befehl, der sogar ohne Malachowski's Vorwissen ertheilt worden war, wurde vollzogen, und um 9 Uhr Abends sah sich der General genöthigt, in die Stadt zurückzukehren. Von allen Schritten Krukowiecki's unterrichtet, begab er sich schnell in den Regierungspalast und sprach daselbst laut seinen Unwillen vor dem hier versammelten Landtage aus; er griff in den muthvollsten Ausdrücken das Benehmen Krukowiecki's an und endigte mit der Aeusserung, dass er trotz dem Verluste der Czyste'schen Batterien die Sache der Nation noch nicht verloren gebe. In demselben Augenblicke nahm der Landtag dem Krukowiecki seine Macht ab und übergab den Oberbefehl Malachowski. Als dieser Leztere die Versammlung verliess, stiess er Krukowiecki kräftig zurück, der ihm den Austritt streitig machte, und ihn mit den Reichstagsmitgliedern im Palaste einschliessen wollte.

Digitized by Google

Von da begab er sich in sein Hauptquartier in dem Palaste Blacha neben dem königlichen Schlosse, wo sich Malachowski seinen Eingebungen und den energischen Vorstellungen Franz Grzymala's überliess, der diese ganze Nacht bei Malachowski war; Lezterer schien einen Augenblick den Plan zum äussersten Widerstande und zu einem wahren Völkerkampfe wieder aufzunehmen. Er kam auf den Gedanken, sich in der dritten Befestigungslinie und in den Barrikaden der Stadt zu vertheidigen, und endlich, auf das äusserste gebracht, den Krieg auf den Strassen und von den Häusern aus bis zur Ankunft des Korps Ramorino's fortzusetzen. In dem erwähnten Plane handelte es sich von nichts Geringerem, als Krukowiecki und Prondzynski zu arretiren und einen andern Gouverneur für die Hauptstadt zu ernennen, sodann die Sturmglocke zu läuten und das Volk zu den Waffen zu rufen. Endlich wollte man für den Fall, wo eine solche Verantwortlichkeit dem alten Generale zu schwer scheinen sollte, von den Russen vermittelst einer festen Haltung wenigstens eine militärische Uebereinkunft erhalten, derjenigen ähnlich, welche in gleicher Lage der Fürst Joseph Poniatowski erhielt. Bereits schien Malachowski diesem muthvollen Plane beitreten zu wollen, schon waren einige Befehle an Generale von ihm unterzeichnet, andere sollten an die Municipal-Gewalt abgesandt werden und der Vice-Präsident X. Bronikowski herbeigerufen, auch hatten einige patriotische Offiziere begonnen, einen Theil der Bevölkerung zu versammeln, ein Theil der Nationalgarde wurde benachrichtigt, dass man sich fortwährend vertheidigen wolle, und eine Schwadron Kavallerie unter den Befehlen des Rittmeisters Bulharin sollte Malachowski gegen Krukowiecki und seine Kreaturen beschützen. Alles schien einer kraftvollen Entwickelung entgegenzugehen, als um 1 Uhr nach Mitternacht der General Lewinski, Chef des Generalstabes, und der Oberst Klemensowski in Begleitung mehrerer Mitglieder des Municipalrathes, Laszczynskis, des Präsidenten, Zomer-Zeidel und Anderer in den Palast Blacha kamen. Da sie von Malachowskis neuen Verfügungen in Kenntniss gesezt waren, so suchten sie Alle ihn dadurch davon abzubringen, dass sie ihm das Unglück, das daraus

Digitized by Google

entspringen würde, und die Verantwortlichkeit, welche auf ihm laste, lebhaft schilderten. Lewinski wollte als Chef des Generalstabes die Befehle zu einer weiteren Vertheidigung nicht unterzeichnen; Klemensowski fügte hinzu, dass es grausam wäre, eine Menge Weiber und Kinder aufzuopfern. Laszczynski sagte sogar, dass die Bevölkerung nicht sehr dazu geneigt sey; die Patrioten aber widerlegten schnell diese Verleumdung durch die Berichte, welche sie eben erst von Offizieren erhalten hatten, die beauftragt waren, die Gemüther auszuforschen.

Nun sprach Malachowski. „Die Bevölkerung von Warschau," sagte er, „hat zu viele Beweise von Patriotismus gegeben, als dass man es wagen dürfte, an ihr zu zweifeln. Nicht sie will den Kampf vermeiden, vielleicht aber Sie, meine Herren."

In dem nämlichen Augenblicke kamen andere Offiziere, dazu, und nachdem sich Lewinski mit ihnen besprochen hatte, so lud er Malachowski im Namen der Generale, welche im Regierungspalaste versammelt waren, ein, sich in den Rath zu begeben. „Den Generalen werde ich meine Befehle zustellen," sagte Malachowski. Aber auf die dringenden Bitten Derjenigen, welche für die Unterwerfung waren, und trotz der Bitten Grzymala's, das Hauptquartier nicht zu verlassen, und als Diktator zu handeln, gab er dem Verlangen jener nach. Von einem zahlreichen Gefolge umgeben, verliess er den Palast des Joseph Poniatowski, in welchem ihm der Geist dieses Helden, *welcher nur Gott allein die Ehre der Polen anvertrauen wollte*, zwei Stunden lang so vortreffliche Gedanken eingegeben hatte.

In dem Regierungspalaste fand er die Generale Isidor Krasinski, Ex-Kriegsminister, und Franz Morawski, wirklichen Minister, Heinrich Dembinski, Lewinski, Chef des Generalstabes, den Vice-Regierungs-Präsidenten Zielinski (Uminski und Bem waren in dem Lager in Praga) und einige andere Personen versammelt. Alle stellten ihm die Unmöglichkeit vor, die Vertheidigung der Hauptstadt fortsetzen zu können. Der General Lewinski sagte offen, dass man diesem Drama einmal ein Ende machen müsse, und Isidor Krasinski, welcher am eifrigsten für die Kapitulation stimmte,

Digitized by Google

fügte noch hinzu, dass Malachowski nicht hinlängliche Vollmacht besitze, um nach seinem persönlichen Willen zu verfahren, da er durch eine kleine Vollzähligkeit des Landtages erwählt worden sey und seine Ernennung nicht einmal schriftlich aufweisen könne.

Malachowski fühlte sich nicht stark genug, um allein gegen Alle zu kämpfen. Nach einer viertelstündigen Sitzung verliess er den Rathssaal und erklärte den Patrioten, dass er, weil er in seinen Vertheidigungsplanen keine Unterstützung finde, eine so grosse Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen könne und sich daher genöthigt sehe, in Uebereinstimmung mit den Andern zu handeln.

In diesem kritischen Augenblicke kömmt Prondzynski mit dem General Berg, einem russischen Abgeordneten und dem Obersten Anenkow. Nun nahm die Sache einen entscheidenderen Charakter an. Auf seinem Wege konnte der russische Abgeordnete, dem man nicht, wie es üblich ist, die Augen verbunden hatte, bemerken, dass sich die Armee nach Praga zurückgezogen hatte, dass Unordnung in der Stadt selbst herrsche, und dass keine Vorbereitungen zu einer Vertheidigung getroffen wären. Diese Ueberzeugung machte ihn eigensinnig und anmassend. Da ihn die Abwesenheit Krukowiecki's befremdete, so erkundigte er sich nach der Ursache davon. Auf die nur schüchtern hervorgebrachte Nachricht von der Absetzung des Krukowiecki und der Ernennung eines andern Präsidenten erklärte er, dass er sogleich ins Lager zurückkehren würde, weil er, wie er sagte, den Auftrag habe, nur mit Krukowiecki zu unterhandeln. Prondzynski unterstützte seiner Seits den russischen Parlamentair und verschaffte wie dieser der Drohung mit einem unmittelbaren Sturme Gewicht.

Sehr gross war nun die Verlegenheit im Regierungspalaste. Statt bei dem lezten Akte des Landtages in Beziehung auf die Absetzung Krukowiecki's Kraft zu behaupten, sandte man Lewinski zu Krukowiecki, der sich in Praga befand. Zwei Stunden lang währte diese Scene, als Krukowiecki mit Drohungen und voll Zorn eintrat. Seine erste Handlung war, dass er mit dem Säbel in der Hand auf den Patrioten Grzymala losstürzte, und ihn als Antrag-

Digitized by Google

steller des Projekts wegen Verlängerung der Vertheidigung und der Festsetzung Krukowiecki's und Prondzynski's durch einige Offiziere, seine Kreaturen arretiren liess. Er nahm in seiner Wuth auf Nichts Rücksicht, weder auf den Oberbefehlshaber noch auf den Landtagsmarschall, welcher sich der Verhaftung des Grzymala als ungesetzlich widersezte. Diess ging so weit, dass der General Dembinski bei diesem ärgerlichen Auftritte mit Hitze ins Mittel trat und den Krukowiecki zur Vernunft und zur Beobachtung des Schicklichen zurückbrachte. Dieser Vorfall endigte sich mit einer förmlichen Weigerung des Ex-Präsidenten. Ich bin Nichts mehr, sagte er, ich werde nichts unterschreiben und mich in Nichts mischen.

In dieser neuen Verlegenheit erklärten die gegenwärtigen Generale dem Berg, dass Malachowski als Oberfeldherr die Kapitulation unterzeichnen und dass sie dieselbe solidarisch verbürgen würden. Berg nahm diesen Vorschlag an.

Indessen fing der Tag an zu grauen, die zum Sturme bestimmte, verhängnissvolle Stunde, fünf Uhr, rückte heran. Keine Vorbereitungen zur Vertheidigung waren getroffen, und die Russen hätten in die offene Hauptstadt einziehen können. In dieser gebieterischen Nothwendigkeit unterzeichnete Malachowski auf die dringenden Bitten aller gegenwärtigen Generale die fatale Kapitulation, welche von Berg diktirt und von Lewinski geschrieben wurde. Praga und die Brücke über die Weichsel waren in diesem Aktenstücke mit einbegriffen; dagegen bewilligte Berg acht und vierzig Stunden zu Fortschaffung aller Effekten, welche für das Heer nöthig waren, eine Bedingung, welche der polnische Oberbefehlshaber für sehr wichtig ansah, und welche die Russen nicht hielten.

Nach Unterzeichnung der Kapitulation wollte Malachowski seine Stelle niederlegen; aber auf die dringenden Bitten des Regierungspräsidenten Niemojowski verstand er sich dazu, das Heer bis nach Modlin zu führen: Nachdem er an alle Detaschements, welche in der Hauptstadt und in den vorgeschobensten Werken geblieben waren, Befehle ausgefertigt hatte, so begab er sich um 7 Uhr Morgens nach Praga, wo sich der Landtag und die Regierung befanden.

Digitized by Google

Nach einem kurzen Kriegsrathe wurde dem Heere der Befehl ertheilt, sich nach Jablonna in der Richtung von Modlin auf den Marsch zu begeben *).

Treu der von ihm unterzeichneten Kapitulation sah Malachowski auf die strenge Vollziehung derselben, und erwartete von den Russen die nämliche Redlichkeit. Aus einer vielleicht übertriebenen Gewissenhaftigkeit wollte er selbst Zeuge von der traurigen Besitznahme von Praga seyn. Als er diese Citadelle verliess, hatte er noch eine Unterredung mit General Berg, um ihn an die Bedingung zu erinnern, welche auf die Auslieferung der Effekten des Heeres Bezug hatte. Berg beruhigte ihn in dieser Hinsicht und forderte ihn im Verlaufe des Gespräches mit einem ohne Zweifel erheuchelten Wohlwollen auf, ungesäumt einen Eilboten an Ramorino abzusenden, seine Verbindung mit der grossen polnischen Armee zu bewirken, weil er, wie er sagte, von drei russischen Korps bald angegriffen werden würde und er den Folgen der von Paskiewicz angeordneten Bewegungen zuvorkommen müsse.

Um 1 Uhr verliess Malachowski Praga und begab sich nach Jablonna, wo die ganze polnische Armee schon versammelt war. Um zehn Uhr Abends sandte er Kowalski,

*) Es ist schwer vorauszusehen, was geschehen wäre, wenn man die Vertheidigung Warschaus in der Verzweiflung noch verlängert hätte. Vielleicht hätte die Hauptstadt das Schicksal von Saragossa gehabt, vielleicht auch wäre sie nicht allein durch ihre Aussenwerke, sondern auch durch die aufgeregte Vaterlandsliebe ihrer Einwohner und ihrer Armee mittelst der Barrikaden und Häuser vertheidigt das Grab der russischen Armee geworden. Paskiewicz selbst fürchtete unsererseits einen solchen Entschluss, denn es ist bekannt, dass er im Falle einer fortgesezten Vertheidigung des andern Tags sich begnügen wollte, die Häuser der Stadt durch das Feuer seiner Artillerie einzuäschern, die schon an Munition Mangel litt, und sogar kein Belagerungs-Geschütz hatte. Inzwischen hätte die Ankunft Ramorino's den Begebenheiten eine ganz andere und unserer Sache günstige Wendung geben können. In dieser Ueberzeugung sprach der russische General Rüdiger später die merkwürdigen Worte: „Die Ankunft Ramorino's im Augenblick des Sturms wäre Russlands Grab unter Warschau's Mauern gewesen."

Digitized by Google

einen Offizier vom Generalstabe an Ramorino mit dem ausdrücklichen Befehle ab (Beil. 3 und 4), seine Verbindung mit dem Heere über die Brücke zu bewerkstelligen, welche bei Kamienczyck über den Bug geschlagen war; ein Befehl, dessen Nichtvollstreckung einen so unglücklichen Einfluss auf die Entwicklung unserer Revolution hatte.

Als am 9. September das Heer unter Modlin vereinigt war, legte Malachowski feierlich seine Oberbefehlshaberwürde in die Hände des Landtages, der Regierung und aller versammelten Generale nieder. Bei dieser Gelegenheit bediente er sich eines erhabenen Ausdruckes, welcher seine Selbstverläugnung bewiess und für die Zukunft sehr charakteristisch ist; er sagte nämlich: „Ich habe die Kapitulation unterzeichnet, weil die Umstände und die vorläufigen Massregeln Krukowieckis mich dazu gezwungen haben. Zeigen Sie daher unsern Feinden und der Welt, dass ein polnischer Generalissimus nie an Kapitulation denken solle. Nehmen Sie mir den Oberbefehl ab, bestrafen Sie den Greisen, wie ich es verdiene, und möge meine Bestrafung allen meinen Nachfolgern als Beispiel dienen.“

Diess war die lezte Handlung der öffentlichen Laufbahn Malachowski's. Wenn die Tugend allein und die reinsten Absichten immer hinreichen würden, eine Sache zu retten, welche sich unter einem Zusammentreffen von unglücklichen Umständen abkämpft, so würde Polen durch die Rechtschaffenheit und den Bürgersinn Malachowski's gerettet worden seyn. Da ihm aber erst in einem vorgerückten Alter und unter kritischen Umständen ein wesentlicher Theil der Macht übertragen worden war, so war es ihm unmöglich, begangene Fehler in einigen Tagen wieder gut zu machen, und er sah sich von den Ereignissen überflügelt, die hätten bekämpft und bemeistert werden sollen.

Sein gerader Charakter, seine einfachen Sitten, seine ihm stets werthe Armuth, Alles an ihm erinnert uns an die republikanischen Tugenden Kosciuszko's.

Da Malachowski nicht in sein unterjochtes Vaterland zurückkehren wollte, so wählte er Frankreich zum Asyl, und hier will der alte Patriote die lezten Augenblicke seines langen und schönen Lebens hinbringen.

Digitized by Google

Anm. Die Einzelnheiten dieser Biographie verdanke ich grösstentheils den Materialien, welche mir mein Landsmann Grzymala geliefert hat.

Aktenstücke.

I. Befehl des Obergenerals an General Ramorino nach der Einnahme von Wola.

Nr. 350. Den 6. Sept. 1831.

Heute, den 6ten, mit Tagesanbruch hat uns der Feind heftig angegriffen, die Schlacht währte fast den ganzen Tag. Unser Verlust an Menschen ist nicht bedeutend, aber dem Feinde gelang es, sich dreier unserer Aussenwerke, Wola inbegriffen, mit 20 Wall-Kanonen zu bemächtigen. Einige Bataillone sind gewichen.

Bei Empfang des Gegenwärtigen werden Sie, Herr General, sich mit dem grössern Theil Ihrer Infanterie nach Kaluszyn begeben, und mit Ihrer Kavallerie Siedlce und dessen Zugänge besetzen, da die bevorstehenden Ereignisse eine Vereinigung aller unserer Streitkräfte nöthig machen könnten.

Der Ober-General
Unterzeichnet: Malachowski.

II. Brief Krukowiecki's an den Kaiser Nikolaus.

Warschau, den 7. September 1831. 6 Uhr Abends.

Sire!

In diesem Augenblicke werde ich ermächtigt, Namens der polnischen Nation an Ew. kk. Majestät zu schreiben, ich wende mich daher durch S. Exc. den Feldmarschall Grafen Paskiewicz-Eriwansky an Allerhöchst-Ihr väterliches Herz. Indem wir uns ohne irgend eine Bedingung Ew. Majestät, unserem König unterwerfen, ist die polnische Nation überzeugt, dass nur sie im Stande ist, das Vergangene vergessen zu machen, und die tiefen Wunden zu heilen, die mein Vaterland zerrissen.

Graf Krukowiecki,
General der Infanterie und Regierungs-Präsident.

Digitized by Google

III. An General Ramorino.

Nr. 8744. Jablonna, den 8. September 1831.

Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, dass Warschau nach einem zweitägigen Sturme sich gestern ergeben hat; unsere Truppen haben die Stadt geräumt und die Richtung nach Modlin genommen, um da alle unsere Streitkräfte zu koncentriren. Sie werden sich daher mit Ihrem Armee-Korps am 9. dieses nach Stanislawow, am 10. nach Kobylka oder wo möglich noch weiter, am 11. in Modlin einfinden; alle auf der Chaussee nach Siedlce stehenden Abtheilungen werden Sie sammeln; ebenso begeben sich die Abtheilungen des Oberst-Lieutenant Janowicz und des Major Sosnicki, die am Bug und bei Minsk stehen, nach Modlin, indem sie der Bewegung Ihres Armee-Korps folgen. Sie werden Jenen, Herr General, die betreffenden Befehle geben.

Der Ober-General

Unterzeichnet: Malachowski.

Aus Furcht, Ramorino möchte den aus Praga rückenden feindlichen Korps zu nahe kommen und ihn einem Flanken-Angriff aussetzen, beeilte man sich, ihm noch am nämlichen Tage durch den General-Quartiermeister Hauptmann Kowalski die nachstehende Ordre zu senden, wodurch diesem Korps eine andere Direktion gegeben wurde, welche den unterdessen über die Bewegungen des Feindes gesammelten Erkundigungen angemessen waren.

IV. An General Ramorino.

Nr. 8748. Jablonna, den 8. September 1831.

Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, dass unsere Truppen nach zweitägigem Sturme die Stadt Warschau geräumt haben. Die Brücke und der Brückenkopf von Praga sind in den Händen des Feindes.

Unsere Truppen haben sich gegen Modlin zurückgezogen, wo wir alle unsere Streitkräfte vereinigen wollen. Sie werden sich mit Ihrem Armee-Korps gegen Kamieńczyk wenden, wo Sie eine Brücke über den Bug finden werden.

Sie werden daher ihre Massregeln nehmen, am 10. dieses in Kamieńcyk einzutreffen, wo Sie auf dem linken Ufer weitere Befehle abwarten. Unterwegs sammeln Sie alle Detaschements, und besonders die des Oberst-Lieutenant Janowicz, der am Bug steht, und des Major Sosnicki, der in Minsk ist und Posten am Bug hat.

Der Offizier, welcher Ihnen Gegenwärtiges überbringt, hat mündliche Instruktionen, die er nicht verfehlen wird, Ihnen, Herr General, mitzutheilen. Ich benachrichtige Sie, dass der General Krukowiecki sich seiner Stelle als Regierungs-Präsident begeben hat, und jezt keine andere bekleidet.

Der Ober-General

Unterzeichnet: Malachowski.

Digitized by Google

CONSTANTIN HERUBOWICZ.

Constantin Herubowicz, eines der ersten Oberhäupter der Insurrektion zu Szawle, wurde in Samogitien im Jahre 1796 geboren, und besuchte die Hochschule zu Wilna. Als Napoleon in Polen einrückte, verliess er als ein noch junger Mensch das elterliche Haus, eilte nach Warschau, um sich als gemeiner Soldat bei dem achten Regimente der polnischen Uhlanen unter den Befehlen des Königs von Neapel einreihen zu lassen, und zeichnete sich als Soldat und später als Offizier durch Muth und Diensteifer aus.

Nach Napoleons Sturze wollte Herubowicz bei dem Heere, welches der Czar damals organisirte, keine Dienste nehmen; er begab sich auf seine Güter, und bekleidete daselbst einige Civil-Aemter, bei welchen er sich die Achtung und die Dankbarkeit seiner Mitbürger zu erwerben wusste.

Da gelangte die Kunde von der Revolution vom 29. November zu ihm. Auf das erste Gerücht eines Krieges ergriff der patriotische Krieger seine Waffen wieder, und rüstete, während er die Wachsamkeit der Russen zu täuschen wusste, Alles insgeheim für den Tag des Ausbruches her. Er zuerst gründete in Samogitien eine patriotische Gesellschaft mit dem Zwecke, die Wiedergeburt des Vaterlandes bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit zu unterstützen. Er machte sogar eine Reise nach Wilna, um sich mit dem Central-Komité zu verständigen, das schon zu han-

Digitized by Google

deln begann. Er verbreitete im ganzen Distrikt den revolutionären Geist, und bereitete ihn zu dem ungeheuren Kampfe vor, als die Jugend von Rossienie das erste Zeichen gab. Lange Zeit hatte Herubowicz darauf gewartet. In demselben Augenblicke bewaffnete er seine Bauern, berief den Adel aus der Nachbarschaft zusammen, übertrug dem Johann Gasztowt und dem Janczewski die Entwaffnung des Husaren-Trains in Beysagola, vereinigte sich sodann mit Franz Szemioth und Ignaz Lutkiewicz in Szawlany, und ging mit 200 Fussgängern und dreissig Reitern auf die Stadt Szawle los, die trotz einer starken russischen Besatzung genommen wurde. Hundert Soldaten von dieser Garnison und zwanzig Grenadiere von dem Korps Schachowskoy's wurden zu Gefangenen gemacht.

Dieser erste, glückliche Erfolg war nur das Vorspiel zu andern Siegen. Herubowicz, im Besitze der Stadt, organisirte daselbst eine provisorische Regierung, die ihn zum Chef der Insurgenten des Bezirks ernannte; kaum war diese Regierung eingesezt, als er gegen dem Hauptorte des Distrikts, dem benachbarten Rossienie aufbrechen musste. Die Russen, welche zu Plemburg Sieger geblieben waren, bemächtigten sich dieser Stadt; da sich aber Herubowicz und Szemioth mit dem unerschrockenen Staniewicz vereinigt hatten, so kam sie wieder und zwar entschieden in die Gewalt der Insurgenten, und der russische Oberst Bartolomei, der bis nach Jurburg verfolgt wurde, rettete sich nach Preussen.

Kaum war der Distrikt Rossienie frei, als die Anführer der Insurgenten die Nachricht von dem Uebergange der Kownoer Besatzung über die Wilia erhielten. Da Herubowicz von Kurlands Seite her, wo er den Stanislaus Tyszkiewicz mit einer sehr starken Kavallerie-Abtheilung aufgestellt und Nichts zu besorgen hatte, so zog er gegen Kowno, zwang den Feind, sich aufs Neue in die Festung einzuschliessen, nachdem er die Brücke über die Wilia zerstört hatte. Der Plan des Insurgenten-Chefs ging nun dahin, Kowno anzugreifen; er theilte denselben Leo Potocki mit, welcher mit der Infanterie aus dem Distrikte Upita gegen Wilna zog; da er aber seine Mithülfe nicht erhalten konnte,

Digitized by Google

und unangenehme Nachrichten von dem abgeschickten Korps Tyszkiewicz's erhielt, so zog er gegen Kurland, wo dieser Offizier von den Russen kürzlich geschlagen worden war. Kaum an Ort und Stelle angelangt, sammelte Herubowicz alle seine Leute bei Janiszki und zog sich nach einem sechsstündigen hitzigen Gefechte erst dann gegen Szawle zurück, als alle seine Patronen verschossen waren. In diesem Gefechte hatte er den tapfern Jakob Kiewnarski, den Anführer einer Kavallerie-Schwadron zu bedauern, welcher bei einem Angriffe auf die feindlichen Kanonen mit acht und zwanzig Wunden halb todt in die Hände der Russen fiel.

In Folge des Gefechtes bei Janiszki wollte Herubowicz dem General Schirman entgegen ziehen; seine Infanterie aber, welche von den Anstrengungen entkräftet war, konnte nicht bald genug ankommen. Als der Angriff auf Wilna gänzlich misslungen war, organisirte Herubowicz seinen Parteigänger-Krieg noch besser, indem er seine Linie in den Wäldern von Szydlow bis nach Cytowiany ausdehnte. Auf diese Weise hielt er die Russen in beständigem Schrecken, und rettete seinen Distrikt vor den Verheerungen, welche die feindlichen Heerhaufen anderswo ausübten.

Da er von Aussen Nichts mehr zu befürchten hatte, so beschäftigte er sich thätig mit Organisirung seiner Truppe; unterstützt durch Vincenz Grzymala, den Instruktor seiner Kavallerie und durch den Hauptmann Wierzbicki brachte er sie in kurzer Zeit dahin, dass er diesen Guerillas-Krieg noch lange und mit Vortheil fortsetzen konnte. Während dieser Zeit fasste der russische General Malinowskoy, welcher die Insurrektion der andern Bezirke unterdrückt hatte, den Plan, diesem allein noch übrig bleibenden furchtbaren Feinde den Todesstoss zu versetzen. Herubowicz durchschaute seine Entwürfe; da er aber krank war, und diessmal nicht persönlich streiten konnte, so vertraute er sein Korps Szemioth an, der die Plane der Russen zu vereiteln wusste. (Man vergl. die Biogr. Szemioth's.)

Als der General Szymanowski in Samogitien ankam, so fand er diesen Partheigänger in Cytowiany. Herubowicz stellte sich ihm zuerst mit 2000 Fussgängern und 4 Schwa-

Digitized by Google

dronen Kavallerie vor, und Szymanowski bezeugte ihm seine Zufriedenheit über die Ordnung und die Disciplin seines kleinen Korps. Kaum war die Vereinigung geschehen, als die Polen und Litthauer vereint gegen Szawle zogen, welches damals in den Händen der Russen war. Herubowicz, welcher kaum von einer langen Krankheit wieder hergestellt war, bat den General um die Erlaubniss, zuerst an der Spitze seines alten Detachements Sturm laufen zu dürfen. Vergeblich hielt ihm Szymanowski seine Schwäche und seinen kränklichen Zustand vor; Herubowicz bestand darauf. Dreimal von der Uebermacht und dem mörderischen Feuer aus der Redoute und den Fenstern der Häuser, wohin die Russen geflohen, zurückgeschlagen, nahm er nochmals seine Kräfte zusammen, und drang, da er selbst den General seine Person aussetzen sieht, zum lezten Male voll Erbitterung und Ungestüm mit dem Hauptmann Wierzbicki in die kleine Strasse Fabryczna, hier wurde er durch das Rottenfeuer eines Pelotons verwundet; ganz mit Blut bedeckt, und unfähig, weiter zu gehen, gelang es ihm nur mit der äussersten Mühe, sich dadurch zu retten, dass er sich auf eine Lafette legte. Die Thränen seiner Soldaten und der Kummer, welcher sich auf den Gesichtern seiner Gefährten aussprach, welche ihn tödtlich verwundet glaubten, waren das beste Zeugniss der Achtung und des Zutrauens, welches seine neuen Krieger in ihn gesezt hatten.

Er aber, immer unerschrocken und immer ruhig, sagte zu ihnen: „Weinet nicht; diess ist für mich ein schöner Augenblick, in welchem ich mit meinem Blute meine Schuld gegen das Vaterland abtrage. Mein einziger Kummer besteht darin, dass ich die Russen nicht aus Szawle vertreiben konnte.“

In Folge dieser Begebenheit bot der General Gielgud Herubowicz den Rang eines Oberst-Lieutenants an; dieser bescheidene Patriot lehnte es aber ab. Schwer verwundet und zum aktiven Dienste unfähig, erhielt er die Erlaubniss, sich auf seine Güter begeben zu dürfen. Da trafen ihn bald die lezten und unglücklichen Nachrichten von dem Kriege in Litthauen. Er erfuhr daselbst nacheinander die Niederlage Gielguds und dessen Rückzug auf das preussische Ge-

Digitized by Google

biet. Diese Katastrophe war für Herubowicz ein Donnerschlag; sie hatte eine Krisis zur Folge, welche lange für sein Leben fürchten liess. Um die Angst noch zu vergrössern, entdeckten die Russen seinen Aufenthaltsort, und ein sehr starkes Detaschement wurde beordert, sich seiner zu bemächtigen. Bei dieser Nachricht gerieth das ganze Haus in Schrecken, und ob man sich gleich alle Mühe gab, dem Kranken die Wahrheit zu verheimlichen, so liessen ihn doch das Betragen und die Gebärden seiner Familie sie errathen. Dieser Schlag war zu heftig, seine Sinne verliessen ihn, und er fiel ohne Bewegung nieder. In dieser Lage fand ihn der russische Oberste, welcher den Auftrag hatte, ihn fortzuführen. Er hielt ihn für todt, wie man ihm sagte, machte hiernach seinen Bericht und entfernte sich, um andere Opfer aufzusuchen.

Nach einer mehrere Stunden andauernden Unmacht kam Herubowicz wieder zu sich, und hörte mit Vergnügen, was sich eben zugetragen. Diese Krisis gab ihm endlich die Gesundheit wieder, und seine Freunde Dziewonski und Karl Morawski brachten ihn glücklich über die Gränze.

Auf dem Wege nach Dresden öffneten sich seine Wunden noch einmal; er wurde aber von dem Doktor Heidenus, einem geschickten deutschen Wundarzte, schnell geheilt, und ging hierauf nach Frankreich, wo er die Verbannung mit seinen Landsleuten theilt, und stets mit dem lebhaftesten Danke seiner Befreier gedenkt.

Während des Feldzuges nannte er seine Soldaten nie anders als seine Brüder, indem er mit ihnen alle Strapazen und Gefahren eines so schrecklichen Krieges theilte. Sein System war, immer anzugreifen, und nie zu warten, bis man ihn herausforderte.

Digitized by Google

Graf
LADISLAUS THOMAS OSTROWSKI.

Graf Ladislaus Thomas Ostrowski, Sohn des Thomas Ostrowski, Präsidenten des Senats in Polen und Bruder des Anton Ostrowski, Kommandanten der Nationalgarde zu Warschau, wurde in Warschau den 7. März 1790 geboren, und erhielt seine erste wissenschaftliche Ausbildung in dem elterlichen Hause unter der Aufsicht des Professor Skulski und des Abbé Gridaine, eines französischen Emigranten. In der Folge kam er in die Adelsschule, welche unter der Leitung des Abbé Kamienski stand, eines gelehrten und zugleich patriotisch gesinnten Mannes, und später in das Lyceum zu Warschau; er machte daselbst glückliche Fortschritte in den schönen, so wie in den ernstern Wissenschaften.

Als er kaum 18 Jahre alt war, folgte er dem Rufe des Vaterlandes, und trat den 7. Juni 1808 als Unter-Lieutenant bei der Artillerie in den Stab des Generals Pelletier, welcher von Napoleon den Befehl hatte, die polnische Artillerie zu organisiren. Pelletier gab Ostrowski den Auftrag, die jungen Zöglinge dieser Waffengattung in der Mathematik zu unterrichten. Er knüpfte daselbst mit dem jungen Wladimir Potocki ein freundschaftliches Verhältniss an. Da dieser die Erlaubniss erhalten hatte, eine reitende Artillerie-Batterie auf seine Kosten zu errichten, so wirkte er den 1. Dezember 1808 für seinen Freund die Ernennung

Digitized by Google

zum Lieutenante in seiner Schwadron aus. Potocki hatte das Unglück, das Bein zu brechen, und Ostrowski organisirte nun eigentlich die Batterie. Er entledigte sich dieses Geschäfts so gut, dass der General Pelletier ihn bald darauf zum Hauptmanne (den 1. April 1809) ernennen und ihm den Oberbefehl bei Organisirung der 13. Kompagnie der Artillerie zu Fuss ertheilen liess. Durch seine Bemühungen schnell gebildet, stellte sich diese Batterie den 19. desselben Monats in der ruhmvollen Schlacht bei Raszyn in der Linie auf, und hatte die Ehre, den Rückzug des Heeres des Herzogthums Warschau gegen die Streitkräfte des Erzherzog Ferdinand von Oestreich zu decken. Diese Waffenthat verschaffte Ostrowski das polnische Militär-Kreuz. Er erhielt in der Folge den wichtigen Auftrag, die Mündung des Bugs zu bewachen und das Fort Sierock zu decken, wo er bis an das Ende dieses merkwürdigen Feldzuges blieb. Nach Beendigung desselben kehrte er wieder zum Regimente Potocki's zurück und erhielt die erste Batterie, bei welcher er seine ganze Dienstzeit hindurch blieb.

Im Jahre 1811 sollte er der Anciennetät nach zum Eskadrons-Chef vorrücken; da er aber erfahren hatte, dass der tapfere Sowinski, welcher später bei dem Sturme von Warschau mit Ehre gefallen ist, aus dem preussischen Dienste in die polnische Armee überzugehen verlangte, und er einen so ausgezeichneten Offizier für die polnischen Truppen zu gewinnen wünschte, so beeilte sich Ostrowski, ihm seine Rechte abzutreten, ohne von seinen Vorgesezten dazu veranlasst worden zu seyn. Seine einzige Belohnung war die Versetzung seiner Batterie in die Garnison nach Danzig im Monat Juni des nämlichen Jahres; eine Bestimmung, welche er sehnlichst gewünscht hatte, weil er, wie der grössere Theil seiner Waffengenossen seinen neuen Obersten, den berüchtigten Hurtig nicht liebte, der nämliche, welcher in der unglücklichen Nacht des 15. August 1831 ermordet, und seither wegen seines falschen Charakters bekannt wurde.

In dem Feldzuge von 1812 befand sich Ostrowski bei dem 10. Armeekorps, unter den Befehlen des Marschalls Macdonald. Er zeichnete sich in den Gefechten bei Piktupenen, Schublau, Labiau, Rosenberg und Praust aus, in

Digitized by Google

welchen er mehrere Pferde verlor, ohne selbst verwundet worden zu seyn. Bei dem Rückzug und vorzüglich seit dem treulosen Abfalle der Preussen bildete seine Batterie immer die äusserste Nachhut bis zu ihrer Rückkehr nach Danzig, wo sie eine lange und schwere Belagerung aushalten musste. Wir verweisen den Leser auf die Bulletins der grossen Armee, auf die Memoiren des Generals Rapp, auf den Bericht über die Vertheidigung von Danzig von Ph. d'Artois, und endlich auf die Geschichte Napoleons und der grossen Armee von Segur, um daselbst den Waffenthaten und glanzvollen Handlungen zu folgen, welche die damalige militärische Laufbahn Ostrowski's bezeichneten. Das Kreuz der Ehrenlegion und der Rang eines Eskadronschefs waren die Belohnung dafür. Um den Bürgersinn des jungen Ostrowski beurtheilen zu können, fügen wir hier bei, dass er trotz aller dringenden Bitten des französischen Generals, des Kommandanten in Danzig, nie irgend eine Auszeichnung von demselben annehmen wollte, indem er sich hiedurch der französischen Obergewalt entzog, unter welche sich Andere damals fügten, und auf diese Weise die sehr kurze Unabhängigkeit seines Vaterlandes ehren wollte.

Mehrere eben so merkwürdige Züge zeichnen diesen Theil seines Lebens aus. Als er im Jahre 1812 befehligt wurde, zu der preussischen Division des Generals Hünerbein zu stossen, so stellte er dem Marschalle Macdonald vor, dass die alte Feindschaft der Polen gegen Preussen jene abhalten könnte, den Dienst mit ihrem gewohnten Eifer unter den Befehlen eines Preussen zu thun. Der Marschall sah die Richtigkeit seines Einspruchs ein, und die Batterie Ostrowski kam zu der 7. Division, welche aus polnischen Truppen bestand. Als in dem nämlichen Kriege der Feind die baierischen Vorposten in dem Schlosse Kreuzburg überfallen hatte, wurde ein gewisser Graf Korff, der Eigenthümer des Orts beschuldigt, sie überliefert zu haben und desswegen vor ein Kriegsgericht gestellt, bei welchem Ostrowski das Geschäft eines Berichterstatters hatte. Weit entfernt aber, in seiner edlen Seele die Aufopferung des russischen Bürgers zu verdammen, sah der junge Pole in

Digitized by Google

derselben vielmehr eine patriotische Handlung, und da er erfahren hatte, dass der Angeber sich schon einmal eines falschen Eides schuldig gemacht hatte, so unternahm er, um Gewissheit davon zu erlangen, den Abend vor dem Urtheil eine Reise von 20 Stunden, sogar mitten durch die russischen Posten und bewirkte dadurch die Befreiung des Angeklagten, welcher nicht die mindeste Hoffnung dazu hatte.

Bei dem sanftesten Charakter und einem unbegrenzten Diensteifer wollte Ostrowski eines Tags zu Danzig lieber einen Subordinations-Fehler begehen und sich einem langen Arreste aussetzen, als seine Soldaten zu einem Dienste kommandiren, den er für erniedrigend für sie hielt. Der General Rapp hatte nämlich seiner Batterie befohlen, den Unrath wegzukehren, durch welchen die Baiern einen Platz versperrt hatten. Ostrowski, schnell entschlossen, leistete keine Folge, und erst nach 14 Tagen, die er im Arreste zubrachte, liess er, als die Unthätigkeit ihm lästig zu werden anfing, bezahlte Leute statt der polnischen Kanoniere diesen Frohndienst verrichten. Daher gewann er auch leicht die Liebe des Soldaten; unerschrocken und ruhig im Feuer, wusste er auch die Gefahren und Entbehrungen desselben zu theilen; der Tafel des Oberbefehlshabers zog er Soldatenkost und das Pferdefleisch vor, auf welches dieser sich beschränkt sah.

Endlich kam der Tag heran, an welchem der General Rapp nach gehaltenem Kriegsrath glaubte, dass man kapituliren müsse, da der Abfall der deutschen Truppen und der Mangel an Munition jede Vertheidigung unmöglich zu machen schien. Auf diese Nachricht besprach sich Ostrowski sogleich mit den vornehmsten Offizieren der polnischen Division, welche noch aus 7000 Mann bestand; sie verfügten sich zu dem Oberbefehlshaber und erklärten ihm, dass sie lieber Hunger sterben, oder sich unter den Trümmern begraben lassen wollen, als in Danzigs Uebergabe zu willigen. Der General Rapp aber, welchen die Russen dadurch verführt hatten, dass sie ihm anboten, ihn zu der grossen Armee mit Waffen und Gepäcke ziehen zu lassen, liess Ostrowski mit mehreren seiner Kameraden arretiren. Später

Digitized by Google

kam er von dieser ersten Aufwallung zurück. Auf den Befehl Alexanders, welcher die Kapitulation nicht ratifiziren wollte, wurden die französischen Soldaten zu Kriegsgefangenen gemacht, die Polen entwaffnet und auf ihr Ehrenwort nach Hause geschickt. Diese leztern kamen nun auf den kühnen Gedanken, die russische Kavallerie in der Nacht zu überfallen, sich ihrer Pferde zu bemächtigen, die ihnen gänzlich mangelten, und sich mit Gewalt einen Weg an den Rhein zu bahnen; da sie aber von einem Bürger aus Danzig, welcher zufälliger Weise ihren Plan erfuhr, verrathen wurden, so mussten sie ihn aufgeben und sich ihrem Missgeschicke unterwerfen. Ostrowski spielte bei allen diesen Umständen eine so thätige und so edle Rolle, dass der General Rapp voll Bewunderung seines Charakters ihn unter allen Offizieren der Besatzung allein ausersah, seiner Obhut das Original der von den Russen verlezten Kapitulation anzuvertrauen, welche diese leztern gerne in ihre Hände gebracht hätten, um jeden Beweis ihrer Treulosigkeit zu vernichten.

In dem nämlichen Jahre schickte der General Dombrowski, welcher die Trümmer der Armee des Herzogthums Warschau befehligte, Ostrowski nach Petersburg, um daselbst seine Sache bei dem Kaiser Alexander zu vertheidigen. Alle Arten von Versprechungen machte bei dieser Gelegenheit der Czar dem jungen Patrioten, dass er sie seinen Mitbürgern hinterbringen sollte. Als er eines Tages unter Anderem von den Hindernissen sprach, welche ihm von Seiten der andern Mächte rücksichtlich der gänzlichen Wiederherstellung Polens in den Weg gelegt würden, so zog er den Säbel des Ostrowski halb aus der Scheide und fügte hinzu: „damit werden wir den gordischen Knoten zerhauen und ich berechtige Sie, Ihren Landsleuten diese Versicherung zu geben.“ Als zu derselben Zeit der Grossfürst Constantin, welcher seiner Brutalitäten wegen bekannt ist, Ostrowski in Verlegenheit bringen und zwei französische Offiziere, welche zugegen waren, demüthigen wollte, so sagte er, indem er das Kreuz der Ehrenlegion auf der Brust des jungen Polen berührte: „welch garstiger Adler, er sieht aus

Digitized by Google

als ob er ..... wollte" — „das hat er auch wirklich in den Hauptstädten von Europa gethan *)," antwortete er sogleich und brachte auf diese Weise die Lacher auf seine Seite. — Der Abscheu, den ihm der Ungestüm dieses Statthalters, welchen Alexander bald nachher dem neuen Königreiche Polen gab, einflösste, bestimmte Ostrowski von nun an, den Militärdienst aufzugeben. Er lehnte gleichfalls alle Stellen ab, welche ihm sowohl in dem Staatsrathe, als an dem Hofe des Kaisers selbst angetragen wurden.

Aus einem Soldaten Gelehrter und Philanthrop geworden, überliess er sich nun seinen beiden Lieblings-Beschäftigungen. Von dieser Zeit schreiben sich seine poetischen Versuche her, wie z. B. mehrere Gedichte Ossians und Lord Byrons, mehrere Balladen von Schiller, Göthe, Salis, Matthisson und Anderer, welche von ihm übersezt wurden. Ossians Larton und Byrons Giaur erwarben ihm besonders den öffentlichen Beifall; die Uebersetzung dieses leztern Gedichts, welches eine schreckliche Schilderung von der Unterdrückung der Griechen mit einem kraftvollen Aufruf an ihre Verzweiflung enthält, wurde von Ostrowski nicht ohne eine geheime Absicht unternommen; sie erschien vor der Revolution im Jahre 1830. Da er im Jahre 1829 von der Gelehrten-Gesellschaft in Warschau zum Mitgliede ernannt wurde, so unternahm er es, in Verbindung mit dem Professor Bentkowski, die polnische Geschichte von Albertrandy durch Münzen und Medaillen erläutert zu vervollständigen. Der grösste Theil von Ostrowski's literarischen Arbeiten wurde zum Vortheile des Warschauer Wohlthätigkeits-Vereins, dessen Mitglied er war, in den Druck gegeben. Er gründete im Jahre 1826 einen andern Verein, welcher den Zweck hatte, an die Armen Rumford'sche Suppen auszutheilen, diesem Vereine stand er selbst vor; er war auch Kurator der ökonomischen Gesellschaft zu Warschau und seit 1828 Mitglied der Gesellschaft der christlichen Moral zu Paris.

*) Quel vilain aigle! il a l'air de ch.... — C'est qu'en effet il l'a fait dans les capitales de l'Europe.

Digitized by Google

Ein Bürger, der sich durch seine Einsichten sowohl als auch durch seinen Patriotismus so sehr auszeichnete, musste in einem repräsentativen Staate natürlich von seinen Mitbürgern zu legislativen Geschäften berufen werden. Der Senat des Königreichs hatte ihn auch Mehreremale auf seine Kandidatenliste gesezt und zweimal, im Jahre 1820 und 1826, hatte ihn die Stimme seiner Mitbürger zu ihrem Repräsentanten auf dem Landtage ernannt; die Agenten des Selbstherrschers kannten aber bereits seine Gesinnungen und seinen Bürgersinn, daher wiesen sie ihn, wie wenn sie seinen nahen Ruhm in dieser Laufbahn geahndet hätten, beharrlich aus der Gesetzgebungs-Kammer, und erklärten seine Wahl aus den unbedeutendsten Gründen für ungültig. Endlich brachte man es im Jahre 1830 dahin, den kleinlichsten Formalitäten ein Genüge zu leisten, und Ostrowski durfte bei dem Landtage dieses Jahres als Landbote von Petrikau auftreten. Der Präsident des Ministerrathes (Valentin Sobolewski) trug ihm nun die hohe Würde eines Marschalls der Landbotenkammer an und begleitete diesen Antrag mit den schmeichelhaftesten Versprechungen, jedoch unter der Bedingung, die Kammer nach den Verhaltungsbefehlen der Regierung und ihren Grundsätzen gemäss zu leiten. „Die Verhaltungsbefehle des Marschalls," antwortete ihm Ostrowski, „sind in der Konstitution und ihren organischen Statuten begründet, und was die Belohnungen anbetrifft, von denen ich sprechen höre, so will ich keine; mir genügt die Zufriedenheit meiner Mandanten, und vorzüglich das Zeugniss meines Gewissens, dass ich meine Pflicht als Pole, als Bürger und als Repräsentant gethan habe." Diese Antwort schnitt alle Unterhandlungen plötzlich ab, und es war jezt keine Rede mehr davon, ihm die Präsidentschaft zu übertragen.

Ostrowski, der auf diese Weise den glänzenden Posten eines Marschalls abgelehnt hatte, den er später mit so viel Ruhm einnehmen sollte, zeichnete sich darum nicht weniger auf diesem denkwürdigen Landtage von 1830 als Landbote von Petrikau aus. Dieser Landtag war der lezte vor der Revolution, deren würdiger Vorläufer er war. Er zeichnete sich weniger durch Das aus, was seine muthvollen Repräs-

Digitized by Google

sentanten auf demselben thaten, als vielmehr durch Das, was sie zu thun verhinderten. Bei Ostrowski waren die Abgeordneten vor der Eröffnung des Landtages zusammengekommen, und er war einer von Denen, welche am meisten dazu beitrugen, dass man in den Plan einging, der Regierung die Spitze zu bieten und vor Allem gegen den Zusatz-Artikel vom Jahre 1825 zu protestiren, welcher durch Unterdrückung der Oeffentlichkeit der parlamentarischen Debatten die Konstitution beeinträchtigt habe. Fast alle Vorschläge der Regierung scheiterten. Einer unter denselben, nämlich der über das Ehescheidungsgesetz, führte einen lebhaften Streit herbei. Man machte Ostrowski den Vorwurf, dass er diesen Antrag unterstützt habe, man muss aber bemerken, dass die systematische Opposition nicht in seine Ansichten einging; er sah die Unschicklichkeit des bereits bestehenden Gesetzes ein, und da er wusste, dass man nicht daran denken dürfe, die Regierung zu der Annahme der in dieser Hinsicht aufgestellten Bestimmungen des Code-Napoleon zu bewegen, so wünschte er, wenigstens das neue Gesetz mit den alten religiösen Gebräuchen des Landes in Etwas in Einklang zu bringen. Denjenigen aber, welche bei dieser Veranlassung ihn leicht hätten mit den Anhängern der öffentlichen Macht in eine Klasse setzen können, antwortete er noch in der nämlichen Sitzung, indem er sich mit aller Macht den Absichten des Ministeriums widersezte, welches den übrigen Theil des Entwurfes auf den folgenden Tag verschoben wissen wollte, weil es überzeugt war, dass die Nacht seinen Umtrieben nicht ungünstig seyn würde.

Ostrowski gab in dieser Sitzung noch ganz andere Beweise seiner Unabhängigkeit, indem er die kraftvollsten Petitionen gegen die Missbräuche der öffentlichen Gewalt unterzeichnete, und die Justiz- und Kriegsminister in den Anklagestand versezte; er hatte sogar den Muth, einen Gesetzes-Entwurf über die Verantwortlichkeit der Prinzen von Geblüt zu machen, aber auf die Vorstellungen seiner Kollegen trug er ihn nicht vor.

Die Zusammenkunft der Abgeordneten von Kalisz mit dem Grossfürsten Konstantin bildet eine sehr interessante Episode dieser Sitzung. Man weiss, dass die Repräsentanten

Digitized by Google

dieser Woywodschaft sich durch ihre patriotische Opposition auf den Landtägen auszeichneten. Der Grossfürst, welcher die Anmassung hatte, einen übernatürlichen Einfluss auf Diejenigen auszuüben, welche er zu belehren Gelegenheit fand, beschloss, die Abgeordneten von Kalisz bei sich zu sehen, um an ihnen die Zauberkraft seiner Beredtsamkeit zu versuchen. Ostrowski erhielt von seinen Kollegen den Auftrag, bei dieser Zusammenkunft den Sprecher für sie zu machen. Es wäre zu umständlich, wenn man hier diese Unterredung ausführlich mittheilen wollte, welche eben so lang als merkwürdig war, und in welcher der Grossfürst die Schamlosigkeit des Despoten so weit trieb, dass er behauptete, Gesetze und Konstitutionen verpflichten die Monarchen nur in so weit, als es ihnen konvenire, „denn," fügte er hinzu, „Gott hat sie eingesezt, damit sie die Staaten nach ihrem Belieben regieren." Als Ostrowski in seiner Antwort dieses Recht der Regenten bestritt, so rief Constantin mit Wuth aus: „Und Wer wird es wagen, sich zum Richter zwischen Ihnen und dem Könige aufzuwerfen?" Bei dieser Frage stüzte sich der edle Abgeordnete so kräftig auf seinen Säbel, dass er unter seiner Hand klirrte; dieses Geräusch und seine ausdrucksvolle Miene, welche alle Umstehenden verstanden, wurden durch die fünf Monate später stattgefundenen Ereignisse gerechtfertigt.

Wir wissen nicht, ob Ostrowski thätigen Antheil an den zahlreichen patriotischen Versammlungen nahm, welche dem ruhmvollen Novembertag 1830 vorangingen und ihn vorbereiteten. Bei dieser Gelegenheit führen wir bloss einen Zug aus seinem Leben an, der für ihn zu ehrenvoll ist, als dass er mit Stillschweigen übergangen werden dürfte. Er war im Jahre 1826 zu der Zeit in Kiow, wo die bekannte Verschwörung des Pestel und Bestuscheff in Petersburg ausgebrochen war. Diese Neuigkeit, der man noch die Ermordung der kaiserlichen Familie beigefügt hatte, wurde in dem Hause der Gräfin Wladimir Potocka erzählt, und ein junger Mann, welcher so unvorsichtig war, sie in der Stadt auszusprengen, hierauf sogleich in Fesseln gelegt. Man hoffte durch dieses Verfahren den Faden der Verschwörung zu erhalten, daher begab sich die Polizei eiligst zu der Gräfin,

Digitized by Google

um sie zu zwingen, den Urheber dieser Nachricht anzugeben. Der junge Gefangene stand in der That mit den Häuptern der Verschworenen in Verbindung, so dass dessen Konfrontation mit denselben hätte die traurigsten Folgen haben können. Sogleich bat Ostrowski, welcher, seiner Sache gewiss, die Manövres der Polizei nicht fürchtete, die Gräfin, ihn als Verbreiter der Nachricht bei der Polizei anzugeben, und war gefasst, alle Folgen seiner Aufopferung zu erdulden, als der Marschall Wittgenstein, ein Freund der Gräfin, glücklicher Weise in Kiow ankam und jedes weitere Verfahren unterdrückte.

Mit welchem Feuer musste nicht ein Patriot von diesem Gepräge sich an die ruhmvolle Revolution des 29. Novembers anschliessen? Kaum war sie ausgebrochen, als der Ministerrath, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen, sich beeilte, Ostrowski in seine Mitte zu berufen. Gleich am folgenden Tage, den 2. Dez., wurde er mit drei anderen Abgeordneten (Czartoryski, Lubecki und Lelewel) zum Grossfürsten Constantin gesandt, welcher mit den russischen Regimentern in der Gegend von Warschau kampirte. Er fand damals Gelegenheit, Constantin an ihre Unterredung im Monat Juni zu erinnern. „Sie beschweren sich, gnädigster Herr, über Eidesbruch von Seite der Polen; erinnern Sie sich nicht mehr meiner Worte, als ich vor 5 Monaten die Ehre hatte, Ihnen zu bemerken, wie höchst nachtheilig es für die Regierenden sey, die Völker daran zu gewöhnen, Eidschwüre auf eine leichtsinnige Weise zu behandeln. Die Verletzung von Seite der Regierung hat eine gerechte Reaktion von Seite des Volkes hervorgerufen; darin liegt die Quelle der Revolution; es handelt sich aber jezt unter Anderem davon, alle Polen unter einen Scepter wieder zu vereinigen, was übrigens nur eine Handlung der Gerechtigkeit ist, die ihnen schon lange versprochen wurde.“

Nach dieser kraftvollen Rede trug Ostrowski auf die Räumung des Gebietes des Königreiches von Seite der Russen an. Der Grossfürst willigte nicht bloss in diesen Antrag, sondern er hielt sich auch in Beziehung auf die Abfassung der Uebereinkunft, in welcher sein Rückzug festgesezt wurde, allein an Ostrowski.

Digitized by Google

Von diesem Augenblicke an erhielt dieser die wichtigsten und delikatesten Aufträge. Keiner war dazu mehr geeignet als er, Keiner verstand es besser als er, das Vertrauen und die Zuneigung Aller zu gewinnen. Seine Beredtsamkeit, sein sanfter Charakter, sein Atticismus, der beinahe zum Sprichworte geworden war, machten, dass alle Spaltungen verschwanden.

Er nahm es in den ersten Tagen der Volksgährung auf sich, die Klubs zu besänftigen, die Gemüther zu beruhigen, und ungeduldige Stimmen zum Schweigen zu bringen.

Als auf die Eingebungen und durch die Umtriebe Lubecki's die Rede davon war, eine Deputation nach Petersburg zu senden, um dem Kaiser die wahre Lage der Dinge vorzustellen, einem Kriege vorzubeugen, und, wenn es möglich wäre, eine freiwillige Einwilligung in die Wünsche des polnischen Volkes von demselben zu erhalten, wurde er von dem Diktator ausersehen, den Fürsten Lubecki zu begleiten; glücklicher Weise riethen Ostrowski's Freunde ihm ab, diese Sendung anzunehmen, welche für ihn persönliche Unannehmlichkeiten hätte haben können, ohne dass daraus irgend ein Vortheil für das Land erwachsen wäre. Der Charakter des Czaren und die Lage der Dinge liessen auch nicht wohl irgend einen zuverlässigen glücklichen Erfolg erwarten, und unfehlbar hätte Nikolaus, wenn er bei Ostrowski nicht die Nachgiebigkeit des Jezierski, der ihn ersezte, gefunden hätte, durch Anwendung strenger Massregeln gegen den Patrioten die Revolution seiner Dienste berauben können. Ein anderer ruhmvollerer und unwidersprechbar wichtigerer Auftrag erwartete ihn.

Am 18. Dez. fand sich zu Warschau die gesetzgebende Versammlung ein, und an dem nämlichen Tage wurde Ostrowski einstimmig zum Präsidenten der Landbotenkammer ernannt. Bei der Annahme des Stabs (des besonderen Zeichens der Marschallswürde) verzichtete Ostrowski auf die Repräsentationskosten, die mit dieser Würde verknüpft sind. „Jede Prahlerei," sagte er, „wäre unter diesen Umständen am unrechten Platze; ich werde mich zu Fuss in dieses Gebäude begeben, weil ich alle meine Pferde dem Heere übergeben habe. Ich beeile mich, überdiess noch 30,000 Gulden für

Digitized by Google

die Bedürfnisse des Vaterlandes anzubieten. Seinem Beispiele folgten bald seine Kollegen, und zahlreiche Gaben flossen in den Nationalschatz.

Am 20. Dez. fand die berühmte Sitzung Statt, welche Chlopicki in der Diktatur bestätigte, die er sich angemasst hatte. Man macht Ostrowski den Vorwurf, und nicht ganz ohne Grund, dass er zu sehr auf der Nothwendigkeit bestanden habe, die diktatorische Gewalt beizubehalten. Man scheint aber die Umstände vergessen zu haben, in welchen sich damals das Land befand. Chlopicki besass das blinde Vertrauen des Heeres, der Nationalgarde, der Jugend und des grössten Theils der Bevölkerung. Er hätte sich noch einmal mit Gewalt der Diktatur bemächtigen können, wenn der Landtag sie ihm nicht von selbst übertragen hätte. In dieser Lage und bei Chlopicki's heftigem Charakter, der keineswegs mit einer bedingten Macht zufrieden war und drohte, eher den Befehl über das Heer niederlegen und die Stadt verlassen zu wollen, als eine beschränkte Gewalt anzunehmen, beschloss Ostrowski, aus Besorgniss, dass ein solches Ereigniss einen Bügerkrieg zur Folge haben könnte, in der Nacht einen lezten Versuch zu wagen; dieser gelang ihm auch in so weit, als er von Chlopicki wenigstens das Zugeständniss erhielt, dass von dem Präsidenten der Kammer eine Deputation mit der Vollmacht ernannt werden sollte, den Diktator in vorausgesehenen Fällen absetzen zu können. Die Landbotenkammer erhielt noch mehr, sie konnte diese Deputation selbst wählen.

An die Stelle der provisorischen Regierung, welche von dem Diktator eingesezt worden war, trat nun (den 21. Dezember) der oberste National-Rath; Ostrowski wurde zum Mitglied desselben ernannt, und ihm das Departement des öffentlichen Unterrichts zugewiesen.

Da aber am 19. Januar Chlopicki nicht in alle Folgen der Revolution eingehen wollte, so legte er seine Macht in die Hände des Landtags nieder, und Ostrowski nahm den Marschallsstab wieder an. Alle Macht ging nun von dem Landtage aus. Er besass von diesem Augenblicke an die legislative Gewalt und die Souverainität. Da Ostrowski an der Spitze der Volkskammer stand, so musste er sowohl

Digitized by Google

durch seinen hohen Posten, als auch durch seinen edlen Charakter einen ausserordentlichen Einfluss auf das Schicksal der Revolution ausüben. Seine Geschichte ist die des Landtages, sie ist die der Revolution selbst.

Man macht dem polnischen Landtage heutzutage viele Vorwürfe; seine Verleumder beschuldigen ihn der Schwäche, der Feindseligkeit gegen die revolutionaire Bewegung, und schreiben ihm einen grossen Theil des gegenwärtigen Unglücks von Polen zu. Uebrigens hat keiner der Gegner des Landtages gewagt, auch nur ein einziges seiner Mitglieder der Verrätherei oder des Mangels an Patriotismus zu beschuldigen. Das ist doch Etwas, das ist Viel, wenn man bedenkt, wie ungerecht das Unglück macht. Allerdings hat der Landtag Fehler begangen, und welche Menschen oder Versammlungen hienieden haben denn nicht schon solche gemacht, und machen sie nicht noch? Aber eine anerkannte und von Allen zugestandene Thatsache ist es, dass wenn Chlopicki, den der Landtag unvermeidlich an die Spitze der Geschäfte stellen musste, mehr Vertrauen in die Kräfte der Nation gesezt, wenn Skrzynecki, der seine Wahl so sehr rechtfertigte, eben so viele Thätigkeit an den Tagen bei Iganie und Sniadow, als an denen bei Dobre und Waver gezeigt hätte, so gäbe es jezt, statt eines glücklichen Erfolges, keine Vorwürfe und persönliche Beschuldigungen. Das Schicksal der Revolution lag in den Händen der Kriegs-Obersten. Der Landtag und die Nation mussten ihnen die Mittel liefern, Widerstand leisten und siegen zu können, und beide thaten es. Alles, was nun Fehlerhaftes begangen werden konnte, beruht demnach auf einem untergeordneten Plane, und verdient kaum erwähnt zu werden.

Wir haben aber gar nicht im Sinne, den Landtag zu vertheidigen. Indem wir in chronologischer Ordnung seine vorzüglichsten Handlungen anführen, überlassen wir es dem Leser, ihn und den Mann zu beurtheilen, der, indem er die Arbeiten desselben leitete, so zu sagen die Seele dieser Versammlung war.

Gleich bei seiner ersten Zusammenkunft (18. Dezember) hatte der Landtag einstimmig die Revolution für national erklärt, und eine Dankadresse an die jungen Männer beschlos-

Digitized by Google

sen, welche sie angefangen haben. Seine zweite Handlung war jenes berühmte Manifest, die so edle und feuerige Protestation, welche, an die ganze Welt gerichtet, mit der berühmten Protestation der vereinigten Staaten verglichen werden kann.

Die zweite Sitzung (19. Januar 1831) wurde mit einem Glaubensbekenntnisse eröffnet, das eben so würdig, eben so kraftvoll war. „Sterben," sagte der Marschall, „eher sterben, als den Nacken beugen. Unser Losungswort ist: sterben. Nein, es wird für Miethsoldaten keine leichte Sache seyn, ein tapferes Volk zu unterdrücken, das für seine Unabhängigkeit, für seine Freiheit, kurz für sein Alles kämpft. Weit entfernt, unsere Soldaten zu zählen, wollen wir nur auf den Geist sehen, der sie beseelt: wir wollen die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes ausrufen, wir wollen sie mit einem gänzlichen Vertrauen auf unsere Kräfte, auf das wohlverstandene Interesse von Europa und vorzüglich auf die göttliche Gerechtigkeit ausrufen; diess ist die erste Pflicht des Landtages, so wie es die heiligste Pflicht des polnischen Volkes ist, Alles aufzuopfern, um diesen herrlichen Zweck zu erreichen."

Am folgenden Tage wurde die Absetzung des Kaisers Nikolaus in Vorschlag gebracht, und am 25. dieselbe einstimmig proklamirt.

Der Marschall sagte bei dieser Veranlassung: „Nikolaus hat zuerst den Eid gebrochen, den die Gewalt von uns erpresste. Kein anderer Eid bindet uns fernerhin, als derjenige, den die Polen seit Jahrhunderten den Piasten, den Jagellonen und den Königen geschworen haben, welche frei von ihnen gewählt wurden. Europa sehe in uns nicht ein empörtes Volk, es erkenne uns als eine unabhängige Nation an, welche von Gott das Recht hat, zu leben und frei zu seyn! . . . ."

Ein kriegerischer Ruf erscholl durch ganz Polen bei Verkündigung der Absetzung des Kaisers. Um nun diesem allgemeinen Aufschwung mehr Nachdruck zu geben, beschloss der Landtag eine energische Proklamation an das Heer und an das Volk zu erlassen. Die erste Verlesung derselben

Digitized by Google

brachte in der Versammlung einen schwer zu beschreibenden Enthusiasmus hervor. Als der Berichterstatter zu der Stelle kam, wo von den Pflichten des Landtages die Rede war, standen alle Mitglieder auf, hoben den Arm wie zu einem Schwur in die Höhe, und traten von ganzem Herzen den Worten bei: „Wir aber, wir schwören vor Gott und der Nation, dass wir unser Geschäft mit Redlichkeit, mit festem Willen und einer unbegrenzten Aufopferung erfüllen wollen! Unser einziger Zweck, unser einziger Gedanke soll nur der seyn, unsere Unabhängigkeit und jenen Rang unter den Völkern zurückzufordern, welchen das höchste Wesen uns angewiesen hat.“

Nachdem man in der Folge eine vollziehende Gewalt organisirt hatte, welche einer National-Regierung von fünf Personen übertragen wurde, so glaubte der Landtag Europa gegenüber das Prinzip erklären zu müssen, auf welches die Nation von jezt an ihr Staatsrecht gründen wollte.

„Die polnische Nation,“ sagte er in seinem Manifeste vom 4. Februar, „erklärt, dass sie anerkenne, dass die konstitutionelle und erbliche Monarchie allein ihren Bedürfnissen angemessen sey.“

Diese Erklärung lag im Geiste der Zeit; sie entsprang aus den Umständen, und leitete Polen auf die Bahn, welche die Revolutionen zu Paris, Brüssel, Italien und Deutschland einschlugen. Da Polen, bedroht wie es war, auf ein Mitwirken von Seiten der konstitutionellen Mächte hoffen konnte, so durfte es hinter ihrer politischen Form nicht zurückbleiben, aber es durfte sie auch nicht überschreiten. Indem es so verfuhr, schien es sich dem Grade der Civilisation derjenigen Völker anpassen zu wollen, in deren Familie es treten wollte. Hätte der polnische Landtag, anstatt überall auf repräsentative Monarchien zu stossen, um sich herum Republiken gesehen, so hätte er augenblicklich republikanische Grundsätze aufgestellt. Alles Das war für ihn nur Form; die Hauptsache war, einen Hebel, einen Stützpunkt für seine Unabhängigkeit zu erhalten. Der Landtag befolgte dieses System, weil es ihm ausgedehntere Vortheile zu bieten schien.

Diess waren die vorzüglichsten Handlungen, durch

Digitized by Google

welche der Landtag die revolutionaire Bewegung organisirte. Von diesem Augenblicke an folgte er stets nur den Umständen, und suchte der Noth des Augenblickes zu steuern. Er votirte immer einstimmig die nothwendigen Auflagen für die Rekrutirung und den Unterhalt des Heeres. In Folge dieser Massregeln sah man ein Heer sich bilden, das in gewissen Augenblicken fast dem des Feindes gleich kam. Da man, wenn man nicht diese Thatsachen als unwahr ausgeben will, dem Landtage keine einzige Entscheidung gegen die Freiheit der Untersuchung, der Presse, der Person und die Sicherheit des Eigenthums vorwerfen kann, so nimmt man zu einem sonderbaren Beweise seine Zuflucht, indem man ihm diese ausserordentliche Achtung für alle diese Freiheiten zum Vorwurfe macht, und es ihm als Schwäche auslegt, nicht ein einziges Mal gegen seine Ueberzeugung und Lehren gehandelt zu haben.

Ein anderer schwererer Vorwurf besteht darin, wenig für die Masse gethan zu haben. Wenn diese so oberflächlich ausgesprochene Beschuldigung so viel heissen soll, dass der Landtag auf diese Weise die Revolution einer grossen Stütze beraubt habe, so ist es ein Irrthum; die Bauern in Polen, welche, wie man weiss, dem Rufe des Adels gerne folgen, und nach seinem Beispiele Patrioten sind, haben alle die Sache der Nation mit einem Feuer ergriffen, das kein anderes Mittel hätte vergrössern können; will man hingegen dem Landtage Mangel an grossmüthigen Gesinnungen und Liberalismus vorwerfen, so ist diess eine Verleumdung. Mehrere Entwürfe in dieser Beziehung, einer von Seite der Regierung, einer von Seite des Marschalls und vier von Seite der Landtags-Mitglieder warteten, bis die Reihe an sie kam, um erörtert zu werden, und wurden nur dringenderer Gegenstände wegen verschoben. Es war auch in der That nicht nöthig, eine Rechtsbill für die Masse zu entwerfen; sie war schon lange Zeit vor der Revolution im Besitze der Wohlthat der Gleichheit, wenn auch nicht der That, doch wenigstens dem Rechte nach; es handelte sich davon, ihr die Mittel zu verschaffen, sie der That nach zu

Digitized by Google

besitzen, ihr Wohlstand und Eigenthum zu verschaffen, und das lässt sich nicht aus dem Stegreife thun.

Ausser den National-Domänen, welche die Revolution den Bauern bestimmte, hat Polen keine ungebaute und herrenlose Felder; überall gibt es Grundeigenthümer und diese Grundherren musste man zu unentgeldlichen Länderverleihungen bewegen. Zu Erreichung dieses Zweckes musste man gerechte, politische und überdachte Grundsätze aufstellen, man musste in den Augen der gegenwärtigen Besitzer geltend machen, welch dauerhafter Zustand für sie in der Folge, und welche politische Vortheile für die Nation daraus hervorgehen würden, man musste sowohl für Diejenigen Bedingungen entwerfen, welche abtreten, als auch für Diejenigen, welche einen Theil daran erhalten sollten, kurz man musste diese Massregel reif werden lassen und sie von allen Seiten erwägen, über die Mittel zur Ausführung nachdenken und den Erfolg für die Zukunft vorherbestimmen: alles Diess konnte nur bei einer langen, weisen, gründlichen und auf statistische Thatsachen gegründeten Erörterung geschehen. Darum wartete der Landtag auf eine günstigere Zeit zu Erörterung dieses Gegenstandes, so wie noch mancher anderer, welche noch vorkommen sollten, wie der Entwurf zu Organisirung der Kammern, die Gesetzes-Entwürfe über die Pressfreiheit u. s. w. Will man aber dieses Zögern tadeln, um die Kammer der Gleichgültigkeit für fortschreitende Institutionen zu beschuldigen, so darf man nur die Augen auf den 4. Artikel des Gesetzes werfen, welches die litthauische National-Repräsentation provisorisch organisirt, welche also lautet:

„Stimmrecht haben bei den Gemeinde-Versammlungen alle Bewohner der Städte und Dörfer, welche irgend ein Grundeigenthum besitzen, alle Weltgeistlichen, alle Kaufleute, welche ein Patent bezahlen, die Doktoren von allen Fakultäten, die Professoren, Lehrer, Advokaten, Schreiber, Künstler, Handwerksleute und Werkmeister, die wenigstens einige Arbeiter unterhalten, endlich alle Pächter, welche einen bestimmten Pacht bezahlen.“

Der 7. Artikel des nämlichen Gesetzes sagt:

Digitized by Google

„Jeder Eigenthümer, welcher Stimmrecht hat und dreissig Jahre alt ist, kann Deputirter werden.“

Man nenne uns eine Verfassung, in welcher mehr für die Demokratie gesorgt wäre.

Nun ist doch leicht einzusehen, dass der Erörterung von Theorien während der Zeit, wo eher gekämpft als organisirt werden musste, nur wenig gedacht werden konnte, und zu Folge dieser gezwungenen Lage wäre es lächerlich, bei dem polnischen Landtage Parteien zu suchen, die denen anderer repräsentativen Länder ähnlich sind*). „Indessen vergeht kein Tag, an dem sich nicht Schriftsteller, welche über die Revolution schreiben, der Ausdrücke: „aristokratische, demokratische, doktrinäre Partei, Juste-Milieu, Bewegung u. s. w.“ bedienen. Das heisst doch in der That die Worte missbrauchen wollen, wenn man ihre Bedeutung

*) Die polnischen Landtäge können in gar Nichts mit den repräsentativen französischen Kammern verglichen werden. Da gab es keine Oppositions-, keine ministerielle Bank u. s. w. wie in Frankreich; in Polen hat nach der alten Sitte jeder Repräsentant seinen bezeichneten Platz nach der Ordnung des Distrikts und der Woywodschaft, die er repräsentirt. Die Kammer ist nicht wie zu Paris halb zirkelförmig, sie ist ein Rechteck wie in London: die Abgeordneten sitzen auf Bänkchen, welche an den beiden langen und parallelen Seiten stehen; auf den beiden andern sieht man auf der einen Seite den Marschall auf einer Erhöhung mit seinem Stabe in der Hand, welcher ihm statt der Glocke dient. Ihm gegenüber sind die Minister. Um den Saal laufen Galerien für das Publikum. Hinter dem Marschall ist die Tribüne der Geschwindschreiber und die der Diplomaten. Wenn im Falle einer Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Kammern (den Landboten und dem Senate) diese sich in der Kammer der Senatoren versammelten, um sich zu einem lezten und gemeinschaftlichen Votum zu besprechen, so nahm der Marschall seinen Platz neben dem Präsidenten des Senats und Jeder von ihnen gab, wie ihn die Reihe traf, das Wort den Mitgliedern seiner Kammer. Man zählte bei dem durch den Wiener Kongress geschaffenen Königreiche 128 Mitglieder für die Kammer der Landboten und die Hälfte dieser Zahl machte den Senat aus. Die Zahl der Abgeordneten für die polnischen Provinzen, welche durch die Revolution zur Unabhängigkeit aufgerufen wurden, war noch nicht bestimmt.

Digitized by Google

dergestalt verdreht, und es ist eine erbärmliche Polemik, nach solchen Analogismen verfahren zu wollen.

Wir leugnen vor Allem, dass es je in Polen auf dem Landtage eine systematische Partei gegeben habe, denn Niemand konnte vor dem Abstimmen das Schicksal eines Entwurfs voraussehen. Wir sprechen hier nicht von denjenigen Entwürfen, welche auf die Organisation der Landesvertheidigung Bezug hatten; diese gingen einstimmig durch.

Diess vorausgeschickt, möchte — wenn man ja Parteien in einer Versammlung suchen muss, wo das Schwanken so stark war, dass die Stellung der Mitglieder sich von einem Tage auf den andern veränderte, und dass Die, welche heute miteinander stimmten, sich am folgenden Tage in Opposition befanden, wenn man ja eine Benennung für Meinungen und Parteien haben will — folgende Klassifikation angenommen werden können, welche mir als die richtigste vorkommt: 1) die unterhandelnde Partei, welche an die Wirksamkeit der Unterhandlungen zuerst mit Nikolaus, sodann mit den fremden Mächten glaubte; 2) die Partei, welche ich die nationale nennen möchte, wenn man dadurch nicht der erstern Unrecht zu thun befürchten müsste, deren Glaube aufrichtig war, und welche eben so viele Patrioten enthielt; diese nationale Partei war diejenige, welche alle Folgen der Revolution auf sich genommen, ihr Schiff verbrannt hatte und einen Krieg auf Leben und Tod verlangte. Diess sind die beiden bemerkbaren Parteien. Jezt wissen wir nicht, ob man noch einer dritten erwähnen muss, welche in der Kammer kaum zwei oder drei schimpfliche Repräsentanten zählte — schimpflich, weil sie oft sich und die Ihrigen verleugneten; diess war die klubistische Partei, eine Partei ganz ausser der Kammer; es waren junge Leute, welche in den Klubbs deklamirten, welche in ihrer Sphäre von Zuhörern rathen und versprechen konnten, denn es trat für sie kein Möglichkeitsfall ein, der sie je in die Lage versezte, Wort zu halten und verantwortlich zu seyn. Von tausend Entwürfen, die sie in den Klubbs verhandelt hatten, heben sie heute einen heraus und wollen sich denselben zu Nutzen machen, um zu beweisen, dass sie allein Recht hatten; das gewöhnliche

Digitized by Google

Verfahren und der gewöhnliche Vortheil aller Oppositionen. Ueberdiess läugnen wir, dass wenn man die Republik ausgerufen, und zur Mitwirkung bei der Vertheidigung des Vaterlandes die Massen aufgefordert, diess irgend einen Einfluss auf die Ereignisse gehabt hätte. Alles was aufstehen konnte, war aufgestanden, Alles was bewaffnet werden konnte, war bewaffnet worden. Arme haben der polnischen Revolution niemals gefehlt, wohl aber Waffen und Munition.

Neben der Klassifikation, die wir so eben zu geben wagten, kann man noch eine andere auf den Einfluss einiger Namen begründen, welche verschiedene Parteien bildeten. Es waren die Journalisten des Landtages, die Männer von überwiegendem Einflusse; man könnte also strenge genommen, vier Oberhäupter von Parteien angeben, welche alle ihre Anhänger hatten: 1) Czartoryski, 2) Ostrowski, 3) Niemojowski, 4) Lelewel. Die beiden Erstern verbanden sich oft mit einander, so wie auch oft der Lezte mit dem Dritten stimmte.

Diese Eintheilung hatte den jungen Leuten, welche aus Pariser Journalen die polnische Geschichte studirten, die Idee beigebracht, auf unserem Landtage Parteien zu finden, wie sie in Frankreich sind. Man fand also Aristokraten oder Royalisten in den Anhängern des Czartoryski, Republikaner oder Demokraten oder von der Bewegung in den Anhängern des Lelewel: das Centrum und demnach das Juste-Milieu und die Doktrinaire in den beiden Parteien des Ostrowski und des Niemojowski. Diejenigen, welche Polen kennen, wissen wie unrichtig es sey, die französische Aristokratie und Royalismus mit Polens Aristokratie zu vergleichen, wo die Königswürde von einer Wahl abhing, und wo es nie Majorate gegeben hat. Lelewel hat auf dem Landtage nie das Wort Republik ausgesprochen, und das Wort Bewegung war die Devise aller Parteien, denn kein einziger Pole hätte gewünscht, dass Polen bleiben sollte, wie es war.

Was die Benennung Doktrinaire und Juste-Milieu anbetrifft, so haben beide in Polen für Denjenigen keinen Sinn, welcher ihre wahre Bedeutung in Frankreich kennt. In Polen würde man mit dieser Benennung die recht-

Digitized by Google

lichen Leute, die Loyalen, die Vertheidiger der Gesetzlichkeit bezeichnen; wir zweifeln, ob man sie so in Frankreich übersezt *).

Diess war die wirkliche Lage der Parteien auf dem polnischen Landtage gegen die lezte Zeit der Revolution; als das Unglück die Gemüther erbitterte, trat eine auffallende Veränderung ein. Die Niederlage bei Ostrolenka vergrösserte beträchtlich die Anzahl Derjenigen, welche ihre Blicke auf die Dazwischenkunft des Auslandes richteten; vorzüglich zweckte der berüchtigte Vorschlag zu einer Regierungs-Reform dahin ab, die Herrschaft der Fünfer umzustürzen, deren Majorität sich den Unterhandlungen widersezte. Von dieser Zeit an theilte sich der Landtag in Reformisten und Antireformisten und die Bitterkeit, mit welcher dieser Streit geführt wurde, liess so tiefe Spuren zurück, dass diese Unterscheidung der Parteien sich in allen nachfolgenden Debatten beurkundete.

Diese Klassifikation kann dazu dienen, die Lage Ostrowski's in dem ganzen Verlaufe des Landtages besser zu würdigen. Bei seinem Einflusse als Marschall hatte er noch überdiess jenes persönliche Uebergewicht über die Kammer, welches ihn immer auf eine gewisse Anzahl von Stimmen rechnen liess; daher sezte er auch seine Meinung bei den Erörterungen fast immer durch, wir sagen, fast immer; denn nur einmal war die Kammer einer Meinung, die der seinigen entgegen war, und diess war damals, als er für die Reform der Regierung stimmte. Diese Ausnahme abgerechnet, darf man sagen, dass Ostrowski in seiner Person die Meinung des polnischen Landtages während

*) Ein Schriftsteller hat erst kürzlich die polnischen Parteien eingetheilt; 1) in eine erhaltende oder unterhandelnde Partei; 2) in eine konstitutionelle Partei, welche keine Reformen scheute, wenn sie nur auf gesetzlichem Wege geschehen und 3) eine von der Bewegung, welcher jedes Mittel zu Erreichung des Zweckes recht war. Es ist möglich, dass diese Bezeichnung später passend geworden wäre, und dass sich solche Parteien gebildet hätten; diess wäre aber die Sache ruhigerer Zeiten gewesen, und einer noch fernen Stunde, wo man sich mit der Abfassung eines Regierungs-Prinzips hätte abgeben können.

Digitized by Google

dem Verlaufe unserer ehrenvollen Revolution vereinigte. Er war edel, muthvoll, uneigennützig, aufopfernd, wie der ganze Landtag.

Da der polnische Senat den Werth und die Dienste von Ostrowski leicht beurtheilen konnte, so wollte er ihn in seiner Mitte haben (13. Mai 1831), er lehnte aber auf die dringenden Bitten seiner Kollegen diese Ehre ab. Es war für ihn eine schöne und würdige Belohnung, als er sah, wie die ganze Kammer der Landboten ihn dringend bat, den Marschallstab nicht aus den Händen zu geben. Aus dem nämlichen Beweggrunde lehnte er den Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheit ab, welcher ihm um die nämliche Zeit von der Regierung angetragen wurde.

Als nach der verhängnissvollen Nacht des 15. August der Landtag zu der Wahl eines neuen National-Regierungspräsidenten schritt, vereinigte sich eine starke Minorität zu Gunsten Ostrowski's. Vielleicht hätte er die Majorität erhalten, wenn er nicht selbst seine Freunde gebeten hätte, ihre Stimmen einem Anderen zu geben. Ein Geschichtschreiber, Dr. Spazier, wirft ihm diese Handlungsweise mit einigem Rechte vor. „Wenn er diese Würde nicht annehmen wollte," sagt er, „warum gab er denn zu, dass sein Name auf die Liste der Bewerber gesezt wurde?" Auch hätte vielleicht wirklich der dritte Bewerber (Niemojowski) mehr Stimmen bekommen; denn die geringe Zahl der zu Gunsten Ostrowski's Stimmenden hatte ihren Grund in der Unmöglichkeit, für ihn einen Nachfolger in der Marschallswürde zu finden.

Endlich kam die Zeit der Prüfung für jeden patriotischen Polen; Ostrowski's Charakter blieb sich gleich; er war, was man von ihm erwarten durfte.

Paskiewicz stürmte die Hauptstadt Warschau mit einem Heere, das dreimal stärker als das polnische war. Er bemächtigte sich der stärksten Werke, und machte sich zum Herrn von dem Schlüssel zur Stadt. In diesem entscheidenden Augenblicke erschien Krukowiecki vor dem Landtage mit einer Kapitulation in der Hand. Um auf die Kammer einzuwirken, sandte er einen General (Prondzynski), dessen Patriotismus noch nicht verdächtig war, an sie ab; schon

Digitized by Google

wankte ein Theil der Repräsentanten, als ein muthvoller Landbote (Bon. Niemojowski), welcher den Eindruck bemerkte, den die Rede des Generals hervorbrachte, den Marschall bat, dem Regierungs-Kommissaire unter dem Vorwande Schweigen aufzulegen, weil ihn das Gesetz durchaus nicht berechtige, in den Kammern zu sprechen. Dieser patriotischen Aeusserung hielten einige Stimmen die Nothwendigkeit entgegen und behaupteten, dass in dieser Krisis diese Motion wenigstens am unrechten Platze sey. Die Einwendung schien annehmbar; aber in dem nämlichen Augenblicke erhob sich Ostrowski und rief mit starker Stimme: „Meine Herren, ich lege den Stab nieder, wenn der General es noch einmal wagt, das Wort zu nehmen.“ Auf diese Aeusserung ward es wieder ruhig und die Kapitulation unter dem Geschrei: *es lebe das Vaterland! es lebe die National-Ehre!* verworfen.

Einige Stunden nachher wurde Krukowiecki abgesezt und Niemojowski zum Präsidenten der National-Regierung erwählt. Die lezten Augenblicke seiner Macht benützend, ertheilte Krukowiecki den Befehl, die beiden Patrioten aufzuhängen; aber Niemand zeigte sich, ihn zu vollziehen. Bald jedoch bedrohte Ostrowski eine grössere Gefahr. Damit beschäftigt, dem neuen Präsidenten während der Krisis vom 7. auf den 8. zu helfen, befand er sich noch in der Hauptstadt, als Krukowiecki, dem die Gewissheit, dass die Stadt in einigen Viertelstunden besezt werden würde, es erlaubte, sich wieder einer Art von Gewalt zu bemächtigen, dem Ostrowski erklärte, dass er sein Gefangener sey.

„Wir haben ihn nun,“ sagte er zum russischen Parlamentaire Berg, welcher auf die Unterzeichnung der Kapitulation wartete; „wir haben den Marschall dieses Landtages, der die Wuth des Volkes durch unsinnige Uebertreibung aufreizte!“ — „Es ist mir sehr schmerzlich,“ antwortete Ostrowski, „dass ein feindlicher General Zeuge dieser ärgerlichen Szene seyn muss; die Schmach aber wird auf Denjenigen zurückfallen, der seine Pflichten gegen das Vaterland vergass. Was die leeren Drohungen und die von der Uebereilung eingegebenen Worte anbetrifft, so lasse ich sie unbeantwortet. Ueberdiess erblicke ich hier noch eine ziem-

Digitized by Google

lich grosse Menge von Landsleuten, als dass ich etwas für meine Freiheit fürchten sollte. Sie wissen, dass Sie Nichts mehr sind.“ — „Weil ich nichts mehr bin,“ erwiderte Krukowiecki, so ist es an Ihnen, die Kapitulation zu unterzeichnen, an Ihnen, die Sie von mir die Amtsniederlegung in dem Augenblicke erpresst haben, wo der Landtag mich beauftragte zu unterhandeln.“ — „Nein,“ erwiderte Ostrowski, „Sie waren durchaus nicht dazu beauftragt; der Landtag hat Sie nur an Ihre Vollmacht erinnert, die Sie darin überschritten haben, dass Sie es wagten, dem Kaiser von Russland unbedingte Unterwerfung zu versprechen. So wie Sie mich davon in Kenntniss gesezt haben, so habe ich Ihnen im Namen des Landtages Ihre Absetzung zugesandt. Sie hatten also durchaus kein Recht, im Namen des Volkes zu unterhandeln.“

Hier nahm der General Berg das Wort: „Chef der National-Repräsentation, Sie werden mir verzeihen, wenn ich den Worten Krukowiecki's Glauben schenke. Dieser alte Krieger ist auf der Bahn der Ehre grau geworden und hat niemals eine Unwahrheit gesprochen. Ich muss also glauben, dass er das Recht dazu hatte, zu thun, was er that.“ In diesem Augenblicke kommt der General Dembinski der Antwort des Marschalls zuvor und ruft mit seiner gewöhnlichen Lebhaftigkeit aus, indem er sich an den General Berg wandte: „Und ich versichere Sie, im Namen des Heeres, dass hier Niemand mehr den Worten des Generals Krukowiecki, der uns immer verrathen hat, Glauben schenkt, und dass hingegen Jedermann dem würdigen Landmarschalle, welchem wir auch nicht das geringste Leid hier widerfahren lassen würden, Glauben beimisst.“ — „Diess,“ sagte darauf der General Berg, „entfernt uns von unserem Gegenstande. Es ist vier Uhr, die Zeit zum Sturme naht heran. Ich beschwöre also den General Krukowiecki, die Präliminar-Artikel zu unterzeichnen, wenn ich nicht im Augenblicke gehen soll, und er die Stadt retten will.“ — „Sie haben es gehört, General,“ antwortete Krukowiecki, „dass ich Nichts mehr bin und dass ich demnach auch nicht das Recht habe, die Kapitulation zu unterzeichnen; da aber die Nation ihr Vertrauen nur in den Marschall sezt, so unterzeichne er mit

Digitized by Google

mir, oder berechtige mich im Namen des Landtages zur Unterzeichnung.“ Bei diesen Worten überreicht der General Lewinski Ostrowski ein Papier, der es mit den Worten zurückschiebt: „Ich will es nicht einmal lesen; überdiess hat meine Unterschrift nur auf die Beschlüsse des Landtages hin Gültigkeit.“ — „Nun so arretire ich Sie,“ sagte Krukowiecki. — „Glauben Sie denn,“ erwiderte Ostrowski, „dass Sie mich dadurch zwingen werden, die Kapitulation zu unterschreiben? Wissen Sie, dass alle russischen Bajonette mich nicht dahin bringen können, von meiner Pflicht abzuweichen. Ich gehe, und ich will sehen, ob irgend Jemand es wagen wird, Ihre Befehle zu vollziehen.“

Er ging fort, begab sich ohne Wagen und Gepäcke nach Praga und folgte zu Fuss dem Heere auf seinem Marsche nach Modlin.

Immer dem Vaterlande ergeben, leitete er bis auf den letzten Tag die Arbeiten des Landtages, welcher anfänglich in den Marstall der Feste Modlin, sodann in das Kloster Zakroczym verlegt, seine Pflichten erfüllte, nie das Heer verliess und immer bereit war, es mit seinem Beistande zu unterstützen. „Um die Mitglieder dieser Versammlung von der Rache des Czars zu befreien,“ sagte man ihm am 23. September, „hat der Kriegsrath beschlossen, eine Deputation nach St. Petersburg zu schicken.“ — „Er hat Unrecht,“ erwiderte sogleich der Landtag, „denn er soll nur auf Rettung des Vaterlandes Bedacht nehmen.“ Es lag nicht in seinen Mitteln, den Kampf zu verlängern, aber er konnte die National-Ehre dadurch retten, dass er sich weigerte, mit seinen Unterdrückern zu unterhandeln. Er that diess auch. Ostrowski und seine Kollegen wollten lieber das Vaterland verlassen, als eine schimpfliche Unterwerfung unterzeichnen.

Am 24. September verliess Ostrowski mit der Regierung die Stadt Plock, und am 26. schritt er über die preussische Grenze, nachdem er an der Publikation des Manifestes der National-Regierung Theil genommen hatte, welches von Rypin datirt ist und keinen geringen Einfluss auf die weiteren Beschlüsse des Oberbefehlshabers hatte, eher das Land zu verlassen, als eine schimpfliche Kapitulation einzugehen. Ostrowski rettete das ganze Archiv des

Digitized by Google

Landtages; da er Nichts von der Niederlage des Ramorino und Rozycki erfahren hatte, so suchte er, nach Krakau zu kommen, welchen Ort alle Repräsentanten zum Sammelplatze bestimmt hatten, als er an Galiziens Grenze arretirt und nach Grätz in Steiermark geführt wurde. Er ist noch dort unter östreichischer polizeilicher Aufsicht, welche aber nicht sehr streng ist, da man das Ehrenwort von ihm erhalten hat, dass er für den Augenblick nicht suchen will, zu entfliehen.

Inmitten seiner Arbeiten als Marschall vergass Ostrowski seine Neigungen und menschenfreundlichen Gesinnungen nicht. Er nahm eines der wichtigsten Hospitäler unter seine unmittelbare Aufsicht, und liess überdiess noch ein neues für Cholerakranke erbauen. Bis zum lezten Augenblicke begab er sich täglich mehrere Male dahin und oft selbst in der Nacht.

Da der Landtag durch ein Gesetz vom 19. März 1831 verordnet hatte, dass in jeder Woywodschaft Bücher offen da liegen sollen, um das Anerbieten freiwilliger Gaben an die Bauern darin aufzuzeichnen, welche für das Vaterland kämpften, so war Ostrowski einer der Ersten, welcher sich einschrieb, und durch eine gerichtliche Akte sechs Aecker urbaren Landes jedem Bauern anwiess, der nach beendigtem Feldzuge auf seine Güter zurückkehren würde. Dieses Beispiel blieb nicht ohne Nachahmung. Die einzige Bedingung, welche er an dieses Geschenk knüpfte, war eine jährliche Abgabe von ungefähr 34 Kreuzern vom Acker, zur Unterhaltung einer Elementarschule. Die Bauern, welche sich in dem Kriege ausgezeichnet haben würden, sollten noch eine besondere Belohnung, und die Invaliden eine lebenslängliche Pension erhalten.

Ostrowski ist ein ansehnlicher schöner Mann, er hat eine offene und anziehende Physiognomie, einen Blick, in welchem sich Hoheit und Milde vereinigen. Mit einer sanften und hinreissenden Beredtsamkeit begabt, ist er der Sprache nach ein Isokrates. Keiner eignete sich besser als er zu dem Amte eines Präsidenten der legislativen Gewalt. Bei einem revolutionären Landtage, in den Stunden der Krisis mitten unter so vielen heftigen Leidenschaften,

Digitized by Google

wusste er sich immer die Achtung und die Liebe Aller zu erhalten, und diess so sehr, dass an dem Tage, an welchem sich der Landtag wieder vereinte, er einstimmig das Amt eines Marschalls wieder erhalten wird. Nie hat er während einer Sitzung von zehn Monaten zur Ordnung gerufen, oder einen Landboten öffentlich getadelt, nie hat er Jemand das Wort genommen, und doch wusste er der Ordnung der Erörterungen Achtung zu verschaffen und das Reglement in seiner ganzen Kraft aufrecht zu erhalten. Vielleicht könnte man ihm wegen seiner Gewohnheit, zu versöhnen, einen Vorwurf machen. Dieses vielleicht zu weit getriebene Verlangen, diese Milde wirkte auf die Massregeln des Landtages zurück, und benahm ihm bei einigen Vorfällen etwas von jener rauhen Kraftäusserung, welche revolutionären Versammlungen nöthig ist. Gerade aber der Mangel dieser Eigenschaften machte ihn für den Posten so geeignet, den er einnahm. Man kann ihm auch noch seine Nachsicht gegen das Publikum auf den Gallerien vorwerfen, das sich lärmenden Beifall oder Missbilligung erlaubte, ob er gleich lange gegen diese Intervention bei den parlamentarischen Debatten gekämpft hatte. Noch ein anderer Fehler ist nämlich die Gewohnheit, immer seine Meinung über die zu erörternden Entwürfe auszusprechen. Er hätte nicht vergessen sollen, dass er an dem Tage, wo er die Präsidentschaft annahm, den Einfluss seiner Rede auf die Erörterung beschränkt hatte. Doch diess Alles sind nur leichte Schatten in dem glänzendsten Gemälde. Als Marschall, als vollkommener Patriot, als Menschenfreund wird Ostrowski einer der reinsten und der ausgezeichnetsten Namen in der Revolution unserer Zeitgenossen bleiben. Die Nationalgarde von Warschau hatte ihn ihren ersten Kanonier genannt. In Artillerie-Uniform führte er gewöhnlich den Vorsitz auf dem Landtage.

Digitized by Google

JOSEPH ZALIWSKI.

Joseph Zaliwski wurde im Jahre 1797 in der Woywodschaft Minsk in Litthauen geboren. Da er von seiner Familie zum geistlichen Stande bestimmt war, so erhielt er seine Erziehung in dem Jesuiten-Kollegium zu Polock (Weiss-Russland), und trat sogar in ihr Seminar; da er sich aber für eine andere Laufbahn geboren fühlte, so machte er sich von der Ordensregel frei, verliess sein Geburtsland und liess sich im Jahre 1819 bei dem ersten Linien-Infanterie-Regimente der polnischen National-Armee einreihen.

Ohne Freunde und ohne Gönner musste er sich ganz auf sich selbst verlassen. Um sich die Achtung seiner Vorgesezten und die Zuneigung seiner Kameraden zu erwerben, schien ihm ein anhaltender Eifer im Dienste und ein zu gleicher Zeit festes und anständiges Betragen hinreichend zu seyn. Bei einem kalten und äusserst zurückhaltenden Charakter hatte er wenig Freunde, diese wenigen waren ihm aber ganz ergeben.

Als er im Jahre 1822 zum Unterlieutenant ernannt wurde, theilte er seine Zeit zwischen dem Studiren und der bei ihm schon sehr eingewurzelten Idee, das Vaterland zu befreien. In Uebereinstimmung mit Peter Wysocki und mehreren andern Offizieren, sowohl aus der Fähndrichs-Schule als von dem Heere, dachte er schon auf jene ganz

Digitized by Google

militairische Verschwörung, welche sich später in der ewig denkwürdigen Nacht des 29. Novembers 1830 erproben sollte.

Als Lehrer an der Schwimmschule zu Warschau wusste Zaliwski den revolutionairen Geist nicht bloss unter die polnischen, sondern sogar auch unter die russischen Offiziere fortzupflanzen, welche sich daselbst unter seiner Leitung übten. Als endlich der Augenblick gekommen war, kamen Zaliwski und Wysocki überein, das Zeichen zum Kampfe zu geben, und die denkwürdige Nacht des 29. Novembers war Zeuge der vereinten Bemühungen dieser beiden verschworenen Patrioten. Zaliwski's Geistesgegenwart, sein Muth, seine Uneigennützigkeit bestimmten ihn damals für einen seinen Diensten angemessenen Posten; da er aber ein Feind von Chlopicki und seinem zögernden Systeme war, so wurde er die ganze Zeit der Diktatur hindurch in gänzlicher Unthätigkeit gelassen. Vergebens wünschte er, im ganzen Königreiche Heerhaufen von Parteigängern bilden zu dürfen; sein Vorschlag wurde vertagt und, wie man sagte, auf günstigere Zeiten verschoben.

Inzwischen wurde die Diktatur abgeschafft, was der polnischen Revolution ein anderes Schicksal zu eröffnen schien. Denn obgleich der Oberbefehlshaber Radziwill der Bewegung zum Aufstande nicht den ganzen möglichen Impuls gab, so übersah er doch die Hülfe der Korps von Parteigängern nicht, und suchte sie unter der Leitung von geschickten Offizieren zu organisiren. Unter diesen Leztern zog Zaliwski die Blicke auf sich; man sandte ihn ab, um Rekruten in den Woywodschaften Plock und Augustow zu bilden, in welchen diese Art Krieg zu führen, von der Oertlichkeit begünstigt, um so nützlicher war, als die grosse militairische Verbindungslinie zwischen dem Reiche und der Armee des Feldmarschalls Diebitsch hier durchging. Die Moräste und die Wälder, welche sich von den Ufern der Weichsel bis an die Ufer des Niemen und der Narew erstrecken, kamen den Operationen Zaliwski's vortrefflich zu Statten, und machten aus ihm einen der furchtbarsten Anführer von Parteigängern in unserm lezten Kriege. Die Dienste, welche er leistete, waren so wichtig, dass der

Digitized by Google

Oberbefehlshaber Skrzynecki ihrer in einem besonderen Tagsbefehl erwähnen zu müssen glaubte.

An der Spitze einer Handvoll tapferer Männer, welche bei ihrem ersten Auftreten sich kaum auf 200 beliefen, fing er seinen kleinen Krieg vom 7. bis auf den 25. Februar an den Ufern des Omulew und der Narew in der Umgegend von Myszeniec an. Unabhängig von den Befehlen der militairischen Oberhäupter handelte er anfänglich in Gemeinschaft mit den Parteigänger-Chefs Godlewsky und Wangrocki; da aber die Korps diesen braven Offiziere aufgerieben worden waren, so behauptete er sich allein und leistete allein Widerstand. Der Feind war schon unter Warschau, als Zaliwski, welcher ihm in den Rücken kam, ihn durch unaufhörliche Scharmützel neckte. Immer auf der Lauer, kühn, thätig, bald in den Wäldern versteckt, bald in dem offenen Felde seine Kräfte entwickelnd, änderte dieser unerschrockene Held jeden Augenblick seine Stellung, und hatte, selbst verfolgt und wieder den Feind verfolgend, das Talent, den Russen grossen Schaden zuzufügen, ohne dass er selbst grosse Verluste erlitt. Die russische Armee hatte in kurzer Zeit 2000 dienstunfähige Männer, während Zaliwski kaum 60 Todte zählte, unter welchen sich jedoch *sein* Waffengenosse, der tapfere Wyzykowski, befand, ein Offizier voll Muth und Fähigkeiten.

Einer fruchtlosen Verfolgung überdrüssig sahen die Russen wohl ein, dass sie ihre verwegenen Gegner sich nur dadurch vom Halse schaffen könnten, wenn sie dieselben mit beträchtlichen Streitkräften einschliessen würden. Sie zogen demnach Verstärkung an sich, aber Zaliwski entwischte ihnen durch einen kühnen Gegenmarsch; er zog sich an die Nieder-Weichsel gegen den Distrikt Ligno zurück, erreichte den grossen Sochoczyner-Wald, von wo aus er sich mit der Division Uminski in Verbindung sezte, passirte sodann die Narew und dehnte seine Streifereien bis an den Bug hin aus. Da er später von dem Oberbefehlshaber nach Nowogrod abgesandt wurde, um die Bewegung des Generals Jankowski gegen Ostrolenka zu unterstützen, so sah er, dass ihm dieser Leztere nicht gehörig beistehe, und zog sich daher gegen Grajewo zu dem Gielgudschen Korps zurück, das

damals in der Richtung gegen Litthauen marschirte. Von jezt an mit dieser Division vereinigt, war er ein Zeuge aller ihrer Unglücksfälle und aller ihrer Fehler. Mit 1500 ganz an den Krieg gewöhnten und gut disciplinirten Parteigängern wohnte er zwei Tage nachher dem Treffen bei Raygrod bei und nahm selbst thätigen Antheil an demselben. Da er zu Mariampol als Nachhut zurückgelassen wurde, zog er sich vor dem russischen Generale Kuruta zurück, warf sich auf Kowno, dessen er sich bemächtigte, und eilte sodann Gielgud zu Hülfe, der damals mit dem unglücklichen Angriffe auf Wilna beschäftigt war. Hier waren das Schicksal oder vielleicht Verrath den polnischen Waffen unheilbringend; Zaliwski aber blieb hinter seinen Vorgängern an Muth und Patriotismus nicht zurück; er griff kräftig die Seite der Kapelle an; zweimal von überlegenen Kräften zurückgeschlagen, warf er bei dem dritten Versuche die russischen Bataillone über den Haufen und bemächtigte sich ihrer Verschanzungen. Dieser Angriff, welcher das polnische Korps zur Rechten überflügelte, war der einzige, der an diesem Tage gelang; da aber nachher Zaliwski durch den unerwarteten Rückzug des Gielgud und Chlapowski verlassen und den Russen Preis gegeben wurde, so verdankte er seine Rettung nur seiner Geistesgegenwart und dem Zaudern der Feinde. Von dem Hauptheere abgeschnitten, mit einer gänzlichen Vernichtung bedroht, sezte er über die Waka-Brücke unter einem Kugel- und Kartätschen-Regen, und erreichte die Wälder der Woywodschaft Augustow über Trocki, Merecz und den Niemen, indem er von diesem unglücklichen Schlachtfelde seinen zweiten Waffengenossen, den Lieutenant Czarnecki, verwundet mit fortnahm, einen der tapfersten und talentvollsten Offiziere seines Detaschements. Damals bestand das ganze Korps Zaliwski's nur noch aus 1200 Mann, die Andern waren bei dem Sturme auf Wilna geblieben. Mit diesem schwachen Haufen und weil er auf Gielgud nicht mehr rechnete, schlug er den Weg nach Warschau ein. Bei dem Uebergange über die Socolda von einem feindlichen Korps, das viermal stärker als das seinige war, gänzlich geschlagen, gelang es ihm dennoch, sich in kleinen Abtheilungen mit dem Generale Dembinski zu vereinigen, welcher

Digitized by Google

damals seinen denkwürdigen Rückzug aus Litthauen bewerkstelligte. In Warschau angelangt, vertraute man ihm aufs Neue den Oberbefehl über ein kleines leichtes Korps an, das an der Weichsel operiren sollte. Nachdem Zaliwski von Krukowiecki zum Gouverneur von Praga und einige Zeit nachher zum Kommandanten der Sicherheits-Wache ernannt worden, so legte er bei diesen neuen Aemtern Proben von Thätigkeit und Ergebenheit ab. Er untersuchte die Volkszählung und beeilte die Organisation des Aufstandes in Masse durch kraftvolle und feurige Proklamationen. Auf diesem Posten hätte er wichtige Dienste leisten können, wenn ihn nicht Krukowiecki, welcher alle populären Namen fürchtete, ausserhalb Warschau mit acht Kompagnien Freiwilligen, welche aus der National-Garde genommen waren, gebraucht hätte. Auf dieser Sendung nach Gora in der Nähe von Karczew erhielt Zaliwski die traurige Nachricht von der Kapitulation. Von dem übrigen Theile des auf dem Rückzuge nach Modlin begriffenen Heeres abgeschnitten, warf er sich allein, weil er durch die von den russischen Bataillonen besezte Hauptstadt nicht mehr kommen konnte, in die Woywodschaft Krakau, um zu dem Korps des Generals Rozycki zu gelangen. Zwischen Skalmierz und Pinczow wurde er von einem russischen Posten zum Gefangenen gemacht. Der Zufall wollte, dass sein Kamerad Kaspar Dziewicki daselbst auch als Gefangener war. Unter bürgerlicher Verkleidung entkamen die beiden Freunde, erreichten Krakau, von wo aus sie nach Frankreich gingen. Dziewicki wohnte lange Zeit zu Avignon und Zaliwski zu Paris, wo seine Gattin ihn wieder fand; da aber beide einer unthätigen und unglücklichen Verbannung bald überdrüssig wurden, so wollten sie in neuerer Zeit, obgleich mit Gefahr ihres Lebens, einen ungleichen Kampf gegen ihre Unterdrücker erneuern. Es ist bekannt, dass in dem Lande der Märtyrer aufs Neue Blut geflossen. Man nennt schon die Namen mehrerer Schlachtopfer und unter denselben den des tapfern Majors Dziewicki und des unglücklichen Michael Wollowicz *). Wer weiss, was die Zukunft unserm unerschrockenen Obersten Zaliwski aufbehalten hat?

*) Man sehe die Biographie des Michael Wollowicz. 2te Lieferung.

Digitized by Google

BONAVENTURA NIEMOJOWSKI.

Bonaventura Niemojowski, ein jüngerer Bruder des Vinzenz, wurde den 4. September 1787 geboren und anfänglich in der Piaristen-Schule zu Warschau sodann in den Schulen zu Brandenburg und Berlin erzogen.

Nach Beendigung seiner Studien auf der baierischen Hochschule zu Erlangen, arbeitete er bis im Jahre 1811 in den Kanzleien des Justizministeriums des Herzogthums Warschau, und da er seine Ausbildung durch einige Reisen vervollständigen wollte, so besuchte er zu diesem Ende der Reihe nach Deutschland, Italien, Frankreich und England. Da ihn eigene Neigung und seine Vorfahren in der Familie zu Staats-Geschäften hinlenkten, so studirte er mit Aufmerksamkeit die innere Einrichtung dieser beiden leztern in der Civilisation besonders vorangeschrittenen Staaten, und besuchte ihre Parlaments-Sitzungen.

Auf dem Landtage von 1820 sah man ihn in seiner politischen Laufbahn als Landbote von Wielun zum Erstenmale auftreten. Als vortrefflicher Patriot und fruchtbarer Redner nahm er auf den Bänken Platz, auf welchen sein Bruder sass, und unterstützte ihn kräftig in seiner muthvollen Opposition. Da sie beide von ihren Mitbürgern im Jahre 1821 dazu berufen wurden, in dem grossen Rathe der Woywodschaft zu sitzen, so erfuhren sie bei dieser Veranlassung die ersten Verfolgungen der höchsten Gewalt,

Digitized by Google

welche sie durch den Senat unter dem Vorwande wegschaffen liess, dass Einer unter ihren Wahlmännern gewesen sey, der kein Stimmrecht hatte; als aber der Rath, durch das Gesetz dazu berechtigt, beide als Stellvertreter in seine Mitte berief, so erliess Alexander, welcher über diesen Ausspruch der öffentlichen Meinung zu Gunsten der beiden Häupter der parlamentarischen Opposition aufgebracht war, seine berüchtigte, von dem Fürsten Lubecki kontrasignirte, Ordonnanz, welche den grossen Rath der Woywodschaft Kalisch aufhob und ihm nicht mehr erlaubte, sich zu versammeln.

Da im Jahre 1825 die russische Regierung auf alle mögliche Weise sich der schneidenden Beredtsamkeit Niemojowski's zu entledigen suchte, so machte sie unter dem grundlosesten Vorwande eines Ungehorsams gegen die höchste Gewalt vor der Zucht-Polizei einen Prozess gegen ihn anhängig, in der Hoffnung, mittelst dieser Anklage ihn aus der Kammer zu entfernen. Diese machiavelische Intrigue gelang auch wirklich. Vergebens bewiess Niemojowski vor ganz Polen, dass man ihn auf eine unwürdige Weise verleumde; der Senat, unter dem Vorsitze des dem Czaren ergebenen Zamoyski, antwortete mit einer Rechtsverweigerung und beeinträchtigte dadurch seine eigene Macht. „Es ist ein grosses Unglück, in der Sklaverei zu seufzen," rief Niemojowski bei dieser Veranlassung in seiner Vertheidigung vor dem Senate, „sich selbst aber Fesseln zu schmieden, ist eine Handlung, der ich mich aus Hochachtung für Euch einen Namen zu geben enthalte." Kaum war der Landtag geschlossen, als Niemojowski, der auf Befehl des Kaisers mit Gewalt von Warschau weggebracht und von Gensdarmen in seinem eigenen Hause bewacht worden war, freigelassen wurde; seine ganze Antwort auf den Beschluss des Senats bestand darin, dass er jedem seiner Mitglieder ein Exemplar seines Loslassungs-Urtheils zusandte. Um gegen einen nicht verdienten Ostrazismus zu protestiren, wählten ihn nun seine Mitbürger fast einstimmig wieder als Landboten in die Kammer, und ernannten ihn überdiess noch zum Mitgliede des Bezirk-Kredit-Vereins der Woywodschaft.

Digitized by Google

Es ging aber in Polen mit Bonaventura Niemojowski wie in Frankreich mit Gregoire und Manuel. Die Gewalt hatte es sich zugeschworen, ihn von legislativen Geschäften auszuschliessen. Unter dem Vorwande, den Posten beschimpft zu haben, welcher seinen damals noch gefangenen Bruder bewachte, und sogar verhinderte, dass er Briefe von seiner sterbenden Gattin erhielt, wurde er im Jahre 1827 ohne Rücksicht auf seinen Charakter als Landbote arretirt und unter Bedeckung vor den Grossfürsten gebracht. Hier richtete der russische Statthalter unter tausend andern Ungereimtheiten folgende sonderbare Worte an ihn: „Wissen Sie, mein Herr, dass Sie nur so lange eine National-Repräsentation besitzen werden, als es dem Kaiser beliebt; wissen Sie überdiess, dass Sie kein anderes Gesetz anerkennen dürfen, als den Willen des Monarchen; vor diesem muss sich Alles beugen, selbst die Pflichten gegen die Familie und das Gewissen. Fürchten Sie seinen Zorn, denn er erfährt Alles, er erfährt durch mich sogar die Geheimnisse, welche Ihre Briefe enthalten, und wann er Sie will richten lassen, so wird diess nicht durch Richter geschehen, welche sich vor Ihnen fürchten; er wird Sie selbst richten, denn er ist der höchste und gerechteste Richter u. s. w. u. s. w.“ In Folge dieser Anrede wurde Niemojowski ein Bekenntniss seiner angeblichen Vergehen zur Unterschrift zugeschickt, aber dieser muthvolle Patriot wollte lieber eine neunzehnmonatliche harte Gefangenschaft ertragen, als sich zu einer schimpflichen Handlung entschliessen.

Da Niemojowski bei Veranlassung der Krönung des Kaisers in Freiheit gesezt wurde, so benüzte er dieselbe, um mit seinen Kollegen in Kalisz dem neuen Monarchen eine kraftvolle Adresse in Beziehung auf die unaufhörlichen Beeinträchtigungen der konstitutionellen Charte des Königreichs zu überreichen. Dieses Aktenstück hatte, wie man sich leicht denken kann, keinen Erfolg.

Um diese Zeit that Bonaventura Niemojowski bei Nikolaus einige Schritte, um die Freilassung seines Bruders Vinzenz (man sehe Vinzenz Niemojowski) zu bewirken, welcher seit mehreren Jahren unter polizeilicher Aufsicht stand; da er aber sah, dass alle seine Bemühungen ohne

Digitized by Google

irgend ein Resultat blieben, so verliess er Warschau, und lehnte alle Einladungen ab, die ihm im Namen des Kaisers selbst, bei Veranlassung der Krönungs-Feier gemacht wurden. Auch aus der im folgenden Jahre zusammenberufenen Kammer sah sich Bonaventura Niemojowski durch die nämlichen Mittel und in Folge gleicher Einflüsse abermals ausgeschlossen.

Die ruhmvolle Revolution am 29. November öffnete endlich seinen Tugenden und Talenten ein weiteres Feld. Von den Bürgern der Woywodschaft Kalisz beauftragt, die Versicherung ihrer Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge nach Warsch zu überbringen, kam er am 6. Dezember da an, und übernahm am folgenden Tage auf die dringenden Bitten des Diktators das Portefeuille der Justiz. Indessen trug er kein Bedenken, sich in der Sitzung vom 18. Dezember 1830 frei gegen des Diktators ungeheure Gewalt auszusprechen. Aus Achtung für die Unabhängigkeit der Tribunale beschränkte sich Niemojowski darauf, diejenigen von den Richtern abzusetzen oder zu suspendiren, die sich schon lange als verächtliche Werkzeuge der russischen Polizei hatten gebrauchen lassen, und unter Andern Wyczechowski, Ilnicki, Falencki, Poklenkowski u. s. w. Die Ordonnanzen über persönliche Freiheit wurden von ihm durchgesehen und mit der Charte in Einklang gebracht. Er führte bei der Einrichtung der National-Garden das Geschwornen-Gericht ein. Grosse Ersparnisse, die er in dem Budget der Justiz machte, vermehrten den Aktivzustand des Kriegs-Budgets. Er schlug dem Landtage das Justitium (Rechtsstillstand) vor, welches bis an das Ende der Revolution Gesetzeskraft behielt. Endlich wurde eine Kommission von ihm angeordnet, um in den Archiven der geheimen Polizei Nachforschungen anzustellen, und eine Anklage-Akte gegen die Polizei-Spionen und gegen die aufreizenden Agenten einzugeben, welche die Stimme gleich in den ersten Tagen nach dem Aufstand vom 29. November eingekerkert wurden. Niemojowski's Gegner machten ihm darüber einen Vorwurf, dass er diese Elenden nicht im Augenblicke der Justiz überliefert habe. Es war vorauszusehen, sagen sie, dass diese Nachsicht den unruhigen Köpfen zu einem Vorwande dienen

Digitized by Google

würde, das Volk jedesmal aufzuwiegeln, wenn sie es für ihre geheimen Absichten für vortheilhaft halten würden. Diese scheinbare Voraussetzung ist jedoch durch Nichts gerechtfertigt worden, denn in der verhängnissvollen Nacht vom 15. August, wo die Spionen grösstentheils in ihren Gefängnissen niedergehauen wurden, dienten sie der Volkswuth durchaus zu keinem Vorwande, weil die des Hochverraths beschuldigten Generale zuerst ermordet wurden. Die Sache ist die, dass die Gesetze gegen diese Art von Verbrechen keine Strafe genau bestimmten; man hätte also die Schuldigen einer ausserordentlichen Kommission, d. h. dem Henker überliefern, und Niemojowski hätte, mit einem Worte, bei seinem ersten Auftreten in seiner Macht die Grundsätze seines ganzen Lebens durch eine entscheidende Handlung Lügen strafen müssen.

Nach dem Sturze des Diktators erhielt Niewojowski am 3. Februar von der National-Regierung das Portefeuille des Innern. Gleich bei seinem Eintritte in das Ministerium erlitt das Personale der Verwaltung eine fast gänzliche Reform; Constantins Anhänger wichen den Patrioten. Die Städte erhielten wählbare Municipalräthe, um ihre örtlichen Interessen zu leiten, und die Centralbehörden zu kontroliren. Auf Niemojowski's Antrag wurde eine Million den Bauern bewilligt, welche in Folge der Verheerungen des Krieges Mangel an Saatkorn hatten. Er traf für den Mund- und Kriegs-Vorrath des Heeres Sorge, bis der Oberbefehlshaber Skrzynecki diesen Theil seines Amtes andern Händen übertragen hatte. Endlich wurden auch auf den Befehl Niemojowski's hin, die zur Unterhaltung der Schauspiele bestimmten Gelder zur Verproviantirung der Hauptstadt verwandt, und dienten dazu, ein Reserve-Magazin für sie zu bilden, das später von dem grössten Nutzen war.

Da die um diese Zeit in Warschau anwesenden Litthauer ein Komité gebildet hatten, um die Insurrektion in den alten polnischen Provinzen zu unterstützen, so luden sie Niemojowski ein, ihre Arbeiten zu leiten. Durch seine Bemühungen rückten zwei Schwadronen Uhlanen und ein Infanterie-Bataillon von der litthauisch-volhynischen Legion im Monate April ins Feld.

Digitized by Google

Die Erörterung über die Rechte, welche man den Litthauern einzuräumen habe, die für die Unabhängigkeit des gemeinschaftlichen Vaterlandes die Waffen ergriffen, hatte am 5. Mai eine Spaltung zwischen ihm und dem Stellvertreter des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen Gustav Malachowski zur Folge. Niemojowski gab nicht zu, dass Litthauen sich mit Polen vereinigen könne, ohne auf seine alten Feudalgesetze zu verzichten; um diese Meinung zu behaupten, gab er seine Entlassung ein und kehrte in die Kammer als Landbote von Wartha zurück.

Von diesem Augenblicke an zeigte er sich in derselben als eines der einflussreichsten und aufgeklärtesten Mitglieder. An der Spitze der Kalischer Partei, welche ihren Namen daher hat, weil ihre Notabeln in die Woywodschaft Kalisz gehörten, war er eines der kräftigsten Organe dieses Theiles der Kammer, welcher in Polen beinahe die nämliche Rolle spielte, wie die Girondisten in Frankreich. Da die Abgeordneten von Kalisz sich zwischen „die Ebene und das Gebirge" aufstellten, also die Mitte zwischen den Vorurtheilen der Aristokratie und der Ungeduld der Klubbs hielten, so glichen sie in der That einer sich unterscheidenden Partei, aber hinsichtlich ihrer geringen Zahl und der Meinungs-Unabhängigkeit, welche sie gegenseitig sich vorbehielten, waren es vielmehr nur einige Männer, die durch eine lange Freundschaft, durch eine gewisse Gemeinschaft der Grundsätze miteinander verbunden waren, und welche im Besitze einer 15-jährigen Volksgunst, einen gewissen Einfluss auf die Kammer erlangt hatten. Man warf ihnen zu grosse Unnachgiebigkeit in den Doktrinen vor, ohne zu bedenken, dass, da sie während Constantins Regierung die ganze Opposition ausmachten, sie allein Gelegenheit hatten, ihr politisches Glaubensbekenntniss abzulegen, und dass sie demnach sowohl aus Ueberzeugung als aus Redlichkeit demselben treu bleiben mussten. Wenn sie sich dazu verstanden hätten, sich mit ihren Grundsätzen abzufinden, alsdann hätten ihre Gegner gewonnen Spiel gehabt, denn gewiss hätte man alsdann nicht unterlassen, sie der Herrschbegierde zu beschuldigen, ein Vorwurf, der ihnen manchmal gemacht wurde, trotz seiner ganzen Unverträglichkeit mit dem der Unveränderlichkeit der Grundsätze.

Digitized by Google

Die Parteien, welche die polnische Kammer theilten, traten erst im Monat Juni 1831 bei der berüchtigten Frage über die Regierungsform scharf und bestimmt hervor. Man weiss, dass die sogenannte aristokratische oder diplomatische Partei damals die höchte Gewalt in die Hände eines Einzigen bringen wollte, um so den europäischen Kabinetten eine monarchische Garantie weiter zu geben. Von dieser Zeit an trennte sich die Kammer in zwei grosse Theile, in Reformisten und Antireformisten. Unter den Leztern zeichneten sich Niemojowski und seine Freunde aus, welche es durchsezten, dass die Form der Fünfherrhaft beibehalten wurde; sie kannten die Nachtheile derselben gar wohl, sie sahen aber eine noch grössere Gefahr für die Nationalsache darin, wenn ihre Gegner bei Vereinigung der Gewalt ihr System mit dem Vertrauen auf fremde Hülfe und mit der Unterhandlung mit dem Feinde geltend gemacht haben würden. Der Oberbefehlshaber Skrzynecki, welcher, nach Anknüpfung von Verbindungen mit den fremden Mächten, wozu er nicht berechtigt war, die Reform wünschte und unterstüzte, um auf diese Weise alle Hindernisse auf der neuen Bahn, die er sich vorgezeichnet hatte, wegzuschaffen, sezte sich von dieser Zeit an mit der Regierung und dem Landtage in offene Opposition. Da er von jezt an für sich und unter dem Einflusse seiner persönlichen Eingebungen handelte, so nahm er der Regierung, der Nation und dem Landtage zum Trotze jenes unheilvolle System der Unthätigkeit an, welche die ganze Frucht seiner Siege vernichten und der polnischen Revolution ihre unglückliche Entwicklung vorbereiten musste.

Damals schlug Niemojowski dem Landtage vor, eine Kommission zu ernennen, welche das Benehmen des Oberbefehlshabers untersuchen sollte; leider lähmte ein unglückliches Amendement die Wirkung dieses Antrages: Am 27. Juli wurde ein Kriegsrath zusammenberufen, um die Plane des Oberbefehlshabers kennen zu lernen; es wurde ihm aber untersagt, das Vergangene zu untersuchen; nichts desto weniger sprach er sich einstimmig gegen das System Skrzynecki's aus, der damals das unerfüllte Versprechen gab, ohne Zögern eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Digitized by Google

Da in Folge dieses Entschlusses alle Linientruppen Warschau geräumt hatten, um den Russen entgegen zu marschiren, so schlug Niemojowski dem Landtage vor, seine Sitzungen einzustellen, und seine Mitglieder zur Vertheidigung der Hauptstadt als Vorposten zu gebrauchen; dieser Antrag aber, welcher, wenn er durchgegangen wäre, unter der Bevölkerung einen elektrischen Schwung hervorgebracht hätte, dieser so schöne und so patriotische Antrag scheiterte an dem Parteigeiste, welcher darin nur einen Eingriff in das Ansehen des Oberbefehlshabers sehen wollte. Man nahm jedoch einen Theil davon an, und es wurde von den Landboten eine Kommission von zwei Mitgliedern, ohne irgend eine wirkliche Macht erwählt, um für die Vertheidigung der Hauptstadt zu wachen. Niemojowski war einer von diesen beiden Kommissarien.

Bald darauf führte die immer zunehmende Unentschlossenheit des Oberbefehlshabers Skrzynecki seine Zurückberufung herbei und diente dem abscheulichen Gemetzel in der Nacht des 15. August zum Vorwande. Da die Regierung der Fünfer in Folge dieser Katastrophe den 17. desselben Monats ihre Macht niedergelegt hatte, so beschloss der Landtag, auf den Antrag des Senator Olizar hin eine andere Regierungsform einzuführen. Niemojowski's Meinung, welche zur Zeit des Sturzes des Diktators verworfen worden war, drang diesesmal vor dem Ausschusse der Kammern durch; und auf ihren Antrag vereinigte der Landtag die exekutive Gewalt in der Person des Präsidenten, eines aus sechs verantwortlichen Ministern gebildeten Raths. Der Ausschuss stellte zu gleicher Zeit der Kammer mehrere Kandidaten für die Präsidentschaft vor, und an der Spitze derselben Niemojowski, als solchen, der unter ihnen eine starke Majorität erhalten hatte, aber die Mehrheit der Landtags-Mitglieder erwählte zu diesem Posten den General Krukowiecki. Da dieser die Unmöglichkeit einsah, sich lange behaupten zu können, ohne sich auf Männer zu stützen, welche das öffentliche Vertrauen vollkommen genossen, so berief er noch an dem nämlichen Tage den Landboten von Wartha zur Vice-Präsidentschaft.

Bevor Niemojowski diese Würde annahm, glaubte er

Digitized by Google

mehrere Bedingungen zu Grunde legen zu müssen; und da in Folge derselben die Organisation des Raths ihm übertragen worden war, so beeilte er sich, den Präsidenten des Senats und den Marschall der Kammer einzuladen, Theil daran zu nehmen: diess entnahm er auf eine eben so gewandte, als patriotische Weise der glorreichen Konstitution vom Jahre 1791, welche den Polen so theuer ist. Auch wurden durch seinen Einfluss die Klubbisten, welche sich im Gefolge Krukowiecki's, ihres Günstlings, der höchsten Macht zu bemächtigen drohten, abgewiesen und ihr Klubb geschlossen.

Bald begann auch wieder die reichliche und bequeme Verproviantirung der Hauptstadt, welche unter dem Einflusse jener traurigen Ereignisse gelitten hatte; Kleidung und Sold der Truppen waren gesichert; die Polizei und die Sicherheitswache, welche anerkannten Patrioten übertragen wurden, boten neue Bürgschaften für die äussere und innere Sicherheit dar; endlich belebte nach zweimonatlicher Unthätigkeit der Sieg bei Miedzyrzec aufs Neue die Hoffnung des Heeres. Diess waren die ersten Resultate der Verwaltung Krukowieckis, die man vorzüglich den Bemühungen Niemojowski's verdankt. Auf den Vorschlag des Vicepräsidenten unterzeichnete Krukowiecki, wiewohl ungerne, den Abend vor dem Sturme auf Warschau (5. Sept.) die an den Feldmarschall erlassene muthvolle Antwort, ein Aktenstück, in welchem die National-Regierung sich weigerte, mit Russland anders als auf den Grundlagen des Manifestes und der Beschlüsse der auf dem Landtage repräsentirten Nation zu unterhandeln. Als am Morgen des 7. Septembers Krukowiecki aus eigenem Antriebe beschloss, einen Parlamentaire an den Feind zu schicken, so gab Niemojowski sogleich seine Entlassung ein, und sezte die Kammern von Dem in Kenntniss, was gegen die Ehre und die Sicherheit des Staates angezettelt wurde.

Die polnischen Kammern boten an diesem Tage einen eben so ehrfurchtgebietenden als seltenen Anblick in den Jahrbüchern der Welt dar. Unter dem Donner von sechshundert Kanonen erörterten sie mit Ruhe und Würde die Vorschläge von Paskiewicz. Von seinen Ministern verlas-

Digitized by Google

sen, übertrug Krukowiecki dem General Prondzynski das beschwerliche Geschäft, dem gesetzgebenden Körper die Nothwendigkeit der Kapitulation zu beweisen, die Worte dieses Generals mussten um so mehr Gewicht haben, als sein Charakter als Patriot noch über allen Verdacht erhaben war. Daher fing auch die Ueberzeugung eines Theiles des Landtages an wankend zu werden, bis Niemojowski das Wort nahm und mit einer bewundernswürdigen Kaltblütigkeit den Landmarschall aufforderte und ihn beschwor, dem Abgeordneten des Präsidenten Schweigen zu gebieten, weil er weder zu den Kammern noch zum Rathe gehöre, und daher auch kein Recht habe, das Wort zu führen. Von seinen Freunden und dem Marschalle selbst unterstüzt, sezte er seine Ansicht durch und die Kapitulation wurde unter dem Rufe: „es lebe das Vaterland, es lebe die Nationalehre!“ verworfen. Als an demselben Abend der Landtag erfahren hatte, dass Krukowiecki so eben einen an den Czar gerichteten Brief, welcher eine schimpfliche Unterwerfung zum Inhalt hatte, unterzeichnet habe, einen Brief, der im Namen der Nation abgefasst war, ob er ihn gleich ohne Jemand zu befragen, geschrieben hatte, so nahm er ihm sein Amt ab, und übertrug die Präsidentschaft dem muthvollsten unter seinen Mitgliedern. In seinem Aerger drohte Krukowiecki, nach dem Leben des Niemojowski und des Marschalls zu trachten; diese beiden tapfern Bürger aber kümmerten sich nichts darum.

Als Niemojowski die vollziehende Gewalt annahm, hatten die polnischen Truppen auf den Befehl des vorigen Präsidenten ihren Rückzug schon bewerkstelligt. Er konnte demnach nicht mehr auf die Vertheidigung der Stadt denken, deren Gräben zum Theile schon von den Bataillonen Paskiewicz's besetzt waren. Obwohl er nur einige Stunden Zeit hatte, so gelang es ihm doch, die Kassen der Regierung und der Bank, welche noch mehrere Millionen enthielten, und die Staatsarchive zu retten. Er gab die nöthigen Befehle, um alle Kriegsvorräthe des Heeres auf seinem Rückzuge fortzuschaffen; da aber für diesen Zweck von Krukowiecki keine Anstalt getroffen worden war, so konnte man nur einen Theil davon retten. Der Sitz der Regierung wurde

Digitized by Google

am folgenden Tag in die Festung Modlin, später nach Zakroczym verlegt.

Niemojowski, überzeugt, dass in der ausserordentlichen Lage, in welcher sich das Heer befand, dasselbe eines Anführers bedürfe, der sein ganzes Vertrauen besässe, glaubte ihm auch die Wahl desselben überlassen zu müssen. Bei der Abstimmung erhielt der General Mathäus Rybinski die Mehrheit und wurde den 9. September in der Würde eines Oberbefehlshabers bestätigt. Man versuchte, die Hoffnung des Volkes und des Heeres durch einen kräftigen Aufruf an seine Standhaftigkeit und an seinen Muth wieder zu beleben. Kein Mittel wurde versäumt, den Truppen, welche durch ihre Zahl noch immer Achtung einflössten, Lebensmittel und Sold zu sichern.

Unglücklicherweise benützte der neue Oberbefehlshaber eines seiner Rechte, und trat mit dem Feinde in Unterhandlung, um einen Waffenstillstand zu erhalten. Diese Unterhandlungen dauerten zu lange. Da Rybinski später seinen Irrthum einsah, so wollte er nun über die Weichsel gehen, um sich mit den Heerhaufen der Generale Rozycki und Ramorino zu vereinigen; in Plock angekommen, liess er sich, anstatt seinen Marsch fortzusetzen, durch die Ränke des Feindes hintergehen, und berief am 23. September einen Kriegsrath zusammen, bei welchem er vor den Generalen gesetzwidrig die Frage aufwerfen liess, ob man eine Deputation nach Petersburg schicken solle, um daselbst im Namen des Heeres um günstige Bedingungen für das Land zu bitten. In Folge dieser Entscheidung wurde der Vorhut, welche die Brücke schon passirt hatte, der Befehl ertheilt, zurückzumarschiren. Nun glaubte Niemojowski, das Verfahren des Oberbefehlshabers dem Landtage anzeigen zu müssen, der noch an demselben Tage diesen Lezteren seiner Macht entsezte. Nachdem die zu Plock vereinigten Kammern Niemojowski in der Präsidentschaft bestätigt hatten, ernannten sie den General Uminski zum Oberbefehlshaber des Heeres. Diese Massregeln kamen aber zu spät. Auf der einen Seite weigerte sich ein Theil des Heeres, welcher von einigen unwürdigen Anführern aufgereizt war, den neuen Oberbefehlshaber anzuerkennen; auf der andern Seite machte die

Digitized by Google

doppelte Niederlage Ramorino's und Rozycki's jeden neuen Versuch beinahe unmöglich.

Nachdem Niemojowski dem Oberbefehlshaber durch Vermittlung der woywodschaftlichen Kommission von Plock den Schatz (6,523,428 Gulden) eingehändigt hatte, so überschritt er die preussische Grenze, und hinterliess als sein politisches Testament das Manifest vom 26. September, von Rypin aus datirt, worin er dem Oberbefehlshaber erklärte: „dass Alles, was er über die ihm verliehene Gewalt unternehmen würde, weder der National-Ehre, noch der Sache des Vaterlandes irgend einen Eintrag thun könnte.“ Acht Tage nachher flüchteten sich die polnischen Truppen auf das preussische Gebiet.

Niemojowski kam im Monat Oktober nach Paris, um daselbst Polens und seiner verbannten Kinder Sache zu vertheidigen, aber einige Missverständnisse mit der Polizei nöthigten ihn bald, in Brüssel Zuflucht zu suchen, wo er sich mit seiner Familie vereinigte, und von wo aus er wieder nach Paris zurückkommen durfte, das nun sein Aufenthaltsort geworden ist.

Bei einem hohen und edlen Wuchse hat Niemojowski eine Achtung einflössende, ernste, nachdenkende Physiognomie; aus Gewohnheit wortkarg, drückt er darum alle seine Ansichten mit nicht weniger Feuer, Offenheit und einer seltenen Charakterstärke aus; er ist schwierig in der Wahl seiner Freunde, was, in Verbindung mit seinem ruhigen und kalten Aeussern, ihm oft den Vorwurf des Stolzes zuzog und eben so oft die Veranlassung war, dass sich die Meinungen von ihm absonderten. Seine Rechtschaffenheit und seine Uneigennützigkeit waren unerschütterlich; nur aus Nachgiebigkeit gegen die dringenden Bitten seiner Freunde übernahm er selbst in der lezten Revolution die hohen Würden, mit denen er bekleidet wurde und welche er freiwillig niederlegte, sobald er es nur thun konnte.

Seine Belehrung ist gründlich; daher hat auch seine Ansicht bei jeder Erörterung ein grosses Gewicht. Er spricht zwar nicht mit Geläufigkeit, seine Beweisgründe sind aber immer neu und kräftig; er besizt vorzüglich das seltene Ta-

Digitized by Google

lent, sich schnell zu entscheiden, und was er einmal beschlossen hat, das unterstützt er mit Festigkeit und Begeisterung.

Obgleich Niemojowski sich fast ganz der politischen Laufbahn gewidmet hat, so hätte er sich in allen Zweigen des menschlichen Wissens auszeichnen können. Als aufgeklärter Landwirth hatte er aus seinen Gütern bei Marchwacz, in der Umgegend von Kalisz, ein wahres Mustergut gemacht, welches bald von den Grundbesitzern der Gegend nachgeahmt wurde. Er hat im Sinne, Memoiren über die polnische Revolulion herauszugeben, welche vom höchsten Interesse seyn werden.

Die Lebensbeschreibung des Generals Rybinski hat Einsprüche zur Folge gehabt, denen ich Gerechtigkeit widerfahren lassen muss. Ob ich gleich in einer Note dafür Sorge getragen habe, die Verantwortlichkeit dieser Biographie ihrem Verfasser, dem Herrn Chotomski, zu überlassen, so lege ich doch, weil mir vor Allem so äusserst viel daran liegt, den in meinem Werke enthaltenen Thatsachen so vielen historischen Werth zu verschaffen, als es die Unzulänglichkeit der Dokumente gestattet (da der Landtag selbst die seinigen noch nicht bekannt gemacht hat), meinen Lesern die Uebersetzung eines Briefes vor, den mir der Präsident der National-Regierung, Herr Bonav. Niemojowski, geschrieben hat. Er berichtigt mehrere Thatsachen in der Biographie des Generals Rybinski, und stüzt seine Berichtigungen auf amtliche Urkunden, deren Autorität mir unverwerflich scheint. Da ich hiebei ins Mittel trete, so musste ich dem Publikum alle Aktenstücke einer Rechtssache vorlegen, wo es sich weniger um eine persönliche Frage, als vielmehr um einen Gegenstand des National-Interessens handelt.

J. Straszewicz.

Digitized by Google

An den Herausgeber der *Polen und Polinnen der Revolution vom Jahre 1830*, aus dem Polnischen übersezt.

Mein Herr!

Eine genaue Darstellung der polnischen Revolution des 29. November 1830 kann ohne Zweifel weder das Werk eines Fremden seyn, der die inneren Verhältnisse des Landes nicht weiss, und die Ereignisse nur durch die parteiischen Berichte der in diesem Drama handelnden Personen kennen lernt, Berichte, welche grösstentheils ohne Kritik und ohne Beurtheilungskraft gemacht, mehr der Fabel als der Geschichte angehören, noch das Werk solcher Schriftsteller, welche unter der Form von Memoiren und historischen Schilderungen ihre eigenen Biographien in Druck geben, oder welche, wenn sie die Lebensbeschreibungen Anderer liefern, die Individuen auf Kosten der Begebenheiten erheben und ihre Helden so gross machen, dass vor ihnen unsere Revolution selbst sich demüthigt. Wenn demnach die Polen Denjenigen ihrer Landsleute Dank schuldig sind, welche, wie Sie, mein Herr, Materialien zur künftigen Geschichte ihrer Revolution sammeln, nämlich solche, wodurch Ereignisse an den Tag kommen, welche Europa nicht wusste, die aber unsern frühzeitigen Sturz herbeigeführt haben, so werden sie doch eher das Ganze der Revolution ins Auge fassen, als die Einzelnen, und übrigens der Nachwelt die Sorge überlassen, die Leztern nach ihren Handlungen und nicht nach den Lobpreisungen ihrer Biographen zu beurtheilen.

Der Verfasser der Lebensbeschreibung des Generals Rybinski, des lezten Oberbefehlshabers der National-Armee, ist von diesem Grundsatz dadurch abgewichen, dass er in seiner Erzählung der Ereignisse, welche vom 9. bis zum 24. September 1831 vorgefallen waren, die Wahrheit und die von der Nation eingesezten Behörden gleich gröblich beleidigt. Wenn er auf eine ganz einfache Weise den wirklichen Zustand der Dinge geschildert und es der Geschichte überlassen hätte, zu entscheiden, Wer von uns für den schlechten Erfolg der Angelegenheiten verantwortlich seyn müsse, so hätte ich es auch der Zeit anheimgestellt, die Beschuldigungen zurückzuweisen, welche der Regierung und der National-Repräsentation in dieser Hinsicht gemacht wurden; denn es steht uns nicht zu, unsere eigenen Handlungen zu beurtheilen. Da es aber hier schon mehrere Male vorgefallen ist, dass unter dem nämlichen Einflusse die Begebenheiten bei Modlin und Plock in einem falschen Lichte dargestellt wurden und dass trotz eines Einspruches (man sehe die Beil. I), welchen ich gegen die in Leipzig gedruckten offiziellen Memoiren eines Augenzeugen bereits durch den Druck bekannt zu machen mich genöthigt gesehen habe, die nämlichen Begebenheiten in der Biographie des Generals Rybinski noch entstellter vorkommen, so glaube ich es dem hohen Amte, das ich zu verwalten hatte, und meinen Mitbürgern, welche befugt sind, Rechenschaft darüber zu

Digitized by Google

verlangen, schuldig zu seyn, sie nicht unberichtigt zu lassen. — Es wäre hier am unrechten Platze, die Gründe auseinander zu setzen, die mich bestimmten, in meiner Eigenschaft als Präsident der National-Regierung den Generalen und Anführern der verschiedenen Korps die Wahl eines Oberbefehlshabers zu überlassen; ich werde eben so wenig die gewaltthätige Scene anführen, zu welcher bei dieser Veranlassung einer unserer Generale die Veranlassung gab, denn ich will jeden Stoff zu einer Aufreizung vermeiden, welche weit entfernt, zum allgemeinen Nutzen beizutragen im Gegentheile nur dazu dient, das gute Einverständniss zu vernichten, das für den Sieg unserer Sache so nöthig ist, und unter den Polen dann nie fehlt, wenn es darauf ankommt, ihre Bemühungen zu vereinigen, um die National-Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Ich will bloss daran erinnern, dass da bei 72 Stimmgebern der General Rybinski eine Mehrheit von 18 Stimmen erhalten hatte, ich ihm in dem Oberkommando bestätigen zu müssen glaubte. Es steht mir nicht zu, zu beurtheilen, wie weit sein Zaudern in der Annahme des Oberbefehls sein nachmaliges Betragen rechtfertigen kann. Ich gestehe sogar, dass seine Lage bedenklich und der Sieg sehr zweifelhaft war, aber die Schilderung von dem Elende und den Entbehrungen des Heeres, wie sie von seinem Biographen angegeben wird, ist, wie ich es zu beweisen versuchen werde, sehr weit von der Wahrheit entfernt.

„Als er das Ober-Kommando antrat", sagt sein Biograph, „ernannte er General-Inspektoren der Infanterie und Kavallerie, und befahl, ihm über den Zustand der Armee, deren Bewaffnung, Munition, Lebensmittel, und des in ihr herrschenden Geistes einen ausführlichen Bericht zu erstatten. Das Resultat war, das Alles fehle. Nachdem alle Depots der alten und neuen Regimenter der Armee einverleibt waren, zählte diese mehr als 20,000 Mann, ohne die Besatzung von Modlin. 1700 Kavalleristen waren ohne Pferde, die Infanterie hatte keine Patronen und die Artillerie nur volle Munitionskästen. In der Festung waren keine Magazine mit Lebensmitteln, und die ganze Munition bestand aus 50 Schuss für die Kanone."

Auch ich liess mir von dem Kriegsminister einen ausführlichen Bericht über den Zustand der National-Armee erstatten, welche im Begriff war, den Feldzug in der Woywodschaft Plock zu eröffnen. Aus diesem ersah ich (man sehe Beilage 2), dass 30,780 Mann unter den Waffen standen, von denen nur 3123 Sensenträger waren. Ausser den Kanonen der Festung Modlin waren 95 Feldstücke mit 25,235 Patronen vorhanden; die Infanterie hatte deren 819,000 und die Kavallerie 50,000. Der Zustand der Reserve-Artillerie beweist (man sehe Beilage III), dass die Festung nicht bloss 50 Ladungen auf eine Kanone hatte, sondern, dass sie sogar Patronen an die Linientruppen abgeben konnte.

Was die Lebensmittel anbetraf, so war den ganzen Krieg hindurch das Heer nie besser mit denselben versehen, als zur Zeit seines Aufenthaltes bei Modlin. Da nach der Erhebung des Generals Krukowiecki zur Präsidentschaft im Kriegsrath beschlossen wurde, Ramorino's Korps nach Podlachien und eine Kolonne Kavallerie in die Woywodschaft Plock

Digitized by Google

zu senden, um die Hauptstadt zu verproviantiren, so gelang es dem General Lubienski, welcher dieses Detaschement kommandirte, beträchtliche Vorräthe schnell aufzutreiben, und da er sie vor dem 8. September nicht nach Warschau bringen konnte, so füllte er die Magazine in Modlin damit. 8000 Schafe, eine beträchtliche Menge Hornvieh, grosse Depots von Branntwein, Salz, grosse Schober mit ungedroschenem Getreide (das man mit einer eigens dazu hergerichteten Maschine eiligst dreschen liess), viel gedroschenes Getreide und Mehl reichten zuverlässig zum Unterhalte von 37,000 Mann hin, welche um Modlin standen, weil wir beim Abzug aus dieser Festung in derselben Lebensmittel für eine dreimonatliche Belagerung und das zum Solde der Besatzung und zu unvorhergesehenen Auslagen nöthige Geld zurücklassen konnten, ohne grosse Speicher mit Salz einzurechnen, dessen Verkauf leicht gewesen wäre. Unsere Lage bei Modlin war daher nicht so verzweiflungsvoll, wie sie der Biograph des Generals Rybinski bezeichnet. Was die Kleidung der Truppen anbetrifft, so fehlten zwar mehrere Artikel; aber zu einer andern Zeit hatte das halbnackte Heer Napoleons eine dreimal stärkere östreichische Armee bezwungen; die polnischen Soldaten, welche für die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpften, hätten sich auch Entbehrungen gefallen lassen, wenn ihre Anführer sie zum Siege geführt hätten.

Ich werde mich mit dem Verfasser der Biographie in keine Erörterung einlassen, ob es leicht oder nicht leicht war, in die Woywodschaft Krakau zu gelangen, und wie weit der Oberbefehlshaber eines Heeres mit Hülfe eines gründlichen Kalkuls der militärischen Wahrscheinlichkeiten untersuchen müsse, ob er sich schlagen solle oder nicht. Ich will bloss die Bemerkung machen, dass Kosciuszko zu Maciejowice nicht so rechnete, weil er gar wohl wusste, dass Revolutionen, welche einmal besiegt worden sind, keine Zukunft mehr haben. Ueberdiess bin ich der Meinung, dass im Allgemeinen eine Revolution immer in dem Geiste fortgesezt werden müsse, der ihr Beginnen charakterisirt. Die Nation hatte ihre Kräfte nicht gemessen, und war keineswegs des Sieges gewiss, und doch wählte sie nicht lange zwischen der Hoffnung zur Freiheit und Unabhängigkeit und dem Abscheu vor dem Joche, das auf ihr lastete; da sie also ihre ganze Zukunft einer ruhmvollen, aber ungewissen Hoffnung aufopferte, so hätte auf gleiche Weise die Revolutionsarmee sich niemals zwischen der Unterwerfung unter den Czaren und der Möglichkeit den Kampf fortzusetzen, auf einen Vergleich einlassen sollen, wenn sogar Diejenigen, welche, wie der Biograph behauptet, allein fähig sind, militärische Stellungen zu begreifen, einer andern Ansicht gewesen seyn würden. Man hat sich aber übrigens in dem Verlaufe unserer Revolution zu wiederholten Malen das ausschliessliche Recht angemasst, in lezter Instanz die geschickte Gelegenheit zum Kampfe zu beurtheilen. Die Oberbefehlshaber und der grössere Theil derjenigen Militairs, welchen die Gewalt des Grossfürsten erträglicher vorkam, als die der Nationalbehörden, waren jedesmal gewohnt, wenn

Digitized by Google

diese sie aufforderten, den Feind anzugreifen, zu antworten, „dass es leichter sey, zum Kampfe zu rathen, als selbst zu fechten.“ Diess war für sie ein Mittel, die glänzenden Dienste herabzuwürdigen, welche man in einer andern Laufbahn dem Vaterlande erweisen konnte, indem sie dieselben mit denjenigen in Vergleichung stellten, welche die Soldaten in den Reihen des Heeres demselben erwiesen. Mehr als einmal liessen sich die traurigen Folgen solcher Ansichten während der Revolution wahrnehmen, und besonders da, als Skrzynecki, nachdem er zugegeben hatte, dass Paskiewicz, ohne einen Mann zu verlieren, über die Weichsel ging, auch seine Unthätigkeit durch die Grundsätze seiner hohen strategischen Einsichten erklärte. Werden diese Grundsätze noch dazu dienen, die verhängnissvollen Resultate des Kriegsraths zu Slupno zu rechtfertigen? Wir wollen aber den Ereignissen nicht zuvorkommen und zuerst von den zu Nowydwor angeknüpften Unterhandlungen sprechen. Nach Ablauf des achtundvierzigstündigen Waffenstillstandes, der nach der Räumung von Warschau von Malachowski bewilligt worden war, sandte der Feldmarschall Paskiewicz, welcher einen neuen vorschlagen wollte, den General Berg, der durch seine Unterhandlungen mit Krukowiecki bereits bekannt geworden ist, nach Nowydwor, wo damals unsere Vorposten standen. Es lag ihm unfehlbar nur daran, Zeit zu gewinnen, und darum wählte er dazu einen Soldaten als Diplomatiker, der vollkommen die Kunst verstand, viel Zeit damit hinzubringen, dass er sie zu täglichen Gängen nach Warschau unter dem Vorwande verwandte, daselbst neue Instruktionen einzuholen, obgleich augenscheinlich alle Bedingungen von Berg selbst und unter der Genehmigung des Feldmarschalls gemacht worden waren. Da diese Unterhandlungen, so lange sie nur den Waffenstillstand betrafen, unbestreitbar zu den Rechten des Oberbefehlshabers gehörten, so wurde ich nur einmal bei ihrem Beginnen nach Nowydwor berufen, und ich erhielt in der Folge nur mündliche Auskunft von Seiten des Oberbefehlshabers darüber. Darum bin ich genöthigt, die Leser in Beziehung auf das Ausführliche besagter Unterhandlungen auf die oben erwähnten offiziellen Memoiren eines Augenzeugen zu verweisen, welche auf Befehl des Generals Rybinski gedruckt wurden, indem ich jedoch an den Brief erinnere, welchen ich schon in dieser Beziehung habe drucken lassen (man sehe Beilage I) und in welchem ich nach Aufzählung mehrerer Irthümer nicht vergessen habe, von einem Vorschlage zu sprechen, den mir der Oberbefehlshaber machte, nämlich alle meine Macht an ihn zu übertragen, um auf diese Weise seine Unterhandlungen mit Paskiewicz zu erleichtern. Es scheint, dass wenn man auf das Datum Rücksicht nimmt, noch an demselben Tage, nämlich den 19. September, der General Morawski an den General Berg den Brief schrieb (man sehe die Memoiren p. 30), in welchem er ihn als von einer völlig ausgemachten Sache in Kenntniss sezt, dass die Macht des Landtags und der Regierung aufgehört habe, und dass keine andere Macht mehr vorhanden sey, als die, welche sich in den Händen des Oberbefehlshabers befinde. Ein Zwischenraum von 6 Tagen bei die-

Digitized by Google

ser Correspondenz, ein Zwischenraum, den die offiziellen Memoiren auf keine Weise rechtfertigen, gibt zu vielen Betrachtungen Veranlassung. Demungeachtet habe ich aus leicht zu begreifenden Gründen in dem oben angeführten Briefe alle diese Umstände, und die mannigfaltigen Details des zu Slupno gehaltenen Kriegsraths, so wie die Abberufung des Generals Rybinski und die Wahl des Generals Uminski, der von dem Landtage zum Oberbefehlshaber ernannt worden war, mit Stillschweigen übergangen, denn ich wollte dem Grundsatze treu bleiben, den ich in meiner Antwort auf einen Artikel des Generals Ramorino in dem Courrier français vom 1. Juni 1832 folgendermassen ausgesprochen habe: „Diejenigen, welche in der Revolution irgend eine Rolle gespielt haben," sagte ich, „sollten sich jeder Gegenbeschuldigung enthalten, und vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung nur mit authentischen Beweisen und Dokumenten erscheinen, auf welche hin die Zeitgenossen und die Nachwelt ihr Benehmen beurtheilen werden."

Da indessen der Biograph des Generals Rybinski es für angemessen gehalten hat, vor der Zeit die neuesten Ereignisse dem öffentlichen Urtheil vorzulegen, und da er bei Beobachtung eines tiefen Schweigens über das Nähere des Kriegsraths in Slupno, die Behauptung aufzustellen wagt, dass der General Uminski „von Aufwieglern und eigentlichen Ruhestörern zum Befehlshaber ernannt worden sey," da er noch beisezt, dass die schimpflichen Vorschläge des Paskiewicz, welche seiner Wahl vorangingen, eine nothwendige Folge der Nachricht gewesen seyen, welche der Feind von der Zuchtlosigkeit und der Unzufriedenheit des Heeres haben musste, da er überdiess die Civilbehörden beschuldigt, „die Nationalbank der Gefahr ausgesezt zu haben, eine Beute der russischen Soldaten zu werden," und nur seinen Helden aus dem allgemeinen Schiffbruche zu retten sucht, so halte ich es für meine Pflicht, mit offiziellen Aktenstücken in der Hand, alle seine verleumderischen Beschuldigungen zu widerlegen.

Ich habe es bereits in einem Briefe an den General Rybinski gesagt, dass ich mich, ohne von ihm eingeladen zu seyn, am 23. September in sein Hauptquartier in Slupno verfügte. Genöthigt, mich eiligst nach Ploek zu begeben, um daselbst über die Vorbereitungen zu der Unternehmung, welche man an dem linken Ufer der Weichsel im Sinne hatte, wie z. B. über die Lebensmittel für das Heer und über die nöthigen Vorräthe für die Lazarethe, welche in dieser Stadt gelassen werden mussten, die Aufsicht zu führen, so war ich seit dem 20. desselben Monats mit dem Oberbefehlshaber in gar keiner Verbindung gestanden. Ich traf zu Slupno den General Morawski, welcher gerade von Modlin mit einer entscheidenden Erklärung Paskiewicz's angekommen war, der sich weigerte, irgend einer gütlichen Beilegung beizutreten, und eine unbedingte Unterwerfung unter den Czaren und zu diesem Ende die Absendung einer Deputation nach Petersburg verlangte, wie diess auch der Bericht des Generals Mülberg beweist, welcher dem Oberbefehlshaber den 25. September überreicht und in den offiziellen Me-

Digitized by Google

moiren p. 34. abgedruckt wurde. Nachdem der Oberbefehlshaber einen Kriegsrath zusammenberufen hatte, welcher aus 40 Generalen und Chefs der Armee-Korps bestand, so legte er ihnen die Frage vor: ob in der Lage, in welcher sich die Sachen befänden, der Uebergang über die Weichsel und die Verlängerung des Krieges vortheilhafte Folgen versprächen? Nach einer langen Erörterung, in welcher die Mitglieder dieses Rathes, die wahrscheinlich von den Gefechten ermüdet waren, den kläglichen Zustand des Heeres, die üble Stimmung des Soldaten und die Strenge der Jahreszeit mit übertriebenen Farben geschildert hatten, war das Resultat der Abstimmung leicht vorauszusehen: es beschloss auch wirklich trotz einer kräftigen Opposition von sechs Generalen und Stabsoffizieren, welche unsere Sache noch nicht verloren gaben, eine Majorität von 34 Stimmen, der Revolution ein Ende zu machen. Nun wartete ich die Entscheidung der zweiten Frage nicht mehr ab, nämlich: „ob eine Deputation nach Petershurg geschickt werden solle;" eine Massregel, welche bis auf eine Stimme allgemein angenommen wurde; da ich aber überzeugt war, dass das Ansehen einer aller Kräfte beraubten Regierung nicht im Stande seye, diese den Wünschen der Nation so zuwider laufenden Plane abzuwenden, so begab ich mich unverzüglich nach Plock, und nachdem ich die wirkliche Lage der Dinge dem Landtage auseinander gesezt hatte, erklärte ich ihm, dass nach meiner Meinung kein anderes Mittel übrig bliebe, dem Vaterlande zu Hülfe zu kommen, als den Oberbefehlshaber abzuberufen. Ich fügte hinzu, dass ich durch das Gesetz dazu berechtigt, im Begriffe war, den General Rybinski selbst zu entlassen, da aber seine Wahl von dem Heere ausgegangen war, so schien es mir, dass die Entscheidung des Landtages mehr Gewicht haben würde, und zu diesem Ende beeilte ich mich, meine Macht an den Landtag zu übertragen. Er nahm meinen Vorschlag an. Die beiliegenden Protokolle (man sehe Beilage 4) beweisen unbestreitbar, dass der General Uminski nicht von Aufwieglern und Ruhestörern zum Oberbefehlshaber ernannt worden, und dass der Landtag durchaus nicht ihr Werkzeug gewesen sey, wie es der Biograph des Generals Rybinski behauptet; sie bezeugen vielmehr, dass die Wahl des neuen Oberbefehlshabers das Resultat einer freien Erörterung des Landtages war, welcher, nachdem er die Lage der Dinge erkannt und die Meinung derjenigen Generale gehört hatte, die der Revolution und dem Vaterlande treu waren, denselben gleichfalls treu blieb.

Die Wahl wurde Nachmittags um 4 Uhr ausgesprochen. Der General Uminski erklärte bei Annahme des Oberbefehles dem Landtage, dass er rücksichtlich der Insubordination des Soldaten sich des Vertrauens der Truppen versichern wollte, ehe er unter so schwierigen Umständen die grosse Verantwortlichkeit über sich nehme, welche ihm die Wahl auferlege, mit welcher er beehrt werde.

Um die Stimmung des Heeres zu erforschen, begab er sich demnach auf der Stelle in das Lager der Kavallerie, wo er mit einem fast allgemeinen Jubel empfangen wurde. Da ihm die Abnahme des Tages nicht mehr erlaubt hatte, sich persönlich in das Lager der etwas ent-

Digitized by Google

fernten Infanterie zu begeben, so schickte er den Chef seines Generalstabes dahin ab, um den Regiments-Kommandanten die Ersetzung des Oberbefehlshabers auf Befehl des Landtages anzuzeigen. Leider war der grössere Theil der Offiziere, welche in dem Kriegs-Rathe gegen die Verlängerung des Krieges gestimmt hatten, Infanterie-Offiziere. Mit Hintansetzung der heiligsten Pflicht eines Soldaten erklärten sie den Abgeordneten des neuen Oberbefehlshabers, dass sie ihm den Gehorsam verweigern. Da dieser auf der einen Seite durch die Berichte seiner Adjutanten überzeugt wurde, dass wenn das von den Stabs-Offizieren gegebene Beispiel auch die Soldaten ansteckte, es bei Nacht unmöglich wäre, Blutvergiessen zu verhindern, und da er auf der andern Seite sah, dass aus Mangel an der zur Reorganisation des Heeres nothwendigen Zeit, die Wahrscheinlichkeit immer zweifelhafter wurde, den auf den linken Weichsel-Ufer operirenden feindlichen Truppen zuvorzukommen, so glaubte er die Macht, welche ihm der Landtag übertragen hatte, und welcher er unmöglich Achtung verschaffen konnte, in die Hände des Regierungs-Präsidenten niederlegen zumüssen. Da diese nämlichen Gründe mir nicht mehr gestatteten, den Oberbefehl irgend Jemand versuchsweise zu übertragen, so sah ich, um den Krieg fortzusetzen, und das Vertrauen und den Gehorsam des von seinen Anführern irre geleiteten Heeres zu gewinnen, mich genöthigt, ihn Demjenigen wieder zu übertragen, der ihn vorher durch die Wahl des Heeres selbst erhalten hatte.

Von diesem Augenblicke an war das Streben, eine Zuflucht in Preussen zu suchen, unter den Truppen nicht mehr zweifelhaft. So traurig auch die Lage des Heeres war, so ist es doch gewiss, dass die der Civil-Behörden damals noch misslicher war. Konnte wohl die National-Regierung, welche nur ein Ausschuss des Landtages war, hoffen, geachtet zu werden, wenn die Autorität des Landtages selbst nicht mehr anerkannt wurde? Es blieb ihm also Nichts weiter übrig, als Plock zu verlassen, denn nie konnte er sich dazu verstehen, an irgend einem Vergleiche mit dem Feinde Theil zu nehmen. Er entschloss sich endlich dazu, ehe er aber über die Grenze ging, machte er ein Manifest bekannt, welches einiges Licht über die neuesten Ereignisse verbreitete und sein Benehmen erklärte *). Ich schickte dieses Manifest an den General Rybinski und an mehrere andere Generale, welche das Heer nicht verlassen hatten. Da ich in Beziehung auf die öffentliche Kasse, welche noch 6,523,428 poln. Gulden enthielt, von dem General Rybinski nicht erlangen konnte, dass er Jemand beauftragte, ihren Zustand zu untersuchen, so war ich genöthigt, um mich derselben zu entledigen, der woywodschaftlichen Kommission von Plock den Befehl zu ertheilen, sie in Empfang, und die Verantwortlichkeit darüber zu übernehmen. Es

*) Man sehe das Manifest der National-Regierung datirt von Rypin den 26. September 1831, und in allen Journalen abgedruckt.

Digitized by Google

hat dem Biographen des Generals Rybinski beliebt, diese Thatsache auf folgende Weise zu entstellen:

„Da die Bank im Hauptquartier unter dem Schutze der Armee stand, so kam der Direktor Szymanowski zum Generalissimus, um ihm seine erhaltene Ordre mitzutheilen. Der Präsident der National-Regierung befahl dem Direktor der polnischen Bank, Szymanowski, mit der Kasse in der Stadt Plock zu bleiben, was sie der Gefahr aussezte, eine Beute der russischen Soldaten zu werden. Rybinski, der die Fonds, aus Privat-Vermögen und Eigenthum bestehend, retten, und die Schwierigkeiten heben wollte, auf welche deren Administratoren bei der Rechnungs-Ablage stossen konnten, befahl dem Direktor Szymanowski, zugleich mit der Armee Plock zu verlassen, die Kasse mitzunehmen, die wie früher eskortirt und im Hauptquartier behalten wurde."

An dieser Erzählung ist kein wahres Wort. Erstens gehörte die Kasse, welche in dem Hauptquartiere unter militairischer Bedeckung bewacht wurde, durchaus nicht der Bank, sondern dem öffentlichen Schatze. Demnach konnte der Präsident der National-Regierung dem Bank-Direktor nicht befehlen, mit seiner Kasse in Plock zu bleiben, weil die Bank daselbst keine Kasse hatte, welche ihr gehörte. Ferner hatte der Oberbefehlshaber durchaus nicht nöthig, sich bei dem Bank-Direktor nach den Befehlen zu erkundigen, welche ihm von Seiten des Präsidenten in Beziehung auf die öffentliche Kasse ertheilt worden waren, weil der Präsident selbst ihn amtlich davon in Kenntniss sezte.

Am 6. September, wo ich erst Vice-Präsident der National-Regierung war, benüzte ich für den Fall, dass ein unglückliches Ereigniss uns nöthigen sollte, Warschau zu räumen, die Zeit, wo ich den General Krukowiecki ersezte, welcher sich in das Lager begeben hatte, um den Finanzminister Dembowski und dem Amts-Verweser des Präsidenten der Bank den Befehl zu ertheilen, in die Vorstadt Praga Alles in Sicherheit zu bringen, was der öffentliche Schatz an baarem Gelde in seinen Kassen und in der Münze hätte, so wie auch die Depositen-Kassen, welche schon einmal nach Miechow gebracht worden waren. Leider wurden meine Befehle nicht buchstäblich erfüllt. Jedoch gewährte die erste Untersuchung der öffentlichen Kassen in Modlin einen Bestand von mehr als sieben Millionen, von denen zwar 4,167,453 Gulden aus der Nationalbank flossen; diese Summe war aber noch in Warschau durch den Beschluss der Regierung als ein Darlehen in den öffentlichen Schatz gekommen, und die Bank, deren erster Fond übrigens gleichfalls ein Nationaleigenthum war, hatte den Gegenwerth in Pfandscheinen erhalten. Alles, was die Hauptkasse enthielt, gehörte also unbestreitbar dem Schatze. Daher haben auch die Reklamationen der Bank-Beamten, welche bei dieser Gelegenheit mehr Eifer für ihre Interessen als für die des Vaterlandes bewiesen, und welche später dafür mit Auszeichnungen belohnt wurden, die mit dem Blute ihrer Brüder gefärbt waren, in Zakroczym diejenige Verachtung erregt, welche sie aus so vielen Gründen verdienten. Der Präsident der National-Regierung hatte also dem Hrn.

Digitized by Google

Direktor Szymanowski Nichts zu befehlen, sondern er hatte, wie es der am 23. September an den General Rybinski abgesandte Brief beweist, von dem Generale selbst verlangt, die Kassen, welche überdiess schon unter seiner Bedeckung sich befanden, unter seine Verantwortlichkeit zu nehmen. Zweimal wiederholte er am folgenden Tage ohne Erfolg die nämliche Bitte, und erst alsdann beschloss er, weil er das National-Eigenthum nicht ohne gesetzlichen Schutz lassen wollte, es der woywodschaftlichen Kommission zu übergeben, welche ja überdiess von der Zeit an keine andere Autorität als die des Oberbefehlshabers anerkennen durfte. Die beiliegenden Dokumente (man sehe Beilage 5.) werden im Nothfalle die Leser hinlänglich überzeugen, mit welchem Rechte der Biograph des Generals Rybinski den Präsidenten der Nationalregierung beschuldigt, dass er die öffentliche Kasse der Gefahr ausgesezt habe, eine Beute der russischen Soldaten zu werden, aus welcher, sagt er, Rybinski sie gerettet habe. Wahrscheinlich hätten Diejenigen, welche wegen gänzlichen Mangels an Allem ihre Unthätigkeit bei Modlin zu rechtfertigen suchen, es gerne gesehen, wenn diese Kassen in Warschau geblieben wären; aber die Geschichte wird berichten, Wer sie rettete, und Wer sie ausgeliefert hat.

Ich werde, mein Herr, dem Verfasser der Biographie des Generals Rybinski, welche in ihrer Sammlung abgedruckt ist, Nichts mehr sagen; ich muss Ihnen aber noch die Gründe erklären, welche mich veranlassen, Sie zur Mittelsperson zwischen mir und ihm zu wählen, obgleich Sie durch seine der Biographie beigesezte Unterschrift ohne Zweifel jeder Bürgschaft für ihn sich überhoben glauben. Diese Ansicht theile ich nicht mit Ihnen. Es handelt sich zwischen uns nicht von Privatinteressen, nicht von persönlichen Ansichten, sondern von dem öffentlichen Leben und den öffentlichen Angelegenheiten, über welche die öffentliche Meinung allein ein entscheidendes Urtheil fällen kann. Bei einer Unternehmung, wie die Ihrige ist, sind Sie die verpflichtete Mittelsperson zwischen dem Publikum und den betheiligten Parteien. Wenn Sie es also für passend gefunden haben, Beschuldigungen ohne irgend eine Kritik aufzunehmen, so werden Sie wenigstens sich auch nicht weigern, die nämliche Publicität der Vertheidigung zukommen zu lassen. Ich überlasse es ganz Ihnen, Diess am Ende oder im Verlaufe des Werkes zu thun; unterdessen habe ich die Ehre u. s. w.

Unterzeichnet: Bonaventura Niemojowski.

Aktenstücke.

I. Brief des Präsidenten der National-Regierung, Bonaventura Niemojowski, an Matthäus [Rybinski, Oberbefehlshaber des poln. Heeres.]

Brüssel, den 8. August 1832.

Herr General!

Nicht ohne Befremden habe ich in den „offiziellen Memoiren eines

Digitized by Google

Augenzeugen", welche in Leipzig herauskamen, und welche, da sie offizielle Korrespondenzen mit dem General Berg enthalten, nicht ohne Ihr Vorwissen erscheinen konnten, Folgendes Pag. 9. gelesen: „Da der Oberbefehlshaber mit dem Landtags-Marschalle und dem Präsidenten der National-Regierung Rücksprache genommen hatte, so wurde beschlossen, dass, wenn der Marschall Paszkiewicz auf die Grundlagen des Planes zu einem Waffenstillstande, welcher zwischen den Generalen Berg und Morawski abgeschlossen war, unterhandeln wollte, die Mitglieder des Landtages, welche sich zu Zakroczym versammelt hatten, so wie die National-Regierung sich von dem Hauptquartiere des Heeres entfernen würden, und dass sogar der Landtag dafür gestimmt werden sollte, die Regierung in die Hände des Oberbefehshabers niederzulegen, um jedes Hinderniss zu einer gütlichen Beilegung aus dem Wege zu räumen, welche in der Folge einen zwischen beiden Nationen so sehr gewünschten Friedens-Schluss herbeiführen dürfte. Da sich auch wirklich der Landtag und die National-Regierung gegen die preussische Grenze hinzogen, und der Oberbefehlshaber in diesem Umstande eine Erleichterung weiter sah, zu einer Ratifikation des Waffenstillstandes zu gelangen, so trug er dem General Morawski auf, den General Berg davon in Kenntniss zu setzen, und ihn um eine Unterredung zu bitten."

Obgleich unsere amtlichen Verhältnisse von dem Tage an, wo Sie den Oberbefehl übernommen haben, bis zu meiner Abreise von Plock schon der Geschichte angehören, und nicht gehörig beurtheilt werden können, ohne dass beide Theile gehört werden, so muss ich doch, bevor ich meinen Mitbürgern über mein ganzes Benehmen in der letzten Revolution Rechenschaft ablege, dafür sorgen, dass die öffentliche Meinung nicht im Voraus durch unrichtige Behauptungen irre geleitet werde; darum halte ich es für meine Pflicht, in Beziehung auf die oben angeführte Behauptung, folgende Erklärung abzugeben:

Ich habe nie irgend einem Rathe mit dem Oberbefehlshaber und dem Landtagsmarschalle beigewohnt, in welchem der Beschluss gefasst worden wäre, „dass die National-Regierung und der Landtag sich von dem Hauptquartiere des Heeres entfernen sollten, um jedes Hinderniss zu einer gütlichen Beilegung aus dem Wege zu räumen.„ Als Präsident der National-Regierung habe ich dafür gesorgt, dass bei den zu Nowydwor eröffneten Unterhandlungen der Oberbefehlshaber die Macht nicht überschreite, welche ihm das Gesetz vom 24. Januar ertheilt. Dem 4ten Artikel dieses Gesetzes gemäss lag der Abschluss eines Waffenstillstandes in seiner Macht. Da ich nun von dem Oberbefehlshaber in Kenntniss gesezt worden war, dass er die Hoffnung habe, einen Waffenstillstand in der Absicht abzuschliessen, alle unsere Kräfte in den Woywodschaften Krakau und Sandomir und in einem Theile der Woywodschaften Kalisch und Lublin zu vereinigen, so bin ich mit ihm übereingekommen, dass in diesem Falle die National-Regierung das Heer beständig begleiten würde. In der Zwischenzeit (ich glaube am 19. September) lud mich der Oberbefehlshaber nach Modlin ein, und machte

Digitized by Google

mir, nachdem er in dem Quartiere des Generals Ledochowski mir erklärt hatte, dass ich das einzige Hinderniss bei den Unterhandlungen seye, den Vorschlag, ihm meine Macht zu übertragen. Es war zu derselben Zeit, als der General Dembinski den Befehl erhalten hatte, nach Plock zu marschiren und der Marschall der Landbotenkammer, nachdem er sich mit ihm verständigt, sich so wie die andern Landtagsmitglieder anschickte, unter seiner Bedeckung über die Weichsel zu gehen. Ich antwortete dem Oberbefehlshaber, dass die Macht mir übertragen worden sey, sie ausüben und nicht an Andere zu übergeben, dass ich sie auch nur gezwungen niederlegen würde oder in dem Falle wenn es dem Landtage mich abzuberufen beliebte, Was ich dem Oberbefehlshaber rieht, vom Marschalle zu verlangen.

Ich kann nicht sagen, ob der Oberbefehlshaber nachher noch mit dem Marschalle in Beziehung auf die Vereinigung der ganzen Macht in seiner Person in Verbindung gestanden hat.

Da ich in der Nacht von dem 19. auf den 20. September von dem Oberbefehlshaber benachrichtigt worden war, dass das Heer eine Bewegung gegen Plock mache, so begab ich mich sogleich unter der Bedeckung des General Uminski'schen Korps dahin, und ich war im Begriffe in der Nacht vom 22. auf den 23. über die Weichsel zu gehen, als der Woywode Ostrowski, und nicht der Oberbefehlshaber, mir zu wissen that, dass das Heer den Befehl erhalten habe, Halt zu machen und dass ein Kriegsrath in Slupno zusammenberufen worden seye. Ohne eingeladen zu seyn, habe ich mich sogleich daselbst eingefunden ... Das Übrige fällt der Geschichte anheim.

Ich füge bloss noch bei, wie aus allem so eben Gesagten klar erhellt, dass die Abreise des Landtages und der Nationalregierung nach Plock nicht mit dem Oberbefehlshaber ausgemacht war, um die Unterhandlungen mit dem General Berg zu erleichtern, sondern dass es vielmehr eine Folge ihres festen Entschlusses war, bis an das Ende das Schicksal des Heeres zu theilen, wenn sie nicht die Weigerung, dem Gesetze Folge zu leisten, von Seite Derjenigen, welche schlechterdings unterhandeln wollten, überzeugt hätte, dass die Civil-Gewalt nicht mehr geachtet werde.

Wenn Sie, Herr General, in Beziehung auf diese Erklärung einige Bemerkungen zu machen haben, so werden Sie so gütig seyn, mir dieselben mitzutheilen; im entgegengesetzten Falle erwarte ich von Ihrer Gerechtigkeitsliebe, dass Sie durch einen Artikel, den Sie in die öffentlichen Blätter einrücken lassen, Denjenigen den Irrthum benehmen werden, welche dem Verfasser der offiziellen Memoiren Glauben geschenkt haben dürften.

Nehmen Sie u. s. w.

(Unterzeichnet) B. Niemojowski.

Digitized by Google

II. Stan

als sie im Begriffe war, in die

Infanterie.					K
Angabe der Korps.	Unteroffiziere und Soldaten.	Waffen.			Angabe der K
		Flinten.	Sensen.	Säbel.	
Das Grenadier-Regiment	1,821	1,821	. . .	1,267	Das 1. Jäger-R
Das Sapeur-Bataillon .	,491	240	. . .	150	„ 3. „
Das 2. Linien-Regiment	1 406	1,406	. . .	520	„ 4. „
„ 4. „ „	2,233	2,233	. . .	536	„ 5. „
„ 8. „ „	1,364	1,364	. . .	521	Das 4. Uhlanen-R
„ 9. „ „	1,842	950	892	. . .	„ 6. „
„ 10. „ „	1,159	1,159	. . .	. . .	„ 7. „
„ 12. „ „	1,442	1,442	. . .	. . .	und die lithauis
„ 13. „ „	1,299	1,136	163	. . .	sche Legion
„ 15. „ „	1,406	1,116	290	. . .	Das 8. Uhlanen-R
„ 16. „ „	1,404	1,404	. . .	. . .	„ 10. „
„ 18. „ „	1,572	949	623	. . .	„ 13. „
„ 23. „ „	1,327	670	657	. . .	
Das 1. Jäger-Regim.	1,669	1,669	. . .	. . .	Das 1. Krakaue
„ 3. „ „	1,766	1,766	. . .	. . .	„ 2. „
„ 5. „ „	2,138	2,138	. . .	. . .	Das 2. Mazurer
Das Reg. der Veteranen	1,334	1,334	. . .	. . .	Das Sandomirsche
2 Bataillons von Ramorino's Korps	1,080	600	480	. . .	gustowsche Reg
Die Jäger von Slonim .	278	278	. . .	. . .	Das Posensche R
Summe	27,031	23,675	3,105	2,994	

Da dieser Etat nach den Rapporten der Regiments-Chefs gemacht wu

Digitized by Google

ional-Armee.

schaft Plock ins Feld zu rücken.

rie.				Artillerie.					
Waffen.								Patronen	
Karabiner.	Säbel.	Pistolen.	Lanzen.	Angabe der Korps.	Unteroffiziere und Soldaten.	Kanonen.	Patronen zu Kanonen.	für Infanterie.	für Kavallerie
460	570	600	220	Die 1. leichte reitende Batterie . . .	176	7	1,040	. . .	. . .
300	375	400	115						
289	394	412	190	„ 2. — . . .	208	8	1,505	. . .	. . .
379	437	450	207	„ 3. — . . .	189	8	964	. . .	. . .
64	371	380	260	„ 4. — . . .	232	10	1,519	. . .	. . .
64	291	300	110	Die 1. Positions-Komp.	245	10	1,360	. . .	. . .
				„ 4. — —	159	6	574	. . .	. . .
78	456	248	466	„ 5. — —	129	4	408	. . .	. . .
				„ 6. — —	151	6	840	. . .	. . .
20	491	269	450	„ 7. — —	142	4	562	. . .	. . .
72	490	135	. . .	Die 1. leichte Komp.					
72	324	245	300	zu Fuss . .	168	10	1,488	. . .	. . .
40	523	523	395	„ 3. — . . .	242	12	1,728	. . .	. . .
64	382	382	324	„ 6. — . . .	124	6	813	. . .	. . .
12	336	120	200	Die Garnisons-Komp. .	221	. .	. . .	. . .	. . .
46	462	114	400	Der allgemeine Park mit dem Bataillon der Reserve-Artillerie . . .	1146	4	12,074	819,000	80,000
64	315	315	300						
2024	6227	4893	3937	Summe	3532	95	24,875	819,000	80,000

er nur in so weit richtig, als jene es sind.

Für den Kriegsminister

(Unterzeichnet) Mrozinski, Brigade-General

Digitized by Google

III. Stand der Kanonen und Kriegs-Vorräthe in der Festung Modlin.

		Stücke.	Zentner.
Stücke zu 24 von	Erz	2	12 —
„ „ „ „	Eisen	10	
„ „ 12 „	Erz	4	46 —
„ „ „ „	Eisen	42	
„ „ 6 „	Erz	3	3 —
Karonaden „	Eisen	10	10 —
Mörser „	Erz	3	10 —
„ „	Eisen	7	
	Summe	81	—

Pulver für benannte Stücke	—	728
Patronen zu Karabinern	224,320	—
„ „ Pistolen	141,960	—
Bomben mit einer Ladung von 10 Zollen	100	—
„ „ „ „ „ 8 „	200	—
Granaten „ „ „ „ 8 „	2,440	—
Glühende Kugeln	4,308	—
Feuerkugeln	29	—
Brandkugeln	168	—
Leere Bomben	2,019	—
„ Granaten	30,134	—
Kugeln zu 24	9,515	—
„ „ 12	45,235	—
„ „ 6	39,525	—
„ „ 3	36,938	—

Für den Kriegsminister
der General-Direktor
(Unterzeichnet) Mrozinski, Brigade-General.

IV. Hauptinhalt der Sitzung der am 23. September 1831 zu Płock versammelten beiden Kammern.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten liest eine Proklamation des Präsidenten der National-Regierung vor, welche so lautet:

„Die Berichte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten sezten die beiden Kammern von zwei Beschlüssen des Oberbefehlshabers in Kenntniss, welche derselbe in der Absicht fasste, einen Waffenstillstand zu erhalten und auf diese Weise die Vereinigung der Hauptarmee mit den in die andern Woywodschaften abgesandten Korps zu erleichtern. Da diese Unterhandlungen unterbrochen worden waren, so machte die Armee eine Bewegung gegen Płock; da aber in dem Augenblicke, wo sie den Uebergang über die Weichsel

Digitized by Google

bewerkstelligen wollte, der General Morawski die bestimmte Erklärung von Seite des Feldmarschalls überbracht hatte, dass dieser keine andere Uebereinkunft als die unbedingte Unterwerfung annehmen werde, und weil in Folge dieser Erklärung von dem Oberbefehlshaber ein Kriegsrath zusammenberufen worden war, zu entscheiden, ob der Uebergang über die Weichsel noch günstige Resultate verspräche, so stimmten 34 Stimmen gegen und 6 für den Uebergang.

„Da auf diese Weise der Präsident der National-Regierung die Truppen einem unvermeidlichen Untergange ausgesezt sieht, und kein anderes Mittel zur Rettung der Ehre des Heeres kennt, als dass er in die Hände des Landtages die Macht zurückgibt, welche keine Kraft mehr hat, so beeilt er sich, seine Entlassung einzugeben, damit der Landtag unmittelbar Massregeln ergreifen könne, wenn auch nicht die Sache, doch wenigstens die Ehre der Nation zu retten."

Gegeben zu Plock den 23. Septbr. 1831.

Der Präsident der Nationalregierung

(Unterzeichnet) B. Niemojowski.

Um den Schritt des Präsidenten der Nationalregierung zu erklären, fügt der Landtagsmarschall hinzu: „Nicht um in einer schwierigen Lage eine Last abzuwerfen, gibt der Präsident seine Entlassung ein, sondern er hält Diess für nothwendig, einmal damit der Landtag die Militair- und Civil-Gewalt einer einzigen Person übertragen könne, Was sie seiner Meinung nach, dadurch stärker und kräftiger mache und Was in den gegenwärtigen Umständen vortheilhafter seyn werde; ferner glaubt er, obgleich er die Macht hat einen neuen Oberbefehlshaber zu ernennen, dass bei der schwankenden Autorität der Regierung ein von dem Landtage selbst erwählter Oberbefehlshaber das Vertrauen des Heeres leichter gewinnen würde."

Nachdem die Kammern die Entlassung des Präsidenten der Nationalregierung angenommen hatten, stellt der Marschall die Frage: ob die Kammern damit einverstanden seyen, dass die Civil-Gewalt mit der des Oberbefehlshabers vereinigt werde?

Einstimmige Einwilligung.

Theodor Morawski liest demzufolge einen Gesetzes-Entwurf vor, übereinstimmend mit den von den Kammern geäusserten Wünschen. — Einstimmig angenommen.

Die Kammern, um sich näher zu unterrichten, beschliessen, ehe sie zur Wahl des Oberbefehlshabers schreiten, den Bericht mehrerer Generale über die Stimmung des Heeres, über seine Stellung und über das Nähere des zu Slupno gehaltenen Kriegsrathes zu vernehmen.

Da der General Uminski und nach ihm der General Bem eingeführt worden waren, so verwandelt sich die Kammer in einen geheimen Ausschuss.

Man schreitet sodann zur Wahl eines neuen Oberbefehlshabers.

General Dembinski erhält 4 Stimmen.
„ Bem „ 9 — —
„ Uminski „ 22 — —

Digitized by Google

Demzufolge wird der Leztere als Oberbefehlshaber ausgerufen. Er wird vor die Kammern geführt.

Der Präsident des Senates hält an den neuen Oberbefelshaber folgende Rede:

„General, das Vaterland gibt Ihnen den grösten Beweis von Vertrauen; es belohnt Ihre Tugend, welche so viele Schlachtfelder ausser Zweifel setzen. Sogar heute, wo so viele Söhne desselben alle Hoffnung aufgaben, haben Sie die ewig denkwürdigen Worte ausgesprochen: Bereiten wir uns Alle zum Untergange vor, vielleicht wird Gott sich unseres Vaterlandes erbarmen. In Ihre Hände General, legen wir das Schicksal des Landes, benützen Sie ihr Ansehen mit Kraft und Weisheit, seyen Sie unser aller Vater und ermuthigen Sie die Soldaten durch Ihr Beispiel und durch Ihren Muth. Setzen Sie Ihr Vertrauen auf die Nation, wie diese es auf Sie sezte; vertrauen Sie vorzüglich auf Gott, in dessen Händen das Schicksal aller Völker liegt. Mit dem Ansehen eines Oberbefehlshabers üben Sie das des Regierungs-Präsidenten aus, verwalten Sie beide im Namen Gottes und des Vaterlandes."

Darauf erwiderte der General Uminski: „Die lezten Augenblicke meines Lebens könnten keine schönere Belohnung erhalten. Ich nehme den Oberbefehl an und werde das Heer dahin führen, wohin die Pflicht dasselbe ruft. Die Zukunft liegt in den Händen der Vorsehung, Was aber von Menschen abhängt, das werde ich thun und ich hoffe die Ehre des Soldaten zu retten. Was die Civil-Gewalt anbetrifft, so kann ich diese nicht annehmen; ich will vielmehr der Erste seyn, welcher ihr gehorcht. Bei Vereinigung der beiden Gewalten würde ich befürchten dass wir uns in eine Horde Lissovier umwandeln. Ich bitte also den Landtag dringend, die Civil-Gewalt andern Händen anvertrauen zu wollen. Wem sie auch übertragen werden mag, er darf von meiner Achtung überzeugt seyn, denn ich suche keinen andern Ruhm, als für mein Vaterland zu sterben."

Der Ruf: es lebe General Uminski ertönt von allen Seiten und er wird auf den Armen aus den Kammern getragen.

Die Kammern schreiten sodann zur Wahl des Präsidenten der National-Regierung.

Der lezte Präsident, Bonaventura Niemojowski wird durch Zuruf bestättigt.

„Der Wille des Landtages," sagte er, „ist ein Gesetz für mich, ich nehme die Würde an, mit welcher er mich beehrt, ob ich gleich meine ganze Unfähigkeit fühle, unter so schwierigen Verhältnissen die Pflichten zu erfüllen, welche sie mir auflegt."

Theodor Morawski verliest ein nach den Entscheidungen der Kammern neu bearbeitetes Gesetz über die Rechte des Regierungs-Präsidenten und des Oberbefehlshabers. Einstimmig angenommen.

Die Kammern beschliessen, eine Proklamation an das Heer zu erlassen und berechtigen den Marschall, sich mit dem Präsidenten der

Digitized by Google

National-Regierung zu besprechen, um den Mitgliedern des Landtages die Mittel zu erleichtern, sich in der Woywodschaft Krakau wieder zu vereinigen.

V. Der Präsident der National-Regierung an den Minister-Rath.

a. Da ich im Begriffe bin, Plock zu verlassen, so fordre ich die woywodschaftliche Kommision auf, die Kasse des öffentlichen Schatzes, welche den 7. dieses Monats aus Warschau mitgenommen worden, unter ihren Schutz und Verantwortlichkeit zu nehmen.

Das von dem Finanzminister zu Modlin unterzeichnete Protokoll gibt den Zustand an, in welchem sie sich damals befand, die späteren Anweisungen und Quittungen werden beweisen, Was sie jetzt noch enthalten muss. Zu diesem Ende wird sich die Kommission angelegen seyn lassen, unverzüglich ein rechtsgültiges Protokoll aufzunehmen.

Besagte Kasse befindet sich unter militairischer Bedeckung; die woywodschaftliche Kommission wird sich sogleich an das Hauptquartier wenden, um die darin enthaltenen Gelder unter ihre Aufsicht zu nehmen und den Ueberbringer gegenwärtigen Befehls zu bescheinigen; sie wird sich ebenfalls angelegen seyn lassen, beiliegende Ausfertigungen, welche die nämliche Sache betreffen, an den Oberbefehlshaber und an die General-Kasse zu übergeben.

Gegeben zu Plock den 24. September 1831.

(Unterzeichnet) B. Niemojowski.

b. Der Präsident der National-Regierung an den Oberbefehlshaber der National-Armee.

Da der Präsident der National-Regierung auf zwei Briefe, in welchen er vom Oberbefehlshaber verlangte, dass er die öffentlichen Kassen unter seine Befehle nehmen möchte, keine Antwort erhielt, so hat er sich genöthigt gesehen, sie unter den Schutz der woywodschaftlichen Kommission zu Plock zu stellen. Der Oberbefehlshaber wird die Güte haben, die nöthigen Befehle zu ertheilen, dass besagte Kassen der woywodschaftlichen Kommission übergeben werden, welche nicht ermangeln wird alle Zahlungen für das Heer zu leisten, wozu er sie nach seinem Ermessen berechtigen wird.

Digitized by Google

JAKOB SZRETTER.

Jakob Szretter, Sohn Christoph Szretters und der Catharina Szubert, wurde im Jahr 1771 zu Haynowszczyzna, Bezirks Pruzany, im Palatinat Grodno in Litthauen geboren.

Beim Austritt aus der Schule von Bialystok widmete er sich der bürgerlichen Laufbahn; als die Revolution von 1794 ihn zu den Fahnen Kosciusko's rief, liess er sich im Korps des Generals Karbowski einreihen, und diente freiwillig bis ans Ende dieses ruhmvollen aber unglücklichen Feldzugs.

Nachdem Polen bei Maciejewice unterlegen war, kehrte Szretter in den Schoos seiner Familie zurück, legte daselbst seine Waffen nieder mit dem Entschluss, sie Jedesmal wieder zu ergreifen, wenn das Vaterland seines Armes bedürfe. Als Inspektor des Waldes von Bialowieza im Bezirk Pruzany wusste er die Zuneigung aller Beamten dieses ungeheuren Gehölzes sich zu verschaffen, er kannte alle Umwege und jeden einzelnen Fusssteig, Was später in dem gegen die Russen geführten Guerillas-Krieg ihm wichtige Dienste leistete.

Obschon verheirathet und Vater vieler Kinder, stand er doch keinen Augenblick an, mit seinen Jägern gegen die Russen zu marschiren, die mehrmals geschlagen wurden. In dem Gefechte bei Wolkowysk, nahe bei Grodno, gerieth er verwundet in Gefangenschaft, und konnte nur mit grösster Mühe seine Freiheit und die Wiedereinsetzung in das Amt eines Inspektors des damals kaiserlichen Waldes von Bialowieza erlangen.

Digitized by Google

Beim Ausbruch der Revolution von 1830 befand sich Szretter schon ziemlich gealtert mitten in seiner Familie, allein der Greis bewahrte für Polen die ganze Kraft seiner Jugend. Unterstüzt von seinen ebenso patriotischen Söhnen, ermuthigt durch die angesehensten Personen der Gegend, wie der General-Wald-Inspektor Ronko, Bilgorayski, Zylinski, Huwalt u. s. w. organisirte er mit Kraskowski die Insurrektion von Bialowieza, und sezte sie, von den Andern verlassen, später allein fort.

Da Bialowieza von den übrigen litthauischen Insurrektions-Orten sehr entfernt, und viele junge Leute der Gegend nach Warschau geeilt waren, so konnte sich der Aufstand daselbst nur langsam und insgeheim bilden, Szretter wollte die Bewegung beschleunigen, er reisste desshalb am 23. Febr. nach Grodno, nahm Kraskowski mit sich in den Wald, wo man die Plane zum Aufstand machte. Sie wählten ihre Anführer und schritten sogleich ans Werk.

Die Woywodschaft Grodno, beständig von den russischen Truppen beobachtet, deren wesentlichster Kommunikationspunkt sie war, konnte Anfangs die Insurrektion nicht nach ihren Bezirken ausdehnen. Der Wald von Bialowieza gab zuerst das Signal, und in seinen wilden Schluchten vereinigten sich durch die Bemühungen Szretters und Ronko's schnell eine Menge Freiwilliger, meistens geübte Jäger und Wald-Aufseher. In vierzehn Tagen belief sich ihre Zahl schon auf 300, und dieser ihnen so genau bekannte Wald war ihre Festung und ihr Schlachtfeld. Schade dass die erwählten Chefs ihrer Aufgabe nicht gewachsen waren.

Die grosse Kommunikations-Linie der russischen Armee mit dem Reiche durchschnitt den Wald von Bialowieza, und fast alle Truppenverstärkungen, Zufuhren von Lebensmitteln und Munition, Depeschen von Petersburg, Adjutanten, Bagagewagen waren genöthigt, unter den Kugeln Szretters und der Seinigen zu passiren, die nicht leicht Jemand verschonten. Es wäre unmöglich, all die Nachtheile aufzuzählen, welche diese handvoll Menschen den Russen verursachte, indem sie ihnen bald ganze Patrouillen, bald Ochsen-Heer-

Digitized by Google

den, bald Waffen und Munition wegnahmen, was im feindlichen Lager nicht wenig Unruhe erzeugte.

Auf General Rosen's Befehl marschirte ein Theil seiner bei Brzesc kantonnirten Infanterie aus, so wie von Slonim die Reserven der Kavallerie unter General Linden, um die Insurgenten-Korps aufzuheben. Später gab man einem Transport von 900 beladenen Wagen, der diesen Wald durchschneiden musste, zum Schutze gegen jeden Angriff eine Eskorte von drei Kompagnien des Regiments Mourom nebst zwei Kanonen mit. Ohne sich durch so furchtbare Anstalten einschüchtern zu lassen, dachten die Insurgenten von Bialowieza vielmehr darauf, diese ungeheure Beute zum Vortheil Polens zu konfisziren.

Kaum war die Spitze des Transports im Wald, als die Gefährten Szretters ihn angriffen, allein die Russen, durch einige vor dem Befehl von streifenden Insurgenten abgefeuerten Flinten, aufmerksam geworden, fanden Zeit, sich im Dorfe zu verschanzen; man war also gezwungen, sie in grösserer Entfernung zu erwarten. Hundert auserlesene Männer, worunter Szetters ältester Sohn Anton, sezten schwimmend über die Narewka, und legten sich bei Hwozna an einem sumpfigen, die Chaussee durchschneidenden Orte in Hinterhalt. Bald zeigte es sich, dass die Transporte nur von einer Kompagnie bewacht waren. Sie angreifen, achtzig Russen und drei Offiziere tödten, die übrigen zersprengen oder gefangen nehmen, sich des Transports bemächtigen, war für die Insurgenten das Werk eines Augenblicks; aber während sie hier siegten, vereitelte ein anderwärts erlittener Verlust alle Vortheile dieses ruhmvollen Scharmützels. Ein Spion hatte die Insurgenten verrathen; während Anton Szretter und seine Gefährten bei Hwozna siegten, hatte er eine Kompagnie Russen in ihr Lager geführt; die Patrioten nächtlicherweise überfallen, und ohne Kenntniss über die Stärke des Feindes, zerstreuten sich in dem Gehölze. Die Russen plünderten das Lager, so dass die bei Hwozna siegende Abtheilung bei ihrer Rückkehr Nichts mehr vorfand. Die auf der Chaussee gemachte Beute, welche nur in russischen Montirungsstücken bestand, konnte den im Walde

Digitized by Google

erlittenen Verlust des Bleies der Insurgenten nebst 25,000 Patronen nicht ersetzen.

Hiedurch erschreckt, und sehend, dass ihren Chefs Energie und Einigkeit fehle, verzweifelten die Jäger von Bialowieza an ihrem Glücke und zerstreuten sich nach allen Seiten.

In der Voraussicht, dass diese vereinzelten Männer ein gewisser Tod erwarte, entschloss sich Szretter, sie an sich zu ziehen und neu zu bilden. Durch Thätigkeit und Festigkeit gelang es ihm, alle im Wald Zerstreuten um sich zu versammeln, so dass er sich bald an der Spitze von 200 Jägern befand; auch Kraskowski und Minuczye gesellten sich zu ihm.

Damals war es, wo General Chlapowski, um der litthauischen Insurrektion zu Hülfe zu kommen, sich dem Wald von Bialowieza näherte. Bei dieser Nachricht eilten die Insurgenten nach Masiewo, um daselbst die National-Fahne zu begrüssen, und unter ihrem Schatten zu marschiren. Chlapowski nahm die Hälfte der Jäger Szretters mit sich, so wie seinen Gefährten Kraskowski, welchen er beim Generalstab anstellte, und verlangte, dass ein Korps Parteigänger unter Szretters Befehl stets den Wald bewachen solle. Diesem Korps gab er den Befehl, dem Feinde den Uebergang über die Narew streitig zu machen, und die Brücke zu Rudnia gegen die Garde-Kosacken zu schützen, die schon seinen Rücken bedrohten. Beruhigt hierüber sezte der polnische General seinen Marsch fort. Szretter befolgte genau seine Instruktionen; er bot den Russen die Spitze und Chlapowski konnte in aller Sicherheit den Niemen passiren.

Obgleich auf die Hälfte reduzirt, so überrumpelte der unermüdliche Greis dennoch bei Haleny eine russische Kavallerie-Abtheilung, die im Schrecken ihre Pferde verliess und sich ins Gehölz rettete. Weiter zwischen Haleny und Suchopole fielen den Insurgenten fünf und zwanzig Uhlanen mit ihrem Lieutenant in die Hände, so dass sie nun eine Abtheilung Reiter bilden, bis Swislocz vordringen, und die Russen aus der Stadt vertreiben konnten. Noch andere Scharmützel und Ueberfälle hatten das Kommando Szretters

Digitized by Google

ausgezeichnet, als der Adelsmarschall des Bezirks Brzesc, Karl Niemcewicz, bei ihm eintraf, und 100 Jäger von ihm verlangte um an deren Spitze die Insurrektion in seinem Bezirke zu organisiren. Der immer aufopfernde Szretter erfüllte diese Bitte. Allein nach vierzehnstündigem Marsche wurde Niemcewicz, während er bei dem Dorfe Krolowy-Most rastete, von 3 Kompagnien Russen überfallen, welche die Insurgenten theils zusammenhieben, theils in die Flucht trieben. Kaum mit zehn Jägern erreichte Anton Szretter wieder seinen Vater.

Dieser Vorfall gab den Insurgenten von Bialowieza den Todesstoss; die Russen, durch ihre Erfolge kühner geworden, schlossen sie ein und griffen sie bei Swietliczyska an. Drei Stunden dauerte dieser Kampf. Ungeachtet der ausserordentlichsten Tapferkeit der Moskowiter, deren Reihen durch die Schüsse der Jäger gelichtet wurden, mussten sie doch auf Rudnia mit Verlust zurückziehen, der aber unbekannt blieb, weil sie ihre Todten verbrannten. Von den Jägern, die sich an diesem Tage mit der bewundernswürdigsten Tapferkeit geschlagen hatten, waren zwanzig Mann getödtet, aber zum Leidwesen mangelten die Patronen gänzlich. In diesem Gefechte wurde ein tapferer Jäger Namens Bartochowski, Ex-Fahnenjunker der russischen Armee, blessirt, er stritt an der Seite Szretters und bewies eine heldenmüthige Geistesgegenwart und Unerschrockenheit.

Die Russen griffen des andern Tags nochmals an; nachdem Szretter seine lezte Kugel verschossen hatte, zog er sich mit 40 Jägern in den Bezirk Slonim zurück. Der Feind, Meister seines Hauses, legte es in Asche, wahrscheinlich aus Rache, weil er dessen Eigenthümer nicht fand, auf dessen Kopf, so wie auf die seiner Söhne, Ronko's und Niemcewicz der Kaiser einen Preis von tausend Rubel gesezt hatte; aber glücklicherweise wurde keiner dieser Patrioten gefangen. Acht junge Leute des Detaschements, den besten Familien angehörend, wurden von den Russen ergriffen, und sogleich in Swislocz aufgeknüpft.

Szretter traf auf seinem Wege nach Slonim den Bürger Bronski, der seine kleine Truppe mit einigen Freiwilligen verstärkte und Szretter bat, ihm das Kommando zu überlas-

Digitized by Google

sen, worin der bescheidene Patriote willigte. In diesem Zustande bewerkstelligte er die Vereinigung mit General Dembinski, der einen so schönen Rückzug machte. Nach der Eintheilung in dessen Division war das Korps Szretters unter Bronski's Befehl nur unter dem Namen der Jäger von Slonim bekannt, der auf diese Art den so verdienstlichen und schönen Namen der Bialowiezer Insurgenten verdrängte.

In Warschau angekommen, wurde Szretter mit dem Militär-Kreuz dekorirt, und zum Oberlieutenant im 3ten Jägerregiment zu Fuss ernannt, allerdings ein den muthigen Diensten des Greisen unangemessener Grad. Sein unerschrockener Sohn Anton erhielt auch eine Auszeichnung und eine Lieutenantsstelle in demselben Regimente.

Szretter ging mit Rybinski nach Preussen, und hält sich mit seinen vier Söhnen jezt in Frankreich auf. Als guter Vater und guter Patriote hat er Anspruch auf die hohe Achtung, welche dem ergrauten Tapfern gebührt.

Digitized by Google

ABBÉ ADAM LOGA.

Adam Loga, geboren in Gross-Polen (Grossherzogthum Posen) im Jahre 1800, gehört einer durch ihren Patriotismus bekannten Familie an. In der glorreichen Revolution von 1794 erhielt sein Vater ein Ehrenzeichen aus Kosciusko's Händen selbst.

Auf den Rath seines Onkels, Kanonikus an der Hauptkirche in Gnesen, bestimmte sich der junge Loga für den priesterlichen Beruf. Er erhielt zuerst Unterricht auf dem Gymnasium in Posen, das er im Jahre 1818 verliess, um an der Universität Berlin die philosophischen Vorlesungen Hegels, Schleiermachers und anderer Professoren zu hören; später begab er sich nach Rom, wo er sich unter Hermes Leitung in den theologischen Wissenschaften ausbildete. Kaum waren seine Studien zu Ende, als die preusssiche Polizei ihn wegen Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft arretiren liess. Nach Berlin gebracht, wurde er mit mehreren seiner jungen Landsleute zu 3 Monaten Gefängniss verurtheilt, welche Strafe er in der Festung Danzig erstand.

Als aufrichtiger und eifriger Patriot sollte Loga seine Laufbahn beginnen; auch aus Hingebung für sein Vaterland wählte er den geistlichen Stand. Zu einer Zeit, wo in Polen so viele Leiden zu lindern waren, schien ihm der Beruf des Priesters einen politischen Charakter zu haben, und dessen Einfluss auf das Volk eines Tags nicht ohne Nutzen zu seyn.

Nach Loga's Aufnahme in das Seminar in Posen, und seiner Ernennung zum Diakonus der Kathedrale, zeichnete er sich bald durch seine religiöse Gesinnung und seinen Verstand aus. Der gelehrte Wolicki, Erzbischoff von Posen, wusste das Verdienst des jungen Diakonus zu würdigen,

Digitized by Google

und nahm ihn in sein Konsistorium. Seine öffentlichen Vorträge, worin er zugleich von den Pflichten gegen den Nächsten und gegen das Vaterland predigte, erwarben ihm in kurzer Zeit den Ruf eines guten Predigers und guten Bürgers. Im Jahre 1829 zum Professor des kanonischen Rechts an dem Lyceum ernannt, wo er seinen ersten Unterricht empfing, behauptete er mit Glück und Talent einen Lehrstuhl, der das Ziel seiner Wünsche war. Die Würde, womit er alle Pflichten seines Standes erfüllte, sein liebenswürdiger Umgang, der neue Reiz, welchen er über die alten Wahrheiten seiner Religion zu verbreiten wusste, erwarben ihm eine erstaunliche Macht über die lebhafte Einbildungskraft seiner jungen Zöglinge.

Als daher bald darauf die polnische Revolution ihm Gelegenheit gab, seine fromme Vaterlandsliebe zu beurkunden, konnte den hingebenden und gewissenhaften Priester Nichts zurückhalten; da die Oestreich und Preussen zugefallenen polnischen Provinzen aus weiser Vorsicht nicht zum Kampfe aufgerufen waren, so konnte Loga den National-Kreuzzug nicht öffentlich predigen, aber er glaubte, dass Nichts in der Welt ihn abhalten dürfe, der alten Unabhängigkeit Polens seine Person zum Opfer zu bringen. In demselben Augenblicke schrieb er seinen Vorgesezten, „dass die Stunde für ihn gekommen seye, ein Beispiel derjenigen Tugenden zu geben, die er seinen Schülern und seiner Gemeinde empfohlen habe.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, die wahrscheinlich ein Verhaftsbefehl gewesen seyn würde, begab er sich heimlich nach Warschau.

Abbé Loga war nicht der einzige seiner frommen Mitbrüder aus dem Grossherzogthum Posen, der dem Aufruf Polens folgte. Der Abbé Balcerowski von Posen, Kaplan der aktiven Veteranen während der Revolution; der Abbé Kropiwnicki von Komorniki, Kaplan des 1ten Uhlanen-Regiments; der Abbé Breanski von Wongrowietz, der als gemeiner Soldat sich auf dem Schlachtfeld auszeichnete, und noch viele Andere bewiesen, wie sehr die patriotischen Tugenden dem polnischen Geistlichen eigen waren. Dieses edle Beispiel wurde von der kriegerischen Jugend jener Pro-

Digitized by Google

vinz mit Enthusiasmus nachgeahmt. (Man vergl. Aug. Brzezanski).

Loga trat als Kaplan unter die tapfern Uhlanen von Posen, und war entschlossen, seinem Vaterlande mit der Waffe des Enthusiasmus zu dienen. Vor der Eröffnung des Feldzugs besuchte er die Klubbs, welche sich in Warschau gebildet hatten, und der gewöhnliche Text seiner Reden war Vereinigung und Tod; aber vom Tage an, wo der erste Kanonenschuss gelöst wurde, hielt er dafür, dass das Beispiel besser seye, wie Reden, daher ging er nicht wieder in die Klubbs.

Nun sah man ihn auf den Schlachtfeldern bei Grochow und bei Dembe. Da er erfuhr, dass eine Expedition nach Litthauen im Werke seye, die als nicht bedeutend sich mehr auf den Enthusiasmus als auf die Stärke des abgesandten Korps stützen müsse, so wünschte er sich derselben anzuschliessen. Mit dem Kreuze in der Hand trat er voran in die Dörfer, um im Namen Gottes und der Asche ihrer Väter alle jene einfachen und gottesfürchtigen Bauern anzufeuern, dem gemeinschaftlichen Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Unglaublich war der Erfolg dieser von Chlapowski befehligten Expedition. Loga nahm nicht bloss Theil daran durch seine warmen Aufmunterungen, sondern auch durch seine Tapferkeit in der Schlacht, und als die unglücklichen Tage kamen, erinnerte dieser würdige Priester durch seine Ausdauer inmitten so vieler Leiden und Missgeschickes an die Tugenden der ersten Christen.

In dem Treffen bei Haynowsczyzna drang er zuerst in die feindlichen Karres, und wurde durch einen Bajonnetstich am Arm verwundet; bei Wilna zeichnete er in einem glänzenden Kavallerie-Angriff unter den Tapfern sich aus; bei Szawle wollte er sich selbst übertreffen. Im Augenblick, wo die polnischen Plänkler die Verschanzungen angriffen, verband Loga nach seiner Gewohnheit die polnischen Soldaten; da bemerkte er einen fliehenden Rekruten, der sich hinkend stellte, er lief auf ihn zu, sagte zu ihm: „Du bist nicht werth, ein polnischer Soldat zu seyn," nahm ihm die Muskete, und stürzte sich gegen den Feind. Einige Minuten darauf warf ihn eine Kugel zu Boden!...

Digitized by Google

AUGUSTIN BRZEZANSKI.

Augustin Brzezanski, Sohn des Michael Brzezanski und der Augustine Dzierzbinska, wurde im Jahre 1789 im Grossherzogthum Posen geboren. Er war in seinen Studien begriffen, als das Einrücken der französischen Armee in Polen seinem Patriotismus eine nützlichere Richtung gab.

Als Freiwilliger in die Ehrengarde eingereiht, welche der tapfere General Uminski für Napoleon organisirte, ging er bald in das Jägerregiment zu Pferd unter Obrist Turno über, und erhielt da den Grad als Unterlieutenant. Seine ersten Waffenthaten verrichtete er bei der Belagerung von Danzig und in den Gefechten bei Guttstadt und Heilsberg. Als später in der Schlacht bei Friedland vom Regiment Turno in einem Tagsbefehl besonderer Erwähnung geschah, wurde Brzezanski, der zur Vorhut gehörend das Gefecht mit den feindlichen Plänklern eröffnet hatte, bei Vertheilung der Belohnungen nicht vergessen; er erhielt das polnische Militärkreuz. Im Jahre 1808 war er Lieutenant im nämlichen Regiment, das damals den Namen 5. Jägerregiment zu Pferd führte.

Im Feldzug von 1809 gegen Oestreich diente Brzezanski im Korps des Generals Dombrowski. Immer bei der Vorhut Uminski's, des damaligen Gross-Majors desselben Regiments, bewies er seine Tapferkeit in den Gefechten von Nowe-Miasto, Konskie und Biala. Auf diesem leztern Schlachtfeld hielt er mit nur 50 Pferden den Rückzug der

Digitized by Google

Armee deckend, siegreich den Angriff zweier ungarischer Eskadronen aus. Im nämlichen Jahre wurde er Rittmeister.

Er nahm Theil an dem denkwürdigen Feldzuge von 1812 gegen Russland, und war bei Krasné, Smolensk, Wiazma und Mosaisk. Bei Czerykow hieb sein Regiment eine ganze Kolonne russischer Infanterie zusammen, und rettete den Fürsten Poniatowski aus der Gefangenschaft. Während eines Ueberfalls bei Rozerstwo am 18. Juli 1812, wo die französische Armee von den Russen heftig angegriffen wurde, warf das 5te Regiment den Feind zu wiederholten Malen; und bei dem lezten von Brzezanski selbst ausgeführten Angriffe wurden alle höheren Offiziere des Regiments getödtet oder verwundet.

Auf dem unglücklichen Rückzuge vom Feinde bei Wiazma abgeschnitten und geneckt, verlor dieses schöne Regiment die Hälfte seiner Leute, dem Reste gelang es, sich von Orsza bis an die Brücke der Berezina einen Weg zu bahnen. Die Trümmer desselben, aus etwa 170 Pferden bestehend, bildeten die Nachhut. Brzezanski nahm alsdann das Kommando, und da er ausserdem die Ueberreste des 1ten Jägerregiments zu Pferd an sich gezogen hatte, so konnte er an der Spitze dieses schwachen Detaschements den Damm bei Wilna säubern, und dadurch der grossen Armee den Rückzug sichern. Bei seiner Ankunft in Warschau gegen Ende Dezembers erhielt er das polnische Ritter-Kreuz.

Die Ueberbleibsel der Armee des Grossherzogthums erreichten hierauf die kaiserlichen Truppen über Krakau und Oestreich. In Zittau vereinigte man alle früheren Jägerregimenter in ein einziges, und die Reiter des 5ten bildeten nun die 8te Kompagnie unter dem Befehle Brzezanski's. Mit derselben nahm er Theil an den Tagen von Herrnhut, Lobau, Pennig und Leipzig, wo er nach einigen glänzenden Angriffen von einer Kugel getroffen wurde. Diese Wunde, die ihm das Ehrenlegionskreuz verschaffte, hinderte ihn übrigens nicht auf dem Rückzug aktiv gegenwärtig zu seyn.

Nach der Hanauer Schlacht begab sich Brzezanski mit

Digitized by Google

seinem Regimente nach Mainz, dann nach Sedan, wo die ganze polnische Kavalerie in zwei Regimenter verschmolzen wurde. Mit dem Reste wurden die Krakusen, eine Art polnischer Kosaken, verstärkt. Die Grenadiere des 1ten Regiments, der Kern aller Truppen, fielen Brzezanski zu. An der Spitze dieser schönen Eskadron griff er bei Berry-au-Bac, die hinter dem Damm und der Brücke in Schlachtordnung aufgestellten 2000 Pferde des Fürsten Gagarin an. Dieser unter den Augen Napoleons ausgeführte Angriff hatte einen historisch gewordenen Erfolg. Der Fürst Gagarin, seine ganze Artillerie und eine Menge Offiziere aller Grade fielen in die Gewalt der polnischen Reiter. Nicht zufrieden mit diesem Resultate, verfolgte Brzezanski den Feind noch über zwei Stunden weit, nahm 300 Uhlanen gefangen und erbeutete 500 Pferde, deren Reiter sich in die Moräste geflüchtet hatten.

Bei Craonne wurde ein Pferd unter ihm getödtet; auch bei Laon, bei Epernay und bei Arcis-sur-Aube kämpfte er gegen die Allürten; bei St. Dizier endlich hieb sein Regiment zwei russische Reiter-Regimenter zusammen, und eroberte ihre Kanonen. Nach so vielen Beweisen von Tapferkeit erhielt er im 25. Jahre einen höheren Grad, und das Offizier-Kreuz der Ehrenlegion, als die Abdankung des Kaisers in Fontainebleau, wovon er Zeuge war, diese glänzende Laufbahn unterbrach.

Nachdem Polen in die Hände seiner Zerstückler zurückgefallen war, hatte der Militärdienst keinen Reiz mehr für den jungen Brzezanski. In dem Grossherzogthum Posen, von einem für seine Bedürfnisse hinreichendem Erbe lebend, begnügte er sich, einige wählbaren Aemter ohne Gehalt zu verwalten. So erwählten ihn seine Mitbürger nach einander zum Mitglied des Güter-Kreditvereins und der Provinzial-Stände des Grossherzogthums.

Aber am Tage, wo die Nachricht der Revolution von Warschau in Posen erschallte, bot sich seinem militärischen und patriotischen Herzen eine andere Rolle dar. Ohne zu überlegen, Was die Folgen seines Handelns seyn könnten, vertraute er der Vorsehung seine Frau, Kinder und Ver-

Digitized by Google

mögen an, und war am 4. Dezember schon auf dem Wege nach Warschau. Diese edle Aufopferung fand Anklang in der Umgegend. Wirklich hatten schon 1820 geheime Gesellschaften das Grossherzogthum auf dieses Ereigniss vorbereitet. Da die Politik erheischte, dass die Revolution sich zuerst nur auf die russischen Provinzen beschränke, so wollten die Posener individuell einer Sache dienen, die sie immer als die ihre betrachteten; von einer Million Einwohner zählte daher die patriotische Provinz bald 22,000 Emigrirte aller Klassen. Gutsbesitzer, Landleute, Offiziere und Soldaten der Landwehr, Alles, selbst die Frauen, folgten der allgemeinen Bewegung, und weder Konfiskation, noch die strengsten Verbote, noch Verurtheilung zum Gefängniss und zur Strafarbeit konnte diesen Aufschwung ersticken. Der Zufluss der Posener war so gross, dass es den Diktator Chlopicki erschreckte, der in seine Friedens-Unterhandlungsplane sich ganz verloren hatte: „Ich werde euch alle den Preussen ausliefern, sagte er zornig zu den Eingewanderten, wenn das öffentliche Wohl mir diess Opfer befiehlt.“ — „Liefern Sie uns immerhin aus, wenn das allgemeine Wohl es erfordert,“ antworteten die jungen Patrioten, „wir sind hieher gekommen, um uns fürs Vaterland zu opfern.“ Da jedoch bald die Hoffnung zu einer Verständigung verschwand, so erhielt Graf Titus Dzialynski im Januar 1831 für sich und seine Kollegen, nämlich für die jungen Leute aus den ersten Familien des Grossherzogthums Posen, die Erlaubniss, auf ihre Kosten eine Abtheilung Posener Freiwilliger zu bilden, denen man aus Engherzigkeit zuerst den Namen Reserve-Eskadron zum 2ten Jägerregimente zu Pferde gab. Ein junges Fräulein (Emilie Sczaniecka, man vergl. ihre Biogr.) opferte einen Theil ihres Vermögens zu Organisation dieser Kavallerie auf, welche durch Brzezanski gebildet wurde, dem die einstimmige Wahl seiner Mitbürger den Oberbefehl mit dem Range eines Obristlieutenants zuerkannte.

Diese Truppe schlug schon in der Schlacht von Grochow mit, wo eine Eskadron die polnische Artillerie deckte. Eine zweite durch Brzezanski aus Freiwilligen gebildete

Digitized by Google

Eskadron nahm den Namen: Posener Uhlanen an, und that sich in den Gefechten bei Dembe und bei Minsk hervor. Im Monat Mai waren sie bei der Expedition gegen die russischen Garden, hierauf sandte man sie mit dem Korps des Generals Dembinski nach Litthauen.

Hier bei Raygrod war es, wo sie jenen so glänzenden Angriff ausführten, in dem Brzezanski verwundet wurde, und der durch die Art seiner Ausführung, so wie durch die daraus hervorgegangenen Resultate gleich merkwürdig war. Ungeachtet des unvortheilhaften Terrains und der grossen numerischen Ueberlegenheit des Feindes, fielen die Posener Uhlanen auf eine Kolonne russischer Infanterie, hieben sie in Stücke, und machten eine Menge Gefangene. Da die Reste dieses Korps sich in einige Häuser warfen, woraus sie ein gut unterhaltenes Feuer auf die Sieger machten, so gab Brzezanski Befehl, diese Gebäude anzuzünden; gezwungen, ihren Zufluchtsort zu verlassen, streckten die Russen die Waffen. Auf diese Weise nahmen 150 Posener 1200 Grenadiere des Sacken'schen Korps, den Obrist-Lieutenant Mielichow vom Regiment Prinz Wilhelm von Preussen nebst 16 Offizieren verschiedener Grade gefangen.

Dieser unerhörte Vortheil wurde übrigens durch traurige Verluste erkauft; einer der Eskadronschef der Posener Uhlanen, Franz Mycielski, starb hier den Heldentod; tödtlich verwundet und vom Pferde gefallen, suchte er dennoch sich wieder in den Sattel zu schwingen, er verschied aber, einen Fuss im Steigbügel haltend. Severin Mielzynski, Konstantin Sczaniecki, Tertulian Koczorowski, Gustav Potworowski wurden verwundet. Man erwähnt eines Bedienten, der, obgleich ihm die Nase weggeschossen wurde, doch erst nach vollendetem Angriff seinen Herrn fragte: „ob er nun, ohne gegen die Ehre zu fehlen, sich hinter die Fronte zurückziehen und seine Wunde verbinden lassen könne.“ General Dembinski, der, die Gefahren dieses Angriffs vorhersehend, den Eifer dieser jungen Krieger dadurch anzufeuern gesucht hatte, indem er sich stellte, als ob er an ihrem Muth zweifle, sagt in seinen Memoiren, dass er sich nur einer Pflicht zu entledigen geglaubt, wenn er sie fussfällig um Verzeihung

Digitized by Google

gebeten habe. Von da an nannte er sie Eskadron der Helden.

Vor Wilna deckte Brzezanski mit dem 13ten Uhlanen-Regiment den Rückzug Dembinski's. Nach den Schlachten von Poniewiec und Szawle, wo Ignaz Mielzynski und Abbé Loga als Helden starben, wohnte er dem famösen Kriegsrath in Kurszany bei, in welchem er gegen die Trennung des Korps und für den Wechsel des Obergenerals stimmte. Da seine Ansicht nicht durchdrang, so folgte er dem General Dembinski auf seinem denkwürdigen Rückzuge aus Litthauen nach Polen. Die Memoiren dieses Generals (Dembinski's Feldzug) zeugen von seinen Thaten. Die Treffen bei Owanta, Malaty, Podbrodzie und besonders das bei Dziencioly, wo Dembinski mit 60 Pferden und einer Kanone gegen 3 Bataillone, 4 Eskadronen und 3 Kanonen ein Gefecht lieferte und den Russen Gefangene abnahm, gaben den Posener Uhlanen jeden Tag neue Gelegenheit, ihre Thätigkeit und Tapferkeit zu beweisen. Lonczkowski, Brzostowski und mehrere Andere kamen auf diesem ruhmvollen Rückzuge um.

Bei ihrer Ankunft in Warschau theilten die Posener die eklatante Belohnung, welche die Kammer dem Korps Dembinski's einstimmig in der Erklärung zuerkannte, „dass es sich ums Vaterland wohl verdient gemacht habe.“ Brzezanski, zum Oberst ernannt, reorganisirte sein Regiment, kompletirte seine Cadres sowohl mit den während seiner Abwesenheit gebildeten Abtheilungen der Posener Freiwilligen, als auch mit den litthauischen Korps, die ihm gefolgt waren. Während des Sturmes auf Warschau unterstützte er den rechten Flügel der Armee von der Batterie von Parisow bis nach Mariemont.

Er folgte der Armee nach Modlin, dann nach Plock, wo er erhaltenen Befehlen gemäss schon die Weichsel passirt hatte, und sich mit der Vorhut des Generals Dembinski bei Gombin befand; da aber das Projekt zum Widerstande nicht ausgeführt wurde, so zog er sich zurück, und erreichte mit dem Reste der National-Truppen die preussische Gränze. Auf dem jenseitigen Territorium angekommen, zer-

Digitized by Google

brach Brzezanski seine Waffen, befahl seinen Gefährten, ihm nachzuahmen, und nur die Fahnen ihrer Lanzen als Andenken zu behalten.

Diess waren die Waffenthaten dieses herrlichen Regiments, das die Russen wegen seiner reichen Ausrüstung das Regiment der Majore genannt hatten. So wie es ein Muster kriegerischen Muthes war, so konnte es auch für ein solches in der Disciplin und Subordination gelten. Die Geschichte dieses Korps würde unvollständig seyn, wenn wir unterliessen, den schon erwähnten Namen noch eine Menge anderer hinzuzufügen, die eben so gut zu dessen Ruhme beigetragen haben. Solche sind die der Hrn. Dr. Marcinkowski, Potulicki, Mathias Mielzynski, Theodor und Joseph Mycielski, Kalkstein, Czapski, Smitkowski, Bojanowski, Jarochowski, Manty, die Brüder Zoltowski, Morawski, Zakrzewski, die Brüder Sczaniecki, Potocki, Baranowski, Mikorski, Dambski, Radowski, Hegel u. s. w.

Bei der Rückkunft in seine Heimath sah sich Brzezanski den Verfolgungen ausgesezt, welche die preussische Regierung gegen die polnischen Auswanderer sich erlaubte. Güter-Konfiskationen, Verlust aller Pensionen, die er als alter Offizier bezog, Entsetzung aus seinen Wahlämtern, Verlustigerklärung der politischen Rechte und Gefängniss, Diess war der Inhalt des Dekrets, dessen strenge Anwendung der Chef der Posener Uhlanen ertragen musste; seinen Waffengefährten erging es ebenso, und sogar die Frauen, welche sich nach Warschau begeben hatten, um die Kranken zu pflegen, waren nicht davon ausgenommen. Sogar in dieser Stunde, wo wir schreiben, verurtheilt eine königliche Ordre alle Emigrirten, ohne die auszunehmen, welche in der Amnestie mitbegriffen waren, zum Dienste gemeiner Soldaten in den preussischen Regimentern. Eine unerhörte und ungerechte Strenge! Nikolaus wenigstens konnte sich entschuldigen, wenn er die von ihm so genannten Rebellen bestrafte, allein die preussische Regierung treibt die Willkür bis zum äussersten Grade, wenn sie mit einer solchen Härte junge Leute verfolgt, die als Abwesende ohne Pass, gesetzlich betrachtet, kaum ein Polizeiverbrechen begangen haben.

Digitized by Google

In dem Grossherzogthum Posen hat man Alles dem Eifer Grollmanns und Flottwells überlassen, die versprochen haben, diese polnische Provinz in sechs Jahren zu germanisiren. Um ihre Zusage zu erfüllen, werden sie kein Mittel verschmähen. Aber dennoch werden sie nicht durchdringen, denn die Jahrhunderte bezeugen es, dass Verfolgungen stets Märtyrer, aber keine Renegaten gemacht haben. Der Drang nach Nationalität ist bei den Posenern lebhaft genug, um der ausgesuchtesten Härte zu widerstehen.

Digitized by Google

JOSEPH ZIENKOWICZ.

Joseph Zienkowicz wurde am 27. Oktober 1807 geboren; seine Eltern sind Peter Zienkowicz und Fortunata, geb. Klimanska, eine vornehme und wegen ihres Patriotismus berühmte Familie. Zwei Brüder seines Vaters, Xaver und Johann, der Eine General, der Andere Obrist in der polnischen Armee, hatten im Jahre 1796 gegen Russland die Waffen ergriffen, und daher Beide von der Kaiserin Katharina die Verbannung nach Sibirien und Konfiskation ihrer Güter verdient.

Joseph, der Erbe ihrer Sympathien und ihres Hasses, an der Universität Wilna erzogen, wollte keineswegs dem Unterdrücker Polens dienen, sondern zog sich auf seine Güter zurück, und überliess sich mit Eifer und Glück der Sorge, die Angelegenheiten seiner Familie in einen besseren Stand zu setzen. Seine Anstrengung bei dieser Arbeit, der Verdruss, der daraus hervorging, untergruben in der Jugend seine Gesundheit, und legten den Keim zu einem frühen Ende.

Der Ruf des Vaterlandes im November 1830 fand in Zienkowicz ein bereitwilliges Herz. Er vergass seine Leiden, seine Schwäche, und war einer der neun ersten Tapfern der Insurrektion von Oszmiana (s. den Dominikaner Jasienski). Mit dem Obrist Przezdziecki, der mit 30 Reitern angekommen war, bemächtigten sie sich der Stadt. Sie fanden darin das Depot des ersten russischen Korps unter Pahlen, 10,000 Patronen, Tuch, Leinwand und eine Kasse mit 100,000 polnischen Gulden, welche dem zum

Digitized by Google

Chef der Insurrektion ernannten Obrist Przezdziecki anvertraut wurden.

Aber der Erfolg in Oszmiana zog schreckliche Repressalien nach sich. Die Insurgenten, zu gering an Zahl, waren genöthigt, vor den aus Wilna herbeigekommenen Truppen des barbarischen Obrist Werbulin zu fliehen und sich zu zerstreuen. Ein zweiter Akt des Dramas bei Praga ereignete sich in dieser litthauischen Stadt; Weiber, Kinder, Greise, Alles wurde gemordet; die Erzählung eines Litthauers, Hrn. M. Pietkiewicz, welche wir in diesem Werke schon angeführt haben (s. V. Matuszewicz), kann eine genaue Idee dieser Hinrichtung in Masse geben, die durch ihre unglaubliche Abscheulichkeit empören muss.

Diess war der Anfang der militärischen Laufbahn Zienkowicz's.

Aus Oszmiana vertrieben, wurden die Insurgenten bei Wiszniew und bei Rum geschlagen, und genöthigt, nach verschiedenen Richtungen zu fliehen. Die in Oszmiana gemachte Beute vertheilte man unter die sich nun bildenden zwei Detaschements. Das eine, unter den Befehlen Przezdziecki's, vereinigte sich mit den Insurgenten von Wilkomierz; das andere, als dessen Chef Zienkowicz ernannt wurde, nahm seine Richtung gegen die Insurgenten von Zawiley, und suchte sich mit Bortkiewicz bei Swienciany zu verbinden.

Zienkowicz erkannte damals wohl, wie ungleich der Kampf unorganisirter Parteigänger mit der mächtigsten Militärmacht Europas seye; auch täuschte er sich nicht über die Zukunft, und gab seinem Detaschement den Namen der Legion der Verzweifelten (Desperaty). Um durch die Uniform noch mehr zu imponiren, liess er auf den schwarzen Ueberrock, das Kostüm der Insurrektion, von weissem Tuche die Figur eines Todtenkopfs mit Gebeinen befestigen, ebenso auch auf den schwarzen Krägen ihrer weiten rothen Mäntel, die sie nach römischer Weise umhängten. Alles Diess wurde von dem in Oszmiana dem Feinde abgenommenen Tuche gemacht. Wenn dieses schöne Detaschement mit solchen Zeichen des Todes und in diesem

Digitized by Google

Traueranzuge in eine Stadt zog, erregte es ein Schaudern auch bei dem Herzhaftesten.

An der Spitze dieser Abtheilung der Verzweifelten und einiger Infanteristen erreichte Zienkowicz die Insurgenten von Swieniany, welche von Chylkow aus ihrem Bezirke vertrieben, gegen die kleine Stadt Dzisna an der Dzwina im Gouvernement Minsk zogen. Beide Truppen marschirten nun vereint nach Dzisna.

Hier auf dieser alten Grenze Polens, die selbst Katharina bei der ersten Theilung nicht durch ihre Habgier zu entweihen wagte, erhob sich eine lebhafte Proklamation gegen die Usurpation und die Unterdrückung, welche der Welt bewiess, dass Polen nie aufhört, die fruchtbaren Ufer der schönen Dzwina als die seinigen zu betrachten. Achtzehen Litthauer Fähndriche (s. ihre Biogr.) der russischen Armee, die unter moskowitischer Eskorte zwischen den Bajonetten der Militärschule in Disnaburg zur Armee des Feldmarschalls Diebitsch geschickt wurden, entwischten ihren Hütern, und mit Hülfe der Bürger des Bezirks, der jungen Klott, Lopacinski, Chomski und Anderer, war es ihnen gelungen, einen Insurrektionsheerd in dieser Provinz zu errichten, der von Luzki, einer kleinen Stadt Platers, sich weit ausgedehnt und die Russen auf das andere Ufer der Dzwina gedrängt hatte. Die beiden Korps Zienkowicz und des alten Vincenz Bortkiewicz, welcher die Insurgenten von Swieniany kommandirte, fanden in Dzisna muthige Brüder, die sich ihnen anschlossen. Genöthigt, sich mit denselben nach Samogitien zurückzuziehen, war Zienkowicz dennoch mit seinem Detaschement in dem glänzenden Treffen bei Koczergiszki auf der Strasse nach Widze, und vereinigte sich hierauf mit dem Armeekorps Gielguds.

Diesem General missfiel die Kleidung unserer Verzweifelten; er wollte nicht die geringste Spur mehr davon sehen. „Warum verzweifeln?“ sagte er, „Polen triumphirt, da so viele litthauische Arme es zu vertheidigen bereit sind. Vorwärts! der Sieg ist unser.“

Zienkowicz, dessen alleiniger Ehrgeiz gewesen war, der Nationalsache nützlich zu seyn, begab sich seines Grades als Insurgenten-Chef, und trat als Lieutenant in die

Digitized by Google

Legion von Posen. Von da an verliert er sich unter der Masse der Tapfern. Die traurigen Resultate der litthauischen Expedition sind bekannt. Bei der Unfähigkeit oder der Treulosigkeit der Chefs konnte alle Tapferkeit Nichts helfen, und das Unglück war zu gross und zu allgemein, als dass man des individuellen Muthes erwähnen könnte. Zienkowicz war übrigens glücklicher als die nach Preussen Geflüchteten, er konnte sich dem Korps Dembinski's anschliessen, und erreichte Warschau mit den Ueberresten der litthauischen Revolution.

Hier wurde er zum Hauptmann ernannt, und erhielt das Militärkreuz. Zum Landboten beim Reichstage erwählt, war er in dieser Versammlung dem Lande ebenso ergeben, wie auf dem Schlachtfelde; er hielt immer zu der muthigsten Partei, und als alle Hoffnung auf Erfolg verloren war, erhob er sich mit der edlen Versammlung, und zog Verbannung der Sklaverei vor.

Die Strapazen des Krieges und der Tribüne, hauptsächlich aber der Fall Polens, tödteten Zienkowicz frühzeitig. Er starb in Paris am 17. Januar 1833 im 26. Jahre seines Alters.

Arm und einfach war der Leichenzug des litthauischen Kriegers, des polnischen Landboten. Zwölf seiner Landsleute begleiteten ihn zu seiner lezten Ruhestätte, und hier warf man nach seinem lezten Willen auf seinen Sarg einige Finger voll unserer Muttererde, wovon Jeder von uns in einem kleinen Säckchen auf dem Herzen trägt. Kurz, aber vielversprechend war seine Laufbahn. Er bewiess einen eisernen Charakter, Heldenmuth und eine unbegrenzte Aufopferung.

Digitized by Google

PETER WYSOCKI.

Peter Wysocki, der erste Held unserer lezten Revolution, wurde im Jahre 1799 in Warschau geboren, und studirte im dasigen Lyceum.

Jm Jahre 1817 ergriff er die militärische Laufbahn, und trat als Freiwilliger in das Grenadier-Regiment der königl. Garde; 1818 wurde er Unteroffizier, und 1824 trat er in die Fähndrichsschule zur weiteren Ausbildung. Er beschäftigte sich dort mit vielen Zweigen, welche bei seiner früheren Erziehung vernachlässigt worden waren, und füllte alle seine Freistunden mit Arbeiten in der Geschichte, der Geographie und Taktik aus.

Wysocki's anschmiegender und sicherer Charakter verschaffte ihm bald zahlreiche Freunde unter den ausgezeichnetsten seiner Waffengefährten, die ihm im Verlaufe seiner neuen Studien mit Rath beistunden. Seine intimsten Freunde gehörten grösstentheils der Altersklasse von 1825 an.

In seinen historischen Forschungen verweilte Wysocki vorzugsweise bei den Epochen, welche einige Hinneigung zur Lage Polens darbieten konnten. In den Annalen der Vorzeit von Sparta, Athen und Rom, so wie in den neueren der französischen Revolution, sah er nur Polen, das von den Czars unterjochte Polen, das eher wie ein anderes Land verdient hätte, frei zu seyn. Dieses unaufhörliche Träumen von einem Vaterlande musste natürlich Wysocki den Gedanken eingeben, es zu rächen. Häufig sprach er mit seinen Kameraden von dem historischen Ruhme des Landes, und

Digitized by Google

die Wärme und das Gefühl, womit er die National-Würde schilderte, hatten einen Kreis enthusiastischer Zuhörer um ihn gebildet.

Nach einem taktischen Examen, im Juli 1827, wurde Wysocki zum Unterlieutenant befördert, mit dem Amte als Inspektionsoffizier an der Schule Unterricht in den Anfangsgründen der Taktik zu geben. Nun wurden seine alten Kameraden seine Untergebenen, allein der junge Patriote wusste die Pflichten der Freundschaft und der Brüderschaft mit den Forderungen der Disciplin zu vereinigen.

Die auf den Tod Alexanders (1825) folgende Katastrophe, und das Misslingen der russischen Verschwörung hatte eine fatale Rückwirkung auf die polnischen Patrioten. Verbannung, Ketten, Kerker war der Lohn der Bürger, welche an die Wiedergeburt des Vaterlandes gedacht hatten. Glücklicherweise wurde das Schicksal dieser edlen und braven Männer einem hohen National-Gerichtshof anheimgestellt, der ungeachtet Intriguen und Drohungen Konstantins mit Festigkeit die Lossprechung verkündete. Dafür fehlte es nicht an Verfolgung des russischen Hofes gegen diese tugendhaften und patriotischen Richter; die Bielinski und Czartoryski besonders mussten Missbilligung und einen geheimen Hass erfahren; allein sie trösteten sich mit der Zustimmung des Landes, mit der Theilnahme Aller, denen ein polnisches Herz im Busen schlug. Ein einziges Wort von ihnen hätte hingereicht, damals das Land in Flammen zu setzen, aber dieses auszusprechen, gebrach es ihnen an Muth und Energie.

Alle ältern Komplotte, alle polnischen Konspirationen, die zugleich mit den russischen Verschwörungen, und dem Karbonarismus in Italien und Frankreich zusammenhingen; das ganze Netz, der von Dombrowski, Uminski, Zan, Lukasinski, Soltyk und Andern vorbereiteten Verbrüderung, war in Folge eines unglücklichen Versuchs entweder durch Angebereien oder durch die Entdeckungen der russischen Polizei aufgelöst. Die Elemente davon existirten noch unversehrt, bereit sich zu bilden, allein es fehlte ihnen Einigkeit und Zusammenhang.

Bei diesem Stand der Dinge unternahm es Wysocki, die

Digitized by Google

neue patriotische Verbindung zu gründen, welcher man die schöne Erhebung des 29. November verdankt; er verstärkte sie zuerst in der Fähndrichsschule, wo er grossen unmittelbaren Einfluss hatte.

Damals schien der ziemlich lange dauernde Feldzug gegen die Pforte einem Insurrektions-Versuch einigen Erfolg zu versprechen. Am 15. Dezember 1828 versammelte Wysocki bei sich mehrere junge Patrioten, welche die Grundlagen einer Association für die National-Unabhängigkeit unter sich festsezten. Man schwor das unverbrüchlichste Stillschweigen über dieses Unternehmen, und dessen baldigste Ausführung. Diese erste Gesellschaft bestand aus den Fähndrichen des Garde-Grenadier-Regiments: Stanislaus Poninski, Severin Cichowski, Alexander Laski, Karl Paszkiewicz, und der vom Sapeur-Bataillon: Camill Mochnacki, Karl Karsnicki, und endlich der vom 1. Infanterie-Regimente: Joseph Dobrowolski und Joseph Gurowski. In der zweiten Sitzung wurde der Schwur geleistet, und Wysocki ermächtigt, neue Mitglieder aufzunehmen; der Gesellschaft war es übrigens vorbehalten, solche definitiv anzuerkennen.

Im Besitz dieser Vollmacht, suchte Wysocki sich einigen Offizieren der Garnison von Warschau zu nähern, und besonders denen der Garde-Grenadiere. Schon im Januar 1829 hatte er Casimir Paszkiewicz, Hauptmann dieses Regiments, den Oberlieutenant Peter Urbański, und den Unterlieutenant Karl Szlegel für seine Plane gewonnen, ferner die Unterlieutenants der Sapeure: Felix Nowosielski, Alexander Przedpelski, so wie den Unterlieutenant Koszucki von der Eliten-Kompagnie des 1. Jägerregiments zu Fuss. Diese neuen Eingeweihten waren nicht allein muthige, hingebende Männer in einer in Warschau populären Uniform, sondern mehrere von ihnen, wie Urbanski und Przedpelski, hatten das Pulvermagazin und 150,000 Patronen, dieses ungeheure Hülfsmittel zur entscheidenden Stunde, unter ihren Händen.

Hierauf suchte Wysocki sich auch einflussreicher Männer zu versichern. Es gelang ihm, mit dem Deputirten von Warschau, Valentin Zwierkowski, einem erklärten Russen-

Digitized by Google

feind, der dem jungen Verschworenen den unbedingtesten Beistand zusagte. Von einer andern Seite, aufgefordert von Karl Karsnicki und S. Cichowski, ergriff Gustav Malachowski die Sache der Verschworenen, und erklärte sich in Gegenwart des Organisators derselben zu Allem bereit. Zur nämlichen Zeit wurden Adam Gurowski, Moriz Mochnacki und Adolph Cichowski als Gesellschaftsmitglieder aufgenommen. Die Gesellschaft war organisirt, hielt häufig Sitzungen, und hoffte sehnlichst auf einen günstigen Augenblick zum Ausbruch, als plötzlich die Nachricht von der baldigen Ankunft des Kaisers mit seiner Familie nach Warschau kam. Während des durch dieses Ereigniss verursachten Eindrucks eröffnete G. Malachowski und einer seiner Vertrauten einen kühnen Plan zu Erreichung einer radikalen Revolution, dessen Vorspiel die Ermordung der ganzen kaiserlichen Familie seyn sollte. Im ersten Augenblick wurde dieses Projekt mit Enthusiasmus aufgenommen, aber in dem Grade als die Stunde der Ausführung näher kam, liessen sie feige ihr eigenes Werk im Stiche. Demungeachtet bestanden die jungen Verschworenen darauf, und liessen sich durch keine Vorstellungen davon abbringen. Nur um über die Mitwirkung G. Malachowski's im Klaren zu seyn, den sie als Organ des Reichstags ansahen, schickte die Gesellschaft am 19. Mai, dem Vorabend des entscheidenden Tages, Karl Karsniecki an ihn ab, um den Landboten zu einer kategorischen Erklärung zu zwingen. Diese Unterredung war so erfolglos, dass die jungen Verschworenen auf ihr kühnes Vorhaben verzichteten, und sich in der Absicht trennten, von nun an zu handeln, ohne Personen des Rathes mit ihren Planen vertraut zu machen, die jede Mitwirkung ablehnten.

Nach der Krönung sollte die Konspiration einen andern Gang nehmen; es handelte sich nicht mehr von einem plötzlichen Ueberfall, sondern von einer fast allgemeinen Insurrektion, man musste solche systematisch den militärischen Massen beibringen, damit sie sich auf eine reelle aktive Macht stütze.

Im Monat August 1830 liessen Wysocki und seine Mitverschworenen és sich angelegen seyn, nicht allein eine Menge Bürger zwar mit der grössten Vorsicht aufzunehmen,

Digitized by Google

sondern auch fast alle Offiziere der Garnison Warschaus, die damals aus zwei Regimentern Infanterie, einem Regiment Kavallerie, und achtzehn Eliten-Kompagnien bestand; die fünf Militärschulen nicht eingerechnet, die 400 bewaffnete und sichere junge Leute in sich fassten.

Im Monat Oktober versammelte Wysocki nacheinander die Offiziere dieser verschiedenen Korps, enthüllte ihnen den Plan der Association, liess sie mehr deren Mitglieder vermuthen als er sie ihnen nannte, und schlug ihnen zuletzt vor, wegen der Theilnahme daran und zur Verständigung der Korps unter sich, Abgeordnete zu wählen. Diese grosse Arbeit durch Wysocki inmitten der russischen Spionerei mit der umsichtigsten Klugheit beendet, verschaffte der Association 77 Eingeweihte, welche die Garnison von Warschau vorstellten. Einen Monat zuvor wurde durch Peter Urbanski in die Gesellschaft eingeführt Joseph Zaliwski, Unterlieutenant in der 1. Grenadier-Kompagnie des 1. Linien-Regiments, der mit dem grössten Eifer und Thätigkeit die Chefs der Unternehmung unterstützte. Zur nämlichen Zeit wurden durch die Sorgfalt Wysocki noch andere Verschworene aufgenommen, theils Mitglieder der National-Repräsentation, theils junge Sckriftsteller, wie Lelewel, Xaver Bronikowski, J. Boleslaus Ostrowski und eine Menge anderer. Mit solchen Elementen bereitete man auf den 29. November die Schilderhebung vor.

Die Vorarbeiten bestanden in einem Operationsplan zur Entwaffnung der russischen Garnison. Wysocki nahm die drei Kavallerie-Regimenter auf sich, welche er an der Spitze von 200 jungen Leuten aus der Fähndrichsschule in ihren Kasernen einschliessen sollte, so dass ihnen der Weg nach der Stadt versperrt würde. Endlich, am 29. November Abends 7 Uhr, nachdem die Verschworenen ihre Rollen übernommen hatten, gab das Einäschern eines Hauses das Zeichen zur Schlacht, Wysocki eilte nach der Schule der Fähndriche, die eine taktische Repitition machten. „Zu den Waffen!“ rief er bei seinem Eintritt, „zu den Waffen, die Rachestunde hat geschlagen!“ Sogleich ergriffen diese jungen Leute ihre Gewehre; Wysocki gibt ihnen Pa-

Digitized by Google

tronen, und führt sie gegen die Kasernen der drei russischen Kavallerie-Regimenter, die eben aufgesessen waren. Um eine so beträchtliche Macht in einem ungeheuer grossen Gebäude einzuschliessen, waren 200 Mann nicht hinreichend, allein dem Plane nach sollten sie durch sechs Kompagnien Infanterie unterstützt werden. Dennoch griffen die Fähndriche an, schnell wie der Blitz und mit der Verwegenheit der Jugend. Der Erfolg des Planes war unfehlbar, wenn die Verstärkung eingetroffen wäre, diese verspätete sich, und so musste man andere Mittel suchen. Da Wysocki sah, dass er umgangen und von der Stadt abgeschnitten war, so versammelte er seine Truppe, und befahl ihr, sich auf die den Weg versperrende Kavallerie zu werfen. Unsere zweihundert Helden gehorchten und bahnten sich mit dem Bajonett einen Weg bis auf die Höhe, welche Lazienki beherrscht; nachdem sie hierauf einen augenblicklichen Zufluchtsort in der Kaserne Radziwill gefunden, drangen sie nochmals durch die russischen Reiter, und gelangten ins Arsenal.

Hier im Mittelpunkte der Hauptstadt, fand Wysocki einen Theil der revolutionären Truppen mit zwei Kanonen, bedient von den jungen Leuten der Artillerieschule. Nachdem er für die Sicherheit dieses Punktes, von dem zwei Haupt-Strassen auslaufen, hinreichend gesorgt hatte, begab er sich nach einem andern mit seiner jungen und kriegerischen Schaar, welche stolz darauf war, von einem Manne angeführt zu werden, dessen Wahlspruch war: „Alles für mein Vaterland, Nichts für mich.“ Er focht die ganze Nacht hindurch mit, um sich des entscheidenden Resultates zu versichern, indem er Andern die Sorge überliess, einen Chef für die Revolution zu suchen und den General Chlopicki an die Spitze des so glorreich begonnenen Werkes zu stellen.

Kaum war der Diktator mit der Autorität bekleidet worden, als sich Wysocki mit den Gefährten seines Ruhms ihm anschloss. Gross, unbeschränkt sogar war zu jener Zeit das Zutrauen zu diesem tapfern Offizier, dessen militärischer Name so schön und dessen politisches Leben so rein war. Selbst seine Fehler hatten ihre Entschuldigung in der unvorherge-

Digitized by Google

sehenen Lage Polens, in der Nothwendigkeit Alles nach einem neuen Fusse zu organisiren, in der Ungewissheit der Zukunft, in der unermesslichen Verantwortlichkeit, die auf einem einzigen Haupte lag. Wysocki und alle braven Männer vertheidigten daher oft Chlopicki gegen weitersehende Beschuldigungen. Er that noch mehr; aus Seelengrösse, aus Edelmuth rettete er dem in jenem Augenblick gefährlichsten Manne, dem feinsten Gegen-Revolutionär das Leben, dem Fürsten Lubecki. Einer der hauptsächlichsten Theilnehmer am 29. November, Moriz Mochnacki, ein eben so guter Patriote mit politischem Urtheil als tiefdenkender Schriftsteller, war schon auf dem Wege nach des Fürsten Palast, um die polnische Sache von diesem Manne zu befreien, dessen List er errieth; allein Wysocki widersezte sich Diesem, weil er sein Werk nicht mit Blut beflecken wollte.

In Folge der drei Tage von Warschau legte der junge Chef der Revolution in dem polnischen Courier einen Rechenschafts-Bericht ab, worin er die Vorarbeiten der geheimen Gesellschaft und ihre Mittel bis zur lezten Stunde detaillirte. Die Veröffentlichung dieses Berichts geschah nicht aus Eigenliebe, sondern er suchte nur einige Personen zu kompromittiren, deren Beihülfe der Revolution nützlich seyn musste, und die sich zurückziehen zu wollen schienen.

Nach der Abschaffung der Diktatur, gegen das Ende Januars 1831 wurde Wysocki zum Hauptmann und Flügeladjudant des neuen Generalissimus Fürsten von Radziwill ernannt. In dieser Eigenschaft wohnte er am 18. Februar der Schlacht von Okuniew an, am 19. der von Wawer, am 20., 24. und 25. denen von Grochow. Immer zur Seite Chlopicki's, der eigentlich kommandirte, gab er Beweise von grosser Aufopferung und Muth. Bei Grochow wurden ihm zwei Pferde unter dem Leibe getödtet, und er mit dem goldenen polnischen Kreuz dekorirt.

Bei der Erhebung Skrzynecki's zum Generalissimus erhielt Wysocki den Befehl, sich zu dem nach Volhynien marschirenden Korps des Generals Dwernicki zu begeben, mit dem Auftrag, dem Generalissimus über den Zustand der Truppen direkten Bericht zu erstatten. Diese Instruktionen machte der junge Patriote mit der grössten Zurück-

Digitized by Google

haltung. Von dem Monat März bis zum Rückzug auf das östreichische Gebiet theilte er die Gefahren und Beschwerden des Expeditions-Korps. In Folge seiner Dienste wurde er zum Major ernannt, blieb aber nicht lange in Gallizien, sondern schlich sich glücklich nach Warschau. Hier stritt er als Oberst des 10. Regiments gegen die Russen, welche die Hauptstadt eingeschlossen hatten, und wenn ihm das Betragen des Generalissimus damals feige und unpolitisch schien, so unterliess er doch jede Anklage aus Patriotismus und um die Armee nicht zu demoralisiren.

Als endlich die polnische Armee in ihre lezten Verschanzungen zurückgedrängt war, vertraute man Wysocki den Befehl über die Infanterie, welche die Redoute von Wola vertheidigte, einen der wichtigsten Punkte der verschanzten Linie. Am 6. September griff Paszkiewicz diese Position mit drei Divisionen Infanterie an unter dem Schutze von 90 Feuerschlünden. Die Kanonade dauerte fast den ganzen Tag. Mehrmals geworfen, wiederholten die Russen den Sturm zum Leztenmale mit so ungeheurer Uebermacht, dass die Redoute genommen wurde. Im Augenblicke selbst, wo der Feind die Brustwehr erstieg, fiel Wysocki, von einem Kartätschenstücke am Beine getroffen, blutend in die Hände der Russen und war an diesem Tage der erste Gefangene von Bedeutung. So musste der Befreier Polens an einem Tage mit Warschau fallen. An seiner Seite starb der tapfere General Sowinski eines ruhmvollen Todes.

Die Einnahme von Wola entschied die Uebergabe Warschau's. Wysocki, mit Ketten beladen, erwartet noch in den Kerkern der Hauptstadt, dass das moskowitische Tribunal, unter dem Vorsitz des russischen Generals Witt, ihn mit den übrigen Märtyrern der polnischen Unabhängigkeit zum Tode schicken werde.

Digitized by Google

Graf MICHAEL CZACKI *).

Michael Czacki wurde in Volhynien geboren. Von Vaterlandsliebe beseelt, mit dem ritterlichen Muthe begabt, der gewönlich alle seine Landsleute charakterisirt, hatte dieser edle Bürger nicht vergessen, dass er der Neffe des ausgezeichnetsten Mannes des Landes seye, jenes Thaddäus Czacki, dessen Wohlthätigkeitssinn in Polen die Wunder Franklins erneuerte, indem er dem Obscurantismus der Usurpation einige Lichtstrahlen entriss. Czacki's verborgene politische Laufbahn beginnt mit dem Jahre 1825. Schon damals war er eines der thätigsten Mitglieder der patriotischen Gesellschaft Volhyniens, und wusste als Chef der beiden Bezirke Luck und Dubno dem Zutrauen seiner Kommittenten zu entsprechen. Die unmittelbare Wirkung einer fremden Usurpation ist bei einem unterdrückten Volke die Entwicklung eines Vertheidigungs-Systems von List und Verstellung, die unter allen andern Umständen dem Charakter dieses Volkes widerstritte. Die Polen standen immer in gutem Rufe sowohl wegen ihrer Freimüthigkeit als wegen ihrer Tapferkeit, und doch mussten die wahren Patrioten der unterdrückenden Regierung unaufhörlich Resignation, wenn eben nicht Treue vorspiegeln, um dadurch desto besser am grossen Werke der Wiedergeburt arbeiten zu können! Ueberdiess war Diess nur Vergeltung, denn man weiss noch

*) Diese aus historischen Dokumenten gezogene Biographie wurde mir wörtlich mitgetheilt, wie ich sie ohne etwas daran zu ändern, hier wiedergebe. J. S.

Digitized by Google

recht gut, dass Catharina unter der Maske der Freundschaft deren Vaterland erdrückte. Der Schimpf dieses treulosen Systems falle also auf dessen erste Urheber zurück!

Ich bin nur desshalb von meinem Thema abgeschweift, um die Laufbahn des Grafen Michael Czacki unter dem russischen Gouvernement zu erklären*). Als Lieutenant aus der polnischen Armee getreten und ebensowohl durch seinen Patriotismus als durch seinen Muth bekannt, wurde er von seinen Mitbürgern zum Adelsmarschall eines Distrikts, und nachher des Gouvernements von Volhynien ernannt. Würden, Orden, Alles wurde ihm schnell bewilligt; aber kein persönlicher Ehrgeiz, keine Schmeichelei der Gewalt liessen ihn seinen Glauben als Bürger vergessen, und die jüngsten Ereignisse seines Landes zeugten von den reinen, edlen Gesinnungen dieses wahren Sohnes des Vaterlandes. Er zeichnete sich in Volhynien durch den Eifer aus, womit er in jener Zeit der Knechtschaft alles Das zu verbreiten suchte, was zur Wiedergeburt Polens beitragen konnte; sein hoher Rang, seine Lage, seine persönlichen Verdienste kamen ihm bei diesem edlen und gefährlichen Vorhaben ungemein zu Statten.

Bei der Nachricht der Insurrektion in Warschau wollte er Alles, Frau, Kinder und ein Vermögen von vier Millionen polnischen Gulden verlassen, um in die Reihen unserer Krieger zu treten, aber wichtigere Pflichten bestimmten ihn, von seinem heldenmüthigen Entschlusse abzustehen; von seinen Mitbürgern gedrängt, entschied er sich in Volhynien zu bleiben, um die Insurrektion dieser Provinz zu organisiren, und ein Beispiel der Aufopferung für das Vaterland zu geben. Die Wachsamkeit und Strenge der russischen Regierung konnten ihn nur ermuthigen, er handelte aber mit Klugheit und Energie. Alles war zu einem allgemeinen Aufstande vorbereitet, als zum Kummer ganz Polens unglückliche Umstände die schönsten Hoffnungen vernichteten und die ausgedachtesten Plane vereitelten. Volhynien

*) Die Gattin Czacki's, Franziska Jelowicka, aus einer patriotischen Familie, theilte die Gefahren ihres Gatten, und ebenso gegenwärtig seine Verbannung und sein Unglück.

Digitized by Google

war im Augenblick des Ausbruchs der Insurrektion durch die russische Regierung und zahlreiche russische Truppen gefesselt, diese Provinz konnte also unsere zu ihrer Befreiung abgesandten tapferen Krieger in ihren Anstrengungen nicht unterstützen. Czacki gerieth darüber fast in Verzweiflung, er glaubte aber doch sein gegebenes Beispiel werde nicht verloren seyn.

Kaum hatten unter dem Befehl das Generals Dwernicki einige Tausend Tapfere, vierfache feindliche Streitkräfte vor sich hertreibend, über den Bug gesezt, als Czacki mit 150 auf seine Kosten ausgerüsteten Reitern zu ihnen stiess. Er empfing hierauf in dem Schlosse seiner Ahnen diese Befreier, und theilte von da an alle Gefahren und Erfolge dieser Helden. Sein Erbgut Boremel wurde das Schlachtfeld, und unter dem Schutte seines Schlosses, worin er geboren, sollte dessen Besitzer seine ersten Lorbeeren ernten. Ein offizieller Bericht des Generals Dwernicki an die National-Regierung vom 26. April 1831 sagt, dass Michael Czacki und Ludwig Stecki sich zuerst auf die feindlichen Batterien geworfen, und durch ihre persönliche Tapferkeit den Sieg entschieden haben. Zur Belohnung hiefür erhielt M. Czacki das goldene Militärkreuz Polens, und der General Dwernicki, der die Schnelligkeit zu würdigen wusste, mit der er 150 Freiwillige ihm zuführte, ernannte ihn zum Regimentär von Volhynien. So ruhmvoll auch der Sieg in der Schlacht bei Boremel für die Polen war, so schwächte er sie doch, während neue feindliche Truppen die Armee Rüdigers in einem erschreckenden Verhältniss vergrösserten. Es war nun unmöglich geworden, das Feld zu behaupten, und Dwernicki warf sich fechtend nach Gallizien. Michael Czacki theilte das Schicksal seiner Waffengefährten. Von da an wurde seine militärische Laufbahn unterbrochen, allein lange konnte er diese gezwungene Unthätigkeit nicht ertragen. Als Familienvater und Besitzer eines beträchtlichen Vermögens hatte er dem Vaterlande so Vieles geopfert und nun Nichts mehr als sein Leben ihm anzubieten. Er eilte also nach Warschau und verlangte vom Oberfeldherrn Skrzynecki seine Wiederanstellung. Dieser Leztere, aus dem Berichte des Generals Dwernicki ihn schon kennend, bot

Digitized by Google

ihm den Grad eines Obristen an, was ungefähr dem Range eines Regimentärs gleichkommt, womit er provisorisch bekleidet war; Czacki aber glaubt ihn ausschlagen zu müssen, und nahm nur den Grad an, der ihm durch seine Entlassung rechtlich zukam, indem er sich nur die Ehre vorbehielt, der ersten nach Volhynien bestimmten Expedition beigegeben zu werden, überzeugt, dass sein Name und seine neuesten Waffenthaten ihn wahrhaft nützlich für diese Provinz machen würden.

Zum ersten Adjutanten des Generalissimus ernannt, wurde er auch in der That nach Zamosc zu General Chrzanowski gesandt, der damals im Verein mit Jankowski und Turno das Korps des Generals Rüdiger vernichten, Volhynien befreien und dadurch vielleicht das Schicksal des Feldzugs und des Landes entscheiden sollte!! Das betrübende Resultat dieses schönsten der militärischen Plane Skrzynecki's ist bekannt. Turno, allein der ganzen Macht Rüdigers widerstehend, bedeckte sich mit Ruhm, allein der Leztere sezte doch über die Weichsel, und Czacki, welchen sein General an die gallizische Gränze gesandt hatte, um neue Kommunikationen mit Volhynien herzustellen, und den Ankauf von Waffen für mehrere Tausend Mann zu besorgen; Czacki sah sich durch diesen unvorhergesehenen Marsch der Russen von den Seinigen abgeschnitten, und wiederholt genöthigt auf dem östreichischen Gebiete Zuflucht zu suchen. Da er von hier aus wieder zu entkommen und zugleich seiner erhaltenen Aufträge sich entledigen zu können hoffte, so zog er die gesammelten Waffen an sich, gab als Aufgeld seine lezten 30,000 Gulden, und behielt zu seinem Unterhalte nur einige Edelsteine seiner Gattin! Hier endigt das öffentliche Leben Czacki's, und zur nämlichen Zeit näherte sich auch in Polen Alles seinem Ende, um unter günstigeren Aussichten wieder begonnen zu werden.

Digitized by Google

LUDWIG STECKI *).

Ein Hauptcharakter des National-Aufstandes in Polen ist seine Allgemeinheit. Es waren nicht um die Macht sich streitende Parteien, es waren nicht Individuen, die ihre Ansprüche oder ihre Interessen geltend zu machen suchten, nein, es waren die Massen, die ihr Joch abschüttelten, die sich in Gegenwart der feindlichen Armeen erhoben, und die, ehe sie ihnen ihre Bajonette gegenüberstellen konnten, ihnen den Schild ihres Vaterlandes, nämlich die Brust entgegenhielten. Nach diesem trefflich bezeichnenden Symptome, und nicht nach den Bülletins unserer Siege oder unserer Niederlagen, musste Europa die Heiligkeit unserer Sache beurtheilen, musste es sich entschliessen, unsere Anstrengungen zu unterstützen, um der Willkürherrschaft ein Ende zu machen. Allein Europa fand es weniger gefährlich, Beifall zu klatschen, als handelnd einzuschreiten, und — Polen unterlag.

Ein anderer Charakterzug der polnischen Insurrektion ist die erhabene Hingebung aller Klassen; die Reichen, die Armen, die Geistlichkeit stritten sich um die Ehre, die Ersten seyn zu dürfen, ihr Alles, Gut und Blut dem Vaterlande zu opfern. Dieser Charakter war so allgemein und den Polen so eigenthümlich, dass bei uns in patriotischer Beziehung die Opfer der Reichen denen der Armen gleichgeach-

*) Da auf meine dringende Bitte, Hr. Alexander Jelowicki, Besitzer authentischer Belege über das Leben Ludwig Stecki's, die Gefälligkeit hatte, diese Biographie abzufassen, so glaubte ich seine Worte in Nichts abändern zu dürfen. J. S.

Digitized by Google

tet wurden, ja oft neigte sich die Waage auf die Seite der Armen, weil beide ihr Alles aufopferten, und das Misslingen, welches einem Armen Alles raubte, dem Reichen noch Trümmer seines Reichthums lassen konnte, die oft mehr betragen, als das ganze Vermögen eines Armen. Wenn daher die Polen von den patriotischen Verdiensten eines ihrer Brüder sprechen, so sagen sie nicht, er hat Millionen verloren, sondern er hat Alles aufgeopfert. Auf unserer Pilgerfahrt haben wir die Beobachtung gemacht, dass das übrige Europa diesen Grad von Hingebung für die Sache der Freiheit noch nicht besitzt, und dass ihr Fortschreiten hiedurch verzögert wird. Dieser bedauerliche Umstand veranlasste uns, der Welt einige Züge einer solchen Aufopferung zu überliefern. Ludwig Stecki gibt uns hiezu eine günstige Gelegenheit.

Ludwig Stecki wurde 1796 in der Stadt Miendzyrzyc, in Volhynien, dem Eigenthum und Aufenthalt seiner Eltern, geboren. Ein altes aber prächtiges Schloss verschönerte diese Stadt, deren schönstes Monument ein grosses sehr gut eingerichtetes Schulhaus war, das mit der unermüdlichsten Sorgfalt und unzähligen Opfern von Ludwig Stecki unterhalten wurde, der vor der Revolution keinen andern Ehrgeiz kannte, als durch alle Mittel, welche sein ungeheures Vermögen ihm an die Hand gab, zur Aufklärung beizutragen.

Das väterliche Haus Stecki's war ein treues Bild der Häuser polnischer Edelleute, welche auf dem Lande wohnen. Neben der Pracht herrschte daselbst Gastfreundschaft, diese Tugend, die wir ewig bewahren werden, obgleich es der Welt gefällt, sie „Tugend der Barbaren" zu nennen. Da war der Sammelplatz aller ausgezeichneten volhynischen Familien, der grosse Empfangssaal für Jedermann, und die Zuflucht aller Fremden. Vergnügungen jeder Art, vereint mit der Liebenswürdigkeit der Hausbesitzer, machten den Aufenthalt in Miendzyrzyc zum angenehmsten der Welt. Bälle und prächtige Jagden folgten sich unaufhörlich, die glänzendsten Gesellschaften verschönerten alle Jahreszeiten; mit einem Wort, es war ein Feenpalast, dessen Quelle von Reichthümern und Vergnügen unversiegbar war, denn

Digitized by Google

eben diese Reichthümer schüzten vor den Verfolgungen der russischen Beamten, weil die Käuflichkeit vieler derselben die Tyrannei nur schwer bis ins Innere eines Palastes dringen lässt, dessen Gitter von Gold sind. Denken wir uns zu all diesem ruhigen Glück noch eine liebenswürdige Frau, so gibt uns Diess eine richtige Vorstellung von der Lage Ludwig Stecki's im Augenblick des Ausbruchs der polnischen Insurrektion.

Was konnte Stecki durch Theilnahme an dem Aufstande verlieren? Alles. Was konnte er dabei gewinnen? Nichts. Aber ihn rief das Vaterland! Bei diesem Ruf zitterte er vor Freude; in demselben Augenblick wurden seine Jagdgewehre mit kriegerischen Waffen vertauscht und seine Gäste waren nun seine Waffengefährten. In der volhynischen Insurrektion, die wegen der Gegenwart zahlreicher feindlicher Truppen höchst schwierig, ja fast unausführbar war, glänzt der Name Stecki's an der Seite Michael Czacki's. Lezterer mit seiner kleinen Truppe begrüsste zuerst das Befreiungs-Korps Dwernicki's. Ludwig Stecki aber war in einem andern Theile Volhyniens der Erste, der die Fahne der Insurrektion aufpflanzte. Im Monate April 1831 stellte er sich an die Spitze von 150 auf seine Kosten ausgerüsteten Kriegern, marschirte von seiner Frau begleitet nach der Bezirksstadt Wlodzimierz, und besezte sie, indem er das russische Gouvernement auflösste; er fing schon an die nöthigen Vorkehrungen zu einem allgemeinen Aufstande zu treffen, als er sich plötzlich von einer zehnmal stärkeren Armee eingeschlossen sah. Es entspann sich ein hitziges Gefecht, worin die Insurgenten grosse Vortheile erlangten, allein von der Anstrengung erschöpft und durch die immer wachsende Zahl der Feinde erdrückt, waren sie zum Rückzuge genöthigt. Dieses Treffen ist denkwürdig durch eine muthige That und die Geistesgegenwart der Gattin Stecki's. Von mehreren hundert Kosaken in einem Hause eingeschlossen, forderte sie einige Insurgenten, die um sie waren, zur Gegenwehr auf. Sie vertheilte Patronen unter sie und die Tapfern hielten den Angriff aus bis die Flammen des Hauses sie zwangen, es zu verlassen. Damals hatte der russische General Da-

Digitized by Google

widow mit seinem Armeekorps diesen Theil Volhyniens besezt, und entwickelte die grausamsten Mittel, um die Insurrektion zu ersticken. Das erste Opfer seiner Barbarei war Joachim Czarnowski, der im Verdachte stand, Verbindungen mit den Insurgenten zu unterhalten; er wurde, von Hieben zerfleischt, blutend durch die Strassen geführt, und nach allen erdenklichen Martern am Galgen erwürgt.

Nachdem Stecki Wlodzimierz verlassen hatte, vereinigte er sich mit dem Korps des Generals Dwernicki, an dessen Seite er in der Schlacht bei Boremel mit solchem Muthe kämpfte, dass der General in seinem Berichte ehrenvoll seiner erwähnte. Er folgte diesem auch nach Gallizien, von wo aus es ihm gelang, nach Warschau durchzukommen. Mit dem Militärkreuz dekorirt, zum Rittmeister und Adjutanten des Generalissimus Skrzynecki ernannt, verwendete er all sein Geld und seine mitgebrachten Edelsteine zur Ausrüstung eines Regiments freier Kosaken, zu deren Kommandant er mit dem Range eines Obristen ernannt wurde. Als die Organisirung dieses schönen Regiments eben beendigt war, unterlag Polen, und sein blutiger, ruhmvoller Kampf wurde auf glücklichere Zeiten verschoben.

Ludwig Stecki sah weder seine Eltern wieder noch sein Haus, dieses wurde die Beute der Usurpation, seine altersschwachen Eltern aber konnten das neue Unglück unseres Vaterlandes nicht lange überleben; beide starben innerhalb zwei Tagen. A. J.

Digitized by Google

Graf VINCENZ TYSZKIEWICZ.

Vincenz Tyszkiewicz, gegen das Jahr 1792 in Gallizien geboren, studirte zu Wilna in Litthauen. Als Soldat der Jahre 1809 und 1812 nahm er nach der traurigen Entwicklung von 1814 Theil an allen geheimen Verbindungen in Polen, und der eifrige unerschrockene Patriot kümmerte sich nie um die Gefahren, denen die Verschworenen ausgesezt waren. Da er Mitglied der russischen Association von 1825 war, deren Chefs Pestel, Bestuchew, Rylejew und Andere so edel starben, und zur polnischen Gesellschaft Lukasinski's gehörte, so hatte er aus diesen Gründen eine achtmonatliche Gefangenschaft in Lemberg zu erleiden.

Nach Erlangung seiner Freiheit ging er in die Ukraine, wo sein Bruder Heinrich Adelsmarschall von Kiow war, verheirathete sich da, und liess sich 1827 in Podolien nieder. Schon lange suchten die Bürger dieser polnischen Provinz Gelegenheit, sich fester an das alte Vaterland wieder anzuschliessen, und auf das erste Zeichen einer Revolution gegen die russische Herrschaft waren sie zum Widerstande bereit. Kaum war daher der ruhmvolle Aufstand vom 29. November 1830 in Podolien bekannt geworden, als schon die Verschworenen jener Gegend ihren Landsmann Denisko zu Einholung von Verhaltungregeln nach Warschau sandten. Da aber der Diktator Chlopicki den Gesandten abwies, so war dessen Auftrag ohne Erfolg, und die Podolier waren nun der Selbsthülfe überlassen.

Sie sezten ihre Hoffnungen auf Vincenz Tyszkiewicz,

Digitized by Google

welcher Patriot zwar in der Ukraine wenig bekannt aber doch sehr populär geworden war durch die Verfolgungen, die er 1826 erleiden musste, durch die herrlichen Eigenschaften seines Gemüths, und besonders durch seinen unauslöschlichen Hass gegen Russland. Als es sich daher von der Wahl eines Chefs der Insurrektion handelte, richteten die Bürger der Ukraine, unter anderen die Brüder Hermann und Joseph Potocki, Joseph Thomaszewski, Johann Zapolski und der Marschall Ladislaus Krasicki ihre Blicke auf Vincenz Tyszkiewicz, der damals auf Oczeretna, einem Gute seines Bruders, lebte. Man ernannte ihn daher zum Hauptorganisator; jedoch Tyszkiewicz, aus Bescheidenheit und seinen Kräften nicht so viel zutrauend, weigerte sich lange, eine so grosse Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, endlich ging er darauf ein, aus Furcht, man möchte seine Weigerung einem Mangel an Muth und Festigkeit zuschreiben, behielt sich aber doch vor, dass er im Augenblick, wo Alles organisirt seye und man handeln müsse, er zu Gunsten eines fähigen Offiziers abtrete. „Ich werde Euer Chef seyn, bis zum Zeitpunkt wo, Ihr zu Pferde steiget, aber alsdann wählet Euch einen Anführer, um dem Feinde entgegen zu gehen; ich habe Aufopferung und Enthusiasmus, misstraue aber meinen militärischen Fähigkeiten.“

Graf Tyszkiewicz gab während seiner kurzen politischen Laufbahn noch andere Beweise einer seltenen Entsagung, unter anderen bei der Wahl eines Chefs für die podolische Insurrektion. Die Stimmen der im Bezirke Wienniça versammelten Bürger fielen auf Tyszkiewicz, während eine Versammlung anderer Patrioten in dem Bezirke Hayzyn Johann Sulatycki zur nämlichen Würde erwählten. Um jede der Gemeinsache schädliche Theilung zu vermeiden, erbot sich Tyszkiewicz, seine Macht an seinen Kompetenten abzutreten, und als Podolier ihm Treue zu schwören. Da aber die Umstände diese Vereinigung unmöglich machten, so handelte nun Tyszkiewicz als Hauptorganisator von ganz Podolien und der Ukraine.

Oczeretna, wo Vincenz Tyszkiewicz sich aufhielt, wurde von da an der Mittelpunkt aller patriotischen Konferenzen, deren Seele dieser junge Patriote war. Er wählte vier

Digitized by Google

Bürger zu Bezirksdirigenden, die von ihm Befehle erhielten, und sezte somit eine Art provisorischer Regierung ein. Mittelst dieses Hebels gelang es ihm, ungeachtet der russischen Spionereien alle Elemente einer künftigen Insurrektion zu vereinigen.

Der Einzug des Generals Dwernicki in Volhynien brachte deren Ausbruch hervor. Aber im Augenblicke, wo Tyszkiewicz's wunderbare Vorbereitungen handelnd eingreifen sollten, erschien an der gallizischen Grenze ein gewisser Major Chruscikowski, dem es als angeblichen Agenten der polnischen Regierung gelang, sich auch einen Anhang zu bilden. Von da an verschwand mit der Einigkeit die Hauptstärke der Patrioten; Chruscikowski ertheilte nach einander Befehle und zog sie wieder zurück; sezte einen Termin zum Ergreifen der Waffen fest, und verschob ihn dann weiter hinaus.

Demungeachtet hatte die Festigkeit und der thätige Einfluss Tyszkiewicz's dieses erste Hinderniss unschädlich gemacht. Von der Mehrzahl der Podolier und der ganzen Ukraine unterstüzt, bestimmte er endlich den Tag des allgemeinen Aufstandes, der auf den 5. Mai 1831 festgesezt wurde. An diesem Tage sollten alle Hauptpunkte von den Insurgenten besezt werden, die Nationalfahne sollte in ganz Podolien und in der ganzen Ukraine wehen, und ein Gesetz ausgerufen werden, das den Leibeigenen Freiheits- und Eigenthumsrechte gäbe.

Aber das Verhängniss hatte das Unglück Polens noch nicht erschöpft; einige Patrioten brachen vor dem bestimmten Augenblick los, und da nun die Insurrektion nicht gleichzeitig war, so wurde sie jedem Zufall preisgegeben. Mit Beginn des Kriegs zog sich Tyszkiewicz, seinem Schwure getreu, von seinem Amte in der Ukraine zurück, durchlief alsdann das von russischen Truppen überschwemmte Polen, und suchte dadurch seiner Pflicht als Organisator aller Bezirke dieser Provinz zu genügen. Da er hierauf dem von General Kolyszko befehligten Insurgentenkorps sich anschliessen wollte, so durchzog er das russische Lager unter der Verkleidung als Bedienter, die ihm das unerschrockene

Digitized by Google

Fräulein Wislocka *) anbot. Nachdem er mit ihr einige Stunden lang arretirt, aber als ein unbedeutender Mensch wieder freigelassen worden war, gelangte er bei Janow zu den Seinigen, und theilte ihre Gefahren, als sie die Uebermacht auf gallizisches Gebiet warf.

Von da entkam er der östreichischen Polizei, und gelangte glücklich wieder ins Königreich Polen, wo er zum Adjutanten des Obergenerals, und später zum Deputirten seines Distrikts bei der Nationalversammlung in Warschau ernannt wurde. Er war als Landbote dieses Reichstages Mitglied der Deputation von Bolimow, die den Auftrag hatte, das Benehmen des Generalissimus Skrzynecki zu untersuchen, mit der Vollmacht, ihn nöthigen Falls abzusetzen und einen Andern zu ernennen. Vom Reichstag ausersehen, als Urkundsperson den Konferenzen über die Kapitulation von Warschau beizuwohnen, folgte er später dem Schicksal jener Nationalversammlung, und flüchtete mit ihr nach Preussen.

Bei seiner Ankunft in Leipzig gehörte er zu dem Komite, welchem die Fortschaffung der Tausende seiner Landsleute anvertraut war, die in Frankreich Zuflucht suchen wollten; er entledigte sich dieses Geschäfts mit der aufmerksamsten Sorgfalt. In Folge moskowitischen Einflusses wurde er bald Sachsen zu verlassen gezwungen und begab sich nach Belgien, wo er sich noch jezt aufhält.

Während unserer lezten Revolution thätig und unternehmend, leistete er was in seinen Kräften stand, daher haben ihm seine Landsleute für seinen Eifer den lebhaftesten Dank gezollt.

---

*) Fräulein Wislocka, eine der ersten Patriotinnen der Ukraine, gab ausser dieser Kriegslist, die Tyszkiewicz rettete, noch mehrere hervorstechende Beweise ihrer Aufopferung fürs Vaterland.

Digitized by Google

ALOIS JANOWICZ.

Alois Janowicz ist am 15. September 1792 auf seinem Erbgute Zaosie in Litthauen geboren; seine Eltern sind Michael Janowicz und Katharina Rudzinska. Nach erhaltenem Unterricht auf den Schulen von Stwolowicze und Nowogrodek sezte er seine Studien in Wilna fort, bis der Feldzug von 1812 seinen Ideen eine andere Richtung gab. Er reiste sogleich ab, um sich in das polnische gegen Russland marschirende Korps einreihen zu lassen, wurde aber bei Nowogrodek durch den russischen Dragoner-Obrist Izmailow gefangen, im Lager bei Brojanka festgehalten, und verdankte seine Freiheit nur den Bitten der Madame Prontnicka und ihrer Tochter Roxalane, die Bürgschaft für ihn leisteten. Allein kaum war er frei, so ergriff er, ungeachtet des Versprechens seiner Caventen, wieder die Waffen gegen die Russen. An der Spitze von zwei und zwanzig Freiwilligen und einer Kürassier-Patrulle gelang es ihm, auf eigene Faust ein grosses Magazin in Stwolowicze, seinem Geburtslande, nach einander den Russen, dem Feuer und hierauf den Kosaken zu entreissen. Sieben Kosaken mit ihrem Hettmann und hundert beladene Wagen waren das Resultat dieses Handstreiches, der Janowicz den Offizierrang einbrachte. Man überliess ihm die Bewachung des Magazins, das er für die kaiserliche Armee erhielt, und welches hinreichte, die damals die Gegend durchziehenden bairischen und sächsischen Hülfstruppen zu verproviantiren.

Digitized by Google

Nachdem er zum 19. Uhlanen-Regiment versezt worden, zeichnete er sich in den Gefechten bei Königsberg, Bergedorf, Lübeck, Köslin und Rostock aus, wo er in einem Angriff gegen preussische Husaren einen Säbelhieb über die Stirne erhielt.

Von dem Armeekorps Davoust's zu jenem von Lallemand versezt, wurde er für sein schönes Benehmen in dem Gefechte bei Eutin unter den Befehlen des französischen Obrist-Lieutenants Argénie zum Oberlieutenant ernannt; da er aber bemerkte, dass dreizehen Offiziere des Regimentes vor ihm diesen Grad anzusprechen hatten, so schlug er ihn aus.

Beim Rückzuge Lallemand's nach Dänemark befand sich Janowicz bei dessen Korps. Nach den Ereignissen von 1814 in sein Vaterland zurückgekehrt, nahm er Dienste im 3. Uhlanen-Regiment der neuen polnischen Armee, war Oberlieutenant bis 1822, und von da an Rittmeister bis 1830.

Als die Stunde der Revolution schlug, widmete sich ihr Janowicz von ganzer Seele und mit all seiner militärischen Energie. Nach dem Treffen bei Wengrow am 26. Mai 1831 wurde er zum Major ernannt. Von diesem Augenblicke an blieb er bei General Dembinski, der, als man zu Ausführung wichtiger Handstreiche ganze Regimenter anbot, antwortete: „Ich ziehe die Eskadron Janowicz vor.“ Dieser Eskadron verdankte man zum Theil die Siege bei Dembe und bei Liw, sie machte gegen hundert Gefangene, und Janowicz fing mit eigener Hand den russischen Lieutenant Dobiszewski. Nahe bei Liw von vierzig moskowitischen Reitern umzingelt, wurde ihm sein Pferd getödtet, aber dennoch gelang es ihm, sich durchzuschlagen. Diese Affaire, die in den polnischen Journalen Aufsehen erregte, veranlasste seine Waffenbrüder, ihm als dem Würdigsten das erste von den Kreuzen zuzuerkennen, welche der Generalissimus dem Regimente senden werde.

Von nun war Janowicz einer der verdienstvollsten Theilnehmer am Feldzuge Dembinski's in Litthauen. Bei Wilna mit diesem Generale an der grünen Brücke aufgestellt, während Gielgud und Chlapowski Ponary angriffen, hatten sie in Folge einer Verspätung dieser beiden Lezten eine Zeit

Digitized by Google

lang die ganze feindliche Macht gegen sich. Zum Rückzug genöthigt, bildete Janowicz die Nachhut des Korps Dembinski's, und hielt den Feind hier auf, während die Posener ihn von der anderen Seite kräftig zurückwarfen; somit konnte Dembinski ruhig seinen Rückzug auf Wilkomierz bewerkstelligen.

Hier entschloss sich der General, die litthauische Kavallerie zu organisiren; er überliess Janowicz die Sorge, das 13. Uhlanen-Regiment zu errichten, verleibte seine Eskadron vom 3. Regiment jenem ein, und ernannte ihn zum Befehlshaber desselben. Schnell war diese Organisation beendigt, und zehen Tage später, am 5. Juli 1831, zeichnete diese Truppe sich rühmlich in dem Treffen bei Poniewicz aus. Am lezteren Orte verstärkte sie sich mit dem 50 Mann starken Freikorps Prozor's.

Am 7. Juli Abends griff das Korps Dembinski's Szawle an, in der Nacht stiess zu ihm die schöne Kavallerie der samogitischen Freiwilligen unter Narbutt. Hier war es, wo diese Tapferen sich ohne Erfolg so heldenmüthig schlugen; wo der unsterbliche Narbutt an der Spitze seiner kühnen Eskadron, unter dem fortwährenden Feuer aus den Strassen und Fenstern, durch die vom Feinde besezte Stadt sprengte. Die ganze Eskadron war hineingegangen, aber nur 25 Mann kamen an das entgegengesezte Thor; die übrigen waren todt, und leider waren unter diesen der Rittmeister Ostrowski, Narbutt und seine beiden Söhne.

Nach der bei Kurszany erfolgten Theilung des Gielgud'schen Korps folgte Janowicz an der Spitze des 13. Uhlanen-Regiments dem Glücke Dembinski's und unterstüzte ihn auf seinem kühnen Rückzuge.

Da am 16. Juli bei Owanty die Strasse durch grosse feindliche Massen gesperrt war, so musste der Rückzug sogleich angetreten werden, und Janowicz war es, der ihn auf einer Strecke von über zwanzig Stunden deckte. Bei Mulaty hielt er die russische Hauptarmee auf, um den Polen Zeit zur Fortschaffung ihrer Bagage zu verschaffen.

Beim Marsche gegen den Niemen blieb Janowicz in Iwie, zwei Stunden von dem Flusse, damit Dembinski's Korps Zeit gewinne, in guter Ordnung denselben zu passiren.

Digitized by Google

Mit sechs Eskadronen bot er einer Armee die Spitze; hierauf Schritt für Schritt in Schlachtordnung sich gegen den Niemen zurückziehend, sezte er zulezt schwimmend hinüber, nachdem er die Brücke im Angesichte des Feindes zerstört hatte. Diesem vierstündigen Treffen, worin er nach dem allgemeinen Urtheil das polnische Korps gerettet hatte, verdankte er am 30. Juli 1831 zu Orla seine Ernennung zum Obrist-Lieutenant. Bald war Bocki ein weiterer Zeuge seines Muthes.

Dieser aktive Dienst bei der Nachhut war Janowicz und seinem Regimente während eines Rückzugs von drei hundert Stunden Weges inmitten der russischen Korps vorbehalten. Ein ermuthigendes Schauspiel bot damals dieses 13. Uhlanen-Regiment dar, das zu drei Viertheilen aus Litthauern bestehend, ohne Schuhe, in abgetragenen Kleidern, schlecht bewaffnet und von Strapazen ermattet, aber voll Muth, im Angesichte des Feindes seine Kräfte wieder findet.

In Warschau mit Triumph empfangen, wurde das Korps Janowicz's bald wieder abgesandt, um den Winkel zwischen dem Bug und der Weichsel vom Feinde zu säubern. Bei der Einnahme der Stadt nicht gegenwärtig, erreichte er bei Sierock das Korps des Generals Milberg, und später das Gros der Armee unter dem Befehl Rybinski's, mit dem er mit seinen 350 Reitern sich nach Preussen flüchtete. Da er vorzog, in der Verbannung zu leben, als sich der russischen Amnestie anzuvertrauen, so ging er nach Frankreich und befehligte in Besançon lange Zeit das Depot der Ausgewanderten. Als ihm später der Auftrag ertheilt wurde, mit einigen seiner Waffengefährten die Verifikation der Grade der polnischen Militärs vorzunehmen, so begab er sich nach Bourges, wo er noch heute, mit seiner ihm ins Exil gefolgten jungen Frau, sich befindet.

Gegen den Soldaten war Janowicz streng aber gerecht, und wusste ihn zu behandeln; muthig, unermüdlich, stets das Beispiel gebend, ist er ein zuverlässiger Militär und felsenfester Patriote. Eben so streng in seinen Pflichten als Bürger wie als Soldat, wusste er sie ohne Prahlerei zu erfüllen, und fand in seinem Bewusstseyn die schönste Belohnung.

Digitized by Google

CHRISTIAN SZYRMA.

Christian Szyrma wurde am 17. Dezember 1791 in Woynasy in preussisch Polen geboren. Da er von seinen Eltern für den geistlichen Stand bestimmt und evangelisch-protestantischer Konfession war, so reiste er nach Königsberg in der Absicht, in das dasige Seminar zu treten. Noch jung und in religiösen Grundsätzen erzogen, glaubte er, nur diesem Stande werde die Achtung der Menschen zu Theil; allein der Zufall wollte, dass am Tage seiner Ankunft in jener Stadt der berühmte Professor Kant begraben wurde, und da Szyrma sah, dass der Philosoph so grosse Trauer und einen ebenso schönen Namen hinterliess als der Geistliche, so änderte er von da an seinen Beruf und widmete sich dem Professorate.

Nach Beendigung seiner gründlichen Studien in Königsberg ging er auf die Universität Wilna, wo er zum Doktor kreirt wurde, und bei dem Examen einen Preis erhielt. Da ihm der gelehrte Grodeck eine Hofmeisterstelle in einem der ersten polnischen Häuser verschaffte, so theilte er nun seine Zeit zwischen seiner persönlichen Ausbildung und der Erziehung seines Zöglings. Er machte mit ihm eine Reise durch Europa, hielt sich einige Jahre in Schottland auf, wo er die Vorlesungen des berühmten Wilson besuchte, und machte die Bekanntschaft mehrerer ausgezeichneter Gelehrten, wie Campbell, Bowring und Anderer. Während dieses Aufenthaltes vervollkommnete er sich so sehr im Englischen.

Digitized by Google

dass sein erstes Werk: „Letters on Poland," in dieser Sprache gedruckt erschien, und für England in so ferne ganz neu war, als es die Civilisation Polens und dessen Litteratur noch wenig kannte.

Nach seiner Rückkehr in sein Vaterland wurde er zum Professor der Philosophie an der Universität Warschau ernannt, ungeachtet des Hindernisses der Religion und des Misstrauens der Russen gegen einen Mann, der noch ganz voll englischen Liberalismus war. Um jedoch jeden Einfluss zu verhüten, wollte das Gouvernement, dass Szyrma seine philosophischen Ideen nicht in unserer so reichen Sprache entwickle; es nöthigte ihn, seine Vorlesungen lateinisch zu halten, und hoffte, durch die Schwierigkeit des Idioms seine Gedanken zu ersticken. Trotz aller dieser Vorsicht drang das Genie des Meisters und seine patriotischen Beziehungen mehr als einmal zu seinen Zuhörern durch.

Bei Eröffnung der polytechnischen Schule in Warschau gab Szyrma während eines Jahres daselbst unentgeldlichen Unterricht in englischer Sprache, und schrieb mehrere Werke, unter anderen eines unter dem Titel: „England und Schottland," eine malerische und gründliche Erzählung seines Aufenthaltes in Grossbrittannien. Später ernannte man ihn zum Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften in Warschau. Alle diese Eigenschaften und vor Allem aber die Zuneigung der jungen Zöglinge für ihren Professor waren dem Grossfürsten verdächtig, er umgab Szyrma mit Spionen, liess sich alle seine Vorlesungen schriftlich vorlegen, und nahm sich sogar einmal die Mühe, ihn in seiner Residenz Belvedere selbst desshalb zu vernehmen. Allein diese Plackereien schreckten Szyrma nicht zurück; er fügte seinen philosophischen Thesen Nichts bei, und kürzte sie nicht ab; noch mehr verdient aber nachstehende Thatsache als einer der schönsten Züge bürgerlichen Muthes erwähnt zu werden: Am nämlichen Tage, wo eine Menge Angeklagter wegen patriotischer Komplotte verhaftet wurden, im Augenblicke, wo der Schrecken in Warschau herrschte, wo die Bänke der Universität durch eine Menge Arrestationen gelichtet, und Szyrma tief ergriffen auf den Katheder gestiegen war, citirte er seinen Zuhörern die Stelle aus dem sechsten Buch

Digitized by Google

Virgils, welche mit den Worten anfängt: „Haec manus ob patriam;“ die Stimme des Professors, seine Geberden, seine Haltung zeigten so deutlich, dass es sich von einer Anspielung auf die Begebenheit des Tages handle, von Ermuthigung für die Aufopferung dieser Jugend, dass Lehrer und Zuhörer sich fest ins Auge schauten, und dass Alles mit einer bedeutungsvollen Stille im Saale aufgenommen wurde. Diess hiess viel wagen in Gegenwart der grossfürstlichen Spione. Jedermann in Warschau glaubte, man würde Szyrma noch denselben Abend ins Gefängniss werfen. Aber diese Kühnheit war ohne Zweifel seine Rettung.

Es ist bekannt, welchen erstaunlichen Theil die Jugend unserer Schulen an dem glorreichen Aufstande des 29. Novembers 1830 genommen; Szyrma, ihr Professor, demselben nicht fremd, brachte die ganze Nacht unter den Waffen zu, und ehe die Morgensonne einen der schönsten Tage Polens erleuchtete, riefen die in Krieger verwandelten Studenten der Universität ihn schon zu ihrem Anführer aus. Ohne die Nähe der russischen Armee zu beachten, die jeden Augenblick über die insurgirte Stadt herfallen konnte, nahm Szyrma doch diesen ehrenvollen Posten an, und versah ihn auf eine edle Weise. Er war es, der den berüchtigten General Vincenz Krasinski von einem gewissen Tode errettete. Schon war eine ungeheure auf dem Platze vor der Bank versammelte Menge bereit, über diesen Renegaten herzufallen, als Szyrma, seinen reuevollen Worten Glauben schenkend, für ihn bat und das Volk besänftigte, indem er den General mit lauter Stimme dem Vaterlande Treue schwören liess, die der Verräther brach, sobald die Angst ihn verlassen hatte.

Die ehrenvollsten Handlungen bezeichneten das erste Auftreten der Ehrenwache, welche schnell sich bildete und sich fleissig im Exerciren übte. Aber bald liess sich dieses Korps, ohne es zu wollen, verleiten, einige falsche Schritte zu unterstützen. So gingen einige der Jüngsten bewaffnet bis mitten in die Abgeordneten-Kammer, um die Gewalt des Diktators zu unterstützen. Man fühlte daher die Nothwendigkeit, sie einem militärischen Kommando zu unterwerfen,

Digitized by Google

und der Oberst Lagowski vertrat nun die Stelle des Professors Szyrma. Ehe dieser auf den Befehl verzichtete, sprach er noch folgende Worte zu seinen Zöglingen: „Junge Krieger, das Kommando, womit mich Euer Vertrauen oder vielmehr Eure Freundschaft beehrte, und das ich heute niederlege, wird eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens seyn. Ich habe in Allem, was ich that, nur meinem Gewissen gefolgt, und ich hoffe, dass, was wir gethan, zum Wohle des Vaterlandes gethan war.“ Ohne die Mässigung zu überschreiten, stellte die Ehrengarde die Ruhe der Hauptstadt wieder her, und verbürgte in den ersten Augenblicken das Leben und Eigenthum der Bürger. Diese Ehrengarde vergass, inmitten der militärischen Uebungen, nicht ihre wissenschaftlichen Arbeiten.

„Ihr werdet nun die Waffen gegen die Toga vertauschen, und ausziehen, die Feinde im offenen Felde zu bekämpfen. Dorthin kann ich Euch nicht mehr begleiten, obgleich mein Herz immer mit Euch seyn wird. Kommt unter diese Fahne; lasst mich unter ihrem Schatten Euch Alle nochmals umarmen; möge die Thräne, welche meinen Augen entquillt, eine Bitte seyn um Sieg für Euch.

„Und du, erfahrener Führer, empfange aus meinen Händen diese Jugend, die Blüthe der Nation; schone so kostbare Leben, aber führe sie überall hin, wohin Ehre und Vaterland Euch rufen.“

Bald nach der Entlassung Szyrma's wurde die Garde aufgelöst. Die Offiziere und Soldaten traten in die verschiedenen Regimenter der Armee, und Einer davon, Roman Suchodolski, der seitdem ruhmvoll starb, führte bei Ostrolenka seine Kameraden unter Absingung kriegerischer Lieder ins Gefecht. Die Ehrengarden zu Pferd nahmen unter Radziwill den Namen Guiden an, wurden aber auch in die verschiedenen Korps eingetheilt.

Ihr früherer Chef fuhr fort, in der ihm angewiesenen Sphäre thätig seinem Vaterlande zu dienen. Oft sah man ihn auf den Schlachtfeldern, und die tapfersten Militäre erstaunten über seine unerschrockene Kaltblütigkeit. Er durchlief die Linien, theilte Arzneien oder Lebensmittel aus,

Digitized by Google

und mehr als ein braver Landsmann dankt diesem sorgsamen Patrioten das Leben.

Gegenwärtig befindet sich Szyrma in London, wo er die Sympathie der englischen Nation zu Gunsten seiner Landsleute wieder zu beleben sucht. Getrennt von seiner Gattin und seinen Kindern, und nachdem er der Zukunft Polens Alles aufgeopfert hat, bleibt ihm zum Troste in seiner Verbannung das Bewusstseyn eines Lebens voll schöner Handlungen.

Digitized by Google

LUDWIG PLATER.

Ludwig Plater, der Sohn des Kastellans von Troki, brachte seine Jugend in Warschau zu, während der grossen Epoche, wo der Reichstag von 1791 den Verfassungs-Codex der polnischen Nation entwarf. Der Krieg von 1792 brach aus, ohne dass der junge Plater daran Theil nahm; als aber im Jahre 1794 neue Zerwürfnisse eintraten, reiste er mit zweien seiner Brüder als Freiwilliger zur Armee. Vor seiner Abreise jedoch fand er Gelegenheit, seinen Vater gegen eine Reaktions-Bewegung der Klubbisten zu beschützen. Der junge Patriote sprach in dieser Familienangelegenheit mit solcher Wärme, dass man den Namen des Kastellans aus der Proskriptionsliste strich.

Ludwig Plater wurde Adjutant des Generals Sierakowski, und nahm als solcher Theil an den Gefechten von Slonim, von Kruperzyce und an dem unglücklichen Tage von Terespol. Er war Offizier in dem Regimente der Garde zu Pferd, als der Feldzug bei Maciejowice so traurig endete.

Da nach der abscheulichen Theilung von 1794 für Nationen ohne Vaterland es keine politische Laufbahn mehr gab, so zog der Kastellan vor, sich auf seine litthauischen Güter zu begeben, wohin der junge Ludwig ihm folgte. Hier war seine ganze Thätigkeit der Landwirthschaft gewidmet.

Es verstrichen Jahre, ohne dass der polnischen Nation eine günstige Aussicht zu einer Insurrektion sich darbot;

Digitized by Google

der Scepter des Reiches gelangte in andere Hände, die Systeme blieben dieselben, und die sich immer mehr verjährenden Güter-Konfiskationen schienen nun nicht mehr streitig gemacht werden zu können. Damals glaubten einige wohlhabende Männer, dass man im nationalen Interesse Beschäftigungen sich hingeben könnte, die zur Erlösung von der fremden und usurpatorischen Herrschaft beitrügen. Daher widmeten Fürst Adam Czartoryski, Thaddäus Czacki und mehrere andere Bürger von russisch Polen sich dem öffentlichen Unterrichte. Ludwig Plater übernahm die Stelle eines Schul-Inspektors und später die eines Forst-Inspektors, weil er Anfangs glaubte, nur Polen unter seinem Befehle zu haben, und sich in den Akten der polnischen Sprache bedienen zu können. Enttäuscht hierüber, gab er auf der Stelle seine Entlassung ein.

Im Jahre 1812, bei den Rüstungen Frankreichs gegen das russische Reich, suchte Alexander die Verbindung seiner Generale mit den litthauischen Behörden mittelst eines aus den Notabilitäten des Landes gebildeten Komites zu erleichtern. Ludwig Plater wurde Mitglied dieses Komites. Es ist bekannt, dass in Folge der Fortschritte der grossen Armee dessen sämmtliche Mitglieder als Geissel nach St. Petersburg gebracht wurden. Hier erfuhr Plater die Triumphe und das Unglück Napoleons.

Als man im Jahre 1815 das neue Königreich Polen konstituirte, wurde Plater als Mitglied des Staatsrathes, der unter Präsidentschaft des Vicekönigs Zajonczek das Königreich administrirte, nach Warschau berufen. Diesesmal schien man zu Wieder-Erlangung der Nationalität zu schreiten, und Plater, für Landsleute und mit solchen arbeitend, glaubte, der Autokrat wolle alle jene heiligen Versprechungen realisiren, indem er sich freiwillig zu einer polnischen Restauration verstehe. Aber diese Illusion dauerte nur kurze Zeit. Bald war es hinlänglich erwiesen, dass der Grossfürst und der russische Kommissär Nowosilzoff, beide zu Vernichtung der Konstitution und Unterdrückung des Nationalgeistes aufgestellt, alle Gewalt in sich vereinigten. Plater, der alles Diess errieth und es mit Freimüthigkeit und Energie enthüllte, wurde Anfangs als unruhiger Kopf

Digitized by Google

behandelt, und dann nach und nach von den Geschäften entfernt. Man nahm ihm nach einander seine Stellen als Forstinspektor, Domänen-Direktor und als Komite-Mitglied des öffentlichen Unterrichts. Wie sehr man auch die Benützung eines einsichtsvollen und thätigen Mannes wünschte, so bediente man sich von nun an seiner nur für die laufenden Arbeiten und die Vorbereitungs-Berichte in den Reichstagssitzungen. Ohne den einflussreichen Schutz des Fürsten Lubecki würde man ihm wahrscheinlich jedes Amt entzogen haben. Endlich erschien der Befreiungstag. Einige junge Tapfere schlugen den sich so mächtig Glaubenden in die Flucht, und für die polnische Nationalität begann eine neue Zeitrechnung. Während in Polen Alles sich zum heldenmüthigsten Widerstande rüstete, erhielten Ludwig Plater und der General Kniazewicz den Auftrag, Polen bei der neuen französischen Regierung zu repräsentiren. Die öffentliche Stimme und die Pariser Presse bezeugen genügend, mit welcher Thätigkeit die beiden Abgesandten den Zweck ihrer Sendung verfolgten, und welche Hindernisse sich ihnen entgegenstellten.

Seit dem Falle Warschau's theilte Ludwig Plater das Geschick der grossen polnischen Emigration. In Paris mit seiner Familie ansässig, wurde er in Wilna als einer der ersten Begünstiger der Rebellion verurtheilt. Das Dekret sprach Verlust seiner bürgerlichen Ehre und Konfiskation seiner Erbgüter über ihn aus.

Digitized by Google

ALEXANDER BLENDOWSKI.

Alexander Blendowski, der Sohn eines ausgezeichneten Militärs, wurde in Volhynien geboren. Mit einer feurigen und ritterlichen Seele begabt, nahm er als enthusiastischer Patriote, 18 Jahre alt, Theil an dem denkwürdigen Feldzuge von 1809, worin er durch eine seltene Unerschrockenheit sich auszeichnete; zahlreiche Waffenthaten verschafften ihm den Kapitains-Rang und das polnische Militärkreuz. Hier verjagte er mit drei Uhlanen sechzig Oestreicher aus Belz und bemächtigte sich einer Kasse; dort, bei Zamosc, war er der Erste beim Sturme und sprang fast allein in die inneren Verschanzungen. Im Jahre 1812 befand sich Blendowski als Kapitän im 16. Linien-Regimente der Division Latour-Maubourg bei dem Handgemenge bei Mir, wo er durch viele Züge persönlicher Aufopferung sich auszeichnete. Im ganzen Verlaufe dieses unglücklichen Feldzuges sorgte er aufs zärtlichste für seine Soldaten, und war ihnen eher Vater als Chef. Bewundernswürdig am Tage der Schlacht, fehlte es ihm auch an militärischen Auszeichnungen nicht; er wurde Eskadronschef, Mitglied der Ehrenlegien, Ritter des polnischen und des neapolitanischen Militär-Verdienstordens. Er würde ohne eine gefährliche Wunde wohl noch schneller gestiegen seyn.

Den Versprechungen Alexanders vertrauend, nahm er im Jahre 1814 Dienste in der neugebildeten polnischen Armee; aber nur kurz war seine Täuschung, und als er sah,

Digitized by Google

worauf die russische Politik ziele, liess er sich aus den Kadres streichen. Damals heirathete er die Gräfin Henriette Dzialynska und führte ein glückliches häusliches Leben, dem er aber 1825, als Mitglied der patriotischen Gesellschaften, die der Czarewitsch damals verfolgte, entrissen wurde; erst spät erlangte er seine Freiheit wieder, aber nicht so seine Gesundheit, welche durch die Gefängnissluft untergraben worden war.

Als im Dezember 1830 die Kunde von der polnischen Revolution bis nach Volhynien gelangte, fand Blendowski auch wieder Kräfte. Die russischen Spionen täuschend, entkam er von seinem Gute in Bludow, und traf bald in Warschau ein, wo man ihm den Grad eines Obristen anbot, den er aber mit den Worten ausschlug: „Jezt noch nicht, wenn ich ihn verdient haben werde.“ Er übernahm eine Adjutanten-Stelle bei dem Fürsten Michael Radziwill. Da es ihn jedoch nach einem aktiven Dienste verlangte, so bat er um Versetzung zum Korps Dwernicki's, der die Bewegungen des Feindes auf dem linken Weichselufer bewachen sollte. Nach einem Treffen mit dem Kreutz'schen Korps kam er nach Warschau zurück und wohnte den Schlachten von Grochow so wie allen folgenden bei. Gegen Mitte März, in einem Vorpostengefechte, zerschmetterte eine Kanonenkugel ihm ein Bein, er gerieth in Gefangenschaft und erlitt im Lager des Generals Geismar die Amputation. Da er seinen wahren Namen verheimlicht hatte, so wurde er gegen einen russischen Offizier ausgewechselt und leidend nach Warschau zurückgebracht. Hier empfingen und pflegten ihn zwei Polinnen, zwei schützende Engel, die Gräfinnen Claudine Potocka und Celine Dzyalinska, welche abwechslungsweise an seinem Bette wachten und den Verwundeten zu trösten suchten, indem sie ihm von Polen und seiner Zukunft sprachen. Nach mehrmonatlicher Behandlung hoffte man, Blendowski werde seiner Familie und dem Vaterlande erhalten werden, als am 26. Juli 1831 die unerbittliche Cholera ihn innerhalb vier und zwanzig Stunden tödtete.

Digitized by Google

CARL ROZYCKI.

Carl Rozycki ist in Volhynien geboren. Ueber sein früheres Leben vor dem Ausbruche unserer lezten Revolution ist nur wenig bekannt, allein die Geschichte seines Feldzuges und seines Marsches nach Zamosc im Jahre 1831 gehört zu den merkwürdigen Waffenthaten, welche Einen Mann vor Anderen auszeichnen. Rozycki, früher Soldat unter Napoleon und Major in der kaiserlichen Armee, lebte seit langer Zeit in seinem Landhause bei Cudnow im Zytomierzer Bezirk, als die volhynischen Insurgenten ihn zu ihrem Chef ernannten. An der Spitze seiner Truppe legte er in 28 Tagen über 130 polnische Meilen in einem vom Feinde besezten Lande zurück, und gelangte glücklich in die Festung Zamosc. Dieser kühne Marsch, von Rozycki selbst erzählt, wurde in der in Paris unter dem Titel: „Souvenirs de la Pologne" erscheinenden Sammlung erwähnt. Ich glaube am Besten zu thun, wenn ich diesen interessanten Artikel wörtlich hier mittheile.

Volhynien ist durch seine topographische Lage, seine Ausdehnung und seine Produkte eine der beträchtlichsten Provinzen des alten Königreichs Polen. Bei der lezten Theilung von 1795 wurde sie Russland einverleibt. Ihre Bevölkerung beträgt 1,300,000 Einwohner auf 1100 □-Meilen; der Boden ist eben und sehr fruchtbar. Sie ist reich an Korn, Vieh, Waldungen, Weiden und Metallen. Der Bug-Fluss trennt sie von dem heutigen Königreich Polen.

Digitized by Google

Seit diese Provinz unter dem russischen Despotismus schmachtet, hat sie den Namen Gouvernement Volhynien erhalten. Sie ist in zwölf Bezirke eingetheilt. Die hauptsächlichsten Städte sind Luck, Berdiczew, Zytomir und Krzemieniec. Sie war berühmt durch die Abtei Poczajow, die ungeheure Reichthümer enthielt, und unter anderen bemerkenswerthen Gegenständen auch ein wunderbares Bild der heiligen Jungfrau besass. Die Priester dieser Abtei vom Orden des heil. Basilius bewiesen in der lezten Revolution jene warmen patriotischen Gesinnungen, welche zu allen Zeiten die Bewohner dieses schönen Theiles von Polen auszeichneten. Die Insurrektion dieser Provinz ist eines der interessantesten Ereignisse in dem grossen Drama unserer Revolution; sie wurde begonnen und geleitet durch den patriotischen Obristen Carl Rozycki, dessen bürgerliche Tugenden und militärischen Talente ihm einen sehr ehrenvollen Rang unter seinen Landsleuten sichern.

Im April 1831 versammelte er die Freunde der Freiheit unter der Fahne der Insurrektion, und kam, an der Spitze seines Korps, Polen zu Hülfe; er kämpfte für die Sache der Nation, bis er genöthigt wurde, im Auslande Zuflucht zu suchen. Die Episode unseres lezten Krieges von ihm in polnischer Sprache niedergeschrieben, wurde in Bourges gedruckt, und wir suchten in der Uebersetzung die Gedanken des Verfassers treu wieder zu geben. Die Bescheidenheit dieser Erzählung trägt ganz das Gepräge des wahren Verdienstes. Rozycki vergisst sich selbst, um nur von seinen Kameraden zu reden, und ihnen allein schreibt er jenen Ruhm zu, mit geringerer Mannschaft ein von russischen Truppen bedecktes Land durchschritten, so häufig und mit so vielem Glück einen ungleichen Kampf bestanden zu haben.

„Kameraden!“ beginnt Rozycki, „mehr wie einmal wollte ich Abends beim Scheine unserer Wachtfeuer Euch die Einzelnheiten der ersten Operationen unseres Korps von dem Augenblicke seiner Formation an erzählen, aber ermüdet von einem langen Marsche oder von einem blutigen Handgemenge mit dem Unterdrücker unseres Vaterlandes, suchten wir Ruhe in einem kurzen Schlafe, oder durch ein

Digitized by Google

frugales Mahl gestärkt, verliessen wir auch wohl unsere Feuer eiligst, um den Feind an den seinigen zu überfallen. Auf diese Weise verstrichen die mühseligen Augenblicke, so wie jene der Hoffnung und des Glücks; sie gingen heiter vorüber gleich Festtagen, denn Furcht kannten wir nicht... Heutzutage haben wir leider nur zu viel Muse, uns das Vergangene zurückzurufen. Die Lagerfeuer sind erloschen, unsere Pferde abgesattelt und die Spitzen unserer Lanzen rosten. Wir sind betrübt; was ist aber der Sieg über uns? als Preis eines erkauften Triumphes raubt man uns unser Vermögen; Tausende unserer Brüder unterlagen den Peinigungen; man hat Ketten geschmiedet für unsere Kinder, aber die Liebe zum Vaterlande, die Hoffnung auf dessen Existenz wird man uns nur mit dem Leben entreissen. Vergessen wir daher nicht die Lager, und sey uns die Erinnerung daran heilig! —

„Die Nachricht von der in den Provinzen des sogenannten Königreichs Polen ausgebrochenen nationalen Revolution erfüllte uns Volhynier mit der Freude eines Kindes, das, sich schon Waise glaubend, seine Mutter aus dem Todesschlafe wieder erwachen sieht. Wir besuchten uns gegenseitig in unseren Wohnungen, und schon bei der ersten Begegnung war der Blick eines Jeden das treue Bild der Gefühle, welche die Seele erfüllten. Die Hoffnung, ein Vaterland, nationale Gesetze, die Freiheit wieder zu erlangen, glänzte in den Gesichtern der jungen Leute. Unsere Greise schienen ihre frühere Kraft wieder zu finden, unsere Frauen beklagten ihre Schwäche. Wir sprachen wenig, eine stumme Freude hatte alle polnischen Herzen ergriffen, desto häufiger aber drückten wir uns die Hände. Allmälig erfuhren wir die Fortschritte der Revolution. Viele unserer jungen Leute entwichen Einer nach dem Andern ins Lager vor Warschau. Es war im Winter; Ihr wisst, Kameraden, dass, nach zwanzigjährigem Militärdienste und einer langwierigen Krankheit, ich nicht im Stande war, an den ersten Thaten unserer tapferen Armee Theil zu nehmen. Ich wartete den Frühling ab, um meine übrige Kraft und den Rest meiner Tage dahin zu bringen, wohin die Pflicht es erheischte. — Ueber-

Digitized by Google

diess schien es, dass wenn wir bewaffnet in unseren gewöhnlichen Aufenthaltsorten blieben, wir der allgemeinen Sache nützlicher werden könnten. Die Zeit verstrich zu langsam für unsere Wünsche, und die Nationalregierung hatte noch nichts Entschiedenes ausgesprochen, hatte uns noch nicht gesagt, welche Art von Aufopferung sie von uns fordere . . .

„In dieser Zwischenzeit suchte ich die Forstleute meiner Nachbarschaft, lauter gute Schützen, auszuforschen, und ich bemerkte mit Zufriedenheit, dass sie unser Polen ebenso wie ich liebten. Ich verdoppelte sogleich meine Arbeiten in den Wäldern, und berechnete, dass auf das erste Zeichen, unter dem Vorwande einer grossen Jagd, 800 Jäger sich vereinigen konnten. Ich theilte meine Absichten einigen von ihnen mit, aber jedem besonders, und diese hatten ihre Sektionen. Ihr wisst, meine Freunde, dass, bei Gelegenheit eines Besuches bei mir, Ihr mich mit Eurem Zutrauen beehrt, und mich zu Eurem Anführer ernannt habt. Ich nahm es an, Euer Kamerad zu seyn, Euer Kamerad, sage ich, denn Ihr kennt mich und seyd überzeugt, dass das Glück meines Vaterlandes der Inbegriff meiner Wünsche ist. Ein persönliches Interesse war damals das schwärzeste Verbrechen, und die Eigenliebe war nur dann verzeihlich, wenn sie uns anspornte, unsere Brüder an Aufopferung zu übertreffen. — Ich liess meine Frau und fünf Kinder zurück; die damals publizirten blutigen Ukasen des Czars verdammten alle Waisen der Insurgenten nach Sibirien. Niederträchtig wäre der Gatte, noch schlechter aber der Mann, der mit solchen Opfern seine Grösse erkaufen wollte. Das Vaterland allein hat Ansprüche an solche Aufopferung, und auf seinem Altare liess ich dieses mein Theuerstes zurück . . .

„Der Frühling und die Hoffnung auf das Glück unseres Landes schenkten mir meine Gesundheit wieder. —

„Wir beneideten die Helden von Grochow und so vieler anderer Schlachten. Man hatte sich nicht wegen uns ausgesprochen; man hatte keinen Anführer ernannt, man hatte keinen Zeitpunkt bestimmt, wo wir zu handeln beginnen konnten, und die Armeen unserer Bedrücker quartirten

Digitized by Google

sich voll Schrecken in die wichtigsten Punkte unserer Provinzen ein; unter dem Vorwande, das Vordringen der Cholera zu hemmen, stellte man in jedem Dorfe Wachen auf, um die Kommunikationen zu erschweren. Man nahm den Einwohnern ihre Waffen, ihre Sensen, ja sogar ihre Beile; zu den früheren Opfern der Tyrannei fügte man unter dem nichtigsten Vorwande neue hinzu, und transportirte sie in entfernte Gegenden.

„So wie die ersten Sonnenstrahlen den verirrten Wanderer erheitern, so erfüllten sich unsere Herzen mit Freude bei der Nachricht von dem Uebergange des tapferen Dwernicki über den Bug, und bei dessen Annäherung auf einem blutigem Wege; ein Marsch von 25 Meilen und die moskowitischen Armeen trennten uns noch von dem Helden; mit zitterndem Herzen erwarteten wir den Augenblick des Handelns; weder die Entfernung, noch die feindlichen Korps schienen uns ein Hinderniss zu seyn . . .

„In der Nacht vom 25. auf den 26. April, auf einer zum Besuche eines der Unserigen unternommenen Reise, theilte mir der Sohn eines würdigen und braven Bürgers den Befehl des Herrn Chruscikowski mit: am 27. dieses Monats die Fahne der Insurrektion aufzupflanzen. Erstaunt über diesen kurzen Termin, eile ich zurück, um Euch alle für diesen Freudentag einzuladen; aber kaum hatte ich meine Leute ausgesendet, als uns die schreckliche Nachricht von dem gezwungenen Rückzug Dwernicki's auf östreichisches Gebiet erreichte. Sie erstarrte unsere Herzen, aber nur so, wie die Kälte des Winters unsere Flüsse mit Eis bedeckt, deren Gewässer unsichtbar fliessen, während das Aeussere bewegungslos bleibt. Plötzlich nimmt Chruscikowski seine Verordnung auf den 27. zurück; dieser Widerruf kam uns am nämlichen Abende zu, nachdem Viele schon sich kompromittirt hatten. Wen soll ich wegen dieser Massregel anklagen? wie soll ich sie nennen? verbrecherisch oder unbedachtsam, ich weiss es nicht: allein ich muss sie verfluchen, denn ich sah ihre schrecklichen Wirkungen, und wäre beinahe ihr Opfer geworden. Sie verschob unsere Operationen, sie entdeckte dem Feinde den Lebensfaden unserer Insurrektion und streute Zwietracht aus.

Digitized by Google

„In Podolien jedoch wurde die Insurrektion organisirt, unter dem Befehle des Generals Kolysko. Für Euch, meine Kollegen, bestimmte ich den 17. Mai als den Tag, wo Ihr Euch bewaffnet vereinigen würdet. Ihr erinnert Euch des Schwures, welchen ich damals Euch vorsprach und der also lautete: „Die Stunde der göttlichen Barmherzigkeit ist gekommen; die Armeen des Tyrannen verschwinden vor einzelnen Haufen unserer Brüder. Ich, Carl Rozycki, schwöre im Angesichte des dreieinigen, allmächtigen Gottes, dass, zum provisorischen Kommandanten eines Insurgenten-Korps ernannt, ich nur zum Wohle meines Vaterlandes von meiner Gewalt Gebrauch machen werde, und dass keine Macht, keine Furcht vor Verfolgung mich davon abbringen soll, eben so wenig als alle Schätze des Feindes oder persönliche Absichten mich gewinnen können; so wahr mir Gott helfe und Jesus Christus.“ — Ein jeder von Euch leistete diesen Eid mit folgendem Zusatze: „„Ich schwöre, mich zur Zeit an den von dem Kommandanten bezeichneten Ort zu begeben, und Alles, was er mir aufträgt, auszuführen.““

„In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai versammelten wir uns in unseren Wäldern, vier Meilen von Zytomir, Hauptort des Bezirks (voll Waffen und feindlicher Soldaten); aber ein grosser Theil blieb aus. Viele von den Verschworenen schmachteten schon in den moskowitischen Kerkern; viele waren durch russische Truppen von uns getrennt, und mehrere, erschreckt durch die Massregel Chruscikowski's, waren feige zu Hause geblieben. Anstatt der erwarteten 480 Reiter kamen nur 130. — Wir bedauerten Die, welche nicht kommen konnten, und sprachen unsere Verachtung aus über Die, welche nicht kommen wollten.

„Wir hatten nur wenige Feuergewehre und Säbel, aber Jeder von uns hatte eine Lanze, diese alte polnische Waffe, vor der die Andern zittern. Unter dem wachsamen Auge der moskowitischen Regierung konnte ich sogar Euch nicht die nöthige Zahl Lanzenspitzen verschaffen; die feingespizten Zähne unserer Eggen mussten deren Stellen vertreten. — Diess war nicht das Erstemal, dass unsere Feldgeräthschaften in Waffen verwandelt wurden.

„Auf dem Versammlungsort theilte ich Euch in vier Pe-

Digitized by Google

lotone, ich ernannte vier Anführer und die Unteroffiziere, Ihr stelltet Euch in Reihen, und einige leichte Evolutionen waren Euer erstes Exercitium. Ich sagte Euch, dass Gehorsam und eine strenge Vollführung der gegebenen Befehle unumgänglich nöthig seyen, und dass Ihr nicht das Geheimniss meiner Plane zu erforschen suchen sollet. Es war überflüssig, Euch Achtung gegen die Einwohner und ihr Eigenthum zu empfehlen, Ihr waret gleich mir davon durchdrungen, und Lebensmittel, Fourage, Führer wurden von den Geldern, welche wir zusammengeschossen, baar bezahlt. Der Dienst im Lager, der Posten- und Vedettendienst wurde Euch in der Eile gelehrt, und war von der ersten Nacht an in Kraft. Die Bande der Freundschaft, des Blutes, der Nachbarschaft wurden von Anfang an alle vergessen; es blieb uns nur die gegenseitige Achtung, und das Band einer heiligen Sache umschlang uns fester als alle anderen. Unser Zweck, unsere Gefühle waren dieselben, wir Alle waren Kinder Einer Mutter ... Ich empfahl im Augenblicke des Angriffs statt des barbarischen Hurrah die Worte zu rufen: „„Gott die Ehre (Slawa Bogu)!““ — Ich sandte nach allen Orten gutbezahlte Spione aus; ich entschloss mich, nach verschiedenen Punkten dieser Gegend mehrere forcirte Märsche zu machen, zum Schutze derjenigen unserer Brüder, welche sich uns anzuschliessen beabsichtigten; hierauf wollten wir uns nach Podolien wenden, daselbst die Insurrektion unterstützen, und dem Feinde so viel wie möglich schaden ... Ich führte meine Märsche aus; während mehreren Tagen vermied ich jedes Zusammentreffen mit dem Feinde, ich wünschte, dass mein Korps sich verstärke und sich in militärischen Manövern übe ... In Korozenki erfuhr ich, dass ein schwach eskortirter Transport Konskribirter erwartet werde, — und kurz darauf vernahmen wir den Dank aus 560 Kehlen; der erschreckte Offizier des Zugs dankte auf den Knieen für die Schonung seines Lebens. 50 Gewehre mit Bajonetten, eben so viele gefüllte Patrontaschen waren unsere Beute, und 80 Husarenschabraken bedeckten unsere Pferde ...

„Wir brachten die Nacht in der Nähe der feindlichen Infanterie zu, aber sie sah uns nicht ... Es war untersagt, irgend ein Gepäcke mit sich zu führen; ein einziger gut

Digitized by Google

gebauter und gut bespannter Wagen diente uns als Munitions- und Bagage-Wagen, und hinderte uns eben nicht. Wir bestanden schon aus 200 gut berittenen und equipirten Reitern in zwei Eskadronen; denn Ihr wisst, unsere Schlachtlinie bildete nur eine Reihe, um die Evolutionen zu erleichtern und jede Lanze zu benützen ... Diese Methode kann von keiner anderen Reiterei angewendet werden, ist aber die beste für Uhlanen. Früher bei den Uhlanen dienend habe ich mich davon überzeugt.

„Um dem Feinde die Kommunikationen abzuschneiden, hielten wir in Ulanow die Post zurück; ich liess dem Eigenthümer einen Schein über eine von ihm selbst bestimmte Summe ausstellen, und ihm 90 Silberrubel auszahlen. Die zum Reiten untauglichen Pferde dienten uns zum Transporte der Gewehre, welche unser Vortrab und unsere Patrullen unaufhörlich den feindlichen Marodeurs abnahmen... Die Feinde umgaben uns von allen Seiten, aber durch unsere Märsche getäuscht, holten sie uns nicht ein. — Zwischen Chmielnik und Janow sezten wir über den Bug, und, nachdem wir erfahren, dass Kolysko mit den Insurgenten von Podolien den Weg nach Gallizien eingeschlagen, und dass eine Vereinigung mit ihnen unmöglich seye, so versammelte ich Euch Alle, indem ich Euch sagte: „Fassen wir einen verwegenen Entschluss, der uns aber doch Hoffnung übrig lässt. Gehen wir dahin, wo ein Chruscikowski sich nicht einmischen wird, eine Insurrektion zu provociren und sie dann wieder zu vertagen; lasst uns nach dem Königreich gehen; grosse Gefahren erwarten uns, die Hälfte von uns geht vielleicht zu Grunde, aber die andere wird zum Ziele gelangen, wird die Reihen des National-Heeres vermehren und diesen Tapferen sagen, dass, unsere Provinzen fühlen und denken wie sie; sie wird ihnen zu wissen thun, dass sie Niemand haben, der sie vereinige, der sie führe, ihnen Zeit und Ort bestimme ... Mögen sie unsere traurige Lage erfahren ...“

„Es war mitten in der Nacht, der Mond war hinter den Wolken verborgen; aber bei dem schwachen Scheine, der von Zeit zu Zeit hervordrang, konnte ich auf Euren staubigen Gesichtern lesen, dass meine Stimme bei Euch An-

Digitized by Google

klang gefunden habe, und der einstimmige Ruf: Vorwärts! bestätigte, was ich sah.

„Wir marschirten wieder zurück, um den Feind irre zu führen. Er liess sich täuschen, suchte uns auf einer anderen Seite, und wir konnten nun unsere Absicht ins Werk setzen.

„Unser Korps vermehrte sich bald um ein Peloton. Jedem sich meldenden Freiwilligen erklärte ich an der Spitze des Korps, welche Aufopferung und Arbeiten uns erwarteten und welchen Gefahren wir uns aussetzen würden, denn ich war entschlossen, nur Denjenigen in unsere Reihen aufzunehmen, der dadurch nicht erschreckt seyn werde. Ehre Euch, meine wackeren Landsleute! Das aufrichtige Bild unserer Lage konnte Euch nicht entmuthigen; Ihr erinnert Euch ohne Zweifel wohl nur jenes Reiters mit Brille, diess war der einzige Furchtsame, daher es ihm auch freigestellt wurde, zu gehen.

„Ihr wusstet vollkommen meinen Hauptplan; ich hatte den Eskadrons-Führern die hauptsächlichsten Orte, welche ich berühren wollte, angegeben, und meinen Nachfolger bezeichnet für den Fall meines Todes.

„Ich wünschte, das erste Gefecht nur mit überlegenen Kräften zu liefern und unfehlbare Vortheile zu erringen, um Euch vollkommen mit dem Kriege vertraut zu machen. Wir vermieden daher jedes gefährliche Zusammentreffen, waren aber zugleich entschlossen, eher zu sterben als zu fliehen. Nachdem wir am 25. Mai Krasnopol passirt hatten und eben Halt machten, benachrichtigten mich meine Spione, dass zwei feindliche Detaschements gegen uns vorrückten; das eine sollte von Krasnopol aus uns in den Rücken fallen, während das andere uns in der Front angriffe. In einem Augenblicke waren wir parat, und nachdem ich auf Recognoscirung ausgesandt hatte, stellte ich Euch in Schlachtlinie gegen das Dorf auf, um den Feind, der von dieser Seite vorrückte, zu erschrecken. Diess geschah; er hielt an, weil seine Stärke unbeträchtlich war. Alsdann marschirten wir vorwärts in die Ebene, denn ich wollte das andere Detaschement dahin locken. Bald erblickten wir es; nach den getroffenen nöthigen Dispositionen wiederholte ich Euch meine Ansicht: dass ein Kavallerie-Angriff nur dann gut und wirk-

Digitized by Google

sam sey, wenn die Pferde mit verhängtem Zügel laufen. Zwei Pelotons stellte ich auf, um dem Feinde den Weg nach dem Dorfe abzuschneiden; mit den beiden anderen entschloss ich mich die Fronte anzugreifen. Auf diese Art rücktet Ihr stumm gegen ihn vor; als ich sah, dass er ein Karree formirt und Halt gemacht hatte, wurde in einer Entfernung von 150 Schritt kommandirt, im starken Trab zu reiten; bei 80 Schritt hörtet Ihr die Kugeln pfeifen, alsdann rief ich: „„Lasst die Zügel schiessen!““ Die Worte „„Slawa Bogu““ ertönten einstimmig, und unsere Pferde trugen uns im schnellsten Laufe in die Reihen der Moskowiter. — Sie stürzen und bitten um Gnade. Der Erste, welcher um sein Leben bat, verlor es von den Händen seines eigenen Anführers; der wackere Hauptmann nahm dem feigen Soldaten sein Gewehr, und durchbohrte ihn, indem er schrie, sich mit dem Bajonnette zu vertheidigen. Aber es war zu spät; die gesprengten Glieder fielen unter den Spitzen unserer Lanzen. Der Hauptmann wehrte sich fortwährend, sein Bajonnet verfehlte aber sein Ziel, denn nur mein Rock wurde auf meiner Brust durchlöchert, und als er mein Pferd zum Sechstenmale getroffen, entsank ihm die Waffe. Mehrere Kugeln und mehrere Lanzenstiche trafen ihn zugleich, er fiel, des Andenkens würdig, wenn er eine edlere Sache vertheidigt hätte. — Ihr werdet Euch erinnern, Kameraden, dass von dem Blute dieses Detaschements die Erde feucht wurde; das Mitleid würde wohl schnell Eure Augen von diesem Schauspiele abgewendet haben, und die Bitten der Soldaten würden wohl zu Euren Herzen gedrungen seyn, wenn, obgleich noch jung, Eure Augen nicht schon viele Thränen gesehen, und Eure Ohren nicht die Seufzer Eurer Familien gehört hätten, welche der Abgott dieser Truppen ihnen ausgepresst. Ihr erinnert Euch, wie sie gedrängt wurden, und wie wir dieses Karree in einen Haufen verwandelten.

„Ich befahl den Tambours, Rapell zu schlagen, so dass das zweite Detaschement in Krasnopol es hören konnte.

„Beide waren von dem Regimente „„Herzog Wellington““. Man durchsuchte den Haufen, und fand einen Offizier, der kniend um sein Leben flehte; man liess es ihm, um so mehr,

Digitized by Google

als er behauptete, dass sein Blut nur dem Vaterlande gehöre, dass diess aber ein Krieg mit dem Czaren seye. Die Sache ging überhaupt ganz glücklich für ihn, denn während er vom Blute Anderer bedeckt war, hatte er nicht einen Tropfen seines eigenen verloren. Mein Mantel bedeckte seine nassen Schultern, er ass unser Brod, und nach einigen Tagen liess man ihn frei . . .

„Wir schickten uns an, gegen das andere Detaschement zu marschiren, als man uns sagte, dass es nicht im Sinne habe, uns anzugreifen... Es konvenirte uns nicht, zurückzukehren und uns in ein neues Gefecht einzulassen; wir mussten vorrücken und die Slucza passiren; nachdem wir daher 230 Gewehre, eben so viele volle Tornister und Infanteriesäbel aufgeladen hatten, sezten wir uns in Marsch gegen Cudnow. Ihr erinnert Euch, dass wir es der Schnelligkeit unseres Angriffes verdankten, nur zehen Verwundete zu haben, worunter ein Offizier. Nach forcirten und ermüdenden Märschen, immer in der Absicht, den Feind zu täuschen, nach einiger gemachter Beute, zogen wir am 31. in Miendzyrzyc ein. Freudenrufe begrüssten uns; die Piaristenschüler sind in dieser Stadt; wir fanden da unsere Jugend, die Hoffnung Polens . . . Nach Verlauf einiger Minuten ward das Holz unserer Lanzen durch Hände gedrückt, welche sie noch nicht halten konnten; feurige Blicke drangen in die Unsrigen und erhoben unseren von Strapazen ermatteten Geist. Jedes unserer Pferde hatte einen neuen Reiter neben sich stehen, der kaum den Staub von dessen Mähne schütteln konnte. „„Wir gehen mit Euch,““ riefen die Schüler aller Klassen, und ihre Stimme tönte im Innersten unserer Seele wieder. Ich stellte sie in Reihen, die Aeltesten ersah ich aus, uns zu folgen, den Jüngeren rieth ich, noch zu warten. Ihr habt sie gehört, wie Jeder seine Jahre zählte, und diese Rechnung nicht im Verhältniss mit ihrem Alter war, wohl aber mit ihrer Liebe zum Vaterlande. Nachdem wir unsere dritte Eskadron kompletirt hatten, marschirten wir weiter. Ich empfahl dem Offizier der Nachhut, mit der grössten Milde unseren kleinen Freiwilligen zu verbieten, uns zu folgen, allein sie eilten uns voraus, und wir begegneten auf unserer Strasse viele dieser Kinder,

Digitized by Google

die athemlos uns baten, sie mitzunehmen. Keine Vorstellungen konnten sie zur Rückkehr bewegen; viele sezten sich ohne mein Wissen auf die mit Fourrage beladenen Wagen, welche wir dem Feinde abgenommen hatten. Am folgenden Tage zogen wir in das an der Slucza gelegene Dorf Tyszyca ein, wo ich einen breiten Graben so wie eine Brücke bemerkt hatte, als ein Offizier der Nachhut mich benachrichtigte, dass die moskowitische Kavallerie uns verfolge, und dass sie sich sogar schon der eroberten Fourrage-Wagen bemächtigt habe. Diess waren zwei Eskadronen Jäger unter dem Befehl des Obristen Peters. Wir sahen sie hinter dem Graben aufgestellt, und kaum standen wir parat, als er seinen Leuten befahl, uns mit einem Karabiner-Feuer zu überschütten. Wir schwiegen, denn ich wollte ihn veranlassen, über den Graben zu gehen; das Feuer dauerte unaufhörlich fort, allein die schlecht gerichtete Waffe in der zitternden Hand der Sklaven schadete uns nicht; die Entfernung betrug übrigens nur 80 Schritte; wir rauchten unsere Pfeifen vollends aus. Peters rückte nicht über den Graben, daher befahl ich Euch, einen fingirten Rückzug zu machen; in demselben Augenblicke hörtet Ihr das moskowitische Hurrah; die Jäger schickten sich an, die Brücke zu passiren und über den Graben zu setzen; wir warteten, bis Alle herüber waren. Das Hurrah dauerte fort; alsdann machten wir Rechtsumkehrt, unser Slawa *Bogu*! hallte im Echo wieder, das Hurrah verstummte, und schon stürzten unsere Lanzen die Feinde in den Graben. Rette sich, wer kann! schrie Peters, und gab selbst das Beispiel zur Flucht. Die Opfer der Sklaverei füllten den Graben und bedeckten die Felder von Tyszyca, Mehrere fanden den Tod in den Fluthen der Slucza, 48 mit zwei Wachtmeistern wurden gefangen. Nichts war leichter, als die Fliehenden zu verfolgen und noch grössere Vortheile zu erlangen; allein immer von demselben Grundsatze ausgehend, mussten wir davon abstehen, denn es war von Wichtigkeit für uns, so schnell als möglich die von feindlichen Truppen überfüllten, so theuren Ebenen Volhyniens zu verlassen. Die Massregel Chruscikowski's hatte uns in diese Lage gebracht. Peters wurde jedoch einige tausend Schritte weit

Digitized by Google

verfolgt, und fast alle Fourrage fiel uns wieder zu. Ihr erinnert Euch dessen, Kameraden, wie wir auf diesen wiedergenommenen Wagen geknebelt unsere jungen Freiwilligen von Miendzyrzyc fanden, die Peters hatte misshandeln lassen und vielleicht selbst misshandelte; denn der Soldat, der auf dem Schlachtfelde sich nicht mit seinem Gegner zu messen wagt, verzeiht nie dem Entwaffneten; und der anderer Triumphe Unwürdige lässt an diesem seine ganze Wuth aus. Ausser den sechs seinen Händen wieder entrissenen Kindern hatte er deren noch zehen, die voll Muth und Schlachtenlust waren, ergriffen. Ihr erinnert Euch, dass wir bei Verfolgung der Moskowiter bis an das Dorf in einem engen Gange zwischen einem Hause und dem Kirchhofe zwei Schüler antrafen, die von ihrem Wagen heruntergestiegen waren, sich mit Gewehren gegen die Feinde vertheidigt, und sogar mehrere verwundet hatten; einen von diesen fanden wir schwer blessirt, und den anderen an seiner Seite schon im ewigen Schlafe, in dem Schlafe der Tugend und der Vaterlandsliebe. Er ruht an der von seinem jungen Blute besprizten Mauer, in einem Grabe, das wir mit unseren Säbeln gruben . . .

„Peters, der seine Flucht und die dadurch verursachten Verluste entschuldigen wollte, berichtete, dass Unserer zehen tausend seyen. Er diente uns vortrefflich. Dank dieser Lüge und den Schein-Märschen, wir gelangten über den Bug.

„Eine neue Wonne leuchtete aus Euren Zügen, Ihr drücktet Euch gegenseitig die Hände, Freudengeschrei erfüllte das rechte Ufer des Bugs. War ich allein bestimmt, diesen Augenblick nicht mitzufühlen! So wie ein Tropfen Thaues den trockenen Stein nicht erfrischt, so auch konnte diese Freude mein trauerndes Herz nicht beleben; wir hatten nämlich die Depeschen Diebitsch's an den Czar aufgefangen, und ich allein wusste, was Euch unbekannt war: dass Diebitsch sein Hauptquartier immer noch in Pultusk, so nahe bei Warschau, hatte.

„Ich wollte Zamosc erreichen; ich schlug den kürzesten Weg ein, obgleich ich gewiss war, dass ich auf die moskowitische Reiterei stossen würde, die unterhalb Uchan gelagert war; allein die Hoffnung, den Feind unter den Augen

Digitized by Google

unserer Brüder zu schlagen, veranlasste uns dazu. Sie wurde erfüllt. Wir überfielen das Lager um Mitternacht; indem ich mich gegen Euch drehte und, um den Feind zu täuschen, „„das Regiment vorwärts““ kommandirte, prophezeihte ich Euch nur, was Ihr später seyn würdet. Unser Losungswort Slawa Bogu weckte die Feinde auf, aber nur für kurze Zeit, denn sie entschliefen für die Ewigkeit. Ihre Pferde liefen ohne Reiter umher, Viele vertheidigten sich zu Fuss mit ihren Karabinern, denn wir waren nicht so zahlreich, als dass jeder Einzelne hätte seinen Gegner haben können, aber ihre, obgleich verdoppelten, Hiebe schadeten uns nicht. Der das Lager befehligende Obrist wurde auf meinen Befehl in seinem Zelte bewacht; er wollte fliehen, und hat also nur sich selbst es zuzuschreiben, wenn er mittelst einer Kugel in das Bein und eines Lanzenstichs angehalten worden war; mehrere Offiziere wurden noch in dieses Zelt geführt. Einer von ihnen, der niederträchtigerweise auf Einen der Unserigen schoss, nachdem dieser ihm das Leben gelassen, war die Ursache, dass alle seine Gefährten zusammengehauen wurden, ehe ich auf diesen Ort kam.

„Beim Durchlaufen des Lagers sah ich, dass unser Geschäft zu Ende seye, ich suchte daher eine passende Stelle aus, um meine Truppe zu sammeln und neue Befehle zu ertheilen, als ich von Uchan her Waffengeräusche vernahm. Ich liess die Reserve-Eskadron vorrücken, befahl den beiden andern, sich parat zu halten, nahm acht Reiter und einen Offizier mit mir, um den Feind zu rekognosciren. Er zog auf einem von beiden Seiten geschlossenen Weg aus der Stadt. Ich ging dahin und hörte in russischer Sprache den Befehl: „„Viertes Ural-Regiment, Vorwärts!““ Mit Hülfe der Nacht und in einem engen Orte braucht man nur die Fronte der, wenn auch zahlreichsten, Kavallerie zu werfen, alsdann reissen die geworfenen Reihen die anderen mit sich fort, und geben dem schwachen Gegner einen unerhörten Vortheil. Fünfzehen Schritte vor mir stand die Fronte der Kosaken-Kolonne, mit acht Lanzen und zwei Säbeln stürzte ich auf sie, und das, durch sich selbst und durch seinen Schrecken besiegte, Regiment kehrte in aller Eile in die Stadt zurück.

Digitized by Google

„Endlich erblickten wir Zamosc! Tausend Schritte von der Festung stiessen wir auf General Chrzanowski, der, falsch unterrichtet, uns zu Hülfe kam. Reiterei-, Infanterie- und Artillerie-Abtheilungen begrüssten uns. O, wie erfreuten uns diese Wünsche in der Muttersprache! wie ergözten die National-Farben unsere Augen! Wir erwiederten ihre Grüsse mit einem dreimaligen: Slawa Bogu!

„Auf diese Weise beschlossen wir einen mehr als vierwöchigen Marsch von 260 Stunden auf Umwegen und mitten durch die feindlichen Lager. Die Vorsehung beschüzte uns; ausser einigen bei den Wägen uns gefangenen Leuten hatten wir nur zwei Todte und 28 Verwundete, die fast Alle wieder genasen. — Ein kaltes und regnerisches Frühjahr, Mühseligkeiten aller Art, die unsere noch nicht an den Krieg gewöhnten Kräfte überstiegen, waren Schuld, dass die Hälfte unserer Leute so sehr geschwollene Füsse bekamen, dass sie keine Stiefel anziehen konnten, aber eine mehrtägige Ruhe vor der Festung und die Hoffnung, nützlich seyn zu können, gaben uns bald die Kräfte wieder.

„Mein Rapport ging an den Generalissimus ab, wir erwarteten, in irgend ein Kavallerie-Regiment eingetheilt zu werden; bald aber erfuhren wir, dass man uns den Beinamen: Volhynisches Kavallerie-Regiment gegeben habe.

„Von da an hörten wir auf selbstständig zu seyn, wir handelten im Verein mit den übrigen Korps, und uns steht es nicht zu, zu sagen, ob wir unsere Aufgabe würdig erfüllt haben. Ich kann übrigens meine Achtung vor Euch, Kameraden, nicht verschweigen; Ihr habt sie durch Eure Tapferkeit, durch Euren Diensteifer und durch Eure Sorgfalt für die Soldaten verdient. Aus Uneigennützigkeit überliesst Ihr ihnen Eure Rechte auf Auszeichnungen; mehrere von Euch verlangten Unteroffiziere zu bleiben, indem sie sich bis nach Beendigung des Feldzugs die Grade vorbehielten, welche man ihnen ertheilen wollte. Ihr habt Militärkreuze erhalten, in Folge der Liste, welche ich auf den wiederholten Befehl des kommandirenden Generals übergeben habe; bewahret diese kostbaren Erinnerungen, Ihr habt sie verdient, und kein Tyrann wird trotz seiner Versuche sie je entwerthen können. Das polnische Kreuz wurde

Digitized by Google

nämlich aus Rache als Zeichen der Verachtung den Moskowitern ausgetheilt, und diese Werkzeuge des Despotismus haben es mit derselben Demuth empfangen, mit welcher sie sich vor der Verbannung das Zeichen auf die Stirne drücken lassen. Unsere Kreuze, unsere Grade gab uns das Vaterland.

Ich habe Euch noch zu danken für die Aufrechthaltung der Disciplin und für die den Soldaten gegebenen Beispiele von Muth; man sah Euch in allen Gefechten voran; mit 150 Pferden stürztet Ihr Euch bei Ilza auf ein ganzes Regiment, und als ich da, im Augenblicke des Angriffes, rief: „Lasst die Zügel schiessen!“ rief ein Soldat der dritten Eskadron: „Ich habe mein Pferd abgezäumt.“ Nach diesem Gefecht liess man unserer eine Linie bildenden Schlachtordnung Gerechtigkeit widerfahren, und sagte uns, dass wir selbst dieses Reglement sanktionirt hätten. — Unter dem Donner der Kanonen wusstet Ihr Euch zu bilden; nicht durch den Schimmer unserer Kleider wollten wir dem Feinde imponiren, oder durch all' das eitle Gepränge, worauf wir verzichtet; sondern durch das Eisen unserer Lanzen, das er häufig schon fühlte, ehe er es erblickt hatte.“

Wir fügen dieser Erzählung noch bei, dass die Abtheilung Rozycki's später unter dem Namen: Volhynische Kavallerie den regulären Truppen der polnischen Armee einverleibt wurde. Unter dieser neuen Benennung wurde ihr das Zeugniss der Tapferen zu Theil, in einer Armee, bei der diess einen Werth hatte. Ihr Chef, verbannt wie die Anderen, befindet sich gegenwärtig in einem der Depots Frankreichs. —

Die Uniform der Kavallerie Rozycki's ist dieselbe, worin ihr Obrist dargestellt ist. Sie bestund in einem kurzen (sogen. polnischen) blauen Ueberrocke mit Passepoil und Kragen von weissem Tuche. — Der Gürtel und die Mütze, diese mit schwarzem Pelze, jener mit Franzen besezt, waren weiss wie der Kragen. — Während des Kriegs war das Kleid des Offiziers eben nicht viel verschieden von dem des Soldaten, aber im Parade-Anzug kamen noch halboffene, mit weissem Satin gefütterte, Ermel dazu.

Digitized by Google

HEINRICH KAMINSKI.

Heinrich Kaminski brachte seine Jugend in Frankreich zu, wo er sich dem Studium der Militär-Wissenschaften widmete. Zum Grenadier-Hauptmann in Oudinot's Korps ernannt, wurde er später dessen Adjutant, und hierauf Eskadrons-Chef in dem Regimente der Garde-Lanciers. Die Schlacht bei Friedland brachte ihm das Kreuz der Ehrenlegion ein; in Spanien war er beim Uebergang über den Samo Sierra und bei den darauf folgenden Treffen. Ein Duell mit seinem Oberen, dem General Krasinski, und seine heftige Erbitterung gegen diesen Offizier veranlassten die Entlassung Kaminski's im Jahre 1810. Erst 1811 trat er wieder in den Dienst als Obrist des 10. polnischen Infanterie-Regiments. Er war dem Korps des Generals Macdonald beigegeben und theilte dessen Geschick während des Feldzugs; nach der Räumung Moskaus stand er bei dem Korps des Generals Rapp, welcher Danzig dreizehn Monate lang vertheidigte.

Nach Napoleons Fall zog Kaminski sich aus dem Militärdienste zurück; aber ohne seine erwählte Beschäftigung zu vergessen, widmete er sich derselben im Frieden in seiner Zurückgezogenheit mit dem Vorgefühl, eines Tages seinem Vaterlande noch nützen zu können. Die Revolution von 1830 verwirklichte diesen Wunsch. Kaminski war einer der Ersten, der sich mit Begeisterung ihr hingab. Als Organisator der neuen Aushebungen in Lublin bewiess er seinen Eifer und seine militärischen Fähigkeiten. Durch

Digitized by Google

seine Kenntnisse, seine Aufopferung ward er bei mehr als einer Veranlassung eine köstliche Hülfe sowohl für den Kriegsminister als für die mit den Angelegenheiten der Armee beauftragte General-Kommission. Da Skrzynecki, entweder aus Berechnung oder aus Eifersucht, nicht geneigt schien, ihn anzustellen, so zwang ihn die Regierung dazu, und Kaminski erhielt eine Division. Er kommandirte sie in dem Treffen bei Nur, wo er das Korps des Generals Lubienski aus einer ausserordentlichen Gefahr befreite. Der Splitter einer Granate zerriss seine Uniform, ohne ihn zu verwunden. Aber kurz darauf sollte das Schicksal des Krieges Denjenigen ereilen, welchen die Kugeln so lange verschont hatten. Bei Ostrolenka, wo Kaminski in einem Angriffe mit dem Bajonnette seine Bataillone gegen die an den Ufern der Narew stehenden russischen Korps führte, wurde er von einer Kanonenkugel entzweigerissen. Diess war, wir dürfen es mit Recht sagen, einer der grössten Verluste, welchen Polen während der ganzen Dauer dieses blutigen Kampfes erlitt. Kaminski, im kräftigsten Mannesalter, hätte der Armee und der Sache der Nation noch mannigfache Dienste leisten können. Allein beweinen wir ihn nicht, er ist mit den Waffen in der Hand gestorben, als Polen noch von Unabhängigkeit und Glück träumen konnte; er ist gestorben, wie er gelebt hatte: rein und ohne Tadel, und alle ihn Ueberlebenden, alle Diejenigen wenigstens, deren Herz dem seinigen gleicht, werden nur mit Stolz den Namen Kaminski's aussprechen.

Digitized by Google

JOSEPH CZERSKI,

Fähndrich im Grenadier-Regiment,

und

FRANZ XAVER WOLINSKI,

Oberfeldwebel im 3. Fuss-Jäger-Regiment.

Die gewöhnliche Aufgabe eines Biographen besteht darin, in einer Epoche, in einem Jahrhunderte, in einem Feldzuge diejenigen Individualitäten auszuscheiden, welche durch ihre Namen, durch ihre Aufopferung oder durch ihren Ruhm speziell hervortreten. Man sondert also alle politischen oder militärischen Häupter, einen nach dem andern ab, man unterscheidet ihren Antheil an den allgemeinen Ereignissen, man wählt aus, man untersucht im Einzelnen, denn die Geschichte ist eine grosse Synthese, deren Analyse aber die Biographie.

Dennoch aber (ohne dass wir irgend eine der Capacitäten unseres neuesten Krieges beleidigen wollen) schien es uns, dass wir den Charakter der polnischen Revolution misskennen würden, wenn neben der Menge individueller Würdigungen, welche vorausgingen und noch folgen werden, wir nicht unseres grossen und edlen National-Heeres gedächten, dieses so heldenmässigen und disciplinirten Heeres, das ungeachtet seiner Zusammensetzung aus alten Soldaten und Rekruten so kompakt war, das sich im Glück und Unglück gleich blieb, stets Feind unserer Unterdrücker

Digitized by Google

und immer bereit, durch Waffen oder Auswanderung gegen sie zu protestiren.

O! die merkwürdige Geschichte unserer National-Armee von 1830 wird einzig seyn in diesem Jahrhundert! Es ist wahrlich schön, ihr auf die Felder von Grochow, Dembe-Wielkie, Kuflew, Iganie, von Nur u. s. w. zu folgen, ferner nach Ostrolenka, Wilna und Szawle, überallhin endlich, wo sie bald mit der Taktik regulärer Truppen, bald mit der energischen Verwegenheit von Parteigängern focht. — Gewiss, welches Lob man ihr auch ertheile, es wird nie genug seyn für ihre unermüdliche Unerschrockenheit, ihre Todesverachtung, für ihren kräftigen und patriotischen Willen; kein Mund wird es aussprechen können, welche Strapazen sie erduldete, welche stoische Ruhe sie dem Kriege, den Fiebern, der zerstörenden Cholera entgegensezte, welche Resignation sie bewiess, als man die Kampflustige in einem Systeme des Zauderns und der halben Massregeln entnervte und aufrieb. — Man muss alles Dieses gesehen haben, um sich eine richtige Idee davon zu machen; die Erzählung, die Biographie, die Geschichte genügen nicht, sie zu beschreiben. Welche Sprache z. B. würde Worte finden für die tausendscenige Episode, welche den Rückzug auf das preussische Gebiet bezeichnete? Wenn diese so oft in ihren Hoffnungen betrogene Armee, unmächtig geworden durch die Unfälle und die Streitigkeiten der Anführer, dahin folgte, so konnte man glauben, dass der Geist der Nationalität bei ihr erloschen seye, dass diese gemeinen Soldaten, zu unbekannt, den Zorn des Autokraten sich zuzuziehen, sich durch die Amnestie zu Hause glücklich fühlen würden; dass sie nicht säumen würden, der moskowitischen Milde zu gehorchen, in ihre Dörfer zurückzukehren, daselbst die Axt oder den Pflug wieder zu ergreifen, und auf die Anführer allein die ganze Verantwortlichkeit des unglücklichen Aufstandes zu wälzen. O nein! so kam es nicht. Der polnische Soldat hat Nichts verleugnet, weder sein Vaterland, noch seine Anführer, noch seine Revolution, noch seinen Hass gegen die fremde Herrschaft. — Anstatt seine Waffen auszuliefern, hat er sie zerbrochen, der Kanonier trennte sich weinend von seiner Kanone, der Infanterist

Digitized by Google

warf heftig sein Gewehr zu Boden, der Reiter zog vor, sein Pferd ledig zu lassen, als es übelwollenden Neutralen auszuliefern, Alle haben die äusserste Grenze ihrer Heimath auf den Knieen mit ihren Thränen begossen und kleine Säckchen mit polnischer Erde gefüllt, die sie noch auf ihren Herzen tragen. — Fragt einmal in Preussen, wessen solche Menschen fähig waren, als dieses sie gleich Heerden von seinem Territorium verjagen und sie in die Gegend zurückstossen wollte, wo die Amnestie des Nikolaus herrschte! Fragt auf den Feldern von Elbing und Fischau, fragt in der Umgebung von Königsberg, wie viele Polen von dem preussischen Militäre niedergehauen und zusammengeschossen wurden, wie viele sich mit dem Gesichte auf die Erde geworfen, sich an Bäumen festgeklammert und eher an Zäunen gequetscht haben, als dass sie sich der Gefahr ausgesezt, bei ihrer Rückkehr nach Polen gezwungen unter die russischen Regimenter gesteckt zu werden. Fragt in Dirschau, wie viele auf den Speichern erfroren, wie viele in Danzig und Graudenz unter den Fortifikations-Arbeiten erlegen sind; fragt endlich nach der Zahl jener Braven, welche von der preussischen Monarchie ausserhalb Europa geworfen wurden! Sind jene ohne Hoffnung auf Wiedervergeltung erlittenen Uebel, jene Beweise von beharrlichem Patriotismus und leidender Tugend, jene Macht des Willens, welche die heutige polnische Emigration charakterisirt, nicht ebenso bezeichnende Züge als die ruhmvollsten Aufopferungen unseres Kampfes? Die polnische Emigration ist die immer drohende Protestation des Rechts gegen die Gewalt, der Freiheit gegen den Despotismus; das ist: „wir haben die Heimath bewaffnet verlassen, allein oder mit Hülfe werden wir bewaffnet wieder daselbst erscheinen.“

Wir glauben, das Vorstehende erklärt hinlänglich, warum wir uns berechtigt hielten, in dieser Gallerie polnischer Berühmtheiten die Armee, welche fast alle in sich vereinigt, darzustellen. — Um von ihr ein möglichst treues Bild zu geben, suchten wir eine Art von Wahl-Kommission unter den Militärkorps hervorzurufen. Die beiden Soldaten, deren Biographie wir geben, wurden mit Stimmen-Einheit von ihren Kameraden

Digitized by Google

aus vier Hunderten als die Würdigsten erkannt, in dieser Sammlung zu figuriren; sie wurden durch die Soldaten des Transports bezeichnet, welcher voriges Jahr auf der Insel Aix ankam und nach jener von Oléron gebracht wurde. In Folge dieser Wahl legten sie unter sich so viel zusammen, als die Kosten der an Ort und Stelle gezeichneten Portraits betrugen. Die Portraits und die nachstehenden Biographien wurden uns in ihrem Namen durch den General Dwernicki, jenen alten und zuverlässigen Patrioten, zugeschickt. Man wird sehen, dass die beiden Erwählten junge Rekruten von 1831 sind, und wir hätten wohl noch einige alte Soldaten von Napoleon, die in unseren Reihen nicht fehlten, beifügen können, allein in dieser Personifizirung des Ruhmes unserer Armee gilt der Gedanke mehr als die Wahl.

Joseph Czerski wurde am 12. März 1806 zu Radoszyce in der Woywodschaft Podlachien geboren. In seinem sechsten Jahre verlor er seinen Vater Simeon, und blieb nun bei seiner Mutter Agnes Krasuska, die, durch den Krieg von 1812 ruinirt, ihn erst viel später auf die Piaristen-Schule nach Lukow senden konnte. Mit einer ausserordentlichen Fassungskraft für die Wissenschaften begabt, beendigte er in Warschau seine Rechtsstudien, als der Unabhängigkeitskrieg ihm neue Pflichten auferlegte. Zu derselben Zeit starb seine arme Mutter. Seinen ersten Dienst verrichtete er in der Ehrengarde, wo ihn seine Kameraden zum Oberfeldwebel erwählten. Nach Auflösung dieser Garde kam er als Fähndrich zum Grenadier-Regimente; er wohnte allen Schlachten bei, an denen dieses Regiment Theil nahm, und erfocht sich das Militärkreuz in jener von Warschau.

Mit dem Korps Rybinski's nach Preussen übergetreten, bot sich ihm eine neue Rolle dar. Es war nöthig, jene unglücklichen Waffengefährten, welche man in die Hände des Czars zu spielen noch zögerte, in dem Glauben an eine polnische Zukunft zu erhalten. Czerski wusste diess mit solchem Eifer und Erfolg zu machen, dass die preussischen Behörden durch die verwerflichsten Massregeln seinen Einfluss bekämpfen zu müssen glaubten. Daher kam er zuerst

Digitized by Google

in das Gefängniss zu Kwidzin, dann in das zu Pytzyck am baltischen Meere, von wo er auf das preussische Schiff „der Lachs," unter Kapitän Joh. Jac. Fantzen, gebracht wurde, und das im Jahr 1832 mit 440 Polen in Frankreich ankam. Nach viermonatlicher Ueberfahrt hielt das Schiff an der Insel Aix an, von da kam er nach der Insel Oléron, wo Czerski in den unter ihnen gebildeten Familienrath erwählt wurde. Seit dieser Zeit begab er sich in das Depot von Puy, wo seine neuen Kameraden ihn ebenfalls zu würdigen wussten.

Franz Xaver Wolinski wurde am 1. Dezember 1808 zu Osowce in der Woywodschaft Plock geboren; seine Eltern sind Albert Wolinski und Marianne Paprocka. In seinem eilften Jahre verlor er seinen Vater; im vierzehnten trat er in die Woywodschafts-Schule in Plock, studirte mit vielem Erfolg, und befand sich noch daselbst beim Ausbruche der Revolution des 29. Novembers. Bei der ersten Nachricht davon verlangten die versammelten Bürger von Plock zwei auserlesene Zöglinge, um dem Diktator die schriftliche Versicherung ihrer Anhänglichkeit an das ruhmvolle Unternehmen der Hauptstadt zu überbringen. Wolinski war einer der beiden Zöglinge. Er entledigte sich seines Auftrages mit Eifer und Einsicht, wurde dem Gouverneur vorgestellt, und fühlte sich bei dem patriotischen Aufschwung, der damals die ganze Bevölkerung Warschau's bewegte, von Enthusiasmus ergriffen. Entschlossen, an dem feierlichen Kampfe Theil zu nehmen, reiste er nur wieder nach Plock, um nach Warschau zurückzukehren, wo er sich zuerst in der Ehrengarde aufnehmen liess, und nach deren Auflösung als Freiwilliger in das 3. Fuss-Jäger-Regiment eintrat. In diesem Regiment machte er den ganzen Feldzug mit, und schlug sich bei Okuniew, Wawer, Grochow u. s. w. Inzwischen zum Oberfeldwebel vorgerückt, war er bei Jenirzejow, Siedlce und Lysobyki. Im Monat Juli befand er sich mit der Division Milberg in Plock, wo er Zeuge der Grausamkeit war, welche die Kosaken an seinem Bruder Johann, Kanonikus von Sikorz, verübten.

Digitized by Google

Angeklagt, seiner Gemeinde die Unabhängigkeit von Polen gepredigt zu haben, wurde der gute Priester durch Knutenhiebe getödtet. Nun war in Wolinski's Familie durch die Russen Blut vergossen worden, sein Hass gegen die Unterdrücker Polens erreichte daher den höchsten Grad. Bei der Bestürmung Warschaus suchte er den Tod, indem er seinen Bruder rächen wollte; und der Lohn für seine Tapferkeit war das silberne Kreuz.

Wie Czerski war er nach dem Rückzuge auf preussisches Gebiet einer der thätigsten Gegner jeder Rückkehr nach Polen, das eine Beute der Russen geworden. Dieses Betragen zog ihm in Preussen Verfolgung und Gefängniss zu; als man aber sah, dass der junge Patriote weder durch Drohungen sich einschüchtern, noch durch Gefängniss sich bewegen lasse, so gab man ihm einen Pass nach Frankreich, wo er sich noch jezt aufhält.

Digitized by Google

CAESAR PLATER.

Caesar Plater wurde am 27. August 1810 geboren. Sein Vater, Casimir Plater, Starost von Suboez, hatte beim ersten Aufruf Napoleons in den Reihen der französischen Armee Dienste genommen, wo er den Grad eines Obristen erhielt. Nach dem Sturze des Kaisers zog er sich aus der Armee, in die er bloss in der einzigen Absicht getreten war, seinem Lande zu nützen, zurück. Jm Jahre 1817 zeichnete er sich durch sein festes Benehmen aus, mit welchem er das Emanzipations-Projekt der litthauischen Bauern unterstüzte, ein Projekt, wozu er das Beispiel gab, und das durch teuflische Intriguen scheiterte. Cäsars Mutter, Apolline Zaba, ist die Tochter des Woywoden Zaba von Polock. Nach dem 1819 erfolgten Tode ihres Gatten liess sie Cäsarn in Wilna studiren, wo er sich hauptsächlich mit Mathematik beschäftigte, für welche er eine besondere Vorliebe zeigte und sich darin so auszeichnete, dass er einen Ehrengrad an dieser Universität erhielt. Er begab sich hierauf nach Warschau, um daselbst Geschichte, Staatswirthschaft und die Administrativfächer zu studiren. Zur Vervollkommnung seiner Studien durchreiste er fremde Länder, wo er keine Gelegenheit, sich zu unterrichten, vorbeigehen liess. Er reiste grösstentheils zu Fuss, begleitet von seinem Landsmanne Jakob Grodkowski, einem talentvollen, kenntnissreichen Manne und vortrefflichen Patrioten, der in einer der ersten Schlachten des Unabhängigkeitskriegs getödtet wurde. Hierauf überliess er sich ausschliesslich dem Studium

Digitized by Google

der Landwirthschaft in dem berühmten Institute zu Möglin, das unter Leitung des Hrn. Thaer steht, dessen Vater die Landwirthschaft zu einer positiven Wissenschaft erhob. —

In dieser Einsamkeit war es, wo die Nachricht von der Revolution vom 29. November zu ihm gelangte. Sogleich machte er sich auf den Weg nach Litthauen, weil er seiner Verbindungen und seiner daselbst besitzenden Güter wegen glaubte, dem Vaterlande dort nützlicher seyn zu können, als in den anderen polnischen Provinzen. Obgleich von Spionen umgeben, gelang es ihm doch, in seinem Bezirke eine Insurrektion vorzubereiten, an welcher seine Cousine Emilie Plater einen so glänzenden Antheil nahm; sie wohnte auf einem Landgute zwei Stunden von dem seinigen entfernt, und erhielt von ihm einigen Unterricht in der Kriegskunst. Da er die Freundschaft und das Zutrauen der jungen Heldin besass, so wusste er ihre feurige Einbildungskraft, ihren lebhaften Charakter, ihre oft zu kühnen patriotischen Plane durch seine Kaltblütigkeit und sein gesetztes Wesen zu leiten und zurückzuhalten. Unglücklicherweise wurden sie durch die Kriegsereignisse zu häufig getrennt.

Als der Kampf begann, zerstörte Cäsar mit eigener Hand die moskowitischen Insignien, verfasste die Proklamationen und forderte zum Aufstande auf. Mit dem Zutrauen seiner Mitbürger beehrt, war er bald von einer Menge Leute umgeben, die sich unter seine Fahne stellten. Kaum war er auf seinem Schlosse in Dusiaty, einige Stunden von Dünaburg, angekommen, so brachte man ihm die Nachricht von der Annäherung russischer Truppen. Er hatte nur gerade Zeit, ungefähr sechzig Reiter und gegen hundert Infanteristen zu sammeln, welche er mit Jagdflinten versah, die man mit Mühe der Wachsamkeit der russischen Polizei entzogen. Die ungeheure Gefahr und die grosse numerische Ueberlegenheit des Feindes steigerten noch seinen Muth. Er organisirte sogleich seine kleine Truppe, und suchte die Vortheile seiner eingenommenen Stellung zu benützen, als ihm eine Verstärkung von 350 Mann und 80 Pferden zukam; jede Bauernfamilie seiner Güter hatte ihm nämlich einen bewaffneten Mann geschickt.

Digitized by Google

Am andern Tage leistete diese aus dem Stegreife geschaffene Armee den Eid, welchem Beispiele alle Einwohner der Kreise, in denen Plater die Insurrektion verbreitet hatte, folgten. Die Freiheit der Bauern wurde verkündigt, und eine Belohnung allen Verwundeten und allen Familien, deren Haupt getödtet würde, garantirt. Um dieses patriotische Kontingent ins Gefecht zu führen, schrieb Cäsar an einen Kapitän, der früher in französischen Diensten gestanden hatte, und bot ihm den Befehl über sein Insurgenten-Korps an, das bestimmt war, jede Verbindung der Russen mit der Festung Dünaburg zu hindern. Der Kapitän schenkte seiner Bitte Gehör, und Cäsar übergab ihm auf der Stelle das Kommando, indem er sich nur das über die Kavallerie vorbehielt, und hiedurch ein seltenes Beispiel von Bescheidenheit und Entsagung gab.

Die russischen Kolonisten, die sich in Polen *) angesiedelt, hatten gleich zu Anfang der Insurrektion ihre Wohnungen verlassen und sich in die Wälder geflüchtet, von wo aus sie bandenweise in die Umgegend einfielen. Man musste unaufhörlich sie bewachen und eine grosse Energie gegen sie entwickeln. Cäsar verlor sie keinen Moment aus den Augen; sein Patriotismus war ohne Grenzen, sein Muth unermüdlich, und in den verschiedenen bestandenen Gefechten dankte er seine Rettung nur der Hingebung der Personen, welche um ihn waren, und die ihn mehr wie einmal mitten aus den feindlichen Truppen befreiten, wo ihn sein Muth hingerissen. Er unterhielt auf seine Kosten nicht allein das kleine Parteigänger-Korps, das er befehligte, sondern auch jenes des Kapitäns. Er hatte seine Fruchtkästen und Magazine zur Verfügung der Soldaten gestellt, und gestattete nie die Erhebung von Kontributionen, wozu er doch das Recht gehabt hätte. Ungeachtet dieser edlen Uneigennützigkeit, und obgleich die Parteigänger, gegen 2500 Mann stark, ziemlich lange auf den Besitzungen des Grafen verweilten, so fanden die Russen, nachdem er genöthigt

*) Die russischen Kolonisten hatten zu verschiedenen Zeiten sich da niedergelassen, um den, gegen ihre Sekten gerichteten, religiösen Verfolgungen zu entfliehen. Diess war die Art, wie sie für die in Polen gefundene Freiheit dankten. —

Digitized by Google

worden war, mit seinem Korps eine andere Richtung zu nehmen, daselbst doch noch eine beträchtliche Beute.

Da eine schwere Krankheit den Kapitän an der Fortführung seines Amtes hinderte, so opferte Cäsar Plater seine lezten Mittel, um die wieder unter sein Kommando kommenden Truppen zu kleiden, zu nähren und neu zu organisiren. Disciplin und Ordnung herrschten in diesem Parteigänger-Korps, das seinem jungen Chef ganz ergeben war und sein ganzes Zutrauen in ihn sezte. Bescheiden über alle Vorstellung, verweigerte er die Annahme des Oberbefehls und der administrativen Leitung des Gouvernements Wilna, indem er sich mit seiner wenigen Erfahrung und mit seiner Jugend entschuldigte, als ob der feste Wille eines eifrigen Patrioten nicht das Alter und die Erfahrung ersetzen könnten.

In dem im Bezirke Wilcomir errichteten provisorischen Gouvernements-Rath entwickelte er eine ausserordentliche Thätigkeit, ohne jedoch seine Pflichten als Soldat zu vernachlässigen. Bei der Ankunft des Generals Chlapowski sandte er ihm einen allgemeinen Plan über die Art und Weise, wie man über die in dem Distrikt Wilcomir vereinigten 10,000 Mann verfügen müsse. Bald darauf machte er sich zu ihm auf den Weg mit seiner Truppe und dem Präsidenten der provisorischen Regierung. Auf die Frage des Generals, was er für die dem Lande geleisteten Dienste zu erhalten wünsche, erwiderte Cäsar, die schönste Belohnung für ihn seye das Bewusstseyn, seine Pflicht erfüllt zu haben und den Vertheidigern des Vaterlandes beigezählt zu werden. Auf die wiederholten Bitten des Generals jedoch nahm er den Grad als Eskadronschef in der von ihm selbst organisirten Kavallerie an. Diese Eskadron war die 4. im 6. Jägerregiment zu Pferde, und mit derselben, immer auf seine Kosten unterhalten, wohnte er allen in Litthauen gelieferten Schlachten bei. Mit dieser hatte er sich vorgenommen, bis nach Warschau vorzudringen, was er auch ausgeführt haben würde, wäre nicht eine Krankheit hindernd dazwischen getreten, die ihn zwang, dem General Chlapowski zu folgen, welcher, von den Russen gedrängt, sich nach Preussen flüchtete. Aber er konnte es nicht über

Digitized by Google

sich gewinnen, in dieses Land zu gehen, da ihm der Gedanke, seinem Vaterlande nicht mehr dienen zu können, während Andere es noch vertheidigten, unerträglich war; er verkleidete sich daher als Bauer und begann die Wanderung mit seiner Cousine Emilie, die mit ihm fast in allen Schlachten gewesen war. Seine Eskadron hatte ihm nicht folgen können, da sie den Befehl erhalten, mit dem Korps Rohlands nach Preussen überzugehen. Dieser gefährliche Marsch Cäsars und Emiliens erheischte eine grosse Entschlossenheit; jeden Augenblick waren sie neuen Gefahren ausgesezt. Den Tag über verbargen sie sich in den Gehölzen, in den Morästen oder in irgend einer abgelegenen Hütte; sie reisten nur bei Nacht, und machten bedächtlich Schritt für Schritt, da sie von den feindlichen Lagern, die sie manchmal durchschneiden mussten, Alles zu fürchten hatten und Gefahr liefen, durch die umherstreifenden Kosaken-Horden ergriffen zu werden, die, wären sie erkannt worden, sie unfehlbar beide geopfert hätten. Inmitten der litthauischen Urwälder ohne Führer, sich gegenseitig zu Ertragung der Beschwerlichkeiten des Marsches anfeuernd und ihre Leiden sich verbergend, hatten sie oft unwegsame Gegenden, schlammige und ungesunde Moräste, tiefe Flüsse zu passiren, Alles schien sich ihrem Marsche entgegenzusetzen. Sie mussten einen standhaften Willen besitzen, um in ihrer patriotischen Pilgerfahrt so weit gehen zu können. Aber bald verliessen Emilie die Kräfte, sie liess sich nur noch fortziehen; ihre geschwollenen Füsse und Beine hielten sie mit Mühe aufrecht; die Kräfte ihres Körpers, schwächer als ihre Seele, schwanden dahin; die Gefahr wurde immer grösser; um daher das junge Mädchen nicht einem unvorherzusehenden Unglücke auszusetzen, war Cäsar genöthigt, sich von ihr zu trennen, und vertraute sie der Sorgfalt einiger treuer Menschen an. Aber die Strapazen hatten die junge Heldin zu sehr erschöpft, als dass sie solche hätte überleben können; genöthigt, sich vor den Russen verbergen zu müssen, hauchte sie in der grössten Bangigkeit bald den lezten Seufzer aus.

Cäsar Plater sezte seine gefährliche und beschwerliche Reise allein fort; in seiner Bauerntracht, baarfuss, und von

Digitized by Google

Mühseligkeiten gebeugt, traf er endlich in Warschau, dem Ziel seiner Reise, ein, in dessen Mauern er die Feinde des Vaterlandes von Neuem bekämpfte. Er wurde mit Enthusiasmus in dieser Stadt aufgenommen, und vom Generalissimus mit dem goldenen Kreuze dekorirt. Sein erstes Geschäft war: dem Generalissimus und der National-Regierung eine ausführliche Denkschrift über den Feldzug in Litthauen zu überreichen. Später sass er im Reichstag als Deputirter des Bezirks von Wilna. Seine, wenn auch kurze, parlamentarische Laufbahn war die eines Freundes der Ordnung und der Freiheit, der nur dahin strebte, Polen frei, vereinigt und unabhängig zu sehen. Er war von der gebieterischen Nothwendigkeit energischer Massregeln, so wie von unbegrenzter Hingebung und Aufopferung, von Verbesserung des Looses der Bauern, und von dem grössten Vertrauen in die Kräfte der Nation durchdrungen. Er hatte den unerschütterlichen Glauben, dass Polen durch sich selbst siegen müsse und könne, dass Muth und Einigkeit hinreichend seyen, über den Feind zu triumphiren. Ueberzeugt von der Abscheulichkeit des Betragens Krukowiecki's, war er einer von Denen, die im Reichstage mit Kraft darauf bestanden, ihm das Kommando abzunehmen, Er verlangte auch, dass man den Russen den Eintritt nach Warschau Schritt für Schritt streitig mache.

Als die Armee, Warschau räumend, sich nach Modlin wandte, nahm Cäsar wieder Theil an den Verhandlungen des Reichstages in Zakroczym. Nachher theilte er das Schicksal der Armee, und rückte mit ihr nach Preussen. Von da begab er sich nach Paris, wo er seinen Landsleuten noch nützen zu können glaubte. Kaum daselbst angekommen, gründete er unter Beihülfe seines Bruders die Societät für Litthauen und die russischen Länder, in der Absicht, die auf die lezte Insurrektion dieser Provinzen Bezug habenden Materialien zu sammeln und sie herauszugeben, auch zu gleicher Zeit über die Erhaltung der National-Rechte dieses Theiles von Polen zu wachen. Seinen Prinzipien getreu, erklärte er sich dahin, dass die polnische Emigration standhaft, aber klug und ihrer delikaten Lage angemessen, sich betragen müsse. Er ist ohne Unterlass für die Ver-

Digitized by Google

besserung des Looses seiner Landsleute thätig. Zur Ausführung seiner Idee einer „Studien-Association," welche beabsichtigte, den jungen Polen die Mittel sich zu unterrichten, zu erleichtern, opferte er einen Theil der Gelder, die er noch glücklich aus den Trümmern seines Vermögens rettete; da er überzeugt ist, dass die polnischen Emigranten ihre Zeit nicht besser als mit Studien anwenden können, als eines der besten Mittel, ihrem Vaterlande Männer zu geben, die durch ihre Kenntnisse mächtig zu dessen Wiedergeburt würden beitragen können. Als Mitglied einiger gelehrter Gesellschaften, die der Sache ergeben sind, welcher er mit so viel Eifer dient, findet er noch Zeit, sich seinem Lieblingsstudium überlassen zu können.

Digitized by Google

GABRIEL OGINSKI.

Gabriel Oginski wurde 1784 in Litthauen geboren und von seiner Grossmutter, der Woywodin Oginska, einer geb. Szembek, erzogen. Nichts wurde gespart, seinen Studien eine nützliche und nationale Richtung zu geben. Als der Tod ihm seine vortreffliche Grossmutter raubte, wurde er, 13 Jahre alt, im Hause seines Onkels, des Fürsten Felix Lubienski, Justiz-Ministers des Grossherzogthums Warschau, aufgenommen, und bildete sich an dieser Schule aus. Noch jung träumte er schon von Krieg, und schmückte sich gerne mit einem Stückchen Band von dem polnischen Kreuze, welches der unsterbliche Kosciuszko auf seine Wiege geworfen hatte, und das er wie eine kostbare Reliquie noch in seinem jetzigen Asyl aufbewahrt.

In seinem fünfzehnten Jahre nach Litthauen zu seinem Onkel Michael Oginski zurückgekehrt, heirathete er daselbst die Gräfin Kunigunde Plater. Im Besitze eines beträchtlichen Vermögens erhöhte er es noch durch die edelste Anwendung, indem er Jedem, der seiner bedurfte, gerne diente; er war von Allen geliebt, die Gelegenheit hatten, seine eben so loyale als generöse Seele zu würdigen. So verflossen mehrere Jahre, während welcher er sich beim Glücke Anderer glücklich fühlte. Später, nach einigen Reisen in Deutschland, Italien und Frankreich, wurde er von seinen Mitbürgern einstimmig zum Präsidenten des zweiten Departements ernannt, und erfüllte mit Talent und Würde diesen Ehrenposten.

Digitized by Google

Der Einzug Napoleons in Polen riss ihn aus seinem friedlichen Leben. Die Proklamationen des Kaisers, seine Versprechungen, der Gedanke an den Ruhm und die künftige Unabhängigkeit Polens, veranlassten den jungen Oginski, in die Reihen der grossen Armee zu treten. Eine litthauische Ehrengarde wurde errichtet, und er zu deren Chef ernannt; diese schnell gebildete Garde zählte bald die Elite der Edelleute in ihren Kadres.

An der Spitze dieses Korps machte er den Feldzug mit und erhielt das Ehrenlegionskreuz. Nach dem Unglücke von Moskau kam er zu Fuss nach Wilna zurück, traf da mit seiner Frau zusammen, und nahm sie mit sich nach Warschau. Hier wurde er gefährlich krank; nach seiner Genesung dem Korps Poniatowski's beigegeben, zog er sich mit demselben nach Krakau und dann nach Dresden zurück. Oginski wohnte allen während dieses langen Rückzuges gelieferten Schlachten bei. Auf dem linken Rheinufer wurde er auf besondere Verfügung Napoleons zum Generalstabe versetzt; folgte dann dem Kaiser nach Paris, wo ihn eine schwere Krankheit bis zum Einzuge der Alliirten festhielt.

Nach dem Friedensschlusse kehrte Oginski auf seine Güter in Litthauen zurück, und da er die Hoffnung für verloren gab, seinem Vaterlande mit den Waffen zu dienen, so wollte er seine Ergebenheit durch nützliche Stiftungen und Industrie-Anstalten darthun. Zu dem Ende zog er sich auf's Land zurück, wo ihn die russische Polizei weniger bewachte; er etablirte daselbst schöne Manufakturen, die grosse Thätigkeit und Wohlhabenheit in's Land brachten, errichtete Schulen zu Verbreitung des Volksunterrichts, und liess mehrere Gebäude aufführen, deren eines, sein Schloss bei Wilna, zu den schönsten Lusthäusern Polens gehört.

Unter diesen und ähnlichen Beschäftigungen überraschte ihn die Nachricht von der polnischen Revolution. Man erräth leicht, mit welchem Eifer und Enthusiasmus er sie aufnahm. Nachdem Litthauen dem Beispiele des Königreichs gefolgt war, ernannte man ihn zum Chef der Insurrektion des Bezirks. Obgleich er sich über die Gefahren dieses kühnen Unternehmens nicht täuschte, so zögerte Oginski

doch keinen Augenblick, den gefährlichen und grossen Auftrag anzunehmen. Mit einem Parteigänger-Korps widerstand er drei Monate lang den russischen Truppen, und gab dem Generel Chlapowski Zeit, den litthauischen Insurgenten zu Hülfe zu eilen.

Nachdem dieses abgesandte Korps in seinem Bezirke erschienen war, begab er sich seiner Macht, und wurde bei der Ankunft des Generals Gielgud zum Mitgliede der litthauischen Regierung ernannt. So erfüllte er nach einander als politischer und als militärischer Chef alle seine Pflichten mit einem unermüdlichen Eifer und einer jede Probe bestehenden Tapferkeit. Er wohnte allen Berathungen und allen Gefechten bei. Nach dem von Szawle verliess er in der Ueberzeugung, dass Alles verloren sey, einige Zeit lang das Gros der Truppen, um seine Frau den moskowitischen Verfolgungen zu entreissen, aber unterwegs abgeschnitten, von allen Seiten umringt, war er genöthigt, sich in die Wälder zu flüchten. Hier irrte er während sechs Wochen mit seiner Frau umher, allen Entbehrungen ausgesezt, genöthigt, in freier Luft zu schlafen, aufmerksam auf das kleinste Geräusch, als Bauer verkleidet, und in steter Furcht, entdeckt zu werden. Einmal war er nahe daran, in die Hände einer Abtheilung russischer Jäger zu fallen, und konnte ihnen nur dadurch entgehen, dass er sich, bis sie vorüber waren, platt in das Gesträuch niederlegte. Endlich, nach mehreren angstvollen Tagen und beschwerlichen Märschen, immer verkleidet, kam er glücklich auf preussisches Territorium. Seitdem ist er ausgewandert, wie so viele edle und muthvolle seiner Landsleute, belohnt durch das Bewusstseyn des erlittenen Ungemachs und der dem Vaterlande gebrachten Opfer.

Digitized by Google

FRANZ SZNAYDE.

Franz Sznayde, ein Sohn Johann Sznayde's und der Brigitte Romanowska, wurde am 8. Oktober 1792 in Warschau geboren. Da er grosse Neigung zum Militärdienste hatte, so trat er in seinem fünfzehnten Jahre als Kadet unter die Reiterei von Masovien, kam dann 1808 zu dem 2. Uhlanen-Regiment, mit welchem er an der Schlacht von Raszyn Theil nahm, machte den Feldzug als Unterlieutenant im 9. Uhlanen-Regiment vollends mit, und Dombrowski erwähnte seiner in einem Tagsbefehl über das Gefecht von Zarnowiec. Sein Regiment, welches 1811 in die Dienste Frankreichs getreten war, stand während des ganzen Kriegs beim Korps des Marschalls Davoust, und war bald der Brigade Pajol, bald jener von Girardin beigegeben. Im Verlaufe dieses Feldzuges mit einer Abtheilung von fünfzig Uhlanen ausgesandt, drang er vier und zwanzig Stunden weit mitten durch russische Kolonnen bis Wileyka vor, bemächtigte sich zwei hundert und fünfzig mit Effekten und Munition beladener Wagen, und nahm die sie eskortirenden 120 Mann gefangen.

Eine Menge gefährlicher Aufträge, wo persönlicher Muth und Geistesgegenwart nöthig waren, wurde im Laufe der Feindseligkeiten vorzugsweise Sznayde'n anvertraut. Er war in den Schlachten von Krasnoi, Smolensk, Wiazma, Mozaisk, Czerychow, Tarutin und Berezina, immer beim Vortrab, wenn man den Feind vor sich hertrieb, und bei der Nachhut auf dem Rückzug.

Digitized by Google

Bei Mozaisk, wo eine Kugel ihn besinnungslos niedergeworfen hatte, glaubte man ihn todt, als er aber wieder zu sich gekommen war, konnte er kaum den Verband abwarten, um ins Feuer zurückzukehren. In der Nähe von Molodeczno bei der Berezina hatte er das Unglück, gefangen zu werden; auf dem Wege nach Bobruysk entsprang er jedoch mit noch acht seiner Unglücksgefährten, irrte zwei Tage und drei Nächte durch Wälder und Felder, im Schnee bis an die Kniee und bei 25° Kälte, kam endlich am dritten Tage nach Wilna, in dem Augenblicke, wo dasselbe von der französischen Armee geräumt wurde, und ging von da zu Fuss nach Danzig, wo er als Kapitän im 9. Uhlanen-Regimente bei der Division des Generals Cavaignac eingetheilt wurde. Hier nahm Sznayde an der denkwürdigen Vertheidigung dieses Platzes Theil; am 5. März kommandirte er den aus einer Kompagnie Uhlanen und sechzig Infanteristen bestehenden Posten in Heybuden, wo er, 24 Stunden lang ohne alle Kommunikation mit der Stadt, gegen die Belagerer hinter einem Verhau von Bäumen sich vertheidigte, bis man diese wackeren Soldaten mittelst einiger Fahrzeuge retten konnte. Andere Waffenthaten, wie die eines glänzenden Scharmützels bei Wommenberg, brachten ihm das Ehrenlegionskreuz ein, welches General Rapp ihm zuerkannte.

Nach der so schmählich verlezten Kapitulation von Danzig wurde er als Kriegsgefangener nach Polen geschickt, und trat nach dem Frieden in die neugebildete polnische Armee ein. Alexander ernannte ihn bald zum Major und Kommandanten der ersten Division des 2. Jäger-Regiments zu Pferd, in welchem Grade er bei Ausbruch der Revolution von 1830 stand.

Sznayde hatte sie nicht abgewartet, um sich in die patriotischen Gesellschaften, die an eine polnische Wiedergeburt dachten, aufnehmen zu lassen, und als sie ausgebrochen war, widmete er sich ohne Rückhalt dem grossen Werke der National-Unabhängigkeit. Von dem Diktator zum Obrist-Lieutenant befördert, wurde er beauftragt, unter dem Namen: „Division der Karabiniers zu Pferd," eine ausgesuchte Reiterei zu organisiren, und zu deren Kommandant

Digitized by Google

ernannt. Das Personal dieses Korps wurde aus den Gensdarmen des Grossfürsten genommen, die Sznayde zu läutern und zu nationalisiren wusste. — Von dieser Zeit an waren die Karabiniers das Beispiel und die Ehre der polnischen Armee. — Sznayde kommandirte sie bei Wawer am 19. Februar, bei Grochow am 25., wo er das goldene Kreuz erhielt, dann bei Dembe-Wielkie, wo diese wackeren Karabiniers einen wundervollen Angriff auf die russische Artillerie von Rosens Korps machten, vier bespannte Geschütze eroberten, und den russischen General Lewandowskoi, so wie den Artillerie-Obristen Sokotow gefangen nahmen. Bei der Rückkehr von diesem Angriffe verursachte ein Verschen ein Handgemenge zwischen russischen Lanciers und den Karabiniers; es gehörte all der Heldenmuth dieser Lezteren und ihrer Chefs dazu, um die errungenen Vortheile zu behalten und sie noch zu vermehren. — In Folge dieses glänzenden Gefechtes wurde Sznayde zum Obristen ernannt. In dem Treffen bei Minsk deckte Sznayde's Korps den Rückzug Gielguds; in der Schlacht bei Ostrolenka unterstüzte er unter dem immerwährenden Feuer der feindlichen Geschütze die Bewegungen der leichten Artillerie Bem's.

Im Juni 1831 wurde Sznayde zum Kommandanten einer aus dem 9. Uhlanen- und dem 2. Kalischer Regimente gebildeten Brigade ernannt; am 28. Juli erhielt er den Grad eines Brigade-Generals.

Am 15. August deckte er an der Spitze seiner beiden Regimenter den Rückzug von Szymanow; am 16. nach Warschau gesandt, in Folge der daselbst begangenen Exzesse, war er so glücklich, die Ordnung herzustellen, ohne zur Gewalt schreiten zu müssen. Am 21. August wurde er an der Spitze der 1. Kavallerie-Brigade, aus den Karabiniers, dem 2. Jäger-Regiment und der Weichsel-Legion bestehend, mit dem 2. Armeekorps unter General Ramorino gegen den General Rosen auf das rechte Weichselufer detaschirt. Auf diesem kurzen Zuge nahm er Theil an dem Gefechte bei Krynki den 28. August, und den 29. an dem bei Rogozniza, wo er gegen die Russen in Person einen glänzenden Angriff ausführte, dessen Resultat die Gefangen-

Digitized by Google

nehmung des Kommandanten Ururg nebst sieben Offizieren und 180 Mann war.

Nach diesem Treffen stand er beim Nachtrab, und befand sich in Sielce, als ein in Opole gehaltener Kriegsrath die unglückliche Bewegung des zweiten Korps auf Sandomir beschloss. Er glaubte mit einigen anderen Weitersehenden, gegen diese Entscheidung protestiren zu müssen, allein durch die Majorität überstimmt, gehorchte er aus Ergebenheit und aus Achtung vor der militärischen Disciplin.

Vor seinem Uebertritt auf gallizisches Gebiet hatte er noch dreimal, bei Markuszow, Kosin und bei Borow, Gelegenheit sich auszuzeichnen und mit seinen wackeren Reitern den Rückzug der polnischen Bataillone zu decken. In Folge eines am 17. September in Borow gehaltenen Kriegsraths ging das zweite Armeekorps über die Gränze und suchte in Gallizien Zuflucht. Da er den Versprechungen des östreichischen Kaisers, der seine Vermittlung bei dem Czaren anbot, nicht traute, so verlangte er wiederholt einen Pass nach Frankreich. Umsonst liess der östreichische General Bertholetty ihn in dem Schloss Sieniawa während sechs Wochen bewachen; er blieb standhaft und wusste Mittel zu finden, seinen Soldaten einige Worte zum Abschiede und patriotische Rathschläge zukommen zu lassen.

Digitized by Google

ISIDOR und ALEXANDER SOBANSKI.

Isidor Sobanski, am 16. November 1796 zu Piontkowka in Podolien geboren, erhielt seinen Unterricht auf dem Lyceum in Krzemieniec, das er 1814 verliess, heirathete 1816 das Fräulein Severina Potocka, reiste von 1816 bis 1827 in Italien, Frankreich und England, kam dann wieder nach Podolien zurück und beschäftigte sich mit Einführung einiger nützlicher Industriezweige. Er war in Odessa, als die Nachricht von der polnischen Revolution auch in die südlichen Provinzen Russlands drang. Die moskowitische Polizei hielt ihn bis zum Monate Januar 1831 in dieser Stadt zurück, wo er dann auf seine Güter zurückkehren durfte. Kaum war er angekommen, so suchte er alle Insurrektionsmittel der Provinz, worin er wohnte, zu vereinigen. Seine häufigen Reisen in Podolien und der Ukraine zeigten ihm die Masse Volkes, welche geneigt war gegen die russische Herrschaft sich zu erheben; nur fehlte ihnen die Gelegenheit und ein Chef. Sobald daher zu Anfang Aprils Tyszkiewicz in der Ukraine und einem Theil Podoliens zum Chef der Insurrektion ernannt worden war, beeilte er sich alle Streitkräfte, worüber er verfügen konnte, zu seiner Disposition zu stellen. Das Resultat dieser Zusammenkunft war, dass man bei der ersten offiziellen Nachricht von dem Einzug Dwernick's in Volhynien losbrechen würde. Am 25. April erhielt Isidor diese Nachricht, und ungeachtet ein Regiment Infanterie so wie drei Eskadronen Gensdarmen auf seinen Gütern campirten, so rüstete er doch in sechs Tagen auf seine Kosten ein Reiter-Korps aus, das mit den durch seinen Bruder und einige seine Nachbarn gebildeten

Digitized by Google

Abtheilungen ungefähr 450 Mann stark war. Das Projekt Isidors war: sich sogleich der zwei Hauptpositionen Tulczyn und Balta zu bemächtigen, die bedeutend zur Entwicklung der Insurrektion mitwirken müssten. Nach dem Befehle des V. Tyszkiewicz wurde der entscheidende Tag auf den 7. Mai festgesezt. An diesem Tage begab sich Isidor mit seiner Streitmacht nach Krasnosiek, einem Dorfe am Boh, um von da aus die Bewaffnung der Distrikte Haysyn und Human zu unterstützen. Nach der Ernennung des Generals Kolysko zum Insurrektionschef wurde Isidor Sobanski zum Repräsentanten des Bezirks Olgopol erwählt, und war als solcher in dem diesem General beigegebenen Rathe. Nach seiner Ansicht musste man kräftig handeln, und keinen Augenblick der köstlichen Zeit verlieren; allein man hörte nicht auf ihn. Sobanski nahm thätigen Antheil an den Gefechten bei Daszow, Tywrow, Obodna und Maydan. In diesem lezteren Treffen von einem Uhlanenregiment eingeschlossen, machte er sich mit dem Säbel in der Hand Luft durch die Feinde; da er aber die Unmöglichkeit sah, wieder zu den Seinigen zu gelangen, so verbarg er sich in den Gehölzen. Während drei Wochen irrte er, allen Arten von Beängstigungen und Leiden preisgegeben, als Bauer verkleidet in diesen Einöden umher. Endlich gelangte er entkräftet und den Strapazen fast unterliegend auf gallizisches Gebiet, wo die herzlichste Gastfreundschaft ihn für das erlittene Ungemach entschädigte. Kaum wiederhergestellt, reiste er nach Warschau, und wurde, im Hauptquartier angekommen, zum Unterlieutenant im 5. Uhlanenregiment ernannt. Da er bei Ramorino's Korps stund, so verliess er die Hauptstadt gegen Ende Augusts, wohnte den Gefechten bei Miendzyrzyc, Brzesc, Opole, Borow bei, und erfocht sich das Militär-Kreuz, welches ihm auf dem Schlachtfelde versprochen wurde. In Gallizien, wo Ramorino's Korps Zuflucht gefunden, blieb er ungefähr ein Jahr lang, und ging hierauf nach Frankreich, wo er das Loos der polnischen Emigration theilt.

Alexander Sobanski, Bruder des Vorhergehenden, am 13. März 1799 in Piontkowka geboren, studirte auch auf

Digitized by Google

dem Lyceum in Krzemieniec, reiste dann wie sein Bruder, und kam 1824 zurück, um in Odessa ein Handlungshaus zu gründen, besonders in der Absicht, das Vorurtheil zu vernichten, das dem polnischen Adel jedes industrielle Geschäft untersagte. Als die Kunde von der polnischen Revolution an die Ufer des schwarzen Meers gelangte, vereinigte sich Alexander mit seinem Bruder Isidor in Podolien, und beide hielten sich bereit zu handeln, wenn die Ereignisse es gebieten würden. In dem entscheidenden Augenblicke erschien er mit einer auf seine Kosten ausgerüsteten Eskadron und zeichnete in allen Treffen durch seine Tapferkeit sich aus.

Seine Geistesgegenwart und Seelenstärke gewannen ihm die Beifallsbezeugungen seiner Waffenbrüder; man ernannte ihn zum Insurrektionschef; allein im Augenblicke, wo er mit dieser Würde bekleidet werden sollte, war schon alle günstige Aussicht verloren, und der podolische Aufstand, sich selbst überlassen, musste scheitern. Alles was Alexander Sobanski thun konnte, war die Trümmer seines Korps nach dem Treffen bei Maydan zu sammeln und sich in guter Ordnung nach Gallizien zurückzuziehen. Einige Tage Ruhe auf diesem neutralen Boden genügte dem Insurgenten-Korps, sich von den Strapazen zu erholen, worauf jeder einzeln nach Polen zurückging und Warschau zu gewinnen suchte. Alexander Sobanski wurde dort zum Kapitän und Adjutanten des Obergenerals ernannt, und erhielt den Militär-Verdienst-Orden. Später vertraute ihm sein Chef die Bildung zweier Eskadronen der Legion „Litewsko-Ruska“ an. Hierauf dem Armee-Korps Rozycki's beigegeben, theilte er das Geschick dieses Generals, und flüchtete sich mit ihm auf gallizisches Gebiet.

Anmerkung. Da die podolische Insurrektion, entfernt von dem Hauptschauplatze der grossen polnischen Bewegung, bis daher nur unvollständig bekannt und nur im Allgemeinen beschrieben wurde, so kann durch Aufzeichnung einiger Einzelnheiten der Geschichte ein Dienst erwiesen werden; wir werden im Verlaufe dieses Werkes darauf zurückkommen.

Digitized by Google

JOHANN SKRZYNECKI.

Johann Skrzynecki, Generalissimus der polnischen National-Armee, wurde 1787 in Gallizien geboren; obgleich seine Eltern nicht reich waren, so erhielt er doch eine sehr sorgfältige Erziehung, und studirte zulezt auf der Universität in Lemberg. Im neunzehnten Jahre verliess er das väterliche Haus, und liess sich im ersten polnischen Infanterie-Regiment einreihen, das der Obrist Kasimir Malachowski, jezt General, kommandirte.

Im Jahr 1809 Hauptmann, machte Skrzynecki bei dem Armeekorps des Fürsten Joseph Poniatowski mit Auszeichnung in dem 16. Infanterie-Regimente diesen Feldzug so wie die folgenden mit. Beim Ausbruch des Kriegs mit Russland war er Bataillonschef. In dem Feldzug von 1814 war er es, der das berühmte polnische Viereck kommandirte, welches bei Arcis-sur-Aube Napoleon aus den Händen zahlreicher Kosaken und russischer Kürassiere rettete. Skrzynecki, Ritter der Ehrenlegion und des polnischen Militärordens, wurde bei seiner Rückkehr nach Warschau zum Obrist des 8. Infanterie-Regiments der neuen Armee ernannt. In diesem Dienste war er den brutalen Quälereien des Grossfürsten nicht weniger ausgesezt als ein Anderer. Er tröstete sich darüber durch Studien, und liess vom Auslande die vorzüglichsten wissenschaftlichen Bücher kommen, was ihn öfters in einen offenen Krieg mit der moskowitischen Censur verwickelte. Eines Tags als er eben einen ähnlichen Streit mit dem Direktor gehabt hatte, stellte ihn Konstantin

Digitized by Google

zur Rede: „Nun, Herr Obrist, man sagte mir, dass Sie die Censur beunruhigen wegen Büchern, die sie Ihnen verweigert, und hauptsächlich wegen revolutionären Büchern. Ich will nicht, dass meine Offiziere lesen. Beschäftigen Sie sich mit Ihrem Regiment.“ Hierauf drehte er sich gegen den russischen General Strandmann, der zugegen war: „Sehen Sie hier Strandmann, er hat in seinem Leben kein Buch berührt; das hindert ihn aber nicht, seinen Dienst auf's Beste zu versehen.“

Natürlich nahm Strandmann dieses sonderbare Kompliment mit der tiefsten Erkenntlichkeit an.

Da Skrzynecki sich nicht immer den Launen des Despoten von Warschau fügen wollte, so sah er sich bald von der Garde des Czaren zu einem Linien-Infanterie-Regiment versezt. Diese Ungnade und seine unabhängige Meinung verschafften ihm die Gunst der Armee. Mitten in der vertraulichen Unterhaltung affektirte er jedoch eine Neigung für den Royalismus, und ging sogar so weit, die Nothwendigkeit einer absoluten Regierungsform zu vertheidigen. Aehnliche Doktrinen fanden so wenig Anklang bei den polnischen Offizieren, dass man sie für blosse philosophische Ketzerei hielt; man glaubte, dass von Seiten des jungen Obrists Diess weniger Sache der Ueberzeugung als vielmehr eine Art Parteinahme gegen die herrschende liberale Meinung seye, ein blosses Spiel des Verstandes zu Schärfung der Kontroverse, ein natürliches Bedürfniss der Diskussion. Als der Jesuitismus später dennoch wieder in Polen herrschend geworden war, mischte Skrzynecki seinem Royalismus ein wenig religiösen Mysticismus bei. Aber wie sehr auch der Schein gegen ihn sprach, behielt er dessenungeachtet eine grosse Unabhängigkeit in seinem Benehmen, edle und lobenswerthe Gedanken und Festigkeit gegen Jedermann, wenn die Gelegenheit sich darbot. So erklärte sich Skrzynecki in dem politischen Prozesse Lukasinski's und anderer Patrioten gegen den Grossfürsten und die russische Regierung, und trug nicht wenig zur Freilassung mehrerer Angeklagter so wie zu Milderung der Strafe anderer bei. Es war übrigens seinerseits nur eine Busse für den begangenen

Digitized by Google

Fehler in einem Kriegsgericht zu sitzen, das sich die Vorrechte des Senats anmasste.

Beim Ausbruch der Revolution vom 29. November ergriff Skrzynecki mit seinem Regiment freiwillig die Nationalsache. Am 1. Dezember hielt er seinen Einzug in Warschau unter dem Zujauchzen der Einwohner, und damals erlangte er eine Popularität, die noch bedeutend wachsen sollte. Die ersten Schlachten gegen die Russen, und besonders die von Dobre, Bialolenka und Grochow, wo Skrzynecki sich allen Gefahren aussezte, erwarben ihm den Grad eines Generals. Zu diesem persönlichen Verdienste gesellte sich noch die vielvermögende Empfehlung des Fürsten Czartoryski, und nach und nach erhob sich das Gebäude des schnellsten und unerhörtesten Glücks. Als nach der Schlacht bei Grochow die polnische Armee mit dem verwundeten Chlopicki und nur Radziwill an der Spitze sich nach Warschau zurückzog; als man die Russen einige Kanonenschussweiten von Praga campiren sah, in diesem kritischen Augenblicke musste man entscheidende Massregeln ergreifen und aus Nothwendigkeit einen Chef wählen. Damals vergrösserte man die militärischen Talente Skrzynecki's, man erhizte seinen kalten und muthigen Charakter, seinen feurigen und denkenden Geist; man ernannte ihn zum Generalissimus, nicht wegen seiner bisherigen Leistungen, sondern weil man noch Grosses von ihm erwartete. Am 26. Februar wurde ihm diese Würde durch die Präsidenten der beiden Kammern und durch die im Staatsrathe versammelten Regierungsmitglieder und angesehensten Generale zuerkannt.

Von diesem Tage an beschäftigte Skrzynecki sich mit der Armee. Er erliess eine Proklamation an sie (siehe die Aktenstücke) und organisirte die unermesslichen Hülfsquellen, welche die Hauptstadt darbot. „Nach seinem Amtsantritt,“ sagt Roman Soltyk, „umgab er sich mit Notabeln, Menschen, welche eher zu Unterhandlungen geneigt waren als zur Schlacht, und da, nach seinem eigenen Geständniss, „„er aus Menschenliebe das Blutvergiessen vermeiden wollte, wo noch so viele Mittel übrig blieben, der Nation auf einem friedlichen Wege Recht zu verschaffen,““ so liess er sich in eine Unterredung mit dem Sabalkanski ein. Diese Ini-

Digitized by Google

tiative musste ihm später zur Last gelegt werden, denn die Art seiner Massregeln und des Zauderns hat eher den Russen genüzt als den Polen; aber zu Anfang war dieser Weg durch die Umstände geboten. Skrzynecki gesteht wenigstens, dass er seine Pflicht auf diese Weise verstand, wenn er sagte: „„Der Chef muss nicht bloss sich zu schlagen wissen, sondern jedesmal, wenn er das Schwert hebt oder es sinken lässt, dem Feinde eine ehrenvolle Aussöhnung anzubieten verstehen.““ Das Prinzip mag an und für sich wahr seyn, allein unglücklicherweise verdarb es der neue Generalissimus wie sein Vorgänger durch Missbrauch. Einigen Vorwürfen der Regierung sezte er nur ausweichende Antworten entgegen, und da sein Briefwechsel mit Diebitsch veröffentlicht wurde, so verfasste er, um dessen Eindruck zu schwächen, eine Proklamation, worin er der Armee sagte: „„dass die Unterhandlungen kein anderes Resultat ergeben hätten, als die ehrgeizigen Entwürfe des Czaren gegen die heilige und reine Sache einer heldenmüthigen Nation zu enthüllen.““

Dieses erste Auftreten sollte Skrzynecki bald durch glänzende Erfolge vergessen machen. Seit der Schlacht vom 25. Februar hatte die polnische Armee einen Monat unter den Verschanzungen von Praga zugebracht, um die neuankommenden Rekruten zu organisiren und auszurüsten. Die Russen hatten ihrerseits zu wiederholtenmalen vergeblich über die Weichsel zu setzen gesucht, und gegen Ende März stand Diebitsch in der Umgegend von Bobroniki; der Grossfürst Michael lagerte mit den Garden zwischen der Narwa und dem Bug, Geismar hatte sich bei Wawer hinter Morästen verschanzt, und Rosen, echelonsweise bei Dembe-Wielkie aufgestellt, schüzte ihn auf der Flanke.

Diess war die Stellung des Feindes, als Skrzynecki seinen wundervollen Angriff entwarf. In der Nacht vom 30. auf den 31. März marschirten drei Infanterie-Divisionen mit der Reserve Kavallerie aus Praga, und schritten unter der tiefsten Stille über die mit Stroh belegte Brücke. Die Division Rybinski ging durch die Moräste nach Zombek, um den Feind im Rücken zu nehmen und seine rechte Flanke zu bedrohen. Der General Kicki sollte ihn bei

Digitized by Google

Grochow von vorne angreifen, in dem Augenblicke, wo Rybinski agiren würde. Dieses vom Nebel unterstützte Manöver glückte vollkommen. Die Feinde glaubten nur mit Kicki allein zu thun zu haben, als Rybinski seinen Angriff entwickelte, wodurch die Unordnung des Geismar'schen Korps vollkommen wurde. Die Fliehenden standen erst bei Dembe vor den Linien Rosens wieder. Auf diesem Punkte begann ein neues Gefecht. Die Reste des Geismar'schen Korps und die ganze Division Rosen hatten dort eine sehr vortheilhafte Position inne, indem ihr rechter Flügel an ein Gehölz und der linke an einen Morast sich lehnten. Das Erdreich war durch häufige Regengüsse erweicht, und man musste im Wasser bis an die Knöchel zum Angriff marschiren. Ungeachtet so vieler Hindernisse nahmen unsere tapferen Legionen das russische Lager, und fügten dem glänzenden Siege bei Wawer noch den bei Dembe-Wielkie bei. Zur Belohnung Skrzynecki's sandte die Regierung sogleich ihren Sekretär Plichta ins Hauptquartier ab, um dem Generalissimus das Kommandeurkreuz des polnischen Militär-Verdienst-Ordens zu überbringen.

Der bis Kostrzyn zurückgedrängte Rosen war von nun an weder furchtbar noch gefährlich, Skrzynecki wandte sich daher gegen Diebitsch, der immer noch Miene machte, bei Rozienice über die Weichsel zu setzen. Die polnischen Generale Skarzynski und Chrzanowski wurden auf diesen Punkt abgesandt; sie lenkten die Aufmerksamkeit des russischen Feldmarschalls ab, verleiteten ihn bis Ryki, und vereitelten dadurch seinen Plan. Alsdann dachte man Rosen aufheben zu können; Skarzynski und Chrzanowski rückten am 9. April durch Jerusalem nach Seroczyn vor; Prondzynski stand bei Wodyn, und Milberg bei Lipin. Skrzynecki selbst stellte sich im Centrum auf bei Boim, von wo aus er mit Lubienski's Korps das Ganze leitete.

Am 10. marschirte Prondzynski mit Anbruch des Tages gegen Domanice, wo er zehn Eskadronen russischer Reiterei vorfand. Der berühmte General Kicki, der später mit Ruhm bei Ostrolenka fiel, rückte an der Spitze des zweiten Uhlanen-Regiments nebst zwei leichten Geschützen vor und griff den Feind lebhaft an, dessen Verlust gegen

Digitized by Google

dreissig Todte und 230 Gefangene, so wie 170 Pferde betrug. In Folge dieses Vortheils beorderte Prondzynski einen Theil seiner Streitkräfte längs der Muchawiec ab, und marschirte selbst nach Iganie, wo der Feind sich in Schlachtordnung aufgestellt hatte, dessen Infanterie eben so stark wie die unserige, der aber an Reiterei und Artillerie uns überlegen war. Dreissig Kanonen bestrichen von dem anderen Ufer der Muchawiec aus die polnischen Reihen, aber des mörderischen Feuers ungeachtet griff Kicki von Neuem an; Ramorino bildete die Reserve. Dem Obristen Wenzierski, der an der Spitze des 8. Infanterie-Regiments Iganie angriff, gelang es, sich in einigen Häusern festzusetzen, er nahm drei Geschütze und vernagelte sie. Aber als der Feind diese kühne Bewegung sah, begriff er, dass er verloren wäre, wenn er nicht die gleiche Verwegenheit entgegensetzen würde, Er schob von der anderen Seite der Muchawiec eine starke Infanterie-Kolonne vor, die sich rechts und links entwickelte, um dadurch das in Iganie aufgestellte Korps zu einer schleunigen Rückkehr zu zwingen, hierauf wandte sie sich gegen unseren rechten Flügel und drängte ihn zurück. Schon neigte sich der Sieg auf Seite der Russen, und eine zweite Kolonne ihrer Infanterie gab den errungenen Vortheilen mehr Nachdruck, als die Reserve unter dem Befehl Ramorino's in die Schlacht gezogen wurde. Dieser General greift mit seinen drei Bataillonen die russische Kavallerie an, wirft sie und die Artillerie aus Iganie zurück, drückt sie auf den Damm, wo die den Russen zu Hülfe kommende Verstärkungskolonne aufgehalten wird und sich mit den Fliehenden vermischt, befiehlt in diesem kritischen Augenblicke einen kräftigen Angriff mit dem Bajonnette, treibt diese in gänzliche Verwirrung gerathene Masse zurück, säubert die Brücke, zwingt die Fliehenden, sich in's Wasser zu werfen oder querfeldein sich in die Wälder zu flüchten, entscheidet endlich den vollständigsten und erfolgreichsten Sieg.

Diess war der Sieg bei Iganie, der dritte, welchen Skrzynecki erfocht, und selbst nach jenen von Wawer und Dembe-Wielkie noch bedeutend.

Der Feldzugsplan gegen die russischen Garden sollte nicht weniger ruhmvoll beginnen. Am 23. Mai sezte sich

Digitized by Google

Skrzynecki in Marsch nach den Woywodschaften Augustowo und Plock, um einen Kommunikationspunkt zwischen der polnischen Revolution und den litthauischen Insurrektionen herzustellen. Um diess durchzusetzen, musste man die zwischen dem Bug und der Narew lagernden russischen Garden von da vertreiben. Zur Deckung dieser Bewegung und zum Schutze der Strasse nach Praga, bewachte Uminski Jendrzejow mit einem kleinen Korps, welches, angegriffen, sich nur langsam zurückzog, so dass der Generalissimus Zeit hatte, sein Hauptprojekt auszuführen. So hatte Skrzynecki die Russen nacheinander aus Poremby, Siecziechy, Dlugiesiedlo und Pliwki vertrieben, und verfolgte sie auf der Strasse nach Sniadow, während Lubienski am Bug hinzog und sich der ganzen Linie des Nur's bemächtigte. In dieser Schlachtordnung erschien der Generalissimus vor dem durch das Sacken'sche Korps besezten Ostrolenka. Unversehends überfallen, zog sich der russische General eiligst bis Lomza zurück, wohin er verfolgt wurde. Nacheinander bemächtigte sich Jankowski Sniadow's, Gielgud der Stadt Lomza. Skrzynecki marschirte in Person gegen Gac, um dem Feinde entweder eine Schlacht anzubieten, oder ihm den Rückzug von Lomza nach Tykoczin abzuschneiden. Aber umsonst war die Eilfertigkeit unseres Vortrabs, vergebens detaschirte man Skarzynski zwischen Tykocin und Bialystok, um den Garden den Rückzug nach Litthauen abzuschneiden; die Russen flohen schneller, als die Polen ihnen nachzusetzen vermochten; sie räumten alle Positionen früher, als man sie erreichen konnte. Der Obrist Langermann nahm durch einen ruhmvollen Handstreich Tykocin, wodurch die Armee Diebitsch's genöthigt wurde, über den Bug zurückzugehen. Wir standen damals an unserer äussersten Grenze; wir waren im Begriff, den bewaffneten kühnen Parteigängern in Litthauen die Hand zu bieten; schon drang der Donner unserer Kanonen zu ihnen; sie konnten Hoffnung schöpfen; denn eine verbrüderte, siegreiche Armee lagerte an der gemeinschaftlichen Grenze und vor dem Mausoleum Czarnecki's, des Helden der polnischen Geschichte, der in Tykocin begraben liegt.

Digitized by Google

Aber nun sollte der Stern Polens nach solchem Glanze auf dem Gipfel des Glükes zu erblassen anfangen. Skrzynecki, irregeleitet durch das Entwischen der russischen Garde, zog sich auf Ostrolenka zurück, um Diebitsch zu erwarten, der in aller Eile zur Unterstützung des Grossfürsten Michael heranzog. Verhängnissvolles Ostrolenka! unglückseliger Tag, wo ungeachtet eines wundergleichen Heldenmuthes die Sache Polens den Todesstreich empfangen sollte! Man muss Skrzynecki Gerechtigkeit widerfahren lassen: er schonte sich nie in dieser glänzenden aber unheilvollen Affaire; mehreremale marschirte er selbst an der Spitze der Kolonnen; er eilte von einem General zum Andern, sie ermuthigend und ihnen Befehle ertheilend. Seine Kleider wurden von mehreren Kugeln durchlöchert, und fast alle seine Adjutanten verwundet. Solche Tapferkeit und Aufopferung brachten die feindlichen Kolonnen auf dem andern Ufer zum Stehen, allein ungeachtet mehrerer hartnäckiger Angriffe konnte er die russischen Bataillone nicht zurückwerfen, welche auf einer Brücke, die er zu zerstören entweder vergessen oder versäumt hatte, über die Narew gegangen waren *). Von Stunde zu Stunde ward das Feuer mörderischer; siebenzig feindliche, grösstentheils Positionsgeschütze bestrichen kreuzweise die Chaussee, auf der die Polen in gedrängten Massen standen. Dieser furchbaren Kanonade konnte Skrzynecki nur wenige Stücke entgegenstellen, die von den vortheilhaft placirten russischen Batterien fast ebensobald wieder demontirt waren. Die Kanonade und die vereinzelnten Angriffe wiederholten sich alle Tage unter grossem Verluste an Menschen. In der Nacht lagerten beide Armeen auf dem Schlachtfelde, und die Russen zogen sogar ihre ganze Macht auf das linke Ufer der Narew zurück.

*) Skrzynecki sagt in seinem aus Praga vom 7. Juni datirten Berichte: „Ich gestehe, dass man mir es zur Last legen kann, in der Nacht nicht das Korps Lubienski's an mich gezogen und die Narew-Brücke verbrannt zu haben; aber Niemand wird auch läugnen, dass der Feind, indem er über die Brücke auf meine Linien debouschirte, mir solche Vortheile über sich einräumte, dass er ungeachtet seiner vereinigten Kräfte nach der Schlacht es nicht wagte, über die Narew zu gehen und unseren Rückzug zu beunruhigen."

Digitized by Google

So endigte die Expedition nach Tykocin, so entscheidend und so schön vor dem unglücklichen Ausgang bei Ostrolenka; der Rückzug auf Praga war die Folge davon, die Russen wagten aber nicht, denselben zu beunruhigen. Das einzige Resulat des Feldzugs war nun, die kleinen Korps der Generale Gielgud und Chlapowski nach Litthauen geworfen zu haben, wovon man sich grössere Erfolge versprach, als man erhielt.

Von da an beginnt eine neue Periode in der polnischen Revolution. Auf den früheren Enthusiasmus, auf den Glauben an die Zukunft, auf das Vertrauen in die Chefs, folgten Niedergeschlagenheit, Misstrauen und Unglaube. Wenn in öffentlichen Orten oder in Privat-Cirkeln, im Staatsrathe und im Reichstage das Wort „Verrath“ nicht eben ausgesprochen wurde, so war es wenigstens gedacht. Man hatte wohl noch den Willen, für Polen zu sterben, aber man fürchtete, dass das Blut aller jener Tapferen zu dessen Befreiung nicht hinreichend sey. Weder der feierliche Ton der Todtenglocken, noch die täglich wachsende Zahl der Wittwen und Waisen konnte so sehr zur Betrübniss beitragen, als die Ungewissheit unseres künftigen Schicksals. Galt es, Opfer zu bringen oder Unglück zu tragen, so war Polen auf Alles vorbereitet; denn nach dem Ausspruch eines unserer Dichter „haben unsere Mütter in der National-Trauer uns gewiegt“, aber was die Polen niederdrückte, war die erlittene Niederlage und der Aufschub der Wiedervergeltung. Der kleinste Erfolg würde die Wirkung jenes unglücklichen Tages verwischt haben; das Aufleben des Enthusiasmus hing von einer Schlacht ab.

Diese Schlacht fand aber nicht Statt, gegen die Wünsche der Nation und zum Nachtheil für den Ruhm ihres Generalissimus. „Die Unthätigkeit,“ sagte einer unserer Offiziere, „war für Polen unheilvoller als mehrere verlorene Schlachten.“ Und doch handelte Skrzynecki von nun an in diesem Systeme. Er blieb passiv, sey es nun aus Misstrauen oder aus Berechnung; weder der Tod Diebitsch's, noch der Übergang über die Weichsel konnten ihn bestimmen, dieses negative Temporisationssystem aufzugeben; schwache Versuche, schwankende Mittel, halbe Massregeln statt durch-

Digitized by Google

greifender Abhülfe, mussten die Gemüther um so mehr erbittern. Die Aufregung erreichte den höchsten Grad, als die ruhmvolle Rückkehr Dembinski's den Warschauer Bürgern sagte, dass man jede Hoffnung einer Diversion von Litthauen aus aufgeben müsse. Die Trümmer dieses traurigen Feldzugs wurden empfangen, wie bei den Römern die Krieger von Cannä.

Indessen war der Feind über die Weichsel gegangen und näherte sich in Eilmärschen der Hauptstadt. Anstatt die Gemüther auf die Gefahren aufmerksam zu machen, unterhielt man sie mit einigen unbedeutenden Vortheilen, man führte die in Scharmützeln gemachten Gefangenen in den Strassen umher. Die Regierung begriff jedoch die wahre Lage besser; sie berief einen grossen Kriegsrath zusammen, dem die einflussreichsten Männer der Armee beiwohnten. Vor ihnen und der Deputation des Reichstags versprach der Generalissimus feierlich, gegen den Feind zu marschiren und ihm eine Schlacht zu liefern. Seine energischen Protestationen, die Erinnerung an seine früheren Siege verschafften ihm wieder das Vertrauen der Versammlung. Man hoffte, er werde sein gegebenes Wort halten; man glaubte noch an Sieg; allein kaum war Skrzynecki wieder in seinem Hauptquartier, so fiel er in sein Zauder-System zurück; er wich immer vor Paskiewicz's Armee zurück, ohne die Schlacht anzubieten oder sie anzunehmen. Der Feind rückte vor, gewann Terrain und schnitt alle Kommunikationen ab. Alsdann entschlossen sich am 9. August Regierung und Reichstag, unterstützt von der allgemeinen Unzufriedenheit, die sich durch immer steigendes Murren und Vorwürfe kund gab, zu einem ernsten und entscheidenden Schritte. Sie sandten eine aus Senatoren und Landboten gebildete Kommission ins Hauptquartier ab, mit der Vollmacht, das Benehmen des Generalissimus einer Untersuchung zu unterwerfen, ihn abzusetzen und provisorisch einen anderen zu wählen, wenn die Umstände es erheischten.

Diese Deputation bestand aus dem Fürsten Adam Czartoryski, dem Woywoden Ostrowski, dem Kastellan Wenzyk, dem Regierungsmitgliede Vincenz Niemojowski, und den

Digitized by Google

Landboten Morawski, Swiski, Dembowski, Szlaski und Tyszkiewicz. Am 10. Morgens kam sie in Bolimow an, als der Oberfeldherr eben seine Truppen musterte, welche riefen: „Es lebe der Generalissimus!“ Skrzynecki begab sich zur Deputation, deren Mehrzahl eher günstig als feindlich gegen ihn gesinnt war; dann begann eine Art Untersuchung, wo die Generale, Korps-Kommandanten und Befehlshaber der Artillerie schriftlich ihre Ansicht über die Plane und das Benehmen des Generalissimus geben mussten. Die Mehrzahl der Urtheile, günstig für Skrzynecki persönlich, griff seine strategischen Operationen an. Hierauf nahm Skrzynecki das Wort; weit entfernt, über die ausgesprochenen Meinungen aufgebracht zu seyn, diskutirt er dieselben, und erklärt endlich, dass er bereit sey, als Soldat zu dienen, wenn man ihm das Kommando entzöge. Diese Worte brachten einen tiefen Eindruck hervor, und ohne die erwiesene Unpopularität des Generalissimus hätte man ihn vielleicht auf seinem Posten behalten. Aber auf das Ergebniss der Untersuchung hin war es nicht mehr möglich zurückzugehen, und an die Stelle Skrzynecki's ernannte die Deputation Dembinski, der des andern Tages bei einer grossen Revüe mit seinem Amte bekleidet werden sollte.

Als jedoch die Armee die vollständige Ungnade Skrzynecki's erfuhr, der sie so oft zum Siege geführt hatte, so bildete sich eine populäre Reaktion zu seinen Gunsten. Besonders am andern Morgen, wo der ältere Chef, vor der Fronte der Armee, seinen Soldaten den Neuerwählten empfahl, liess sich der anhaltende Ruf: „Es lebe Skrzynecki!“ vernehmen; General Dembinski, der seinen Vorgänger durch einige Beweise seiner Achtung ehren zu müssen glaubte, versprach hierauf mit lauter Stimme, sich ihn als Vorbild zu nehmen. Diese Worte, welche ein Wohlwollen für den Soldaten ausdrücken sollten, wurden in Warschau in einem verkehrten Sinne gedeutet; man glaubte fälschlicherweise, nur einen Fortsetzer von Skrzynecki's System an die Spitze der Armee gestellt zu haben — und von da an war der Neugewählte unpopulär.

Nachdem Dembinski den andern Tag nach seiner Ernennung die Armee in drei Korps getheilt hatte, bot er

Digitized by Google

Skrzynecki das Kommando des Einen an, der es annahm, und dadurch einen neuen Beweis seines edlen Patriotismus gab. Allein die Nacht vom 15. August und die Übertragung der höchsten Gewalt an Krukowiecki riss Beide schnell wieder aus ihrem Wirkungskreis. Jeder gute Bürger musste mit Kummer sehen, wie von nun an Verrath an der Tagesordnung war. Skrzynecki blieb in Warschau bis zum Einzug der Russen, ohne von dem Regierungs-Präsidenten, seinem persönlichen Feinde, eine Anstellung als Freiwilliger erhalten zu können. Bei der Uebergabe der Stadt war er, um den Nachforschungen der Russen zu entgehen, genöthigt, sich zu verkleiden; auf diese Weise erreichte er Rozycki's Korps, der ihm aber wegen des noch obwaltenden Vorurtheiles kein Kommando geben konnte. Hierauf zog sich Skrzynecki nach Krakau, von da nach Gallizien zurück, wo er noch heute auf einem seiner Güter lebt.

Skrzynecki hat eine grosse Gestalt und einnehmende Gesichtszüge, feine Sitten, ist liebenswürdig und geistreich; sein Aeusseres gleicht mehr dem eines Staatsmannes als eines Soldaten. Herr seiner selbst bei jeder Gelegenheit, ehrgeizig, aber diesen geheimen Trieb zu verbergen wissend, hatte er ohne Zweifel gedacht, in Polen eine Rolle zu spielen, was dann die Katastrophe bei Ostrolenka ihm unmöglich machte; man sagt sogar, er habe nach dem Throne gestrebt, und dem wiederhergestellten Königreiche einen Johann IV zu geben beabsichtigt. Es ist jedoch sehr in Zweifel zu ziehen, ob er diese übermässigen Anforderungen an die Zukunft gestellt habe.

Als Militär hatte Skrzynecki, wie schon gesagt, keinen Enthusiasmus; er war ein guter Divisions-General, ausgezeichnet tapfer, und besass unbestreitbare Fähigkeiten, aber man kann ihn nicht einen guten Oberfeldherren nennen. Durch Studium hatte er die Kriegskunst erlernt, aber ihm mangelte das Genie, das angeboren werden muss, und sich nicht erwerben lässt. Unfähig, seine Generale durch das Übergewicht seiner Combinationen zu beherrschen, war er zugleich auch zu eigensinnig, ihre Rathschläge anzunehmen und zu befolgen.

Skrzynecki's Wahl als politisches Oberhaupt war unheil-

Digitized by Google

bringend für Polen, und ohne die so nöthige Einwirkung auf die Massen. Seine Reden und Proklamationen trugen ein mystisches Gepräge, das sehr schlecht zu dem Geiste der Epoche passte. Vor Ostrolenka schlug die kriegerische Glorie, welche ihn umgab, jede Kritik nieder; nach dieser Katastrophe verschwand das Blendwerk, und die ganze Thätigkeit des Oberfeldherrn schien sich auf den Streit gegen die aufreizende Polemik der Tagsblätter zu beschränken, und gegen die Parteien, die ihn unpopulär zu machen suchten. So verminderte sich mit der Energie des Chefs die ganze aktive Macht Polens bis zum Tage des Sturmes auf Warschau.

Aktenstücke.

Proklamation des Oberfeldherrn Skrzynecki, oder Tagsbefehl, gegeben aus dem Hauptquartier zu Warschau, am 28. Februar 1831.

Soldaten und Waffenbrüder!

„Durch die Fügungen des Himmels fiel Eure Wahl auf mich. Der Senat, die Landbotenkammer und die National-Regierung haben mich mit dem ehrenvollen Amte des Oberfeldherrn bekleidet; ich fühle, was dasselbe Mühevolles hat; um es würdig zu erfüllen, ist es nöthig, dass Ihr mich unterstützt durch Eure Tapferkeit, Eure Ausdauer und durch die beständige Ausübung aller militärischen Tugenden.

„Soldaten, wir haben einen auf sein Glück, seine Stärke und auf sein Uebergewicht in Europa pochenden Feind zu bekämpfen. Aber wenn schon die Macht des Autokraten unermesslich ist, so hat seine Handlungsweise gegen uns ihn vor Gott und den Menschen so strafbar gemacht, dass wir, auf die Heiligkeit unserer Sache und den Schutz des Allmächtigen vertrauend, uns doch kühn mit ihm messen können. Lasst uns schwören, bis ans Ende treu zu seyn unserem Wahlspruch: „Sieg oder Tod für's Vaterland," die Geschichte wird dann uns als Beispiel aufstellen Denen, welche die unverjährbaren Rechte der Nationen zu vertheidigen haben werden. — Wenn uns nicht der Sieg vergönnt ist, so rette uns wenigstens ein ruhmvoller Tod von der Schande, uns Demjenigen zu unterwerfen, der alle seine Pflichten gegen uns verletzte. Diess ist der Ruhm, der uns erwartet; wir haben entweder die Lorbeere des Siegers, oder die Palme des Märtyrers zu pflücken; wir werden sie erringen, wenn Ihr durch Muth, Einigkeit, Gehorsam und durch die pünktliche Ausführung aller Soldatenpflichten mich unterstützet."

Der Oberfeldherr der National-Armee,
(Unterzeichnet) Skrzynecki.

Digitized by Google

Tagsbefehl.

Im Hauptquartier zu Bolimow den 12. August 1831.

Soldaten!

Euer Vertrauen und der Wille der Nation ersah mich aus, Euch in der heiligen Sache unseres Vaterlandes zu führen; ich theilte alle Eure Mühseligkeiten und Gefahren. Frei von Ehrgeiz, habe ich nie die mir anvertraute Macht begehrt; wenn ich sie angenommen habe und bis heute behalten zu müssen glaubte, so geschah es, weil ich wusste, welche Schwierigkeiten, welche Hindernisse demjenigen sich entgegenstellen, der damit bekleidet ist, und weil ich, ohne davor zu erschrecken, sie bekämpfen und überwinden wollte, um Euch an mir selbst ein Beispiel von Ausdauer zu geben, deren wir in unserer jetzigen Lage so sehr bedürfen. Die vom Reichstage abgesandte Kommission hat zum Frommen des Vaterlandes für nöthig erachtet, das Kommando der Armee in andere Hände zu legen; ich unterwerfe mich mit Ehrfurcht diesem Beschlusse. Möge es mir aber erlaubt seyn, mich zum Leztenmale an Euch zu wenden, um Euch zu sagen, welche hohe Bewunderung Eure Tapferkeit und Eure Aufopferung mir eingeflösst haben. Was Ihr geleistet, bürgt dem Vaterlande, was dasselbe noch von Euch zu erwarten hat.

„Der Chef, welchen die Vertreter der Nation Euch bestimmt haben, ist Euch bekannt; seine Tapferkeit, sein Muth, und besonders seine Ausdauer haben Eure Brüder in einem Augenblicke gerettet, wo Alles für sie verloren schien. Kommen wir ihm mit unserem Zutrauen und unserer Liebe entgegen; er soll bei uns unbedingten Gehorsam, die erste Tugend des Soldaten, finden; und ich selbst, der ich die Ehre hatte, Euch zu kommandiren, werde nun jene haben, in Euren Reihen mitzukämpfen, und zuerst das Beispiel der Subordination geben. Tapfere Soldaten, bleibt stets einig und Eurem Chef gehorsam. Mit Gottes Hülfe wird Polen aus der Asche erstehen. Es lebe Polen!“

Der Oberfeldherr der National-Armee,
(Unterzeichnet) Skrzynecki.

Digitized by Google

VALENTIN ZWIERKOWSKI.

Valentin Zwierkowski, Sohn von Ignaz Z. und Mariane Kaluska, ist 1788 in Molnysz nahe bei Czentochau geboren. Sein Vater, Flügel-Adjutant des Generals Pulawski, von den Kosaken gefangen, an preussische Werber für 16 poln. Gulden verkauft, dann wieder losgekauft, war mit einem tiefen Hass gegen Polens Unterdrücker in sein Vaterland zurückgekehrt. Diesen Hass vermachte er seinen Söhnen. Valentin in Petrikau bei den Piaristen erzogen, und später auf die Universität Halle gesandt, vertauschte 1806 die Bücher mit den Waffen, als er Gelegenheit fand, gegen die Feinde seines Vaterlandes zu kämpfen. Eine Menge noch lebender Krakusen könnten von seinem Heldenmuth erzählen, die ihm einen Orden und die Erwähnung in einem Tagsbefehl der Division Zajonczek einbrachte. Nachdem er hierauf in die Garde Napoleons übergetreten, machte er die Feldzüge in Spanien und Oestreich mit, musste aber, von Strapazen erschöpft und mit Wunden bedeckt, nach Polen sich zurückziehen, um daselbst im ruhigen Privatleben Erholung zu suchen.

Von da an vertauschte er die Pflichten des Soldaten mit jenen des Bürgers. Als Woywodschaftsrath, Marschall, Friedensrichter oder als Landbote, rechtfertigte er stets die Wahl seiner Mitbürger durch seine Redlichkeit, seine Aufopferung und seinen Verstand.

Als man 1825 dem Kalischer Landboten, Vincenz Niemojowski, den Eintritt in Warschau und in die Kammer

Digitized by Google

versagte, so übergab Zwierkowski mit zweien seiner Kollegen, Jos. Komorowski und Jos. Szepietowski, dem Reichstag eine Petition und protestirte gegen den kaiserlichen Ostrazismus, ebenso protestirte er gegen den Zusatzartikel der konstitutionnellen Charte, unterzeichnete allein die Eingabe um dessen Annullirung zu der Zeit, wo Nikolaus sich in Warschau krönen liess; endlich, als man seinen Beitrag zu dem Ball verlangte, den man bei dieser Gelegenheit dem Czar gab, so verweigerte er nicht allein denselben, sondern erklärte laut, dass die Polen ihren Unterdrücker nicht fetiren könnten und dürften.

Er war Mitglied und Gründer mehrerer geheimen Gesellschaften, und hatte auch Theil an der durch Wysocki geleiteten junger Patrioten. In seinem Hause fanden die Sitzungen Statt, und wurde der Plan besprochen, dessen Ausführung aber mehrmals verschoben. Zwierkowski gehörte zu Denen, welche schnell handeln wollten, allein seine Kollegen waren ängstlicher.

Beim Ausbruche der Revolution von 1830 blieb Zwierkowski nicht unthätig. Als erwähltes Mitglied des siebenten Distrikts von Warschau wäre er neben den Grossfürsten zu sitzen gekommen, der zum Deputirten von Praga ernannt war, allein seine Wahl wurde einer unterlassenen Formalität wegen angegriffen, und man sezte es durch, dass seine Aufnahme verschoben wurde. Erst das Ereigniss des 29. November gab ihm gewonnenes Spiel.

Zwierkowski machte damals eben einen Ausflug, um neue Verschworene anzuwerben. Bei seiner Zurückkunft nach Warschau wurde er Präsident der vorbereitenden Versammlung des Reichstages, und war bei der an den Diktator abgesandten Deputation. Bei der Unterhaltung, die sich entspann, wollte Zwierkowski dem General Chlopicki darthun, wie die eben begonnene Revolution verstanden werden müsse; er sprach zu ihm von einem Aufruf an die alten polnischen Provinzen, von einem Aufstand in Masse; allein der Diktator unterbrach ihn mitten im Gespräche, bemerkend, dass er thun würde, was er für gut finde, und im Namen des konstitutionellen Königs handeln werde; hierauf entliess er die Deputirten.

Digitized by Google

Als Zwierkowski in den Reichstag zurückgekehrt war, wollte er seinen Kollegen und dem Lande die Uebergehungen und die Politik Chlopicki's zur Kenntniss bringen. Nur Lelewel unterstützte ihn. Die Uebrigen erwiderten; „Dass solche Aeusserungen von Seiten des Diktators nicht die Folge eines vorgefassten Planes, sondern nur die einer vorübergehenden Aufwallung seyen, er habe Aehnliches auch schon zu Bronikowski und Mochnacki gesagt.“ Sie fügten noch bei: „Dass Chlopicki der einzige Mann seye, dessen Name und Talent den Generalen und Soldaten der russischen Armee gegenüber gestellt werden könnte; dass man einen solchen Chef mit Schonung behandeln müsse . . . .“

Den Bitten seiner Kollegen nachgebend, stimmte Zwierkowski wie die Andern für den Diktator, aber unter dem Vorbehalt, dass man der neuen Macht Bedingungen und Verhaltungsregeln vorschreibe; dass man ein Manifest verfasse u. s. w. Nur theilweise folgte man seinem Rathe. Als er später die Tendenz Chlopicki's sah, sagte er im Reichstag: „Sie haben mich einen Fehler begehen machen, der Zeitlebens auf meinem Gewissen lasten wird. Wenn wir uns einen guten Kommandanten der Armee erhielten, so gaben wir dafür dem Lande einen schlechten Diktator.“

Chlopicki wollte Anfangs dem Zwierkowski den Befehl über die National-Garde geben, als er aber erfuhr, dass er einer der thätigsten Beförderer und einer der Redakteure des berühmten Manifestes war, so gab er diesen Posten Peter Lubinski, und bestimmte Zwierkowski die Leitung des Chaussee- und Brückenbaues, was dieser aber ausschlug.

Von nun an vereinigte der muthvolle Patriote seine Thätigkeit in den Reichstags-Arbeiten. Als Mitglied vieler Special-Kommissionen, Sekretär der Versammlung, athmen seine Reden und seine Voten nur Freiheit und Emanzipation, stimmte er für Freilassung der Bauern, die fähig wären, Eigenthum zu besitzen, und sezte sogleich seinen Namen an die Spitze der Güterbesitzer, welche ihre Leibeigenen frei liessen.

Er war Vice-Präsident des patriotischen Klubbs, und blieb in seinem Amte ungeachtet der gehässigsten Verläumdungen. Als Major der National-Garde zu Pferd benüzte

Digitized by Google

er seine Popularität, um das Volk zu verhindern, sich gegen die des Hochverraths Angeklagten selbst Recht zu verschaffen. Am 29. Juni führte er auf die Erklärung des Fürsten Czartoriski, dass Jankowski binnen 24 Stunden vor Gericht gestellt werden würde, diesen General von Mokatow ins Schloss, wobei er ihn gegen die Wuth des Volkes schützen musste. Später erhielt er den Auftrag, die Papiere der Angeklagten und der russischen Gefangenen in Wolberg und Czenstochau zu untersuchen, was er mit Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit ausführte.

Als die Regierung ihre Gewalt in die Hände des Reichstags niedergelegt hatte, war Zwierkowshi unter den von dem Marschall vorgeschlagenen Kandidaten; allein die Usurpation Krukowiecki's vernichtete dieses Projekt. Die durch die Abdankung Ostrowski's erledigte Stelle eines Kommandanten der National-Garde würde ohne Zweifel ihm zugefallen seyn, wenn Krukowiecki nicht zu sehr seinen Patriotismus und seine Popularität gefürchtet hätte.

Zwierkowski reiste mit dem Reichstag nach Zakroczym. Nachdem er gegen die Kapitulation protestirt hatte, trat er als Offizier in das zweite Krakusen-Regiment. Beauftragt, die Civilbehörden, welche Polen verliessen, zu begleiten, eskortirte er mit seinen Reitern den Reichstag und die Regierung, kehrte hierauf bis Wroclawek zurück und bildete die Nachhut, bis die ganze Armee sich auf preussisches Gebiet geflüchtet hatte.

In Paris angekommen, gehörte er lange Zeit zu dem unter Lelewel's Vorsitz gebildeten polnischen National-Komité, und als alle Mitglieder desselben den Befehl erhielten, Paris zu verlassen, zog sich Zwierkowski nach Nancy zurück, von da später in das Depot von Gueret, und hierauf nach Tours.

Digitized by Google

JULIAN URSIN NIEMCEWICZ.

Julian Ursin Niemcewicz, Sekretär im Senate des Königreichs Polen, und später Senator, aus einer alten litthauischen Familie abstammend, Präsident der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Warschau, Mitglied mehrerer literarischen Gesellschaften Europa's und Amerika's, wurde im Jahre 1758 in Litthauen geboren. Er hat als Bürger, Soldat, Staatsmann, Schriftsteller, Geschichtschreiber und Dichter sich gleich sehr ausgezeichnet. Noch jung wohnte er als Deputirter von polnisch Liefland dem konstituirenden Reichstage von 1788 bis 1792 bei. Ausser dem äusseren Feinde widersezte sich den Bemühungen der Patrioten auch der Ehrgeiz der Grossen, ihre aristokratischen Interessen und Vorurtheile, so wie die Unwissenheit des Volkes. Man musste einen ungewöhnlichen Muth entwickeln, um im Schoose der Versammlung die Drohungen und Intriguen der Aufwiegler zu bekämpfen, und ausserhalb eine grosse Thätigkeit, um den Gemeinsinn rege zu machen. Der junge Niemcewicz wusste sich durch Edelmuth und hervorragende Talente diesen doppelten Ruhm zu erwerben. In der Mitte der Vertreter der Nation zu Vertheidigung einer vernünftigen Freiheit seine beredte Stimme erhebend, verfocht er muthig zuerst die Rechte der Bürgerschaft gegen die Privilegien des Adels, als über diese so wichtige Frage in der Versammlung debattirt wurde. Zu Verbreitung der Prinzipien der Freiheit gab er mit zweien seiner Kollegen, dem Kastellan Th. Mostowski und dem liefländi-

Digitized by Google

schen Landboten J. Weyssenhoff, ein politisches Journal heraus. Ungeachtet der kurzen Dauer der „Ausländischen und National-Zeitung“ (1. Januar 1791), leistete sie der öffentlichen Sache doch wichtige Dienste. Zugleich besang Niemcewicz in geistreichen Liedern die Thaten der vaterländischen Helden, um dadurch den Patriotismus seiner Mitbürger zu entflammen, und auf der Bühne wurden seine Stücke aufgeführt, die denselben Bürgertugenden einflössen sollten. Die „Heimkehr des Landboten“ gehört zu den Komödien, die zugleich das Talent des Autors und seine heftige Liebe für das öffentliche Wohl beurkunden. Als nach der Proklamation der Konstitution von 3. Mai 1791 öffentliche Feste zur Jahresfeier dieses denkwürdigen Tages veranstaltet wurden, erhielt ein neues Drama unseres Volksdichters „Kasimir der Grosse“ die Ehre, die Nationalfreude zu erhöhen. Diess war Polens lezter Tag des Glücks. Einer Handvoll von der russischen Czarin Katharina II. bezahlter Bösewichter gelang es, von ihren Truppen unterstüzt und von der schmählichen Kleinmüthigkeit Stanislaus August's begünstigt, das Werk der tugendhaften Patrioten zu stürzen, und den Untergang des unglücklichen Landes vorzubereiten. Allein Polen sollte nicht unterliegen, ohne die lezten Augenblicke seiner politischen Existenz mit unsterblichem Ruhme bedeckt zu haben. Der berühmte Kosciuszko erhob die Fahne der Unabhängigkeit an der Spitze der Tapfern, die entschlossen waren, sich unter den Ruinen ihres Vaterlandes zu begraben. Der junge Niemcewicz erschien sogleich als Flügeladjutant des Generalissimus. Er war es, der die Proklamationen verfasste, so wie die Tagsbefehle und Armeeberichte, die Alle die heisseste Ruhm- und Vaterlandsliebe athmen. Aber nach unverhofft glücklichen Erfolgen erschien der Tag des 10. Oktobers 1794, der ganz Polen in Trauer versezte. Kosciuszko fiel, aus vielen Wunden blutend, auf dem Schlachtfelde von Maciejowice in die Gewalt der Russen, und mit ihm wurde der tapfere Niemcewicz, schwer verwundet, gefangen. Mit vielen anderen berühmten Opfern wurden sie in die Gefängnisse nach Petersburg geschickt, streng eingeschlossen, und schmachteten darin bis zur Thronbesteigung Paul's I. Es

Digitized by Google

ist bekannt, dass 14,000 Polen, in Sibirien und in den verschiedenen Festungen des russischen Reiches zerstreut, im Jahr 1797 ihre Freiheit erhielten. Nur gegen den tugendhaften Niemcewicz hegte der neue Czar noch einiges Misstrauen. „Ich fürchte," sagte Paul, „dass sein unruhiger Charakter und sein exaltirter Geist neue Unruhen in meinem Reiche erregen." Dennoch gelang es den Bitten Kosciuszko's, den Verdacht des Czaren zu beseitigen, und Niemcewicz folgte seinem unsterblichen Freunde in Amerika's gastfreundliche Gefilde. Die Wissenschaften waren sein Trost in der Verbannung wie während seiner Gefangenschaft. In seinem Kerker zu Petersburg schrieb er die schöne Uebersetzung von dem komischen Gedichte Pope's „der Lockenraub," und von Racine's Athalie. Der Wunsch, seine Familie wieder zu sehen, veranlasste ihn, im Jahre 1802 eine Reise nach Warschau zu machen. Er benüzte diesen Umstand, um seine poetischen und prosaischen Schriften drucken zu lassen, die in zwei Bänden erschienen. Nach der Aufnahme Niemcewicz's in die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften theilte er ihre Arbeiten, und einige zu jener Zeit aus seiner Feder geflossenen politischen Schriften sind sehr geschäzt.

Im Jahre 1803 während seines Aufenthalts in Paris liess ihm die russische Regierung eine Anstellung anbieten, allein er weigerte sich, in die Dienste einer sein Vaterland unterjochenden Macht zu treten, und reiste hierauf nach Nord-Amerika, wo er sich verheirathete. Der Einzug der französischen Armee in Polen im Jahre 1806 führte ihn in seine Heimath zurück. Niemcewicz, durch 20jährige mühevolle Arbeiten und fortwährende Opfer geschwächt, unterzog sich nur dem Amte eines Senats-Sekretärs, das er bis 1830 behielt. Friedrich August, König von Sachsen und Grossherzog von Warschau, verlieh ihm den Sankt Stanislaus Orden. Als Mitglied der Direktion des öffentlichen Unterrichts widmete er sich mit all seiner ihm eigenen Thätigkeit diesem ehrenvollen Amte, und versah es noch 1821, wo er unter dem neuen Kult-Minister, dem Senator Stanislaus Grabowski, der dem System der Rückschritte huldigte, aus dem Rathe entfernt ward. Bei den

Digitized by Google

von nun an durch die Regierung in Polen zu Unterdrückung jedes Freiheitskeimes ergriffenen Massregeln konnte Niemcewicz's Ungnade nicht ausbleiben; schon längst war er dem russischen Gouvernement verhasst, sowohl wegen der seinem Vaterlande früher geleisteten Dienste, als auch wegen des Hasses, welchen er von Jugend an gegen Russland ausgesprochen.. Die während des Krieges von 1812 Behufs der Ermuthigung der Litthauer periodisch von ihm herausgegebenen „Litthauischen Briefe," trugen in der Folge viel zu seiner Ungnade bei. Der beständige Zweck seiner Schriften war, den Patriotismus der Polen zu beleben; bald sind es Volkslieder, bald historische Skizzen voll Vaterlandsliebe, oder geniale Allegorien, welche seine reiche Phantasie täglich seinen Landsleuten darbringt. Ebenso geistreich wie La-Fontaine unterlässt er nicht, von Zeit zu Zeit unter dem Deckmantel der Fabel einige Züge voll Wahrheit zu veröffentlichen. Ein so edles Benehmen, eine erprobte Festigkeit, wenn es sich davon handelte, die Wünsche der Freunde der Freiheit und National-Unabhängigkeit zu unterstützen, mussten natürlich Niemcewicz die Gunst einer misstrauischen Gewalt rauben; allein sie sicherten ihm die Dankbarkeit des polnischen Volkes zu, und bürgten ihm für die Bewunderung der Nachwelt. Seine Ungnade benahm ihm jedoch nicht alle Mittel, seinen Mitbürgern zu dienen. Von den Einwohnern Warschau's zum Präsidenten des Wohlthätigkeits-Vereins erwählt, empfand er ein süsses Vergnügen in Ausübung seines Philantropismus. Aber noch ein anderer Beweis der öffentlichen Zuneigung wartete seiner. Die königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften von Warschau gab sich die Ehre, Niemcewicz zu ihrem Präsidenten zu ernennen, ein Posten, der seit dem Tode des gelehrten Philantropen Stanislaus Staszic unbesezt war.

Niemcewicz zeichnete sich zugleich als Historiker, Publicist, als Dichter und im Novellenfache aus. Seine Romane *Dway Sieciechowie* und *Leybe i Siora* sind sehr werthvoll, und blieben nicht ohne Einfluss auf den öffentlichen Geist. Man kennt von ihm: 1) *Geheime Geschichte Johanns von Bourbon*, aus dem Französischen; Warschau, 1779,

Digitized by Google

2 Bände. 2) *Geschichte der Margarethe von Valois, Königin von Navarra*, aus d. Französ.; Warschau, 1781, 4 Bde. 3) *Oden, geschrieben beim Scheiden von England*, 1787. 4) *Kasimir der Grosse*, Drama in 3 Akten (aufgeführt in Warschau am 3. Mai 1792). 5) *Oden an die polnische Armee während des Feldzuges von* 1792. 6) *Der Lockenraub*, Gedicht von Pope, in poln. Verse übersezt 1796. 7) *Ladislaus, König von Polen, vor Warna*, Trauerspiel in 5 Akten (geschrieben 1787 und in Warschau aufgeführt 1807). 8) *Die Pagen des Königs Sobieski*, Lustspiel in 1 Akt. Warschau 1808. 9) *Litthauische Briefe, geschrieben im Jahr 1812*; 2 Bändchen. 10) *Ueber öffentliche Gefängnisse;* 1818. 11) *Die Regierung Sigismund's III, Königs von Polen;* 1819, 3 Bde. 12) *Die beiden Sieciech*, historischer Roman; 1819. 13) *Historische Gesänge;* Warschau, 1819. Einige dieser Gesänge wurden in englische Verse übersezt (vergl. Specimens of the Polish poets, by John Bowring; London 1827), und gegenwärtig gibt sie Hr. Forster französisch heraus unter dem Titel: das „Alte Polen;" die ausgezeichnetsten Dichter von Paris haben die Uebertragung in Verse übernommen. 14) *Fabeln und Erzählungen*; 1820, 2 Bde. 15) *Sammlung historischer Denkwürdigkeiten über das alte Polen*; 1822, 4 Bde. 16) *Johann von Tenczyn*, historischer Roman; 1825, 3 Bde., übersezt ins Deutsche 1826. 17) *Leybe und Siora*, jüdischer Roman, übersezt ins Deutsche, Englische und Holländische, 2 Bde. 18) *Was den Damen gefällt*, Erzählung von Voltaire, in Versen. 19) *Ode Pope's und Th. Dryden's an die Musik*, in Versen. 20) *Das menschliche Elend* von Thomson, übersezt in's Polnische. 21) *Athalie*, Trauerspiel von Racine, in Versen übersezt. 22) *Hedwig, Königin von Polen*, Oper in Versen, Musik von Karl Kurpinski. 23) *Die Heimkehr des Landboten*, Lustspiel in 3 Akten und in Versen. 24) *Kochanowski in Czarnylas*, Oper in 2 Akten und in Versen. 25) *Nachrichten über das Leben Washington's.* 26) *Geschichte von Rasselas, Prinzen von Abyssinien*; aus dem Englischen. — Seine noch nicht herausgegebenen Werke sind: 1) *Die vier Lebens-Alter des Menschen*, ein Gedicht; 2) *Der Egoist*, Lustspiel in 5 Akten und in Versen; 3) *Der Argwöhnische*, in 5 Akten und in

Digitized by Google

Versen, aufgeführt während der Revolution; 4) *Der Eitle*, in 5 Akten und in Versen, Manuscript; 5) *Kieystut, Chmielnicki*, Trauerspiele mit Chören in 5 Akten und in Versen; ausser diesen noch eine Menge anderer höchst interessanter Schriften.

Niemcewicz war einer jener Patrioten, welche im Jahr 1830, den Tag nach unserer Revolution, von der provisorischen Regierung des Königreichs zum Rathe beigezogen wurden, fühlend, wie nöthig es seye, sich mit populären und der Nation theuren Namen zu umgeben. Seinen ehrwürdigen Zügen, seinen an das vor dem Regierungspalaste versammelte Volk gehaltenen Reden, darf man grossentheils zuschreiben, dass unsere Revolution rein und fleckenlos sich entfaltete. Bis zur Einsetzung der Diktatur sass Niemcewicz im Rathe der Nationalregierung; zu den Verhandlungen der Kammer der Senatoren berufen, deren Sekretär er war, hatte er die ausgezeichnete Ehre, zur Würde eines Senators erwählt zu werden, unabhängig von den hiebei durch das Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten. Der Senat wollte hiedurch einen eklatanten Beweis von Nationalerkenntlichkeit geben, welche man den Verdiensten, den langjährigen Leistungen und dem Patriotismus des Kandidaten schuldig war. Bald darauf reiste er nach London, um bei dem englischen Kabinete die Sache Polens zu vertreten; und als die Tage des Unglücks kamen, blieb er, wie die Andern verbannt, noch lange in London, kam hierauf nach Paris, wo er sich noch jezt aufhält.

Digitized by Google

GRAF IGNAZ MIELZYNSKI.

Ignaz Mielzynski ward im Jahr 1802 in Gross-Polen geboren. Er wurde mit seinem jüngeren Bruder, Severin, nach Genf geschickt, woselbst er seine Erziehungsjahre auf eine glänzende Weise zubrachte, und sich von nun an vorzüglich dem Studium der Naturwissenschaften widmete. 1822 schrieb er eine *Abhandlung über die auf dem Bauche kriechenden Mollusken* (mollusques gastéropodes) und 1823 über eine Holzlarvenart, *Helix demoralis*, und über das Insect, welches daraus entsteht. In lezterer Arbeit bezeichnete und benannte der junge Naturforscher eine bis dahin unbekannte Larve, den *cochloctonus vorax*. Diese scharfsinnigen Untersuchungen erwarben ihm den Titel eines Mitglieds der helvetischen Gesellschaft der Naturwissenschaften und der philosophischen Sozietät zu Genf, ferner den eines Korrespondenten des akademischen Museums in eben jener Stadt. Als er aber wieder in sein Vaterland zurückgekehrt war, nahm die Politik ihn so sehr für sich ein, dass sie ihn seiner wissenschaftlichen Laufbahn entriss. Die Sklaverei seines Vaterlandes und die Mittel es von solcher zu befreien, waren es hauptsächlich, auf welche er von nun an die ganze Thätigkeit seines Geistes wandte. Sein älterer Bruder Mathias, welcher der Theilnahme an den geheimen Gesellschaften in Warschau beschuldigt war, wurde 1826 dem Schoosse seiner Familie entrissen, nach Thorn in's Gefängniss gebracht, hierauf zur Confrontation mit den andern Angeklagten aus Polen unter Bedeckung nach Warschau geführt, und von da wieder zurück in sein Gefängniss, in welchem er noch 3 Jahre lang seufzte, ohne verurtheilt zu seyn.

Digitized by Google

Sein jüngerer Bruder Severin hingegen wurde in Glogau eingekerkert, einzig und allein darum, weil er gegen die willkürliche Gefangenhaltung seines Bruders Mathias protestirt hatte.

Ignaz kam bei diesen Familienverfolgungen mit einigen Monaten Gefangenschaft davon, worauf er wieder auf freien Fuss gestellt wurde; um sich neuen Verfolgungen zu entziehen, begab er sich nun auf Reisen. Er durchwanderte Frankreich und England, wo seine Anmuth, seine Kenntnisse, sein edler Anstand und die gelehrte Bildung seines Geistes ihm bei den ausgezeichnetsten Männern unserer Zeit Zutritt verschafften. Er war eben zu Genf, dem Lande seiner Studien und seiner wissenschaftlichen Arbeiten, als die Revolution in Polen ihn zu andern Pflichten rief. Er eilte nach Warschau, wohin auch seine beiden Brüder, trotz des preussischen Verbots, schon gekommen waren, und die drei Mielzynski traten nun als Freiwillige unter das berühmte Regiment der Lanzenträger von Posen. So nahmen sie nun Theil an diesem Kriege so wie an den Thaten jenes unerschrockenen Korps und erhielten auf dem Schlachtfelde das polnische Kreutz. Im Monat Mai 1830 machten sie die schwierige und gefährliche Expedition nach Litthauen mit, bei welcher die schwerste Rolle den Posener Freiwilligen zufiel. Severin wurde schwer verwundet in dem berühmten Gefecht bei Raygrod, und Mathias, der damals Kapitän der Kavallerie war, erhielt vom General Chlapowsky die Leitung der gewagtesten Unternehmungen.

Trotz seiner schon sehr geschwächten Gesundheit theilte Ignaz alle Strapazen des Kriegs, doch widerstand seine Natur bis zur unglücklichen Affaire von Szawle. Hier, obgleich krank und leidend, wollte er sich durchaus nicht auf dem Krankenwagen halten lassen: „Wahrlich," sagte er zu Mathias, der ihn beschwor in Ruhe zu bleiben, „wir sind drei Brüder, und noch ist keiner von uns für sein Vaterland gestorben; es ist fast eine Schande." Als er dieses gesagt, bestieg er ein Pferd, um Befehle zu überbringen, stellte sich hierauf an die Spitze einer Eskadron Lanzenträger und stürzte auf eine russische Batterie los, um sie wegzunehmen. Er fiel in dem Augenblicke, als das Treffen gewonnen schien.

KUNIGUNDE OGINSKA.

Kunigunde Oginska, aus der Familie der Grafen Plater, ward in Litthauen geboren. Sie verlor schon ihren Vater, als sie noch in der Wiege lag; aber ihre gute nnd achtungswürdige Mutter verdoppelte nun die Sorgfalt für ihre Erziehung, und leitete sie auf dem Pfade der Rechtschaffenheit und Tugend. Das junge Mädchen hatte ein für alle guten Eindrücke empfängliches Herz; die mütterlichen Lehren trugen ihre schönen Früchte; sanft, liebenswürdig, geistvoll, wie sie war, konnte man sie nicht sehen ohne sie zu lieben; schön war sie, wenn sie im Salon auftrat, schöner aber noch in der Hütte der Armuth bei den Unglücklichen, die sie tröstete. Keinem Landmanne in der Umgegend war es unbekannt, dass in dem Schlosse der Grafen Plater ein Kind wohne das, der Armen Schutzengel, immer bereit war, Unglück und Elend abzuwenden.

In ihrem 16ten Jahre wurde Kunigunde an den Fürsten Gabriel Oginski verheirathet. An der Seite dieses Gemahls, den sie eben so sehr liebte, als sie von ihm geliebt wurde, reich und angesehen, schien sie ausser dem Bereiche des Unglücks zu seyn, als die Familie plötzlich in die tiefste Trauer versetzt wurde. Sie verlor ihre Mutter. Dieser Tod schlug ihr eine tiefe Wunde, die sie lange schmerzlich fühlte. Um sich von der Kränklichkeit, welche eine Folge ihres Kummers war, zu erholen, unternahm sie eine Reise durch Deutschland, Italien und Frankreich, und als sie wieder nach Polen zurückgekehrt war, öffnete sie ihr Haus

Digitized by Google

allen, durch Rang, Talente und Charakter ausgezeichneten, Bewohnern der Umgegend.

So lebte sie in Ueberfluss und Ruhe bis Napoleon im Jahr 1812, einen Aufruf an die Polen erliess, in welchem er ihnen die Unabhängigkeit und Freiheit versprach.

Der Fürst Oginski, ein glühender Patriot, war einer der ersten, die dem Aufrufe folgten; und nach seinem Beispiele nahmen auch seine beiden Schwäger, Casimir und Adam Plater, Dienste bei dem Hülfskorps, welches nach Moskau marschirte. Alle, die der Fürstin theuer waren auf dieser Welt, verliessen sie so mit einem Male, um sich einem gefährlichen, und dem Erfolge nach sehr unsichern Feldzug anzuschliessen. In den ersten Augenblicken wollte sie ihrem Gatten folgen, und sein Feldlager theilen; aber ein Befehl Napoleons verbot den Frauen, ihre Landgüter zu verlassen; sie verzichtete also darauf, und sagte mit der Seelengrösse einer Spartanerin ihrem Gatten Lebewohl. Während der Abwesenheit der Ihrigen ehrte sie ihren Wittwenstand durch edle Beschäftigungen, die sie sich erwählte. Man sah sie in den Spitälern Kranke pflegen, Verwundete verbinden, deren Schmerzen lindern durch Worte himmlischen Trostes oder durch grossmüthige Geschenke.

Die Kälte überwand Napoleon. Die so schönen und dichtgereihten Schaaren seiner Armee kamen zurück in Lumpen, im hülflosesten Zustande, halb todt, und kaum im Stande, ihre Waffen tragen zu können. Auch der Fürst Oginski erschien wieder auf seinen Gütern, von Strapazen erschöpft, siech, kraftlos, mit erforenen Händen und Füssen. Aber er durfte nicht verweilen am heimathlichen Heerde; die Russen kamen und machten alles nieder, was sie auf ihrem Wege fanden. Die Fürstin war nun keinen Augenblick mehr unschlüssig; sie verliess ihr Schloss, ihre Heimath, um das Loos ihres leidenden Gatten zu theilen; stärker als er, wusste sie auch während dieser entsetzlichen Märsche die Mittel und Kräfte zu seiner Pflege zu finden. Eine Kälte von 20 Graden, ein gänzlicher Mangel an Lebensmitteln konnten sie nicht zurückhalten. Trotz der russischen Korps, welche die schneebedeckte Ebene durchstreif-

Digitized by Google

ten, trotz der Schwierigkeiten des Weges, reiste sie auf einem bedeckten Schlitten ab und kam in Warschau mit ihrem Gemahl an; in Eile verliessen sie auch diese Stadt, sezten ihren Weg nach Frankreich fort, und erreichten, fast von Allem entblöst, Paris.

Nach dem Frieden von 1814 kehrte sie in ihre Heimath zurück, um daselbst ihr Leben voll bescheidener Aufopferung und unerschöpflicher Wohlthätigkeit fortzusetzen. Das Schicksal verschonte sie auch in dieser Periode nicht; sie verlor ihre beiden Brüder und rettete kaum durch mühevolle Sorgen und Nachtwachen ihren Gemahl von einer schweren Krankheit.

Als die Revolution von 1830 dem Fürsten die Rolle bezeichnete, die sein Patriotismus zu ergreifen hatte, zeigte auch seine Gattin wieder jenen heroischen Muth, den sie in den Schneegefilden Russlands erprobt hatte. Sie verliess ihren Gemahl nicht, folgte ihm überall hin, kampirte mit ihm während jenes so mühevollen und ungleichen Parteigänger-Krieges, machte Gefahren durch, welche ihrem Geschlecht sonst fremd sind, bestand darauf, immer und an allen Orten an seiner Seite zu bleiben, pflegte die Kranken und Verwundeten und ermuthigte durch ihre Gegenwart die Patrioten, welche sich unter dem National-Panier vereinigt hatten. Als der Fürst genöthigt war, nach den Sümpfen zu entweichen, um einer wirklichen Verfolgung zu entgehen, folgte sie ihm dorthin nach, blieb daselbst mehrere Wochen, rings umgeben von Kosaken, und konnte nur dadurch den retten, dem sie ihr Leben geweiht hatte, dass sie Nachts, als Bäuerin verkleidet, mitten durch ein, auf der preussischen Grenze aufgestelltes, russisches Lager gieng.

Sie hat sich nach Frankreich geflüchtet, lebt dort bescheiden und zurückgezogen und fühlt sich glücklich, wenn sie das bittre Loos geächteter Landsleute versüssen und durch ihr Beispiel Unglückliche trösten kann, die ihr Schicksal mit weniger Ergebung zu tragen wissen, als sie das ihrige.

Digitized by Google

THEODOR MORAWSKI.

Theodor Morawski, der jüngere Bruder Gottliebs, Mitglieds der polnischen National-Regierung (s. dessen Biogr.), wurde den 1. Nov. 1797 in Gross-Polen (Palatinat Kalisch) geboren. Seine erste Bildung empfieng er im Lyceum zu Warschau; 1813 bezog er die Universität, und erhielt nach vollendeten Studien eine Stelle im Bureau des Ministeriums des Innern. Seine Talente und seine Thätigkeit würden ihm eine glänzende politische Laufbahn eröffnet haben, wenn sein Patriotismus sich in das perfide Unterdrückungs-System hätte fügen können, welches man damals vorzubereiten begann. Weit entfernt in die Plane der Regierung einzugehen, suchte Morawski vielmehr von dieser Zeit an die machiavellistische Tendenz derselben zu bekämpfen. Er unternahm es, die Pressfreiheit, welche hier nur in negativer Form bestand, zu realisiren und auszuüben. Er war der erste, der in Gemeinschaft mit zweien seiner Studiengenossen, Joseph Brykczynski und Graf Kicinski, mehrere Journale gründete, als: *das Wochenblatt*, ein litterarisches Journal, im Jahr 1818; *die Tageszeitung* und die *neue Chronik*, im Jahr 1819; *den weissen Adler*, 1819 und 1820; und endlich den *Courier von Warschau*, 1821. Die 4 lezteren Blätter waren politischen Inhalts, und eines trat immer an die Stelle des anderen, in derjenigen Folge, in welcher sie von der moscovitischen Censur verboten wurden. Diess war der erste Versuch einer politischen Opposition in Polen, erregte aber auch den ganzen Hass einer brutalen und finsteren

Digitized by Google

Regierung. Die Rache derselben traf vorerst die Schriften; im Jahr 1819 wurde die Tagszeitung einer Censur unterworfen; und als die neue Chronik erschien, um, in Form einer periodischen Zeitschrift, etwa wie *die französische Minerva*, die Censurlücken des ersteren Blattes zu ergänzen, so überlieferte ein neues Dekret auch diese der Scheere der Censur. Der *weisse Adler*, der in einer noch nachdrücklicheren Sprache geschrieben und tiefer gedacht war, hatte das nämliche Schicksal. Endlich aber, als dieser fortgesezte Kampf gegen schriftstellerische Werke nicht mehr hinreichend schien, ward er gegen die Autoren selbst gekehrt; Morawski wurde im Jahr 1820 seiner Stelle als Secretär beim Ministerium des Innern entsezt und „auf immer des Staatsdienstes für unfähig" erklärt. Diese leztere, zuerst gegen ihn angewandte, Formel wurde später immer häufiger gebraucht und kam, so zu sagen, an die Tagesordnung. Doch konnte die Ungnade, in die er gefallen war, nur dazu beitragen, die öffentliche Theilnahme für ihn zu erhöhen; und bei einem grossen Banket, das ihm gegeben wurde, überreichte ihm die Universitäts-Jugend einen Ehrenring.

Er wurde in die grosse geheime Gesellschaft aufgenommen, und 1821 zu einem der 7 Mitglieder des Comité-Directeur derselben ernannt. Seine Thätigkeit und sein Eifer trug viel mit zur Organisation dieser Gesellschaft bei. Bei den unerhörten persönlichen Verfolgungen*) aber, welche über die Mitgenossen der patriotischen Presse verhängt wurden, fand er es für räthlich, sich auf einige Zeit zu entfernen und auf seine Güter zurückzuziehen. Aber auch hier suchte er seinem Vaterlande zu nützen, indem er seine bedeutenden Kenntnisse über den Ackerbau zu verbreiten bemüht war. Auch sezte er sich ins Klare über die wahre Lage des Bauernstandes, dessen er sich später mit so viel Wärme und Einsicht annahm; kurz er benüzte die Zeit der 3 oder 4 Jahre, welche er in dieser Einsamkeit zubrachte, so gut als es sich von einem Manne seines Geistes erwarten liess.

Die Eröffnung des Reichstages von 1825 führte ihn nach

*) Eine direkte Censur des Grossfürsten.

Digitized by Google

Warschau zurück, nicht als Deputirten (er hatte das erforderliche Alter noch nicht), sondern als Neugierigen. Kaum hatte er Zeit gehabt, seine Freunde in der Hauptstadt zu besuchen, als, am 7. Mai, der Grossfürst ihn arretiren und in das Militärgefängniss werfen liess, von wo aus er hierauf in das berüchtigte Staatsgefängniss „zu den Karmelitern" transportirt wurde. Er ertrug diese neue Brutalität des Grossfürsten mit der grössten Standhaftigkeit. In seinem Gefängniss fand er heimliche Mittel, zu seiner und seiner Unglücksgefährten Zerstreuung, mit dem Bleistift ein Journal zu schreiben, der *Karmeliter* genannt, das er unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses zirkuliren liess.

Nach einiger Zeit ward er freigelassen, aber schon am 2. Dezember desselben Jahres sollte er in Folge der Aussagen Lukasinski's auf's Neue festgenommen werden. Doch gelang es ihm diesesmal, auf eine wunderbare Weise, den Händen von 3 Offizieren, 4 Gensdarmen, 4 Kosaken und 3 Postillions, welche sein Landhaus umringt hatten, zu entrinnen. Er rettete sich bei Nacht in einen Park, ging der Ebene zu und fiel halbtodt vor Müdigkeit in einen Graben. Die Gensdarmen und Offiziere, die ihm nachgeschickt wurden, schritten, ohne ihn zu sehen, fast über ihn hin. Am andern Tage erreichte er, theils zu Fuss, theils zu Pferd, die 15 Meilen entfernte preussische Grenze. Obgleich sein Signalement im ganzen Lande herumgeschickt wurde und verkleidete russische Offiziere seiner habhaft zu werden sich bemüheten, so schützte doch der Patriotismus der Posener ihn 3 Monate lang gegen die Verfolgungen seiner Kerkermeister. Die grösste Gefahr aber drohte ihm zu Hobienitze, dem Landgute des Grafen Mathias Mielzynski, als man diesen tapfern Patrioten arretirte, um ihn mit den zu Warschau Angeschuldigten zu konfrontiren. In der Meinung, es gelte ihm, rettete er sich durch ein Fenster, nur mit seinem Mantel bekleidet; und mit nackten, vor Kälte zitternden Füssen machte er auf der eisigen Fläche und bei einer Kälte von 18 Graden noch einen Weg von 4 Meilen. Gefoltert von Schmerzen, fand er keine andere Zufluchtsstätte als Scheunen und Dachböden, wo er sich nach und nach erholte. Als er endlich aus seinen Schlupfwinkeln

Digitized by Google

hervorging, sah er wohl ein, dass er weder auf russischem noch auf preussischem Boden sicher sey; er begab sich daher nach Frankreich, und von da, zur Zeit der siebenjährigen Wahlen von 1826, nach England, worauf er wieder nach Paris zurückkehrte.

Bei seinem Aufenthalte daselbst, den er sich durch einen angenommenen Namen sicherer zu machen suchte, lieferte er den französischen Journalisten verschiedene Artikel, in welchen er die Politik und Geschichte Polens auf eine neue, weitläufigere und mehr nationale Art, als es bisher geschehen war, darstellte. Die bemerkenswerthesten Artikel dieser Art wurden in die *„Revue de deux mondes“* eingerückt; sie behandeln die polnische Geschichte und Gesetzgebung. Hierauf machte er einen historischen Auszug aus dem von Malte-Brun verfassten und von Leonhard Chodzko herausgegebenen *„Gemälde von Polen“*; eine sehr beachtungswerthe, gut durchdachte und von gelehrter Bildung zeugende Arbeit, welche allein schon hinreichen würde, den Ruf ihres Verfassers zu begründen.

Nach der Julirevolution nahm Morawski seinen wahren Namen an. Er ahnte die polnische Revolution, und um die öffentliche Meinung für dieselbe zu gewinnen, sandte er dem *Morning Chronicle* Briefe über Polen zu (Lettres on Poland); das gute Recht, die Rettungsmittel, die Leiden seines unglücklichen Vaterlandes sind darin kräftig geschildert; er führte damit die Sache seines Heimathlandes und zeigte zugleich, wie dieselbe zur europäischen Sache geworden sey.

Die Nacht des 29. Novembers rechtfertigte seine Ahnungen; kaum war die Kunde davon nach Paris gekommen, als Morawski am 10. Dezember von Paris aus an die Mitglieder der National-Regierung schrieb, er biete die Hälfte seiner Güter den Bauern an, welche für die Unabhängigkeit des Vaterlandes die Waffen ergreifen würden. Somit sprach er das geheimnissvolle Wort aus, von dem das Gelingen der ganzen Revolution abhing; die Bauern in Polen waren zwar nicht leibeigen, aber sie waren in Elend und Armuth versunken. Der eigene Besitz musste das Band werden, das sie an den Boden knüpfte, den sie vertheidigen sollten.

Digitized by Google

Da er den Auftrag erhielt, einstweilen die Funktionen der beiden Regierungs-Gesandten, des Generals Kniaziewicz und des Grafen Plater, zu übernehmen, so erwartete er deren Ankunft in Paris. Und da er im allgemeinen Interesse der Sache von ihnen noch bis zum Monat Juni zurückgehalten wurde, so reiste er erst um diese Zeit, mit einem englischen auf den Namen eines reisenden Kaufmanns aus London ausgestellten Passe, nach Polen ab. In der Vorstadt von Krakau (Podgorze) wurde er mit seinem Reisegefärthen, dem Grafen Konstantin Zabiello, von den Oestreichern arretirt, entkam aber glücklich nach 10tägiger Haft, hielt sich 5 Stunden lang in einem von einem heftigen Platzregen getroffenen Getreideacker versteckt, überschritt den Sanitätskordon, sezte unter dem Feuer der östreichischen Schildwache auf einem zerbrechlichen Nachen über die Weichsel, und kam am 10. Juli glücklich in Warschau an. Das erste Geschäft, das ihm hier übertragen wurde, war, als ausserordentlicher Kommissär in das Palatinat Kalisch zu gehen; dort angekommen, erstattete er der Regierung einen Bericht über die Hülfsquellen der Umgegend; die Stadt Kalisch aber ernannte ihn zu ihrem Repräsentanten auf dem Reichstag, bei welchem er am 25. Juli seinen Sitz einnahm. Am nämlichen Tage wurde er von seinen Kollegen zum Mitgliede des diplomatischen Komité erwählt. Im Monat August nahm er Theil an der Kommission, welche vom Reichstag ins Lager nach Bolimow gesandt wurde, mit der Vollmacht, den General Skrzynecki abzuberufen. Auch er hatte für diese Abrufung gestimmt.

Den 16. August erschien Morawski bei der Armee wegen der einstweiligen Investitur des Generals Prondzynski. In der Sitzung vom 17. war er Berichterstatter der Kommission, welche vom Reichstag mit dem Entwurf und Vorschlag einer neuen Regierungsform, an der Stelle der abgedankten Fünfherrschaft, beauftragt war; er schlug Bonaventura Niemojowski zum Präsidenten vor, weil dieser in den Bureau's eine grosse Majorität gefunden hatte; auch stimmte er für ihn bei der ersten und zweiten Stimmsammlung, wo jedoch dieser Kandidat zu Gunsten des Reichstagsmarschalls Ostrowski zurücktreten musste. Den 20. August trat Morawski als

Digitized by Google

Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf eine vom Vice-Präsidenten B. Niemojowski festgesezte Zeit der Regierung bei.

Den 4. September stimmte er, gegen die Ansicht des Präsidenten, für die Antwort an Paskiewicz, in welcher lezterem erklärt wurde, dass nicht eher an eine gütliche Beilegung zu denken sey, als bis vorläufig die Unabhängigkeit Polens und seiner Provinzen anerkannt werde.

Als in der Frühe des 7. Septembers Krukowiecki einen Parlamentär an Paskiewicz sandte, um wegen der Kapitulation von Warschau mit demselben zu unterhandeln, gab Morawski sogleich seine Entlassung ein, und benachrichtigte den Reichstag von der Gefahr. So lange die Belagerung dauerte, blieb er auf seinem Posten in der Kammer; er verfasste daselbst die beiden Urkunden, deren eine die Absetzung Krukowiecki's und die andere die Wahl eines neuen Präsidenten zum Gegenstand hatte, und als gegen Mitternacht der leztere sein Amt antrat, übernahm auch Morawski das Portefeuille eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wieder, und behielt es bis zum Ausgange der Revolution.

Die 3 offiziellen Circularschreiben vom 24. August, 14. September und vom 6. November 1831, welche die Geschichte der lezten Ereignisse kurz darstellen, sind ebenfalls von Morawski verfasst worden. Die National-Zeitung von Zakroczym, welche nach Warschaus Fall in dem Lager mit den Worten: „Noch ist Polen nicht verloren" veröffentlicht wurde, verdankte ihm ebenfalls ihre Gründung.

Als keine Hoffnung für die polnische Sache mehr übrig blieb, ging Morawski mit der National-Regierung nach Preussen, von wo aus es ihm gelang, das französische Gebiet zu erreichen.

Seit seiner Rückkehr nach Paris sucht er wieder als Schriftsteller auf jede mögliche Weise und alle ihm zu Gebot stehenden Mittel seinen gründlichen Ansichten über Polen und dessen politische Organisation Eingang und Ansehen zu verschaffen. Eine seiner empfehlungswürdigsten Schriften ist eine Broschüre *„über den Bauernstand in Polen."* In bündiger, aber klarer und kräftiger Sprache behandelt Morawski diesen Gegenstand, der schon zu so verschiedenen

Digitized by Google

Gegenbeschuldigungen Veranlassung gegeben hat. Das bei den Russen öfter bemerkte System einer geistigen Demoralisirung der Massen hat auch in Polen seine Früchte getragen, vielleicht weniger in Beziehung auf die Nationalität, als vielmehr auf die Energie der Einzelnen. Es ist in der That eine hochwichtige Sache, die Morawski in seiner Schrift von allen Seiten, sowohl in Beziehung auf Politik als auch in Beziehung auf den Ackerbau und auf das gesellschaftliche Leben, betrachtet. Die Arbeit des Verfassers würde durch eine weitere Auseinandersetzung nur verlieren, daher wir unsere Leser darauf verweisen.

Digitized by Google

JOACHIM LELEWEL.

Joachim Lelewel ist bekannt und wird in der gelehrten und litterarischen Welt häufig genannt. Er ist ganz für die Wissenschaft geboren; die Ereignisse der Zeit aber haben ihn in eine politische Rolle geworfen, deren Würdigung der Zukunft überlassan bleiben muss, welche richtiger über unsere Zeitgenossen wird urtheilen können als wir, auf welche die Gegenwart noch ihre mächtigen Einflüsse übt. Darum mag uns für jezt eine einfache Erzählung der Thatsachen genügen.

Der Name Lelewel ist zwar weder in Deutschland, noch in England und Frankreich fremd; aber seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts gehört er ausschliesslich Polen an. Der Urgrossvater Joachims kam mit August II. dorthin. Heinrich Lelewel, der Grossvater unseres Joachim, machte seine Studien in Litthauen, und erhielt im Jahr 1728 die Würde eines Magisters der Philosophie auf der Universität Wilna. Von hier aus gieng er nach Leyden, um auch die dortige Universität zu besuchen, und erhielt daselbst, nachdem er den Lehrcursus bei Boerhave durchgemacht hatte, die medicinische Doctorwürde. Er starb im Jahr 1763 als Hofrath des Königs August III. von Polen. Sein Sohn, Karl Lelewel, war 1748 geboren, und in Warschau erzogen worden; er studirte 1764 auf der Universität zu Göttingen. Als er wieder in sein Vaterland zurückkam, erhielt er die Stelle eines Kapitäns bei der königlichen Garde zu Fuss.

Digitized by Google

Später wurde er Jägermeister und Oberschenk auf dem Landgute Liw; hierauf Schatzmeister bei der Kommission für Nationalerziehung; in den Jahren 1791, 92 und 93 war er Kommissär bei der Revision der Starostien; im Jahr 1794 Civil- und Kriegskommissär. Nach der dritten Theilung der Republik zog er sich auf sein Landgut Wola Cygowska zurück, und widmete daselbst seine Zeit der Erziehung seiner Kinder. Später, zur Zeit des Grossherzogthums Warschau, von 1806 bis 1815, bekleidete er eine Stelle bei dem Kollegium für die öffentliche Erziehung, und von 1815 an war er Kommissionsrath bei dem Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts; endlich, nachdem er auf diese Art 45 Jahre lang dem Staate seine Dienste gewidmet hatte, wurde er in Ruhe versezt.

Zur Zeit des konstituirenden Reichstags wurde sein Name in das goldene Buch eingetragen, welches dem Andenken aller derer geheiligt war, die sich um das Vaterland wohl verdient gemacht hatten; denn er war ein Mann voll Loyalität und Uneigennützigkeit, arm aber wohlthätig; und so starb er denn, reich an Tugenden wie an Jahren, den 29. November 1830, in eben dem Augenblicke, wo die Revolution ihren Ausbruch nahm.

Karl Lelewel hatte 5 Kinder gezeugt mit Eva Szelutta, die aus einer Familie Weiss-Russlands abstammte: sie heissen Joachim, Prot, Johann, Marceline und Marianne.

Joachim Lelewel ward am 21. März 1786 zu Warschau geboren. Seine ersten Studien machte er unter der Aufsicht seines Vaters. Von 1801 bis 1804 besuchte er das Kollegium der Piaristen, *Collegium Nobilium Scholarum Piarum*, und hierauf bis 1809 die Universität zu Wilna. In lezterer Stadt entwickelten sich die fruchtbaren Keime seines vielumfassenden Wissens. Auf jener Universität, welche so viele berühmte Männer hervorgebracht hat, hörte der junge Masure mit höchstem Interesse die universalhistorischen Vorlesungen des Professors Thomas Hussarzewski, dem er mit dem aufrichtigsten Dank ergeben war, und dessen er häufig in seinen Schriften gedenkt.

Von 1809 bis 1811 war er theils in dem Lyceum zu Krzemieniec, welches der unsterbliche Thadäus Czacki ge-

Digitized by Google

gründet hatte, theils zu Luck in Volhynien, unter der Leitung seines Grossonkels Caspar Cieciszowski. Dieser war Bischof von Kiew, Luck und Zytomir, und in lezterer Stadt zugleich Erzbischof aller katholischen Kirchen des russischen Reichs.

Im Jahr 1811 arbeitete er eine Zeitlang auf dem Bureau des Ministeriums des Innern im Grossherzogthum Warschau; doch gab er dieses Geschäft bald wieder auf, um sich ausschliesslich den Wissenschaften widmen zu können. Als im Jahr 1814 auf der Universität Wilna der Lehrstuhl für die Universalgeschichte vakant wurde, ging Lelewel dorthin und versah bis 1817 die Stelle eines Professors dieser Wissenschaft. In eben diesem Jahre aber kehrte er wieder nach Warschau zurück und wurde daselbst im Jahr 1821 zum Aufseher über die grosse Nationalbibliothek, und zum Professor der Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts ernannt.

Die Universität Wilna, betrübt über den Verlust eines so ausgezeichneten Mannes, schrieb nun zur Wiederbesetzung des erledigten Lehrstuhls der Geschichte folgende Preisaufgabe aus: „Ueber die Geschichte, ihren Umfang „und ihr Verhältniss zu andern Wissenschaften, so wie „über die zweckmässigste Art der Methode und des Vor„trags derselben auf einer Universität.“ Lelewels Schrift erhielt den Preis, und er ging alsbald nach Wilna, um die Stelle eines ordentlichen Professors an der Universität daselbst anzutreten. Seine Schüler, welche ihn liebten, empfiengen ihn mit höchster Begeisterung. Die polnischen Patrioten, so wie die Gelehrten wünschten sich Glück, ihn wieder in ihrer Mitte zu sehen. An dem Tage, auf welchen er die Eröffnung seiner Vorlesungen angekündigt hatte, strömten die Studenten, deren Zahl sich damals auf zwölfhundert belief, und eine grosse Anzahl Zuhörer beiderlei Geschlechts nach dem Hörsale, ja, der Zudrang war so gross, dass die Eröffnung auf einen andern Tag verlegt werden musste, — ein unerhörter Fall in den Annalen der litthauischen Universität — und man sich genöthigt sah, den grössten der öffentlichen Sitzungssäle zu öffnen, um die Ungeduld und die patriotische Neugier zufrieden zu stellen.

Digitized by Google

Die jungen Dichter stritten sich um die Ehre, einige Gesänge ihrer Muse dem Ruhme Lelewels darzubringen. Die Ode von Adam Mickiewicz an seinen erleuchteten Lehrer ist sowohl des Dichters als auch ihres Gegenstandes würdig.

Lelewel sezte seine Vorlesungen fort bis zum Jahre 1824. Die eilf Jahre, welche er in Wilna zubrachte, lassen sich in drei Perioden theilen. Zuerst sah man ihn als Student an der dortigen Universität; hierauf als Professor, als welcher er in der lezten Periode seine schönen Theorien, seine national-republikanischen Ideen entwickelte, welche bei der Revolution des 29. Nov. ihre Anwendung finden sollten. Die Worte eines solchen Lehrers mussten begeistern, und die Geschichte wird es zeigen, dass diejenigen, welche die Nacht des 29. Novembers vorbereitet, geleitet und zur Ausführung gebracht haben, beinahe alle, entweder Schüler, oder ehemalige Mitschüler, oder Freunde Lelewels gewesen sind. Ist es demnach zu verwundern, dass Nikolaus, als er sein grosses Verdammungsurtheil über die Polen aussprach, und sie nach dem Grade ihrer Strafbarkeit in 12 Kategorien theilte, die lezte und furchtbarste derselben einem einzigen Manne vorbehielt, dem Joachim Lelewel?

Nach der dritten Theilung, durch welche das Königreich Polen von der Charte Europa's gestrichen wurde, rissen Oestreich und Preussen die Städte Krakau und Warschau an sich; und es erbleichten diese beiden Brennpunkte polnischer Geistesaufklärung, während in Litthauen Wilna, und in Russland Krzemieniec das ihnen anvertraute Gut der Wissenschaft und National-Literatur rein und unangetastet für eine bessere Zukunft aufbewahren konnten.

Die Bemühungen eines Thomas Zan und seiner zahlreichen Mitarbeiter sind ohne Zweifel der geistigen Richtung zuzuschreiben, welche Lelewel seinen Schülern vorzeichnete. Denn während der Genius dieses leztern jene Masse studirender Jünglinge aus Litthauen und Russland beseelte, erhob sich einer aus ihrer Mitte, der es unternahm, die polnische Nationalität zu verbreiten und fortzupflanzen. Thomas Zan (s. s. Biographie) gründete seit dem Jahr 1819 einige Vereine für mo-

Digitized by Google

ralische und intellektuelle Reformen, und mit seltenem Glücke gelang ihm die Ausführung seines kühnen Unternehmens. Die Gesellschaft der „Philareten“ und „Philomaten“ war sein Werk.

Doch des Czars mächtige Hand unterdrückte das Unternehmen; Gefängniss oder Exil war das Loos derer, die daran Theil genommen hatten; einige Professoren wurden ihres Amtes entsezt, andere des Landes verwiesen. Lelewel war unter der Zahl der leztern; den 29. November 1824 musste er Wilna verlassen. Er kehrte nach Warschau zu seiner Familie zurück.

Im Jahr 1828 wählte ihn Zelechow im Palatinat Podlachien zum Landboten beim Polnischen Reichstag. Mit diesem Zeitpunkte beginnt seine politische Laufbahn. Als polnischer Abgeordneter, und als solcher mit den Staatskräften in nächster Berührung stehend, konnte er jezt auf anderem Wege seinem Vaterlande nützen. Er wurde in eine der Kommissionen des Reichstages gewählt und verwandte von den ersten Augenblicken an seinen ganzen Einfluss auf die Entwicklung einer Revolution.

Wenn er gleich keinen Theil nahm an irgend einer geheimen Verbindung, so war er doch deren Seele und Repräsentant durch die Anmuth seines Charakters, durch seine öffentlichen und Privattugenden, so wie auch durch den Schwung, den er bei seinen Vorlesungen über Universalgeschichte den Gemüthern mitzutheilen vermochte.

Loyal und ohne Falsch, wie er war, empörte ihn schon der Gedanke an eine Lüge. Gegen andre war er human, leutselig und zuvorkommend. Sorgfältig hielt er sein Urtheil Anfangs zurück und liess keinen seine innersten Gedanken errathen; vielleicht sezte er zu wenig Vertrauen auf seine eigene Meinung, vielleicht auch fehlte es ihm an Scharfsichtigkeit in Beurtheilung der Menschen: er traute ihnen so lange, bis sein Misstrauen zu spät kam.

Im Umgange mit Einzelnen war er durchaus zurückhaltend; bei öffentlichen Vorträgen aber, die er aus dem Stegreife hielt, gab er seine ganze Seele kund und verhehlte nicht seinen innersten Gedanken; gross und gewaltig er-

Digitized by Google

goss sich alsdann seine kraftvolle Rede. Von den Intriguen der Kuratoren, Rektoren und Professoren der Universität hielt er sich fern und beschäftigte sich einzig mit den Interessen der jungen Studirenden. Und nicht ihre Promotion allein war es, der er seine Bemühungen widmete, auch um ihren äusserlichen Wohlstand war er besorgt. So war er diesen Studenten, was ein Vater seiner Familie ist. Den Vorwurf des Mysticismus betreffend, der ihm oft gemacht wird, so kann man ihn lediglich dem furchtbaren Spionniersystem zuschreiben, welches sich sogar bis auf Gedankenäusserungen erstreckte, und um so mehr Vorsicht und Zurückhaltung nöthig machte, je höher der Posten war, den einer bekleidete. Wohl mochte jene finstere Macht ihn als das moralische Oberhaupt aller der Verbindungen ansehen, welche auf dem weiten Gebiete der alten polnischen Republik sich bildeten und weithin verbreiteten.

So hoch er aber auch über seiner Umgebung stand in der theoretischen Würdigung wichtiger Lebensfragen und aller der Institutionen, die von der Souveränität des Volkes ausgehen, so kräftig seine Beredtsamkeit und seine Rathschläge waren; — so langsam und unentschlossen zeigte er sich, als endlich der Augenblick der That gekommen war. Lelewel fürchtete weder das Elend noch den Tod, aber seine Energie war nicht stark genug, um ihn zu verzweifelten Handlungen zu treiben. Er wagte es nicht, die revolutionären Leidenschaften herauf zu beschwören, seine Feinde durch eine kühn ergriffene Initiative zu überraschen, zu schlagen und sich auf diese Art einer vortheilhaften Stellung zu versichern.

In einem Bürgerkrieg hätte seine Laufbahn eher ihr Ziel gefunden und sein Handeln wäre heilsamer gewesen, wie es sich auch bei der Emigration bewies; aber in einem strategischen Kriege zwischen einer Nation und einer willkührlichen und ganz militärischen Macht bedurfte die Armee eines unerschrockenen und populären Führers. Chlopicki ward berufen. Lelewel, ein Gelehrter und Professor, konnte natürlich für den Ausgang

solcher Ereignisse nicht diejenige Garantie leisten, die man vom Soldaten verlangt. Doch waren eben jene beide Namen unzertrennlich in den ersten Momenten der Revolution. Aber das Glück Polens erheischte Einen Mann, der Lelewels Tugenden und Chlopicki's Unerschrockenheit in sich vereinigt hätte.

Die Volksanführer, die Intriganten sahen, wie Lelewel über den Rückschritt seufzte, den die Revolution nahm, und wie er doch die Mittel nicht fand, zu helfen. Er wurde zu Ertheilung aller Vollmachten berufen, er war bei den wichtigsten Deputationen, wie zu Wierzbna, und doch wagte er es nie, ein absolutes Veto auszusprechen.

Der General Chlopicki, von schlimmen Einflüssen geleitet, warf sich in die Arme der Diplomatie, statt dass er entscheidende Treffen herbeizuführen sich bemüht hätte.

Lelewel wird einst ausrufen: „Ich war Augenzeuge „aller dieser Begebenheiten, ich befand mich mitten in die„sem Unglück, in einer Stellung, die nicht fehlerhafter, „nicht schmerzlicher seyn konnte. Quaeque ipse miserrima vidi, et quorum pars magna fui.“

Lelewel war edel genug, es einzusehen und zu gestehen, dass etwas wahrhaft Peinigendes in seinen Irrthümern liege. Er hat seither hinlänglich gezeigt, wie sehr es ihm darum zu thun ist, sie wieder vergessen zu machen. Ein Beispiel, das bis jezt keine Nachahmung gefunden hat.

„Wer Revolutionen ausführen will in dieser Welt, so wie wer das Gute befördern will, darf erst im Grabe ruhen.“ Warum hat Lelewel sich nicht früher durch diese grosse Wahrheit begeistert. Doch, seine Sendung ist noch nicht erfüllt. Er wird auch forthin der Sache der Freiheit dienen, wie er für sie zu leiden wusste. Immer aber werden seine Talente, seine Tugenden und seine Aufopferung uns einen der schönsten neueren Charaktere zeigen, der mit beitragen wird zur Verherrlichung des polnischen Namens.

Als die polnischen Patrioten sich gezwungen sahen, den Moment der Insurrektion zu beschleunigen, versammelten sie sich den 21. November 1830 in der Bibliothek der königlichen Societät der Wissenschaftsfreunde, um Lelewel davon zu benachrichtigen, dass die Nacht des 29ten das

Digitized by Google

Signal geben werde zu einem neuen Wettkampfe der Freiheit gegen den Despotismus. In eben dieser Nacht starb Lelewels 82jähriger Vater. Dieses Ereigniss übte ohne Zweifel einen grossen Einfluss auf Lelewel. Die Pflichten gegen den Verstorbenen verhinderten ihn Anfangs, sich ganz der öffentlichen Sache hinzugeben. Doch bald folgte er dem Rufe der Patrioten, und nach der Auflösung des von Nikolaus eingesezten Administrations-Rathes nahm er eine Stelle in dem vollziehenden Komité. Zugleich ernannte der patriotische Klubb ihn zu seinem Präsidenten. Während dieses im Innern der Stadt vorgieng, empfieng der Grossfürst Konstantin, der in Wierzbno, in der Nähe von Krolikarnia wohnte, eine Deputation von 4 Personen, unter denen auch Lelewel. Am andern Morgen zog der Grossfürst ab an der Spitze von 8000 Mann und 24 Kanonen und erreichte ohne Störung das jenseitige Ufer des Bug. Diess war die Folge der Unterhandlungen der Deputation.

Das vollziehende Comité verwandelte sich in eine provisorische Regierung, bei welcher Lelewel auch eine Stelle bekleidete; und als der General Chlopicki sich zum Diktator erklärte, erlangte Lelewel von den Klubbisten die Versicherung, dass sie vor dem 18. Dezember, als dem Tage der Eröffnung des Reichstages, nichts Feindliches gegen jenen unternehmen würden.

So wurden durch Lelewels Güte und durch seine Liebe zur Legalität der neuen Gewalt die unseligen Plane der Contre-Revolution mächtig unterstüzt. Was Lelewels Vertrauen auf Chlopicki entschuldigen mag, ist die Unkenntniss des Charakters und der Gesinnungen desselben. Beide Männer begegneten sich zum Erstenmale in ihrem Leben am dritten Tage der Revolution!

Der Diktator übertrug Leleweln das Ministerium des Kultus und des öffentlichen Unterrichts; hier waren gewaltige Missbräuche abzuschaffen. In der Reichstagssitzung vom 20. Dezember war er einer der Redakteure des berühmten Manifestes des polnischen Volks an alle Völker Europa's. Bei allen diesen Gelegenheiten hatte Lelewel gegen die Langsamkeit und Sorglosigkeit zu kämpfen, womit man in War-

Digitized by Google

schau die so wichtige Frage der alten polnischen Provinzen behandelte. Die ersten vierzig Tage der Revolution verflossen in heilloser Unschlüssigkeit. Kein Anzeichen ergab sich von der Annahme eines wahrhaft revolutionären Systems, das zur That, zum Angriff, zum Siege hätte führen können. Der friedliche Abzug des Grossfürsten, der wenig verhehlte Unwillen mehrerer Bürger, welche thätigen Antheil an der Revolution genommen hatten, die misstrauische, arrogante und öfters verrückte Diktatur, die Milde, mit welcher die Verräther behandelt wurden, die Lügen und Verläumdungen, welche die Anhänger Russlands ausstreuten, die Abreise und Ankunft der Unterhändler zwischen Warschau und St. Petersburg, die Langsamkeit und Feigheit, mit welcher man die Interessen Litthauens und der russischen Länder vernachlässigte, die Unzufriedenheit der Soldaten, welche in ihrer patriotischen Begeisterung, in ihrem kriegerischen Feuer aufgehalten wurden — Alles dieses war mehr als hinreichend, so viele Menschen, die gerne gehandelt hätten, zu erbittern. Lelewel wurde das Ziel der entgegengesetzesten Beschuldigungen. Diejenigen, welche ihn von den öffentlichen Angelegenheiten entfernt zu sehen wünschten, erfanden tausend Mährchen über ihn. Man stellte ihn als einen blutdürstigen, scheinheiligen und nach Gewalt lüsternen Menschen dar. Der Lärm wurde so heftig, dass der Diktator ihn am 11. Januar 1831 arretiren liess. Zwar dauerte es nicht lange, bis die Wahrheit an den Tag kam, aber die Intriganten waren eifrigst bemüht, sich jene Verläumdungen zu Nutzen zu machen; sie nahmen daraus Gelegenheit, Lelewel als einen gefährlichen, grausamen, ehrsüchtigen Menschen darzustellen, und es ist in der That nicht zu begreifen, dass Viele noch in diesem Irrthum befangen sind.

Nichts ist grundloser als diese ehrsüchtige Beschuldigung, wie Lelewels ganzes Leben beweist. Niemals strebte er während seiner politischen Laufbahn nach Gewalt. Nie hat er eine Pension, nie sogar die Emolumente angenommen, welche mit den Stellen, die er bekleidete, verbunden waren. Und gleichwohl war sein eigenes Vermögen so mässig,

Digitized by Google

dass es kaum zur Befriedigung der nächsten Bedürfnisse hinreichte. Ein Ehrsüchtiger sucht sich Vermögen zu erwerben, um mittelst desselben seine übrigen Zwecke erstreben zu können; Niemand aber, und selbst seine tödtlichsten Feinde nicht, werden es wagen, ihn auf diesen Punkt anzuklagen.

Die Feinde der revolutionären Sache werfen ihm Ehrgeiz vor, die Republikaner hingegen sagen, er habe zu wenig gehabt. Die Gewalt ist niemals gefährlich in den Händen eines Mannes wie Lelewel. Die gegenwärtigen wie die zukünftigen Generationen der slavischen Völker werden die Umstände beklagen, welche Lelewel hinderten, sich an die Spitze der Revolution zu stellen. Nach seinen grossartigen Entwürfen wollte er den slavischen Völkern ihre alte republikanische Freiheit wieder geben. Die Nacht des 29. Novembers war zumal die Verheissung und das Beginnen dieser ungeheuern Unternehmung.

Auf die Diktatur folgte eine höchste National-Regierung, die aus einem Präsidenten und 4 Mitgliedern bestand. Die öffentliche Meinung, welche Leleweln so günstig war, bezeichnete ihn schon als Staatsoberhaupt, aber die Intriganten wussten durch ihre ränkevollen Manöver seine Wahl zu hintertreiben.

In dem Augenblick, wo es sich aus der Abstimmung beim Reichstage zeigte, dass Lelewel die Majorität erhalten werde, brachten die Häuptlinge der aristokratisch-diplomatischen Koterie das Gerücht in Umlauf, dass auf einem der öffentlichen Plätze der Hauptstadt, das goldene Kreuz genannt, auf Lelewels Anstiften schon Guillotinen und Galgen errichtet würden. Schrecken ergriff die Reichsversammlung; nach der zweiten Ballottage, inmitten der Verwirrung, erhielt Lelewel die zu einer Wahl gerade nothwendige Stimmenzahl, aber er hatte weniger Stimmen als seine Kollegen und erhielt den lezten Sitz. Das Gesetz sagte ausdrücklich: „Im Falle die Stimmen gleich sind, oder wenn der „Generalissimus, nach dem Gesetz vom 23. Januar 1831, sei„nen Sitz bei der Regierung wieder einnehmen wollte, so „hat dasjenige Mitglied auszutreten, das bei seiner Wahl „die wenigsten Stimmen erhalten hat.“ Die beiden Kouriers,

Digitized by Google

die vom Sitzungssaale aus an den General-Gouverneur von Warschau und nach dem „goldenen Kreuze“ abgeschickt wurden, brachten die Nachricht zurück, dass die vorgeblichen Guillotinen und Galgen nichts anderes seyen, als Maschinen, um das für den Bedarf der Kavallerie nöthige Stroh zu schneiden. In der Nacht vom 15. August erhob sich das Volk; den Verräthern und Spionen wurde ihr Recht. Die Intriganten wollten diesem thätlichen Zeichen des Volksunwillens den Anschein einer Hinterlist geben; sie klagten Lelewel an, daran Theil genommen zu haben. Sein sanfter, menschenfreundlicher und verträglicher Charakter weist diese Anklage zurück. Die Geschichte aber wird zeigen, wie eine, die Verrätherei begünstigende, Nachsicht bälder oder später solche Ausbrüche der Volkswuth herbeiführen muss.

Am 16. August hatte die National-Regierung sich aufgelöst. Lelewel kehrte zum Reichstage zurück, und nahm seinen Sitz daselbst wieder ein.

Nach der Erstürmung Warschau's durch die Russen entfernte er sich mit seinen andern Kollegen, nahm seine Habseligkeiten auf den Rücken, und wanderte der preussischen Grenze zu, welche er bei Broduisa (Strasburg), mit einem auf einen andern Namen ausgestellten Passe, überschritt. Am 29. Oktober 1831 kam er in Paris an, nachdem seine Aufnahme in Deutschland und Belgien Schwierigkeiten gefunden hatte.

Am 6. November errichteten einige in Paris anwesende Polen ein provisorisches Comité, dem auch Lelewel beitrat; als aber die Zahl der Emigranten sich vermehrte, wurde an die Stelle des provisorischen Komité ein permanentes polnisches Nationalkomité gesezt, zu dessen Präsidenten Lelewel gewählt wurde.

Die französischen Journale haben die Arbeiten dieses Komité theilweise zur Oeffentlichkeit gebracht, und die belgischen, deutschen und englischen Blätter gaben sie wieder. Gewiss werden später die patriotischen Bemühungen des Komité, dessen Seele Lelewel war, ihre Würdigung erhalten. Trotz aller Angriffe der Intrige hielten er und seine Kollegen bis zum lezten Augenblick aus. Die Proklamation

Digitized by Google

des Nationalkomité an das russische Volk hatte seine Aufhebung zur Folge und die Unterzeichner*) der Proklamation wurden gezwungen, Paris am 1. Januar 1833 zu verlassen. Lelewel zog sich nach Lagrange-Lafayette zurück, wo er einige Wochen in Ruhe blieb und seine ganze Zeit auf numismatische Arbeiten wendete. Den 9. März aber wurde er durch bewaffnete Gewalt von Lagrange abgeholt und unter der Begleitung eines Gensdarmen nach Tours abgeführt.

Nach solcher neuen Verfolgung, nach dieser gewaltsamen Verletzung des Schutzes, welchen ihm die Wohnung des General Lafayette gewährt hatte, konnte Lelewel nicht hoffen, in Ruhe gelassen zu werden. Und nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt in Tours erhielt er wirklich den Befehl, Frankreich zu verlassen; den 3. August reiste er von Tours ab. Die fünf Monate seines dortigen Aufenthaltes waren wissenschaftlichen Studien gewidmet, theils hatte er seine Zeit auf der Stadt-Bibliothek, theils in der reichen Medaillensammlung des Herrn André Jeuffrain zugebracht. Er verfolgte nun die ihm vorgeschriebene Reiseroute, und liess von Arras aus, am 15. September 1833, eine Protestation in die Journale einrücken.

Während seines kurzen Aufenthalts in Lille erhielt er neue Beweise von Achtung und Bewunderung; mehrere angesehene Bürger gaben sich alle Mühe ihn bei sich behalten zu dürfen; aber er musste den französischen Boden verlassen. — In dem Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, befindet sich der berühmte Lelewel in Brüssel.

Somit haben wir nun eine Uebersicht über Lelewels politisches Leben gegeben. Seine literarische Laufbahn ist vom Hass und Neide, dem gewöhnlichsten Loos berühmter Schriftsteller, unberührt geblieben. Gelehrte, Historiker, Juristen, Alterthumsforscher, Geographen berufen sich auf

*) Diese waren:

Der Präsident, Joachim Lelewel.

Die Mitglieder: Valentin Zwierkowski, Leonhard Chodzko, Anton Przeciszewski, Anton Gluszniewicz, Erasmus Rykaczewski, Joseph Zaliwski, Michael Hube.

Der Secretär: Valeriant Pietkiewicz.

Der Kassier: Karl Eduard Wodzinski.

Digitized by Google

ihn in ihren Schriften: der Neid weicht zurück vor solchen Verdiensten.

Zwar verdankt die Literatur ihm keine lange Reihe von Bänden, aber seine Fruchtbarkeit beurkundet sich durch eine Menge kleinerer Schriften, Brochüren und anderer Artikel, die er Journalen aller Art mitgetheilt hat. Ueber ältere und neuere, Polen betreffende, Werke hat er zahlreiche Kritiken geliefert. Schon Albertrandy, Naruszewicz, Czaki, Ossolinski, Bandtkie und einige andere berühmte Schriftsteller haben es versucht, die Wahrheit vom Irrthume auszuscheiden; aber Lelewel hat, bei der Sicherheit seines Urtheils in wissenschaftlichen Gegenständen, und bei der Höhe seiner Intelligenz, die verwickeltsten Aufgaben zum Gegenstande seiner Untersuchungen gemacht.

Lelewel hat eine bemerkenswerthe Gabe zur Improvisation. Das Talent, womit er die Wissenschaften behandelte, ist erstaunlich und seine Geduld ist so gross, dass er alle seine Werke eigenhändig geschrieben und nie seine Zuflucht zum Diktiren genommen hat. Er hat eine grosse Anzahl geographischer Charten, und alle die architektonischen, heraldischen und numismatischen Figuren, welche den grössten Theil seiner Werke begleiten, selbst gezeichnet und gestochen. Er überwand hierin grosse Schwierigkeiten, indem er die Drucker und Setzer Wilna's und Warschau's mit Rath und Lehre unterstützte; was Leuten vom Fach unmöglich schien, das wurde leicht durch Lelewels typographische Kombinationen.

Die Abweichung seines Styls sowohl als auch seiner Orthographie von allen andern Werken polnischer Schriftsteller haben ihm manche scharfe Kritik zugezogen. Man hat verschieden über diese ganz eigenthümliche Manier geurtheilt: die Einen haben eine wunderliche Nachlässigkeit, die Andern unnütze Neuerungen darin sehen wollen; namentlich hat man ihm ungewöhnliche und veraltete Wendungen vorgeworfen. Wie dem auch seyn möge, das Publikum fand Gefallen an seinen Werken, deren einige sich durch eine grosse Klarheit und eine vollkommene Präcision auszeichnen, und den Leser durch eingewebte poetische Bilder anziehen. In andern Werken aber, in welchen er die Ma-

Digitized by Google

nier des Naruszewicz, des polnischen Tacitus; nachahmen wollte, wurde er dunkel, unverständlich und schwülstig. Besonders von 1810 bis 1820 scheint er diese Schreibart, welche so sehr von der seiner andern Schriften abweicht, angenommen zu haben. Es sind schon mehrere Systeme aufgestellt worden, wie man Geschichte schreiben und lehren soll; Lelewel machte sich sein eigenes, ohne seine Vorgänger nachzuahmen.

In der Numismatik hat er mehrere Münzen des Mittelalters entdeckt: angelsächsische, deutsche, böhmische, polnische und kufische; er ordnete sie nach der Zeit, wie sie auf einander folgten. Auf mehreren derselben hat er mit seltenem Glücke Anagramme entziffert, deren Auslegung bis heute Niemanden gelungen war*).

In der Diplomatik beschäftigte er sich besonders mit dem Studium der russischen Manuscripte und Urkunden, und hat durch seine Vergleichung der Schriftzeichen das erste Licht über die russisch-polnischen Urkunden verbreitet.

In seinen bibliographischen Forschungen beschreibt er, nach seiner Weise, die historischen Monographieen der Bibliotheken überhaupt, namentlich aber die der Bibliotheken und Druckereien in Polen. Er macht eine Menge alter, sehr seltener polnischer Werke bekannt, insbesondere die ersten polnischen Druckschriften (Jncunabeln), deren verschiedene Werkstätten (Officinen) er durch unterscheidende Kennzeichen bemerklich macht.

Hauptsächlich aber war es die alte Geschichte, in deren Studium er sich ganz vertiefte, und auf welche er die ganze Kraft seines beobachtenden Geistes lenkte. In den Annalen, womit er uns beschenkt, spielt Indien die erste Rolle. Er untersucht die religiösen und philosophischen Beziehungen, in welchen dieses Land mit dem Christenthum und den andern Religionen Europa's stehen mochte; auch

*) Dieses kostbare Werk, vermehrt durch seltene Entdeckungen, die er gemacht hat, befindet sich gegenwärtig unter der Presse. Es wird aus einem starken Band in 8. und einem Atlas in 4. mit fünfzig Kupfertafeln bestehen.

Digitized by Google

scheint die alte Geographie ein beständiger Gegenstand seiner Forschungen gewesen zu seyn. Seine Arbeiten in diesem Fache überragen alles andere, was schon darin geschehen ist. Nachdem er sein Urtheil über J. H. Wolf, Gosselin, Malte-Brun und Andere ausgesprochen, zeigt er die Fortschritte und den Wechsel in dem Gange, den die geographischen Kenntnisse bei den Alten genommen haben; er weist auf ihre Entdeckungen, ihre Ideen hin, denen er vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren lässt. Ferner untersucht er die verschiedenen Systeme der Länge und Breite, wie sie in den verschiedenen Jahrhunderten angenommen waren. Die Beschreibung von einigen und dreissig Systemen, welche die alten Geographen bei der Zeichnung der Landkarten befolgten; die verschiedenen Fortschritte in der Geographie, welche in den Schulen von Griechenland, Athen, Alexandrien und Rom gemacht wurden; endlich die Stufe, welche diese Wissenschaft bei den Alten erreicht hatte, und die Ursachen ihres Zerfalls, machen schon einen sehr starken Band aus; und doch ist es noch nicht die Hälfte der Arbeit, die er gegenwärtig vorbereitet.

In der Geschichte des Mittelalters stellt er Untersuchungen an über die scandinavische Religion, und weist nach, dass sie ihren Ursprung aus der Poesie genommen habe, zur Zeit der Einführung des Christenthums. Er verfolgt ihre weitere Entwicklung und zeigt den Einfluss, den die Christen auf dieselbe ausgeübt haben.

Die Geschichte Polens, welche er bearbeitet hat, ist noch nicht herausgekommen, aber das Werk, das Theodor Waga über diesen Gegenstand geschrieben, hat er so von Grund aus umgearbeitet, dass es unter seinen Verbesserungen ein ganz neues geworden ist. In den Jahren 1829 und 1830 gab er einen kurzen Umriss der Geschichte Polens für Kinder heraus; er bereicherte ihn mit zwölf Landcharten, welche Polen in den verschiedenen Epochen der Republik darstellen. Kein Land konnte bis jezt einen Atlas dieser Art aufweisen; gleichwohl sind diese beiden Werke noch nicht Alles, was Polen von unserem Autor noch erwarten darf. Es scheint, Lelewel habe seine intellektuellen Kräfte zuerst in der Universalgeschichte versuchen wollen.

Digitized by Google

Als er die Geschichte Polens anfing, fühlte er wohl, dass er den politischen Zweck nicht aus den Augen verlieren dürfe. Eine Nation, die ihre Existenz verliert und sie wieder zu erringen trachtet, beschäftigt sich hauptsächlich mit Prüfung der vergangenen Zeit. Es entsteht nun die Frage, ob es nützlich oder schädlich sey, die Vergangenheit hervorzurufen in dem Augenblicke eines Nationalaufstandes, und welche Richtung man demselben zu geben habe. Lelewel hat diese schweren Fragen gelöst; er hat in der Vergangenheit die Quellen des wahren Republikanismus gesucht, dieses wahrhaft nationalen Systems, frei von allen den Missbräuchen, welche durch übermüthige, prahlerische oder käufliche Magnaten, von fremdem Einfluss geleitet, eingeführt worden sind. Lelewel hat nicht aufgehört, diejenigen Ideen zu bekriegen, welche die Vergangenheit Polens entstellt oder verfälscht haben.

Das Spionensystem und die Censur, welche Polen drückten, haben seinem Charackter eine Art von schüchterner Zurückhaltung gegeben, welche durch seine schwierige Stellung ihm sogar zur Pflicht gemacht wurde, und so konnte er denn auch, besonders bei den vielen feindlichen Angriffen, denen er ausgesezt war, nichts thun, als die Zeit erwarten, die seine Bestrebungen in das rechte Licht setzen würde.

So oft er auf polnische Angelegenheiten zu sprechen kam, war er eifrigst bemüht, den alten Ruhm des Vaterlandes zu preisen, und unter dessen Erinnerungen befestigte er vorzüglich die, an den ursprünglichen Republikanismus aller Slaven.

Lelewels Erziehung, seine Studien, seine Ueberzeugung haben ihn zum Republikaner gemacht. Er glaubt, dass Polen nur in einem freien republikanischen System seine Existenz und sein Glück wieder finden könne. Die Doktrinäre, die diplomatische Koterie, die Aristokraten, und alle diejenigen, welche ihre Feder und ihr Wort bereitwillig Allem leihen, was da kommt, behaupten, Lelewel habe nie das Wort Republik ausgesprochen, weder beim Reichstage, noch bei entscheidenden Gelegenheiten. Mirabeau sagt: „Worte „sind Etwas, aber Thaten sagen noch viel mehr;“ das ganze Leben Lelewels ist ein Beweis seiner republikanischen Ge-

Digitized by Google

sinnungen. Er will die Wiederherstellung der polnischen Republik, aber er will sie rein, gesäubert von allen ihren Missbräuchen, und mit allen nur möglichen Verbesserungen. So lange er Mitglied der Nationalregierung war, konnte er nicht im Reichstage sitzen, und was das Wort „Republik" betrifft, das er nie ausgesprochen haben soll, wie man ihm heutzutage vorwirft, so hat er etwas Besseres gethan, er hat ein Werk geschrieben und es am 9. Juni 1831 ausgegeben, ein Werk über die drei Konstitutionen von 1791, 1807 und 1819. Kann es wohl ein kräftigeres Glaubensbekenntniss geben, als dieses? Er richtete dieses Werk an die Repräsentanten des Reichstages, und gab darin eine grosse Lehre Denen, welche sie benutzen wollten. Der Reichstag verlor sich in leeren Discussionen über die Regierungsform, er wollte nur ein Königreich, eine Monarchie in Polen sehen; aber diese langweiligen Debatten haben Polen nicht gerettet und Nikolaus spottet wohl jezt über das Königreich, die Monarchie, die Aristokraten und Doktrinäre. Ernsthafter mag er an die republikanische Propaganda denken; diess ist das Gespenst, welches die heilige Allianz und die andern Monarchien erschreckt. Aber kehren wir zurück zur Geschichte Polens von Lelewel.

Die Arbeiten des Naruszewicz berichtigten vornehmlich Thatsachen, welche sich auf die Zeiten der Piasten beziehen; der Geist Czacki's hatte ein starkes Licht auf die Epoche der Jagellonen geworfen. Lelewel gab ihnen eine populärere Farbe; er suchte die historischen Monumente, welche in den Nationalarchiven oder in Privat-Bibliotheken in Vergessenheit begraben lagen, wieder an's Licht zu bringen. Er allein hat die erste Original-Uebersetzung der, in lateinischer Sprache abgefassten, polnischen Statuten aufgefunden. Er ergänzte die Monumente der Gesetzgebung Lithauens, welche zuerst von dem gelehrten Ignaz Danilowicz in Ordnung gebracht und auf Kosten des Titus Dzialynski gedruckt worden waren. Die Untersuchungen über Gesetzgebung, welche Danilowicz und I. V. Bandtkie herausgegeben haben, verdankt man ebenfalls der Sorge und der unermüdlichen Thätigkeit Lelewels. Ueberall trug er mit zur Erforschung der Wahrheit bei, verbreitete Geschmack an der

Digitized by Google

Wissenschaft und regte die Begeisterung für Nationalangelegenheiten auf.

Man hat allgemein geglaubt, in Polen habe früher das Feudalsystem geherrscht, auch habe es seine Gesetze und Institutionen von den Franken, von Deutschland und Rom entlehnt. Lelewel erhob sich gegen diesen Irrthum; er machte die slavonischen Nationalgesetze bekannt, bestritt jedoch keineswegs den Einfluss einiger occidentalischer Institutionen auf dieselben.

In dieser Hinsicht muss die Geschichte Polens aus einem ganz andern Gesichtspunkte betrachtet werden als bisher, und ihre Quelle erhält eine weit höhere Wichtigkeit.

Nach dieser allgemeinen Beurtheilung des Geistes der Lelewel'schen Werke werde ich noch eine bibliographische Notiz über diejenigen derselben anfügen, welche bis jezt herausgekommen sind. Diese Genauigkeit wird dem gewöhnlichen Leser vielleicht kleinlich scheinen, nicht so dem Bibliographen.

Allgemeine Geschichte.

1. *Geschichte der Geschichte* (historika). Wilna 1815.
2. *Leichte und zweckmässige Methode für den Unterricht in der Geschichte.* (Ebendaselbst.)
3. *Ueber die Nothwendigkeit gründlicher historischer Kenntnisse.* (In dem Wochenblatt 1815.)
4. *Was soll ein Geschichtschreiber seyn.* (Ebendaselbst.)
5. *Ueber Geschichte, deren Umfang und Verhältnisse zu den übrigen Zweigen der Wissenschaft.* Warschau 1826.
6. *Ueber die Hülfswissenschaften zu Entdeckung historischer Quellen.* Wilna 1822. Mit Kupfern.
7. *Ueber die Münzen und Diplomatik der Muhammedaner.* Wilna.
8. *Ueber die russische Diplomatik.* (In dem Warschauer Memorial von Louis Osinski).
9. *Erklärung dreier samaritischer Münzen.* (In den wissenschaftlichen Jahrbüchern von Warschau).
10. *Ueber die in Trapezunt gefundenen alten Münzen.* Warschau 1826, mit Kupfern. (In dem wissenschaftlichen Journal M. Podczaszynski's und M. Mochnacki's.)
11. *Der Todtenhügel bei dem Dorfe Ruszcza-Plaszczyzna im Palatinat Sandomir.*
12. *Ueber die Bibliographie*, zwei Bücher. Wilna 1823—1826, zwei Bände mit Tabellen und Kupfern. Inhalt: a) Die Bibliographie. b) Bibliothekwesen. c) Ueber verschiedene fremde Werke und

Digitized by Google

Inkunabeln. d) Ueber verschiedene polnische Werke. e) Geschichte der Buchdruckerkunst in Polen. f) Geschichte der Bibliotheken in Polen.

13. *Allgemeine Geschichte der Bibliotheken.* Warschau 1828.
14. *Edda, oder Abhandlung über die Religion der Urbewohner Skandinaviens.* Wilna 1828.

Alte Geschichte.

15. *Alte Geschichte.* Wilna 1818. Mit einem Atlas.
16. *Nachtrag zur alten Geschichte.* Wilna.
17. *Aeltere Geschichte Indiens.* Warschau 1820.
18. *Alterthumsforschungen in Hinsicht auf Geographie.* Wilna 1818. Mit Atlas.
19. *Die Entdeckungen der Karthaginenser im atlantischen Ocean.* Warschau 1821. (Ist in's Deutsche übersezt.)
20. Vermischte kleine Schriften historisch-geographischen Inhalts.

Polonica.

21. *Polen in den lezten zehn Jahrhunderten.* Warschau 1829.
22. *Geschichte Polens für Kinder.* Warschau 1829—1830, mit Atlas (in's Deutsche übersezt.).
23. *Geschichte Polens* von T. Waga. Wilna 1824.
24. *Betrachtungen über Matthäus, polnischen Geschichtschreiber im zwölften Jahrhundert, und besonders über das erste Buch seiner Geschichte.* Warschau und Wilna 1811. (In's Deutsche übersezt.)
25. *Ueber die ältesten polnischen Geschichtschreiber.* Warschau. (Uebersezt in's Deutsche und Russische.)
26. *Kurze Uebersicht über das Alterthum der litthauischen Nationen und über ihre Verbindungen mit den Herulern.* Wilna 1808.
27. *Eroberungen Boleslaus des Grossen.* (Im Wochenblatt von Wilna 1815.)
28. *Des Königs Boleslaus des Grossen Grabschrift in Posen.* (Ebendaselbst.)
29. *Ueber den Königstitel und die Verbindungen Polens mit Deutschland bis auf die Söhne des Boleslaus Schiefmaul.* (In den Warschauer wissenschaftlichen Blättern von Bohnszewski.)
30. *Polens Wohlstand unter Ladislaus-Lokietek, oder dem Kurzen.* (Im wissenschaftlichen Journal von M. Podczaszynski.)
31. *Zustand der Wissenschaften und Kultur in Polen bis zur Einführung der Buchdruckerkunst daselbst.* (Im Wilnaer Wochenblatt, in's Deutsche und Französische übersezt.)
32. *Versuch einer Darstellung der Civil- und Criminal-Gesetzgebung Polens.* Warschau 1828. (Uebersezt in's Deutsche und Französische.) Vergl. Tableau de la Pologne de Malte-Brun et Leonhard Chodzko.

Digitized by Google

33. *Kritik des sogenannten Statuts von Wisliça.* Warschau 1828.
34. *Die letzten Regierungsjahre Sigismunds des Alten, und Sigismund-Augusts Thronbesteigung von Polen.* Warschau 1821.
35. *Regierung Stanislaus-August Poniatowski's.* Wilna 1818, und Warschau 1831. (übersezt ins Deutsche.)
36. *Zergliederung und Vergleichung der drei Constitutionen Polens von 1791, 1807 und 1815.* Warschau 1831.
37. *Parallele zwischen Spanien und Polen.* Warschau 1831.
38. *Noten in L. Golembiowski's Werk über die polnischen Geschichtschreiber.* Warschau, 1826. (übersezt ins Deutsche und Französische.)
39. *Nowosilzoff in Wilna.* Warschau 1831.
40. *Ursprüngliche Einrichtungen in Polen.* Wilna 1824.
41. *Denkmale der Gesetzgebung in Litthauen.* Posen, herausgegeben von J. Daniłowicz.
42. *Historischer Atlas der Königin Korzeniowska.* Warschau, 1830, 1831. Fol.
43. *Ueber die alte Geographie Ułdynski's.* (In dem Wilnaer wissenschaft. Journal von Anton Marcinowski.)
44. *Ueber Olszewski's Uebersetzung der griechischen Geschichte von Goldsmith.* (Im Wilnaer Wochenblatt.)
45. *Ueber die Universalgeschichte Katowski's.* (In dem Wilnaer wissenschaft. Journal.)
46. *Ueber die griechische Autologie von Jurkowski.* (Ebendas.)
47. *Ueber die Jahrbücher der königl. Societät der Beförderer der Wissenschaften in Warschau.* (In der Warschauer Zeitung.)
48. *Ueber Herkules bei der Omphace, von Sebastian Ciampi.* (Im Litteraturblatt von Chlendowski.)
49. *Parallele zwischen Naruszewicz und Czacki.* (In den Jahrbüchern der königl. Societät der Freunde der Wissenschaften in Warschau.)
50. *Parallele zwischen Karamsin und Naruszewicz.* (In den nordischen Archiven, russisch.)
51. *Ueber die Civilisation der Wenden und Slaven.* (Ebend.)
52. *Ueber Litthauen von X. Bohucz.* Warschau.
53. *Ueber Prokosz nnd die vermeintlichen polnischen Chronikschreiber.* (In der polnischen Bibliothek.)
54. *Ueber die sechs legislativen Dissertationen von J. V. Baudtkie.* (Im Wilnaer Wochenblatt.)
55. *Ueber die historischen Gesänge Polens von J. N. Niemcewicz.*
56. *Ueber den Pilger zu Dobromil.* (In Bentkowskis Memorial.)
57. *Ueber die Beschreibung des alten Polens von Thomas Swiencki.*
58. *Ueber die polnische Geschichte von T. Waga.* (Im Wilnaer wissenschaftl. Journal von Casimir Kontrym.)
59. *Ueber den chronologischen Abriss der Geschichte Polens von Schmidt und Albertrandy.*

Digitized by Google

60. *Ueber die Geschichte Polens von Falenski.* (Im Warschauer Memorial von F. Bentkowski.)
61. *Ueber die Geschichte Polens von G. S. Bandtkie.* (Ebendaselbst.)
62. *Ueber das Werk Czerminski's.* (Ebendaselbst.)
63. *Ueber die polnische Geschichte von Alexander Bronikowski.* (In der polnischen Zeitung.)
64. *Ueber: die Slaven von Orchowski.* (Im Wilnaer Wochenblatt.)
65. *Ueber die polnische Geschichte von L. Golembiowski.*
66. *Ueber: Abhandlung über das römische Recht in Polen von Johann Nepomuk Janowski.* (In der polnischen Themis.)
67. *Bemerkungen über A. Mickiewicz's Dissertation über den Einfluss des römischen Rechts auf jenes von Polen und Litthauen.* (Im wissenschaftl. Journal von M. Podszczaszynski.)
68. *Bemerkungen über eine ähnliche Dissertation des Franz Morze.* (Ebendaselbst.)
69. *Ein Blättchen in ein Gedenkbuch.*
70. *Von der Doppelzahl in der polnischen Sprache.* (Ebend.)
71. *Ueber den Buchstaben J. und seine Anwendung.* (Ebend.)
72. *Ueber die polnische Orthographie bei Veranlassung des Werkes der Königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft.*
73. *Briefe über Kropinski's Luitgard, über die Tempelritter, über die Elegie an Kosciuszko von Thomas Cautorberry Timowski.* (Im Wilnaer Wochenblatt.)
74. *Ueber die Dichtungen der Norweger.* (Ebendas.)
75. *Parallele zwischen Romanticismus und Classicismus.* (In der kleinen polnischen Bibliothek.)
76. *Ueber die Litthauische Nation.* (Im Wilnaer Wochenblatt.)
77. *Ueber die Scythen und Gothen.*
78. *Ueber Elementarbücher.* (Im Wilnaer Wochenblatt.)
79. *Die Mühen des Jahres, oder Rechenschaftsbericht der Arbeiten des am 8. December 1831 in Frankreich gebildeten polnischen National-Komités.* Paris 1831—1833.
80. Unter diese Nummer bringen wir einzelne bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltene Reden: a) *Rede, gehalten im Reichstag gegen das projektirte Gesetz über Ehescheidung.* Warschau 1830. b) *Bemerkungen über den Bericht des Staatsraths, Departement des öffentlichen Unterrichts.* Warschau 1830. c) *Rechenschaftsbericht des Departements des öffentlichen Unterrichts auf dem Reichstag von 1831.* d) *Rede, gesprochen vor beiden Kammern über den Anfang der Revolution, über die Deputation nach Wierzbna und über Lubecki.* Warschau 1831. e) *Rede zur Feier des Eintritts ins zweite halbe Jahr der Revolution vom 29. November.* f) *Rede, gesprochen in Warschau, zur Feier der Juli-Revolution,* übersezt ins Französische. g) *Rede, gehalten in Paris bei der Feier des ersten Jahrestags des 29. November.* h) *Rede zur Jahresfeier des Aufstandes in Litthauen und den russischen Ländern, gehalten in Paris am 25. Mai 1832.* i) *Rede beim Leichenbe-*

Digitized by Google

gängniss des Generals Lamarque, am 5. Juni 1832. k) *Rede zur dritten Jahresfeier der Revolution vom 29. Nov., gehalten in Brüssel im Jahr 1833.*

Die zu den Werken Lelewels gehörigen Kupfer-Tafeln gravirte er selbst, es sind deren 105.

Da die politischen Ereignisse seine gelehrten Arbeiten unterbrachen, und seine wissenschaftlichen Schätze wahrscheinlich eine Beute der Flammen oder russischer Habsucht geworden sind, so kann ich nur ein Verzeichniss der Werke und Kupfertafeln geben, welche zur Herausgabe fertig waren.

Diese sind:

1. *Fortsetzung der Denkmale litthauischer Gesetzgebung.*
2. *Katalog der ersten in Polen gedruckten Bücher.* (Incunabeln.)
3. *Weitere Alterthumsforschungen in Hinsicht auf Geographie.*
4. *Universal-Geschichte,* etwa 15 Bände.
5. *Allgemeine und Nationale Geschichte Polens,* vier bis fünf Bände.
6. *Atlas zur Geschichte des Mittel-Alters* 13 Blätter
7. *Numismatik des alten Griechenlands* 6 —
8. *Atlas zum Verständniss der Geschichte der Bibliographie* 3 —
9. *Atlas für die vier Perioden der Geschichte Polens* 4 —

Zum Schlusse fügen wir noch die literärischen Titel Lelewels an:

Doktor der Philosophie an der Universität zu Krakau, Mitglied der Warschauer Königl. Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften; der Universität zu Wilna; der Krakauer literarischen Gesellschaft im Verein mit jener der Jagellonischen Universität; der philotechnischen, der geographischen, und jener der Universalstatistik zu Paris; der freien Gesellschaft der Freunde russischer Literatur in St. Petersburg; jener der russischen Alterthümer in Moskau; jener der Wissenschaften bei der kais. Universität zu Charkow; der K. K. Gesellschaft der Georgophilen und jener der Colombaria von Florenz; der asiatischen Gesellschaft von Calcutta; der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften, der Agrikultur und der Künste zu Lille u. s. w.

Digitized by Google

EMILIE SCZANIECKA.

Emilie Sczaniecka, eine Tochter Ludwig Sczaniecki's und der Veronika Zakrzewska, 1806 in Gross-Polen geboren, gehört einer geachteten adelichen Familie an, die ihr eine sorgfältige Erziehung geben liess.

Von der frühesten Jugend an verrieth sie ein tiefes Gemüth und einen reifen Geist. Auf ihren Gütern war sie die Hülfe der Kranken und die Erzieherin vieler Waisen: sie glaubte durch Wohlthaten den besten Gebrauch von einem in ihrem 18. Jahre ihr zugefallenen sehr beträchtlichen Vermögen machen zu können.

Emilie, eine ächte Polin und Patriotin, wollte alle ihre Neigungen dem Dienste fürs Vaterland opfern, sie erklärte daher, dass sie sich nie verheirathen würde und suchte bei politischen Verfolgungen das Unglück zu mildern, so wie dem Gedanken einer einstigen Befreiung die möglichste Verbreitung zu geben. Entfloh ein Geächteter der über ihn verhängten Strafe, so war Emilie bereit, allen Gefahren Trotz zubieten; sie gab ihm eine Zuflucht. Ihr Haus war der Sammelplatz aller Bürger, denen die Freiheit Polens am Herzen lag. Sie stand an der Spitze aller patriotischen und philantropischen Subscriptionen; sie sammelte selbst ein, sie errichtete in Polen das Hülfs-Comité für die Griechen.

Hienach bemesse man die Wirkung, welche die französische Revolution von 1830 auf diese schöne Seele hervorbrachte! Sie begriff dieses Signal für Polen. Sie wollte Frankreich danken, reiste nach Paris, wohnte allen öffentlichen Festen an, und hatte das Glück, den ehrwürdigen General Lafayette von Ruhm und Freiheit sprechen zu hören.

Digitized by Google

In Folge der Erschütterungen des Julius erwachte Polen; die allgemeine Volksbewegung dehnte sich in vier Monaten von Paris bis Warschau aus. Emilie konnte als Gutsbesitzerin von Posen nicht frei nach Warschau gelangen. Sie bestand dennoch auf ihrem Entschlusse trotz Gefängniss und Vermögenskonfiskation, reiste verkleidet mit ihren Brüdern ab, und gelangte glücklich nach der polnischen Hauptstadt. Hier wollte sie zuerst aus eigenen Mitteln zur Bildung eines Kavallerie-Korps beisteuern, das man die Posener Uhlanen nannte; später widmete sie sich als barmherzige Schwester dem Dienste in den Spitälern. Dieses schwache Mädchen — aufgewachsen in den Salons, inmitten von Gold, Seide und allen Bequemlichkeiten des Luxus, so wie einer zahlreichen Dienerschaft — fand, da es dem Vaterlande galt, die Kraft, Krankenwärterin zu werden, Tag und Nacht am Bette der Verwundeten und Cholera-Kranken zu wachen, jene verpestete Atmospäre und jenes undankbare, mühsame Leben einer Wärterin zu ertragen. Sie unterwarf sich allem Diesem während sechs Monaten, ohne dass die Bitten ihrer Freunde oder das Zureden der Aerzte sie von ihrem edlen Vorhaben abbringen konnten.

Nachdem Polen erlegen, wählte Emilie unter ihren Kranken vier Invaliden, und liess sie auf ihre Güter nach Posen bringen, wo sie den Ueberrest ihres Vermögens zu finden hoffte. Allein das dasige Gouvernement liess den Posenern es nicht mit blossen Drohungen hingehen; nicht nur wurde das Konfiskations-Dekret auf die Männer angewendet, die für Polen gestritten, sondern auch auf die Frauen, die das Grossherzogthum ohne Pass verlassen hatten. Somit wurde das edelmüthige, grossherzige Mädchen zu Gefängniss in der Festung Neisse und in Konfiskation ihres Vermögens verurtheilt.

Digitized by Google

General

Graf IGNAZ LEDOCHOWSKI.

Ignaz Ledochowski, Sohn des Starosten Anton Ledochowski und der Julie Ostrowska, einer Tochter des Senats-Präsidenten Thomas Ostrowski, ist 1789 in Polen geboren. Er wurde in der Kadettenschule zu Wien erzogen, trat 1810, wo Napoleon das Grossherzogthum herstellte, in polnische Dienste und diente bis 1812 als Lieutenant der reitenden Artillerie.

Zur Zeit als sein Regiment in Danzig in Garnison lag, erhielt seine Batterie, befehligt von dem tapfern Ladislaus Ostrowski, dem Präsidenten der National-Regierung von 1830 und 1831, die Ordre, zum Korps des Generals Macdonald zu stossen, das bei Dünamünde und Riga in Curland operiren sollte.

In diesem Feldzuge erwarb sich Ledochowski durch seine Waffenthaten den Orden der Ehrenlegion und Kapitänsrang. Im Monat 1812 deckte er mit seiner halben Batterie den Rückzug des Macdonald'schen Korps, und in der Schlacht bei Labiau am Kurischen Haff verlor er ein Bein.

Als der Kaiser Alexander 1814 den Schatten eines Königreichs Polen wiederherstellte und eine National-Armee kreirte, rückte Ledochowski der Anciennetät nach zum Obrist-Lieutenant vor; und da er mit einem abgenommenen Beine keine aktiven Dienste leisten konnte, so ernannte man ihn zum Direktor des Arsenals in Warschau. Seiner Sorgfalt hat man es zu danken, dass diese Anstalt zugleich von mili-

Digitized by Google

tärischem Nutzen und eine Zierde der Stadt war. 1823 wurde er Obrist der Artillerie, in welchem Grad er auch noch beim Ausbruch der Revolution stand.

Diese denkwürdige Begebenheit musste lebhaft die patriotische Seele Ledochowski's ergreifen. Er unterstützte mit aller Energie und Thätigkeit die Anstrengungen der Polen, welche zu Befreiung der Nation die Waffen ergriffen. Die Details dieses Krieges sind bekannt. Ledochowski, zum Brigade-General ernannt, vertheidigte als Kommandant der Festung Modlin bis zum lezten Augenblick diesen seinem Muthe und seiner Loyalität anvertrauten Posten. Die Uebergabe dieses festen Platzes wurde erst unterzeichnet, nachdem die lezten Reste der polnischen Armee auf preussischem Gebiete ihre Waffen niedergelegt hatten. Diess ist mit wenigen Worten die Geschichte des tapferen Ledochowski; seine Biographie und Portrait durften in diesem polnischen Denkmal um so weniger fehlen, als wir ihn den berühmten Kriegern unseres Vaterlandes beizählen. Der entschlossene, edle Ausdruck seiner Physiognomie spricht zu deutlich, welch hoher Grad von Vaterlandsliebe und Muth Ledochowski beseelte.

Digitized by Google

Graf CARL ZALUSKI.

Carl Zaluski, den 25. Januar 1794 in Warschau geboren, stammt aus einer angesehenen und alten Familie. Seine Mutter, Tochter des Palatins Stempowski, heirathete, nachdem zwischen ihr und seinem Vater, dem Grossschatzmeister des Königreichs Polen, die Ehescheidung zu Stande gekommen war, den Grafen Igelström, General in russischen Diensten. Diess war die Ursache, dass der junge Carl, schon in seiner Kindheit nach Petersburg gebracht, den Garden der Kaiserin Katharina II einverleibt wurde. Sein Vater reklamirte ihn später; er erhielt nun eine polnische Erziehung, und verblieb bis zum Jahr 1807 im Gymnasium zu Krakau.

Damals gab eine schwere Krankheit ihn der mütterlichen Sorgfalt zurück; er kam wieder nach Petersburg, wo sein Stiefvater ihm zu Ehrenstellen verhalf. Im Jahre 1812 wurde er Kammerjunker, 1816 zweiter Sekretär bei der russischen Gesandtschaft in Bern, zwei Jahre später Chargé d'affaires, 1821 Legationssekretär in Berlin, und verliess seine diplomatische Laufbahn erst beim Tode seines Stiefvaters. Durch seine Gewissenhaftigkeit bei Vertheilung dessen Nachlasses erwarb er sich die Achtung seiner Verwandten, heirathete später die Fürstin Amalie Oginska, und wurde zu wiederholten Malen zum Adels-Marschall des Distriktes Upita ernannt, welchen Posten er beim Ausbruch der Revolution von 1830 bekleidete.

Ungeachtet aller Gunstbezeigungen des Czaren hatte Zaluski nie die Pflichten gegen sein Vaterland vergessen; als

Digitized by Google

daher im Monat März 1831 zu Poniewicz die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt wurde, so drangen alle Insurgenten des Distrikts in Zaluski, sich an ihre Spitze zu stellen. Als gewissenhafter, tadelloser Mann, selbst wenn er nicht von jenem Patriotismus beseelt gewesen wäre, wovon er im Laufe des Kampfes so viele Beweise gab, würde er nie seine Landsleute während der Gefahr verlassen haben. Im Einverständnisse mit einigen Patrioten verfasste er den Conföderationsakt, liess nicht bloss den Adel, sondern auch die Bürger und das Volk daran Theil nehmen. Er wurde zum Präsidenten der provisorischen Regierung des Distrikts Upita ernannt, die auch mehrere würdige Patrioten unter ihren Mitgliedern zählte.

Der thätige, unternehmende Zaluski entwickelte in seinem neuen Amte einen unermüdlichen Eifer. In weniger als 14 Tagen hatte er über 8000 Bewaffnete, wovon drei Tausend Flinten hatten, über 300 Pferde und über mehr als 100,000 polnischer Gulden freiwilliger Beiträge zu verfügen. Am 9. April wurde er zum Kommandanten der gegen Wilna aufgebotenen Truppen erwählt; vergebens suchte er eine Sendung abzulehnen, für die er wohl persönlichen Muth, aber keine militärischen Kenntnisse in sich fühlte; da man darauf beharrte, so reiste er ab. Ueberall den Gefahren Trotz bietend, bestand er sie stets ehrenvoll, aber nicht zum Vortheil für die polnischen Waffen. Nach mehreren Hin- und Hermärschen bei Wieprz und bei Przystowiany angegriffen, wurde sein Korps zersprengt; jede Abtheilung verfolgte ihren eigenen Weg, und suchte im Einzelnen einen Krieg fortzuführen, der nur durch vereinte Kräfte den Russen schaden konnte.

Von dieser Zeit an nahm Zaluski nur geringen Antheil an der inneren Verwaltung des Landes, obgleich er immer an der Spitze der Regierung und der bewaffneten Macht des Distrikts Upita stand. Da jedoch die Ankunft der Generale Gielgud und Chlapowski den litthauischen Angelegenheiten eine neue Richtung gab, so legte Zaluski seine Aemter nieder, und lehnte selbst die Stelle eines Mitgliedes der National-Regierung ab, welche Gielgud gebildet hatte. Als Freiwilliger zeichnete er sich in der Schlacht bei Wilna

Digitized by Google

aus, wo er an der Seite des kühnen Obristen Valentin d'Hauterive focht, und in mehreren anderen Gefechten, die aber alle unglücklich für die Polen ausfielen. Zu Belohnung seiner Dienste beförderte man ihn am 13. Juli zum Major im 12. Uhlanen-Regiment. Später für Zalewski zum General-Intendanten ernannt, machte er durch seine thätige Aufsicht alle, auf den physischen Zustand der Armee so nachtheilig einwirkenden, Fehler seines Vorgängers wieder gut, und theilte endlich das Schicksal der nach Preussen sich flüchtenden Korps der Generale Gielgud und Chlapowski. Die Krankheit seiner Frau hielt ihn in Memel zurück und gestattete ihm nicht, seine ausgewanderten Kameraden nach Frankreich zu begleiten. Seither wurde er von dem Kriegsgericht in Wilna in Contumaciam zum Tode und Konfiskation seiner Güter verurtheilt. Man kann das Lob Zaluski's in wenig Worten zusammenfassen: als Insurrektions-Chef hielt er Ordnung und Gesetzlichkeit mit solchem Glücke aufrecht, dass man ihm weder eine gewaltthätige Handlung, noch eine einzige eigenmächtige Massregel zur Last legen kann.

Digitized by Google

DESIDERIUS CHLAPOWSKI.

Desiderius Chlapowski wurde im Jahr 1788 im Palatinat Posen geboren und trat, zur Zeit des ersten französischen Einmarsches, in polnische Dienste. Als Adjudant Napoleons machte er die Feldzüge in Spanien, Oestreich und Russland mit. In letzterem zeichnete er sich bei Krasnoy, unter den Augen Napoleons, aus.

Seit 1814 hatte er sich auf seine Landgüter zurückgezogen, woselbst er sich viel mit der Verbesserung des Ackerbaues beschäftigte; er heirathete die Gräfin Grudzinska, eine Schwester der Fürstin Lowicz, der Gemahlin des Grossfürsten Konstantin. Nachdem er in den ersten Monaten der Revolution von 1830 unthätig geblieben war, verliess er erst im Januar 1831 das Grossherzogthum Posen und zog eine Menge junger Patrioten aus Posen nach sich, welche, 20,000 an der Zahl, durch sein Beispiel begeistert, der Konfiskation und dem Tode Trotz bietend und die Wachsamkeit aller preussischen Douanen täuschend, die Gränze passirten, um den gemeinschaftlichen Feind aller Polen bekämpfen zu helfen.

Beim Anfange der Feindseligkeiten erhielt Chlapowski das Kommando über eine Kavallerie-Brigade, mit welcher er mehrere Vortheile erlangte, namentlich bei Rozan an der Narew.

Vorzüglich aber war es der kühne abentheuerliche Zug nach Litthauen, bei welchem Chlapowski eine wichtige und entscheidende Rolle spielen sollte.

Am 19. Mai, an welchem Tage Skrzynecki den Plan zur Schlacht bei Tykocin entworfen hatte, marschirte Chla-

Digitized by Google

powski mit 500 Reitern des ersten Uhlanen-Regiments, 100 Mann Infanterie vom ersten Regiment der Jäger zu Fuss, 2 Kanonen und 100 Mann Instruktions-Mannschaft, Offizieren, Unteroffizieren von Xienzopol ab.

Diese kleine Truppe drang, nach einem kühnen Marsche, der sie längs des Lagers der kaiserlich russischen Garde führte, siegreich in Litthauen ein.

Zu Bielsk, im Distrikte Bialystok ergab sich die 1000 Mann starke russische Garnison, welche durch den Ueberfall bei Haynowszczyzna, einer Gränzstation im Walde von Bialowieza, in Schrecken gesezt worden war. Chlapowski warf sich auf General Lindin, welcher mit 600 Fussgängern, 100 Reitern und zwei Kanonen die unter der Anführung des alten und tapfern Jakob Szretter *) insurgirten Waldschützen umzingeln wollte, hieb ihn in Stücken, machte 150 Gefangene und nahm eine Kanone weg. Szretter war hierauf der Erste, welcher dem Expeditionskorps ein Detachement von Parteigängern zuführte.

Nach diesem Siege marschirte Chlapowski aus dem Walde hervor, machte einen verstellten Marsch nach Slonien, warf sich hierauf in die Gegend zwischen Wolkowysk und Rosy, ging bei Nacht über den Niemen, überfiel Lida, nahm ein ganzes Detachement von 400 Mann mit mehreren Fahnen und zwei Kanonen gefangen, und drang bis Uzu Goscie vor, wo er einen neuen Vortheil über die Kosaken gewann.

Von allen Seiten strömten die Insurgenten herbei, um sich mit dem Befreiungskorps zu vereinigen.

Die Freude Waffenbrüder zu finden, das Verlangen nach einem Chef, der die, bis dahin noch zerstückelte und eines festen Vereinigungspunkts entbehrende litthauische Insurektion leitete, Chlapowski's rasch ausgeführter Marsch, der Enthusiasmus seiner Soldaten für ihren General, machten, dass man seine Verdienste überschäzte und ihm ein übereiltes und vielleicht allzu unumschränktes Vertrauen schenkte. „Es gab," sagt Chlapowski selbst, **) „keine Ver-

*) Siehe dessen Biographie.

**) Briefe über die militärischen Ereignisse in Polen und Litthauen.

Digitized by Google

räther unter den Litthauern; jener Marsch von 140 Stunden mitten durch feindliche Truppen und Garnisonen überzeugte mich, dass ich mich in meiner Heimath, in meinem Vaterlande befand.“

Als nun Chlopowski auf diese Art bis in die Gegend von Troki vorgedrungen war, machte er eben Anstalten die Stadt Wilna anzugreifen, als ein neues Korps Polen unter dem General Gielgud in Litthauen erschien. Dieser General, bei Lomza von den Russen abgeschnitten, sah sich genöthigt, das Korps des General Sacken bei Raygrod zu durchbrechen und sich auf diese Art einen neuen Weg zu bahnen; er ging bei Gielgudziszki über den Niemen.

Man hätte glauben sollen, dieses Ereigniss werde die polnische Sache in Litthauen fördern, aber im Gegentheil, — Chlapowski, der sich nun auf eine untergeordnete Stelle zurückgesezt sah, und im Kommando dem Recht der Anciennität weichen musste, bewiess sich seit dieser Zeit nachlässig in Allem, was er that. Gleichwohl bewirkte er, so widrig ihm auch die Verstärkung war, über die er sich hätte freuen sollen, die Vereinigung mit seinen Kollegen. In Zeymy wurde der Plan zu einem Angriff auf Wilna entworfen.

Das erste war, dass der Obrist Szymanowski mit dem 19ten Linienregiment abgeschickt wurde, um die in Samogitien zerstreuten Insurgenten zu sammeln, und sich Polangens zu bemächtigen; der Obrist Kikiernicki marschirte zur Besetzung von Kowno mit dem 25. Linienregiment ab; der Obristlieutenant Brochocki occupirte an der Spitze eines Bataillons des 27. Regiments, das den Namen Zawileysko-Dzwinski hatte, den Vereinigungspunkt aller militärischen Depots zu Kieydany.

Der General Chlapowski musste mit seinem Korps gegen Wilna marschiren; Gielgud führte die Nachhut, während Dembinski eine Diversion nach Wilkomierz machte. Der Angriff begann: der unglückliche Erfolg ist bekannt; die Soldaten schlugen sich tapfer, aber die Chefs hatten ihre Berechnungen so übel gemacht, dass sie sich zurückziehen mussten.

Nun blieb keine Wahl: Gielguds Unfähigkeit lag am

Tage; seine Stelle musste nothwendig durch einen andern besetzt werden: man erinnerte sich Chlapowski's, an welchen man auch schon vor dem Angriff gedacht hatte, und eine Deputation von Offizieren, der Obrist Jakowski an ihrer Spitze, begab sich zu ihm und bot ihm das Kommando an. Statt dasselbe anzunehmen, schützte Chlapowssi, lächerlich genug, die Disciplin vor; er sprach sogar von einem Kriegsgericht. „Ich läugne die Fehler nicht, welche Gielgud gemacht hat," sagte er, „aber es ist besser, unser Unternehmen missglücke, als dass ein Beispiel von Uneinigkeit gegeben werde: unsere Revolution soll, selbst wenn sie zu Grunde geht, ein Andenken der Einigkeit und nicht der aufgelösten Disciplin hinterlassen." Eine sonderbare Logik, welche nur dazu dienen sollte, den innersten Gedanken des Generals zu verhüllen. Da er nämlich die ganze Sache durch Gielgud kompromittirt sah, so wollte er weder dessen Verantwortlichkeit übernehmen, noch seinen militärischen Ruf auf's Spiel setzen.

Nach der Niederlage bei Wilna hatte Gielgud seine alten Stellungen wieder eingenommen: die Spitäler von Kieydany waren angefüllt von Verwundeten. Chlapowski marschirte mit seiner Kavallerie gegen Kowno; Dembinski zog sich nach Wilkomir zurück, Zaliwski, der als Parteigänger agirte, ging, entrüstet über Gielguds Handlungsweise, in's Palatinat Augustow; und um das Mass des Unglücks voll zu machen, ertrank der Obrist Hauterive im Fluss, es ist ungewiss, ob aus Unvorsichtigkeit oder mit Absicht. Da er ein trefflicher Schwimmer und Vorsteher der Schwimmschule zu Warschau war, so hat die Annahme eines Zufalls wenig Wahrscheinliches; weit eher ist zu glauben, dass er das unselige Ereigniss nicht überleben wollte.

Gielgud übertrug durch freie Wahl Chlapowski seine Stelle. Diess war das einzige Mittel, Alles wieder zu versöhnen; aber, da zwischen beiden Generalen eine grosse Eifersucht herrschte, so hatte Gielgud sich damit begnügt, ein Bittschreiben an Chlapowski abgehen und dasselbe durch den General Rohland unterstützen zu lassen. Zufrieden damit, seinen Rivalen zu einem so demüthigenden Schritte gebracht zu haben, antwortete Chlapowski, einer Bitte werde

Digitized by Google

er nicht nachgeben, aber einem Befehl werde er gehorchen. Der Befehl kam und er nahm ihn an. Mit solchen elenden Kleinlichkeiten der Eigenliebe und des Rangs konnten polnische Heerführer, Angesichts des Feindes, ihre Zeit verderben, während ihre grosse Sache dem Untergang nahe war!

Von diesem Tage an muss der grösste Theil von Gielguds Fehlern Chlapowski zugemessen werden, denn er war es, der jezt das Kommando führte; Gielgud selbst gab, wie er es nachher offen bekannte, nur den Namen dazu her. Chlapowski hätte augenblicklich die Kriegszucht wieder herstellen, Ordnung unter das Heer bringen, für die Sicherheit der Bagage sorgen und die strategischen Plane und Operationen einer genauen Untersuchung unterwerfen sollen.

Die Unglücksfälle bei Kowno, Plemburg, Szawle, bewiesen, dass der neue Heerführer nicht viel mehr Fähigkeit besass als der vorige; ja man darf annehmen, dass Gielgud, wenn er seinen eigenen Eingebungen gefolgt wäre, nicht sobald daran gedacht hätte, die Trümmer der polnischen Armee der Gnade und Diskretion Preussens anzuvertrauen. In Cytowiany sah man zum erstenmal diesen Plan durchschimmern. Man liess das Gerücht unter dem Heer verbreiten, alle Hülfsquellen seyen erschöpft, die Armee könne sich nicht mehr halten und man müsse nun auf das Wohl der Einzelnen Bedacht nehmen, und sie dem Vaterlande zu erhalten suchen. Die Soldaten bezeigten sich unwillig hierüber und schwuren sich zu schlagen, so lange sie noch eine Patrone haben würden.

Bei Szawle, wohin man hierauf marschirte, ohne zu wissen warum, wie Chlapowski sagte, wurde das Treffen ohne Ordnung, ohne Plan, ohne Geist geführt. Von den beiden Generalen Chlapowski und Gielgud stellte sich jeder, als überlasse er die Sache dem andern; man konnte weder eine regelmässige Leitung, noch einen gemeinschaftlichen Plan wahrnehmen. Der Soldat zeigte sich, wie immer, im Feuer bewundernswürdig tapfer, und schon schwankte die Schaale, da kam der Befehl zum Rückzug. Darin allein waren Chlapowski und Gielgud einig geworden. Der Rückzug nach Preussen war schon vor der Schlacht in ihrem

Digitized by Google

Geiste beschlossen. Man warf sich nach Kurszany, wo ein Kriegsgericht Gielgud seiner Stelle entsezte und das Heer in 3 Korps theilte, deren Anführung den Generalen Chlapowski, Rohland und Dembinski übertragen wurde, Chlapowski sollte nach Jurburg, Rohland nach Polangen marschiren; Dembinski, der die Sache noch nicht verloren gab, entschloss sich, wieder nach Litthauen zurückzukehren. Gielgud und sein Generalstab sollten das Schicksal Chlapowski's und seines Korps theilen.

Nach Polen!!! Diess war der gemeinschaftliche Ruf der drei Heeres-Abtheilungen. Jede derselben sollte sich einen Weg dahin bahnen. Dembinski war der einzige, der diesen Gedanken durchführte. Das erste, was Chlapowski that, war, dass er die lange Reihe der Bagagewägen, welche die Armee in ihrem Marsche aufhielt, verbrennen liess. Diese Massregel war klug und zweckmässig, aber er verderbte sie dadurch, dass er sie auch auf die Krankenwägen und Feldapotheken ausdehnte. In einem Walde wurde dieses Brandopfer gebracht und es war schrecklich, den Angstruf der Verwundeten mit anzuhören, welche man ohne Erbarmen auf die benachbarten Felder warf, den nachfolgenden Kosaken zur Beute. Wer sich fortschleppen konnte, folgte dem Korps, die andern blieben zurück und sandten Chlapowski ihre Verwünschungen nach.

Auf diese Weise kamen mehrere hundert Tapfere ums Leben, angeblich, weil es an Fuhrwerken mangelte, während die Generale deren genug hatten, um alle ihre Habseligkeiten, sogar bis aufs Küchengeräthe herab, fortschaffen lassen zu können.

So marschirte man zwei Tage ohne Feinde unter dem Schuz des von Rohland befehligten Korps. Jeder Pole glaubte auf dem Wege nach dem Vaterland zu seyn. Dort hoffte er seinen Platz im Offensivkampfe wieder zu finden und sich für einen so langen Rückzug entschädigen zu können. Aber wie gross war das Erstaunen, als man am 12. Juli die preussischen Gränzpfähle erblickte und Chlapowski der erste war, der die Gränze überschritt und seinen Säbel weit von sich

Digitized by Google

warf. Alsbald erschien der Kommandant des Gesundheits-Kordons, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen. Es befremdete ihn, Truppen mit gesenktem Gewehr zu sehen, da doch dem Anschein nach kein Feind in der Nähe war. Er gestattete daher dem ganzen Korps nicht eher den Uebertritt über die Gränze, als bis er sich überzeugt hatte, dass die Russen ihm auf dem Fusse folgten. Diese Bedenklichkeit des Kommandanten allein beweist schon zur Genüge, mit welchen Augen die Preussen selbst Chlapowskis Handlungsweise betrachteten.

Um den Vorwurf dieses Aktes auf einen Andern zu werfen, übergab Chlapowski auf der Grenze dem General Gielgud von Neuem das Kommando und schien von diesem Augenblick an nur seinen Befehlen zu gehorchen. Gielgud übernahm nun die Fürsprache bei den preussischen Behörden; er gab den Befehl, die Ueberbleibsel der Munition zu zerstören, statt sie dem General Rohland zu schicken, der sich noch schlug oder sich wenigstens zu schlagen wünschte und ihm nahe folgte; eben diese auffallenden Handlungen aber waren die Ursache, dass er als Opfer der polnischen Erbitterung fiel. Chlapowski erklärte beim Uebertritte der Grenze, er thue diess auf Befehl des Obergenerals, dem er als Untergeordneter gehorchen müsse. Allein man liess sich durch diese Komödie nicht täuschen; man wusste wohl, dass seit dem Kriegsgerichte zu Kurszany Gielgud nichts mehr galt.

Welche Beweggründe mögen Chlapowski während dieses unerklärlichen Feldzugs geleitet haben? Einige sprechen von unbändigem Stolz, andere von einer systematischen Verrätherei. Es kann noch nicht entschieden werden, welche dieser beiden Anklagen die richtige sey. Die Zeit wird richten. Schliesslich bemerken wir noch, dass Chlapowski gegenwärtig auf seinen Gütern im Grossherzogthum Posen lebt.

Digitized by Google

CONSTANTIN PARCZEWSKI.

Constantin Parczewski, ein Sohn von Ignaz P. und Salome Dziewonska, wurde am 19. August 1801 in Czerwony Dwor geboren, einem Dorf in der Nähe von Wilna, woselbst er seine ersten Jahre verlebte und von seinen Eltern eine ausgezeichnete Erziehung erhielt.

Litthauen seufzte schon lange unter fremder Herrschaft; man versuchte alle Mittel, die Bande zu zerreissen, welche diesen Landstrich an Polens Bewohner knüpften. Der häusliche Kreis war der einzige Zufluchtsort für nationale Tugenden; da lehrten die Mütter ihre Kinder, wie man das Vaterland lieben müsse, und die jungen Männer hörten aufmerksam den Erzählungen der Greise zu, die sie mit der Geschichte ihrer Vorfahren vertraut machten. Wie andere Litthauer schöpfte auch Parczewski aus dieser Quelle die ersten Begriffe von seinen Pflichten gegen seine Heimath; später entwickelten sich diese patriotischen Keime in ihrer ganzen Kraft, sowohl durch seine Freunde als die Beispiele der Hingebung, die er häufig zu bewundern hatte.

Nachdem er auf der Universität Wilna Doktor geworden und seine Studien beendigt hatte, musste er sich auf seine Güter begeben, weil der Tod seiner Eltern seine Anwesenheit daselbst sehr nöthig machte. So verstrichen ihm im Privatleben mehrere Jahre, während welcher er die unglückliche Lage der Bauern zu verbessern suchte, so wie einen wichtigen Erbschafts-Prozess beendigte.

Digitized by Google

Endlich nahte der längst ersehnte Augenblick; mit Blitzesschnelle durchlief die Nachricht von der Revolution des 29. November alle Gegenden Litthauens, und es war folglich gewiss, dass die Stunde geschlagen habe, wo Polen seine Unabhängigkeit wieder erobern müsse. Schon hallte der Kanonendonner von den Weichsel-Ufern wieder; die Litthauer konnten nicht unthätig bleiben und dem Kampfe ihrer Brüder gleichgültig zusehen; sie erhoben sich und stellten sich, obschon ohne Waffen, auf dem Kampfplatz ein.

Wem der Zustand jener Provinzen zur Zeit der Insurrektion bekannt ist, der wird jenen Litthauern gerechtes Lob zollen, welche der Ungewissheit des Geschickes ungeachtet, doch zuerst zu den Waffen griffen. Um unseren Lesern ein geschichtliches Bild von den Ereignissen zu geben, welche diese Insurrektion begleiteten, führen wir hier einige Worte eines unserer geschäzten Schriftsteller an *):

„Die gewöhnliche Taktik unserer Voreltern wurde bei dem Aufstand in Masse gänzlich vergessen. Seit dem lezten Unabhängigkeitskriege waren vierzig Jahre verflossen; eine neue Generation mass ihre Kräfte gegen den Despotismus, wie ein junger im Käfig aufgezogener Falke seinen ersten Flug versucht. Die Waffen waren nicht mehr an den Wänden aufgehängt; Spione schlichen um die Wohnungen der Bürger, und der Feind stand fertig bei seinen Kanonen. Die ganze russische Armee stellte sich zwischen Polen und Litthauen auf, wodurch diesem jede Hoffnung auf Unterstützung benommen wurde. Nikolaus schob alle Streitkräfte aus dem Innern Russlands gegen die Grenze vor. Das glücklichste und wünschenswertheste Ereigniss war Diebitsch's Rückzug von Warschau, allein durch welche Opfer musste er erkauft werden! . . . Wohl wussten die Litthauer als sie sich revoltirten, dass sie, in ihrer Lage zwischen dem Niemen und der Dzwina, der Rache des vor ihren Brüdern in Polen fliehenden Feindes nicht entgehen würden.

„Merkwürdig ist, wie unter solchen Verhältnissen

*) *Pamiętniki o powstaniu Litwy i ziem Ruskich* (Memoiren über die Insurrektion in Litthauen und den russischen Ländern), von *Felix Wrotnowski*. Paris, 1833 — 1834.

Digitized by Google

ein unterdrücktes, Ackerbau treibendes, Volk sich so plötzlich zu Kriegern bildete, und in die Schlacht zog. Von Feinden umgeben, erheben sie das Panier der Freiheit und geben das Signal zu einem allgemeinen Kriege. Der Erfolg hängt von einem raschen und ungestümmen Angriff ab. Einige Bürger bewaffnen sich eiligst; die Frauen und Mädchen machen Fähnchen und Kokarden; die Bedienten steigen zu Pferde; die Waldschützen und Alle, die ein Gewehr mit einigen Patronen haben, stellen sich in Reih und Glied; die Landleute, welche in der Nacht die Sensen und Piken hergestellt haben, eilen in Menge in die Pfarrkirche; der Priester segnet den Feldzug ein, und geht häufig voran mit dem Kreutze in der Hand. Diess war im Prinzip der Charakter dieses wahrhaft neuen und nationalen Krieges.“

Unter den Ersten, die diesen blutigen Kampf wieder begannen, war Constantin Parczewski. Von Niemenczyn bei Wilna, wo er sich eben aufhielt, eilte er am 7. April 1831 dem Feinde voran, überall die Freiheitsfahne aufpflanzend, zu deren Vertheidigung er nur etwa fünfzig Mann ohne Waffen hatte, und einige Zöglinge der Universität Wilna (unter diesen sein Vetter und unzertrennbarer Waffengefährte Dziewonski). Die Insurrektion verbreitet sich im Distrikt Zawilej, und schon nach einigen Tagen zählt Parczewski in seinen Reihen 100 Jäger, 300 Sensenträger und gegen 180 Reiter. Mit dieser Macht rückte er gegen Wilna, in der Meinung, dass man, gemäss dem Plane des Insurrektions-Komite's, einen allgemeinen Angriff ausführen wolle; allein der Plan war geändert worden, er sah sich daher genöthigt, von den Russen verfolgt nach Wilkomir sich zurückzuziehen. Bei seinem Eintreffen vor dieser Stadt nahm er, unterstützt von andern Abtheilungen, dieselbe im Sturm und verfolgte den Feind bis Mejszagola, stiess aber hier auf überlegene Streitkräfte, welche ihn zwangen, nach Olany zurückzugehen, wo Emilie Plater sich aufhielt. Von dieser Zeit an bis zur Ankunft des Generals Chlapowski, d. i. während zwei Monaten, theilte Parczewski Glück und Unglück mit seinen Landsleuten; er wohnte allen jenen täglichen Gefechten bei, welche die Felder Litthauens mit dem Blute so vie-

Digitized by Google

ler Märtyrer tränkten, und deren Thaten verewigt zu haben ihr Geschichtschreiber einst stolz seyn wird.

Nach der Ankunft Chlapowski's wurde die Abtheilung Parczewski's dem 25. Linien-Regimente einverleibt, und er selbst zum Kommandanten der 7. Kompagnie ernannt, welche beim Sturme auf Kowno, wo sie gänzlich aufgerieben wurde, mit so glänzender Tapferkeit stritt. Parczewski konnte weder ihr Schicksal theilen, noch Zeuge ihres Ruhmes seyn, da er einige Tage zuvor ins Hauptquartier des Generals Chlapowski gerufen ward.

Nähere Details finden unsere Leser in der Biographie Chlapowski's. Als die polnischen Truppen nach Preussen rückten, fiel auch die litthauische Insurrektion, die man nicht zu leiten wusste. Einige verzweifelte Handlungen bezeichneten die traurige Entwickelung dieses blutigen Drama's. Parczewski kam mit seinen Waffengefährten nach Frankreich, wo er gastfreundschaftlich aufgenommen wurde. Seine Wünsche vereinigen sich alle in dem für Polens künftige Befreiung; zwar herrschen die Moskowiter jezt als Sieger in seinem Vaterlande, allein die gegenwärtigen und vergangenen Opfer werden der Zukunft von Nutzen seyn.

Nach Befreiung von vierzigjähriger Unterjochung haben die Bewohner der Dzwina, des Dniester und der Weichsel sich genähert. In den gemeinschaftlichen Gefechten haben sie sich wie die Söhne Einer Mutter begrüsst, sie gingen vereint in die Verbannung, die Gebeine ihrer Brüder in vaterländischer Erde zurücklassend. In diesen heiligen Resten ruhen die Keime der Hoffnung, welche die Zukunft befruchten wird. Die neue Generation schreitet über sie hinweg, und ehe wieder vierzig Jahre ablaufen, wird sie herangewachsen seyn an Stärke und Macht. Man wird nie alle Denkmale für die Gefallenen nach Sibirien transportiren können. Lange noch werden durch Pflüge hervorgeschaufelte, verrostete Bajonette die beste Tradition bleiben; eine sicherere Hand wird in neue Schlachten führen, und die Erzählungender Greise werden Enthusiasmus und Vaterlandsliebe weiter verbreiten.

Digitized by Google

ZAWISZA und BORZEWSKI.

Zawisza ist der lezte Märtyrer, der für Polen starb. Borzewski war sein treuer Gefährte. Durch Bande des Bluts, durch eine zärtliche Freundschaft und durch die Uebereinstimmung ihrer Meinungen und Handlungen müssen sie nothwendig der Gegenstand einer und derselben Darstellung werden, denn man kann nicht von dem Einen reden, ohne des Andern zu erwähnen.

Arthur Zawisza wurde auf einem seinen Eltern gehörigen Gute, Sobota, im Palatinat Masovien in Polen geboren; Calixt Borzewski ist drei Jahre älter, und zu Ugoszcz im Palatinat Plotzk geboren; seine Eltern sind Louis Borzewski und Salome Nalencz. Zawisza und Nalencz sind seit Jahrhunderten in Polen berühmte Namen. Tapfer wie Zawisza ist ein in diesem Lande populäres Sprichwort. Vielleicht sollten wir nicht an diese historische Berühmtheit ihrer Familien erinnern, welche besonders bei der demokratischen Gesinnung Zawisza's ihm wenig galt; was aber die Geburt betrifft, so erkennt man nur die Verpflichtung, mit Ehren einen ruhmvollen Namen zu führen und eine Uebertreibung wäre es, gegen eine solche Art von Privilegium zu protestiren.

Borzewski und Zawisza studirten beide in den Kollegen zu Warschau. Ersterer machte hierauf zu seiner Ausbildung eine Reise nach Deutschland, Frankreich und England. Zawisza hörte juridische Vorlesungen an der Universität Warschau, wo er sich unter Anderem auch mit dem Studium der Geschichte und der abstrakten Wissenschaften

Digitized by Google

beschäftigte. Einige patriotische Hymnen liessen damals auch einiges Talent zur Dichtkunst bei ihm wahrnehmen.

Alle beide gehörten zu den geheimen Gesellschaften, welche die ruhmvolle Nacht des 29. November 1830 vorbereiteten. Unmittelbar darauf nahm Zawisza Theil an der Redaktion des *Polnischen Couriers*, eines politischen Journals, welches das Organ eines eben so reinen als aufgeklärten Patriotismus wurde, und Borzewski, der am Tage des Ausbruchs auf seinen Gütern war, reiste sogleich nach Plotzk, der Hauptstadt seiner Woywodschaft ab, um bei der Organisation der revolutionären Bewegung thätig zu seyn. Am 6. Januar sicherte er durch öffentliche Urkunde jedem seiner Bauern, der die Waffen ergreifen würde, nach beendigtem Feldzuge 10 Morgen Landes zu.

Am Tage, wo des Kaisers bekanntes Manifest gegen Polen in den Strassen Warschaus angeschlagen wurde, liessen sich Borzewski und Zawisza als gemeine Soldaten in das 1. Kavallerie-Regiment von Plotzk einreihen, und hauptsächlich von da an schreibt sich diese beständige Intimität, welche uns veranlasste, beide Freunde unter einen Rahmen zu bringen. Bialolenka, Grochow, Rozan, Nasielsk, Ciekszyn, Lipniki, Ostrolenka waren Zeugen ihrer gemeinschaftlichen Heldenthaten; beide gewannen auf dem Schlachtfelde ihre Kapitäns-Epauletten und das Kreutz der Tapfern. Am 24 Februar 1831 überfiel Borzewski an der Spitze einiger Uhlanen in Nieporent das Hauptquartier des Fürsten Schachowskoi, warf seine Hauptwache, eilte durch den Flecken, rannte den Reserveposten nieder, und würde sich, nach dem Geständnisse des Obristen Sedler, Chefs des Generalstabs des Fürsten, ohne Zweifel der Person des russischen Generals selbst bemächtigt haben, wenn nicht die unvorhergeschene Ankunft eines Bataillons Infanterie ihn wunderbarerweise gerettet hätte. Nach der Schlacht von Ostrolenka wurde das Regiment Plotzk beordert, zur Garnison der Festung Modlin zu stossen; von da an wurde es nur zum kleinen Krieg gebraucht, und am Tage der Einnahme von Warschau hoben Borzewski und Zawisza, zu Babice, im Lager Paskiewicz's selbst, einen Posten von mehr als vierzig Kosaken auf. Während so die beiden Freunde in

Digitized by Google

Modlin eingeschlossen waren, erfuhren sie den unglücklichen Ausgang der Revolution. Zawisza war so glücklich, verkleidet mit seinem jüngern Bruder Alfred, gerade am Tage der Kapitulation der Festung, den Händen der Russen zu entwischen, und Borzewski benuzte eine Sendung, welche ihm sein General einige Stunden zuvor gegeben, um das Gros der Armee zu erreichen; auf diese Weise gingen sie zusammen über die preussische Grenze.

Im Monat Juni des folgenden Jahrs (1832) trat Borzewski als Rittmeister im 1. Kürrassier-Regiment in belgische Dienste; Zawisza kam nach Paris, wo er sich mit dem Obrist-Lieutenant Zaliwski verband (S. d. Artikel). Dieser, ein aufrichtiger Patriote, aber exaltirter Mann, ehrgeizig ohne Grenzen, und beschränkten Verstandes, liess sich von den Koryphäen der Volksgesellschaften überreden, wir seyen am Vorabende jener republikanischen Regeneration, welche eines Tags wahrscheinlich ganz Europa umfassen werde. Durch sie verführt, entschloss er sich, den Unabhängigkeitskrieg in Polen zu erneuern, und damit das Zeichen eines Krieges gegen die Könige zu geben. „Die Aristokratie," sagte man, „die historischen Namen, die Generale und Staatsmänner haben die Revolution verloren, so mag nun die Jugend an ihrem eigenen Werke arbeiten; man lasse die verschlagenen Leute, die abgelebten Sachverständigen bei Seite, man wende sich vielmehr an die Massen, und man wird sehen, ob der Erfolg nicht gewisser und sicherer ist." Der Plan zu einer geheimen Expedition wurde sogleich entworfen; man theilte das ganze russische Reich in Arrondissements, einer oder mehrere Abgesandte von Paris sollten um jeden Preis in jedes dieser Arrondissements dringen, und daselbst gleichzeitig einen populären Partheigängerkrieg organisiren. Ein hundert Franken, ein Dolch und einige Instruktionsartikel: Diess waren alle Hülfsmittel der Verschworenen, welche, um nach Polen zu gelangen, ganz Deutschland zu durchwandern, und die Wachsamkeit aller Polizeien zu täuschen hatten.

Auf diese Weise einer der furchtbarsten Mächte der Erde den Krieg erklären zu wollen, war ohne Zweifel albern; allein dem ungeachtet lag in dieser Idee und in all der

Digitized by Google

Hingebung, welche sie in sich fasste, etwas Ritterliches, ja etwas Grossartiges, und es bedurfte Märtyrer, Helden zu ihrer Ausführung. Alsobald fingen die jungen Gemüther Feuer; die exaltirtesten unter den Flüchtlingen, die, welche der Sache des Vaterlandes und der Freiheit am ergebensten waren, ergriffen mit Enthusiasmus dieses Projekt; je mehr es Gefahren bot, desto weniger wollte man über seine Chancen sprechen, desto weniger erlaubte man sich zu straucheln in Uebernahme aller seiner Folgen. Zweihundert entschiedene Männer erboten sich sogleich abzureisen. Einer der Ersten war Zawisza, der in seiner patriotischen Exaltation sich zum Mitgliede aller populären und demokratischen Verbindungen von Paris machen liess. Borzewski, älter und daher klüger, überlegte einige Augenblicke; er konnte in dem Moment keine Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges erblicken. „Das Projekt," sagte er zu dessen Urhebern, „ist ohne allen Zweifel himmlisch, wenn, wie ihr sagt, eure Verbindungen wirklich so ausgebreitet, eure Vorbereitungen wohl überlegt und hinreichend sind; aber es kann höllisch werden durch die unglückseligen Folgen, die es unserem Vaterlande zuzieht, wenn wir nicht reüssiren." Doch, wie schön und süss ist der Tod fürs Vaterland! und überdiess, konnte er seinen Freund verlassen und ihn allein so grossen und gewissen Gefahren entgegengehen sehen? Die Citadelle von Antwerpen war damals genommen, der Feldzug in Belgien beendigt und keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, den Feind auf diesem Punkt zu schlagen; er gab daher seine Entlassung ein (im Merz 1833), und folgte verkleidet seinem Freunde nach Polen. Die Woywodschaft Plock, seine Heimath, war ihm zugetheilt worden; Zawisza dagegen hatte sich Warschau, das russische Hauptquartier, zum Ziele seiner Operationen gewählt, woselbst er zu Ende Merz anlangte.

Unglücklicherweise gehört die Bewahrung von Geheimnissen nicht zu den polnischen National-Tugenden, und bevor noch die kühnen Emissäre den vaterländischen Boden betreten hatten, schien die russische Polizei schon Kenntniss von ihrer Unternehmung zu haben. Zawisza, als Bauer verkleidet, hatte noch nicht die Zeit gehabt, alle Militär-

Digitized by Google

posten der Stadt auszukundschaften, als er in der Nähe des Rathhauses von einem russischen Offizier angeredet wurde, der, ohne irgend eine Erklärung, ihn gewaltsam in eine Miethkutsche schob und vor seinen Kommandanten führte. „Haben wir Sie endlich", sagte der General zu ihm auf Französisch, als sie allein waren; „seit Ihrer Abreise von Paris wussten wir jede Ihrer Bewegungen und Handlungen; wo sind Ihre Mitverschworenen?" Exzellenz, ich verstehe nicht russisch, antwortete ihm Arthur in der masovischen Mundart, indem er sich nach Art der polnischen Bauern vor dem Russen niederbeugte. „Aha, Sie wollen Ihren Spass mit mir treiben Hr. Zawisza, Sie wissen also nicht, dass nur einige Schritte von hier Ihr Hr. Onkel mit seinen Kindern sich befindet; ich brauche sie nur zu rufen, und sie werden sich Ihnen in die Arme werfen. Zawisza setze noch einige Augenblicke die Bauernrolle fort, als er jedoch sah, dass er ohne Hoffnung verloren sey, zog er plötzlich einen unter seinen Kleidern versteckten Dolch hervor, und warf sich auf den Inquisitor. „Schonen Sie meiner, so stelle ich Sie in Freiheit!" rief der General aus. — „Und Sie werden mich nicht verrathen, denn wir sind unserer Hundert in der Stadt, eben so entschlossen wie ich; wenn Sie Ihr Wort brechen, werde ich in demselben Augenblicke gerächt seyn." Nach dieser Unterhaltung, die noch einige Zeit dauerte, und von welcher man noch viele andere interessante Züge erzählt, wurde er in ein Gefängniss vor der Barriere von Wola geführt, woselbst, nach der Zusage des Generals, er allen Vorschub zum Entfliehen fand; das einzige Hinderniss war ein Soldat, welcher dem Gebrauche gemäss in dem Zimmer gelassen wurde; er musste niedergestossen werden; diess that Zawisza in der Nacht, und am zweiten Tag darauf, Morgens, war er schon bei seinem Freunde Borzewski, der mit etlich und zwanzig Bewaffneten eben den Boden der Woywodschaft Plock betrat.

Die Expedition nach Radziki an der Drwença war ihre erste Waffenthat, wobei in einem nächtlichen Angriff eine ganze Abtheilung Kosaken, welche die Grenze bewachten, niedergemacht wurden. Sie hatten unter anderen auch

nicht weniger blutige Scharmützel bei Lubowick und Mokowo zu bestehen.

Die meisten Emissäre hatten sich, ihrem Schwure treu, ebenso pünktlich auf ihre Posten begeben. Mit dem Monat April brach der kleine Krieg auf mehreren Punkten Polens aus, und hauptsächlich in dem kleinen vom Wiener Kongress gebildeten Königreiche, dem beständigen Schauplatze der Unabhängigkeitskriege. Schrecken ergriff einen Augenblick die moskowitischen Truppen, die nicht sehr zahlreich waren, da der grösste Theil staffelförmig gegen die türkische Grenze aufgestellt war, um dem Sultan nöthigenfalls in seinem Kriege gegen den Pascha von Egypten beizustehen. Sie wagten nicht, in die von den Insurgenten besezten Wälder den Fuss zu setzen, und patrollirten mitten in den Kornfeldern nur im Gallop. Zum Erstenmal überzeugte man sich in Polen, dass mit Hülfe der Wälder sich hier eben so gut als in Gebirgsländern ein Guerillas-Krieg organisiren lasse. Paskiewicz nahm daher zu höchst auffallenden Maasregeln seine Zuflucht. Er liess eine Masse polnischer Bauren zusammentreiben, und mit diesen Massen an der Spitze, hinter denen seine Bataillone marschirten, liess er ein förmliches Treibjagen mitten durch Fruchtfelder, Wälder und Moräste anstellen. Jede Brücke, jeder Steg wurde durch starke Patrollen bewacht. Bei Todesstrafe war es den Schildwirthen verboten, Lebensmittel an unbekannte Personen abzugeben. Auf die Köpfe der Emissäre waren Preise gesezt. Jedes Individuum, angeklagt einen Parteigänger gesehen zu haben, ohne ihn anzugeben; jeder Gutsbesitzer, auf dessen Güter die Russen einen solchen arretirten, wurde nebst seiner ganzen Familie an Leib und Vermögen gestraft. Alle Verbindungen der Dörfer unter einander und der Nachbarn gegen einander wurden untersagt. Gegen die einzige kleine Truppe Borzewski's und Zawisza's wurden 6000 Russen unter den Befehlen der Generale Bohlen und Read ausgesandt. Die Massen jedoch blieben gleichgültig. An den Orten selbst überzeugten sich die Emissäre leicht von ihrem desfalsigen Irrthum, und hielten es für klüger, die Proklamationen, welche sie zum Aufstand der Bauern vorbereitet hatten, in ihren Ta-

Digitized by Google

schen zu behalten. Unbestreitbar ist es ein Uebelstand, allein Thatsachen zeugen dafür, dass ungeachtet all der populären Deklamationen noch lange Zeit die Massen in Polen nur dem Aufruf des Adels Folge leisten. „Mit meinem Herrn gehe ich überall hin," diess ist die gewöhnliche Redensart eines Bauers aus diesem Lande. Die Russen wissen es, gegen die Edelleute, also hauptsächlich gegen diese geistige Kraft des Landes, kehren sie alle ihre Maasregeln. Die gewandten und klugen Patrioten sollten es aber auch wissen, und anstatt sich zu Behauptung handgreiflicher Thatsachen in vergeblichen Anstrengungen zu erschöpfen, anstatt einen Bürgerkrieg hervorzurufen, woraus der Feind zuerst Vortheil zöge, ist es ihre Sache, die Aufopferung des Adels für die National-Unabhängigkeit und dessen Einfluss auf die Massen zu benutzen. Wenn einmal Polen frei seyn wird, muss nothwendig Recht und Gerechtigkeit vorwalten, dann wird das Loos der wackern Bauern, das jeder Aufgeklärte bedauert, unfehlbar verbessert werden.

Auf den ersten Schuss der Parteigänger verschwanden, dem Befehle Paskiewicz's gemäss, die einflussreichsten Güterbesitzer des Landes, 4000 Staatsgefangene wurden nach Warschau gebracht, es konnte daher von einem allgemeinen Aufstand nicht ferner die Rede seyn; überdiess war das Land durch seine letzte Revolution allzusehr erschöpft und bedarf noch jezt der Ruhe. Das Ende des polnischen kleinen Kriegs war daher leicht vorauszusehen, doch dauerte er zwei Monate lang. Polen bedeckte sich mit neuer Trauer und unnütz vergossenem Blute; viele Familien hatten von Neuem Verfolgungen auszustehen; Greise werden noch lange in Ketten ihr sogenanntes Mitverschulden der Emissäre büssen; die jungen Leute, welche ihnen die geringste Hülfe geleistet, wurden auf Lebenszeit in die sibirischen Regimenter gesteckt; die Töchter oder Schwestern mussten, sagt man, für ihre Väter und Brüder einstehen, es gab deren, welche öffentlich gepeitscht wurden, weil sie den Parteigängern Speise zugebracht hatten. Die Russen schienen von nun an zu glauben, sich in Polen Alles erlauben zu dürfen. Sie entdeckten bei dieser Gelegenheit viele Waffenniederlagen, welche die Polen nach ihrer Revolution glücklich ge-

Digitized by Google

nug waren verbergen zu können. Und durch Wen wurde dem unglückseligen Lande all dieses Ungemach bereitet, als durch den dummen Stolz einiger wahnsinniger Besessener, die nicht einmal den Muth und Ehrgefühl genug hatten, wenigstens die Gefahren mit jenen Opfern zu theilen, welche sie einem ebenso gewissen als nutzlosen Tode geweiht hatten. Ruhig warteten sie den Ausgang ihrer teuflischen Machinationen ab, bereit, im günstigen Falle alle Vortheile und allen Ruhm davon zu ziehen.

Die kühnen Emissäre, welche, in den Wäldern von Hunden gehezt, durch fortwährende Nachtwachen erschöpft, beinahe Hungers starben, wurden fast alle eingefangen, und sogleich entweder erschossen oder aufgeknüpft; so namentlich an der galizischen Grenze: Dawidowicz, Kossobudzki und Liberacki; in Lipno: Moroz und Zayonc; Wollowicz hatte das nämliche Schicksal in Litthauen; Bugayski und zwei andere in Szadek; Winnicki in Kalisch; Berini, Karczewski, Olkowski und Przeorski in Warschau. Der junge Raczynski, dem eine andere Strafe zugedacht war, gab unter Ruthenstreichen seinen Geist auf; Dziewicki vergiftete sich.

Zawisza, den es verlangte, wieder in der Woywodschaft Masovien zu erscheinen, wohin seine ursprüngliche Bestimmung ihn rief, nahm 25 Mann von Borzewski's Truppe, und ging zu Anfang Juli dahin ab. Am 15. desselben Monats wurde er von 3 Bataillonen Infanterie, einem Husaren- und einem Kosaken-Regiment in der Gegend von Krosniewice überfallen; es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem der grössere Theil der Insurgenten auf dem Platze blieb. Zawisza tödtete mit eigener Hand einen Offizier und drei Soldaten, fiel aber zulezt, noch allein übrig mit seinen beiden Kameraden Woytkiewicz und Palmart, aus einer Schusswunde am Arme blutend, in die Gewalt der Russen. Während seiner sechsmonatlichen Gefangenschaft versuchten es die Diener der Gewalt, ihm Bekenntnisse über seine Verbindungen im Lande abzunöthigen; allein vergebens waren alle Zwangsmittel. Endlich, am 26. November, liess man die ganze Garnison ausrücken; Kanonen wurden aufgepflanzt, die Lunten angezündet: man glaubte, ein schreckliches Er-

Digitized by Google

eigniss bedrohe das Reich des Czaren . . . Das war der lezte Tag des jungen Märtyrers! Um sieben Uhr Morgens wurde er auf den Richtplatz geführt. Seine in Thränen schwimmende Mutter warf sich ihm in den Weg. „Tröste dich, meine theure Mutter," sagte Arthur zu ihr, „ich sterbe für mein Vaterland." Stephan Giezold, Eduard Spek, Woytkiewicz und Palmart wurden vor seinen Augen erschossen. Hierauf bestieg er die Leiter des Galgens . . .

Borzewski war glücklicher; als nach zweimonatlichen vergeblichen Anstrengungen er sich verfolgt und von einem Ort an den andern gedrängt sah, ohne den mindesten Widerstand leisten, ohne irgend Etwas für sein Vaterland hoffen zu können; als ein Schwarm von Juden und Spionen ihm nachstellten, musste er an seinen Rückzug denken, und reüssirte. Zur nämlichen Zeit starb seine mit äusserster Strenge behandelte Mutter aus Schmerz und Verzweiflung. Nachdem er tausend Gefahren entgangen, durcheilte er Deutschland und schiffte sich nach England ein. Seine Güter in Polen wurden konfiscirt. Eben so glücklich wie er entgingen den Händen der Russen die braven Brüder Sulmierski, Szperczynski, Potocki, Dunski, Zalewski, Wilczewski, Swientostawski, Kurella und Konarski. Der Obrist-Lieutenant Zaliwski, dessen Hauptquartier zwischen Moskau und Odessa war, konnte nur bis nach Gallizien dringen; von den Ortsbehörden festgenommen, wurde er in eine der Festungen des Landes gebracht.

Digitized by Google

NARCISS OLIZAR.

Narciss Olizar wurde im Jahr 1794 zu Zuborowo in Volhynien geboren. Er erhielt seine Erziehung an der Schule zu Krzemieniec unter den Augen und der besonderen Leitung Czacki's, seines Vetters und Freundes seiner Eltern, und bereiste nach beendigten Studien das Ausland, um die Kenntnisse zu erweitern, welche er in einer so berühmten Schule und unter der Leitung so geschickter Professoren sich erworben hatte. Kaum war er wieder in sein Vaterland zurückgekehrt, so wollte er demselben auch schon die Früchte seiner Studien, seiner Erfahrung und seines grossen Vermögens weihen; er gab sich alle Mühe, liberale Ideen in Volhynien, wo seine Güter gelegen waren, zu verbreiten; suchte geheime Gesellschaften dort zu bilden und auf solche Weise die Gemüther auf die Wiedererstehung Polens, die einzige Hoffnung aller Patrioten, vorzubereiten. Er machte gemeinschaftliche Sache mit der grossen Slavonischen Gesellschaft, welche im Jahr 1825 zu Petersburg entdeckt ward, und hatte seine Freiheit einzig und allein der Verschwiegenheit und der Freundschaft der Mitglieder dieser Verbindung zu verdanken, von denen keiner sich durch Verrätherei seine Freiheit erkaufen wollte. Die Nachforschungen, die Verfolgungen und Einkerkerungen konnten den Eifer der Patrioten keineswegs erschlaffen. Von Spionen umgeben, vor den Richter geführt, in unterirdische Gefängnisse gesteckt, mit körperlichen Züchtigungen bedroht, hörten sie doch nie auf, sich für die Freiheit zu

Digitized by Google

verbinden, und ungeachtet man ihnen alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, verschafften sie sich doch alle Tage neue Anhänger. Diess liegt im Charakter der Polen; die Liebe znm Vaterland wird immer darin die Oberhand behalten. Kein Versuch, Polen von der fremden Herrschaft zu befreien, wurde gemacht, wo Olizar seine Bemühungen nicht mit denen seiner Mitpatrioten vereinigt hätte.

Die Revolution vom Jahr 1829 bot den Polen endlich Gelegenheit, sich zu vereinigen und die Ansichten bekannt zu machen, die man bisher hatte verhehlen müssen. Von Litthauen, Volhynien und Podolien erwarteten die Polen, während sie an den Ufern der Weichsel agirten, den kräftigsten Beistand. Diese Provinzen sind zwar dem russischen Reiche einverleibt, jedoch stets bereit, dem Aufrufe des Mutterlandes Folge zu leisten; sie kennen ihm das Recht zu, über sie selbst und ihr Eigenthum zu verfügen. Unglücklicherweise verlor die National-Regierung die köstliche Zeit, sich in ihrer Hauptstadt zu organisiren. Man verschob den Einzug der polnischen Armee in diese Provinzen zu einer Zeit, wo der Enthusiasmus so aufrichtig, die Aufregung so heftig war, wo ein allgemeiner Aufstand es leicht gemacht hätte, die russischen Truppen aufzureiben und dem blutigen Kampfe zuvorzukommen, in welchem wir unterlegen sind. . . . Man liess den Russen Zeit, neue Massregeln zu nehmen; sie benutzten die Ungewissheit, welche unsere Unternehmungen hemmte, und versicherten sich zuerst derjenigen, welche sie als ihre Gegner im Verdacht hatten. Nicht alle aber waren so glücklich, sich durch die Flucht, das einzige Rettungsmittel für die Patrioten, dem Feinde, welchem sie Furcht einflössten, zu entziehen; die Gefängnisse waren bald alle gefüllt.

Endlich beim Einzug des Generals Dwernicki in Volhynien brach die Insurrektion aus. Im Distrikte Kowel stellte sich der Bürger Wircel an die Spitze der Insurgenten; auch der Distrikt Lontzk, in welchem sich Olizar befand, hatte die Waffen ergriffen und schloss sich jenen an zu gemeinsamem Handeln. In Erwartung der Befehle des Generals Dwernicki kam man überein, einstweilen ein bürgerlich militärisches Gericht niederzusetzen und erwählte

Digitized by Google

Olizar zum Präsidenten desselben. Der Hauptmann Bogdanowicz bot sich an, das militärische Kommando zu übernehmen. Bei Kowel und Grodek aufs Haupt geschlagen, versuchten sie sich mit dem Korps des Generals Dwernicki zu vereinigen; sie verabschiedeten 100 Mann Infanterie, welche ihnen übrig geblieben waren, und sezten sich mit 200 Mann Reiterei in Bewegung, indem sie hofften, den Tapfern von Stoczek zu begegnen, die sich jedoch bereits auf gallizisches Gebiet hatten zurückziehen müssen, welche traurige Nachricht ihnen zu Luck wurde. Auf diese Art von dem Schicksale verrathen, blieb ihnen kein anderer Ausweg, als sich ebenfalls den Oestreichern zu ergeben. Da sie jedoch nicht wussten, welche Behandlung sie zu erwarten hätten, wenn sie mit bewaffneter Hand die Grenzen überschritten, so beschlossen sie vor der Hand die Bauern zurückzuschicken, welche sich ihrer schwachen Truppe angeschlossen hatten, damit man sie nicht beschuldigen konnte, sie hätten an der Revolution Theil genommen; hierauf wandten sie sich gegen Gallizien.

Diess war das Resultat des Aufstandes im Distrikt Kowel und Luck, sagt Olizar selbst in einem polnischen zu Paris erschienenen Journal (Pielgrzym, Seite 94); aber, sezt er hinzu, unsere Aufopferung sollte damit noch nicht aufhören.

Olizar betrachtete dieses Ereigniss keineswegs als das Ende der Unternehmung. Er beschuldigte den Generalissimus, dem General Dwernicki zu wenig Macht anvertraut zu haben, auch beharrte er auf seiner Meinung, dass die Angelegenheit der Provinz noch nicht aufzugeben sey und dass sie auf dem polnischen Reichstag vertreten werden könne; seine Mitbürger ernannten ihn zum Repräsentanten von ganz Volhynien und er begab sich in dieser Angelegenheit nach Warschau. Der Reichstag nahm ihn als Mitglied an, und um in seiner Person den Eifer der Volhynischen Einwohner zu ehren, ernannte sie ihn zum Senator Castellan, welchen Titel man keinem Repräsentanten, weder von Litthauen noch den andern Provinzen, beilegte, obgleich das Resultat ihrer Bewaffnung von grösserer Bedeutung gewesen war.

Digitized by Google

Diese Absicht, Polen frei zu machen, war edel und gross; aber die Vorsehung hatte beschlossen, dass der Erfolg anders ausfallen sollte. Die Ereignisse vom 15. August beschleunigten die Katastrophe; man vereinigte sich zur Erhebung eines Ehrgeizigen ohne Talente und ohne Patriotismus, der, indem er die Einen täuschte, die Andern einschüchterte, sich zum Machthaber erhob.

Olizar gehörte zu der kleinen Anzahl Derer, die es wagten, sich der Wahl Krukowiecki's zu widersetzen. In der denkwürdigen Sitzung vom 16. oder 17. August legte er dem Reichstag einen Vorschlag des Gouvernements vor, der von einigen Personen abgefasst war, an deren Spitze er Krukowiecki keineswegs stellte; aber die Intriguen dieses Mannes hatten bereits durchgedrungen, durch sein ungestimmes Zudringen verschaffte er sich die Majorität der Stimmen; er ward zum Präsidenten ernannt.

Nach der Einnahme von Warschau hörte Olizar keineswegs auf, den Sitzungen des Reichstags beizuwohnen und daselbst das Interresse seiner Heimath mit der nämlichen Hingebung, mit demselben Eifer zu verfechten, als ob er nicht den grausamsten Widerwärtigkeiten ausgesezt gewesen wäre, er entfernte sich erst, als er sah, dass die wohlgemeinten Plane der Patrioten und die Vorschläge, welche die Verzweiflung dem General Uminski eingegeben hatte, verworfen wurden. Olizar reiste ins Ausland ab, denn er hatte nach so vielen mühevollen und traurigen Anstrengungen nur die Hoffnung gewonnen, einst einen schönen Tag über Polen aufgehen und eine glücklichere Sonne über demselben scheinen zu sehen. — Nun traf ihn persönlich ein Unglücksfall, der seine Sorgen und Arbeiten vom Unglück des Vaterlandes ablenkte. Er fiel mit seinem Gefährten auf der Flucht, dem Senator Niemojowski, der kaum vorher verurtheilt worden war, in Warschau gehangen zu werden, in die Hände der Kosaken (siehe die Biographie Niemojowski's). Beide wurden ins Gefängniss gesezt. Die näheren Umstände von Olizar's Gefangennehmung, was er durch Plünderungen erduldete, was ihm Uebles aller Art zugefügt wurde, seine wunderbare Rettung aus den Händen

Digitized by Google

der Feinde, sind zwar äusserst interessant und würden für unsere Schilderungen von grossem Werthe seyn, allein Olizar gedenkt zu Paris, wo er sich gegenwärtig aufhält, seine Schicksale, wovon das Nähere uns ohnehin unbekannt ist, selbst öffentlich herauszugeben. Nur so viel wissen wir, dass er den schwachen Trost, der seinen Muth aufrecht erhalten hat, einer innigst geliebten Gemahlin verdankt.

Digitized by Google

Oberst

JOHANN PAUL JERZMANOWSKI.

Johann Paul Jerzmanowski, aus einer alten edlen Familie Gross-Polens, wurde im Jahr 1779 in der Woiwodschaft Lenczyca geboren. Sein Vater, Franz Jerzmanowski, zeichnete sich von 1764 bis 1791 durch seinen Muth und seine Vaterlandsliebe auf den Reichstagen aus und er verweigerte auch, wie es ohnehin zu erwarten war, der ungerechten und schändlichen Theilung seines Vaterlandes seine Zustimmung. Allen Gefahren und Verfolgungen, welche damals, wie jezt, die durch fremdes Joch gedrückten und erbitterten Polen bedrohten, trozte er; daher gingen auch die Ansehung und die Achtung, die er sich bei dem Volke erworben hatte, bei seinem Tode auf seine Kinder über; und wie ein Kleinod bewahrten sie dieses edle Erbgut.

Nach der definitiven Theilung ihrer lange bestandenen Republik, und nachdem das Volk und sein Oberhaupt, Kosciusko, alle ihre Kräfte aufgewendet hatten, verbreiteten sich die Polen in alle Theile Europa's. Die französische Republik, eben im Kriege mit den europäischen Mächten, warb die Trümmer der polnischen Armee und bildete daraus die Italischen Legionen. General Dombrowski war ihr Anführer. Der Ruhm, den diese Legionen sich erworben hatten, zog sogar französische Patrioten bald in ihre Reihen.

Jerzmanowski, damals 19 Jahre alt, verliess seine Familie, entfernte sich heimlich und ging nach Italien, um die Gefahren und den Ruhm von Dombrowski's Soldaten zu theilen.

Von dieser Zeit an bis 1815 legte er die Waffen nimmer nie-

Digitized by Google

der: er machte die Feldzüge in Italien, Deutschland, Preussen, Spanien, Oestreich, Russland, Sachsen und Frankreich mit, und war einer der Tapfern von jenem berühmten Cheveauxlegers-Regiment, welches Napoleons polnische Garde bildete. Er war Kommandeur der Ehren-Legion, Ritter des polnischen Militair-Verdienst-Kreuzes (virtuti militari) und des Ordens der Wiedervereinigung und französischer Reichs-Baron. Alle diese Grade und Auszeichnungen erwarb er sich auf dem Schlachtfelde, auf dem er sich 17 Jahre lang hervorthat.

Auf dem unheilvollen Rückzuge aus Russland in den Jahren 1812 und 1813 kommandirte Jerzmanowski von der Weichsel bis nach Wittenberg an der Elbe, den äussersten Theil der Arrière-Garde und erwarb sich hier wieder neue Ansprüche auf die Achtung seiner Obern. Napoleons Stunde jedoch hatte geschlagen; er musste der Krone Frankreichs und Italiens entsagen, und der Eroberer der Welt wurde Fürst der Insel Elba. Jezt wurde die polnische Treue auf die Probe gestellt; des Kaisers ganze Kavallerie bestand nun aus einer Schwadron polnischer Lanzenträger und seine ganze Infanterie waren einige Kompagnien alter Grenadiere. Jerzmanowski, damals Oberst, hatte die Ehre, der Befehlshaber jener heiligen Schwadron zu seyn und er kommandirte sie, so lange er auf der Insel Elba war.

Aber der Mann des unerforschlichen Schicksals konnte sich dort der Ruhe nicht hingeben, er brütete vielmehr schon wieder über neuen Feldzügen. Am 26. Februar 1815 erhielt seine Garde den Befehl, sich zur Abreise fertig zu halten; bis dahin wusste Niemand um die Plane Napoleons. Der Oberst Jerzmanowski ward angewiesen, alle Fahrzeuge zu miethen, sie zu verproviantiren und kein Schiff aus dem Hafen auslaufen zu lassen. Um 4 Uhr Abends war Alles an Bord, und um 8 Uhr bestieg Napoleon den Inconstant. Ein Kanonenschuss war das Signal zur Abfahrt; man segelte ab und am 1. März 1815 ging das kleine Geschwader in dem Golf Juan vor Anker. Bei ihrer Ankunft zu Grenoble war Jerzmanowski, welcher den Vortrab führte, der Erste, der die französischen Truppen mit einer weissen Fahne in einem Hohlwege bei Vizille aufgestellt sah. Er suchte An-

Digitized by Google

fangs zu unterhandeln; aber ein Offizier der Truppen, der sich ihm genähert hatte, rief ihm zu, er solle sich zurückziehen, oder er werde Feuer geben lassen. Als Jerzmanowski vergeblich den Offizier zu besänftigen gesucht hatte, zeigte sich Napoleon selbst, und plötzlich befahl derselbe, auf den Kaiser Feuer zu geben; die Soldaten aber gehorchten nicht. Von hier an war der Marsch Napoleons bis nach Paris nichts Anderes als ein ununterbrochener Triumphzug.

Die Polen, immer treu der dreifarbigen Fahne, strömten noch einmal aus allen Winkeln Frankreichs zusammen; sie drängten sich noch einmal um ihn, und, von zwölf Nationen, welche den französischen Armeen auf ihren Feldzügen gefolgt waren, war die polnische die einzige, welche in dem lezten und unheilvollen Kampfe bei Waterloo mitkämpfte! Jerzmanowski stand an der Spitze seiner braven Lanzenträger und wurde verwundet. Von Napoleon zwar dazu bezeichnet, ihn nach seiner Abdankung wieder zu begleiten, wurde er jedoch durch Umstände, die nicht von seinem Willen abhingen, und dadurch, dass die Zahl der Personen, die dem Kaiser auf der Insel St. Helena Gesellschaft leisten durften, nur auf vier beschränkt ward, abgehalten, ihm auch diesen Beweis seiner aufopfernden Treue zu geben.

Zu Ende des Jahres 1815 begab er sich nach Warschau, allein die Plackereien, denen er sich von Seiten des Czarewitsch Constantin ausgesezt sah, bestimmten ihn, Polen zu verlassen und sich auf sein Schloss, la Grande-Rabière bei Tours, zu begeben, wo er mit seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Marie Désormaux, aller Annehmlichkeiten des Privatlebens genoss.

Nach den Julitagen kam er nach Paris; seine Erfahrung und seine Anhänglichkeit an Frankreich bestärkten ihn in dem Glauben, dass er wieder nützlich seyn könnte, und gerade zur Zeit dieses seines Aufenthalts in der Hauptstadt bekam er Nachricht von der Revolution vom 29. November. Sogleich in den ersten Stunden versammelten sich mehrere Polen, die sich damals in Paris aufhielten, und wählten, ehe sie nach Polen gingen, um Theil an der Revolution zu nehmen, drei von ihnen aus, welche die Interessen Polens vor

Digitized by Google

der Ankunft des Gesandten der neuen National-Regierung zu besorgen hatten. Johann Paul Jerzmanowski, Leonhard Chodzko und Theodor Morawski erhielten die Stimmen-Mehrheit in dieser Versammlung; allein dieses provisorische Comité trat bei der Ankunft des Herrn Constantin Wolicki, der mit einer diplomatischen Sendung beauftragt war, sogleich von ihrer Stelle ab.

Bei der Organisation der National-Garde zu Warschau beehrte der Oberbefehlshaber derselben, Senator Anton Ostrowski, zu gleicher Zeit, da er den General Lafayette zum ersten Grenadier der Warschauer Natianal-Garde ernannte, auch Jerzmanowski, Chodzko und Morawski mit dieser bürgerlichen Würde, und zeigte ihnen in folgendem Schreiben vom 1. Februar 1831 ihre Ernennung zu Grenadieren der National-Garde an.

„An die Herren Leonhard Chodzko, Stabs-Adjutant des Generals Lafayette; Oberst Jerzmanowski und Theodor Morawski.

„Bürger und Landsleute!

„Die Dienste, die Sie unserem gemeinschaftlichen Vaterlande auf französischem Boden geleistet haben, verpflichten mich, als Kommandant der National-Garde Warschau's, Ihnen hiermit den Dank der Nation darzubringen, indem ich Sie zu Mitgliedern der genannten Garde ernenne.

„Zugleich bevollmächtige ich Sie, im Namen der Legion, die ich zu befehligen die Ehre habe, die Uniform derselben, wie sie in beifolgender Zeichnung angegeben ist, zu tragen. Ich glaube, Sie werden den Beweis meiner Achtung, den ich Ihnen hiemit öffentlich gebe, nicht ungütig aufnehmen, und wir werden uns Ihrer Theilnahme an diesem edlen Institute, obgleich in der Ferne, zu freuen haben. Mögen Sie durch jedes mögliche Mittel die Verbindungen unterstützen, die wir in diesem Augenblicke zwischen der erst im Werden begriffenen National-Garde Polens und der alten National-Garde Frankreichs, die zuerst die Bahn zur wahren Freiheit in ihrem Vaterlande und in den andern Gegenden der civilisirten Welt gebrochen hat, eröffnen.

„Ihnen, als Mitgliedern unserer National-Garde, ver-

Digitized by Google

traue ich unsere Adresse an Frankreichs Nationalgarde; haben Sie die Güte, dieselbe in unserem Namen zu übergeben, so wie auch meinen beiliegenden Brief dem Freunde der Menschheit und der Polen, dem General Lafayette, einzuhändigen, der es nicht unter seiner Würde halten wird, den Titel: Erster Grenadier der polnischen National-Garde, anzunehmen. Sagen Sie, meine Herren, dem ehrwürdigen Veteranen, dass die Huldigung, die die polnische National-Garde ihm darbringt, so rein und aufrichtig sie auch ist, doch dem Verdienst und der hohen Würde des Generals nicht gleichkommt; aber wir dürfen glauben, dass unser Antrag mit Wohlwollen werde aufgenommen werden. Weiter noch habe ich die Ehre, Sie, meine Herren, zu benachrichtigen, dass die ersten Würdeträger unseres Vaterlandes, die Senatoren, die Staatsräthe, die angesehensten Bürger, als gemeine Soldaten in unserer Nationalgarde dienen; der Reichstags-Marschall ist darin der erste Kanonier. Ihr Gefühl und Ihre Vaterlands-Liebe brauchen keine weiteren Erklärungen. Thun Sie Alles, was nützlich und nöthig ist, um den Erfolg zu erringen, der unsere Verbindungen mit Frankreich dem Ziele näher bringen kann. Könnte sich dieses für unsere Sache interessiren und uns wesentliche Beweise seiner Theilnahme geben!

„Genehmigen Sie, meine Herren, meinen Gruss und die Versicherung meiner Hochachtung, und unterrichten Sie mich wieder von dem Eindrucke, den unser gegenwärtiger Schritt auf den französischen Geist gemacht haben mag.“

Während das französisch-polnische Central-Komité und die polnische Gesandtschaft in Paris sich damit beschäftigten, Schiffe mit Waffen und Munition nach Litthauen zu schicken, that die polnische Bank in London das Gleiche. Der Oberst Jerzmanowski wurde eingeladen, das Fahrzeug, das von London abgehen sollte, zu kommandiren. Diese Sendung belief sich auf eine Million polnischer Gulden und ging am 14. Juli 1831 in See; glücklich kam dieselbe durch den Sund und die Ostsee und erschien bei Polangen an der Küste von Samogitien. Das Fahrzeug hatte diesen Punkt erst erreicht, als Gielgud und Chlapowski sich schon vor zwölf Tagen nach Preussen geworfen hatten und die ganze Küste

Digitized by Google

von Moskowitern besezt war. Jerzmanowski kam nach London zurück mit schmerzzerrissenem Herzen.

Die National-Regierung Polens ernannte Jerzmanowski, um ihn für seine früheren Dienste und seine lezte Hingebung zu belohnen, zum Brigade-General und fertigte ihm das Dekret am 10. Juli 1831 aus; es kam aber nicht an den Ort seiner Bestimmung, denn Russen und Preussen fingen alle polnische Kourriere auf.

Der brave Jerzmanowski zog sich wieder auf sein Landgut zurück. Geehrt und geachtet von Allen, die ihn kennen, hat er den Blick nach seinem unglücklichen Vaterland gewendet, stets bereit, ihm die lezten Augenblicke einer so ehrenhaft durchlaufenen Lebensbahn zu weihen. Als Krieger Napoleons hat er das Unglück und die Grösse der Republik überlebt. Seine Rechtschaffenheit, seine aufopfernde Hingebung und sein Muth haben unter keinen Umständen gewankt.

Digitized by Google

LUDWIG KICKI.

Unter die schönsten Charaktere der polnischen Revolution ist Ludwig Kicki zu zählen. Jederzeit seinem Vaterlande getreu, zeigte er sich seit dem 29. Nov. von einem wahren Nationalgeist durchdrungen und bis zu seinem glorreichen Tode handelte und stritt er mit Freimüthigkeit gegen die Gegenrevolution und ihre Häupter.

Ludwig Kicki wurde im Jahr 1790 geboren; sein Vater war, Onuphrius Kicki, Gross-Stallmeister der Krone Polens und der Senator Woiwod des Grossherzogthums Warschau und Szydlowska unter der Regierung Stanislaus Augusts. Ludwig Kicki wurde zu Warschau unter den Augen seiner Eltern erzogen. Frühe schon entwickelte er schöne Anlagen und später ergriff er mit edlem Eifer die Gelegenheit, seinem Vaterlande zu nützen. Kaum 17 Jahre alt, nahm er unter Napoleons Fahnen in der neu errichteten polnischen Armee Dienste. General Alexander Roznicki, welcher damals aus Italien zurückkam, ernannte ihn zu seinem Adjutanten. Bei der Eröffnung des Feldzuges, im Jahre 1809, als die Oestreicher ohne vorherige Kriegs-Erklärung in das Grossherzogthum einfielen, entwickelte der unerschrockene Kicki seine Talente und zeichnete sich in den Schlachten bei Razyn, bei der Einnahme und Wieder-Einnahme von Sandomir, bei Pniewy ganz besonders aus. Um ihn für seine Aufführung zu belohnen, wurde er zum Kapitän im General-Stabe ernannt, mit dem polnischen Militair-Kreuze virtuti militari beehrt, und der Person des Joseph Poniatowski als Adjutant beigegeben.

Der Feldzug von 1812 schien die Polen zu neuen Hoff-

Digitized by Google

nungen zu berechtigen, desshalb boten sie ihre äussersten Kräfte auf, um ein Heer von 80,000 Mann auf die Beine zu bringen. Der Fürst Poniatowski, Kommandant des 5ten Korps der grossen Armee, befehligte immer den äussersten rechten Flügel. Kicki, sein unzertrennlicher Waffengefährte, bedeckte sich mit Ruhm bei der Einnahme von Smolensk, den 18. August, in der blutigen Schlacht unter den Mauern von Moskau, den 7. September, bis zu seinem Einzug in Moskau selbst. Während des unglücklichen Rückzugs gab er wiederholte Beweise seines Muthes bei Veronovo, bei Tarontino, bei dem Uebergang über die Berezina, überhaupt überall, wo Gefahr vorhanden war. Napoleon ernannte ihn zum Escadron-Chef und verlieh ihm das Kreuz der Ehrenlegion, um ihn für so viel Aufopferung zu belohnen.

Nach der Wieder-Organisation der polnischen Armee zu Krakau, trennte sich Kicki nicht mehr von dem Fürsten Joseph Poniatowski; er machte alle Schlachten des Feldzuges in Deutschland, vom Jahre 1813, mit, und wohnte der unglücklichen Schlacht bei Leipzig bei. Der 18. Okt. war der entscheidende Tag für Napoleons Geschick. Nacheinander liess er die Korps-Kommandanten zu sich kommen, um ihnen seine definitiven Befehle mitzutheilen. Poniatowski zeigte dem Kaiser seine Stellung, und stellte ihm vor, dass ihm von 8000 Mann, die er unter seinem Kommando gehabt hatte, nur noch 800 übrig seyen. „Achthundert Brave wiegen achttausend Mann auf, antwortete Napoleon, wohlan, Fürst Poniatowski, Ihnen und den Ihrigen mache ich es zur Pflicht, meine Armee zu decken.“ Kicki seinerseits, überbrachte die Befehle des Fürsten dem geweihten Bataillon.

Die Polen, nachdem sie Wunder der Tapferkeit verrichtet hatten, rückten der Elster-Brücke zu; da sie dieselbe aber bereits von den Franzosen abgebrannt fanden, warfen sie sich in den Fluss. In dem Augenblicke, als der Fürst Poniatowski untersank, fiel Kicki, schwer verwundet, vom Pferde und wurde zum Gefangenen gemacht. Nachdem er in Deutschland von seinen Wunden wieder hergestellt war, kehrte er nach Warschau zurück.

Als Polen unter die richterliche Gewalt Russlands fiel, und der Grossfürst Konstantin eine neue polnische Armee

Digitized by Google

zu bilden anfing, suchte er sich mit erprobten Kriegern zu umgeben, er ernannte Kicki zum Adjutanten mit dem Rang eines Obristlieutenants in dem Garde-Chasseur-Regiment; Kicki, nebst vielen andern Polen, glaubte durch die Annahme dieses Postens seinem Vaterlande nützlich seyn zu können; aber sogleich überzeugte er sich, dass man sich auf das Wort der moskowitischen Befehlshaber nicht verlassen könne. Der Czar Alexander und der Czarewitsch Konstantin schmeichelten ihm, beehrten ihn mit Orden, und ernannten ihn zum Oberst; aber alles dieses konnte ihn nicht halten, als er im Jahr 1820 alle Beziehungen mit dem Czarewitsch abbrach. Im nämlichen Jahre heirathete er Sophie Matuszewic, eine Tochter des Staatsministers. Nichts fehlte seinem häuslichen Glück, er ward Vater zweier Töchter; am 4. November 1822 aber entriss ihm der Tod seine geliebte Gattin, und bald darauf verlor er auch seine beiden Töchter! diess war zu viel für das Herz eines zärtlich geliebten Gatten und vortrefflichen Vaters.

Seit der Zeit verband sich Kicki aufs Innigste mit allen Denen, welche zur Stürzung der fremden Usurpation in Polen conspirirten. Im Jahr 1829 ernannte ihn der Czar Nicolaus zu seinem Kammerherrn. Er war auf dem Punkte, diese knechtische Ernennung nicht anzunehmen, aber seine Freunde riethen ihm, einen Posten zu behaupten, von wo aus er in der Nähe die moskowitischen Intriguen besser zu beobachten und auf diese Weise zum Vortheil der polnischen Sache und der patriotischen Gesellschaft zu lenken im Stande sey.

Kaum hatte die polnische Jugend und Armee in der Nacht des 29. Novembers das Signal zum Aufstande gegeben, als sich Kicki auch schon mit einem über alles Lob erhabenen Muthe ganz der Revolution widmete. Er rannte von einem Regiment zum andern, von einer Provinz in die andere und gewann sie für die Sache der Revolution. Ihm hatte man es zu danken, dass das erste Regiment, unter Szembeck's Kommando, sich als das erste, seit dem 2. Dezember, mit den Patrioten vereinigte und Czarewitsch nöthigte, seine Streitkräfte zu concentriren und sich am nämlichen Tage ausserhalb der Wälle Warschau's zurückzuziehen. In sei-

Digitized by Google

ner unerschöpflichen Aufopferung begab er sich am 4. Dez. nach Modlin, bemächtigte sich dieser wichtigen Festung und entwaffnete die Schwadronen der moskowitischen Reserve; aber das Unglück wollte, dass sich sein Pferd am Fusse der Wälle bäumte, überstürzte und ihm das Bein zerbrach.

Dieser Unglücksfall übte ohne Zweifel grossen Einfluss auf den Gang der berüchtigten Gegen-Revolution aus, welche die Aristokraten und ihre Anhänger an dem auf den 29. November folgenden Tag anzettelten. Ein eben so standhafter Mann als Kicki würde gewiss gesucht haben, dieselbe zu bekämpfen. Auf sein Schmerzens-Lager gebannt, brannte er vor Ungeduld, sich mit dem Feinde zu messen, was ihm jedoch erst nach zwei Monaten möglich wurde, als er um diese Zeit in den aktiven Dienst eintrat. Von da an focht er in allen entscheidenden Schlachten mit und wurde auch sogleich zum Brigade-General ernannt.

Während seiner Krankheit wurde er von einer jungen Verwandtin, Fräulein Biszping, einer Samogitierin, sorgfältig verpflegt, und um dieser braven und interessanten Polin seine Dankbarkeit zu beweisen, heirathete er sie.

An dem merkwürdigen Tage von Grochow, den 25. Febr., bedeckte sich Kicki mit Ruhm; mit einer Schwadron Karabinier und dem zweiten Lancier-Regiment brachte er dem berüchtigten russischen Kürassier-Regiment des Prinzen Albert von Preussen einen tödtlichen Schlag bei. Die Schlachten von Wawr, Dembe, Iganie, sein Zug gegen die russischen Garden stellten Kicki's ausgezeichnetes militairisches Talent im vollsten Lichte dar.

Als der Unstern, der alle Handlungen des Generalissimus Skrzynecki verfolgte, beide kriegführenden Heere zwecklos auf das Schlachtfeld von Ostrolenka führte, war General Kicki, als das Gefecht am hitzigsten war, an der Spitze des zweiten und fünften Lancier-Regiments, an dem Zusammenfluss der Narew und eines andern kleinen Flusses postirt, wo er, in Begleitung zweier Adjutanten, des Unterlieutenants Marcellus Zoltowski und Evaristus Radwanski, an dem linken Flügel langsam vorbeiritt, um dem rechten seine Befehle zu ertheilen; in diesem Augenblicke wurde er von einer Sechspfünder-Kugel in die Mitte des Leibes

Digitized by Google

getroffen, vom Pferde gerissen. Nun machte Radwanski dem Generalissimus Meldung davon, und Zoltowski holte bei dem Oberst Brzezanski einen Arzt, um, wenn es möglich wäre, den unglücklichen General noch zu retten. Brzezanski sandte desshalb sogleich den Hauptmann Johann Jeziewski und den Lieutenant Protus Mielencki mit einigen Soldaten ab. Kaum näherten sich diese Offiziere dem Platze, als sie Soldaten vom ersten Jäger-Regimente erblickten, die Kicki's Leichnam vom Ufer des Flusses weg auf einen Platz trugen, der den moskowitischen Kugeln weniger ausgesezt war. Dieser Zug begab sich sofort ins nächste Dorf, wo sich ein Lazareth für die Verwundeten befand, und hier beerdigte man in einem Gemüse-Garten, in der Nähe einer Hütte, die irdischen Reste Kicki's. Diess geschah am 26. Mai 1831.

Einige Augenblicke nach Kicki's Tode wurde Johann Kowatski, Rittmeister im zweiten Lancier-Regiment, von einer Kartätsche getroffen und gab in demselben Lazarethe, in Folge einer Amputation, den Geist auf. Sein Leichnam ward neben Kicki beigesezt.

Es ist schwer, den Schmerz zu beschreiben, den der Tod eines so braven und ausgezeichneten Patrioten bei der ganzen Nation verursachte. Seine moralischen Eigenschaften entsprachen seinen Körperkräften; er war der Ajax und der Bayard Polens. Dieser Beiname wurde ihm noch zu seinen Lebzeiten gegeben und die Nachwelt wird ihn bestätigen.

Zu Ende Oktobers 1831, als Warschau bereits von Paskewicz's Soldaten eingenommen war, versammelten sich die Einwohner der Stadt oft bei dem Hause der Frau Kicki's, um die Geburt eines Sohnes, der diesen schönen Namen trüge, zu vernehmen. Die moskowitische Polizei selbst ehrte solchen edlen Enthusiasmus der Bewunderer des tugendhaften Ludwig Kicki. Es war jedoch nur ein Mädchen, das zur Welt kam. Einst wird auch sie Mutter eines Polen werden, der von Ludwig Kicki abstammt, ein Rächer seines Vaterlandes und würdig seines Namens.

Digitized by Google

WLADIMIR GADON.

Wladimir Dionysius Gadon, Sohn Antons und Sybillens, einer gebornenen Buttler, wurde am 9. Oktober 1775 geboren; er erhielt in seinem elterlichen Hause eine sorgfältige Erziehung, die er auf der Schule zu Kroze noch vervollkommnete, worauf er die Universität Wilna bezog. Dem Schwure treu, den er auf die Verfassung vom 3. Mai 1791 geleistet hatte, ergriff er bei dem National-Aufstande, unter Kosciusko, die Waffen, um dieselbe aufrecht zu erhalten. Nach dem unglücklichen Ausgange dieses Krieges kehrte er in seine Heimath zurück, wo er, den Wünschen seiner Mitbürger nachgebend, das Amt eines Richters im Ober-Tribunal des Gouvernements Wilna, im Jahr 1805, annahm. Als er im Jahr 1808 zum Adels-Marschall des Distrikts Telsze ernannt wurde, war er der Erste, welcher seine Stimme erhob, um das Gouvernement zur Errichtung von Hypotheken zu vermögen, da diess das einzige Mittel sey, um den öffentlichen Kredit zu befestigen. Ungeachtet dieser Vorschlag, gleich vielen andern, nicht zur Ausführung kam, so diente er doch dazu, Gadons Eifer für das allgemeine Interesse zu beweisen, wie ein ächter Patriote dasselbe verstehen musste.

Der Krieg von 1812 fand ihn zum Zweitenmal mit der Adels-Marschalls-Würde bekleidet. Der Schutz, den er seinen Mitbürgern gegen die Plackereien der Russen angedeihen liess, brachte seine Ernennung zum Landboten auf den Reichstag zu Warschau, der sich nun versammeln musste, zu Wege. Nach dem Rückzuge der Franzosen unterlag Polen und die Russen straften Gadons Vaterlandsliebe durch

Digitized by Google

Verfolgungen und Beschimpfungen aller Art. Diess war der Zweck der Sendung des russischen Generals Paulucci und dieser entsprach auch diesem Zwecke, indem er mit der äussersten Strenge verfuhr. Einige Jahre vor der Revolution des 29. Novembers 1830, im Jahr 1824, wurde Gadon von der Universität Wilna zum Ehren-Aufseher der Schulen in dem Distrikt Pzarole ernannt, und hier war es auch, wo er Gelegenheit hatte, jene Jugend kennen zu lernen, die ihn bald zum Dienste des zur Freiheit wieder erwachten Vaterlandes berufen sollte.

Kaum war der Aufstand in Samogitien ausgebrochen, als Gadon, zum Präsidenten der provisorischen Regierung im Distrikt Telsze erwählt, die Verwaltung desselben sowohl in bürgerlicher als militairischer Hinsicht organisirte. Das Militair, unter den Befehlen Jazewiez's, hatte den Auftrag, sich des Hafens von Polangen, an der Baltischen Küste, zu bemächtigen. Gadon errichtete die Stück-Giesserei zu Wornie und die Pulverfabrik zu Jadwoynie. Er war auch der Erste, der in seinem Berichte vom 3. April 1831, der polnischen Regierung von dem Aufstande in Litthauen Nachricht gab; er war es ferner, der im Namen Polens gegen die Verletzung der von Preussen zugesicherten Neutralität protestirte, als Preussen die Heeresabtheilung des russischen Obersts Bartholomäus durch sein Gebiet marschiren liess und ihm hernach noch die nöthige Munition lieferte.

Nach so vielen Mühseligkeiten, nach so vieler Aufopferung, blieb diesem Veteranen des Patriotismus und der Freiheit nichts übrig, als die Verbannung. Aber jene so gewissenhaft beobachteten Pflichten, jene so edlen, obgleich herzzerreissenden Erinnerungen, und die Hoffnung, die nie stirbt in einem polnischen Herzen, lassen seinen Muth nie sinken. Sich der gerechten Vorsehung hingebend, denkt er nur an das Glück der Rückkehr in sein Vaterland und an die unaussprechliche Freude des Augenblicks, wo das Echo in ganz Polen seinen Ruf: O Vaterland, o Freiheit! nachhallen wird.

Digitized by Google

MICHAEL KUSZEL.

Michael Kuszel, Sohn Joseph Kuszel's, Schwerdt-Träger der Krone und der Gräfin Therese Ossolinska, wurde im Jahr 1791 zu Zwierzchucy, in der Woiwodschaft Podlachien, geboren. Seine Jugend fiel mitten in die allgemeine Trauerzeit der Nation. Vier Jahre nach seiner Geburt wurde die lezte Theilung Polens vorgenommen; auf diese Weise konnten die ersten Eindrücke, welche das Leben auf ihn machte, nur dazu dienen, Schmerz und Traurigkeit in seinem Herzen zurückzulassen. Die ganze Generation, in deren Mitte er sein Leben begann, hörte er von Nichts erzählen, als von dem Andenken an die jüngste Vergangenheit, die für die Nation eben so ruhmvoll als auch ganz dazu geeignet war, die jugendlichen Herzen zu ewiger Rache gegen Diejenigen zu entflammen, welche sie in dieses Elend gestürzt hatten und welche diese Gesinnung noch mehr anfachten durch die Unterdrückungen ihrer Gouverneure.

Der Gedanke an die National-Armee, welche unter Dombrowski's Kommando in Italien sich befand, und die Nachrichten, welche man unter der Hand über die Siege derselben, unter Frankreichs Fahnen, erhielt, schienen jedem Polen eine Aufforderung zu seyn, zur Vermehrung derselben auch seinerseits beitragen zu müssen; Jünglinge, ja sogar Kinder riessen sich aus den Armen ihrer Eltern los und Kuszel war nicht der lezte darunter; kaum hatte er im Jahr 1809 seine Studien vollendet, als er sich auch schon mit Eifer dem Kriegsdienste widmete.

Fürst Poniatowski nahm den 18jährigen Freiwilligen mit Wohlwollen auf, und wiess ihm seinen Platz unter den Guiden an, die unter seinem unmittelbaren Befehl standen. Bei Eröffnung des russischen Feldzuges trat Kuszel beim

Digitized by Google

15ten Infanterie-Regiment ein, machte mehrere Schlachten mit und gelangte nach und nach zu dem Rang eines Lieutenants und Kapitains, eine schwere chronische Krankheit aber nöthigte ihn, diese Laufbahn zu verlassen, auf der er einen so guten Anfang gemacht hatte.

Seit dem Jahre 1812 trat er, trotz seiner geschwächten Gesundheit, in seinem Vaterlande in einer nicht weniger wichtigen Laufbahn, als der der Waffen, auf; da er von nun an unabhängig seyn wollte, trat er in kein Civil-Amt des Gouvernements mehr ein, sondern begnügte sich mit den Einkünften seines Vermögens und machte es sich zur Aufgabe, die Achtung seiner Mitbürger zu erhalten. Auf diese Art ward er abwechslungsweise zum Friedensrichter, zum Mitglied des Woiwodschafts-Raths und zum Marschall erwählt; er wusste durch sein Benehmen das allgemein in ihn gesezte Vertrauen zu rechtfertigen, aber eben dadurch zog er sich auch die Ungnade des Grossfürsten zu, der in der Opposition der Patrioten gegen seine Machthaberei die Keime einer nahen Revolution ahnte.

Alsbald, nachdem der Aufstand in Warschau ausgebrochen war, wollte sich Kuszel durch eine Handlung hervorthun, die zum Zwecke hatte, eine edle Nacheiferung unter den Einwohnern seiner Woiwodschaft zu erregen; er beschäftigte sich nämlich mit der Bildung eines Jäger-Bataillons zu Fuss, dem er einen Theil seines Vermögens aufopferte. Dieses Detaschement, später unter dem Namen des Bataillons der freien Jäger von Podlachien bekannt, machte den ganzen Feldzug unter seinem Kommando mit. Es hatte das sonderbare Geschick, abwechslungsweise beinahe unter allen Generalen, welche besondere Korps oder Heeres-Abtheilungen befehligten, mitzukämpfen. Auf diese Art focht Kuszel mit seinem Bataillon in dem grössten Theile der Schlachten mit, in denen sich die polnische Armee so sehr auszeichnete. Von dem Generalissimus Skrzynecki zum Oberst ernannt und mit dem Offizier-Kreuz, virtuti militari, beehrt, folgte er der Armee ins Exil und befindet sich gegenwärtig unter seinen alten Kriegs-Kameraden in Frankreich.

Digitized by Google

JOSEPH ORLIKOWSKI.

Joseph Orlikowski, von Geburt ein Podolier, trat, nach Beendigung seiner Studien auf dem Lyceum zu Krzemieniec, im Jahr 1818, in polnische Militärdienste bei der Artillerie-Garde. Zehn Jahre nachher, nachdem er den Rang eines Majors erlangt hatte, verliess er die militairische Laufbahn, um sich den Pflichten und Freuden des häuslichen Lebens wieder hinzugeben. Die Ruhe, die er im Schoose seiner geliebten Familie genoss, sollte nicht von langer Dauer seyn. Nachdem der National-Aufstand ausgebrochen war, folgte der Major Orlikowski dem Drange des Patriotismus, riss sich aus den Armen einer jungen Gattin, der er als Trost nur arme kleine Kinder zurückliess, los, und eilte zur Vertheidigung seines Vaterlandes herbei, indem er an dem Aufstande von Haysyn Theil nahm.

Die Kenntnisse, die er sich im Militärfache erworben hatte, verschafften ihm den Rang eines Majors im Generalstab unter dem General Kolysko. Der unermüdliche Eifer, den Orlikowski in der Organisation der Insurrektions-Truppen an den Tag legte, verfehlte nicht, ihm die Achtung und das Vertrauen seiner Mit-Patrioten zu verschaffen. Bald aber, den 14. Mai 1831, fiel die unglückliche und entscheidende Schlacht bei Daszow vor.

Die Kräfte der Insurgenten beliefen sich ungefähr auf 2000 Pferde; sie waren auf dem Marsch von Granow nach Daszow so weitläufig aufgestellt, dass ihre Arrière-Garde noch zwei Meilen von Daszow entfernt stand, während zahlreiche Kolonnen genannte Stadt bereits passirt hatten. In

Digitized by Google

dieser unheilbringenden Stellung wurden sie von 4000 Russen, die von sechs Kanonen unterstüzt waren, angegriffen. Die Insurgenten, kommandirt von dem tapferen Pobiedzinski, warfen sie mit der grössten Lebhaftigkeit zurück. General Kolysko, der damals die Vorhut kommandirte, war verhindert, dem Anfange des Treffens beizuwohnen, Orlikowski ersezte seine Stelle.

Nach zweimaligem Angriffe wurde die feindliche Vorhut, welche aus dem Dorfe Grodeck hervorkam, von den Insurgenten geworfen. Orlikowski, immer an der Spitze der Kämpfenden stehend, erprobte zwar einen unerschütterlichen Muth, als er jedoch die gesammten Streitkräfte des Feindes kennen gelernt hatte, der durch ein gutunterhaltenes Kartätschenfeuer unter seinen, an Zahl ihm zu sehr nachstehenden Gegnern Schrecken zu verbreiten suchte, so stand er keinen Augenblick mehr an, den Rückzug in der Hoffnung zu befehlen, auf diese Weise grosse Verluste zu vermeiden und sich mit den übrigen insurgirten Truppen vereinigen zu können, um alsdann mit mehr Nachdruck und mehr Vortheil über die Russen herfallen zu können. Aber ach! er wusste nicht, dass der Rückzug eines irregulären Korps zugleich dessen Vernichtung nach sich zieht. Die Insurgenten jedoch, gleichsam durch ein untrügliches Vorgefühl zurückgehalten, gehorchten dem Befehle zum Rückzuge nicht, ungeachtet sie denselben bereits zum Zweitenmale erhalten hatten. Orlikowski wiederholte denselben Befehl zum Drittenmale, indem er denselben mit einigen drohenden Worten begleitete. Sogleich riefen die weniger muthigen Soldaten mit lauter Stimme: Hier sind 30,000 Russen nebst 40 Kanonen, wir sind verloren. Diese Worte und die Flucht Einiger, verbreiteten Muthlosigkeit unter den Truppen, die sich, während sie einen der schönsten Siege hätten davon tragen können, in der grössten Unordnung gegen Daszow zurückzogen. Die Bestürzung verbreitete sich mit Blitzesschnelle auch unter den Schwadronen, welche zur Unterstützung der Kämpfenden herbeieilten; sie zerstäubten gleich den Andern. Diese unerwartete Flucht erfüllte die Herzen der glühendsten Patrioten mit tiefem Schmerze. Um das Mass des Unglücks voll zu machen,

Digitized by Google

vereitelte vollends die Nacht alle Bemühungen, welche man machte, um die zersprengten Soldaten wieder zu sammeln, um zu versuchen, ob man nicht noch den Sieg erringen könne. Fünfzig Mann allein, unter Orlikowski's Kommando, warfen sich mit einer, so zu sagen, übermenschlichen Kraft auf die Masse des Feindes, durchbrachen dieselbe in einem Augenblick, verbreiteten Tod und Schrecken unter ihnen und bemächtigten sich für kurze Zeit ihrer Kanonen. Dieser unerhörte Kampf dauerte länger als eine halbe Stunde! Als aber die Russen sahen, dass sich die Zahl der Insurgenten nicht vermehrte, umringten sie dieselben mit ihren Massen, die Heldenschaar durchbrach dieselben aber zum leztenmal, indem sie auf dem Wahlplatze 140 Feinde liess. Auf diese Art rettete die Unerschrockenheit von 50 Polen die Insurgenten von gänzlicher Vernichtung; denn der eingeschüchterte Feind wagte es nicht, sie zu verfolgen und zog sich selbst in grösster Eile zwei Meilen von da zurück; doch alles Dieses konnte den, durch den Fehler des Kommandanten verursachten Verlust nicht wieder gut machen. Bei Einbruch der Nacht zerstreuten sich die Insurgenten in die benachbarten Wälder; nur mit Mühe konnte man 100 Mann davon wieder zusammen bringen. Nun erkannte der Major Orlikowski die ganze Grösse seines begangenen Fehlers und alles Unheil, das nothwendigerweise daraus entstehen musste; er stand aber auch keinen Augenblick an, seinen Fehler öffentlich zu bekennen und bis zu dem lezten Hauche seines Lebens machte er sich die bittersten Vorwürfe darüber. Seit dieser Katastrophe strebte er nicht mehr nach Ruhm, nur den Tod suchte er, und der Feind musste sich mehr als einmal an den Schlägen, die er ihm beibrachte, überzeugen, was ein mit Verzweiflung gepaarter grosser Muth zu leisten im Stande sey. Kein Sieg konnte seinen düstern und untröstlichen Blick erheitern, noch ihm auf einen Augenblick seine Zufriedenheit wieder geben, und wenn seine ihn innig liebenden Freunde ihm seine Leiden erträglicher machen wollten, indem sie mit ihm über die gegen den Feind errungenen Vortheile sprachen, antwortete er ihnen immer: „die Schlacht von

Digitized by Google

Daszow hat uns zu Grunde gerichtet; in der Schlacht von Daszow habe ich die Insurrektion verdorben.“

Die Schlacht von Maydan war der lezte Kampf der Podolier. 200 Insurgenten, von zwei Kanonen, die sie dem Feinde abgenommen hatten, unterstüzt, schlugen sich mehrere Stunden lang mit dem ihnen an Zahl wohl zehnmal überlegenen Feinde; wohl zehnmal durchbrachen sie die feindlichen Linien. Endlich, nachdem sie die Hälfte ihrer Mannschaft eingebüsst hatten, und von den russischen Kanonieren, die sie zur Bedienung ihres Geschützes beibehalten hatten, verrathen worden waren, wurden sie genöthigt, sich den Weg zum Rückzug zu bahnen und so dem Feinde alle errungenen Vortheile zu überlassen. In diesem für die Besiegten ewig glorreichen Kampfe verloren die Russen mehr als 500 Mann. Orlikowski focht wie ein Verzweifelter, indem er den Tod suchte, der ihn zu fliehen schien. Von der Last der Vorwürfe, die er sich machte, niedergedrückt, da er diese Niederlage als eine Folge der ersteren betrachte, kehrte er auf einmal, in Gegenwart seiner Waffengenossen, die Waffen gegen sich, und befreite sich von einem Daseyn, das ihm unerträglich geworden war. Diese Handlung der höchsten Verzweiflung, der beredteste Zeuge seiner Bürger-Tugenden, verwandelte die Klagen der Insurgenten in Schmerz und Bewunderung für einen Menschen, der als ein wahres Muster der höchsten patriotischen Aufopferung dasteht.

Digitized by Google

EMILIE PLATER*).

Emilie Plater, ein Sprössling einer der ersten Familien Litthauens, wurde am 13. November 1806 zu Wilna geboren. Ihre Eltern waren Graf Xaver Plater und Gräfin Anna von Mohl. Ihre Mutter, eine ebenso gebildete als tugendhafte Dame, ward bald genöthigt, sich von ihrem Manne, der ihre edlen Eigenschaften nicht in ihrem vollen Werthe zu schätzen wusste, zu trennen, und begab sich mit ihrer Tochter zu einer Verwandtin, der Frau von Sieberg, welche das Hofgut zu Lixna, in Polnisch-Liefland, bewohnte. Sie war damals neun Jahre alt; ihr durchdringender Verstand, ihre Aufrichtigkeit, ihr sanftes und gesprächiges Wesen und ein gewisser Hang zur Schwermuth mussten ihr bald Aller Herzen gewinnen. Zu Lixna erzogen, brachte sie hier auch den grössten Theil ihres kurzen Lebens zu. Damals schon, in dem Alter, wo Spiele das grösste Vergnügen der Kinder sind, verlangte sie solche Unterhaltung, die Geist und Herz zugleich ansprechen. Putz, Tanz, sanfte und weichliche Musik, wie man sie gewöhnlich in den Salons hört, konnten ihr nicht zusagen; nach solchen Vergnügungen trug sie kein Verlangen, sondern nur nach solchen, die ihr Gemüth stark und leidenschaftlich ansprachen.

Das Studium der Geschichte zog sie jedem andern vor und

*) Die näheren Umstände des Lebens unserer Emilie Plater sind aus dem Werke: „Emilie Plater, ihr Leben und Tod, mit einer Vorrede von Hrn. Ballanche, ein Band, 8., mit ihrem Portrait," genommen. Dieses Werk kann ebenfalls durch uns bezogen werden.

Digitized by Google

für dieses wurde sie auch wahrhaft leidenschaftlich eingenommen. Das Lesen der Annalen ihres Vaterlandes, wo so viele Frauen an Aufopferung für die Sache des Vaterlandes den Männern gleichgekommen sind, ja dieselben oft übertroffen haben, entflammte hauptsächlich ihre jugendliche Einbildungskraft. Ebenso verschlang sie alle Werke, die dem Ruhme ihres Geschlechtes geweiht waren; und unter den Frauen, deren Lebensbeschreibung ihren Enthusiasmus am meisten aufregten, erschien ihr Johanna von Arc, als das Vorbild, dem sie nacheifern musste. Diese war in ihren Augen eine Heilige, der sie alle Liebe und Verehrung geweiht hatte und welche das Ideal ihrer Träume war; es waren diess schöne Träume, voll Ruhm und Freiheit, und davon sollte doch wenigstens die Hälfte zur Wahrheit werden; aber leider war keiner ihrer Träume wahr! doch sey nun wie ihm wolle, die junge Polin bereitete sich vor auf die erhabene und heilige Sendung, welche zu vollbringen sie den Beruf in sich fühlte. Ihr Tisch war mit mathematischen Instrumenten und Büchern bedeckt; Reiten, Schiesen, Ausflüge weit in die Wälder bei Schnee und Sonnenhitze, das war ihre liebste Unterhaltung, ihre gewöhnliche Erholung. Müde seyn — dieses Wort kannte sie nicht; in Gefahren befand sie sich wohl und in misslichen, gefahrvollen Lagen entwickelte sie einen Muth, eine Energie, deren nur wenige Männer fähig sind.

Lixna liegt in der Nähe von Dünaburg und gränzt mit seinen Ländereien an das Bereich der Zitadelle, und hierdurch war Frau Sieberg in der Lage, täglich mit dem Kommandanten zu verkehren und Besuche von den Garnisons-Offizieren anzunehmen. Der Kommandant vom Geniekorps, General K..., kam sehr oft nach Lixna; er war Soldat und Russe im strengsten Sinne des Worts. Er bemerkte Emilien, sie gefiel ihm, und es stand auch nicht lange an, dass er sich entschloss, sie ehelichen zu wollen. Er hielt um ihre Hand an; das junge Mädchen aber antwortete ihm nur die dürren Worte: „ich bin eine Polin!“ Der General wurde dadurch ganz ausser Fassung gebracht, und verliess Lixna auf immer.

Im Jahre 1830 verlor Emilie ihre Mutter. Dieses

Digitized by Google

traurige Ereigniss brach ihr Herz und die Wunde, die ihr dadurch geschlagen wurde, verharrschte nie ganz. Da sie ohne Liebe nicht leben konnte, so suchte sie sich ihrem Vater zu nähern, aber alle Schritte, die sie in dieser Absicht that, wurden abgewiesen. Dennoch liess sie ihren Muth nicht sinken, sondern zog mehrere Freunde ihrer Familie ins Interesse, und begab sich zu einer Muhme nach Antuzow, um hier den Erfolg ihrer Bemühungen abzuwarten.

Hier wurde sie von der Revolution des 29. Novembers 1830 überrascht, das Freiheitsgeschrei, welches von den Ufern der Weichsel ausging, hallte an dem Orte ihrer Zurückgezogenheit wieder. Endlich sah sie die Zeit kommen, wo sich die Träume ihrer Jugend verwirklichen sollten! Da säumte sie nun nicht länger, sich mitten unter die moskowitischen Schlachtreihen zu stürzen und zu streiten für das Vaterland, das sie mit aller Kraft ihrer glühenden und kriegerischen Seele liebte. Wie alle anderen Litthauer, so hatte auch Emilie auf baldige Ankunft der Polen gerechnet und ihr Ehrgeiz hätte sich damals noch begnügt, sich in ihre Reihen zu stellen; aber bald beging die National-Regierung zu Warschau Fehler, welche ihre schönen Hoffnungen zu Nichte machten und ihr ein schwereres Stück Arbeit auferlegten. Sie fühlte, man müsse die begangenen Fehler wieder gut machen oder doch wenigstens deren üble Folgen abzuwenden suchen, indem sie den Enthusiasmus in den schwachen und unentschlossenen Gemüthern wach erhielt und den Einfluss benüzte, den sie vermöge ihres Ranges, ihrer Erziehung, ihrer Bildung, ihrer Wohlthaten auf die Menge ausübte, um dieselbe für sich zu gewinnen und in Gährung zu bringen. Sie glaubte sich dieser Rolle gewachsen und widmete sich derselben ganz und gar. Sie stand immer im Verkehr mit dem Volke, von dem sie geliebt und geachtet war, sie sezte demselben die Beweggründe der Zögerung der Polen auseinander, liess sie ihre baldige Ankunft hoffen, gab demselben Verhaltungs-Befehle, welche auch befolgt wurden, weil man sie beständig mit dem Wohl ihres Vaterlandes beschäftigt sah.

Um im Einklange mit dem Direktions-Komité handeln zu können, wenn sich, was ohnehin zu erwarten war, die

Digitized by Google

ganze Umgegend in Masse erheben und auf das erste Signal in Marsch setzen würde, reiste Emilie nach Wilna, um desshalb Rücksprache nehmen zu können; da aber dem weiblichen Geschlechte der Zutritt zu den Versammlungen untersagt war, so musste sie unverrichteter Sache wieder abziehen. Emilie liess sich jedoch dadurch nicht irre machen, vielmehr, da sie immer mit ihrer Unternehmung beschäftigt war, bemächtigte sich ihrer Seele auf einmal ein grosser und kühner Gedanke. Sie hatte nichts Geringeres im Sinne, als sich der Festung Dünaburg und des dort befindlichen Arsenals zu bemächtigen, auf dem linken Ufer der Dzwina die Fahne des polnischen weissen Adlers und des litthauischen Reiters aufzupflanzen und auf diese Art den Aufstand nach Liefland und Weiss-Russland zu verbreiten. Ich werde zum Ziele gelangen, sprach sie zu sich selbst, desshalb verschaffe ich mir genaue Kunde von den zu passirenden Wegen, überdenke alle möglichen Vorfälle, erwäge alle Hindernisse und vergesse überhaupt mit einem Worte Nichts, was mich des Erfolgs versichern kann.

In der von dem russischen Gouvernement zu Dünaburg errichteten Fähndrichsschule befanden sich zwei Vetter von Emilien. Sie entdeckte ihnen ihren Plan und zog sie dabei ins Interesse; sie und ihre Kameraden erboten sich sogleich, ihr dabei nach Kräften an die Hand zu gehen. Es wurde beschlossen, die Fähndrichsschule sollte sich, bei Annäherung der Insurgenten, die Emilie führen wollte, erheben, die Waffen ergreifen und unversehens über die Garnison der Citadelle herfallen.

Endlich, am 25. März, jagte Julius Gruzewski, an der Spitze einer kleinen Schaar, die Russen aus der Stadt Rosie. Auf dieses Signal erhob sich ganz Litthauen. Emilie fühlte sich jezt glücklich, da sie den längst herbeigesehnten Augenblick gekommen sah, sie begab sich zu den Verschwornen, ermuntert, bittet und treibt sie an, rasch zu handeln. Doch damit hatte die junge Polin noch nicht genug, sie wollte auch an den Gefahren Theil nehmen. Den 29. März schnitt sie sich ihr blondes Haar ab, zog Männerkleidung an, bewaffnete sich mit Pistolen und einem Dolche und ging, in Begleitung des Fräuleins Pruscinska und zweier Patrio-

Digitized by Google

ten, nach dem Dorfe Dousiaty, wo bereits Alles vorbereitet war. Diess geschah an einem Sonntage; alles Volk aus der Umgegend, durch die geheimnissvolle Kunde, es seye etwas Neues vorgefallen, herbeigezogen, erfüllte die Kirche und deren Eingänge. Als dasselbe die junge Gräfin zu Pferde und bewaffnet erblickte, so ergoss es sich über den grossen Platz, wo unsere Heldin eben die National-Fahne aufpflanzte, man umgibt sie voll Neugierde, Ungeduld und Bereitwilligkeit, Alles zu unternehmen. Emilie wollte diese glückliche Stimmung benützen und sezte in einer kurzen aber feurigen Rede die Hauptgründe auseinander, die das Land unter die Waffen rufe. Man antwortet ihr durch tausendfachen Beifallruf voll Enthusiasmus und Bewunderung; die jungen Leute rennen mit Sensen, Piken und einigen Jagdgewehren bewaffnet, herbei; in weniger als einer Viertelstunde hatte das Dorf ein kriegerisches Aussehen angenommen; man ordnet die Insurgenten, vertheilt Büchsen an die Jäger und schleift die Sensen. Emilie überblickte Alles, nichts entging ihrem Alles sehenden Auge und ihrer unermüdlichen Thätigkeit. Mit jedem Augenblicke kamen neue Freiwillige von allen Seiten herbei, um sich unter ihr Kommando zu stellen, und als sich der Tag neigte, befand sie sich an der Spitze von 224 Jägern, einigen hundert Sensenträgern und ungefähr 60 Reitern.

Folgenden Tags bemächtigte sie sich der fahrenden Post von Dougiélé, und nachdem sich dadurch ihre Reiterei um 30 Pferde vermehrt hatte, brach sie gegen Dünaburg auf. Den 2. April wollte ihr eine Abtheilung russischen Fussvolks, die auf demselben Wege von Uciana herzog, den Weg verlegen; Emilie greift dieselben an, und nöthigt sie, nach hartnäckigem Widerstande, sich zurückzuziehen. Endlich, nach einem mehrtägigen beschwerlichen Marsche kam sie bei Jesiorossy an; aber der Kommandant von Dünaburg hatte bereits die unwillkommene Kunde vernommen, und sandte zwei Kompagnien Infanterie ab, um das Vordringen der Insurgenten zu hemmen. Emilie ward davon benachrichtigt und freute sich schon im Voraus auf den bevorstehenden Kampf, denn sie hatte bereits die Ueberzeugung gewonnen, dass sich derselbe zu ihrem Vortheil

Digitized by Google

wenden würde. In der That stürzt sie sich auch am 4. Apr., bei Anbruch des Tages, auf das Lager der Russen, vertreibt sie daraus und wirft sie über den Haufen, bemächtigt sich des Dorfes Jeziorossy und verfolgt die Fliehenden auf der grossen Strasse nach Dünnburg, wohin zu gelangen, sie vor Begierde brannte. Unglücklicherweise kamen dieselben aber vor ihr an; der Kommandant, von dem Schicksal seiner ersten Abtheilung benachrichtigt, lässt ein ganzes Bataillon mit zwei Kanonen gegen die kleine litthauische Schaar ausrücken. Der Ausgang des Kampfes war vorauszusehen: da die Insurgenten keinen Schiessbedarf mehr hatten, so waren ihnen ihre Flinten unnütz geworden. Sie hielten sich zwar eine Zeitlang, mussten aber bald der Ueberzahl weichen, und da ihre Reihen auf allen Punkten zerrissen wurden, so stäubten sie in Unordnung auseinander, ohne sich wieder sammeln zu können. Von den Russen, von denen sie lange verfolgt wurde, beinahe eingeschlossen, ward Emilie genöthigt, auf demselben Wege zurückzukehren, und sie musste mit Schmerz sehen, wie die Russen von allen Dörfern, die sie ihnen hatten überlassen müssen, wieder Besitz nehmen. Dousiaty, wo sie zuerst die Fahne des Aufstandes aufgesteckt hatte, ward von den Russen eingenommen und den Flammen preisgegeben.

Andererseits war Emiliens Plan, Dünaburg zu überrumpeln, in Folge des auf der Festung vorgenommenen Wechsels, unausführbar geworden. Die jungen Fahnenjunker, auf welche sie hauptsächlich zählte, waren alle zurückgeschickt worden, sey es, weil der russische General sie wegen eines Komplotts im Verdachte hatte, oder auch dass er sich fürchtete, auf seiner Festung Leute zu haben, von denen er nicht ohne Grund glaubte, dass sie mit den Rebellen gleiche Ansicht und Absicht hegen dürften; er liess sie am 9. April zu Diebitsch's Armee abgehen, liess sie aber durch eine Abtheilung der kaiserlichen Garde eskortiren. Da Emilie auf diese Art ihre Plane vereitelt sah, so stiess sie mit den Ueberbleibseln ihrer kleinen Schaar zu der, welche ihr Vetter, der Graf Cäsar Plater, befehligte, verliess, von Niemand als von Fräulein Pruszynska begleitet, die Gegend von Dusiaty, um zu dem Korps der

Digitized by Google

im Distrikt Upita unter Zaluski stehenden Insurgenten zu gelangen.

Der Ruf ihrer Thaten war ihr vorausgegangen, in Masse strömte Alles herbei, um das weibliche Wesen zu sehen und zu bewundern, das den Männern nicht allein als Muster zur Nacheiferung dienen konnte, sondern die auch die Unerschrockensten und am meisten sich Aufopfernden übertroffen hatte. Folgenden Tags, am 4. Mai, brach Zaluski's Korps gegen Przystowiany auf, wo man gegen 11 Uhr Morgens ankam. Emilie Plater begab sich sofort sogleich ins Lager der freien Jäger von Wikomir mit der Bitte, in ihren Reihen dienen zu dürfen; sie ward mit lautem Beifallruf empfangen, denn Jeder rechnete es sich zur Ehre, sie zum Waffengefährten zu haben und der Kommandant ordnete zur Feier ihrer Ankunft ein militärisches Fest an.

Anstatt eines Festes aber, wurde eine Schlacht geliefert... Gegen 1 Uhr Nachmittags kündigte eine Gewehrsalve, auf dem linken Flügel, die Annäherung des Feindes an; bald sah man russische Lanciers und Infanterie, welche in geschlossenen Gliedern heranrückten, auf der Ebene sich entfalten. Es waren diess die Generale Sulima und Malinowski mit zwei Regimentern Kavallerie, einer Brigade Infanterie und zwölf Kanonen. Da sich die Insurgenten auf diese Weise unversehens angegriffen sahen, eilten sie zu den Waffen und sezten sich in einem kleinen Gehölze, welches sich an dem Saume eines Hügels hinzog, festen Fuss; zweimal stürmte die russische Infanterie mit dem Bajonette heran, um sie daraus zu vertreiben, zweimal wurde sie durch eine mörderische Salve zurückgeworfen... Vier Stunden lang schlug man sich um diesen Platz; endlich ging aber den Insurgenten die Munition aus, wodurch aller Widerstand unmöglich gemacht wurde; sie suchten in der Flucht ihr Heil, die Russen aber, welche sie auf allen Seiten hitzig verfolgten, machten Alles nieder, was sie erreichen konnten. So lange der Kampf dauerte, befand sich Emilie in der ersten Schlacht-Linie, sie durcheilte die Reihen, und blickte dem Tod, den sie überall um sich her verbreitete, muthig entgegen. Im Augenblicke des Rückzugs sah sie sich im Stiche gelassen;

Digitized by Google

nur drei Männer hatten sich an sie angeschlossen. Da es einige Tage vorher stark geregnet hatte, so war das frisch geackerte Feld dadurch äusserst morastig geworden, wodurch die russische Reiterei an schnellem Vordringen gehindert ward, was den Fussgängern zu grossem Vortheil gereichte. Emilie ihrerseits konnte nur mühsam vorwärts kommen, da sie vom Kampfe sehr ermattet war; jeden Augenblick konnte sie eine feindliche Kugel erreichen, schon hörte sie die Hufe der russischen Pferde hinter sich; endlich nach einem langen und beschwerlichen Marsche gelang es ihr, sich in ein Gehölz zu flüchten, wo sie vor Müdigkeit und gänzlicher Erschöpfung niedersank. Gegen Abend schleppte sie sich vollends bis zu der Hütte eines Waldschützen, welche kaum 500 Schritte vom russischen Lager entfernt stand. So wenig Sicherheit ihr auch dieser Aufenthaltsort gewährte, so war sie doch durch äusserste Erschöpfung genöthigt, die Nacht über hier zu bleiben, und erst am folgenden Tage, nachdem sie sich etwas erholt hatte, machte sie sich wieder auf den Weg. Nach langem Suchen und vielen Mühseligkeiten fand sie endlich Zaluski's Schaar an den Ufern der Dubissa wieder.

Bald darauf verliess sie die freien Jäger von Wikomir wieder und ging zu Parczewski's Korps, welches gegen Wilna rücken sollte. Dahin folgte ihr Marie Raszanowicz, welche sich den Insurgenten vorstellte, mit dem Erbieten, die Gefahren gleichfalls mit ihnen theilen zu wollen. Gleiches Geschlecht und gleiche Gefühle hatten beide Heldinnen zur innigsten Freundschaft, welche nur der Tod zu zerreissen im Stande war, verbunden.

Als Chlapowski die Truppen der Insurgenten organisirt hatte, ward Emilie Plater, die von dem General aufs Schmeichelhafteste aufgenommen worden war, zum kommandirenden Hauptmann der ersten Kompagnie des ersten Litthauischen Regiments ernannt. Dieses Regiment erhielt einige Tage nachher den Namen 25stes Linien-Regiment und wurde nach Kowno, einem wichtigen Punkte, der als Kommunikations-Ort zwischen Polen und den Insurgenten in Litthauen dienen sollte, abgeschickt. Emilie fand in dem Grade, den man ihr ertheilt hatte, das Mittel, ihrem Vaterlande noch

Digitized by Google

mehr nützen zu können; sie legte sich daher mit aller Macht auf das Studium der militärischen Manöver und die furchtbarsten Strapazen und Mühseligkeiten konnten ihre Hingebung fürs Vaterland und ihre Geduld keinen Augenwankend machen.

Nach der Schlacht von Wilna zeigten sich die Russen am 25. Juni vor Kowno. Der Oberst Kickiernicki, der diesen Posten kommandirte, dachte, aller Nachrichten, die ihm von allen Seiten her zukamen, ungeachtet, gar nicht daran, die Brücke über die Wilia, die der Feind passiren musste, in die Luft zu sprengen. Diese Unvorsichtigkeit hatte die traurigsten Folgen: denn die Russen gingen ungehindert über den Fluss und warfen die Polen, Emilie Plater, die auf der rechten Seite der Schlachtlinie stand, hielt den ersten Angriff des Feindes, ohne zu wanken, aus. Erst in den lezten Augenblicken wich die unerschrockene Heldin langsam zurück, aber jeder Fuss breit Landes, den sie dem Feinde überlassen musste, kam diesem theuer zu stehen. Schon wollten ihre erschöpften Kräfte den ferneren Dienst ihr versagen, aber nochmals raffte sie alle Kräfte zusammen, stürzte sich mitten unter die Kosaken und so gelang es ihr, sich eine Bahn durch den Feind zu brechen, welche sie mit feindlichen Leichnamen bedeckte. So dem blutigen Treffen bei Kowno entronnen, begab sie sich nach Rosienie, wo die Trümmer des 25sten Linien-Regiments sich wieder zu sammeln Befehl erhielten.

Nachdem gedachtes Regiment, so gut als es anging, wieder organisirt war, wurde es bald darauf den Bagagewägen der Armee, welche Gielgud nach Schawale führte, als Bedeckung mitgegeben; bei Schawlany angekommen, fiel es in einen russischen Hinterhalt; der Unerschrockenheit unserer Soldaten jedoch hatten wir es zu danken, dass wir so gut davonkamen, wo uns ein sehr bedeutender Verlust an Kriegs-Material bevorstand. Der Bericht, der dem General Gielgud über dieses Gefecht zukam, nannte den Hauptmann Emilie Plater als Denjenigen, der die meisten Proben von hohem Muthe und grosser Kaltblütigkeit gegeben habe. Diess war ihr lezter Kampf. Nachdem Gielgud sein Kommando verloren hatte und die Armee,

Digitized by Google

in 3 Hauptkorps getheilt, den Generalen Chlapowski, Rohland und Dembinski übergeben worden war, so hielt Jeder zu demjenigen der drei Befehlshaber, zu dem er das meiste Vertrauen hatte. Emilie Plater, den allgemeinen Irrthum theilend, stimmte für Chlapowski, unter dessen Kommando man in Polen einmarschiren zu können hoffte. Aber nicht nach Polen, nach Preussen wollte er uns führen! Dieser Entschluss war für Niemand mehr ein Geheimniss, als Emilie immer noch nicht daran glauben wollte. Um sich aber selbst zu überzeugen, ging sie zu Chlapowski selbst und sogleich von den ersten Worten des Generals an lag die furchtbare Wahrheit vor ihr. „Nun wohl," sagte sie zu ihm, nachdem sie ihm sein schändliches Betragen mit derben, kräftigen Worten vorgeworfen hatte, „so gehen Sie nach Preussen; was aber mich anbelangt, ich will, so lange noch ein Blutstropfen in meinen Adern rinnt, fürs Vaterland kämpfen." Selbigen Abend noch verliess sie, in Begleitung von Marie Raszanowicz und ihrem Vetter, dem Grafen Cäsar Plater, die Armee.

Zehn Tage lang marschirten die drei, mit groben Leinwand-Kitteln verhüllt, unter welchen sie ihre Waffen sorgfältig verborgen hielten; ihr Führer war ein alter Samogitischer Bauer. Müdigkeit, Hunger, Durst, Wachen, Alles ertrugen sie mit Entsagung und Heldenmuth, denn vor ihnen, freilich noch ziemlich weit, lag Warschau. Aber ach! schon verzehrte ein hitziges Fieber Emiliens Kräfte, ihre Füsse waren gänzlich mit Wunden bedeckt, sie fühlte den Tod in sich; dennoch verbarg sie diesen schrecklichen Zustand ihren Reisegefährten, aus Furcht, sie zu betrüben und ihren Weg zu hemmen. Endlich aber musste sie erliegen; auf einmal fiel sie, ihrer nicht mehr mächtig, ohne Besinnung nieder. Marie und Graf Cäsar nahmen sie auf ihre Arme, und gelangten, nach Verfluss von einer halben Stunde, zu der Hütte eines Waldschützen, wo alle nur denklichen Mittel zur Wiederbelebung der Kranken angewendet wurden. Es gelang ihnen, sie ins Leben zurückzurufen, aber die ersten Worte, welche sie hervorbringen konnte, waren an ihren Vetter gerichtet, um ihn zur Weiterreise zu bewegen. „Reisen Sie weiter," sprach sie zu ihm, „Sie können

Digitized by Google

dem Vaterlande noch nützlich seyn; ich meinerseits werde bald zu leben aufhören.“ Graf Cäsar, aufs Aeusserste bekümmert über den Zustand seiner Cousine, wandte sich an den Eigenthümer des Dorfes, und indem er ihm das ganze Geheimniss enthüllte, bat er ihn inständigst, sie in sein Haus aufzunehmen, da sie sich in Folge ihrer erhabenen Aufopferung für die Sache Polens in diesem traurigen Zustande befinde; er sprach zu einem Patrioten und dieser beeilte sich sogleich, Emilien in sein Haus bringen zu lassen: Dank der ärztlichen Kunst, vorzüglich aber der anhaltenden Sorgfalt ihrer treuen Begleiterin, Marie Raszanowicz, welche sich nicht von ihr hatte trennen können; Emilie erlangte nach und nach in diesem gastlichen Zufluchts-Ort, wo sie unter dem Namen eines Fräuleins Korawinska verborgen lebte, ihre Gesundheit wieder. Eines Tags aber erfuhr sie, Warschau sey nicht mehr, ganz Polen sey wieder in die vorige Sklaverei gestürzt.... Das arme Mädchen! Diese Kunde gab ihr den Todesstoss!.... Polen war unterlegen, Emilie Plater konnte, durfte seinen Fall nicht überleben; ihr Herz brach, eine düstere Verzweiflung bemächtigte sich ihrer; den 23. Dezember 1831 hauchte die polnische Heldin ihren lezten Seufzer aus, nachdem sie zuvor noch die lezten Trostgründe der Religion empfangen und ihre Waffen mit ersterbender Hand nochmals aufgehoben hatte.

Digitized by Google

Die Fähndriche von Dünaburg.

Alexander Rypinski, Alexander Pongowski, die Grafen Lucian und Ferdinand Plater, Joseph Szulc, Anton Przysiecki, Alexander Zorozek, Johann und Rudolph Klott, Anton Labunski, Joseph Strupinski, Louis Obuchowick, Kasimir Korsak, Joseph Kontrymowicz, Napoleon Rewkiewicz, Johann Kosciatkowski, Kasimir Borowski, Matthäus Sottohub.

Wir haben gesehen, wie die Fähndrichsschule in Warschau den heiligen Aufstand vom 29. November vorbereitete und begann; Litthauen, die würdige Schwester Polens, nährte gleichfalls eine Jugend, glühend und zu allen Opfern bereit, und die jungen Fähndriche auf der Schule zu Dünaburg haben es wohl verdient, dass die Geschichte einige Blätter auch ihnen weihe.

Man weiss, dass es schon seit einem halben Jahrhundert keine eigentliche litthauische Armee mehr gegeben hat. Der Adel dieser ehemals polnischen Provinz wurde durch Ukase regiert und falls er dienen wollte, genöthigt, in moskowitische Regimenter zu treten. Die Kriegsschulen von Bobruysk, Mohilow und Dünaburg standen für junge Leute aus beiden Nationen ohne Unterschied offen. In der lezten der genannten Schulen befanden sich, im Augenblicke des Ausbruchs der Revolution, jene 18 junge Männer, deren wir hier Erwähnung thun. Mit den Russen vermischt, mit derselben Uniform bekleidet, sind sie nichts desto weniger, hinsichtlich ihrer Gesinnungen und Wünsche, die treuen Söhne der grossen polnischen Familie geblieben.

Ach wie sie vor Freude zitterten bei der Kunde von der Insurrektion! wie diese jungen Patrioten, vor Begierde

Digitized by Google

brannten, ihre Warschauer Brüder nachzuahmen! Sie zählten die Tage, die Stunden, die Augenblicke sogar und wiederholten einander unaufhörlich die Worte: „Und wenn wird es denn uns vergönnt seyn, wieder polnische Soldaten zu werden?“ Aber die National-Regierung, welche mit unerklärlicher Langsamkeit die Revolution lenkte, schien Litthauen ganz vergessen zu haben und in der Umgegend von Dünaburg erhob sich das Volk noch nicht, nirgends hörte man den Ruf zu den Waffen, der ihnen fast jeden Augenblick aus dem Herzen hervorsprudeln wollte. Das Warten war ihnen um so grössere Pein, als sie immer schweigen und ihre Ungeduld in sich pressen mussten: von Spionen umgeben (denn ausser den Litthauern waren alle übrigen Schüler Russen), hätte ein Wort, die mindeste Miene von Einverständniss, sie alle in die grösste Gefahr bringen können. Indessen nuzten sie die Zeit, die ihnen noch übrig war, sehr gut; die Festungswerke Dünaburgs, um die sie sich bis jezt wenig bekümmert und desswegen auch nicht kennen zu lernen gesucht hatten, durchliefen sie nun kreuz und quer, visitirten und untersuchten Alles mit der grössten Aufmerksamkeit, hauptsächlich nahmen sie diejenigen Plätze in Obacht, wo man dieselben am vortheilhaftesten angreifen konnte; so sehr sie auch immer bewacht waren, so gelang es ihnen doch, eine ziemliche Menge Patronen und viele Nägel zum Vernageln der Kanonen zu verfertigen; kurz sie thaten Alles, was in ihrer Lage möglich war, um den Insurgenten, die sich etwa der Festung bemeistern wollten, einen sichern und leichten Sieg zu verschaffen. Sie dachten, dass, wenn man den Russen die Festung und das darin befindliche Arsenal nähme, man leichtes Spiel hätte, den Aufstand unmittelbar nach Liefland und Weiss-Russland zu verbreiten.

Ein einfaches Weib hatte diese Idee ebenfalls aufgefasst; Emilie Plater sagte zu sich selbst, wie unsere jungen Litthauer: „Dünaburg muss in die Hände der Patrioten fallen,“ und sie suchte zu diesem Ende die Fähndriche zu sprechen, um ihnen ihr Vorhaben mitzutheilen und es mit ihnen der Ausführung näher zu bringen. Drei von ihnen,

Lucian und Ferdinand Plater, die Vetter der jungen Heldin, und Alexander Rypinski brachten bei einer Tante Emiliens den Karnevall in Lixna zu. Sie säumte nun nicht, sich ihnen zu entdecken und ihre Freude war übergross, als sie ihr schwuren, sie mit aller Kraft zu unterstützen und ihr die Mitwirkung aller ihrer litthauischen Kameraden versprachen. Es wurde nun beschlossen, dass sie, ehe sie Etwas in der Sache thaten, die Ankunft der Insurgenten abwarten wollten, welche das junge Mädchen zusammenbringen wollte; sie reiste auch sogleich nach Wilna ab, um dem Central-Komité den Plan, der so eben gefasst worden war, mitzutheilen.

Die Fähndriche wünschten sehnlichst, sie möchte ihre Rückreise so sehr als möglich beschleunigen, denn sie waren bereit, auf das erste Zeichen über die Besatzung der Citadelle herzufallen. Damals schien Alles einen guten Erfolg zu prophezeihen; die Wälle waren von Allem entblösst; alles Kriegs-Material war in den Arsenalen in der grössten Unordnung aufgehäuft; der Festungs-Kommandant hatte noch keine Verhaltungs-Befehle bekommen, und um den Platz in Vertheidigungs-Zustand stellen zu können, hätte er wenigstens fünf Tage gebraucht; überdiess fehlte es an Artillerie-Offizieren und zudem fingen die litthauischen Patrioten an, sich in Masse zu erheben. Wären sie in diesem Augenblick vor die Citadelle gerückt, sie hätten, von den 30 Fähndrichen unterstüzt, mit leichter Mühe über die Besatzung gesiegt. Unsere jungen Leute erwarteten sie mit grösster Ungeduld; jeden Morgen sagten sie ganz leise zu einander, indem sie sich die Hände schüttelten: „Heute ganz gewiss!“ Da kam auf einmal der Befehl vom Kaiser, dass sie ohne allen Verzug zu Diebitsch's Armee abgehen sollten.

Das war ein Donnerschlag für sie; bald jedoch zeigte sich ihnen ein Schimmer von Hoffnung: der Marschruthe nach, die ihnen vorgeschrieben war, mussten sie den Insurgenten begegnen, die sie schon so lange vergebens erwartet hatten, und schon brannten sie vor Begierde, den Tag zur Abreise gekommen zu sehen. Endlich erschien dieser längst ersehnte Morgen: Alles war zur Abreise fertig und man war eben im Begriff, sich auf den Weg zu machen, da kam

Digitized by Google

die Nachricht, der Aufstand sey in Wilkomierg ausgebrochen, was den Kommandanten veranlasste, die litthauischen Fähndriche noch in der Festung zu behalten; denn er befürchtete und nicht mit Unrecht, sie möchten, statt zu Diebitsch zu stossen, sich mit den Insurgenten vereinigen.

Es ging das Gerücht, man wolle sie, anstatt den Weg nach Litthauen machen zu lassen, ins Innere von Russland schicken. Sogleich war ihr Entschluss gefasst; in einer geheimen Versammlung, die sie im Waffensaal hielten, beschlossen sie, zu fliehen, aber wie es anstellen? Zwei von ihnen, Johann Klott und Michael Robrowski, erboten sich, nach Widze zu gehen, wohin, wie sie wussten, das Central-Komité von Wilna Emissäre geschickt hatte, und versprachen ihren Kameraden, ihnen über Das, was sie dort erfahren würden, entweder schriftlich oder mündlich wieder Nachricht zu geben. Kaum war es dunkel geworden, so führte sie der Oberfeldwebel an das Thor der Schule, das sich auf seinen Befehl öffnete und bald waren sie auf freiem Felde. Unglücklicherweise hatten die Russen, auf die Nachricht von dem Aufstande in Wilkomierg, die Waffen ergriffen; die Gensdarmerie besezte alle Wege, welche zur Festung führten, und der General Schirmann rückte mit einer Brigade Jäger und 4 Kanonen herbei.

Unsere beiden Emissäre hatten bereits die Dzwina passirt und wollten eben in einen Wagen, der auf dem jenseitigen Ufer für sie bereit stand, steigen, als sie von einer Streifwache aufgefangen wurden. Man verhaftete sie, band ihnen die Hände auf den Rücken und warf sie in eine Kasematte, wo sie die ganze Nacht zubringen mussten. Folgenden Tags wurden sie vor den Kommandanten geführt; dieser liess sogleich alle litthauischen Zöglinge einkerkern, weil er sie als Mitschuldige im Verdacht hatte; da er aber für seine Anklage keine Beweise beibringen konnte, so suchte er um die Erlaubniss nach, dieselben zu Diebitsch's Armee abgehen lassen zu dürfen, welche er auch erhielt. Am 9. April verliessen sie Dünaburg, entwaffnet und von 40 Mann eskortirt. Den 17ten erreichten sie Dzisna, eine kleine Stadt im Distrikt gleichen Namens, im Gouvernement Minsk; hier erfuhren sie von einem Kourrier, der mit ver-

Digitized by Google

hängten Zügeln von Wilcyka heransprengte, dass sich die Einwohner dieses Distrikts ebenfalls erhoben hätten. Da der Anführer der Eskorte auf diese Weise nicht weiter reisen konnte, so wollte er die Fähndriche lieber wieder nach Dünaburg zurückführen; der Magistrat von Dzisna aber beschwor ihn, die Stadt nicht zu verlassen, und der Garnison, die nicht stark genug sey, hülfreiche Hand zu leisten und ihr die Proviant-Magazine, welche man hier für die Armee errichtet hatte, gegen den in Wilcyka ausgebrochenen Aufstand schützen zu helfen. Den Fähndrichen versprach man zu diesem Behufe Waffen aus dem Arsenal. Welch eine Freude für unsere jungen Patrioten! Sie sollen Waffen erhalten und die Insurgenten sind ganz in ihrer Nähe! Noch an demselben Tage verständigen sie sich mit dem braven Nikolaus Klott, dem Bruder Rudolph's und Johann's, der in Dzisna angestellt war. Ein würdiger Erbe des Patriotismus seines alten Vaters*), arbeitete Nikolaus schon einige Zeit, im Verein mit Alexander Lopacinski, daran, seine Mitbürger zum Aufstand vorzubereiten; die Fähndriche schwuren, sie aus allen Kräften unterstützen zu wollen. Anfangs ward beschlossen, sich der Citadelle zu bemächtigen und die Garnison niederzumachen. Schon hatte man den auswärtigen Verschworenen die Weisung gegeben, alle ihre Streitkräfte an sich zu ziehen und gegen die Stadt zu rücken, als die Ankunft neuer russischer Truppen, die von Polotzk hergesandt waren, die Ausführung dieses Plans vereitelte. Die Stadt wurde in Vertheidigungs-Zustand gesezt; an die russischen und deutschen Fähndriche wurden Waffen ausgetheilt, man hütete sich aber wohl, den gebornen Litthauern, denen man ohnehin, und zwar mit Recht, nicht recht traute, ebenfalls welche zu geben. Bloss ein Ausweg blieb ihnen noch; der der Flucht.

Nikolaus Klott versprach, mit ihnen zu gehen. Der

*) Kein Mitglied dieser zahlreichen Familie fehlte bei dem Rufe des Vaterlandes; sechs Brüder, Nikolaus, Heinrich, Michael, Kasimir, Rudolph und Johann verherrlichten den Namen Klott; Benedikt und Leopold, ihre Oheime, und Ignaz, ihr Vetter, zeigten sich nicht minder würdig, diesen Namen zu tragen.

Digitized by Google

Tag zur Abreise war auf den 22. April festgesezt; Morgens in aller Frühe verliess Nikolaus die Stadt, und einige Stunden nachher kamen die Fähndriche Pagowski, Rypinski, Labunski, Lucian und Ferdinand Plater, um ihre Kameraden ebenfalls zur Flucht zu bewegen; man bezeichnet den Platz, wo man wieder zusammentreffen will und schleicht sich, von einem heftigen Platzregen begünstigt, aus der Stadt. Um alles Aufsehen zu verhüten, gingen sie nicht alle mit einander, sondern zu zwei oder drei; durch die verdoppelten Wachposten, welche um die Stadt herum aufgestellt waren, war man glücklich gekommen und bald war man nun auf dem bezeichneten Versammlungs-Platze. Hier zählten sich die Fähndriche — es waren ihrer nur achtzehn! — und die übrigen? — Ach sie hatten vergessen, dass sie Litthauer waren.

Gleichviel, das Ausbleiben ihrer Kameraden konnte ihren Entschluss nicht wankend machen. Den Wachen der Kosaken entkommen, eilten sie dem Walde zu, gingen die ganze Nacht hindurch, sezten auf einem ausgehöhlten Stück Holz über den Fluss und erreichten den andern Morgen Luzki, wohin sie von den Patrioten bestellt waren. Sogleich fassten sie Proklamationen ab, die sie selbst auf dem Lande verbreiteten. Ueberall wurden sie mit Jubel aufgenommen, überall erhob man sich; Alt und Jung, Edelmann und Bauer, alle griffen zu den Waffen. Eine kleine Armee bildete sich, und die Fähndriche welche mit der Organisation der Infanterie sich befasst hatten, brachten diese auf drei Bataillonen, deren Kommando Joseph Wottossowski, Leopold Klott und Lopacinski übernahmen. Es währte nicht lange, so erhob sich der tausendfache Ruf: „nach Dzisna!“ Nun fehlte es aber an einem Anführer: Alexander Lopacinski, auf welchen man gleich Anfangs sein Augenmerk gerichtet hatte, war so eben nach Warschau abgereist, man wandte sich an Plater, dieser schlug es aber aus. Ein alter Soldat, der unter Napoleon gedient hatte, und der wegen seines Patriotismus und seiner militärischen Kenntnisse im Rufe stand, der Obrist-Lieutenant Valentin Brochocki, hatte in der Nähe seinen Wohnsitz; an diesen schickte man eine Deputation, mit der Bitte, das Kommando zu übernehmen, was

Digitized by Google

er auch alsbald annahm. Sogleich, am Tage nach seiner Ankunft im Lager, ernannte er Ignaz Klott zu seinem Adjutanten und Pongowski zum Chef seines Generalstabs; dieser entwarf ihm den Angriffs-Plan auf Dzisna. Einige Tage nachher schickte man Rypinski mit einer Kompagnie Sapeurs nach Hermanowicza, um hier den Uebergang über den Fluss zu bewerkstelligen, der auch wirklich den andern Tag vor sich ging. Dzisna fiel, von drei Kolonnen angegriffen, in die Hände der Insurgenten, und die Russen wurden bis über die Dzwina zurückgeworfen.

Dessenungeachtet sahen sie sich endlich genöthigt, sich mit den Insurgenten von Wielegka und Swienciani gegen Samogitien zurückzuziehen; die Sieger von Dzisna sandten nun einen Theil ihrer Streitkräfte in das Gouvernement Witepsk, und nur ihre auserlesenen Truppen mit sich nehmend, durchstreiften sie ganz Litthauen und vereinigten sich mit Gielguds Korps, welches sie zu Zeymy trafen. Gielgud hielt über ihre Abtheilung Heerschau und bildete das Kader des 27sten Linien-Regiments daraus. Durch einen von Janows aus gegebenen Tags-Befehl, vom 25. Juni 1831, wurden alle Fähndriche zu Unter-Lieutenants befördert.

Gegenwärtig sind fast alle in Frankreich, das Herbe ihrer Verbannung durch Studiren lindernd und voll Vertrauen für die Zukunft.

Digitized by Google

Die Familie JELOWICKI.

Wenn wir Bürgertugenden an einzelnen Menschen bewundern, wenn die Geschichte ihnen Denkmäler für die Ewigkeit errichtet, um wie viel mehr müssen wir die Bürgertugenden ganzer Familien auf die Nachwelt bringen, wenn sie, die so hell in einem heldenmüthigen Kampfe geglänzt haben, denen zum Vorbild dienen sollen, deren Herz weit wird bei den Worten Vaterland und Freiheit.

Im 14ten Jahrhundert legte die Familie Jelowicki den Titel der regierenden Fürsten von Pereiaslaw ab, und nahm den des polnischen Adels an. Die Liebe zum Vaterlande war eine Erbtugend dieser Familie, welche jederzeit ihr Verdienst in ihre Handlungen sezte, ohne irgend einen Werth auf das Alter und den Glanz ihrer Abkunft zu legen. Der lezte Aufstand in Polen hat sie abermals ihrer Voreltern würdig gefunden; achtzehn Jelowickis haben den Kampf fürs Vaterland mitgemacht. Durch glückliche Umstände begünstigt, zeichneten sich Wenzel Jelowicki und seine drei Söhne Eduard, Alexander und Eustach besonders aus.

Nach Beendigung seiner Erziehung auf der Akademie zu Leopol liess sich Wenzel Jelowicki, der im Jahre 1773 in dem Städtchen Lanowce, einem Erbgute seiner Eltern in Volhynien, geboren war, in Podolien nieder. Er wurde durch die Wahl seiner Mitbürger zu den wichtigsten Aemtern berufen, und er rechtfertigte auch ihr Vertrauen durch erprobte Rechtschaffenheit und durch seine standhafte Opposition gegen die russische Regierung. Sein ganzes Leben war ein immerwährendes Beispiel jener Bürgertugenden, welche ihm nicht nur die Achtung einer Klasse oder Partei, sondern die allgemeine Achtung einer ganzen Nation

Digitized by Google

verschafften. Diess waren die Adelsbriefe, die er seinen Kindern hinterliess.

Eduard, Alexander und Eustach waren in den Jahren 1803, 1804 und 1806 in dem Dorfe Hubnik, in Podolien geboren: ersterer beendigte seine in Polen begonnenen Studien auf der Genieschule zu Wien. Der Nationalaufstand fand ihn mit der Marschallswürde, im Distrikt Haysyn, bekleidet, in welcher Eigenschaft er sich auch an die Spitze der Insurgenten dieses Distrikts stellte.

Alexander und Eustach studirten auf der Universität zu Krakau, unter der Leitung Joseph Soltykowicz's, eines ebenso gelehrten als tugendhaften Mannes dieser Universität. Von hier aus bezogen sie die Universität zu Warschau, wo das heilige Feuer des Patriotismus so hell und rein genährt wurde.

Die Tugenden Jelowicki's, die allgemeine Achtung zahlreicher Freunde, die Eintracht, die in der ganzen Familie herrschte, und ein bedeutendes Vermögen, alles dieses wäre dazu geeignet gewesen, sie glücklich zu machen; da sie aber das Vaterland nicht glücklich wussten, so konnten es auch sie nicht seyn. Man kann sich denken, mit welchem Jubel sie den Tag begrüssten, an dem der Ruf: zu den Waffen! in ganz Polen ertönte! Der Augenblick war nahe, wo die drei Brüder, dem Rufe des Vaterlandes Folge leistend, ihre kranke Mutter zu verlassen im Begriffe standen. Der Kampf zwischen zwei heiligen Pflichten zerriss ihr Herz; um demselben ein Ende zu machen, kamen sie miteinander darin überein, einer von ihnen sollte bei der Mutter bleiben; keiner aber wollte sich freiwillig dazu entschliessen, keiner fügte sich dem Vorschlag und den Bitten der beiden andern; das Loos sollte nun entscheiden, aber abermals wagte es keiner, das erste Loos zu ziehen. In dieser Unentschlossenheit kamen sie zu ihrer Mutter, welche auch gleich den Ausspruch that. Im Augenblick des Aufstands durften alle drei gehen!

Die Familie der Jelowicki's war eine der reichsten und beim Volk am meisten beliebten in Podolien, auch war ihr Haus einer der Hauptversammlungsorte für diejenigen, welche die Insurrektion beförderten. Auf diese Weise übten

Digitized by Google

sie grossen Einfluss auf die Organisation der Insurrektion aus, welche sie aufs Nachdrücklichste durch ihr grosses Vermögen unterstützten.

Ungeachtet das russische Gouvernement diejenigen, welche man wegen einer Verschwörung anklagen, oder bei welchen man Waffen finden würde, mit Qualen und selbst mit dem Tod bedrohte, betrieben die Podolier nichts desto weniger alle Vorbereitungen mit grösstem Eifer. Aus Furcht aber, der ganzen Thätigkeit der polnischen Armee hinderlich in den Weg zu treten, wenn sie auf ihre eigene Faust handeln würden, schickten sie zum Diktator, und liessen ihm sagen, sie seyen bereit und erwarteten nur noch seine Befehle. Der Diktator erklärte jedoch ihrem Abgesandten, unter Russlands Herrschaft stehende Provinzen gehen ihn durchaus gar nichts an, und er gebe keinen Flintenstein für Podolien her. Diese niederschlagende Erklärung und die fortdauernde Unthätigkeit desselben sezten alle Bürger jener Provinz in Staunen und Bestürzung. Die Nachricht von den Siegen, welche die polnische Armee davon trug, und hauptsächlich die Kunde von der Annäherung des Generals Dwernicki mit seinem immer siegreichen Armeekorps, belebte ihre Hoffnungen einigermassen wieder; ihre Freude dauerte aber nicht lange. Der Uebertritt des Generals Dwernicki nach Gallizien, um dort die Waffen niederzulegen, war der Anfang zu den Unordnungen in Polen, das nun einem triumphirenden Feinde Preis gegeben war; in den Provinzen, die auf dem Punkte standen, die Waffen zu ergreifen, begann eine allgemeine Verwirrung, die noch vergrössert wurde durch die Gegenbefehle, welche der Gesandte der National-Regierung, Major Chruscikowski, zur Unzeit überbrachte. Theilweise isolirt da stehende Bewegungen waren die Folgen davon; sie machten die russische Regierung nur aufmerksam, benahmen dem Aufstande das so nothwendige Zusammenwirken und zersplitterten so alle Kraft.

In diesem schrecklichen Zustande der Dinge handelte Eduard Jelowicki mit solcher Umsicht, dass er, der strengen Massregeln des russischen Gouvernements ungeachtet, nicht allein alle Bürger seines Distrikts zum Aufstand bewög, sondern auch mehrere russische Beamte mit hineinzog.

Digitized by Google

Am festgesezten Tage stellte sein Distrikt 700 vorzügliche Pferde und 200 wohlbewaffnete Fussgänger. Die Schwadron, welche die Jelowicki auf eigene Kosten ausgerüstet hatten, übertraff alle andern; ausser bedeutenden Summen, welche sie in die gemeinschaftliche Kasse schossen, bestimmten sie noch eine grosse Menge Getreide und anderer Verproviantirungsmittel für die polnische Armee.

Der fünfte Mai 1831 war der zum Aufstand festgesezte Tag. Die Streitkräfte des Distrikts Haysyn sammelten sich in dem am Ufer des Boh gelegenen Dorfe Krasnosiocka, wo sich gleichzeitig auch die der Distrikte Belta und Olhopol einfanden. Mehr als 1000 Pferde brachte man an einem Tage zusammen. Die Insurgenten sezten den General Kolyscko an ihre Spitze und wählten Kommissäre, welche die politischen Angelegenheiten und die Verwaltung besorgen sollten. Wenzel und Alexander Jelowicki wurden einstimmig für den Distrikt Haysyn gewählt. Alexander liess zuerst im Namen Aller die Aufhebung des russischen Gouvernements und der Sklaverei bekannt machen und einen Aufruf an alle Stände zur Vertheidigung des Vaterlands und der Freiheit ergehen. Eustach Jelowicki schlug jede Auszeichnung aus und wollte als gemeiner Soldat in der von ihm errichteten Schwadron dienen.

Den 14. Mai fiel die Schlacht bei Daszow vor. Die Streitkräfte der Insurgenten beliefen sich damals auf 2000 Pferde und 300 Fussgänger. Ein feindliches, zweimal stärkeres Korps, griff ihre Arrièregarde auf der Strasse von Granow nach Daszow unversehens an. Die zwei Schwadronen der Arrièregarde stürzten sich mit Ungestüm auf die Russen und warfen ihren Vortrab; leider aber verloren sie ihren Anführer, den Hauptmann Sobiedzinski, dabei, der durch seinen Heldenmuth den Anfang zu dem Siege gemacht hatte, der auf eine sehr unglückliche Weise endigte. Die zu weit entfernt stehenden Truppen konnten nicht zu rechter Zeit eintreffen; der Major Orlikowski wollte nicht zu viele Mannschaft aufopfern und alle seine Macht zusammenziehen, um einen entscheidenden Schlag ausführen zu können; zu diesem Ende gab er Befehl zum Rückzug. Zweimal weigerte man sich, seinem Befehle Folge zu leisten,

Digitized by Google

als derselbe unheilbringende Befehl aber zum drittenmal gegeben wurde, verbreitete sich Schrecken unter unsern noch unerfahrenen Soldaten; dieser Schrecken theilte sich sogar den Schwadronen mit, welche am Kampfe noch gar nicht Theil genommen hatten; eine allgemeine Bestürznng bemächtigte sich Aller, und entriss ihnen den Sieg.

Da treten fünfzig Bürger auf, um das Unheil wieder gut zu machen, werfen sich mit Ungestüm und Todesverachtung auf die Reihen der Feinde, zerreissen dieselben beim ersten Stoss, bringen ihre Kanonen zum Schweigen und tödten mehr als 100 Russen. Von allen Seiten umringt, setzen sie der Ueberzahl einen übermenschlichen Muth entgegen; sie schlagen sich bis in die Nacht und ziehen sich endlich, beinahe noch vollzählig, zurück, ohne dass der Feind es wagt, sie zu verfolgen. Die Jelowicki befanden sich unter den Fünfzig; Eustach verband mit seiner Tapferkeit eine ungewöhnliche Stärke, wodurch seine Tapferkeit mehr Gewicht erhielt und ihm den Beinamen des ersten Soldaten verschaffte. Er stürzte sich ganz allein auf die feindlichen Kanonen, tödtete in einem Augenblicke drei Kanoniere, bemächtigte sich des Geschützes und im Verlaufe des Kampfes stritt er nicht vertheidigend, sondern angreifend.

Die Nacht, das schlechte Wetter, die allgemeine Verwirrung verhinderten die Insurgenten, nicht nur sich zu sammeln, sondern sie zerstreuten sich, da ihnen gar kein Befehl zukam, immer mehr. Nur ein kleines Häufchen derer, die sich zuletzt geschlagen hatten, zog sich mit dem General zurück, ohne zu wissen, was aus ihren Kampfgenossen geworden sey. Nun gab Alexander Jelowicki ein Beispiel von Aufopferung: er ging zurück, drang in die Stadt Daszow, die man vom Feinde besetzt glaubte, und holte die Kasse und das Gepäck der Insurgenten und ungefähr 600 Mann, die sich hier aufgehalten hatten.

Es ist zu bemerken, dass Eduard Jelowicki sich nicht beim Beginn der Schlacht von Daszow einfinden konnte, da ihn der General vorausgeschickt hatte, um das Lager abzustecken.

Am 17. Mai wollten die Insurgenten bei Tywrov über den Boh setzen, was sie jedoch unterliessen, weil ihnen die

Digitized by Google

Russen zuvorgekommen waren und bereits hier standen. Nun sah Eduard Jelowicki ein, man müsse einmal wieder siegen, um den Muth unserer Soldaten zu beleben; desswegen ging er an der Spitze seiner Schwadron dem Feinde entgegen. Hinter Michalowka, ungefähr 60 Schritte vom Thore entfernt, fand er zwei russische Schwadronen aufgestellt. Nur durch dieses Thor konnte der Feind angegriffen werden, was fast unmöglich schien. Nichts aber konnte unsern Eduard aufhalten, „mir nach, meine Brüder," rief er und stürzte sich auf den Feind; er verschwand in ihren Reihen, verlor sein Pferd, kämpfte aber zu Fuss; unsere Soldaten, durch seinen Muth hingerissen, griffen die Russen mit solcher Wuth an, dass sie dieselben in einem Augenblicke in die Flucht trieben, sie bis nach Tywrow verfolgten und in den Boh jagten, wo sie die Hälfte ihrer Mannschaft und ihrer Pferde einbüssten. Alexander Jelowicki war den Russen auf ihrer Flucht vorausgeeilt, postirte seine Mannschaft an einem sicheren Platze, um ihnen den Uebergang zu verwehren und zwang sie durch einen Kugelregen, sich in den Fluss zu stürzen; von hier aus tödtete er ihnen eine grosse Anzahl Schützen, auf welche er von einem sehr nahen und gefährlichen Platze aus feuerte. Diese Affaire kostete die Insurgenten nicht weiter als einen Todten und mehrere Verwundete, den Russen tödteten sie aber mehr als 60 Mann und machten 20 Gefangene, worunter sich ein Hauptmann befand. In Folge dieses glänzenden Sieges ernannte Kolysko, um den Muth Eduard Jelowicki's zu belohnen, ihn zum Oberst.

Am 19. Mai, nach einem 24stündigen ermüdenden und beschwerlichen Marsche, kam diese Abtheilung der Insurgenten, mit Tagesanbruch, bei dem Dorfe Obodne, aus einem Walde, wo sie drei Schwadronen Russen vor sich sahen, deren Geschütz sich schon hören liess. Aus freiem Antriebe stürzte sich Eduard an der Spitze der Jelowickischen Schwadron, welche die Vorhut bildete, auf den linken Flügel des Feindes; eine andere Abtheilung nur noch halb vollzählig, griff den rechten Flügel an, und mehrere Freiwillige stürzten sich auf die Kanonen. Als der erste von diesen, näherte sich Alexander Jelowicki, dem Kanoniere,

Digitized by Google

der eben seine Kanone gegen ihn abfeuern wollte, und rief ihm zu: „wenn du schiessest, bist du des Todes.“ Sogleich liess der erschrockene Kanonier die Lunte fallen und das Geschütz fiel in unsere Hände. Der vollständigste und merkwürdigste Sieg war die Folge des unerhörten Muthes einer so kleinen Insurgentenschaar, unter welchen sich die Jelowicki's immer besonders auszeichneten. Nicht ein einziger Russe war entkommen; Soldaten, Offiziere, der General selbst, alle wurden gefangen genommen. Zwei Kanonen, alle Waffen, alle Pferde, alle Wägen und alle Munition fielen in unsere Hände. Unser Verlust bestand in einigen Verwundeten, auf dem Platze selbst blieben bloss zwei Soldaten und der tapfere Hauptmann Skurat. Nach diesem schönen Tage ernannte General Kolysko, Eduard Jelowicki zum Chef derjenigen Artillerie, die man dem Feinde schon abgenommen hatte, so wie der, welche man ihm noch nehmen würde.

Eduard Jelowicki verliess ungern die Schwadron, die er so wacker kommandirt hatte. In der Schlacht von Maydan, am 23. Mai, wo sich die Insurgenten mit einem leider fruchtlosen Ruhme bedeckten, bediente er sich seiner Kanonen zum ersten aber auch zum leztenmal. Von einem an Zahl zehnmal überlegenen Feinde überfallen, vertheidigten sie sich mit verzweifeltem Muthe. Von den Kanonen, die sie im lezten Treffen genommen hatten, kräftig unterstüzt, durchbrachen sie zehnmal die Reihen des Feindes; aber die russischen Kanoniere, denen sie aus Noth die Bedienung ihres Geschützes hatten anvertrauen müssen, entflohen während der Schlacht mit den gefüllten Munitionswägen und liessen kaum noch so viel zurück, dass man noch einigemale feuern konnte. Eduard Jelowicki, Woiciechowski *) und Orlikowski mussten ihre Geschütze selbst laden und so lange sie noch Schiessbedarf hatten, sezten sie den Kampf fort. Die Russen verloren über 300 Mann, die Insurgenten nur 70, dieses Vortheils ungeachtet, mussten die Lezteren sich

*) Woiciechowski schlug sich wie ein Held, er erhielt damals 48 Wunden; man hielt ihn für todt, er entging aber auf eine wunderbare Weise dem Tode und den Russen.

Digitized by Google

doch zurückziehen und dem Feinde Alles wieder überlassen, was sie ihm den Tag vorher abgenommen hatten.

An diesem unheilvollen Tage erlitt die Familie Jelowicki den schmerzlichsten Verlust. Während Eduard seine Stücke bediente und Alexander in seiner Nähe kämpfte, stritt Wenzel, ihr Vater, der noch jeder Schlacht beigewohnt hatte, mit seinem dritten Sohne auf dem rechten Flügel, ziemlich weit von der Artillerie entfernt. Mehreremal warfen sie die Russen zurück; mehreremal rettete Eustach seinem Vater das Leben. Die Gefahr liess auf dieser Seite einen Augenblick nach, zugleich aber schwiegen auch die Kanonen und die Stelle, wo sie standen, ward von den Russen mit Sturm genommen. Von der Gefahr, die seinen beiden Söhnen drohte, erschüttert, dachte Wenzel nicht mehr an sich selbst, sondern sagte zu Eustach: „gehe und hilf deinen Brüdern.“ Eustach gehorchte; ehe er aber noch zur Stelle kam, war der Kampf beendigt. Da er seine Brüder nicht fand, wollte er wieder zu seinem Vater zurückkehren, aber ach! er war nicht mehr! In dem Augenblicke, wo Eustach ihn verliess, ward er von frischen russischen Truppen angegriffen und nach heldenmüthigem Widerstande fiel er unter ihren Streichen, ohne dass einer seiner Söhne den Trost gehabt hätte, ihm ein Schild gewesen zu seyn.

Wenzel Jelowicki, der seinen Bürgertugenden einen unbescholtenen Ruf verdankte, hatte mit Enthusiasmus den Augenblick begrüst, wo er endlich sein Vermögen, seine Söhne und seine eigene Person dem Vaterlande opfern konnte. Ungeachtet er schon ein Sechsziger war, begnügte er sich doch nicht damit, leere Wünsche zu hegen, und seine Söhne der Sache zu weihen, er wollte vielmehr selbst mit ihnen ausziehen und an ihrer Seite kämpfen. Vergebens bemühten sich seine Freunde, ihn davon abzuhalten; allen ihren Vorstellungen und Bitten antwortete er mit jenem heiligen Artikel aus dem polnischen Glaubensbekenntnisse: „Alles gehört dem Vaterlande.“ Er stritt und starb einen seines schönen Lebens würdigen Tod.

Eduard und Alexander Jelowicki waren die lezten, welche das Schlachtfeld verliessen. Ganz allein, von Feinden umringt, welche sie auffordern, die Waffen zu strecken,

Digitized by Google

antworten sie ihnen damit, dass sie sich mitten durch ihre Reihen einen Weg bahnen; der Feind über solchen Muth erstaunt, wagte es nicht, sie zu verfolgen. Getrennt von den Ihrigen, konnten sie kaum 25 Mann zusammenbringen, mit welchen sie sich jedoch genöthigt sahen, bei Wotoczyska nach Gallizien überzutreten, nachdem sie einen Weg von 40 Meilen zurückgelegt hatten, auf welchem sie unter den russischen Heeres-Abtheilungen, von denen sie allenthalben umgeben waren, Schrecken verbreiteten.

Enstach Jelowicki überschritt bei Satanow mit dem grössten Theile der Insurgenten die gallizische Gränze, wo er endlich seine Brüder wieder fand. Da alle drei ihrem Vaterlande bis aufs Aeusserste dienen wollten, so schlugen sie augenblicklich den Weg nach Warschau ein, indem sie den Verlust ihres Vaters beweinten und ihrer Mutter, von deren traurigem Loose sie nicht die leiseste Ahnung hatten, davon Nachricht geben liessen.

Als der Aufstand in Podolien ausgebrochen war, behandelten die Russen die Frauen und Kinder derjenigen Polen, welche die Waffen ergriffen hatten, mit vieler Härte. Ihre Wohnungen wurden öfters verwüstet und der Plünderung preisgegeben. Die Mutter und Schwester der Jelowicki waren die ersten, an welchen sie Rache nahmen. Der russische General sandte eine Schwadron Dragoner ab, um sich ihrer während der Nacht zu bemächtigen, und liess sie abgesondert in die engsten Gefängnisse einsperren. Die Mutter durfte ihre Tochter nicht sprechen, und lezterer war es nicht gestattet, weder ihren Mann, dessen man sich ebenfalls bemächtigt hatte, noch ihre noch sehr jungen Kinder, welche man dem Zufalle überlassen hatte, zu sehen.

Man denke sich die Lage einer Frau, die bis dahin alle Annehmlichkeiten des Ueberflusses genossen hatte, und nun, von Allem entblösst, mit täglich 3 Sous ihre Bedürfnisse bestreiten musste, keine andere Wohnung als das Gefängniss, keine andere Gesellschaft, als die sie bewachenden Soldaten hatte; einer ohnehin leidenden Frau, die durch mehrere Monate lange Verfolgungen noch mehr erschöpft war, einer von ihren Kindern getrennten Mutter, die nicht ein-

mal wusste, ob dieselben noch am Leben seyen, einer Frau endlich, die dazu verurtheilt war, ein russisches Kriegsgericht über sich halten zu lassen. — Diese Frau, die ihr Geschick mit tausend polnischen Müttern theilte, war die Mutter unserer Jelowicki. Während ihrer Haft verordnete ihr der Arzt, sich Bewegung zu machen; als der russische General diess erfahren hatte, sagte er zu ihr: ich weiss, Madame, Sie wünschen die Erlaubniss zu Spaziergängen, in der Hoffnung, um über ihre Söhne Nachricht zu erhalten, diess ist ein sehr natürlicher Wunsch, den ich ganz begreiflich finde, auch bin ich gekommen, Sie aus ihrer Ungewissheit in dieser Hinsicht zu reissen: Zwei Ihrer Söhne sind gefangen und sofort aufgeknüpft worden. — Der dritte wird sie rächen, schrie die arme Mutter und fiel halb todt nieder.

Kehren wir zu den 3 Brüdern Jelowicki zurück: Bei ihrer Ankunft zu Warschau wollten sie die tapfersten Soldaten ihrer Schwadron mit den Ehrenzeichen geschmückt wissen, welche ihnen zuerkannt worden waren; somit versagten sie sich selbst die edeln Belohnungen, welche sie so wohl verdient hatten, und bewiesen dadurch, dass die reinste Vaterlandsliebe allein alle ihre Handlungen geleitet hatte.

Die podolische Bürgerschaft berief Alexander Jelowicki zu der Würde eines Landboten des Distrikts Haysyn. Als Mitglied jenes berühmten Reichstags machte er am 9. Juli im Namen der ganzen Versammlung seinen älteren Brüdern seine Aufwartung; er erzählte mit Beredtsamkeit und Freimüthigkeit die Geschichte des Aufstands, an welchem er so thätigen Antheil genommen hatte, und prophezeite in folgenden Worten die Zukunft seines Vaterlands: „Unsere Insurrektion, die wir mitten unter feindlichen Truppen durchgeführt haben, hat, da sie von keinen regulären Truppen unterstüzt war, den gewünschten Erfolg nicht gehabt. Dennoch aber hat sie ein Gewicht in die Wagschale unseres Geschickes gelegt, weil sie der Welt gezeigt, wie weit der polnische Geist sich erstrecke und damit auch dargethan hat, wie weit Polens Gränzen reichen müssen.“

Alexander, der mit lautem Beifall von Seiten seiner Kollegen empfangen worden war, zeichnete sich in seiner

Digitized by Google

neuen Laufbahn durch seltene Kraft und Unabhängigkeit seiner Meinung aus.

Entrüstet über die Gleichgültigkeit der Kabinete für Polens Sache, machte er in der Sitzung vom 29. Juli den Vorschlag zu einem Aufruf an die Völker, durch die Stimme ihrer Repräsentanten. Dieser Vorschlag wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, aber diplomatische Bedenklichkeiten waren Schuld, dass die Ausführung vor der Hand verschoben wurde. Im Verlaufe der Vertheidigung seiner Meinung in dieser Sache sprach der Landbote von Haysyn folgende Worte: „Wir wollen die Regierungen ehren, aber nur diejenigen, welche den Willen der Völker ehren.“

In einer andern Sitzung, in welcher der Landbote Niemocawski vorschlug, der Reichstag solle einen Ausschuss wählen, der über die Vertheidigung Warschaus wache, rief Alexander Jelowicki: „man braucht hierzu keinen besondern Ausschuss, wir wollen Warschau unter uns theilen, und jeder soll in dem Stadttheile, der ihm anvertraut wird, dafür sorgen, dass er die Energie des Volkes aufrege, dass er es zur Vertheidigung der Stadt vorbereite und während der Belagerung in den Kampf führe. Wohl uns, wenn unser Tod das Vaterland rettet.“

Dieser heilsame Vorschlag wurde für überflüssig gehalten, man erkannte aber nachher, wie Unrecht man gehabt hatte, ihn verworfen zu haben, aber es war zu spät. Während der Belagerung von Warschau führte Niemand das Volk zum Kampf und das Volk selbst kämpfte nicht.

Der Landbote von Haysyn kämpfte auf dem Walle, als Kanonier der Nationalgarde.

In der lezten Sitzung des Reichstags zu Warschau, den 1. September 1831, berichtete General Prondzynski, im Namen Krukowiecki's, den Inhalt der Unterredung, welche er so eben mit den Chefs der russischen Armee gehabt hatte. Der Verräther aber machte dem Reichstag, um ihn zu einer nachtheiligen Kapitulation zu bewegen, eine ganz falsche Vorstellung von den polnischen Streitkräften, und versicherte, dass nach einer Stunde Sturm Warschau in die Hände der Russen fallen würde. Er rieth daher dem Reichs-

Digitized by Google

tage, sich zu entschliessen, und dem Generalissmus Krukowiecki Auftrag zum Abschluss einer Kapitulation zu geben. Alexander Jelowicki, der den Reichstag gerade zum Gegentheil zu bewegen suchte, sagte mit Nachdruck: „Wir können nur einem Würdigeren als wir sind, einen solchen Auftrag ertheilen.“ Unter dem Donner der Kanonen gab der Reichstag den Befehl, sich aufs Aeusserste zu vertheidigen und beschloss im Sitzungssaale den Feind, der so bald dahin gelangen sollte, zu erwarten.

In den Sitzungen des Reichstags zu Zakroczym und Plock, zeichnete sich Alexander abermals nicht minder durch Gewandtheit, kräftiges Auftreten und Anhänglichkeit an sein Vaterland aus.

Eduard Jelowicki brachte das erste Jahr der polnischen Auswanderung zu Leopol (in Gallizien) zu, wo er sich angelegen seyn liess, den Auswanderern, die noch unglücklicher als er waren, hülfreich zu seyn. Dieses edle Benehmen war Schuld, dass er in den Kerker geworfen wurde. Auf das ausdrücklichste Verlangen des russischen Gouvernements liess ihn der östreichische Gouverneur in ein Gefängniss nach Brienn bringen, wo er sechs Monate lang in strenger Haft gehalten wurde. Von da flüchtete er sich nach Frankreich, wo er sich, mit seinem Bruder Alexander, unter der Zahl derjenigen Polen befindet, die den heimathlichen Boden verlassen haben, um als lebendige Protestation gegen die Beherrscher ihres Vaterlandes da zu stehen und das moralische Leben Polens bis zu seiner Wiedergeburt zu behaupten. Alle Bestrebungen der beiden Brüder haben zum Zweck, ihren Mitbrüdern sowohl als der Sache, der sie mit so glühender Liebe zugethan sind, nützlich zu seyn. Ihre Blicke haben sie hauptsächlich auf die polnische Literatur gerichtet, die in unserem Vaterlande so sehr als das Land selbst unterdrückt ist; als Flüchtlinge gleich uns, suchen sie derselben auf jede Weise empor zu helfen, indem sie die besten Produkte der ersten polnischen Schriftsteller, die dazu geeignet sind, den Nationalgeist, welcher die eigentliche und unvergängliche Kraft Polens bildet, zu ermuthigen und aufrecht zu erhalten, in Frankreich herausgeben und in Polen zu verbreiten suchen.

Digitized by Google

Die Nacht vom 29. November 1830 zu Warschau.

Severin Goszczynski, Louis Jankowski, Vincent Kobylanski, Anton Kosinski, Valentin Krosnowski, Louis Nabielak, Valentin Nasirowski, Zeno Niemojewski, Louis Orpiszewski, Carl Paszkiewicz, Stanislaus Poninski, Leonhard Rettel, Eduard Rottermund, Rochus und Nicodemus Rupniewski, Alexander Swientostawski, Constantin Trzaskowski, Eduard Trzcinski.

Seit dem Jahre 1764, als Russland offen in die innern Angelegenheiten Polens sich zu mischen begann, kämpften die Polen auch offen, so lange sie noch Waffen hatten, gegen solche Ungerechtigkeit. Von ihren Verbündeten, im Jahr 1772 von Oestreich und Frankreich, im Jahr 1794 auch von Preussen, das ihnen doch ewige Freundschaft geschworen hatte, endlich im Jahre 1795 von Oestreich und Preussen zugleich verrathen, oder verlassen, zettelten sie immer neue Verschwörungen an, welche die Erneuerung des Kampfes zum Zwecke hatten. Eben dieser Kampf dauert jezt immer noch fort und kann, trotz aller Vorsichtsmassregeln ihrer Feinde, noch Jahrhunderte hindurch fortdauern. Die Sprache, die Sitten, die Religion, die Erinnerungen, selbst das Familienleben unter den Polen, alles schliesst die Keime zu einem ewigen Widerstande in sich; nicht umsonst hat Polen 20 Jahrhunderte lang seine National-Unabhängigkeit bewahrt; gegen ein Werk, an welchem ein Jahrtausend vorübergegangen ist, durften die Anstrengungen einiger Kabinete, einige im Geheimen schleichenden Intriken, einige Streiche einer selbstsüchtigen Politik, einige mehr oder minder

Digitized by Google

zweideutigen Verträge, wohl kraftlos bleiben; und wehe den Mächten, welche ihr politisches Gebäude auf so gefährlichen Grund gebaut haben!

In der Mitte des verflossenen Jahrhunderts fühlte Polen, wie alle grossen Mächte, deren Ursprung sich im grauen Alterthume verliert, das dringende Bedürfniss einer politischen Reform. Das Uebel, welches schon seit einem Jahrhunderte das Land der abscheulichsten Anarchie preisgab, hatte wenigstens den Vortheil, dass es die Nothwendigkeit deutlich an den Tag legte, nicht blos einige absurde Gesetze abzuändern, oder einige ungenügende Einrichtungen zu verbessern, nein, sondern das ganze Staatsgebäude einzureissen, um es auf neuen Grundlagen wieder aufzubauen, welche die Erfahrung so mancher Jahrhunderte als die einzig dauerhaften beurkundet hatte. Es war gerade jene Zeit der politischen Krisis, als Russland, im Jahr 1764, Truppen abschickte, um eine Partie des reichen polnischen Adels zu unterstützen, der im Volke selbst nicht Stärke genug finden konnte, seine ehrsüchtigen Absichten durchzusetzen. Der Reichstag, der in diesem Jahre unter dem Zwange der russischen Bajonette gehalten wurde, nahm den Schutz Russlands an, und entschied über Polens Zukunft dadurch, dass er den von Katharina vorgeschlagenen Potentaten auf den Thron erhob. Es war diess König Stanislaus August Poniatowski.

Nun, am 29. Februar 1768, entstand der Bund von Bar. Wir wollen übrigens keineswegs in die Einzelnheiten dieses Krieges eingehen, der offenbar nur Nationalkrieg war, sondern blos so viel sagen, dass die nachherigen Anstrengungen der Nation nur eine Fortsetzung des Kraftaufwands der Helden von Bar waren und dass der lezte Aufstand vom 29. November 1830 nur als eine Erneuerung jener Schritte für die National-Unabhängigkeit anzusehen ist. Der Bund von Bar dauerte zwar nur fünf Jahre, allein in dieser kurzen Zeit hatte er so tiefe Wurzeln in dem Nationalgeiste gefasst, dass er immer gleichsam eine Leuchte seyn wird, auf welche die Augen der Polen auch mitten in den politischen Stürmen gerichtet sind. Einige Jahre nach dem Sturze des Barer Bundes und nach der ersten

Digitized by Google

Verstümmlung Polens kam der konstituirende Reichstag zusammen; er dauerte von 1788 bis 1792 und hatte wieder mit den alten Feinden zu kämpfen; denn Russland liess nicht ab von seinen alten Intriken, die nur auf die Vernichtung Polens abgesehen waren, und sogar einige Glieder des reichen polnischen Adels waren in ihrem schändlichen Ehrgeize so tief gesunken, dass sie den Anschlägen Russlands dienstwillig entgegen kamen. Was die Conföderirten von Bar, mit den Waffen in der Hand, gethan hatten, sezte der Reichstag als gesetzgebender Körper fort, und, glücklicher als jene, gelang es ihm, ein Gesetz zu Gunsten des Bürgerthums und eine Verfassung, durch welche alle die verjährten Missbräuche der alten Gesetzgebung, entweder gänzlich umgestürzt, oder doch wenigstens in ihren Grundpfeilern untergraben wurden, auszuarbeiten und die Nation zur Annahme leicht zu bewegen. Die Tage des 18. Aprils und 3. Mai 1791 waren für Polen das erste Morgenroth einer besseren Zukunft.

Nachdem die erste Theilung des Landes die Conföderation von Bar zu Grabe gebracht hatte, zertrümmerte die Theilung von 1794 das schöne Werk des Reichstags von 1788 und 1792 vollends ganz. Nun griffen die Polen wieder zu den Waffen: Kosciuszko zu Krakau, Madalinski zu Gross-Polen, Kilinski, ein einfacher Schuhmacher zu Warschau, Niesiolowski, Giedroyc, Prozor, Zawisza, Sulistrowski und Chlewinski in Litthauen, Oberst Jasinski zu Wilna, alle diese gingen, jeder seinen eigenen Gang, zum Aufstand. Aber alle Kraft-Anstrengungen der Patrioten scheiterten an der vereinten Macht aller Nachbarn, die sich zu ihrem Untergange verschworen hatten; und die dritte Theilung ging vor sich.

Hier ist Polens Geschichte zu Ende und es beginnt nun die Geschichte von den heimlichen Verschwörungen der Patrioten. Mehrere von ihnen wanderten nach Frankreich aus; unter ihnen der General Dombrowski; die Zurückgebliebenen schafften Leute und ungeheure Summen Geldes nach Frankreich, um ihre Auswanderung zu unterstützen. Nach langjährigen Anstrengungen gelang es endlich, eine Legion in Italien unter General Dombrowski's Kommando

Digitized by Google

zu bilden und die Geschichte dieser Legion wurde so zu sagen zur Geschichte der ganzen Nation, zur Geschichte von zwanzig Millionen Menschen, die keine andere Vertreter mehr hatten, um gegen die Vernichtung ihres Vaterlandes zu protestiren. Die Erhebung Napoleons und hauptsächlich die Errichtung des Grossherzogthums Warschau in den Jahren 1807 und 1809 machten endlich allen Verschwörungen ein Ende; die Hoffnung der Polen schien ihrer Erfüllung nahe zu seyn, sie hegten unbegränztes Vertrauen zu dem schützenden Genius Polens. Jedoch nach dem Sturze Napoleons traten die Verschwörungen wieder ins Leben und äusserten ihren früheren Einfluss; Dombrowski brachte den ersten Gedanken auf, der sich Anfangs, bis zum Jahre 1819, nur langsam entwickelte, von dieser Zeit an aber reissende Fortschritte machte.

Man darf sagen, dass, seit dem Wiener Kongress, Polen eine doppelte Geschichte hatte: erstens die offenkundige Geschichte seiner Bedrückungen von Aussen her, zweitens die geheime Geschichte der Patrioten, deren Bemühungen darauf abzielten, den Hass gegen das fremde Joch zu nähren und die Materialien zu einem neuen Aufstande bereit zu halten. Major Lukasinski und Machnicki bildeten eine patriotische Gesellschaft, der sie alle äusseren Abzeichen der Freimaurerei gaben. Die Zahl ihrer Adepten vermehrte sich, ebenso die Logen auf verschiedenen Punkten des Landes so sehr, dass die Regierung sich genöthigt sah, die Freimaurerei in Polen gänzlich zu verbieten. Lukasinski benüzte diesen Umstand dazu, die Gesellschaft zu säubern und das Geheimniss bloss denjenigen Männern anzuvertrauen, deren Charakter er genau kannte. Im Jahr 1821 errichtete General Uminski in Posen eine Sensenmänner-Gesellschaft zur Erinnerung an Kosciuszko's Regimenter, die, obgleich nur mit Sensen bewaffnet, doch die schönsten Siege über die Russen davon getragen hatten. Die Sensenmänner und die Maurer vereinigten sich in eine Gesellschaft, deren Haupt- und Centralpunkt Warschau ward; das Land wurde in Provinzen und diese in Gemeinden getheilt und die Verschwörung nahm den Namen „patriotische Gesellschaft“ an. Zu derselben Zeit, und ohne dass die Verschwörung von

Digitized by Google

Lukasinski etwas davon musste, verbreitete sich eine geheime Gesellschaft, unter dem Namen „der Templer“ und dem Vorsitze Maïewski's in Vollhynien, Podolien und in der Ukräne; die äusseren Förmlichkeiten des Schottischen Templer-Ordens dienten zur Verheimlichung ihrer patriotischen Absichten. Eine andere Gesellschaft „der Philarethen“ (Tugendfreunde) wurde ebenfalls zur selben Zeit von Thomas Zan unter den jungen Leuten von Wilna gebildet.

Indessen sandte der Ausschuss zu Warschau in alle Theile des ehemaligen Polens Abgeordnete, welche geheime Verbindungen unter den Patrioten eröffnen sollten; die Abgeordneten fanden überall nicht nur Leute, welche den Ausschuss zu unterstützen bereit waren, sondern sogar ganze Gesellschaften, die auf denselben Zweck hin arbeiteten. Wie die Sensenmänner von Posen, so kamen die Templer in der Ukräne mit der Warschauer Gesellschaft in Verbindung. Ja noch mehr, man entdeckte sogar einen Zweig der russischen Patrioten-Gesellschaft, mit welcher das Komite von Warschau Kommunikationen einging.

So standen die Sachen im Jahre 1822, als der Grossfürst Konstantin eine der Gemeinden von der Warschauer Gesellschaft entdeckte; allein weder Lukasinski, noch Machnicki, obgleich durch einen erbärmlichen Angeber bedeutend kompromitirt, verriethen etwas von dem Geheimnisse und alle Bemühungen des Grossfürsten veranlassten nur die Verschworenen, in Zukunft vorsichtiger zu Werke zu gehen. Zu derselben Zeit ward der Jugendbund von Wilna, der nahe an 1500 in Litthauen zerstreute Mitglieder zählte, der Gegenstand von Konstantin's Verfolgungen und das Ende davon war, dass ungefähr 15 der angesehensten Mitglieder nach Sibirien geschickt wurden.

Beim Tode des Kaisers Alexander zählte man 8000 Verschworene, fast alle vom polnischen Adel, welche an den patriotischen Gesellschaften in allen ihren Verzweigungen Antheil nahmen, den Bund der Philarethen von Wilna nicht mit eingerechnet.

Die Entdeckung der russischen Gesellschaft verrieth auch die polnische Gesellschaft; alle Glieder ihres Komites, so wie eine Menge anderer Leute wurden ins Gefängniss

Digitized by Google

geworfen. Eine Untersuchungs-Kommission, aus Russen und den schlechtesten Polen bestehend, ward zu Warschau niedergesezt, und diese erklärte nach mehreren Monaten, die Gefangenen seyen des Hochverraths schuldig. Man durfte also nur noch ein Kriminal-Tribunal errichten, welches das Urtheil fällen musste. Da aber die im Jahr 1815 von Kaiser Alexander den Polen bewilligte Konstitution ähnliche Fälle voraussah, so beauftragte Nikolaus den Senat des Königreichs Polen, in lezter Instanz über die Schuld der Verhafteten ein Urtheil zu fällen und die von dem Kriminal-Kodex des Landes vorgeschriebenen Strafen ihnen aufzuerlegen. Der Senat auf diese Weise zum höchsten National-Gerichtshofe umgewandelt, verwarf den Bericht der Untersuchungs-Kommission, nahm ein neues Verhör der Staatsgefangenen vor, und sprach nach langen Arbeiten einstimmig, eine Stimme ausgenommen, ihre Unschuld aus. Ein solches Benehmen des Senats war für Nikolaus ein Donnerschlag, und namentlich auch für seinen Bruder Konstantin; es diente ihnen abermals zum Beweise, dass, an der Wiederherstellung des Vaterlandes zu arbeiten, von den Polen für kein Verbrechen gehalten werde. Um die Senatoren einzuschüchtern, verbot man ihnen ernstlich, vor der Bestätigung des Kaisers ihr Urtheil zu veröffentlichen; der Senat gehorchte, protestirte aber zugleich feierlich gegen solchen Missbrauch der ausübenden Gewalt, in einem kraftvollen und mit beissender Ironie abgefassten Berichte an den Kaiser Nikolaus.

Dadurch beging man eine gänzliche Hintansetzung aller Gesetze, es wurde nämlich der Ausspruch des Senats der Bestätigung des Ministerraths zu Warschau unterworfen. Die davon gehegte Erwartung wurde jedoch abermals getäuscht, denn auch die Minister hiessen das Benehmen der Senatoren gut. Es blieb somit nichts Anderes übrig, als die Staatsgefängnisse zu öffnen; aber man verzögerte absichtlich die Vollziehung dieser gerechten Handlung und strafte überdiess die Senatoren noch damit, dass man sie ein ganzes Jahr lang unter polizeiliche Aufsicht stellen liess.

Digitized by Google

Es ist schwer, die Freude zu beschreiben, welche die ganze Nation über eine so hochherzige Aufführung der Väter des Vaterlandes bezeugte. Der Effekt, welchen dieses Urtheil auf den öffentlichen Geist ausübte, übertraf alle Erwartungen; die best organisirten und verbreitetsten geheimen Gesellschaften hätten nicht so viel vermocht, die Nation auf die nächste Insurrektion vorzubereiten: auf diese Weise endigten die Arbeiten der patriotischen Gesellschaft, da sie entdeckt war, musste sie ihre Wirksamkeit aufgeben, auch standen ihr nicht mehr so viel Mittel zu Gebot, dass sie mit den noch nicht entdeckten Zweigen in Verbindung treten konnte. Jeder handelte nun für sich selbst, da jeder unter der strengsten polizeilichen Aufsicht stand.

Mittlerweile bildete der Unter-Lieutenant Peter Wysocki am 15. December 1828 unter den Zöglingen der Fähndrichs-Schule zu Warschau eine Verschwörung, die zum Zwecke hatte, in ganz Polen die Insurrektion zu verbreiten. Man wollte alle Glieder der kaiserlichen Familie, während der Krönungs-Feierlichkeiten, welche einige Monate später zu Warschau stattfinden sollten, ermorden. Dieser Anschlag schien der am leichtesten ausführbare.

Wie wäre es um Russland, Polen und ganz Europa gestanden, wäre diese Verschwörung zur Ausführung gekommen? Wir überlassen es unseren Lesern, selbst darüber zu entscheiden. Die Krönungs-Verschwörung, diesen Namen gab man ihr, bestand aus folgenden Personen; Peter Wysocki, Unter-Lieutenant, Carl Karsnicki und Camill Mochnacki, Fähndriche beim Sapeurs-Bataillon, Stanislaus Poninski, Severin Cichowski, Alexander Laski und Carl Paszkiewicz, Fähndriche beim Garde-Grenadier-Regiment; Joseph Gurowski und Joseph Dobrowolski, Fähndriche beim ersten Linien-Regimente. Zu Anfang des Jahres 1819 vermehrte sich die Verschwörung durch folgende Personen aus dem Civilstande: Moritz Mochnacki, Adam Gurowski und Adolph Cichowski, alle diese hatten Brüder unter den Häuptern der Verschwörung. Bald wurden auch drei Mitglieder der Landboten-Kammer: Valentin Zwierkowski, Franz Trzcinski und Gustav Molachowski, und in der Folge auch Titus Dzialynski, Gutsbesitzer im Herzogthum Posen und Bernhard

Digitized by Google

Potocki, ebenfalls Gutsbesitzer, in das Geheimniss eingeweiht. Am Tage der Krönung defilirten die Fähndrichsschüler bereits auf dem Paradeplatze vor dem Kaiser und seinen beiden Brüdern, mit geladenen Gewehren bereit, den Plan Wysocki's auszuführen; aber Malachowski, Dzialynski und Potocki hatten noch vorher mit mehreren Personen, von gesetztem Alter und hohem Ansehen, desshalb Rücksprache genommen, welche, wie sie sagten, die Verschwornen dazu vermochten, ihren Plan aufzugeben. Jedenfalls hatte sich die Verschwörung, wenn man auch die Krönungs-Komödie ruhig zu Ende spielen liess, durchaus nicht zerschlagen, im Gegentheil machte sie in der Armee reissende Fortschritte; ausser den Civil-Personen, deren wir so eben erwähnt haben, wurde das Komplott im Jahr 1829 und in der ersten Hälfte des Jahres 1830 durch folgende Männer vermehrt: Felix Nowosielski und Przedpelski, Unter-Lieutenants und Gawronski, Hauptmann des Sapeurs-Bataillons; Hauptmann Kasimir Paschkowicz, Lieutenant Peter Urbanski und Unter-Lieutenant Karl Szlegel, sämmtliche dienten bei dem Garde-Grenadier-Regimente; und endlich Koszucki, Unter-Lieutenant im ersten leichten Infanterie-Regimente. Alle diese Offiziere hatten sich verpflichtet, im Augenblicke des Losschlagens eine bestimmte Anzahl Soldaten mitzubringen und den Verschworenen Pulver und Blei zu verschaffen. Sie sollten ferner das Geheimniss der Verschwörung denjenigen von ihren Kameraden anvertrauen, die sie einer solchen Ehre für würdig erachten würden, jedesmal aber die Häupter der Verschwörung durch Wysocki davon in Kenntniss setzen. Zwei von ihnen, Urbanski und Przedpelski, die Aufseher der Pulvermagazine ihrer Regimenter, konnten jeden Augenblick gegen 150,000 Patronen liefern.

Im Sommer 1830 traten Konstantin Trzaskowski, Fähndrich im 4ten Linien-Infanterie-Regiment, und Joseph Zaliwski, Unter-Lieutenant im ersten Linien-Infanterie-Regiment, der Verschwörung bei. Der Beitritt des Leztern namentlich war für die Verschwörung von grosser Wichtigkeit und er ward einige Tage nachher, nebst Wysocki und

Digitized by Google

Urbanski, mit der systematischen Organisation der Verschwörung im Ausschusse beauftragt.

Die Verschwörung war schon ziemlich stark, als die Nachricht von den Juli-Tagen nach Warschau kam. Eine Revolution in Frankreich, eine andere in Belgien, boten ohne Zweifel die beste Gelegenheit zu einer dritten in Polen dar. Wirklich brach sie auch aus an dem denkwürdigen Abende des 29. November 1830.

Es wäre überflüssig, noch zu bemerken, dass der Entzweck, den sich Wysocki sezte, als er der Nation das Signal zum Aufstand gab, der war, Polen von fremdem Joche zu befreien. Sein Plan, dessen Ausführung diese glücklichen Folgen nach sich ziehen sollte, bestand in Folgendem:

1) Den Cäsarewitsch Konstantin gefangen zu nehmen oder zu tödten;
2) die russische Garnison in Warschau durch die polnische entwaffnen zu lassen;
3) keine Waffen aus dem Arsenale unter das Volk zu vertheilen, weil diese zur Bewaffnung der Regimenter der neuen Revolution verwendet werden sollten;
4) den konstitutionellen Behörden des Landes, möchten sie auch von Nikolaus eingesezt seyn, nicht zu nahe zu treten, und sich überhaupt nicht in politische Angelegenheiten zu mischen, weil darüber allein der Reichstag zu entscheiden hätte.

Der Cäsarewitsch hatte zwar in Warschau keine andere gesetzliche Macht, als den obersten Befehl über die polnische Armee; man weiss jedoch, dass er die abscheulichste Tyrannei in Polen ausübte; dass seine Gewalt eine völlige Willkür-Herrschaft war, und dass er täglich und stündlich die Behörden und alle Landesgesetze verlezte. Auch wollten die Verschworenen seine Person durchaus nicht schonen. Die höchste konstitutionelle Gewalt befand sich in den Händen des Verwaltungsraths oder Ministerraths. Wir haben weiter oben gesehen, dass der Ministerrath, welchem Nikolaus den Auftrag zur Revision des, von dem höchsten National-Gerichtshofe, gefällten Urtheils übertragen hatte, im Jahre 1829 durch sein für die Staatsgefangenen günstiges Urtheil im Lande sich sehr

Digitized by Google

populär gemacht habe. Aus diesem Grunde traute Wysocki auch den Personen, welche unter der Regierung des Kaisers Nikolaus den öffentlichen Angelegenheiten im Lande vorgestanden hatten, einen solchen Patriotismus, solche Thätigkeit und so unerschütterlichen Muth zu, welcher bei diesem Aufstande nothwendiges Bedürfniss war: es war diess ein leicht verzeihlicher Jugendfehler, aber er war unheilbringend und nichts konnte ihn in der Folge wieder gut machen.

Die polnische Garnison zu Warschau bestand am 29. November aus folgenden Streitkräften: einem Garde-Grenadier-Regimente, 1600 Mann stark, dem 4ten Linien-Infanterie-Regimente, 1400 Mann; 18 Eliten-Kompagnien, welche aus neun verschiedenen Regimentern ausgewählt worden waren, jede Kompagnie 190 Mann und zusammen 4320 Mann stark; einem Bataillon Sapeurs und Pionniers, 700 Mann; der Fähndrichsschule, 200 Mann; dem Garde-Jäger-Regimente zu Pferde, 600 Mann; einer Batterie Garde-Artillerie, 8 Kanonen und 150 Mann; der Artillerie-Schule, 40 Mann und zwei Stücke Geschütz; endlich der Bombardier-Schule, 30 Mann und 4 Stücke Geschütz stark.

Die russische Garnison hatte im Ganzen folgende Streitkräfte: ein sogenanntes Litthauisches Grenadier-Regiment, 1800 Mann; ein sogenanntes Vollhynisches leichtes Infanterie-Garde-Regiment, 1800 Mann; ein sogenanntes Podolisches Garde-Kürassier-Regiment, 600 Mann; ein Garde-Lancier-Regiment, 600 Mann; ein sogenanntes Grodnoisches Garde-Hussaren-Regiment, 600 Mann stark, endlich 2 Stücke Geschütz mit 25 Mann Bedienung.

Vergleicht man nun die beiden Garnisonen der Hauptstadt mit einander, so ergibt sich folgende Ungleichheit: polnische Infanterie 7320 Mann; russische Infanterie 3600 Mann. Polnische Kavallerie 600 Mann; russische Kavallerie 1800 Mann. Polnische Artillerie, 14 Stücke und 120 Mann; russische Artillerie, 2 Stücke und 25 Mann; Gesammtbestand der polnischen Streitkräfte 8140 Mann und 14 Stücke Geschütz; Gesammtbestand der russischen Streitkräfte, 5425 Mann und 2 Stücke Geschütz. Jedenfalls war diese numerische Ueberlegenheit eine Folge der Voraussetzung, dass alle Truppen der polnischen Garnison beim Aufstande mit-

Digitized by Google

wirken würden und dass man den Russen keine Zeit liesse, ihre zu Gora, einer fünf Meilen südlich von Warschau liegenden Stadt, stehende Artillerie an sich zu ziehen.

Dennoch sahen sich die Polen im Augenblicke des Aufstandes nur auf 5000 Mann beschränkt und ohne Kavallerie, die russischen Streitkräfte beliefen sich demnach auf nahe an 8000 Mann, und sogleich am andern Morgen des Kampfes hatten sie 28 neue Stücke Geschütz, wovon 24 aus Gora gekommen und 4 den Insurgenten hinterlistiger Weise abgenommen worden waren.

Nun wollen wir einen flüchtigen Blick auf die Oertlichkeiten Warschaus werfen, um unsere Erzählung auch den Personen, welche die Hauptstadt Polens nicht kennen, verständlich zu machen.

Warschau ist längs dem linken Weichselufer in Form eines Halbzirkels gebaut, wovon folgende die hauptsächlichsten Punkte sind, wo in der Nacht vom 29. November namentlich die militärischen Operationen vor sich gingen. Auf dem äussersten Punkte gegen Süden, in einiger Entfernung vom Ufer der Weichsel, erhebt sich das Schloss Belvédére, wo Cäsarewitsch residirte; auf dem äussersten Punkte gegen Norden sind die Garde-Kasernen; im Westen, beinahe im Mittelpunkte des Halbzirkels der Stadt, steht das Arsenal; die Vorstadt Praga endlich, wenig bevölkert und fast ganz aus Holz gebaut, breitet sich auf dem rechten Ufer der Weichsel aus und ist durch zwei Schiffbrücken mit Warschau verbunden; die eine von diesen, und zwar die frequenteste und grösste, befindet sich gerade gegen den Mittelpunkt der Stadt hin und die andere im Norden der Stadt, ganz nahe bei den Garde-Kasernen.

Eine ununterbrochene Reihe von Strassen, die das Belvédére mit diesen Kasernen, das heisst, den äussersten südlichen Punkt mit dem äussersten nördlichen Punkte in Verbindung setzen, bilden mit der Weichsel eine beinahe gleichlaufende Linie. Wenn man also vom Belvédére zu den Garde-Kasernen gelangen will, so muss man folgende Strassen passiren, wovon immer eine beinahe nur die Fortsetzung der andern ist: zuerst die Allee, den Platz bei der runden Kirche, die Strasse zur neuen Welt, die Strasse der

Digitized by Google

Vorstadt Krakau, den Platz Sigmunds III, die Altstadt, die Strasse Freta, die Neustadt, die Strasse Zakroczym, endlich die Strasse Favory, an deren Ende gedachte Gebäude stehen.

Auf dieser Linie, in der Strasse der Vorstadt Krakau und auf dem Platze Sigmunds III waren zwei Hauptposten von den Polen besezt; in der Altstadt waren die Kasernen und zwei Eliten-Kompagnien; in der Strasse Zakroczym waren die Kasernen Sapieha vom 4ten Linien-Regiment besezt, von welchem eben heute ein Theil auf einem ziemlich entfernten Punkte Dienst hatte; in den Garde-Kasernen befanden sich zu gleicher Zeit: das sogenannte litthauische, russische und das polnische Garde-Grenadier-Regiment, nebst 6 Eliten-Kompagnien.

Der südöstliche Theil der Stadt, welcher auf einer Seite von der Weichsel und dem Belvédére, auf der andern von der Allee und der Strasse zur neuen Welt begränzt war, enthielt erstens in der Richtung von Süden nach Norden den Weichsel-Kai, der unter dem Namen Vorstadt Solec bekannt ist, den Wald Lazienki, wo die Kasernen der Fähndriche sich befanden; alsdann kamen noch die ungeheuren Kasernen, in welchen 3 Regimenter russische Garde zu Pferd lagen, und in einiger Entfernung die Kasernen Radziwill, im Bau noch nicht vollendet; endlich weiter entfernt, dem Punkte fast gegenüber, der die Neue Welt mit der Vorstadt Krakau verbindet, standen die Ordinaten-Kasernen, von 6 Eliten-Kompagnien der polnischen Armee besezt.

Der südwestliche Theil der Stadt bot keinen wichtigen Punkt dar und ist bloss wegen der Kaserne der polnischen Garde-Jäger zu Pferd, die sich von Anfang an die Russen anschlossen, und wegen der Kaserne und den Quartieren einiger Eliten-Kompagnien bemerkenswerth.

Im Westen stand, wie wir schon erwähnt haben, das Arsenal im Mittelpunkte der Stadt, rechts die Nationalbank und links die Kasernen der polnischen Artillerie-Garde zu Pferd.

Der nordwestliche Theil der Stadt, zwischen den Garde-Kasernen und dem Arsenal, enthielt den Platz Muranow, mit der Kaserne des polnischen Sapeurs- und Pionniers-Bataillons; ferner das Marsfeld, einen ungeheuren Platz für

Digitized by Google

die grossen Manöver und einige hundert Schritte von hier die Krone-Kasernen, in welchen das russische leichte Infanterie-Garde-Regiment, mit dem Beinamen das Vollhinische, und nur 30 polnische Jünglinge von der Bombardierschule lagen. Diese Kasernen standen ziemlich weit vom Arsenale entfernt.

Da wir nun die örtliche Beschaffenheit Warschaus und die Vertheilung der beiden einander feindlich gegenüber stehenden Garnisonen in der Stadt kennen, so wollen wir nun auch den Plan der kriegerischen Operationen in der Nacht vom 29. November näher ins Auge fassen.

Auf ein abgeredetes Signal sollte der Aufstand auf allen Punkten zugleich ausbrechen. Das Signal war die Feuersbrunst einer alten Bierbrauerei auf dem Kai Solec, unfern dem Belvedere, so wie ein anderer Brand eines hölzernen Hauses in einer der Strassen hinter dem Arsenale. Um sechs Uhr Abends sollten zwei Feuer-Rotten, eine im Süden, die eine im Westen, den auf allen Punkten der Stadt zerstreuten Verschworenen das Zeichen zur Entwaffnung der Russen in einem und demselben Augenblicke geben.

Der Angriff auf das Belvedere, der die Gefangennehmung oder Ermordung des Cäsarewitsch zum Zwecke hatte, ward den Studenden der Universität unter dem Kommando der zwei Gelehrten Ludwig Nabielak und Severin Goszczynski übertragen; man gab ihnen noch zwei Fähndriche, Trzaskowski und Kobylanski bei, weil diese das Innere des Schlosses besser kannten und also als Führer dienen konnten; Wysocki wollte nämlich nicht zugeben, dass der Cäsarewitsch von polnischen Soldaten, deren Oberbefehlshaber er war, getödtet werden sollte, sondern er überliess diese Ehre den Jünglingen der Universität.

Die Fähndrichsschule, von Wysocki selbst kommandirt, sollte die drei russischen Kavallerie-Regimenter, die in ihren Kasernen eingeschlossen waren, angreifen. Nieszokoc sollte auf das durch die Feuersbrünste gegebene Signal dem Kommandanten Wysocki, mit den 4 Kanonen der Bombardierschule, zu Hülfe kommen, während auf der andern Seite auf dasselbe Signal die sechs Kompagnien in den Ordinaten-

Digitized by Google

Kasernen in das Gehölze von Lazienki zu marschiren Befehl hatten, um die Entwaffnung der drei russischen Regimenter zu vollenden.

In den Garde-Kasernen sollten die Polen auf den ersten Schein der Feuersbrunst ihre Gewehre laden, in die Säle eindringen und die darin befindlichen russischen Grenadiere gefangen nehmen, während ein Theil von ihnen unter Kiekiernicki's Kommando die Vorstadt Praga besetzen, sich der Pulver-Magazine daselbst bemächtigen und den Insurgenten den Besitz der beiden Schiffbrücken, welche die Vorstadt mit der Stadt verbinden, sichern sollte.

In den Krone-Kasernen, wo das sogenannte Vollhynische, russische leichte Infanterie-Regiment lag, war die Entwaffnung des Feindes nicht so leicht, wie in den Garde-Kasernen; man beschloss daher, den Feind, sobald er auf das Allarmzeichen die Kasernen verliesse und auf den Platz käme, von beiden Seiten zugleich anzugreifen, von einer Seite durch das polnische Sapeur-Bataillon und von der andern Seite durch ein Bataillon des 4ten Linien-Regiments und durch zwei Eliten-Kompagnien.

In den Kasernen des 4ten Linien-Regiments, im Palaste Sapieha, in der Zakroczymstrasse, sollte man zu den Waffen greifen und auf das Arsenal losmarschiren; hier würden dann zu gleicher Zeit noch mehrere andere Abtheilungen der Insurgenten und Joseph Zaliwski mit einigen Eliten-Kompagnien eintreffen.

Das 4te Linien-Regiment war aber nicht vollzählig in seinen Kasernen, denn anderthalb Bataillone hatten an diesem Tage auf verschiedenen Punkten der Stadt Dienst; Julius Zaïonczkowski und Stanislaus Gorecki, die sich auf einem Posten in der Vorstadt Krakau befanden, sollten das Theater des Variétés besetzen und alle russischen Offiziere, die sie dort finden würden, gefangen nehmen. Mniszewski und Grotowski übernahmen die Wachen der beiden Gefängnisse, um die Flucht der Gefangenen, die dort sassen, zu verhindern, da zu befürchten stand, sie möchten sich die allgemeine Verwirrung zu Nutzen machen. Die beiden Eliten-Kompagnien, die in der Altstadt ihre Kaserne hatten, erhielten Befehl, den Platz zu besetzen und zwei andere, welche in

dem südwestlichen Theile der Stadt ihr Quartier hatten, sollten auf den Börsenplatz marschiren.

Was das Volk anbelangt, so sollte dieses von folgenden Bürgern: Xaver Bronikowski, Moritz Mochnacki, Anastasius Dunin, Wladimir Kormanski, Ludwig Zackowski und Joseph Kozlowski in der Altstadt versammelt werden. Diese Männer sollten sich an die Spitze der einzelnen Volksgruppen stellen und sie auf verschiedene Punkte der Stadt, namentlich an das Arsenal bringen, nicht um die Armee bei diesem Aufstande zu unterstützen, denn von seinem Prinzipe aus sollte er rein militärisch seyn, sondern einzig, um durch die Anwesenheit des Volkes das grosse Werk der Fähndriche und der ganzen übrigen Armee zu sanktioniren.

Diess war der Plan der militärischen Operationen jener ewig denkwürdigen Nacht, — gut aufgefasst und tief durchdacht wie er war, versprach er hinsichtlich der überlegenen polnischen Streitkräfte die leichteste Ausführung. Es fehlte jedoch wenig, dass das Geschick, das in seinem Rathschlusse so oft mit den Anschlägen der Menschen spielt, ihn gleich von Anfang seiner Ausführung an, wie eine unreife Geburt misslingen liess, denn, sey es nun, dass die Uhren der Stadt nicht pünktlich mit einander übereinstimmten, oder, dass die beiden Unteroffiziere, welche das Haus in Solec anzuzünden beauftragt waren, sich mit der Erfüllung ihres Auftrags zu sehr beeilt hatten, das Signal zum allgemeinen Aufstande wurde schlecht und zu früh gegeben; es wurde nicht nur die verabredete Stunde verfehlt, sondern das Feuer erlosch sogar, nachdem es um halb sechs Uhr hell geflammt hatte, um 6 Uhr. Nabielak und Goszczynski, welche den Angriff der Studenten auf das Belvedere zu kommandiren hatten, begaben sich in eine Allee im Gehölze Lazienski, wo diese Abtheilung sich versammeln sollte. Auf dem Wege dahin erblickten sie plötzlich den Glanz jenes allzufrühen Feuers; statt der ganzen Versammlung trafen sie nur etwa 20 Mann, also kaum die Hälfte der Leute, die sich hier einfinden sollten. Einige Augenblicke nachher schlug der Tambour in den benachbarten Kasernen Feuer-Allarm; eine ungewöhnliche Bewegung entstand in den Häusern; Ordonnanzen zu

Digitized by Google

Fuss und zu Pferd durchrannten den Wald in allen Richtungen; der Schein der Lichter wurde sogar durch die Bäume stärker; durch den Schall der Glocke der Garde-Korps aufmerksam gemacht, standen die Posten bald unter dem Gewehr.

Der Cäsarewitsch hatte die Feuer-Pikets gut organisirt. Er war gewohnt, sich, sey es Tag oder Nacht, auf den Unglücksplatz selbst zu begeben; er hätte diessmal ebenfalls von seinem Belvedere herabsteigen können, das doch nur einige hundert Schritte vom Brandplatze entfernt war.

Dieser Umstand und die Bewegung, die sich allerwärts um sie her verbreitete, ohne dass sie den Grund davon einsehen konnten, brachten Verwirrung und Unordnung unter den kleinen Haufen Fähndriche, welche Nabielak und Goszczynski im Gehölze Lazienki trafen. Der grösste Theil von ihnen zerstreute sich, aus Furcht, den Soldaten oder den Polizei-Agenten in die Hände zu fallen.

Der Brand war bald gelöscht. Dieser Vorfall, obgleich scheinbar unwichtig, hatte doch die schlimmsten Folgen, der Mangel an Zusammenhalt, in einer so wichtigen Sache, auf einem so ungeheueren Schauplatze, hätte die Verschworenen in die bedenklichste Lage bringen können; auch häuften sich von diesem Augenblicke an die Hindernisse immer mehr und mehr.

Die Verschworenen, welche auf dem südlichen Theile der Stadt, in der Gegend des Belvedere und der russischen Kavallerie-Kasernen standen, konnten sich nicht mehr mit ihren Kameraden auf den übrigen Punkten der Hauptstadt in Verbindung setzen. Diese sahen das Signal im Süden nicht, glaubten, der Aufstand sey noch nicht ausgebrochen, und blieben daher ihrerseits unthätig. Dadurch ging viele kostbare Zeit verloren, und ein Augenblick der Verzögerung von Wysocki's Seite, brachte die ganze Sache, so wie die ganze Zukunft der Revolution, in die grösste Gefahr.

Bald jedoch trat die frühere Stille in dem Gehölze Lazienki wieder ein. Auch die Verschworenen, die sich anfangs zerstreut hatten, fanden sich bei der Statue Sobieski's wieder ein. Sie beschlossen jezt, Nabielak abzuschicken,

Digitized by Google

um bei den Fähndrichen, deren Schule etwa 200 Schritte von da entfernt stand, Erkundigung einzuziehen.

Er begab sich augenblicklich dahin, kam aber ohne befriedigende Auskunft zurück. Wysocki war noch in der Stadt; die Schule befand sich in der peinlichsten Verlegenheit: jedoch man musste sich entschliessen, noch eine Zeit lang zu warten. — Eine ganze Stunde war nun schon seit dem zum allgemeinen Losschlagen festgesezten Zeitpunkte verstrichen. Nabielak und Goszczynski begaben sich aufs Neue in die Fähndrichsschule. Schon wollten sie zum Zweitenmal ohne Nachricht zurückkehren, da begegnete ihnen endlich, auf dem Wege von der Stadt her, Wysocki mit Szlegel, Dobrowolski, Paszkiewicz und Rottermund, die sich nun in grösster Eile mit den beiden ersteren in die Fähndrichsschule begaben; Paszkiewicz und Rottermund schlossen sich an die Stürmer des Belvedere an. Jezt kehrte neue Hoffnung und neuer Muth in alle Herzen zurück, die Gewehre der russischen Fähndriche, die an demselben Platze, wo die der polnischen standen, wurden weggenommen, ohne dass die, denen sie gehörten, die geringste Ahnung von dem hatten, was um sie her vorging, und sogleich an die Studenten der Universität ausgetheilt.

Nachdem die Gewehre geladen waren, überzeugten sich Nabielak und Goszczynski von ihren Streitkräften. Acht und zwanzig Mann im Ganzen, Paszkiewicz und Rottermund, so wie die beiden Fähndriche Trzaskowski und Kobylanski, welche als Führer der Expedition dienen sollten, miteingerechnet. Die ganze Schaar ward nun in zwei gleiche Abtheilungen vertheilt: die eine unter Trzaskowski's Kommando, bei welcher sich Nabielak, Goszczynski, Zeno Niemoïowski, die Gebrüder Rochus und Nikodemus Rupniewski, Orpiszewski, Jankowski und Nasiorowski befanden, sollte durch das Hauptthor, von der Barriere Mokotow her in das Schloss dringen. Diess war die Elite der Stürmenden. Die Andere, unter Kobylanski's Anführung, und aus Paskiewicz, Poninski, Eduard Trzcinski, Eduard Rottermund, Swientoslawski, Valentin Krosnowski, Rettel und Kosinski bestehend, wandte sich gegen den Garten des Belvederes,

um die Flucht des Cäsarewitsch zu verhindern und im Nothfall den Stürmenden zu Hülfe zu kommen.

Voll Hoffnung und Kühnheit stürmte die erste Abtheilung auf die Thore des Schlosses her und stürzte sich unter dem beständigen Geschrei: Tod dem Tyrannen! in den grossen Hofraum. Einige Personen, die sich gerade da befanden, ergriffen eiligst die Flucht, indem sie hinter sich die grossen Thore schlossen; aber diese Vorsicht war unnütz; denn auf das Signal eines der Verschworenen wurde dieser schwache Widerstand mit den Gewehrkolben eingeschlagen, nach wenigen Augenblicken war das Thor zerschmettert. Die Fenster gegen die Strasse zu wurden ebenfalls eingeschlagen; auf diese Weise bemächtigte man sich unter dem Rufe: Nieder mit dem Tyrannen! dieses Theiles des Schlosses.

Jezt drang das Feuer der Fähndriche in die Ohren der Stürmenden. Dieser willkommene Ton verdoppelte ihren Muth; durch die zerbrochenen Fenster stürzten sie sich mit den Fähndrichen in das Innere des Schlosses; nichts aber hinderte hier ihr Eindringen, alles schien wie ausgestorben. Die Thüren im Innern wurden eingeschlagen, man stürmte von Zimmer zu Zimmer, indem man den ganzen Palast aufs Sorgfältigste durchsuchte. Vergebliches Bemühen! sie fanden Niemand. Erst im Vorzimmer des Audienzsaales bot sich ein Mensch ihren Blicken dar: es war Lubowidzki, der Chef der Polizei, welcher dem Cäsarewitsch die ausführlichsten Nachrichten von der Verschwörung überbringen wollte. Er ward von mehreren Bajonetstichen durchbohrt; man liess ihn für todt in seinem Blute liegen.

Die Insurrektion überraschte den Cäsarewitsch schlafend. Auf das erste Geschrei erwachte sein Kammerdiener, welcher sogleich zum Cäsarewitsch eilte: dieser rieb sich erst die Augen, aber der Kammerdiener riss ihn von seinem Bette herab und drängte ihn in ein Kabinet, welches zu einer verborgenen Treppe führte, von wo aus man in den linken Pavillon, der seiner Gemahlin, der Fürstin Lowicz, zur Wohnung diente, gelangen konnte. Diess Alles ging einige Augenblicke vorher vor, ehe die Verschworenen ins nämliche Zimmer eindrangen. In den Zimmern der Fürstin

fiel nun eine wahrhaft malerische Scene vor: zu den Füssen einer Polin, der zu lieb er seinem Throne entsagt hatte, suchte der Unterdrücker der Polen eine Zuflucht gegen die Manen der von ihm früher Geopferten. Der ganze weibliche Hofstaat der Fürstin war schon versammelt, als Cäsarewitsch die Nachtkleider ganz unordentlich umgeworfen, plötzlich in ihr Zimmer stürzte. Bei diesem Anblicke befahl die Fürstin, welche die Gefahr wohl kannte, allen ihren Damen, sich im Kreise um Konstantin her auf die Knie zu werfen und mit lauter Stimme zu beten, denn sie war überzeugt, dass kein Pole es wagen würde, diesen durch Gebet und durch Frauenzimmer gebildeten Wall zu durchbrechen und Rache an ihm zu nehmen. Jener stolze Cäsarewitsch blieb lange Zeit, vom Schrecken gelähmt und mit stieren Augen, in dieser bittenden Stellung, keiner Bewegung und keines Wortes fähig und sogar eine Stunde nachher, als die Gefahr schon vorüber war, zitterte er, so zu sagen, noch an Leib und Seele, und konnte ohne fremde Hülfe nicht zu Pferde steigen. Glücklich entkam er den Verschworenen, welche, die Gemächer der Fürstin ausgenommen, alle Zimmer des Schlosses durchrannten, da sie ihn aber nicht fanden, jählings den Palast verliessen und im Hofe den russischen General Gendre, den ersten Günstling des Cäsarewitsch, der ihn gewöhnlich selbst nur den Elendesten unter den Elenden nannte, in Stücke zerhieben.

Alles diess war das Werk einiger Minuten. Die Verschworenen begaben sich wieder auf ihren alten Posten, an die Statue Sobieski's, im Gehölze Lazienki. Die Abtheilung, welche den Garten des Belvedere zu bewachen gehabt hatte, kam einige Augenblicke nachher ebenfalls wieder, nachdem sie vorher einen Boten, der für Cäsarewitsch Hülfe verlangte, niedergehauen hatte. Der Posten des Belvederes vereinigte sich nun mit der Fähndrichsschule und bewerkstelligte seinen Rückzug gerade noch zu rechter Zeit; denn kaum hatten sie den Palast verlassen, als sich das Getümmel einer Abtheilung russischer Reiterei, welche in den Palast einzog, hören liess. Nun wollen wir auch sehen, was andererseits die Fähndrichsschule vollbracht hatte.

Nachdem sich Wysocki, von Nabielak und Goszczynski,

welche sich in das Belvedere begaben, verabschiedet hatte, trat er zu derselben Stunde, in der man gewöhnlich die militärische Theorie vortrug, in den Saal der Schule. Hier zog er seinen Degen und schrie mit weittönender Stimme: „Polen! die Stunde der Rache hat geschlagen. Heute ist der Tag, an dem man siegen oder sterben muss. Wir wollen mit unserer Brust dem Feinde ein zweites Thermopylae seyn! Auf zu den Waffen!“... Mit Enthusiasmus wiederholte die ganze Schule augenblicklich die lezteren Worte. Szlegel vertheilte Patronen, die er aus der Stadt mitgebracht hatte: in weniger als einer Minute hatte sich die ganze Schule in Schlachtordnung im Hofe aufgestellt.

Sie waren ihrer etwas mehr als 160; Jeder von ihnen verstand eine Brigade und eine Division eben so gut zu kommandiren, als ein General; schwerlich hätte man in einer Armee muthigere Kämpfer und geschicktere Schützen finden können; denn Cäsarewitsch betrachtete diese Schule als die Pflanzschule der besten Offiziere der Armee, desshalb widmete er ihr auch seine ganze Sorgfalt.

An der Spitze der Kolonne marschirte Wysocki gegen die Kasernen der drei russischen Kavallerie-Regimenter, die bloss einige hundert Schritte von der der Fähndriche entfernt standen. Wären diese Kasernen von einer, wenn auch schwachen Abtheilung Infanterie, vertheidigt gewesen, so hätte man dieselben nicht nehmen können; die Kavallerie aber, zudem noch unversehens angegriffen, konnte diesen Posten nicht lange behaupten, ungeachtet sie es nur mit einem Bataillon zu thun hatten. Diese Kasernen bestehen aus vielen kleinen, einzeln stehenden Häusern, nach Art der Ställe und Magazine. Eine Menge Kanäle durchschneidet ihren weiten Umfang, da und dort durch kleine Brücken bedeckt; jede Schwadron, jede Kompagnie hat, so zu sagen, einen eigenen kleinen Exerzierplatz in ihrem Bereiche, der ganze Kasernenraum ist von einem so breiten Kanale umgeben, dass ihn kein Pferd überspringen könnte.

Die Fähndriche feuerten, so bald sie sich dem Orte näherten, einige Gewehre ab, erstens um den Russen Schrecken einzujagen, zweitens um den sechs Eliten-Kom-

Digitized by Google

pagnien, welche aus den Ordinaten-Kasernen zu ihnen stossen sollten, das verabredete Signal zu geben. Diess waren die Schüsse, welche die Abtheilung auf dem Belvedere bei ihrem Eindringen in die Schlosshöfe gehört hatte.

Nach dieser ersten Salve drangen die Fähndriche in das Innere der russischen Lancier-Kaserne, die, ungefähr 300 Mann stark, schon zu Pferde sassen. Ein wohlberechnetes Feuer auf sie streckte den grössten Theil von ihnen nieder. Die Lanciers stellten sich nun in Schlachtordnung auf; als sie aber die Menge ihrer Todten und Verwundeten sahen, ergriffen sie eiligst die Flucht und zerstreuten sich in der grössten Unordnung. Die Nacht war sehr finster, und die Russen glaubten sich von mehreren tausend Mann polnischer Infanterie angegriffen, ihr Schrecken war daher auch so gross, dass man, wären zwei Kompagnien Polen anstatt sechs, wie im Plan eigentlich bestimmt war, aus den Ordinaten-Kasernen gekommen, alle drei russische Kavallerie-Regimenter mit leichter Mühe hätte entwaffnen können. Da aber weder diese Kompagnien, noch Nieszokoc, mit den 4 Kanonen der Bombardierschule, Wysocki zu Hülfe kamen und die russischen Kürassiere und Husaren indessen Zeit gewannen, aufzusitzen und aus den Kasernen zu rücken, so zwang dieser Umstand, so wie auch die Besorgniss, die Patronen möchten ihnen ausgehen, mit denen sie ohnehin nur schlecht versehen waren, Wysocki, die Lanciers-Kasernen, deren er sich bereits bemächtigt hatte, zu verlassen, und sich zur Brücke Sobieski's wieder zurückzuziehen, in der Absicht, dort die versprochene Verstärkung abzuwarten.

Bei diesem ersten Zusammentreffen erprobte sich die ganze Unerschrockenheit dieser hoffnungsvollen Jugend und brachte einen unbeschreiblichen Schrecken in die Reihen des Feindes. Später, als er bemerkte, dass so wenig Mannschaft ihn aus seinen Kasernen hatte vertreiben können, ergriff ihn ein mächtiges Erstaunen. Eben diess trug auch nicht wenig dazu bei, seinen Muth wieder zu beleben, so wie Wysocki's Stellung wirklich gefährlich wurde, als er, statt der gehofften Verstärkung, die russischen Kürassiere erblickte, die ihm beide Wege nach der Stadt, den einen von der Seite der Allee, den andern von der Seite der

Digitized by Google

Weichsel, versperrten. Aber weit entfernt, darüber den Muth zu verlieren, vertheilte er vielmehr seine kleine Schaar in zwei Partieen; die eine sollte den Feind auf der linken Seite gegen die Allee hin angreifen, und er selber stellte sich an die Spitze der andern. Der Kampf dauerte nur einen Augenblick. Nach Art der Schützen zerstreut, sich dem Feinde bald nähernd, bald sich von ihm entfernend, schossen die Fähndriche hinter den Bäumen und aus den Hohlwegen hervor, und so die schwerfälligen Reiter, welche in dem Gehölze nicht vordringen konnten, angreifend, zersprengten sie die Kürassiere in kurzer Zeit und bahnten sich den Weg nach der Stadt auf der Seite der Weichsel.

In demselben Momente kamen die von Nabielak und Goszczynski befehligten Studenten vom Belvedere her, wo eben einige von den durch die Fähndriche zersprengten Kürassiere im Galopp anlangten.

Wysocki stürmte immer vorwärts, gewahrt jedoch endlich, dass die Kürassiere in seinem Rücken sich zu sammeln begannen und dass das ganze russische Husaren-Regiment ihn von vornen anzugreifen im Begriffe stand. In der gefährlichen Lage, auf diese Art zwischen zwei Feuer zu gerathen, wandte er sich rechts und eroberte die Kasernen Radziwill, die noch unvollendet und unbewohnt waren, stellte seine Schützen an die Thore und Fenster und machte ein mörderisches Feuer auf die Russen.

So lange als möglich wollte er hier aushalten, einmal um die feindliche Kavallerie zu beschäftigen und ihre Aufmerksamkeit von der Stadt abzulenken, dann um den versprochenen Sukkurs zu erwarten. Er hatte aber nur noch wenige Patronen, während die Russen näher und näher herbeikamen und ihn in seinem Zufluchtsorte einzuschliessen drohten. „Man belagert uns!“ schrieen die Fähndriche, und voll Vertrauen auf ihre eigene Kraft und Stärke, fielen sie, das Bajonet vor, in Masse über die feindliche Kavallerie her und sprengten sie von Neuem auseinander.

Diessmal wenigstens kannten die Russen die Stärke der Insurgenten, und jezt war der Vortheil auf ihrer Seite, denn sie waren nicht mehr in Kavallerie-Kasernen eingeschlossen, auch hatte die erste Bestürzung aufgehört. Aber

Digitized by Google

auch die Fähndriche liessen sich in ihrem Vorwärtsdringen durch nichts mehr aufhalten; sie wandten sich links und erreichten den Platz bei der runden Kirche, gerade da, wo die Strasse zur neuen Welt und die Allee zusammenstossen.

Hier trafen sie den polnischen General Stanislaus Potocki, der von der Sache, wegen der er auf diesen Platz kam, gar nichts wusste; sie begrüssten ihn und wollten ihn bewegen, sich an ihre Spitze zu stellen. Aber all ihr Bitten blieb fruchtlos, man musste ihn ruhig auf dem Platze auf und abgehen lassen und dennoch war gerade dieser Mann derjenige, der den Patrioten am meisten schadete. Von dem Plane der Verschworenen in Kenntniss gesezt, begab er sich absichtlich gerade auf den Platz bei der runden Kirche, in welchen sich mehrere Strassen mündeten, von denen zwei in das Gehölze Lazienki, und zwei andere nach dem Belvedere und der Barriere Mokotow, wo sich der Cäsarewitsch befand, führten. Durch leztere mussten die sechs polnischen Kompagnien aus den Ordinaten-Kasernen, welche den Fähndrichen zu Hülfe kommen sollten, marschiren. Da sie aber nicht miteinander, sondern abgesondert, eine nach der andern, kamen, so schickte sie Potocki, den man für einen Mitverschworenen hielt, zu Cäsarewitsch; daher kam es, dass die Fähndriche so lange Zeit, ohne Wissen und Willen ihrer Genossen, im Stiche gelassen wurden und allein gegen drei feindliche Kavallerie-Regimenter Stand halten mussten. Die 4 Kanonen Nieszokoc's wurden durch dieselbe Verrätherei, wie die Eliten-Kompagnien, von dem Orte ihrer Bestimmung entfernt; wäre diess aber auch nicht der Fall gewesen, so würden sie doch die Zeit, Wysocki zu Hülfe zu kommen, verfehlt haben, und zwar durch ein, in einem solchen Momente leicht zu begreifendes Missverständniss, denn erst einige Stunden nach dem Gefechte, im Walde Lazienki, konnten sie ihre Richtung nach der runden Kirche nehmen.

Konstantin hatte sich kaum von seiner ersten Bestürzung erholt, als er sich, von dem Hofstaate seiner Gemahlin umgeben, eiligst ankleidete. Von einer Abtheilung Kürassiere umgeben, stieg er zu Pferde und begab sich nach der Barriere Mokotow in der Nähe des Belvederes. Bei dem An-

Digitized by Google

blicke der Eliten-Kompagnien, welche Potocki ihm zugeschickt hatte, freute er sich innigst, ritt ihnen sogar eine kleine Strecke entgegen, um ihnen für ihre Treue zu danken; denn er wusste noch nicht, welche List Potocki gebraucht hatte. Plötzlich aber riss Unter-Lieutenant Woloszynski einem Soldaten das Gewehr aus der Hand und legte auf den Cäsarewitsch an. „Gebt Feuer," rief Konstantin ganz ausser sich vor Schrecken, als er bei der Bewegung Woloszynski's jählings umgewendet hatte. Dreimal aber versagte das Gewehr und Woloszynski war mit einigen anderen Offizieren glücklich genug, der Rache des Grossfürsten zu entkommen.

Diess Alles geschah zwischen 8 und 9 Uhr.

Die Fähndriche verliessen nun Potocki, marschirten unter dem beständigen Rufe: „Zu den Waffen" durch die Strasse der neuen Welt. Allein nichts konnte die Grabesstille stören, in welche dieses Stadtviertel, das reichste der ganzen Hauptstadt, das grösstentheils von russischen Offizieren bewohnt war, versunken zu seyn schien. Ueberall waren die Thüren geschlossen, nirgends sah man Lichterschein durch die Fenster. Diese Todtenstille reizte die jungen Leute noch mehr; denn dieser Beweis von Theilnahmlosigkeit, welchen die Bewohner dieses Viertels dadurch an den Tag legten, kündigte ihnen wenig Mitgefühl ihrer Freude in dem Augenblicke an, wo sie, als Sieger über den gemeinschaftlichen Feind, eine freundlichere Aufnahme von Seiten ihrer Mithürger erwartet hatten, und einzig dieser unheilbringenden Stimmung sind einige blutige Auftritte zuzuschreiben, mit welchen die Fähndriche ihren Weg nach dem Arsenale bezeichneten. Der erste, welcher ihnen begegnete, war der polnische General Trembicki, der sich in grösster Eile zu Cäsarewitsch begeben wollte; die Fähndriche nahmen ihn aber fest. Trembicki war ein Mann von sehr strengem Charakter und kaum einige Tage vor dem 29. November hatte Konstantin ihm das Kommando über die Fähndrichsschule übertragen; in seiner Person daher ihren Vorgesezten und seine militärischen Talente, die ihm Niemand absprechen konnte, ehrend, sprachen sie zu ihm wie zu Potocki: General stellen sie sich an unsere

Digitized by Google

Spitze!“ Allein Trembicki schlug ihr Gesuch mit Verachtung ab und drohte ihnen mit seiner Rache, befahl ihnen sogar, die Waffen niederzulegen, und ging endlich, nur gezwungen, mit ihnen.

Die Fähndriche durchzogen so die Strasse der neuen Welt und die Strasse der Vorstadt Krakau. Nahe bei dem Palaste des Stellvertreters des Königs trafen sie den General und Kriegsminister Hanke, einen der ersten Günstlinge des Kaisers, einen Menschen, der nie seine Unterschrift verweigerte, so bald sie vom Czaren verlangt ward, es galt ihm dann gleich, was er unterschrieb. Meciszewski, der Chef des Generalstabs, war bei ihm; beide ritten im Galopp dem Belvedere zu. Die Fähndriche hielten sie auf; der Minister redete sie mit den hässlichsten Schimpfwörtern an, und ohne an die Folgen zu denken, feuerte er eine Pistole auf sie ab. Im Augenblick darauf war er mit seinem Begleiter in Stücke zerhauen.

Um nach dem Arsenale zu kommen, wendeten sich die Fähndriche nun längs und kamen durch eine enge Gasse. Hier hielten sie einen Wagen an, in welchem ein General sass. Auf die Frage nach seinem Namen, kam ihnen die Antwort: General Nowicki; diesen Namen hielten sie für den des russischen Generals Lewicki, des Gouverneurs von Warschau, und sogleich ward er aus Verachtung niedergehauen; Nowicki aber, General-Sekretär im Kriegsministerium, war ein ganz unschuldiges Geschöpf und ohne alle Wichtigkeit, an dem man eine solche Rache nicht ausgeübt haben würde, wäre obiges Missverständniss nicht vorgekommen.

Die Abtheilung marschirte weiter und durchstürmte eine Strasse nach der andern, immer den General Trembicki in ihrer Mitte habend. Noch einen Augenblick hielt man an, und sprach nochmals aufs Freundlichste mit ihm: „Vereinigen Sie sich mit uns; im Namen des Vaterlandes stellen Sie sich an unsere Spitze; Sie haben gesehen, welches Loos den Verräthern bevorsteht.“ Der General aber antwortete mit beharrlicher Kälte: „Ihr seyd Raubmörder, erbärmliche Schufte.“ Noch einige Schritte weiter hielt man von Neuem an und wieder richtete man Worte des Friedens an

Digitized by Google

ihn; schon war man nicht mehr ferne vom Arsenale, „Ihr könnt mich morden, wenn Ihr wollt, gab der General zurück, aber nie werdet Ihr mich zwingen können, meinem Eide untreu zu werden.“ Kaum hatte er diess gesagt, so zerschmetterte eine Kugel seinen Schädel.

Die Fähndriche liessen seinen Leichnam liegen und erreichten gleich darauf das Arsenal, wo sie schon von verschiedenen Abtheilungen der insurgirten Armee erwartet wurden.

Wir wollen nun den Gang und die Fortschritte der Verschwörung in dem nördlichen Theile der Stadt und mit welchen Feinden die polnische Armee hier zu thun hatte, näher ins Auge fassen.

Am Tage des 29. Novembers, einige Stunden vorher, ehe das Zeichen zum Aufstande gegeben wurde, brachten die beiden Offiziere, Florian Dombrowski und Joseph Przyborowski zwei Wagen in die Stadt, die voll Patronen waren und an die Verschworenen ausgetheilt werden sollten. Die beiden Eliten-Kompagnien, welche in einer der südwestlichen Vorstädte ihr Quartier hatten, versammelten sich scheinbar ganz ruhig auf einem Platze, der vom Arsenale nicht sehr fern war; die Sapeurs waren bereits auf dem Platze Muranow; das Garde-Grenadier-Regiment und die sechs Eliten-Kompagnien in den Garde-Kasernen, das 4te Linien-Regiment in den Sapieha-Kasernen, erwarteten, gleich den übrigen Abtheilungen der Armee, auf den ihnen angewiesenen Posten das Zeichen zum allgemeinen Aufstand, den sie so sehr herbeiwünschten. Jezt erst sagten die Offiziere den Soldaten, um was es sich eigentlich handle; ein Beweis mehr, dass der polnische Soldat nicht erst bearbeitet zu werden braucht, wenn es sich darum handelt, fürs Vaterland zu kämpfen; seine Aufopferung für eine so schöne Sache bleibt sich immer gleich.

Endlich schlug es auf allen Uhren der Hauptstadt sechs Uhr; Aller Augen wandten sich unwillkürlich gegen Süden, um das verabredete Zeichen von dorther zu sehen. — Aber man wartete vergebens; nichts wurde sichtbar, und so musste diese unheilbringende Verzögerung, eine Folge der von dem Chef der Verschwörung begangenen Unvorsichtigkeit, das

Digitized by Google

allgemeine Schicksal auch auf dieser Seite in Gefahr bringen. Wir sind sogar fest überzeugt, dass, wäre der Brand der Bierbrauerei in der Strasse Solec zur festgesezten Zeit ausgebrochen, die Entwaffnung des Feindes auf allen Punkten und zu gleicher Zeit gänzlich gelungen wäre, und dass die Revolution alsdann auch eine ganz andere Wendung genommen hätte, denn Konstantin hätte, da er so seiner Infanterie beraubt gewesen wäre, keinen andern Ausweg mehr gehabt, als die Waffen zu strecken. Das Schicksal hatte es aber anders mit den Polen beschlossen.

Eine allgemeine Bestürzung bemächtigte sich aller Verschworenen. „Es wird wohl heute nichts seyn", sagten sie, indem sie nach Süden blickten; so verging ihnen eine halbe Stunde in der peinlichsten Ungewissheit. Erst um halb 7 Uhr benachrichtigte ein dumpfes Getöse die Stadt von dem Aufstande der Fähndriche. Das tausendfache Geschrei: „Zu den Waffen!" ertönte nun in allen Strassen und das Geräusch der Trommeln brachte vollends Alles in Bewegung. Diese Verzögerung gab den Russen Zeit, zu gleicher Zeit mit den Polen die Waffen zu ergreifen, und anstatt, dass sie unversehens hätten angegriffen werden sollen, waren sie nun zum bevorstehenden Kampfe gerüstet.

Die Geschwindigkeit, mit welcher die Russen sich in Vertheidigungszustand sezten, war ein Werk Konstantins, der durch die zwei Revolutionen in Frankreich und Belgien aufmerksam und zu gleicher Zeit vorsichtig gemacht war; sobald er nämlich unter den Polen einige Spuren von Unruhe bemerkte, so hatte er auch, und zwar schon zwei Monate vor dem 29. November, den Garnisonen der Hauptstadt Befehl gegeben, auf das erste Allarm-Zeichen sich bereit zu halten und jeder Heeres-Abtheilung schon im Voraus den Posten angewiesen, den sie einnehmen sollte. Diesem Plane zufolge sollte das russisch-volhynische Garde-Regiment die Krone-Kasernen verlassen und sich auf den Arsenal- und Börsenplatz begeben, während die russischen und polnischen Truppen, in den Garde-Kasernen, den Befehl hatten, in einem solchen Falle das Marsfeld, einen sehr grossen, nur einige hundert Schritte von den Krone-Kasernen entfernt liegenden Platz, zu besetzen.

Digitized by Google

Die russischen Grenadiere, in den Garde-Kasernen, bemerkten auch sogleich eine ausserordentliche Bewegung unter den Polen, griffen zu den Waffen, verliessen ihre Säle und eilten auf den Hof, um sich in Schlachtordnung zu stellen und auf das Marsfeld zu marschiren. Die verschworenen polnischen Offiziere wollten die Russen zurückhalten und liessen desswegen den andern Theil des Hofes ebenfalls besetzen; aber einige Uebelwollende unter ihren Kameraden, die um die Verschwörung nichts wussten, hemmten die Ausführung ihres Planes. Hauptmann Lenkiewicz und Oberst-Lieutenant Kolbersz liessen den Hof nicht durch die polnischen Soldaten besetzen, während die Russen unter dem Kommando General Lewicki's, Gouverneurs von Warschau, ruhig auf das Marsfeld zogen und die Insurgenten, welche sie eigentlich mit Wuth hätten verfolgen sollen, sich durch die Hindernisse, welche Kolbersz und Lenkiewicz ihnen in den Weg legten, der abscheulichsten Unordnung preisgegeben sahen. Es war ihnen unmöglich, einen Schritt vorwärts zu thun.

Kiekiernicki allein führte den ihm gewordenen Auftrag pünktlich aus. Er verliess mit zwei Eliten-Kompagnien die Kasernen, besezte Praga, bemächtigte sich der zwei Brücken über die Weichsel und nahm das Pulvermagazin in dieser Vorstadt in Beschlag. Diess war eigentlich, genau betrachtet, derjenige einzige Theil vom ganzen Insurrektionsplane, dessen militärische Manövers in dieser ewig denkwürdigen Nacht vollständig und mit günstigem Erfolge durchgeführt wurden.

Die durch Kolbersz und Lenkiewicz entstandene Unordnung wuchs mit jedem Augenblicke, der Verschworene Urbanski, der diesen bedauerlichen Zustand mit ansah und seinen Urhebern die Bajonette durch den Leib hätte rennen lassen sollen, sagte, durch den nachtheiligsten Irrthum verblendet, zu den Soldaten, es gehe dennoch Alles nach dem Plane der Vorschwörung, und wiederrief den Befehl, die Russen aufs Marsfeld zu verfolgen um sie dort zu beobachten.

Mittlerweile stürzte General Zymirski mitten unter die Soldaten, sieht sie mit Erstaunen im Hofe versammelt, gibt

Digitized by Google

den Offizieren Verweise, dass sie Patronen ausgetheilt hätten und erkundigt sich, wer den Befehl, die Gewehre zu laden, gegeben habe. Endlich sagte er: „Grenadiere blaset das Pulver von der Pfanne“, stellte sich an ihre Spitze und führte sie wieder zu den Russen.

Ohne Murren befolgte man seine Befehle, und gerade diese Nachgiebigkeit war die Folge der Dummheit einiger Offiziere, die leichtgläubig genug waren, den Versicherungen eines von ihnen Glauben beizumessen. Dieser Mensch behauptete, um seiner niederträchtigen Eigenliebe zu fröhnen, die Namen aller Generale, welche bei der Verschwörung betheiligt waren, zu kennen, und führte in erster Reihe besonders die Namen Stanislaus Potocki's und Zymirski's auf. Dieser Lüge, der man leider Glauben schenkte, ist es zuzuschreiben, dass Zymirski so willigen Gehorsam fand. Der grösste Theil glaubte nicht anders, als seine Befehle gingen darauf, die Ausführung des Planes, der ihm doch gänzlich fremd geblieben war, zu beschleunigen. Nicht alle waren aber so leichtgläubig gewesen, und wir schmeicheln uns, die Namen Czechowski, Alexander Laski, Klemensowski, Boguski, Bortnowski und Bortkiewicz aufzählen zu können, denen es, von Umständen begünstigt, gelang, mit sechs Kompagnien Grenadieren umzuwenden, mit welchen sie Zymirski verliessen und sich in die Stadt begaben.

In dem Palaste Sapicha, in der Strasse Zakroczym, welchen das 4te Linien-Regiment besezt hielt, trug sich eine ganz andere Scene zu. Gerade dieses Regiment liebte der Cäsarewitsch am meisten, es war gleich der Fähndrichsschule sein geliebtes Kind; er hätschelte oder strafte es, wie es ihm in seiner bizarren und launischen Stimmung gerade einfiel. Dieses Regiment allein hatte das Vorrecht, die Hauptstadt nie verlassen zu dürfen; es war mit ebenso bedeutenden als ungerechten Vorrechten zum Uebermaasse überschüttet; denn in Allem dem sah man nichts Anderes, als das Streben, die Eifersucht der übrigen Regimenter rege zu machen. Um sich auf die Mitwirkung dieses Regiments zuverlässig verlassen zu können, sprengten die Verschworenen einige Tage vor dem 29. November das absurdeste Zeug über

Digitized by Google

dasselbe aus. Man sagte zum Beispiel, das 4te Linien-Regiment würde sich, im Falle eines Aufstandes, mit den Russen vereinigen, denn aus Erkenntlichkeit gegen Konstantin würde es seine Leibwache werden und dergleichen mehr. Alle diese Gerüchte, welche man mit List ausgestreut hatte, verfehlten die gehoffte Wirkung nicht, denn die Soldaten und diejenigen der Offiziere, welche von der Verschwörung nichts wussten, fühlten sich durch dergleichen Voraussetzungen schwer beleidigt und schwuren, alle Regimenter in ihrem Eifer für die Sache der Nation übertreffen zu wollen. Solch glühender Patriotismus war nicht zu bemeistern. Im Augenblick des Aufstandes vertheilten die verschworenen Offiziere Kosicki und die beiden Brüder Titus und Adam Przeradzki, Patronen. Wyszkowski, Lubowiski und Swiencicki stellten sich an die Spitze der Soldaten. Als man aber gerade die Kasernen verlassen wollte, kam der Regiments-Kommandant Boguslawski, der einzige unter allen, auf welchen die Wohlthaten Konstantins Eindruck gemacht hatten, und wollte ihnen den Weg versperren.

Man bat ihn Anfangs; als er sich aber weigerte, entspann sich ein kurzer Wortwechsel mit ihm, der damit endigte, dass man ihn zurückstiess; er wurde umgeworfen und das Regiment rückte auf die Strasse heraus. Hier übernahm der Hauptmann Roslakuski das Kommando und kam bei dem Arsenale gerade in dem Augenblicke an, als seine Gegenwart auf diesem Punkte äusserst nöthig wurde. Auf der andern Seite und zu gleicher Zeit hatte auch das sogenannte Vollhynische russische Garde-Infanterie-Regiment, welches in den Krone-Kasernen, im nordöstlichem Theile der Stadt lag, durch einen russischen Offizier, der vom Belvedere herkam, Befehl zum Aufbruch bekommen und begann sich eben aufzustellen. Der Verschworene Czetwertynski benuzte die dadurch entstandene Unordnung, um die Bombardier-Schüler herauszuführen, denn sie allein von allen polnischen Truppen lagen in diesen Kasernen; ihre Anzahl betrug 30 Mann. Der Allarm-Platz, der zwei Monate vorher schon vom Cäsarewitsch dem Vollhynischen Regimente angewiesen worden war, war nicht das Marsfeld, welches doch ganz nahe bei ihren Kasernen war, sondern der Platz bei dem Arsenal

Digitized by Google

und der Bank; in grösster Eile begab sich nun das Regiment auf seinen Posten.

Das Arsenal war auf der nordöstlichen Seite von zwei Eliten-Kompagnien unter Czarnecki's und Lipowski's Kommando bewacht. Ihre ausgestellten Posten hatten bereits eine gute Anzahl von Generalen und anderen russischen Offizieren zu Gefangenen gemacht, als es auf einmal hiess, der Feind sey im Anmarsch. Es war gerade das Vollhynische Regiment, das in zwei Kolonnen getheilt, deren jede eine Kanone mit sich führte, auf zwei verschiedenen Strassen dem Platze zumarschirte, der ihm angewiesen worden war.

Beiläufig gesagt, bemerkte man jezt erst die Feuersbrunst in der Strasse Nowolipie, hinter dem Arsenale; gleich wie Wysocki das erste Signal in der Strasse Solec, so hatte Zaliwski seinerseits das seinige ebenfalls verfehlt.

Sobald Lipowski's Grenadiere des feindlichen Bataillons ansichtig wurden, begrüssten sie dasselbe mit einem Rottenfeuer. Diese erste Ladung kostete den Russen wohl 40 bis 50 Todte oder Verwundete.

Zu gleicher Zeit kam auch eine Kompagnie des 4ten Linien-Regiments, unter Roslakowski's Kommando; sogleich griff er die zweite feindliche Kolonne, welche sich unter Oberst Owander's Kommando bereits dem Arsenale näherte, an. Das Feuer hatte nur einige Minuten lang gedauert, denn die Russen zogen sich sogleich in grösster Unordnung auf eine ziemliche Strecke zurück; endlich rafften sie ihre Todten zusammen und zogen sich mit ihnen zurück, da sie nichts besseres zu thun wussten, als in ihre Kasernen zurückzukehren.

Während dieses Gefechtes mit der russischen Infanterie und beinahe in demselben Monate, als der polnische General Blumer unter den Streichen der Soldaten von Czarnecki's Abtheilung seinen Geist aufgab, kamen die Fähndriche bei dem Arsenale an.

Jede Heeres-Abtheilung hatte bis jezt nach ihrem Gutdünken und wie es gerade die Umstände erheischten, gehandelt, denn der Plan zum allgemeinen Aufstande, ungeachtet er mit so grosser Umsicht abgefasst worden war, war auf einmal gescheitert. Von Allem dem, was man sich vor-

Digitized by Google

genommen hatte, war nichts zur Ausführung gekommen. Cäsarewitsch war entkommen, die Russen waren nicht entwaffnet, und das missrathene Signal hatte allerseits Verwirrung verbreitet. Man entschloss sich also, man wolle sich aufs Aeusserste schlagen und damit anfangen, dass man die Bank und das Arsenal in Besitz nähme, damit wenigstens das Geld und die Waffen zum Aufstande nicht fehlen sollten.

Felix Nowosielski, an der Spitze der Artillerie-Schule, kam ebenfalls zu gleicher Zeit mit zwei Geschütz-Stücken, welche er in seinen Kasernen gehabt hatte, bei dem Arsenale an und war eben im Begriffe, die Thüren mit seinen Kanonen einzuschiessen. Nach dem abgefassten Plane, sollten die Waffen, welche man dort vorfinden würde, nicht verwendet werden, bis sie später zur Bewaffnung neuer Regimenter gebraucht werden würden. Allein, da alle Punkte des Planes gescheitert waren, die Insurgenten sich in die misslichste Lage versezt sahen und man jeden Augenblick einen Angriff von 4 Regimentern Kavallerie (worunter auch ein polnisches Garde-Jäger-Regiment) und zwei Regimentern Infanterie zu befürchten hatte, so sah man sich bald genöthigt, jenes Vorhaben aufzugeben, man beschloss daher, diese Waffen unter das Volk zu vertheilen, das, von den Männern, welche den Auftrag hatten, in der Altstadt die Zusammenrottung des Volkes zu bewerkstelligen, geführt, in Masse an das Arsenal strömte.

Alle Versuche Nowosielski's, die Thore zu sprengen, waren jedoch vergeblich; man musste die Gitterstangen an den Fenstern losreissen, und auf diesem Wege die Vertheilung der Waffen beginnen, denn der Volkshaufe wuchs durch die Ankunft Zaïonczkowski's und Dobrowolskiavec's zu einer ungeheuren Masse an. Diese beiden Verschworenen kommandirten in der Strasse der Vorstadt Krakau, einen der wichtigsten Posten. In dem Augenblick, als die Bewegung allgemein ward, stürzten sie in den Saal des Theaters des Variétés und riefen: „Wie, Sie belustigen sich hier meine Herren, und die Russen würgen unsere Brüder! Zu den Waffen, Polen!“ Auf diesen Ruf stürzte das ganze Publikum jählings aus dem Theater; die beiden Offiziere stellten sich an die Spitze des

Digitized by Google

Haufens und führten ihn durch verschiedene Strassen unter dem beständigen Rufe: zu den Waffen!

Endlich gelang es den vereinten Anstrengungen Zaïonczkowski's und Nowosielski's, die Thore aus den Angeln zu heben und die Waffen wurden nun vertheilt. Aber es war zum Rasendwerden, an den Flintenschlössern fehlten die Steine; man ward von Neuem unruhig und das vergebliche Suchen flösste schon Besorgniss ein, als glücklicherweise Stoltzmann den Ort fand, wo eine Masse von Flintensteinen verborgen lag. Neues Freudengeschrei erschallte durch die Strassen.

Indessen kam General Potocki, welchen die Fändriche bei der runden Kirche gelassen hatten, ebenfalls in die Nähe des Arsenals; hier versuchte er, die Soldaten zur Wieder-Vereinigung mit den Russen zu bewegen; dafür ward er aber erst verspottet und beschimpft, dann zu Boden und endlich in die Gosse geworfen. Nichts war vermögend gewesen, seine Gesinnungen zu ändern und fortwährend schrie er, beschimpfte das Volk und drohte ihm mit seiner Rache, bis einige Grenadiere Feuer auf ihn gaben und ihn ohne Weiteres auf das Strassenpflaster warfen, jenen Veteranen der polnischen Armee, jenen Soldaten Kosciuszko's, der nach etlichen 40jährigen Diensten sich beinahe zum Gensdarmen Konstantins herabgewürdigt hatte. Er lebte kaum noch einige Stunden.

Wie Potocki, so dachten, hinsichtlich der Sache der Insurrektion, fast alle polnischen Generale und höheren Offiziere, welche allein mit Wohlthaten von den Russen überhäuft, den Wechsel einer gesicherten Existenz gegen eine gefahrvolle Zukunft gar nicht wünschten. Ans Joch gewöhnt, hatten sie einen knechtischen Charakter angenommen, und ihre prekäre Stellung, die ihnen weder vollkommen russisch noch von ganzem Herzen polnisch zu seyn erlaubte und daher auch ihre Verschlossenheit machten nichts als Egoisten aus ihnen. Einige, wie Roznieki, Krasinski, Vincenz und Kurnatowski verliessen den Feind und schlugen sich zu den nsurgenten; Andere wurden zusammgehauen, oder, durch die Furcht vor einem gewissen und nutzlosen Tode, gezwungen, sich den Insurgenten anzuschliessen; jedoch kann man behaup-

Digitized by Google

ten, dass sehr wenige der Sache der Nation aufrichtig anhingen, denn sogar die meisten von denen, die ihr später auf dem Schlachtfelde dienten, thaten diess nur gezwungen und mit aller möglichen Vorsicht, um sich ja, im Falle des Nichtgelingens, die Gunst des Feindes zu erhalten.

Die reiche Bürgerschaft Warschaus, und namentlich der Kaufmannsstand, welchem eine Zeit der Ruhe das einzige Lebens-Element war, wo sie sich durch die Russen bereichern konnten und durch deren Luxus erhalten wurden, konnten sich wenigstens nicht sogleich und auf einmal an die Insurgenten anschliessen. Wir wollen noch mehr sagen: alle jene Krämer und Kaufleute waren jederzeit gleichgültig bei politischen Angelegenheiten, und wenn Polen hauptsächlich auf den Patriotismus dieser Klasse hätten rechnen wollen, wie diess in andern Ländern der Fall ist, wenn Polen mehr Städte gehabt hätte, so würden seine Hoffnungen, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen, eher von der Verwirklichung entfernt worden seyn, als sie sich derselben genähert haben. Die Denkungsart der reichen Bürger Warschaus war keine andere als die der höheren Offiziere; die Aehnlichkeit ihrer beiderseitigen Stellung liegt nur zu klar am Tage. Dagegen aber spielten diejenigen, welche man mit Wahrheit das Volk der Stadt nannte, Tagelöhner, Handwerker, Schuster, Schneider u. s. w., in dem Volksaufstande vom 29. November die nämliche Rolle, wie die Soldaten und niederen Offiziere der Armee. Sie fraternisirten mit den Soldaten und begeisterten den ganzen Aufstand durch ihr Auftreten mit den Waffen in der Hand. Die von Nieszokoc in Freiheit gesezten Staatsgefangenen stellten sich überall an die Spitze der Gruppen und hielten die kraft- und saftreichsten Reden an sie. Freudengeschrei erschallte und Schüsse knallten in die Luft, meistens, um die Juden, deren Heldenmuth in Polen zum Sprichwort geworden ist, in Angst und Schrecken zu setzen. Kurz, das ächte Volk der Hauptstadt begriff im ersten Augenblick, um was es sich bei der ganzen Sache handelte, und brannte vor Begierde, zur Verjagung der Russen aus Polen seinen Theil beizutragen, während die Reichen in ihre Häuser eingeschlossen und mit den, grösstentheilt aus dem Arsenal bezogenen Waf-

Digitized by Google

fen, bis an die Zähne bewaffnet, bald vor Angst zitterten, bald zerstreut in den Strassen umherliefen und die andern durch ihr jämmerliches Geschrei in Schrecken versetzten.

Unter denjenigen höhern Offizieren, welche bei Todesstrafe sich mit den Insurgenten vereinigen mussten, waren auch Oberst Maykowski, Kommandant des Sapeur- und Pionnier-Bataillons, und Chaïencki, Kommandant der Artillerie-Batterie zu Pferde. Es kostete die grösste Mühe, bis man leztern dazu brachte, Czetwertinski den Befehl zu ertheilen, mit drei Gepäckwägen und einem Munitionswagen nach Praga zu gehen und die Vorräthe aus dem Pulvermagazine in dieser Vorstadt zu holen; noch mehr Mühe aber kostete es, bis man ihn dazu bewog, sich an die Spitze seiner Batterie zu stellen.

Mit dieser Batterie vereinigte man noch die beiden Geschützstücke der Artillerie-Schule, so wie drei andere, die man aus dem Arsenale genommen hatte. Um das Arsenal her wurden sie auch aufgestellt, um dasselbe vor einem plötzlichen Ueberfalle gegen den Feind zu schützen.

Das polnische Garde-Jäger-Regiment zu Pferde, welches sich auf die Seite des Cäsarewitsch geschlagen hatte, zeigte die grösste Anhänglichkeit an die Russen, ja, es überbot sie sogar an Eifer. Die Soldaten dieses Regiments kannten die Beweggründe und den Zweck dieser Ereignisse nicht; die Offiziere, grösstentheils Prahlhanse, Windbeutel, Zierbengel und Kleinmeister standen bei Wysocki und seinen Kameraden zu wenig in Achtung, als dass diese ihnen hätten einiges Zutrauen schenken können, um so mehr, als die Versuche, über ihre Gesinnung ins Klare zu kommen, an den Tag gelegt hatten, dass sie im Augenblick des Handelns nicht die Männer seyn würden, welche der Sache der Nation von Herzensgrunde anhingen. Dessenungeachtet erinnerte man sich, dass dieses Regiment im Jahre 1826, als Krzyzanowski als Oberst es befehligte, für die Revolution begeistert war, und auf diess hin hoffte man zuverlässig auf seine Mitwirkung; der Erfolg aber zeigte, wie wenig diese Hoffnung gegründet war. Die Offiziere beredeten die Soldaten, es handle sich bei der ganzen Sache nur um einige subordinationswidrige Handlungen von Seite einiger hundert unbeson-

Digitized by Google

nener Leute; die aller abgeschmacktesten Mährchen verbreiten sie in den Bataillonen, wie zum Beispiel: es sey diess nur ein falscher Aufstand auf Befehl des Cäsarewitsch von der Polizei angezettelt, um den öffentlichen Geist zu prüfen, die Patrioten zu entlarven und sie den Russen in die Hände zu liefern.

Auf diese Art hinters Licht geführt, rekognoscirten die Jäger bis weit in die Stadt hinein und das Sapeur-Bataillon musste bald den Platz Sachsen, bald die Vorstadt Krakau und mehrere andere Punkte auf der Südseite besetzen, um etwaige Angriffe abzuwehren.

So standen die Sachen, als der russische General Fenshave dem Cäsarewitsch meldete, dass die Insurgenten die Waffen aus dem Arsenale unter sich vertheilt hätten. Konstantin, von dem Schreckbilde einer Revolution unaufhörlich verfolgt und eine Wiederholung der Pariser und Brüsseler Auftritte in Warschau stets befürchtend, sagte bei dieser Nachricht vor Schrecken bebend, auf französisch: Meine Herren keinen Flintenschuss! — diess war der Augenblick, wo der leichteste Angriff von Seiten der Insurgenten, besonders in Masse mit dem Volke und mit den Kanonen voran, ausgeführt, mit leichter Mühe die 4 feindlichen Kavallerie-Regimenter entwaffnet oder wenigstens zu einer um so gewisseren Flucht gezwungen hätte, da Konstantin von seiner Infanterie, die durch die ganze Länge der Stadt und durch die bei dem Arsenale versammelten Polen von ihm getrennt war, durchaus keine Nachricht erhalten konnte.

Das Schicksal, das beim Anfange des Aufstandes diesen durch das Verfehlen des Signals in die gefährlichste Lage versezt hatte, schien nun diese Gelegenheit anzubieten, um den ersten Fehler der Verschworenen wieder gut zu machen, allein, da war Niemand, der sich an die Spitze der Insurgenten gestellt hätte, so dass man, statt dem Feinde gegenüber eine feindliche Stellung anzunehmen, seine Reiterei zu entwaffnen und den Cäsarewitsch als Kriegs-Gefangenen im Triumphe in die Stadt zu führen, sich nun auf die Defensive beschränkte. Die ganze Nacht verging daher auch ohne irgend eine entscheidende That.

Digitized by Google

Jedenfalls aber war es nicht Feigheit, was die Insurgenten zu dieser prekären Stellung bewog, denn ein solches Gefühl ist gewiss denen fremd, welche ein so hohes Spiel treiben; es war vielmehr einzig und allein die Unmöglichkeit, einen solchen Plan mit Uebereinstimmung zu unternehmen und auszuführen; denn da, wo jeder auf eigene Faust handelt, und wo Niemand sich an die Spitze stellt, verfällt man, was leicht begreiflich ist, anstatt im Einklang zu handeln, auf die Defensive, in welcher Stellung man einen Kommandanten eher entbehren kann; auch war man genöthigt, diese Stellung desshalb beizubehalten, weil von Seite des Militärs, Chlopicki, der sich beim Ausbruch der Revolution im Theater des Variétés befand, und der seine revolutionäre Laufbahn damit anfing, dass er die gefangenen russischen Offiziere, welche man im Theater gefunden hatte, in Freiheit setzen liess; — weil Chlopicki, nach der Angabe des Militärs, als der Chef der Verschwörung bezeichnet war; — ein Mann, über den man die günstigsten Urtheile in Umlauf sezte und von dem man sagte, er habe den Befehl bei dem Arsenale; dieser Götze der Armee hatte sich so gut zu verbergen gewusst, dass man ihn erst lange nachher finden konnte, als die Gefahr schon vorüber war, und weil von Seite des Volks Niemand grösseres Ansehen genoss, als der Schuster Kilinski, der im Jahr 1794 die Russen aus Warschau verjagt hatte.

So brachten nicht nur die Polen, sondern auch die Russen den Rest der Nacht in gänzlicher Unthätigkeit zu. Die Jäger zu Pferd allein beunruhigten die Insurgenten noch; gegen 1 Uhr nach Mitternacht aber, nachdem sie einen Angriff derselben abgeschlagen hatten, dehnten die Insurgenten ihre Vertheidungslinie im Süden, wo sie den Angriffen der feindlichen Reiterei blossgestellt waren, weiter aus, wie sie auch bereits auf der nordöstlichen Seite gethan hatten, um sich gegen die Angriffe der Infanterie, bei der sich das Grenadier-Regiment der polnischen Garde unter Zymirski's Kommando befand, zu decken.

Dieser General, den man für einen Patrioten hielt, befand sich die ganze Zeit auf dem Marsfelde in Gegenwart

Digitized by Google

des russischen Grenadier-Regiments. Den Insurgenten sagte er, er halte es mit ihnen, zu den Russen und hauptsächlich den Boten des Cäsarewitsch aber, er müsse in Gegenwart der Insurgenten eine zweideutige Rolle spielen, da seine Soldaten mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen wollten; durch sein Betragen aber bewiess er, wie wir später sehen werden, nur zu deutlich, dass er es nur mit den Russen hielt.

Gegen Morgen endlich rückte das sogenannte vollhynische russische Regiment aus den Krone-Kasernen, um sich auf dem Marsfelde mit den russischen Grenadieren zu vereinigen; nun hatten die Anführer der Eliten-Kompagnien, von Zymirski's Grenadieren ermuthigt, den glücklichen Einfall, allein, mit zwei Stücken Geschütz, die zwei feindlichen Regimenter anzugreifen, indem sie natürlich auf die Mitwirkung der Grenadiere Zymirsky's rechneten. Unglücklicherweise aber bemerkten sie, dass sie nur zu zwei Schüssen Munition hatten; so waren sie genöthigt, eiligst wieder umzukehren.

Am Morgen des 30. Novembers bot die Revolution nur das Bild eines grossen bewaffneten Auflaufs dar. Sie liess nichts von ihren Wünschen laut werden, hatte Niemanden an ihrer Spitze und beging auch keine Feindseligkeiten gegen das von den Russen eingesezte Gouvernement. Ausserhalb der Stadt, bei der Barriere Mokotow, stand Cäsarewitsch an der Spitze eines imposanten Heerhaufens. Er blieb unbeweglich auf seinem Posten, machte auch gar keine Anstalten, etwas zu der Unterdrückung der Revolution zu thun; aber er bedrohte sie mit aller moralischer Macht eines Regenten, der seit fünfzehn Jahren gewohnt war, das Land despotisch zu beherrschen. Alle Versuche, welche man in der Hauptstadt zu Gunsten der Russen machen wollte, scheiterten an dem natürlichen Abscheu gegen ihn. Weder sein Arm, noch weniger aber seine Rathgeber, waren im Stande, die Revolution zu bedrohen, aber die furchtbaren Ideen, die man von der Macht des nordischen Riesen hatte, dessen Rache man in dem Masse zu fürchten hatte, als er beleidigt worden war.

Eine unter solchen Umständen sich anfangende Sache

Digitized by Google

musste nothwendigerweise die Keime ihrer nahen Vernichtung in sich tragen. Die Revolution und Gegen-Revolution nahmen zu gleicher Zeit ihren Anfang. Nicht allein Wysocki mit seinen Fähndrichen und Unter-Lieutenants hatte sich gegen Russland verschworen; vielmehr die ganze Nation befand sich, wie wir zu Anfang dieses Artikels gesagt haben, in dem Zustande eines ewigen Aufstandes gegen diese Macht. Alles würde der Revolution seinen Beifall gezollt haben, Alles hätte sich zu ihr geschlagen, wäre sie glücklich gewesen. Von da an aber, als Wysocki und die Häupter der Verschwörung, in der kindischen Furcht, man würde ihren ehrgeizigen Erwartungen nicht entsprechen, die nicht anhören wollten, welche ihnen riethen, ein Insurrektions-Gouvernement einzusetzen; — von da an, sagen wir, wollte Niemand mehr wissen, um was es sich in Warschau handelte. Man dachte jezt nur noch an die Blutgerüste bei der Barriere Mokotow, und natürlich Niemand wollte seinen Kopf für ein Verbrechen, das man nicht begangen hatte, aufs Spiel setzen. Dieser Gedanke bemächtigte sich hauptsächlich des Geistes der Personen von gesezterem Alter und einigem Ansehen, unter denen sich auch Patrioten befanden, die nichts sehnlicher wünschten, als die Vertreibung der Russen, die aber jene Macht persönlich zu sehr fürchteten, als dass sie sich in einen so unglücklichen Streit eingelassen hätten. Ausser diesen Männern, gab es in der Stadt noch eine Kaste, die man im ächten Sinne des Wortes die regierende nennen konnte. Diesen war ein gemässigtes Betragen bei dieser Revolution, so zu sagen, zur Pflicht gemacht; und wenn sie dieselbe sogar hätten hintertreiben können, hätten sie ihren Lohn an der Barriere Mokotow zu erwarten gehabt. Ueberdiess gab es in der Stadt noch einige tausend Spione und eine Menge russischer Agenten, welche ihre Unzufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge öffentlich an den Tag legten. Endlich die Juden, deren Zahl man bei der 150,000 Menschen starken Einwohnerschaft der Hauptstadt auf mehr als 30,000 anschlagen konnte; allerwenigstens 15,000 Fremde, die Kaufleute, die Fabrikanten u. s. w., alle diese Leute zogen die Ruhe unter einer fremden Herrschaft einem Revolutions-Zustande vor, deren

Digitized by Google

Resultat die Unabhängigkeit des Landes noch sehr weit aussehend und zweifelhaft machte. Ein Umstand jedoch gab den Polen Zeit, die Revolution vollständig zu organisiren — es war die Feigheit Cäsarewitschs. „Diess ist Sache der Polen, sagte er auf französisch, welche die Polen unter sich ausmachen mögen; ich mische mich nicht darein.“

Unter solchen Umständen glaubte der Finanz-Minister, Fürst Lubecki, im Verein mit dem Staats-Minister Sobolewski und dem Senator Woywod, Fürst Czartoryski, am besten daran zu thun, den Verwaltungs-Rath zusammen zu rufen, es ist diess nämlich, wie wir weiter oben schon gesagt haben, das höchste administrative Gericht nach der konstitutionellen Charte von 1825, es hatte in Abwesenheit des Königs dessen Stelle zu vertreten. Der Rath schickte sogleich eine Deputation an den Cäsarewitsch, bestehend aus den Fürsten Lubecki und Czartoryski, sie sollten den Cäsarewitsch dazu bewegen, er solle seine 4 Kavallerie-Regimenter in die Stadt schicken und so dem Aufstande ein Ende machen. Aber alle Bemühungen der Deputation blieben unnütz. Desswegen sagte Lubecki dem Cäsarewitsch ins Gesicht: „Wenn Ew. kaiserliche Hohheit, die doch über eine Streitmacht zu verfügen hat und von Sr. Majestät bevollmächtigt ist, bei vorkommenden Unruhen einzuschreiten, diesen Aufstand nicht dämpfen will, so hat der Verwaltungs-Rath, dem keine materielle Kraft zu Gebote steht, keine andere Wahl, als sich mit der Insurrektion, welche hier ausgebrochen ist, zu vereinigen.“ — Lubecki wandte daher, um den Aufstand zu hemmen, ein viel gefährlicheres Mittel, als russische Kavallerie, an. Er vermehrte den Verwaltungs-Rath durch Männer, welche beim Volke in hohem Ansehen als Patrioten standen, die aber von der Ansicht, Polens Streit-Kräfte seyen nicht zulänglich, befangen, nur zu sehr geneigt waren, sich von einem so gewandten Manne, wie er war, ganz leiten zu lassen. Zwischen 2 und 3 Uhr nach Mitternacht wurde in dieser drängenden Noth im Namen seiner Majestät, Nikolaus I, Kaisers und Königs, der Beschluss gefasst, folgende Personen in seine Mitte zu berufen: den Senator-Woywoden Fürsten Czartoryski, die Senator-

Digitized by Google

Kastellane Fürsten Radziwill, Kochanowski und Pac, den Senat-Sekretär Niemcewicz und den General Chlopicki; unter dem Schutze dieser ehrenwerthen Namen handelte der Rath ganz diktatorisch. Man wollte sich jezt an das Volk wenden und erliess jene berüchtigte Proklamation, in welcher der Rath die Bewohner Warschaus aufforderte, an ihre friedlichen Gewerbe zurückzukehren, und worin die Jnsurrektion ein trauriges Ereigniss genannt wurde. Diese Proklamation, so sonderbar sie auch klang, wurde sogleich und ohne alles Bedenken von allen neuen Mitgliedern des Raths unterzeichnet; nur Chlopicki, den man noch nirgends hatte finden können, machte eine Ausnahme. Lubecki, der die Gesinnung dieses Mannes am besten kannte, suchte ihn überall, aber überall auch vergebens. Das erste, was den staunenden Bewohnern der Hauptstadt am Morgen des 30. Novembers in die Augen fiel, war die Schaar der Studenten, welche, beinahe 1000 Mann stark, den Professor Lach-Szyrma an ihrer Spitze, vollständig bewaffnet, die Strassen durchzogen. Diess gab dem Geist der Bürger einen bedeutenden Aufschwung und mit inniger Freude sah das Militär, wie diese Eliten-Schaar der Nation seine Gefahren theilen wollte. Die polytechnische Schule, von ihrem Kommandanten die ganze Nacht hindurch eingeschlossen, kam ebenfalls mit den Waffen in der Hand.

Die Jäger zu Pferde beunruhigten die Stadt unaufhörlich, entwaffneten die Bürger und nahmen die Soldaten gefangen, um ihren Angriffen ein Ziel zu setzen; man sah sich daher genöthigt, die Sapeurs und zwei Eliten-Kompagnien mit zwei Stücken Geschütz gegen sie abzuschicken. Nur zweier Kartätschen-Schüsse bedurfte es, und sie waren zersprengt und zum Rückzuge genöthigt. Die Insurgenten rückten alsdann auf den Platz bei der runden Kirche vor, errichteten Barrikaden und verschanzten sich, so gut wie möglich, um bei einem etwaigen Angriffe kräftigen Widerstand leisten zu können.

Zu gleicher Zeit ereignete sich in der Strasse der neuen Welt ein abscheulich entehrender Auftritt: einige Sapeurs und ein Haufen Volks, die gerade von einer entfernt liegenden Vorstadt herkamen, fielen über die

Digitized by Google

Kasse der Montirungs-Kommission der russischen Armee her, die etliche Millionen Rubel enthielt. Dieser Raub wurde sogleich abgestraft, die Rädelsführer wurden erschossen. Der Schaden aber, der daraus entstand, ist noch nicht ermittelt, denn der Chef dieser Kommission, Skribitzky, stahl selbst alles, was an Gold und Banknoten vorhanden war. Seinen Wagen sah man mehreremal bei der Kasse ankommen und mit Säcken und Papier-Päcken beladen fortfahren.

Die Proklamation des Verwaltungs-Raths zirkulirte bereits im Publikum. Die Unterschriften einiger Patrioten, hauptsächlich aber die des verehrungswürdigen Niemcewicz, waren daran schuld, dass man sie nicht im eigentlichen Sinne nahm; die Verschworenen selbst blieben grösstentheils ruhig. Indessen war Chlopicki immer noch nicht sichtbar geworden; erst am Abend des 30sten zeigte er sich. Die Stellung dieses Mannes war etwas ganz Aussergewöhnliches. Die Insurgenten suchten ihn, um ihn an ihre Spitze zu stellen, während Lubecki ihn desshalb suchte, weil er ihn für den einzigen hielt, der im Stande sey, die Revolution zu unterdrücken. Als die Verschworenen ihm den Vorschlag machten, sich an die Spitze der Insurrektion zu stellen, antwortete er ihnen auf ihre wiederholten Aufforderungen: — „Niemals werde ich aus den Händen der Rebellen irgend eine Gewalt annehmen.“ — Man nahm diese Weigerung für eine Grillenhaftigkeit seiner soldatischen Stimmung, denn man war jederzeit überzeugt, dass, wenn der rechte Zeitpunkt käme, er der Erste seyn würde, sich der Sache der Nation mit allem Eifer zu widmen. Es stand auch nicht lange an, so bewiess er, dass diess keineswegs seine unabänderliche Meinung sey; denn er übernahm den Oberbefehl über die Armee, aber nicht aus Interesse für die Insurrektion, sondern, wie er sich selbst ausdrückte: „Um die Ordnung wieder herzustellen, um der Plünderung Einhalt zu thun und den Exzessen einer verdorbenen Soldateska ein Ziel zu setzen.“ — Er nahm den Befehl an, weil der Rath, der im Namen Sr. M. des Kaisers Nikolaus handelte, es ihn geheissen hatte: und als der Rath ihn aufforderte, eine Proklamation an die Armee zu erlassen, that er diess erst, nachdem er einen offiziellen

Digitized by Google

Auszug der Raths-Verhandlung, welche ihm Befehl ertheilte, die Armee nach Warschau zu berufen, um die Stadt gegen die Angriffe des Bruders des Czaren zu schützen, erhalten hatte. Es war in der That ein schreckliches Chaos politischer Ideen.

Lubecki, der Urheber der ganzen Verwirrung, konnte, hinter einige populäre Namen versteckt, wie hauptsächlich die Chlopicki's, Niemcewiczs und Czartoryski's, mit grösster Leichtigkeit sein System verfolgen, indem er jeder Zeit wohlklingende und sinnlose Phrasen im Munde führte. Er sagte z. B: „Wir wissen nicht, was die Revolution eigentlich will; die Revolution muss sich enthüllen; gegen die Autoritäten des Landes muss die Revolution sich wenden; man muss die Sachen so einzuleiten suchen, dass Nikolaus, der konstitutionelle König von Polen, gegen Nikolaus, den Selbstherrscher Russlands, den Krieg erkläre, u. s. w.“ Es wäre vielleicht noch zu entschuldigen gewesen, hätten bloss Greise, die vor der Gefahr einer Revolution zurückbebten, diesen Abgeschmacktheiten ihr Ohr geliehen. So aber sah man einen Revolutions-Mann, den anerkannten Chef einer Revolutions-Partei, der zwei Monate später noch die lezteren Worte auf dem Reichstage in vollem Ernste wiederholte, indem er gutmüthiger Weise voraussezte, Lubecki sey beim Beginn der Revolution seiner Sache zugethan gewesen und habe sich erst in St. Petersburg als seinen Feind erklärt.

Das Publikum übrigens war keineswegs ebenso zu Gunsten des Finanz-Ministers gestimmt. Diejenigen Mitglieder der Landboten-Kammer, die damals in der Stadt anwesend waren, hatten sich in einer Sitzung vereinigt, um eine Deputation an den Rath abzusenden, die ihn vermögen solle, den Fürsten Lubecki aus seiner Mitte zu entfernen; aber Niemcewicz und Czartoryski widersezten sich diesem Vorhaben, indem sie der Deputation sagten, sie werden ebenfalls aus dem Rathe treten, wenn der Finanz-Minister daraus entfernt würde. Jezt wandte er einen neuen Kunstgriff an. Um die Existenz des Verwaltungs-Raths zu sichern, wollte er ihn den Augen des Publikums entziehen. Er schlug vor, der Rath solle seine Arbeiten

Digitized by Google

aussetzen und an seine Stelle eine andere höchste Gewalt einsetzen, der er den sonderbaren Namen Exekutions-Division (Division exécutive) gab. Dieses neue Gericht konnte allen Wünschen der Insurgenten entsprechen, während der Administrations-Rath das Recht behielt, seine Beschlüsse anzunehmen oder zu verwerfen. Teuflische Politik! sie entging den Augen so vieler Patrioten. Im Vorbeigehen gesagt, war das erste, was Paskewitsch nach der Einnahme von Warschau that, dass er den Administrations-Rath wieder einsezte, der gegenwärtig noch fortbesteht.

In dem neuen Gouvernement blieben alle neueren Mitglieder des alten Raths, Lubecki nicht ausgenommen. Um diesem neuen Gouvernement mehr Festigkeit zu geben, so berief man auch noch den Senator Kastellan Dembowski und die drei Landboten, welche im Lande das grösste Ansehen genossen; sie heissen: Ladislaus Ostrowski, Gustav Malachowski und Joachim Lelewel. Das erste, was die neue Staats-Gewalt that, war, dass man eine Deputation an den Cäsarewitsch sandte. Sie bestand aus Lubecki, Czartoryski, Ostrowski und Lelewel. Natürlich konnte hier bloss von Unterhandlungen die Rede seyn, man vermied jedoch sorgfältig alle solche Vorschläge, welche den Cäsarewitsch hätte beleidigen können; es handelte sich bei dieser Unterredung sogar um eine Amnestie. Lubecki und Czartoryski schlugen dem Cäsarewitsch vor, er solle nach Warschau zurückkehren, während Ostrowski und Lelewel ihn zu bereden suchten, Polen zu verlassen. Cäsarewitsch wählte das Leztere, was seinem furchtsamen Charakter mehr zusagte.

Dessenungeachtet waren seine Streitkräfte damals sehr bedeutend und Ehrfurcht gebietend, denn ausser den 4 Kavallerie-Regimentern und den 24 Stücken Geschütz, die ihm von Gora zugekommen waren, waren noch die zwei russischen Infanterie-Regimenter, welche wir auf dem Marsfelde verlassen haben, und das polnische Grenadier-Regiment (von dem aber wenigstens 6 Kompagnien zu den Insurgenten übergegangen waren), unter dem Kommando des Generals Zymirski, nachdem es in der Stadt einen grossen Umweg gemacht hatte, zu ihm gestossen. Andererseits

Digitized by Google

hatte sich aber auch das Heer der Insurgenten in der Hauptstadt, durch die Ankunft des Generals Szembek an der Spitze des ersten Jäger-Regiments zu Fuss sehr vermehrt. Dieser General erregte durch sein Benehmen bei dieser Sache den grössten Enthusiasmus.

Demungeachtet konnte Lubecki, dem es bis dahin so gut gelungen war, die Mehrheit des Publikums zu täuschen, dem Strom der Revolution nicht mehr widerstehen, den die Mitglieder einer populären Gesellschaft leiteten, die sich gleich Anfangs des Aufstandes unter dem Namen patriotischer Klubb gebildet hatte. Nachdem die Klubbisten alle Versöhnungsmittel erschöpft hatten, begaben sie sich in den Sitzungssaal des Gouvernements. Nun schrieb Lubecki, im Vereine mit Czartoryski, folgenden Brief an den Cäsarewitsch:

„Die Insurrektion gewinnt mit äusserster Heftigkeit die Oberhand. Ihre Fortschritte in dieser Nacht waren furchtbar und unaufhaltsam. Von jezt an tritt der Verwaltungs-Rath aus aller Beziehung mit Ew. Kais. Hoheit. Schon der Gedanke an eine Unterhandlung hat den Rath in die grösste Gefahr gebracht. In solcher Lage kann der Rath Ew. Kais. Hoheit blos vorschlagen, entweder sich zu unterwerfen oder sich zurückzuziehen.“

Schon war es aber zu spät; eine unermessliche Menge Volks, das sich mit dem ersten Jäger-Regimente zu Fuss vereinigt hatte, trug den General Szembek, der von ganzem Herzen und von ganzer Seele sich der Revolution widmete, und den General Chlopicki, der vor Wuth mit den Zähnen knirschte, auf den Armen. Die zwei polnischen Regimenter, welche es bisher mit den Russen gehalten hatten, hauptsächlich aber das der Grenadiere, desertirten haufenweise und vereinigten sich mit den Insurgenten, so dass nach einigen Augenblicken die Ueberbleibsel des Korps in die grösste Unordnung geriethen. Der Cäsarewitsch schrieb seinerseits folgenden Brief in französischer Sprache, um auf den zu antworten, den er so eben vom Rathe erhalten hatte.

„Ich erlaube den polnischen Truppen, welche mir bis zum lezten Augenblicke treu geblieben sind, zu den Ihrigen zurückzukehren.

Digitized by Google

Ich setze mich mit den kaiserlichen Truppen in Marsch, um mich von der Hauptstadt zu entfernen und hoffe von der polnischen Loyalität, dass dieselben auf ihrem Marsche nach Russland nicht beunruhigt seyn werden. Ich empfehle zugleich alle Etablissements, das Eigenthum und die Personen selbst dem Schutze der polnischen Nation und stelle sie unter den Schutz ihres heiligen Wortes.

Warschau, den 3. Dezember 1830.

Constantin."

Chlopicki wurde nun sogleich zum Diktator gewählt; — und so hatte der Aufstand vom 29. November ein Ende.

Da wir hier hauptsächlich bloss die Entwicklung des Plans der Insurgenten darthun wollten, so erwähnten wir nur kurz die revolutionäre Opposition des patriotischen Klubbs. Als das thätigste Mitglied dieses Klubbs zeigte sich der 1834 in Frankreich verstorbene Moritz Mochnacki, der auch zu dessen Gründung viel beigetragen hatte, und dessen im folgenden Jahre zu Paris in polnischer Sprache und in französischer Uebersetzung erschienenes Werk uns beinahe alles Material zu diesem Artikel geliefert hat.

Digitized by Google

Fürst
ADAM CZARTORYSKI.

Die Familie der Fürsten Czartoryski ist ein Zweig von der Dynastie der Grossherzoge von Lithauen, welche, nachdem sie im 14. Jahrhundert aus ihren Gütern und Eroberungen ein grosses und mächtiges Reich gebildet, durch die Vereinigung Polens und Lithauens auf den polnischen Thron gelangten und diesem unter dem Namen der Jagellonen mehrere seiner berühmtesten Könige gaben.

Die Fürsten Czartoryski gehörten im 15. und 16. Jahrhundert unter die Zahl derer, welche am thätigsten an Verschmelzung der polnischen mit der lithauischen Nation arbeiteten; und als im 18. Jahrhundert Polen seinem Zerfall entgegen ging, suchten sie durch ihren Muth, ihren Patriotismus, ihren Einfluss, ihre Einsichten und durch die energische Stärke ihres Charakters es vom Untergange zu retten.

Mitten unter einer schrecklichen, durch mächtige und habgierige Nachbarn genährten, Verwirrung sah Polen die Namen der zwei Brüder Michael und August Czartoryski glänzen, von welchen der erste Grosskanzler in Lithauen, der andere Palatin von Russland (einer Provinz des südlichen Polens) war, so wie den Namen Adams, der ein Sohn Augusts und General von Podolien war. Diese Männer arbeiteten mit Weisheit und Vorsicht an der Abschaffung schwerer und zahlreicher Missbräuche und an Wiederherstellung der socialen Zustände ihres Vaterlandes.

Der Fürst Adam Georg Czartoryski, der vor Kurzem

Digitized by Google

noch Präsident der polnischen National-Regierung war, ist der Sohn des lezteren, ein Enkel Augusts und, durch seine Mutter ein Urenkel Michaels. Sein Vater, der während seines ganzen Lebens mit Eifer an der Beförderung der öffentlichen Erziehung in seinem Vaterlande gearbeitet hatte und hiezu in seinem königlichen Vermögen so wie in seinen ausgebreiteten Kenntnissen reiche Hülfsquellen fand, wandte die grösste Sorgfalt auf die Erziehung des jungen Fürsten Adam. Polen und Ausländer wurden für seinen Unterricht berufen; unter diesen namentlich Dupont de Nemours, Turgots Freund; L'Huillier aus Genf; Scow und Grodeck aus Göttingen und Kniaznin, ein berühmter polnischer Gelehrter. Die Fähigkeiten des jungen Eleven entwickelten sich schnell. In seinem 18. Jahre gehörte er zu Polens gebildetsten Jünglingen und schon liess die Grösse seines Charakters und der Adel seiner Gesinnungen den ausgezeichneten Bürger in ihm erkennen.

Nachdem er im Jahr 1788 seine Studien im väterlichen Hause beendigt hatte, besuchte er Deutschland, Frankreich und England. In lezterem Land, wo damals Fox, Burke, Pitt und so viele andere grosse Staatsmänner glänzten, hielt er sich längere Zeit auf. Hier lernte er die Prinzipien und Resultate einer weisen Freiheit kennen und schätzen, und mächtig angeregt von der grossen Lehre, welche Frankreich damals gab, eignete er sich jene liberale und aufgeklärte Politik an, als deren muthiger Apostel er aufgetreten ist und deren Märtyrer er endlich wurde, als die polnische Nation sich rüstete, ihre Unabhängigkeit und ihre Constitution vom 3. Mai 1791 gegen die russischen Heere zu vertheidigen, kehrte wieder in sein Vaterland zurück, trat in die Reihen der Armee und ward im Feldzuge 1792 mit dem Militärkreuze geschmückt. Im Jahr 1795, da Polen definitiv getheilt wurde, rächte sich Russland für den langen Widerstand der Czartoryski und anderer eifriger Patrioten, durch Confiscation aller derjenigen ihrer Güter, welche in dem von ihm in Besitz genommenen Landestheile lagen. Auf die Verwendung Oesterreichs zu Gunsten der Czartoryski versprach Catharina die Confiscation unter der Bedingung zu widerrufen, dass der Fürst Adam und sein jüngerer

Digitized by Google

Bruder Constantin Petersburg zu ihrem Wohnsitze wählten. Kaum aber hatten sie sich dorthin begeben, als Catharina sie aufforderte, in Militär-Dienste zu treten; der Fürst Adam ward bald darauf zum Flügel-Adjutanten des Grossfürsten Alexander und sein Bruder zum Flügel-Adjutanten des Grossfürsten Constantin ernannt. Dieser Umstand, der den Fürsten Adam dem Thronfolger Russlands nahe brachte und eine innige Freundschaft zwischen beiden begründete, übte auf die Laufbahn des Fürsten, auf das Schicksal Polens, so wie auf mehrere europäische Ereignisse, einen sehr merklichen Einfluss aus.

Der Kaiser Paul I. sah bald mit scheelem Auge zu dieser Freundschaft des Grossfürsten Alexander mit einem jungen Polen; er entfernte daher lezteren, indem er ihn zum Gesandten beim Könige von Sardinien ernannte; ein Posten, von dem Fürst Adam erst durch Alexander, nachdem er Kaiser geworden, wieder abgerufen ward, 1800. Der junge Monarch, als Schüler eines republikanischen Philosophen und als einer der wärmsten Bewunderer der französischen Revolution, träumte bei seiner Thronbesteigung von dem unsterblichen Ruhme, der den Wohlthätern der Menschheit zu Theil wird und der einem jungen und mächtigen Herrscher so leicht zu erreichen scheint. Um nach jenem erhabenen Ziel zu gelangen, suchte er weise Rathgeber und tapfere Männer. Unter lezteren stand Fürst Adam Czartoryski oben an; aber der Kaiser kannte und schäzte dessen religiöse Anhänglichkeit an sein Vaterland, er wusste, mit welchem Widerwillen der Fürst sich in die Nothwendigkeit gefügt hatte, unter Russland zu dienen. Um ihn daher in seinem Dienste zurückzuhalten, den er durch den Namen eines Freundes ehrte, musste der Kaiser ihm vorstellen, wie nothwendig er seine Dienste gerade jezt zu Ausführung der edlen Absichten brauche, die er schon lange in Betreff Polens gehegt habe.

Polen in seinem Missgeschicke schien damals gänzlich vergessen von den Mächten Europa's. Unter solchen Umständen beschloss der Fürst Adam, der von der Thronbesteigung Alexanders seine Befreiung aus russischem Dienste gehofft hatte, seinen Widerwillen einerseits und seine

Digitized by Google

Neigungen andererseits zum Schweigen zu bringen und in Petersburg bei dem jungen Souverän zu bleiben, der ihm die Aussicht eröffnet hatte, seinem Vaterlande daselbst nützlich werden zu können; und so befestigte sich denn von Tag zu Tage die aufrichtige Freundschaft zwischen einem polnischen Patrioten, und dem russischen Selbstherrscher, der, ohne über die Unabhängigkeit und Festigkeit der Gesinnungen zu erschrecken, die seiner Macht gefährlich und feindlich schienen, scharfsichtig genug war, nichts anderes darin zu erkennen, als die Geradheit und Grösse des Charakters, der in ihnen sich offenbarte. Der Fürst Adam wollte anfänglich aus der Freundschaft, die der Kaiser ihm schenkte, keinen anderen Nutzen ziehen, als das Loos vieler Unglücklichen zu erleichtern und den zahlreichen Verfolgungen ein Ende zu machen; er hatte sich stets geweigert, ein öffentliches Amt anzunehmen; im Jahre 1803 aber gab er Alexanders wiederholten Bitten nach und übernahm zuerst die Stelle eines Gehülfen beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten und bald darauf die des Ministers selbst. Die Russen murrten über eine solche Wahl und selbst die Kaiserin Mutter war damit unzufrieden. Aber die Achtung, welche sich Fürst Adam zu erwerben wusste und die Art wie er seinen Posten bekleidete, machte den Neid auf einige Zeit verstummen. Bei seinem Eintritt ins russische Ministerium war er zugleich zum Direktor des öffentlichen Unterrichts in Polen ernannt worden. Diese Ernennung, welche ihm, als einem Polen einen so grossen Einfluss verschaffte, musste ihm ein Beweis von den guten Absichten des Kaisers seyn; sie ward ihm ein mächtiger Bürge dafür und ein neuer Beweggrund, die Zukunft seines Vaterlandes der edlen und liberalen Politik Alexanders anheimzustellen. Und in der That war der Fürst in den Jahren 1803, 1804 und 1805 der einzige Pole, dem es so vergönnt war, etwas für sein Vaterland thun zu können, während in dem getheilten und unterdrückten Lande jeder Patriotismus zum Stillschweigen verdammt war, und in Frankreich selbst die polnischen Legionen, nach langen und rühmlichen Diensten, zu existiren aufgehört hatten.

Die Zerstücklung Polens hatte den Ruin aller seiner

Digitized by Google

Erziehungsanstalten herbeigeführt; Fürst Adam aber und die Polen, welche er dazu berief, unter welchen besonders Thaddäus Czacki genannt zu werden verdient, arbeiteten mit solchem Eifer daran, sie wieder empor zu bringen, dass in kurzer Zeit die polnischen Schulen den Unterrichtsanstalten anderer, in dieser Beziehung weit vorgerückter Länder, im Geringsten nichts nachgaben, sondern sie häufig übertrafen.

Die Leitung des Schulwesens ward einem eigenen Departement übergeben, das seine Einkünfte aus den Gütern bezog, die früher den Jesuiten gehört hatten und welche durch ein kaiserliches Edikt für den öffentlichen Unterricht angewiesen wurden. Die alte Universität Wilna ward gänzlich umgestaltet, mit reichen Sammlungen versehen und mit ausgezeichneten Professoren, die zum Theil vom Auslande berufen wurden, besezt. Gymnasien (oder grosse Collegien), Distrikts- und Gemeindeschulen erstanden überall im Lande; und da der Unterricht in allen diesen Anstalten in polnischer Sprache und unentgeldlich ertheilt wurde, so dass alle Klassen daran Theil nehmen konnten, so verbreiteten sich schnell Kenntnisse aller Art unter dem Volke, und erweckten und nährten die Gesinnungen des Patriotismus und der Nationalität. Solche Resultate hatten die Bemühungen des Fürsten Czartoryski, der als aufgeklärter Patriote die Zukunft Polens durch eine schnelle Entwicklung der Nationalbildung sichern wollte. Die Errichtang der neuen Anstalten, die Wahl der Personen, die Aufsicht über die Fonds, die Leitung der Studien, alles ruhte auf ihm und erfreute sich seiner unermüdlichen Thätigkeit.

Aber alles dieses schien ihm noch nicht genug gethan für sein Vaterland; ein weiterer höherer Plan beschäftigte ohne Unterlass dieses ächt polnische Gemüth, nämlich der Plan, den Kaiser Alexander zur Vergütung alles des Unrechts zu bewegen, das seine Vorfahrer Polen angethan hatten. „Ich gab mich bald noch schmeichelhafteren Hoffnungen hin (so schreibt er 1812 an seinen Freund Matuszewicz, den Vater, in einem Briefe, der unterdessen historisch geworden ist); ich glaubte an die Möglichkeit, dem Ruhme des Kaisers Alexander, dem ich Anhänglichkeit und Dank schuldig war, die Wiedergeburt und das Glück meines

Vaterlandes zu verbinden. Um jene Zeit schien jede Hoffnung für Polen auf lange zerstört und seine Sache selbst von Frankreich vergessen zu seyn. Ich glaubte sie wieder ins Leben rufen zu können und zwar in eben dem Kabinet, das ihr am feindlichsten gewesen; ich machte dem Kaiser von Russland den Vorschlag die Wiederherstellung Polens zu einer der Hauptstützen seiner Politik zu machen, und den damals allgemein ausbrechenden Krieg für diesen Zweck zu benützen etc."

Europa fing an, des immer wachsenden Uebermuthes Napoleons müde zu werden; das bedrohte England rief alle Kabinette wider ihn auf. Es war jezt nimmer die Frage von einem Bunde gegen die französische Revolution, oder von Wiedereinsetzung der verstossenen Dynastie in Frankreich, sondern es handelte sich von vereintem Widerstand gegen die despotische Gewalt eines Eroberers, der, nachdem er der socialen Verwirrung seines Landes ein Ende gemacht, nun durch die Zaubermacht seines Genies neue Fesseln schmiedete, welche für Europa nicht weniger drückend waren als für Frankreich selbst. Pitt war die Seele und das Haupt jener grossen Unternehmung, welche der Kaiser von Russland und sein junger Minister eifrigst unterstützten. Der Fürst Adam war ihr geneigt nicht nur wegen seiner Anhänglichkeit an die Principien der Freiheit und Gerechtigkeit, sondern auch als Pole, der in einem lange dauernden Frieden keine Hoffnung für sein Vaterland erblühen, sondern dasselbe vielmehr seiner gänzlichen Vernichtung und Zerstückelung entgegen gehen sah. Aus diesem Grunde trug er aus allen Kräften zu der Allianz zwischen England, Russland und Oesterreich bei, welche den Krieg von 1805 erklärte.

Es ist bekannt, welche schwankende Politik Preussen damals annahm, und wie es lange den russischen Armeen den Durchmarsch durch sein Gebiet verweigerte.

Damals machte Fürst Adam Czartoryski dem Kaiser Alexander den Vorschlag, die Wiedergeburt Polens zu Demüthigung jener Macht zu benützen, den Titel eines Königs

Digitized by Google

von Polen anzunehmen und in dem zu Preussen gehörigen Theile dieses Landes eine Insurrektion zu veranlassen.

Der Vorschlag fand Beifall. Es wurden zu gleicher Zeit dem Fürsten Joseph Poniatowsky in Warschau (welche Stadt damals zu Preussen gehörte) Eröffnungen gemacht, während die russischen Heere nach Wien marschirten und Alexander mehrere Wochen lang zu Pulawy*) verweilte. Aber die Unschlüssigkeit des Kaisers und die Intriguen einiger Mitglieder des russischen Kabinets vereitelten den Plan.

Die Schlacht bei Austerlitz schlug vollends alle Hoffnungen nieder, welche die Polen auf Alexanders edeln Charakter und auf den Einfluss seines Ministers, des Fürsten Adam Czartoryski, gebaut hatten. Die Bemühungen des leztern blieben jedoch nichts weniger als erfolglos für die polnische Sache; im Gegentheil, sie lehrten Napoleon, welche Vortheile er aus des Fürsten Plan für sein eigenes politisches Interesse ziehen könne und bald darauf ward, zum Erstenmale wieder seit der Theilung, der Name „Polen" öffentlich in Europa durch Napoleon ausgesprochen.

Hiedurch gewann die Sache Polens wieder einiges Ansehen; wenigstens entging sie der Gefahr in gänzliche Vergessenheit zu gerathen.

Der Sieg bei Austerlitz hatte bald die Siege bei Jena und Friedland und endlich die Errichtung des Herzogsthums Warschau zur Folge. Darauf kam der Krieg von 1809, der diesem Herzogthum eine noch einmal so grosse Ausdehnung gab. Im Jahr 1812 hing es nur von Napoleon ab, Polen wieder herzustellen. Aber wenn er sich durch Versäumung dieses wichtigen Schrittes seinen eigenen Fall bereitete, so gestattete wenigstens dieses leztere grosse Ereigniss dem Kaiser Alexander durch den Vertrag von 1815 auszuführen, was er um 1805 durch Waffengewalt hatte erzwingen wollen.

---

*) Ein Landhaus des Fürsten Czartoryski, an der Weichsel, 40 Meilen von Warschau.

Digitized by Google

Der Fürst Czartoryski, durch die Charakterschwäche Alexanders eben sowohl als durch das Unglück der russischen Waffen um seine Hoffnungen betrogen, konnte von 1806 an wohl erkennen, dass Polens Schicksal einzig von dem Manne abhänge, der auch über Europa's Loos entschied. Er sah wie seine Landsleute in Masse dem Glücksstern Napoleons folgten, und nun wollte er nicht länger das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten. Alexander aber drang lebhaft in ihn, bei ihm zu bleiben und ihn nicht seines Rathes zu berauben. Czartoryski, erwägend dass 8 Millionen Polen dem Scepter des Fürsten, dessen persönliche Eigenschaften er hoch schäzte, unterworfen seyen, liess sich bewegen, in den polnischen Provinzen die Leitung des öffentlichen Unterrichts beizubehalten, Alexander gestattete ihm, diesen Unterricht so national als möglich zu machen, denn er sah wohl ein, wie nöthig es sey auf diese Art die Hoffnungen, welche seine polnischen Unterthanen auf Napoleons Glück und Stärke bauten, im Gleichgewichte zu halten. So brachte der Fürst Czartoryski die 6 Jahre von 1806—1813 in einer unabhängigen Lage unter Arbeiten zu, die einer fernen Zukunft geweiht waren. Es ist nicht ohne Interesse, daran zu erinnern, dass der grosse Kosciuszko um eben diese Zeit in Paris in Zurückgezogenheit lebte, weil seine für die Freiheit glühende Seele nie ein Vertrauen weder zu dem Charakter noch zu den Handlungen Napoleons fassen konnte. Diese Neutralität war schmerzlich für Czartoryski; doch wandte sie sich zum Glücke, weil sie dem Fürsten gestattete, mit Vertrauen vor dem sieghaften Alexander zu erscheinen und ihm die alten Versprechungen, die er so lange seinen Lieblingsplan genannt hatte, in's Gedächtniss zu rufen.

Die edle und allzu unglückliche polnische Armee, deren Todte von Moskau und Madrid bis Paris die europäische Erde deckten, hatte nach und nach ihren angebeteten Chef und alle ihre Hoffnungen dahinsinken sehen; Polen von feindlichem Einfall niedergedrückt, überliess sich der Verzweiflung. Damals, von 1813—1815 begann Fürst Adam aufs Neue und allein das Werk, das er schon 10 Jahre

Digitized by Google

vorher unternommen hatte. Seinem unermüdlichen Eifer, und dem Einflusse, den er über Alexander übte, gelang es, Polen vor dem Schicksale zu bewahren, womit die Habgier der Einen, die Gleichgültigkeit der Andern und die Unwissenheit Aller es bedrohten.

Mitten in den Schlingen der Diplomatie und trotz der kaltherzigen Berechnungen des Egoismus war doch Alexander der einzige, der die Leiden, die Tugenden, die Rechte und Gesinnungen des unglücklichsten der Völker achtete; und auf dem Wiener Congresse sprach er nicht bloss durch Worte, sondern durch eine bestimmte und solenne Akte seine Gesinnung aus. Man kann zwar Alexandern vorwerfen, dass er nicht genug Geist und Energie gehabt habe, um mit Einemmale die Wiederherstellung Polens zu Stande zu bringen; aber er hatte doch den Keim zu einer besseren Zukunft gelegt und überliess der Zeit und der polnischen Nation selbst die Vollendung eines Werkes, das damals keiner vorauszusehen und noch viel weniger auszuführen vermochte.

Ein schneller Ueberblick über das Ganze und den Geist der Wiener Verhandlungen genügt, um darin die verschiedenen Nuançen und Grade der Ansichten wegen Polens Restauration zu unterscheiden. Vor allem liess die Wiener Akte den von Napoleon als unabhängig constituirten Theil des Landes unberührt; Charte, Administration, Finanzen, Staatsschuld, Armee, Diplomatie, alles blieb klar, wohl unterschieden, polnisch. Das neue Königthum unterschied sich in politischer Beziehung von dem Herzogthum Warschau einzig durch die regierende Dynastie.

Um diesen Mittelpunkt der Nationalexistenz, um diesen Keim der Unabhängigkeit her hatte man die anderen Provinzen des alten Polens gestellt, gleichsam wie unter den Schutz der mehr oder minder ausdrücklichen Stipulationen einer endlichen und muthmasslichen Restauration. So schienen Lithauen, Volhynien, Podolien, die Ukraine bestimmt zu seyn, zunächst mit dem Königreiche vereinigt zu werden, da der Kaiser Alexander von Europa die Zustimmung zu

Digitized by Google

dieser Vereinigung gefordert hatte. Von Wiedervereinigung der an Preussen und Oesterreich gefallenen Provinzen war zwar nicht die Rede, aber man garantirte ihnen eine Repräsentativ-Verfassung und nationale Institutionen, ganz nach dem Muster der russischen Provinzen. Das ist noch nicht Alles. Das alte Polen, so wie es um 1772 bestand, erhielt eine gewisse wohlbestimmte Individualität durch die förmliche Garantie einer völligen Freiheit in Betreff der innern Verhältnisse seiner verschiedenen Theile. Die Stadt Krakau endlich, Polens alte Hauptstadt, der Sitz der Jagellonen, ward für eine freie und unabhängige Stadt erklärt. Somit wurde dieser kleine Fleck Landes das lezte Asyl polnischer Nationalität, das Heiligthum, das, geschüzt gegen fremde Berührung, die Gräber einer langen Reihe von Königen und die alte „Jagellonische" Universität bewahren sollte. Diese im 14. Jahrhundert von Casimir dem Grossen und der Königin Hedwig gestiftete Universität, die Wiege des Copernicus und der berühmtesten Männer Polens, erfreute sich, durch eine buchstäblich in die Wiener-Akte aufgenommene Verordnung, eines besonderen Schutzes; ihre Dotationen wurden aufrecht erhalten und festgesezt, dass die betreffenden Regierungen ihren polnischen Unterthanen gestatten sollten, ihre Söhne daselbst unterrichten lassen zu dürfen. Diese Thatsache allein genügt als Beweis, dass es entfernt nicht im Geiste der Wiener Akte lag, die Polen in Preussen, Russen oder Oesterreicher zu verwandeln. Zwar wurde von einigen andern Mächten die polnische Frage unter andern Gesichtspunkten aufgefasst, jedoch ohne eine bestimmte Absicht, und gleichsam bloss zur Beruhigung des Gewissens, oder vielmehr aus Furcht über die Präponderanz, welche seine edle Politik dem Kaiser Alexander gab. Desshalb erklärte auch Fürst Talleyrand, dass unter allen europäischen Fragen die polnische bei Weitem die wichtigste sey. Oesterreich erbot sich, Gallizien zu restituiren, wenn man in eine Wiederherstellung des alten Polens mit seiner Unabhängigkeit einwilligte. England unterstüzte diesen Vorschlag, zugleich aber gründeten diese Mächte auf die Unmöglichkeit einer Realisirung dieses Planes die Nothwendigkeit

Digitized by Google

einer definitiven Theilung Polens. Es hätte zu einer solchen neuen Theilung nur der Einwilligung Alexanders bedurft; er blieb aber diesesmal unerschüttert. Man musste daher seinem kräftig unterstützten Willen das Herzogthum Warschau als selbstständig, unter dem Titel eines Königreichs und unter seinem Scepter zu erhalten, nachgeben. Uebrigens gaben auch die Noten verschiedener anderer Mächte nicht weniger Zeugniss von dem Geiste und den Stipulationen der Wiener Akte ab. Wer darin nicht den Keim zu einer künftigen Wiederherstellung Polens erblickt, der läugnet alle Evidenz; und zweifeln wollen, dass Alexander selbst jene Absicht gehabt habe, hiesse an seinem kaiserlichen Worte und an der Klarheit seines Verstandes zweifeln. Und doch muss es gesagt werden, — die Wiener Congressakte, welche der erste politische Anhaltspunkt für Polens Wiederherstellung hätte seyn sollen, ward im Gegentheil zum Grenzpunkte der Gunst Alexanders für diese Nation. Denn kaum hatte er die Akte unterzeichnet, als er auf die Einflüsterungen russischer oder fremder Minister wieder zum Alten und zum willkürlichen System der Czaren zurückkehrte. Sein erster Schritt in dieser Hinsicht war, dass er, um die patriotische Begeisterung, die er selbst begünstigt hatte, wieder zu dämpfen, den wilden Grossfürsten Constantin nach Warschau versetzte. Nicht damit zufrieden, dass er diesem, unter dem Titel eines Oberbefehlshabers der Armee des Königreichs, alle Angelegenheiten des Landes, das er doch so eben zu einer repräsentativen unabhängigen Monarchie erklärt hatte, in die Gewalt gab, — er ernannte auch noch einen kaiserl. russischen Commissär, der den Berathungen des Ministerraths, dessen Präsident der Statthalter des Königs war, beiwohnen sollte. Diese Ernennungen und Aemter waren nicht nur allen Garantieen, welche Polen für seine Constitution erhalten hatte, und der Wiener Congressakte schnurgerade zuwider, sondern sie fielen auch noch auf zwei Männer, welche durch ihren Charakter und durch ihr ganzes Benehmen das Werk Alexanders auf immer zerstören und die Bande wieder zerreissen mussten, welche seine erhabene Politik für einen Augenblick

Digitized by Google

zwischen Russland und Polen geknüpft zu haben schien. Europa erschrack über die Handlungen Constantins und Polen zerfloss in Thränen über den Verfolgungen, die es erdulden musste.

Eben diese Ernennungen änderten auch gänzlich das Verhältniss, welches bisher zwischen Alexander und dem Fürsten Czartoryski bestanden hatte, und der Tag, an welchem das Werk, das sie gemeinschaftlich mit so viel Weisheit bereitet hatten, vollbracht werden sollte, und dessen Anbruch einzig von Alexanders Willen abhing, sank in Nacht dahin, und mit ihm des Monarchen erhabener Sinn und der heilsame Einfluss, den sein Minister und Freund auf ihn geübt hatte. Czartoryski, der ohne Portefeuille, als einfaches Mitglied des Ministerrathes, in Warschau blieb, versuchte in einer Correspondenz, welche dereinst ein Denkmal seines Ruhmes werden wird, den Kaiser über die Missbräuche und Excesse, deren Schauplatz Polen geworden war, aufzuklären, und trug auch kein Bedenken, ihm die Gegenwart Constantins und dessen Eigenschaften, so wie den Hrn. v. Novossiltzoff als die Quelle dieser Uebel zu bezeichnen. Aber er sah bald ein, dass seine Vorstellungen vergeblich waren und als daher der im Jahr 1818 zum Erstenmale versammelte Reichstag mit offener Darlegung der Beschwerden des Landes den constitutionellen Kampf eröffnete, glaubte Czartoryski die Rolle eines Vermittlers zwischen der Nation und ihrem neuen Souverän aufgeben zu müssen. Er erschien von jezt an nicht mehr im Ministerrathe, indem er sich auf seine Funktionen als Rathsmitglied des Königreichs beschränkte, und kehrte mit neuem Eifer zu seinem Lieblingsgeschäfte zurück, nämlich zur Leitung des öffentlichen Unterrichts in den polnischen Provinzen des Kaiserthums, deren Bevölkerung doppelt so stark war als die des Königreichs.

Die Entwicklung des Nationalgeistes in diesen Provinzen hatte einen neuen Schwung genommen, seit Alexander mündlich die Absicht ausgesprochen, sie demnächst mit dem Königreiche Polen wieder zu vereinigen. Dieser Umstand entging den Blicken Constantins und des Hrn. v. Novossiltzoff nicht, und beide kämpften zu Warschau mit aller Macht

Digitized by Google

dem Gedanken an eine solche Wiedervereinigung und überhaupt Allem entgegen, was dem Nationalgeiste zusagte.

Alexander, dem Mysticismus immer mehr und mehr ergeben und erschreckt durch die Revolutionen im Süden, räumte seinem Bruder Constantin, vielleicht um ihn für immer in Polen festzuhalten, die höchste, politische und militärische Gewalt in den 8 polnischen Gouvernements des Kaiserthums ein, wo der Fürst Czartoryski die Leitung des öffentlichen Unterrichts hatte. Alsbald erhielt Hr. v. Novossiltzoff, des Grossfürsten Agent und der persönliche Feind des Fürsten Czartoryski, den Auftrag, in Lithauen eine gewöhnliche Untersuchung, hauptsächlich gegen die studirende Jugend, einzuleiten. Diese, durch keine zu rechtfertigende Gründe hervorgerufene Untersuchung, erfüllte bald jene unglückliche Provinz mit Bestürzung und Trauer. Das erste Unglück traf den jungen Plater, einen Knaben von 12 Jahren, welcher, weil er auf die Schultafel die Worte: „Es lebe die Verfassung vom 3. Mai 1791“ geschrieben hatte, zum Tambour bei einem Regimente gemacht wurde.

Aehnliche Schläge trafen eine grosse Zahl Familien. Herr v. Novossiltzoff erklärte in einem sehr drohenden Berichte, der Fürst habe durch seinen Einfluss und durch die Richtung, die er dem öffentlichen Unterrichte gegeben, die Verschmelzung Polens mit Russland um ein ganzes Jahrhundert hinausgeschoben. Betroffen über die Sinnesänderung Alexanders und unvermögend den Uebeln, welchen dieser Monarch Polen preisgegeben zu haben schien, etwas entgegenzusetzen, legte der Fürst Czartoryski seine Stelle nieder und zog sich ins Privatleben zurück; zum Erstenmale während der langen Dauer seines öffentlichen Lebens konnte er sich der Sorge für seine eigenen Angelegenheiten weihen. Er nahm seine Lieblingsstudien wieder vor; die Bibliothek von Pulawy, die schon vorher berühmt gewesen durch ihre reichen historischen Sammlungen, wurde durch ihn verdoppelt, und erhob sich zu einem herrlichen National-Museum. Im Jahr 1818 heirathete er die junge Fürstin Anna Sapieha und besuchte hierauf Frankreich und Italien.

Im Jahr 1825 folgte Nikolaus seinem Bruder Alexander, die blutigen Unruhen, die bei seiner Thronbesteigung

Digitized by Google

ausbrachen, reagirten auch auf Polen. Zahllose Verhaftungen wurden vorgenommen und eine Untersuchung im Königreiche sowohl, als in den russisch-polnischen Provinzen eingeleitet. Der Grossfürst erhielt über beide Länder die Regierungsgewalt, und Hr. v. Novossiltzoff sah seiner Thätigkeit ein neues Feld geöffnet. Nachdem die Untersuchung über ein Jahr gedauert hatte, verlangte der Grossfürst, dass die Angeklagten vor ein Kriegsgericht gestellt würden. Aber Nikolaus hatte, als er den Thron inmitten seiner empörten Unterthanen bestieg, in seinem Manifeste geschworen, die Constitution des Königreichs Polen aufrecht zu erhalten; welche bereits bei der Untersuchung nicht unverletzt geblieben war; die Stimme des Regierungs-Rathes in Polen siegte über die Absichten des Grossfürsten, und übereinstimmend mit der Charte, ward der Senat aufgefordert, einen National-Gerichtshof zu constituiren.

Der Fürst Adam, der sich damals in Italien aufhielt, kehrte schleunig nach Warschau zurück, um seinen Sitz im Senate einzunehmen. Seine Collegen wünschten sich Glück zu seiner Ankunft; in der schwierigen Lage, in der sie sich befanden, fühlten sie wohl, welche mächige Stütze sie hätten an des Fürsten Charakter, seinen tiefen Kenntnissen in Rechtssachen, seiner Anhänglichkeit ans Vaterland, seinen ehemaligen Freundschafts-Verhältnissen mit Alexander und der Standhaftigkeit, womit er diesen Monarchen bei Wiederherstellung des Königreichs Polen zu einem mit Russland durch einen gemeinsamen Monarchen verbundenen Reiche unterstützt hatte.

Es handelte sich in der That bei diesem Prozesse nicht bloss um das Loos der Angeschuldigten, sondern um die Zukunft Polens; es handelte sich darum, zu zeigen, ob die polnische Nation im Königreiche sowohl wie in den Provinzen das Recht, den Willen und den Muth habe oder nicht, ein Vaterland zu vertheidigen. Diese Frage konnte um so besser gelöst werden, da die Angelegenheit das ganze Polen, so weit es dem Scepter des Kaisers und Königs unterworfen war, betraf, und da der von Alexander selbst gewählte Senat aus den ersten Notabeln der Provinzen sowohl als des Königreiches bestand.

Digitized by Google

Die politische Versammlung löste würdig ihre schwierige Aufgabe. Sie gab ein seltenes und edles Beispiel von Unabhängigkeit in ihren Berathungen, und von leidenschaftsloser Mässigung gegen alle durch Treulosigkeit hervorgerufenen Hindernisse und gegen die Drohungen der Gewalt. Ihre Arbeiten dauerten ein volles Jahr. Czartoryski war die Seele derselben. Alle Angeschuldigten wurden fast einstimmig (mit Ausnahme Einer Stimme) vom Verbrechen des Hochverraths freigesprochen. Der Gerichtshof erklärte: die Polen können nicht aufhören Polen zu seyn, und die Hoffnung auf Wiederherstellung ihres Vaterlandes könne ihnen nicht als Verbrechen angerechnet werden. Sie berief sich auf die Wiener Kongressakte, auf Alexanders Wort, auf die Verhandlungen des Reichstages, und entwickelten ihre Gründe noch besonders in einem an den König gerichteten Berichte, den Czartoryski verfasst hatte. Dieses Aktenstück, das allein schon im Stande wäre, dem Fürsten die Achtung und Anhänglichkeit seiner Mitbürger zu sichern, war ein Muster von Würde, Kraft und weiser Mässigung, welche jene Unterwerfung unter die Gewalt aussprach, die auch der Senat als lezte und unausweichliche Pflicht erkannte, nachdem bereits die gewissenhafte Manifestation seines Votums ihm den ganzen Zorn des Kaisers zugezogen hatte. In dem Augenblicke, da das Votum gegeben wurde, zeigte der Grossfürst ausserordentliche (höchst inconstitutionelle) Vollmachten vor, in Kraft deren er die Bekanntmachung des Senatsbeschlusses untersagte, den Senatoren, deren Geschäft doch geendet war, die Stadt zu verlassen verbot, und an den Kaiser appellirte, der damals mit der Belagerung von Varna beschäftigt war. Die gewaltsamen Massregeln des Grossfürsten wurden anfänglich gebilligt; nach 9 Monaten jedoch, und vielleicht auf den Eindruck hin, welchen die ersten Unglücksfälle im türkischen Feldzuge machten, gestattete Nikolaus endlich die Promulgation des Urtheilsspruches, der noch, in der nämlichen Sitzung, die Vorlesung eines kaiserlichen Verweises folgte!! Was die Freigesprochenen betrifft, so wurden sie nach Russland abgeführt, wo seither die Spur von mehreren derselben ganz verloren gegangen ist. Wenige Tage vor der Publikation des Beschlusses

Digitized by Google

war der Präsident des Gerichtshofes, der würdige Graf Bielinski den Anstrengungen dieses langwierigen Prozesses und den zahllosen Widerwärtigkeiten, die seit zwei Jahren ihn verfolgt hatten, unterlegen. Sein Tod wurde für die Stadt Warschau Veranlassung zu einer von jenen Trauerfeierlichkeiten, welche in der Geschichte einer Nation aufbewahrt werden; sein Leichenbegängniss gab ausgezeichneten Männern, die, in unterdrückten Ländern so seltene, Gelegenheit, sich öffentlich hören zu lassen. Einstimmig ward Czartoryski dazu aufgerufen, demjenigen den lezten Tribut der Achtung und Liebe zu bringen, der, selbst unerschütterlich fest in dem grossen nun geendigten Nationaldrama, an des Fürsten Einsichten eine so kräftige Stütze gefunden hatte. Czartoryski entledigte sich gewissenhaft dieser Pflicht und wusste in einer meisterhaften Rede Gesinnungen und Hoffnungen auszusprechen, die, trotz der Hülle, unter der sie sich bergen mussten, in ganz Polen wiedertönten und ihn in die erste Reihe der Bürger stellten, denen das Wohl der Nation anzuvertrauen sey, wenn einmal der grosse Tag des Aufstandes würde gekommen seyn, der Tag, dessen nahe Ankunft durch mannigfache unzweideutige Zeichen verkündet wurde.

Ein Umstand schien der allgemeinen Erbitterung für den Augenblick Einhalt zu thun. Kaum war nämlich der Prozess geendigt, als der Kaiser seine Absicht ankündigte, sich in Warschau als König von Polen krönen zu lassen, wie die Charte es vorschrieb. Einige Verschworene, voll Ungeduld, der Nation ein Signal, das sie erwartete, zu geben, dachten damals daran, einen kühnen Streich auszuführen. Die ganze kaiserliche Familie war in Warschau versammelt, der unglückliche Ausgang des ersten türkischen Feldzugs, die zweifelhaften Hoffnungen wegen des zweiten, zu dem man sich rüstete, die Unruhe und Eifersucht Oestreichs, alle diese Umstände schienen den Vorschworenen allzugünstig, als dass sie sie versäumen sollten; aber die angeborne Abneigung der Polen vor Verbrechen und Mord überwand jede verführerische Lockung. Ueberdiess wussten Viele gar nichts von jenen Planen, und die Hauptstadt nahm mit Zeichen der Freude die Achtung auf, welche Nikolaus den

Digitized by Google

nationalen Institutionen dadurch zollte, dass er kam, sich krönen zu lassen.

Doch dieser Anschein von versöhnenden Gesinnungen dauerte nicht lange. Man hatte von Nikolaus gehofft, er werde dem Schalten und Walten des Grossfürsten einen Zügel anlegen, dagegen aber gestattete er diesem Bruder, der ihm den Thron abgetreten hatte, Alles, was diesem zu fordern beliebte. Die bei der Krönung üblichen Feste waren daher noch nicht einmal geendet, als die Hauptstadt schon wieder ihre gewöhnliche Miene der Trauer und des Leidens angenommen hatte. Vergeblich wollte Nikolaus dieses düstere Schweigen zerstreuen, indem er mit vollen Händen Gnade spendete; Czartoryski, der solcher Auszeichnungen gewiss am wenigsten würdig war, erhielt auch seinen Theil; aber auch die feilsten und niedrigsten Hofschranzen mussten einsehen, dass der Titel eines Oberkammerherrn für Czartoryski keine Auszeichnung war.

Die Stimmung in der Hauptstadt und in ganz Polen verrieth die unzweideutigsten Symptome einer allgemeinen Erbitterung. Zu den vielen durch die Regierung herbeigeführten Leiden kam jezt noch ein neuer Umstand.

Nikolaus wusste allzuwohl, welchen Werth die Polen, des Königreichs sowohl als auch der Provinzen, auf eine Wiedervereinigung dieser Länder zu Einem Staatskörper legten. Alexander hatte diese Absicht durch eine Stipulation der Wiener Akte förmlich ausgesprochen, und bis zu seinem Lebensende hatte er die Hoffnung der Nation auf eine solche Wiedervereinigung immer wieder angefrischt. Diese Hoffnung, an welcher die ganze Nation sich eigentlich instinktmässig hielt, war vielleicht die Hauptursache gewesen, warum die Polen aller Gouvernements sich 15 Jahre lang Allem stillschweigend unterworfen hatten, und Europa, nahm jenes Schweigen für Resignation, wo nicht gar für ein Zeichen von Glück.

Als aber Nikolaus den Thron bestieg, benahm er den Polen jene Hoffnung, an der die Nation sich noch gehalten und getröstet hatte, indem er sie eine unmögliche Chimäre nannte. Das Gerücht davon verbreitete sich durch ganz Polen, aber statt die Gemüther niederzuschlagen,

Digitized by Google

befreite es sie vielmehr von dem einzigen Zaume, welcher sie bisher zurückgehalten hatte, von der Furcht nämlich, diese Wiedervereinigung, die ihnen versprochen worden war, aufs Spiel zu setzen, und von der sie allein eine Beschränkung der Willkür, zu der ihre Zerstückelung sie verdammte, erwarten konnten.

So war die Stimmung in Polen, als man daselbst die Kunde von der Juli-Revolution erhielt, dieser Revolution, deren glorreicher und schöner Anfang fast in allen Hauptstädten Europa's die grösste Theilnahme erregte.

Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen anzuführen, welche am 29. November 1830 den polnischen Aufstand zum Ausbruche brachten. Von Wichtigkeit aber ist es, zu sagen, dass der Fürst Czartoryski, der, als einer der ersten Patrioten, sein ganzes Leben lang an der Wiederherstellung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes gearbeitet hatte, den Vorbereitungen zur Revolution fremd geblieben war, und das öffentliche Gerücht davon, das sich durch alle Provinzen hindurch verbreitete, bezeichnete ihn noch in den lezten Tagen als einen offenbaren Gegner der Sache, weil ihm die Zeit dazu nicht günstig scheine. Allein, wenn er auch gegen das Unzeitige der Unternehmung gekämpft hatte, so zeigte er nichts destoweniger Entschlossenheit und Aufopferung genug, als einmal das Feuer des Aufstandes ausgebrochen war. Er sah es wohl ein, dass bald der Brand sich über ganz Polen verbreiten werde, über dieses Land, dessen Bewohner seit 3 Generationen entweder im Kampf für ihre Unabhängigkeit oder in Erwartung des Tages lebten, da dieser Kampf von Neuem wieder beginnen würde; bei diesen bedurfte es nur des Rufes zu den Waffen und, einig über den Zweck, konnte bei ihnen bloss noch über die Mittel zu Erreichung desselben die Frage seyn.

Die Nacht vom 29. November 1830 gab das Signal zu einem solchen Aufstande und liess, gleich von den ersten Stunden an, allen ausgezeichneten Männern des Landes bloss die Wahl zwischen zwei Entschliessungen: entweder mitzugehen in den Kampf der Verzweiflung und vielleicht durch ein glorreiches Ende desselben die neue Zukunft des

Digitized by Google

Vaterlandes begründen zu helfen; oder nach nüchterner Erwägung der Kräfte, sich ruhmlos zu unterwerfen um es geschehen zu lassen, dass Polens Name und Hoffnung auf ewig erlösche. Czartoryski schwankte nicht einen Augenblick in seiner Wahl und am 30. November bei Tagesanbruch sah die Hauptstadt ihn unter der Zahl derjenigen, welche die Verbindlichkeit übernommen hatten, den grossen Nationalaufstand mit all ihrem Ansehen und ihrem Namen zu unterstützen. Unter allen diesen Namen aber war keiner im Stande, einen entscheidenderen Eindruck auf die verschiedenen Theile Polens und besonders auf die russisch-polnischen Provinzen zu machen und mehr Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Unternehmens zu erwecken, als der Name des Fürsten Czartoryski. Diesen kannte ganz Polen; war ja die Familie, welche diesen Namen trug, seit mehreren Generationen immer oben angestanden, wo es sich um etwas Nationales handelte; und hatte ja der Fürst selbst durch seine lange politische Laufbahn, und besonders durch die lezten Akte derselben, ihn hoch berühmt gemacht. Die polnischen Provinzen des Kaiserthums hatten gesehen, wie er, zwanzig Jahre lang an der Spitze des öffentlichen Unterrichtes stehend, eine neue Generation herangebildet hatte, die ihn liebte und bewunderte. Andererseits kannten die Kabinette Europa's ihn als den ehemaligen Freund und Rathgeber Alexanders, und hatten gesehen, wie er 1815 an der Bildung des Königreichs Polen gearbeitet hatte. Mussten nun diese Kabinete, die ihn als Mann von Ehre kannten, es nicht einsehen, dass nur die wichtigsten und unwiderstehlichsten Gründe ihn veranlasst haben konnten, die Bande, die er so lange geachtet hatte, mit Einemmale zu zerreissen?

Aber wenn kein Name dem Aufstande eine mächtigere Stütze gewährte, so war auch keiner, der durch grössere Opfer dem Vaterlande seine Schuld bezahlte. Ein unermessliches Vermögen, seine hohe bürgerliche Stellung, und besonders auch seine Ueberzeugung von dem Unzeitgemässen des Aufstandes, — Alles sezte er bei Seite, um sich der grossen Nationalbewegung, deren unglückliches Ende er voraussah, anzuschliessen. Er ging noch weiter, und ist vielleicht darum zu tadeln, dass er allzu bescheiden und von

Digitized by Google

dem Wunsche beseelt, die verschiedenen Parteien, die bereits sich zu bilden anfingen, durch ein geistiges Band vereint zu halten, seine so weise und richtige Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die höchste Gewalt in die geschickten Hände eines Einzigen zu legen, jenen Rücksichten opferte. Allzusehr den Neid und den Verdacht persönlichen Ehrgeizes fliehend, bemühte er sich nicht nur nicht um die höchste Gewalt, sondern willigte sogar darein, sie mit andern Mitbürgern zu theilen, welche, so gross auch ihre Verdienste sonst seyn mochten, doch nicht im Stande waren, den unglücklichen Folgen einer fehlerhaften Organisation zuvorzukommen.

Es war Dieses gewiss ein grosser Fehler, aber ist er nicht hauptsächlich den gesetzgebenden Kammern zuzuschreiben, welche, statt ihm die höchste Gewalt aufzudringen, es zugaben, dass seine Bescheidenheit und seine persönliche Uneigennützigkeit der allgemeinen Sache zum Schaden gereichten?

Wie dem auch seyn möge, gewiss ist, dass dieser Umstand den Einfluss, den Czartoryski auf die Revolution auszuüben berufen schien, sehr beschränkte, so dass er jezt nur noch durch das grosse moralische Ansehen seines Namens, und durch sein Beispiel von edler Aufopferung und unerschütterlichem Eifer für die gute Sache, wirken konnte.

In der Nacht, da der Aufstand losbrach, war er einer der Ersten gewesen, die zum Ministerrathe sich vereinten. Die Diktatur, die aber nichts Diktatorisches hatte als ihren Namen, übertrug ihm das Departement, oder vielmehr (denn der Diktator paralysirte Alles) den Schein von einem Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Doch der Diktator wurde entlassen und eine Nationalregierung, aus 5 Mitgliedern bestehend, eingesezt. Der Fürst Czartoryki, als Mitglied und Präsident des Senats, bekämpfte aus allen Kräften die fehlerhafte Organisation dieser Gewalt. Die fünf vom Reichstage gewählten Mitglieder bildeten einen Rath, wo alle Fragen durch Stimmenmehrheit entschieden wurden, und wobei die Stimme des Präsidenten so viel galt, als die eines jeden der übrigen Mitglieder. Der Oberbefehlshaber der Armee war das 6. Mitglied dieses Rathes;

Digitized by Google

er wurde ebenfalls vom Reichstage gewählt und hatte die Leitung der militärischen Operationen ohne alle Beschränkung und fast ohne Controle. — Diese sogenannte National-Regierung war im Grunde also nichts Anderes, als eine unter unmittelbarer Leitung des Reichstags stehende Regierungskommission, der aber gerade das Wichtigste für den damaligen Zeitpunkt, die Leitung des Krieges, entzogen war.

Die energische Rede, welche Czartoryski wider diese fehlerhafte Einrichtung der Regierung hielt, hatte keine andere Folge, als dass er durch grosse Stimmenmehrheit zum Präsidenten erwählt wurde. Die 4 anderen Wahlen fielen so aus, dass die Unvollkommenheit jener Einrichtung noch deutlicher wurde. Durch eine stillschweigende Uebereinkunft, welche mehr von Grossmuth, als von politischer Erfahrung zeugte, wurden die Mitglieder aus den 3 Hauptparteien, in welche der Reichstag sich theilte, gewählt. So ward also die Einheit unmöglich gemacht, bei welcher allein jene Regierungsform hätte bestehen können.

Czartoryski, so sehr er die in ihrer Gewalt so beschränkte Quasi-Regierung bekämpft hatte, übernahm gleichwohl die Präsidentur bei derselben, und zeigte somit weniger Beharrlichkeit in seiner Ueberzeugung als Achtung für die Befehle des Reichstages. Er wollte der guten Sache das günstige Vorurtheil, das sein Name ihr in den Augen des Landes und Europa's erweckt hatte, nicht rauben. Aber so wenig geeignet auch die Lage Czartoryski's zu heilsamer Einwirkung auf sein Vaterland war (denn die Regierung hatte ihre verantwortlichen Minister, und die Mitglieder, aus welcher sie bestand, hatten nicht einmal Sitz und Stimme bei den gesetzgebenden Versammlungen, deren Mitglieder sie doch waren), so hat er doch, als scheinbares Staatsoberhaupt, schon viele Proben seines Eifers, seiner Thätigkeit, seines heroischen Patriotismus und einer feinen Politik abgelegt. Die Meinung, dass im Kriege das alleinige Heil des Vaterlandes zu suchen sey, unterstützte er mit aller Stärke, deshalb bemühte er sich auch immer, die socialen und konstitutionellen Fragen zu beseitigen, da durch sie nur die innere Zwietracht genährt, die Geschäfte der ohnehin schon chwachen Regierung verwickelt und der rasche Fortgang

Digitized by Google

des Krieges gelähmt wurde. Sich mehr an Thaten als an Worte haltend, theilte er nicht die Begeisterung des Reichstages, als die Absetzung des Kaisers Nikolaus proklamirt wurde; seiner Meinung nach hätten ausgezeichnete Siege diesem Akte vorhergehen sollen. Als aber nach der blutigen Schlacht bei Grochow, sich augenblicklicher Schrecken der Hauptstadt bemächtigte, war er der Erste, der sich gegen die Meinung erklärte, Unterhandlungen mit einem Feinde anzuknüpfen, der bei dem zweifelhaften Ausgange jener Schlacht, sich mit vollem Recht den Sieg würde zugeschrieben haben. „Auf unsern Armeen und unserem Muthe, auf einem hartnäckigen Kampfe beruhen unsere Hoffnungen und unsere Zukunft. . . . Europa wird erst nach dem Siege sich aussprechen*).“ Dieser Gedanke lebte in Allem, was er sprach und schrieb; er war seine Diplomatie. Und nicht zufrieden mit allen Mitteln, die ihm zu Gebot standen, die militärischen Operationen zu fördern, ergriff Czartoryski mit Freude jede Gelegenheit, selbst auf dem Schlachtfelde zu erscheinen, um durch sein Beispiel seinen Worten Kraft zu verleihen.

Unter die Ursachen, warum die bestehende Regierung nicht zu Kraft und Ansehen gelangen konnte, muss auch der beharrliche Widerstand gerechnet werden, den die Kabinete Europa's, den Bitten derselben um Anerkennung oder auch nur um einige Zeichen von Theilnahme, entgegensezten. Die Regierung hatte doch in der That, trotz ihrer beschränkten Gewalt, mehreremale neue Armeen aufgebracht, und einen Krieg unterhalten, der durch seine lange Dauer sowohl, als auch durch seine Triumphe Europa in Erstaunen sezte. Dieses Schauspiel hätte doch gewiss alle Kabinete Europa's, und auch diejenigen, welche am meisten an der Gerechtigkeit der polnischen Sache zweifelten, aus ihrer Apathie erwecken sollen. Aber nicht so! Während der Kaiser Nikolaus, schon hart mitgenommen durch die beiden Kriege im Orient, in Polen den Rest seiner Kräfte erschöpfte, seine lezten Bataillone dahin sandte, und unaufhörlich

*) Aus der denkwürdigen Rede, die er hielt, als der Reichstag ihm die Präsidentur der Regierung übertrug.

Digitized by Google

Berichte von neuen Unfällen seiner Armee erhielt, blieben nichts desto weniger die europäischen Kabinette, wie gefesselt von Schrecken vor dem russischen Koloss. Umsonst liess von einem Ende Europa's zum andern die Stimme der Völker zu Gunsten dieser ihnen so gerecht erscheinenden Sache sich hören.... „Polen ist zu weit entfernt," sagte man; aber hatten die Drohungen von Petersburg aus einen kürzeren Weg zu durchlaufen? Warum erschreckten sie denn so sehr? Frankreich, das Land der Julirevolution und England, das kurz zuvor sich für die Ruhe der Welt bewaffnet hatte, gewiss — sie wollten keinen Krieg! — .... Aber hätten sie alsdann nicht um so eher durch Worte, die oft so viel werth sind als Armeen, laut die Theilnahme aussprechen sollen, die eine so gerechte Sache und eine sieghafte, eines bessern Schicksals würdige, Nation verdient hätte? Ach! nicht ein Wort ward zu ihren Gunsten gesprochen; man liess ihr nicht einmal die Freiheit, ungestört ihren loyalen Kampf mit ihrem Feind auszukämpfen, denn man verhinderte eine nachbarliche feindliche und entscheidende Einwirkung nicht. So brachte Frankreichs und Englands unerschütterliche Gleichgültigkeit die Nationalregierung um alles Ansehen, und man klagte sie darum an, dass sie sich die Anerkennung der fremden Kabinette nicht zu verschaffen gewusst habe. Den Fürsten Czartoryski, dem das Departement der auswärtigen Angelegenheiten übertragen war, traf diese Anklage natürlich mehr als die andern Mitglieder. Man machte ihm die bittersten Vorwürfe, denen das Volk in seinem Schmerz und seiner Muthlosigkeit Glauben schenkte. Hauptsächlich beschuldigte man ihn, alle seine Hoffnung auf fremde Hilfe gesezt und in Erwartung desselben die Fortschritte der Waffen aufgehalten zu haben. Diese, der wahrsten Ueberzeugung des Fürsten so entgegengesezte Beschuldigung hätte in der That eher den Oberbefehlshaber der Armee treffen sollen: Skrzynecki wollte, nachdem er einige Siege erfochten, den Krieg in die Länge ziehen, den Winter gewinnen, den Feind ermüden, und hoffte jedenfalls ihn am besten unter den Mauern der Hauptstadt bekämpfen zu können.

Czartoryski wandte Alles an, was er in seiner hohen

Digitized by Google

Stellung vermochte, um diesen Plan des Feldherrn zu ändern, aber da er nicht das geringste Recht über die Armee und ihren Chef hatte, so musste er seine Meinung um so geheimer halten, je weniger sie angenommen wurde, weil er durch eine klare Darlegung der unglücklichen Folgen, die der Marsch des Obergenerals haben musste, das Vertrauen der Armee zu ihrem Chef nur geschwächt hätte. Aber diese schonenden Rücksichten waren vergeblich. Das Vertrauen der Armee schwand, als sie, in Unthätigkeit hingehalten, die Fortschritte der russischen Waffen sah. Die Hauptstadt erhob sich zuerst und auf einmal gingen jene Keime innerer Unruhen daselbst auf, welche bei allen Volksbewegungen von bösen Leidenschaften gesäet werden und und deren unheilvolle Entfaltung in jedem neuen Unglück ein Hinderniss weniger findet. Die blutigen Scenen in der Nacht vom 15. August hatten den Sturz der National-Regierung und die Entlassung aller ihrer Mitglieder zur Folge.

Czartoryski, nun wieder ein simpler Bürger, und tief bekümmert über diese Symptome einer allgemeinen Anarchie, suchte Trost in den Gefahren der Schlacht. Zu Miendzyrzec war er am 29. August Zeuge des lezten Glückes der polnischen Waffen. Auf die erste Nachricht von dem Angriff auf Warschau, eilte das Korps, an das er sich angeschlossen hatte und das General Ramorino kommandirte, der Hauptstadt zu; aber die unerwartete Einnahme derselben zwang dieses Korps wieder umzukehren und vor dreifacher Uebermacht sich bis nach Galizien zurückzuziehen. Czartoryski ging damals mit einigen Offizieren über die Weichsel und begab sich zum Korps des General Rozycki im Palatinat Sandomierz, fest entschlossen, sich nach und nach den lezten Trümmern der polnischen Armee anzuschliessen und so nur Schritt für Schritt den Boden des Vaterlandes zu verlassen. Das schwache Korps Rozycki's ward bald nachher auf das Gebiet der freien Stadt Krakau zurückgedrängt, welches Czartoryski erst verliess, als die Russen schon in diese Stadt eingedrungen waren.

Gezwungen, sein Heil in der Verbannung zu suchen, nahm er zuerst seinen Aufenthalt in England und nachher

Digitized by Google

in Frankreich. Tief gebeugt von dem Unglück seines Vaterlandes, in seinen theuersten Hoffnungen betrogen und aller seiner irdischen Güter beraubt, ist ihm in seinem so grossen Unglück doch ein Gut und zwar das köstlichste geblieben: seine grosse Seele, welche die Schläge des Schicksals nicht zu beugen vermochten.

Der charakteristische Zug in seinem Leben ist sein lebhafter und unerschütterlicher Glaube an seines Vaterlandes Zukunft. Die Drangsale, die es erduldet hat, sind in seinen Augen weiter nichts als ein Unglück mehr, das die Zeit wieder heilen kann und muss. Diese Ueberzeugung erfüllt die edlen Menschen aller Länder und wird gewiss auch noch in die Kabinette Europa's dringen. Schon haben die Volksrepräsentanten Frankreichs und Englands energisch wider die Gewalt protestirt, mit welcher Polen unterdrückt wurde, und haben offen erklärt, die polnische Frage sey noch nicht gelöst; Europa könne, in seinem eigenen Interesse, einer durch die feierlichsten Verträge bestätigten Sache seinen Schutz nicht entsagen. Während aber, zum Theil durch die eifrigen Bemühungen Czartoryski's, solche wichtige Erklärungen geschahen, und während er nicht aufhörte, die zerstreuten Trümmer des polnischen Missgeschickes zu sammeln und in der Stille des Exils neue Mittel zum Wiederbeginn des Kampfes zu rüsten, hat ein vom Kaiser Nikolaus niedergesetztes besonderes Tribunal ihn zu schmählichem Tode und zur Konfiskation aller seiner Güter in Polen verdammt. Unter den erschwerenden Gründen, welche die Anklageakte gegen ihn anführt, kommt auch folgende Stelle vor:

„Die hohe Würde, welche der Fürst bekleidete, die Berühmtheit seines Namens, seine grossen Reichthümer, seine ausgebreiteten Verbindungen und die hohe Fähigkeit, die ihm allgemein zuerkannt wurden, — dieses machte, dass beim Beginn des Aufstandes viele ihre Blicke auf ihn warfen, und sein Benehmen sich zum Beispiele nahmen; aber leider hat er ein solches Beispiel nur zu sehr gegeben, als er an dem Tage seiner Wahl zum Präsidenten der sogenannten Nationalregierung, in einer vor dem versammelten Reichstage gehaltenen Rede, demselben für das ihm

Digitized by Google

geschenkte Zutrauen dankte, und seine Mitbürger beschwor, nach allen ihren Kräften die Sache der Rebellion zu unterstützen."

So haben wir ihn denn von seiner ersten Jugend an gesehen als Offizier in dem Kriege, den die alte Republik Polen vor ihrem Falle führte, als Gefangenen Catharina's, als Minister Alexanders, als Wiederhersteller und Beschützer des öffentlichen Unterrichts, als Anwalt der Sache seines Vaterlandes im Rath der versammelten Mächte, als Mitglied des höchsten Gerichtshofes und als Präsidenten der Nationalregierung; als öffentliche Person und als Privatmann, als Staats-Oberhaupt, als simplen Volontär bei der Armee und endlich als Geächteten; immer als denselben in den so verschiedenen Phasen seiner Laufbahn, immer voll Liebe für sein Vaterland, immer thätig für dasselbe und sinnend auf dessen Glück.

Julian Ursin Niemcewicz.

Digitized by Google

STANISLAUS SOLTYK.

Dieser tugendhafte Bürger ward 1751 zu Kryek im Palatinat Masovien geboren. Sein Vater war Mathias Soltyk, Castellan zu Warschau, und seine Mutter Constanze Salome Nakwaska.

Seine ersten Jahre brachte Soltyk im Hause seines Oheims Kajetan, Bischofs von Krakau, zu, wo er auch den ersten Unterricht erhielt. Dieses war gegen Ende der Regierung Augusts III. Während des darauf folgenden Interregnums ward Polen von verschiedenen politischen Parteien beunruhigt und von fremden Truppen überschwemmt. Ein so bejammernswürdiges Schauspiel erweckte in des noch so jungen Soltyks Seele Liebe zur Ordnung und Freiheit und Hass für fremde Unterdrückung. Er war erst 13 Jahre alt als 1764 Stanislaus Poniatowski zum König gewählt wurde, und noch in seinem Alter erzählte er gerne von dieser Feierlichkeit, deren Augenzeuge er gewesen war.

Da die Fähigkeiten seines Geistes sich schnell entwickelten, so schickte sein Oheim ihn zu weiterer Ausbildung nach Wien, wo er in der berühmten Theresienschule unter Leitung seines Hofmeisters, des Abbé Osinski, eines Piaristen, seine Studien vollendete.

Inzwischen kam Polen immer mehr und mehr unter den Einfluss Russlands zu stehen, das eine Garnison in Warschau hielt. Jede Opposition galt als Verbrechen; Catharinens Gesandter wagte selbst Angriffe auf die Freiheit polnischer Senatoren. Kajetan Soltyk war das erste Opfer. In Wien erhielt Stanislaus die Kunde, dass sein Oheim in seinem eigenen Hotel ergriffen und nach Sibirien abgeführt worden sey. Diese Gewaltthat (1767) erregte allgemeinen Unwillen und ward eine Hauptveranlassung zur

Digitized by Google

Conföderation von Bar und dem langen Kriege, der darauf folgte; ein Krieg, an welchem Dumouriez, Viomesnil und andere französische Offiziere Antheil nahmen.

Um sich noch weiter auszubilden, begab Stanislaus Soltyk sich nach Italien in Begleitung seines Bruders und eines nahen Verwandten; ersterer war Sekretär der Krone, und der andere Referendär; beide von geistlichem Stande. Die drei Soltyke besuchten nun alle berühmten Akademien, alle Staatsanstalten von nur einiger Wichtigkeit und hielten sich mehrere Monate in Rom auf; da hörten sie, ihr Oheim sey wieder frei gelassen worden und nach Polen zurückgekehrt. Alsbald eilten sie nach Krakau, dem bischöflichen Sitze, und kamen noch zeitig genug an, um dem Einzuge des Oheims, der einem wahren Triumphe glich, beizuwohnen. Stanislaus widmete nun zwei ganze Jahre der Sorge für seinen Oheim und verliess ihn keinen Augenblick. Dieser aber verlor bald darauf seinen Verstand und musste in eines seiner Schlösser, nach Kielce, gebracht werden, wo er häufige Anfälle von Raserei bekam, während welcher er Niemand sehen konnte und wollte. Soltyk verliess ihn zerrissenen Herzens, er begab sich nach Warschau und erhielt das Kommando über eine Schwadron jener trefflichen Kavallerie, welche, 14,000 Mann stark, damals das auserlesenste und imposanteste Korps in ganz Europa war. Hierauf machte er grosse Reisen ins Ausland und bei seiner Rückkehr heirathete er Karoline, eine Prinzessin aus dem Hause Sapieha und Tochter des Grosskanzlers von Lithauen. In eben diesem Jahre (1788) unterlag Kajetan seiner langwierigen Krankheit und Stanislaus war nun das Haupt der Familie. Er wurde Mitglied der aus Civil- und Militär-Personen bestehenden Kommission des Palatinats Krakau und später, 1790 wählte dieses Palatinat ihn zu einem Landboten auf dem Reichstage.

Die ausgezeichneten Eigenschaften Soltyks erwarben ihm bald in der Kammer einen Einfluss, den er hauptsächlich auf Einführung verschiedener in liberalem und demokratischem Sinne abgefasster Gesetze verwandte. Seine Reden waren kurz aber hinreissend; in den schwierigsten Dingen zeigte er eine bewundernswerthe Gegenwart des Geistes. Von seinen Salons ging der erste Gedanke zu der sogenannten

Digitized by Google

Constitution des 3. Mai 1791 aus, durch welche die Freiheit befestigt werden sollte und seine Stimme ist es, welche am meisten zur Annahme dieser Constitution beitrug. Aber alle Anstrengungen des polnischen Volkes wurden durch den König und seine Umgebungen wieder paralysirt und konnten Polen nicht vor der unvermeidlichen Katastrophe retten, durch welche, 1793, eine zweite Theilung herbeigeführt ward. Durch diese Theilung fiel dasjenige Land, worauf Soltyks Güter lagen, an Preussen. Dieser fasste alsbald seinen Entschluss: da er seinem Vaterlande nicht mehr offen dienen konnte, so knüpfte er heimliche Verbindungen mit den ausgezeichnetsten Patrioten an, und entwarf mit ihnen den Plan zur Revolution von 1794, an deren Spitze Kosciuszko gestellt wurde, der durch stoische Tugend und glänzende Talente, sich das unbegrenzte Vertrauen der Nation erworben hatte.

Später erhielt Soltyk von den Verschworenen den Auftrag, nach Frankreich zu gehen, um daselbst Verbindungen mit der National-Regierung anzuknüpfen. Er nahm seinen Weg über Wien, wo er sich einige Zeit aufhielt; als er aber auf die Nachricht hin, dass Kosciuszko am 24. März 1794 zu Krakau die Fahne der Unabhängigkeit aufgesteckt habe, wieder abreisen wollte, ward er plötzlich verhaftet und (wegen seiner Verbindung mit dem Jakobiner-Klubb, der sich damals in Wien bildete) auf Befehl der österreichischen Regierung ins Gefängniss geworfen.

Nach 3 Monaten wieder freigelassen, erfuhr er zu seinem Schmerz, dass Polens Hoffnungen an der Coalition Russlands und Preussens und dem heimlichen Einverständnisse Oesterreichs mit diesen Mächten, gescheitert seyen.

Er bereiste nun zwei Jahre lang Italien, worauf er nach Polen zurückkehrte und bis 1805 in Warschau blieb.

Bei der Ankunft Napoleons, 1807, ward Soltyk aufgefordert, an der provisorischen Regierung, deren Präsident der berühmte Stanislaus Malachowski war, Theil zu nehmen.

Als im Jahr 1809, in Folge der durch die polnische Armee errungenen Siege, die Division des Generals Dombrowski die österreichischen Truppen aus Radom verjagte, übernahm Soltyk den Posten eines Präfekten und bekleidete

Digitized by Google

ihn zwei Monate lang. Hierauf zog er sich auf seine Landgüter zurück, wo er bis 1811 in Ruhe lebte, da dann der König von Sachsen, als Grossherzog von Warschau, ihn zum Marschallamte beim Reichstage berief.

Als Napoleons Macht gestürzt war, hefteten Polens Hoffnungen sich auf einige Zeit an den Kaiser Alexander. Aber die Folgezeit lehrte nur zu sehr, wie wenig die polnische Nation auf die Versprechungen desselben bauen durfte.

Doch im Westen lebte der Geist der Freiheit wieder auf und alsbald fing er auch in Polen wieder an, sich zu regen. Geheime Verbindungen bildeten sich allerseits, eine grosse National-Verschwörung breitete über ganz Polen sich aus, und trotz der Verhaftungen in den Jahren 1821 und 1822 bestand sie doch fort und verstärkte sich immer mehr unter dem Namen „Gesellschaft der Sensenmänner.“ Soltyk, 72 Jahre alt, ward 1823 an die Spitze des patriotischen Bundes berufen, im nämlichen Jahre, da er zum Landboten und Senator-Kastellan erwählt wurde.

Indem wir, was das Nähere über die geheimen Gesellschaften, die Verhaftung und den Prozess der Verschworenen betrifft, unsere Leser auf die Biographien von Lukasinski und Plichta verweisen, fügen wir bloss noch einige Worte über die lezten Lebensjahre des tugendhaften Soltyk bei. —

Dieser Veteran des Patriotismus war noch am Ende seiner Tage bestimmt, eine Revolution ausbrechen zu sehen, die, so glücklich sie auch begonnen hatte, doch später an Schwierigkeiten scheiterte, die nur die eminentesten Talente eines Diktators hätten beseitigen können. Konnte er auch gleichwohl den Sitzungen des Reichstages nicht mehr beiwohnen, der ihn zum Lohne für seine langen Dienste zum Senator Palatin ernannt hatte, so fügte er doch seine Unterschrift der Orginal-Akte bei, durch welche die Familie Romanow des polnischen Thrones verlustig erklärt ward.

Nach seinem am 4. Juni 1833 erfolgten Tode ward sein Leichnam auf seinem Gute Chlewiska beigesezt.

Digitized by Google

Graf
GUSTAV MALACHOWSKI.

Der Graf Gustav Malachowski ward in Konskie, einer Stadt im Palatinat Sandomir, den 27. Mai 1797 geboren. Sein Vater war Stanislaus Malachowski, ehemaliger General bei der Armee des Herzogthums Warschau, später Senator Palatin des Königreichs Polen; seine Mutter hiess Anna Stadnicka. Den ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause, hierauf besuchte er bis 1812 das Lyceum zu Warschau. Es gibt Wenige, vor deren Blicken sich schon beim Beginne ihrer Laufbahn eine so glänzende Zukunft aufthat. Hohe Geburt, Reichthum, ausgezeichnete Geistesgaben, diess waren die Vorzüge, womit die Vorsehung ihn reich ausgestattet hatte. Und Malachowski zeigte sich desselben würdig. Wenn Reichthum und glänzende äussere Verhältnisse gewöhnlich einen nachtheiligen Einfluss auf glückliche natürliche Anlagen ausüben, statt sie zu unterstützen, so dienten eben jene Vorzüge ihm nur zur Entwicklung der schönen Eigenschaften, die den Mann von Grundsätzen und den guten Bürger zieren. Schon frühe wandte seine Neigung sich nicht dem Eitlen und Leeren, sondern nur Dem zu, was gediegen und früchtebringend ist; alte Sprachen, Geschichte, Verwaltung, Gesetzgebung waren seine Lieblingsstudien und im 20ten Jahre war er schon die Zierde der Gesellschaften, sowohl durch seinen Geist und seine Gelehrsamkeit, als auch durch die Anmuth seines Betragens.

Malachowski hätte ruhig im Genusse seines grossen Vermögens leben können; aber seine Blicke waren auf

Digitized by Google

Weiteres und Höheres gerichtet; er wollte nicht da anfangen, wo tüchtigen Männern erst zu enden gestattet ist, und von seiner frühen Jugend an zog er die Arbeiten und Mühen des öffentlichen Lebens den Freuden der Zurückgezogenheit vor. Er wählte die diplomatische Laufbahn, und da im damaligen Zeitpunkt die Politik in Polen eigentlich Null war, so war er genöthigt, sie in dem Lande aufzusuchen, das sich eine stiefmütterliche Vormundschaft über uns angemasst hatte und dessen Angelegenheiten mit den unsern am nächsten in Berührung standen. Nachdem er einige Zeit in der Kanzlei des Grafen Sobolewski, der Staatssekretär des Königreichs Polen war und zu Petersburg residirte, gearbeitet hatte, kam er 1815 in das diplomatische Kabinet des Kaiserthums, an dessen Spitze damals Capo d'Istria stand. Mit diesem Minister war er 1817 zu Moskau, 1818 auf dem Kongress zu Aachen und später in Paris und 1819 endlich in Karlsbad und Wien. Vier Jahre, die er in solchen Geschäften zubrachte, reichten hin, ihn mit den geheimen Mitteln bekannt zu machen, durch welche die Verhältnisse zwischen den europäischen Mächten geknüpft, geändert und wieder zerrissen werden. Wenn auch die innern Triebfedern des russischen Kabinets für einen Polen wenig Angenehmes haben mögen, so ist es doch von wesentlichem Nutzen, sie kennen zu lernen. Das war auch Alles, was Malachowski wollte. Die russische Diplomatie war für ihn eine Schule, durch welche er Kenntnisse, aber keine Aemter, erwerben wollte. Er verliess sie daher auch, sobald er seinen Zweck erreicht hatte, und zwar in dem Augenblick, da er eine genauere Einweihung in die Geheimnisse des Kabinets mit Abschwörung seiner nationalen Gesinnungen und seines Glaubens an die Wiedergeburt und künftige Grösse seines Vaterlandes hätte erkaufen müssen; in dem Augenblicke endlich, da sein Geburtsland ihn mächtig anzog durch den grossen, obwohl trügerischen, Reiz eines daselbst sich gestaltenden konstitutionellen Lebens. In seine Heimath zurückgekehrt, weihte er sich ganz der Erfüllung seiner Bürgerpflichten. Als Publicist nahm er thätigen Antheil an den journalistischen Kämpfen der Opposition, welche damals als der Vorbote unserer Unabhängigkeit erschien.

Digitized by Google

Als Beamter arbeitete er mit Eifer im Rathe seines Departements, wohin die Liebe und Achtung seiner Mitbürger ihn berufen hatte; als Patriote verband er sich durch Eidschwur dem Nationalbunde, der, einem Netze gleich, über das ganze Land verbreitet war; er litt Verfolgung und Gefängniss und empfing somit jene politische Taufe, die in Polen als die höchste Ehre galt.

Im Jahr 1827 erreichte Malachowski das Ziel der konstitutionellen Laufbahn, er ward zum Landboten erwählt, zuerst für den Distrikt Czenstochowa, hierauf für den von Szydlowiec. Die Regierung, welche einen furchtbaren Gegner in ihm voraussah, wandte Alles an, um seine Wahl nichtig zu machen. Sie schützte das Alter und die Hofwürden des Kandidaten vor: aber Malachowski rechtfertigte sich über sein Alter, begab sich seiner Würden, und nahm seinen Platz mitten unter der Opposition, welche an den beiden Brüdern Niemojowski zwei würdige Führer hatte. Die Kammer merkte bald, dass sie durch ihn nicht bloss eine Stimme, sondern einen Mann von Grundsätzen und einen kräftigen Redner gewonnen habe, dessen Beredtsamkeit sich nicht sowohl durch zierliche und wohlklingende Phrasen als vielmehr durch Geist, Gelehrsamkeit und vor Allem durch jenen feinen Takt auszeichnete, der selbst unter Nationen, die schon lange an öffentliches Leben gewohnt sind, noch so selten ist, und der ihm nie erlaubte, zu unwürdigen Persönlichkeiten sich zu erniedrigen. Zu der Kommission für Tilgung der Nationalschuld berufen, erfüllte er seine neuen Pflichten mit allem Ernste eines Wächters über den öffentlichen Schatz und mit aller Sicherheit eines seiner Aufgabe vollkommen gewachsenen Mannes. Auf dem Reichstage von 1830 war Malachowski der Erste, der wider den Zusatzartikel der Charte protestirte; zum Präsidenten der gesetzgebenden Kommission gewählt, war er einer der Hauptredaktoren der energischen Adresse an den Thron, und er war der Einzige, der die Petition um die Freilassung Lukasinski's, des Märtyrers seiner Vaterlandsliebe, unterzeichnete (s. die Biographie dieses Lezteren).

Der 29. November war für Malachowski ein längstvorausgesehener, heiss ersehnter Tag, für dessen Ankunft auch

Digitized by Google

er mit aufopfernder Thätigkeit gearbeitet hatte. Es war der Tag, der ihm Gelegenheit verschaffte, seinem Vaterland in der Art zu dienen, wie er von seiner frühesten Jugend an es gewünscht und sich darauf vorbereitet hatte. Zuerst Mitglied der provisorischen Regierung, ward er später Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Gleich vom Anfange betrachtete er die Revolution als einen unwiderruflichen Akt, der Beharrlichkeit und Opfer forderte. Jeden Gedanken an eine Rückkehr zum alten Stand der Dinge hätte er verbannen und, wie Cortez, die Schiffe verbrennen mögen. Als die ersten Treffen unter Warschau's Mauern geliefert wurden, war Malachowski unter Denen, welche durch ihren Einfluss, durch ihren Muth auf dem Schlachtfelde und durch ihre Energie im Rathe, am meisten dazu beitrugen, den traurigen Folgen der erlittenen Verluste zuvorzukommen. Unter allen Aemtern des Staatsdienstes war das von Malachowski bekleidete das Schwierigste. Als Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sich immer fort an die fremden Kabinette wenden zu müssen und immer wieder von ihnen zurückgewiesen zu werden, — gewiss, diese Lage war sehr schwierig und wie leicht hätte sie eine Klippe für die Nationalwürde und für den Ruf des Ministers werden können, wenn das Steuerruder in minder geschickten Händen gewesen wäre? Selten verliehen die Berichte Malachowski's der Kammer einigen Schimmer von Hoffnung und doch mussten selbst seine Feinde die Geschicklichkeit anerkennen, mit welcher er, ohne je die Sache in ihrer traurigen Wirklichkeit bloszugeben, den Aufforderungen gerechten Misstrauens oder übelwollender Neugierde zu antworten wusste. Nachdem er sich von der Unvereinbarkeit seiner Meinungen mit der seiner Kollegen überzeugt hatte, legte er im Mai 1831 das Portefeuille nieder, und nach dem 15. August verliess er gänzlich die civilen Angelegenheiten und trat als Volontär in das Korps des Generals Romarino ein, theilte alle Strapazen eines Soldaten, nahm an allen Treffen Theil und floh endlich mit dem Korps des Generals Rozycki auf österreichisches Gebiet, von wo er nach Frankreich ging.

Was ihn als Politiker auszeichnete, ist die seltene

Digitized by Google

Unabhängigkeit seines Charakters, die er stets bewahrte. Nichts war ihm verächtlicher als Falschheit, nichts empörte seine schöne Seele so sehr als Gewalt, von welcher Seite sie auch kam. Vielleicht verstattete Malachowski neuen Theorien allzuwenig Eingang, vielleicht auch war er allzu sehr eingenommen für gewisse Rangordnungen in der Gesellschaft, ohne welche er weder an die Grösse noch an das Heil einer Nation glauben wollte; aber seine Ueberzeugung trug so sehr den Stempel der Redlichkeit und Treue, dass selbst, wer entgegengesezter Ansicht war, den Menschen in seinem Gegner lieben und den Gegner im Menschen achten musste. Malachowski hat keine literarische Arbeiten hinterlassen; ganz dem Staatsleben sich weihend, legte er alle Schätze seines Wissens in Gelegenheitsschriften nieder, wie gerade seine politischen Beschäftigungen sie mit sich brachten. In der Verbannung übergab er den Regierungen von Frankreich und England einige Denkschreiben, wozu ihn einerseits seine Eigenschaft als Emigré, andererseits die Achtung, die ihm von den ersten Staatsmännern jener Länder gezollt wurde, berechtigte.

Nach und nach unterlagen jedoch seine physischen Kräfte, den Anstrengungen des Geistes und den bittern Leiden der Verbannung; er verfiel in eine Krankheit, die am 10. April 1835 mit seinem Tode endete. Alle seine Compatrioten, welcher Meinung sie auch zugethan seyn mochten, legten öffentlich den Schmerz an den Tag, den ein solcher Verlust ihnen verursachte, indem sie in Masse dem Leichenzuge des berühmten Verstorbenen folgten. Der Fürst Czartoryski und der Graf Karl v. Montalembert, Pair von Frankreich, waren beim Grabe Malachowski's die beredten Dolmetscher der Trauer des verbannten Polens und der Edlen aller Länder, welche mit uns fühlen unser Unglück und unsern Schmerz.

Digitized by Google

KARL KNIAZIEWICZ.

Der Name dieses Generals ist berühmt in den militärischen Annalen der lezten Epoche. Geboren im Jahr 1762, aus einer adeligen lithauischen Familie, und erzogen im Kadetten-Korps zu Warschau, trat er 1778 in die polnische Artillerie ein. Sein Avancement ging anfangs langsam, denn damals kaufte man die militärischen Grade. Der Krieg Polens mit Katharina, um 1772 und hauptsächlich die Schlacht bei Dubienka trugen ihm endlich den Grad eines Majors und das Militärkreuz ein; er musste aber auf Beides wieder verzichten, weil Poniatowski's alte Geliebte es nicht duldete, dass dieser schwache König die Tapferkeit gegen moskowitische Truppen belohne. Doch säumte unser junger Offizier nicht, das Verlorene wieder einzubringen. Der tapfere Madalinski hatte das Signal zu einem neuen Unabhängigkeits-Kriege gegeben, 1794. Von Siedlcé, wo er in Garnison war, begab sich Kniaziewicz alsbald zur Nationalarmee nach Lublin, und am 8. Juni hatte er sich schon im Treffen von Chelm ausgezeichnet. Er ward zum Obrist und zwei Monate nachher, in Folge des Treffens bei Goltow, zum General ernannt. Als solcher nahm er Theil an der Vertheidigung Warschau's, als diese Stadt von Friedrich Wilhelm von Preussen belagert wurde.

Warschau's heldenmüthiger Widerstand rettete jedoch Polen nicht; es unterlag in der unglücklichen Schlacht von Macieiowicé, wo Kniaziewicz den linken Flügel, der am längsten widerstand, kommandirte. Gefangen und in das Innere von Russland gebracht, erhielt er erst nach dem

Digitized by Google

Tode Katharina's, 1796, seine Freiheit wieder. Der General Dombrowski hatte damals vom französischen Direktorium den Auftrag erhalten, polnische Legionen in Italien zu bilden. Auf diese Nachricht entfloh Kniaziewicz der moskowitischen und österreichischen Hut, und traf den General Bonaparte in Campo Formio, der ihm ein Kommando bei den neuen Legionen übertrug, mit welchen er sofort den Feldzug wider die römischen Staaten eröffnete.

Kaum hatte die französische Armee Rom eingenommen, als sie von den Neapolitanern angegriffen ward. Championnet übergab eine polnische und römische Legion, eine halbe französische Brigade und ein Regiment Kavallerie dem General Kniaziewicz, der bald darauf bei Follari dem Herzog von Sachsen ein Treffen lieferte und ihm 3000 Mann und 16 Kanonen wegnahm. Zu Calvi, wo der General Mathieu sich mit ihm vereinigt hatte, nahmen sie den General Mercy mit 5000 Mann gefangen. In Terracina verbrannte Kniaziewicz die Magazine des Feindes sammt Munition und Geschütz; hierauf verfolgte er ihn bis Gaëta und zwang diesen festen Platz, sich zu ergeben. Zur Belohnung für diese glänzenden Thaten bewilligte Championnet ihm die, damals sehr beneidete Ehre, 60 dem Feinde abgenommene Fahnen selbst nach Paris zu bringen und das Direktorium ertheilte ihm Ehrenwaffen. Seine Landsleute übergaben ihm bei dieser Gelegenheit den berühmten Säbel Sobieski's, den sie zu Loretto gefunden hatten, um ihn Kosziuszko, der sich damals in Paris aufhielt, zu überbringen.

Von Paris begab sich Kniaziewicz an den Rhein, um eine neue polnische Legion zu bilden. Er kommandirte sie mit Ehre in der Schlacht bei Frankfurt; und als bei Hohenlinden die zweite Brigade der Division Richepanse, welche das Schicksal der Schlacht entschied, auf ihrem Marsche durch die Oesterreicher aufgehalten wurde, war es Kniaziewicz, der sie befreite und deckte, so dass Moreau, als man ihm zu diesem glorreichen Tage Glück wünschen wollte, so bescheiden war, den schönsten Theil an dem Siege öffentlich den Generalen Richepanse und Kniaziewicz zuzuerkennen. Lezterer trat hierauf an die Spitze der Vorhut, verfolgte ohne Unterlass die flüchtigen Oesterreicher

Digitized by Google

und drang bis Linz vor, als die Friedenspräliminarien seinem Vorrücken ein Ziel sezten.

Der Friede zu Luneville, der Europa die Ruhe wieder zu geben schien, erfüllte auf keine Weise die Hoffnungen der polnischen Legionen; sie waren jezt der französischen Regierung nur hinderlich in ihren Verhandlungen mit den Mächten, welche Polen unter sich getheilt hatten. Es ist bekannt, dass diese traurigen Opfer einer grenzenlosen Hingebung nach St. Domingo gesandt wurden und dort grösstentheils unter dem Schwerte der Neger und am gelben Fieber starben. Ehe sie zu dieser unglücklichen Expedition berufen wurden, hatte der erste Konsul sie zu seiner Leibgarde machen wollen; aber die polnischen Legionäre waren nicht nach Frankreich gekommen, um daselbst ihre Carriere zu machen: darum gaben auch alle, die einige Mittel besassen, und unter ihnen zuerst Kniaziewicz, augenblicklich ihre Entlassung ein und als 20 Jahre später die französische Regierung diesem Generale, ohne dass er darum nachgesucht hatte, die im Rückstand gebliebene Pension der Ehrenlegion, deren Mitglied er von ihrer Gründung an gewesen, anbot, erwiderte er: „Frankreich ist mir Nichts schuldig; denn indem ich für dasselbe kämpfte, glaubte ich meinem Vaterlande zu dienen.“

Nach Polen zurückgekehrt, verheirathete er sich bald an Mariana Morsztyn, verwittwete Stecka, und fand Ruhe und Glück im Schoosse seiner Familie; doch vergass er keinen Augenblick das unglückliche Loos seines Vaterlandes. Die Schlacht von Austerlitz erfüllte auch ihn mit froher Hoffnung auf Polens Befreiung. Als im Jahre 1806 der Kaiser Alexander, um die Wirkungen, die Napoleons Proklamationen hervorgebracht hatten, zu neutralisiren, sich das Ansehen gab, als wollte er das Königreich Polen unter seinem Scepter wieder herstellen, berief er den General Kniaziewicz zu sich und übertrug ihm, um ihn desto sicherer zu gewinnen, die Organisation einer polnischen Armee, die bestimmt wäre, gegen die Franzosen zu kämpfen. Aber die Schlauheit des Czars scheiterte an dem Bürgersinn des Patrioten. Von jezt an hatte die Polizei ein doppelt wachsames Auge auf ihn und es ward ihm dadurch unmöglich,

Digitized by Google

die Anstrengungen seiner Landsleute, weder um 1807 noch um 1809 zu theilen; als aber im Jahre 1812 die grosse Armee über den Nieman ging, folgte er, aufs erste Signal den Fahnen seines Vaterlandes. Zuerst beim Generalstabe des Königs von Westphalen angestellt, erhielt er später das Kommando über die 18te Division des 5ten Korps, das aus polnischen Truppen bestand und bei Smolensk, Mozaisk und Tchericow tapfer kämpfte. Sein Rückzug in Carreen nach Wronowo, ist ein Meisterstück militärischer Taktik, und bei Dombrowna, just im entscheidenden Augenblicke, deckte die Armee des Kniaziewicz den Rückzug der grossen Armee, welche von den russischen Truppen bereits eingeholt war. Am 26. November übernahm er das Oberkommando über die polnische Armee; beim Uebergang über die Beresina aber wurde er schwer blessirt und musste sein Korps verlassen, mit dem er sich auch später nimmer vereinigen konnte, weil er in Oesterreich, wohin er sich begeben hatte, um seiner Gesundheit zu pflegen, als Kriegsgefangener erklärt wurde.

Nach dem Frieden von Paris lud der Kaiser Alexander ihn ein, an dem Militärcomité Theil zu nehmen, das unter dem Vorsitze des Grossfürsten Konstantin sich mit der Bildung einer neuen polnischen Armee beschäftigen sollte. Doch der Wiener Kongress hatte noch nicht über Polens Schicksal bestimmt. Kniaziewicz verlangte daher, dass die politische Existenz dieses Landes förmlich anerkannt würde, und als diese Bedingung unerfüllt blieb, gab er seine Entlassung ein, der er eine energische Protestation beifügte (den 3. November 1814).

Er wählte nun Dresden zu seinem Wohnsitz, wo er sich einer ehrenvollen Auszeichnung von Seiten der königlichen Familie und der Achtung aller Einwohner dieser Hauptstadt erfreute. Die schmeichelhaftesten Beweise hievon erhielt er im Jahr 1826, als nach dem blutigen Aufstande in St. Petersburg der Kaiser Nikolaus seine Auslieferung verlangte. Friedrich August verweigerte sie, obgleich der Czar eigenhändig an ihn geschrieben hatte; doch liess er, um sich des Kaisers Zorn nicht aufzuladen, Kniaziewicz auf die Feste Königstein bringen, wo er sich einer

Digitized by Google

8monatlichen Untersuchung wegen seiner Verbindungen mit polnischen Verschworenen unterziehen musste. Der Tag seiner Befreiung war ein Festtag für Dresdens Einwohner. Kniaziewicz glaubte nun den Rest seiner Tage in ihrer Mitte zubringen zu dürfen, als plötzlich die Nachricht von der am 29. November ausgebrochenen Revolution ihn nochmals auf den Schauplatz des öffentlichen Lebens rief. Die Nationalregierung übertrug ihm die Gesandtschaft am französischen Hofe. Er begab sich sogleich nach Paris, nicht ohne Hoffnung eines günstigen Erfolgs; denn die Julitage hatten daselbst seinen alten Kampfgefährten neuen Einfluss verliehen, und wie oft hatten nicht diese Krieger der Republik und des Kaiserthums das polnische Blut für ihre Sache fliessen sehen; aber die Juliregierung konnte bereits nichts mehr für den polnischen Aufstand thun: hatte sie ja der Kaiser Nikolaus anerkannt.

Kniaziewicz lebt gegenwärtig in Paris, durch ein unbegreifliches Vergessen ist sein Name nicht auf den Triumphbogen eingegraben worden; wir hoffen die Kommission, welche zu diesem Zwecke ernannt wurde, werde das Versehen wieder gut machen.

Digitized by Google

JOSEPH, HERMANN und WLADIMIR, Grafen von POTOCKI.

Abkömmlinge einer berühmten und mächtigen Familie in Polen, durften die Brüder Hermann und Joseph Potocki nur die Annalen ihres Hauses lesen, die so viele Beispiele von Tugend und Aufopferung als von Verbrechen und Verrath aufstellen, um bei der schwierigen Lage, in welcher das Vaterland sich befand, den besseren Weg zu wählen. Sie traten auch lieber in die Fusstapfen ihres Grossvaters, des Starosten von Szczyrzec, glorreichen Andenkens, als in die des berüchtigten Szczensny Potocki, der, ehrgeizig aber gewissenlos und ungeschickt, der Kaiserin Katharina zum Spielballe diente, nachdem er ihr Polen ausgeliefert hatte.

Voll heisser Liebe zum Vaterlande, erwarteten sie ungeduldig den Tag, da der Ruf zu den Waffen durch Polen ertönen würde.

Bis zum Ausbruche der lezten Revolution wohnten Joseph und Hermann friedlich in ihrer Stadt Bialolowka im Palatinat Kiew. Als aber die Nachricht von den Ereignissen des 29. November dorthin gelangte, vereinten sie sich mit den benachbarten Patrioten und boten Allem auf, um eine Bewegung in ihrer Provinz zu Stande zu bringen. Ihr Haus wurde einer der Versammlungsorte der Verschwornen; hier wurde über den nächstbevorstehenden Aufstand berathen und hier entzündete sich das Feuer der Empörung, das, statt sich über das ganze Land hin zu verbreiten, nur

Digitized by Google

einige Tage lang leuchten sollte, um unsere Feinde an die Tapferkeit und Stärke unserer Voreltern zu mahnen. Wie bei allen Sachen, deren Untergang zum Voraus bestimmt ist, so hatte man es auch bei dieser schon in den Vorbereitungen, an Entschlossenheit und Klugheit fehlen lassen. Alles gerieth in Verwirrung, wurde missverstanden und daraus entwickelten sich so viele Hindernisse, dass es unmöglich wurde, das Ganze in Gang zu bringen. Viele hielten das Unternehmen für thöricht und unausführbar. Nur die Trefflichsten, Auserlesensten wagten es, trotz der von Tag zu Tag sich verschlimmernden Lage der Dinge, die Fahne der Freiheit in einem seit 60 Jahren vom Feinde unterdrückten Lande zu entfalten. Joseph und Hermann waren unter der Zahl dieser Braven. Am festgesezten Tage zogen sie, ohne sich durch die russische Armee, welche die Provinz einschloss, schrecken zu lassen; an der Spitze von 40 auf ihre Kosten ausgerüsteten Reitern aus, um sich mit dem Insurgenten-Korps aus der Ukraine und Podolien, das General Kolyszko kommandirte, zu vereinigen. Aber bevor sie zu Pferde sassen und abzogen, versammelten sie ihre Bauern um sich, und nachdem sie ihnen die Gründe zu dem Kriege erklärt hatten, schenkten sie ihnen die Freiheit und erklärten sie als Eigenthümer der Güter, deren Pächter sie bis jezt bloss gewesen waren. Diess war der Charakter des Aufstandes in den russischen Provinzen, ein Charakter, der so wenig von den Fremden erkannt wurde, welche glaubten, der polnische Adel sey gegen die Freiheit des Volkes.

Hermann und Joseph Potocki theilten Glück und Unglück des Insurgenten-Korps: gleich anderen Soldaten ertrugen sie alle Strapazen des Feldzugs, obgleich Hermann, seiner schwachen Gesundheit wegen, mit Recht sich hätte schonen dürfen. Joseph war unter denen, welche in der Schlacht von Obodne sich der russischen Kanonen bemächtigten. Beide waren von der Zahl der 50, welche, nach dem Unstern bei Daszow, ein ganzes feindliches Korps gefangen nahmen. In Warschau angekommen, verwendeten Hermann und Joseph die Trümmer ihres Vermögens zur Bildung einer Schwadron Reiter. Die Zeit erlaubte ihnen

Digitized by Google

nimmer, ihr Vorhaben auszuführen; doch equipirten sie gegen 50 Reiter, welche sie unter die Befehle des Generals Rozycki stellten. Joseph trat ins 5te Lancier-Regiment ein und that daselbst Dienste bis zum Ende des Feldzuges.

Beide Brüder wurden zu Landboten erwählt; Hermann war zugleich eines der eifrigsten Mitglieder des Comité's der russischen Güter. Nach der Revolution trat Hermann, der sich zu Leopol befand, einem andern Vereine bei, der die polnischen Flüchtlinge unterstützte und ihnen die Reise nach Frankreich erleichterte. Ein hartes Gefängniss war der Lohn dieser neuen Aufopferung: auf Verlangen der russischen Regierung liess Oesterreich beide Brüder in Brünn gefangen setzen, wo sie erst nach 6 Monaten wieder auf freien Fuss gestellt und sofort über die österreichische Grenze gebracht wurden.

Wladimir, Graf von Potocki, Sohn Wladimirs Potocki, Obristen bei der polnischen Artillerie, erbte ganz den Patriotismus und Muth seines Vaters, den ein frühzeitiger Tod ihm entrissen hatte. Der junge Wladimir war kaum 18 Jahre alt und Herr eines ungeheuren Vermögens, als die Revolution ausbrach. Trotz seiner Jugend erwies Wladimir sich so sehr als der Sohn seines Vaters, dass die Patrioten in der Ukraine ihm ihr ganzes Vertrauen schenkten und ihn an allen ihren Arbeiten Theil nehmen liessen. Seinerseits blieb Wladimir hinter Keinem zurück, wenn es sich um Opfer für das Vaterland handelte. Er allein steuerte 100,000 fl. zu dem Schatze bei, den die Patrioten für ihre Sache zu sammeln bemüht waren. Mehrere Missionen, die ihm während der Vorbereitungen zum Aufstand übertragen wurden, hat er würdig ausgeführt. Als endlich der Tag des Ausbruches gekommen war, gab er seinen Bauern die Freiheit und erschien an der Spitze einer prächtigen Schwadron Reiter und einer Kompagnie Fussgänger, die er auf seine Kosten equipirt hatte, um sich dem Heere der Insurgenten anzuschliessen. Der General Kolyszko, der dieses Heer befehligte, hatte Daszow zum Mittelpunkt seiner Operationen erwählt, weil von diesem auf der Grenze zwischen Podolien und der Ukraine gelegenen Ort leichter als von

Digitized by Google

jedem andern aus, beide Provinzen in gleiche Bewegung gesetzt werden konnten; und dann gehörte die Stadt Daszow dem Wladimir Potocki und lag mitten in seinen grossen Besitzthümern. Auf dem Eigenthum eines Patrioten also, der reich an Vermögen und Erinnerungen war, wollte Kolyszko den Aufstand beginnen und ihn von da aus über beide Provinzen verbreiten. Aber in dem Augenblicke, da er sich der Stadt näherte, ward er unvermuthet von den Russen überfallen. Wir haben anderswo von diesem Treffen gesprochen, das die Plane des Generals zerstörte. Wladimir wohnte der ersten Schlacht unter den Mauern seines Schlosses bei und sah gleichgültig zu, wie der Feind dasselbe plünderte. Während des Verlaufs des Feldzuges ward er Flügeladjutant beim Generalissimus, und hat sich, an seiner Seite kämpfend, das Militärkreuz erworben.

Gegenwärtig hält Wladimir Potocki sich in Paris auf.

Digitized by Google

BENEDIKT KOLYSZKO.

Wenn wir in der Geschichte der Theilungen Polens zurückgehen, so sehen wir den Namen des Benedikt Kolyszko in hellem Glanze leuchten. Im Jahre 1794 wurde er Brigade-General und stand damals unter dem Kommando des Fürsten Joseph Poniatowski, der seiner in dem Berichte vom 12. und 14. August über die militärischen Operationen bei der Belagerung von Warschau rühmend erwähnt. Der General Dombrowski sagt in seinem Schlachtbericht vom 28. Aug. desselben Jahrs Folgendes über Kolyszko: „Die preussische Kavallerie wollte unsern linken Flügel überwältigen, aber der Brigadier Kolyszko, mit einem Theil seiner Brigade abgeschickt, griff sie entschlossen an, und obgleich die Preussen an Zahl stärker und durch das mörderische Feuer der Wolaer Batterien unterstüzt waren, so tödtete er doch viele derselben und machte mehrere Gefangene. Nach diesem Verlust zog der Feind, der 4 Bataillone und 6 Schwadronen stark war, sich unter dem Schutze der Batterie von Powonski zurück. Die Brigade Kolyszko aber und ihr Chef gaben neue Proben ihrer Tapferkeit, indem sie diese Batterie angriffen und wegnahmen.“ Weitere schmeichelhafte Worte für den General Kolyszko finden wir in dem Bericht des Fürsten Joseph Poniatowski vom 18. Okt. 1794. An diesem Tage vertheidigte der General mit Tapferkeit die Positionen von Sochaczew und Blonie.

Zu Ende des Jahrs 1794 verliess Kolyszko sein Vaterland mit dem General Lazninski und ging über Dresden nach Paris. Von Paris begab er sich 1795 nach Venedig. Hier

Digitized by Google

schloss er einen Freundschaftsbund mit Michael Ogiński, den die Patrioten nach Konstantinopel schickten. Im Nov. 1795 kamen beide mit englischen Pässen und unter fremden Namen in Rom an, wo sie erkrankten. Ogiński war bald wieder hergestellt und ging nach Livorno, wo er sich nach Konstantinopel einschiffte; Kolyszko aber begab sich, als er wieder gesund war, nach Ungarn und von da in die Moldau. Die Flüchtlinge in Venedig, welche sich mit den Pariser Flüchtlingen zu gemeinsamem Bestreben vereint hatten, unterhielten stete Verbindungen mit den Patrioten der Moldau, der Walachei und Galiziens. Sie nährten in diesen Provinzen alle Elemente der Insurrektion, besonders durch Verbreitung des Gerüchts, dass Polens Wiederherstellung nahe sey und dass auf das erste Signal, alle Patrioten zu den Waffen greifen würden. So kam es denn, dass viele Polen, denen die Sache des Vaterlands am Herzen lag, sich in Krakau versammelten, und, trotz der österreichischen Wachsamkeit, den 6. Januar 1796 eine Konföderationsakte daselbst ausfertigten, die mit einer Menge von Unterschriften bedeckt, in Abschriften an die Flüchtlinge in Paris gesandt wurde, damit diese sie dem Direktorium vorlegten. Am 7. März 1796 überreichte die aus 5 Mitgliedern bestehende polnische Deputation der französischen Regierung eine Note, in welcher sie bat: „dass alle Gefangenen vom polnischen Kriege her und die Deserteure der österreichischen Armee an die Grenzen der Türkei geschickt würden, um daselbst einen Truppenkern zu bilden, der auf das erste Signal gegen Russland in Bewegung gesezt werden könnte.“ Das Direktorium versprach die Erfüllung dieser Bitte, und der Bürger Konstantin Stammaty, der um diese Zeit französischer Konsul in der Moldau und Walachei war, erhielt den Befehl, sich besonders der polnischen Soldaten, welche sich daselbst versammeln würden, anzunehmen. Stammaty aber war schon vorher mit den Flüchtlingen in Paris in freundschaftlicher Verbindung gestanden und man konnte daher auf seinen Eifer und seine guten Absichten zählen.

Bereits auch waren viele Offiziere, die sich den Banden der Knechtschaft zu entziehen vermocht hatten, in diesen Provinzen angekommen und hatten einige tausend

Digitized by Google

Polen unter ihren Befehlen. Der Chef dieser Truppen war Kolyszko. Am 22. Mai 1796 kamen die französischen Generale Rymkiewicz und Ladislaus Jablonowski so wie der Kapitän Julian Sierawski als Abgesandte der Einwohner Galiziens in Konstantinopel an. Der Sultan zeigte sich geneigt, aber der Fürst Morouzzi, erster Drogman der Pforte (der russischem Gelde nicht unzugänglich gewesen), empfahl den Polen geduldig und vorsichtig zu seyn, und die Erfüllung ihrer Hoffnungen der Zeit und den Umständen anheimzustellen.

Inzwischen waren die polnischen Truppen auf wiederholte Vorstellungen des russischen Gesandten in grosse Unruhe versezt worden. In Jassy wurden neun derselben gefänglich eingesezt und mehrere wurden gehängt. Die Expedition löste sich auf; Kolyszko ging in die Türkei und einige Zeit nachher kam er nach Volhynien, wo er in Zurückgezogenheit lebte, und sich der Achtung seiner Mitbürger zu erfreuen hatte sowohl wegen seines militärischen Namens als auch wegen seiner Freundschaft mit Kosciuszko, dessen Ruhm auch auf diejenigen zurückstrahlte, welche Gefahren und Anstrengungen mit ihm getheilt hatten. Kolyszko hatte von dem Generalissimus einen Ring mit der Aufschrift: „Das Vaterland seinem Vertheidiger, erhalten. Er bewahrte ihn als ein Heiligthum, denn Kosciuszko pflegte nur grosse dem Vaterland geleistete Dienste auf solche Art zu belohnen. Später hat er, treu dem Andenken an seinen vormaligen Chef, die drei Nichten Kosciuszko's aufgenommen und väterliche Sorge für sie getragen. Wie Kosciuszko, so blieb auch Kolyszko unthätig während der Kriege Napoleons; denn beide misstrauten dem Helden des Jahrhunderts, dass aber nicht Gleichgültigkeit gegen die Sache des Vaterlands ihn zurückgehalten, bewies Kolyszko dadurch, dass er im Jahr 1831, als der Aufstand in der Provinz Podolien, wo er damals wohnte, ausbrach, in einem Alter von 80 Jahren, seine Ruhe opferte, sein Weib und 7 Kinder verliess, sich mit einer Lanze bewaffnete und dem Vaterlande sich als Kämpfer stellte.

Beim Anblick dieses Greises, dessen stolze Haltung und kriegerisches Aussehen Ehrfurcht geboten, — dieses

Digitized by Google

Greises, der der Kampfgefährte Kosciuszko's und Poniatowski's gewesen und nun als Repräsentant des alten Polens erschien, rief Alles einstimmig aus: „Hier unser Anführer!“ Leider fand sich keiner unter den Insurgenten, dessen Talent hätte ersetzen können, was dem alten, tugendhaften Kolyszko an Energie und Vorsicht abging. Diess ist die Hauptursache, warum, trotz aller Opfer, die Unternehmung misslang. Darum ging die Schlacht bei Daszow verloren; darum nahmen unsere Bewegungen eine falsche Richtung, in welcher befangen, wir, trotz des Treffens bei Obodne, wo der Muth des alten Generals unsern Sieg entschied, dem unglücklichen Ausgange nicht entgehen konnten, der bald darauf durch das Treffen bei Maydan herbeigeführt wurde.

In Gallizien, wohin er sich mit den Insurgenten hatte flüchten müssen, ward Kolyszko nach Czorstkow ins Gefängniss gebracht, wo er bleiben musste bis zum Ende des polnischen Krieges. Die Strapazen des Feldzugs und die Leiden des Gefängnisses beschleunigten seinen Tod. Er starb bald darauf zu Lemberg 1833, wo die Patrioten der Stadt seiner aufs sorgfältigste gepflegt hatten. Sein Tod erregte in den Herzen aller Einwohner eine schmerzliche Empfindung. Die österreichische Regierung liess ihn mit allen einem Generale gebührenden Ehren zur Erde bestatten; die ganze Garnison und alle Einwohner der Stadt folgten dem Sarge, so dass dieser Tag der Trauer um den tapfern und tugendhaften Veteranen zum Tage seines Triumphes wurde.

Digitized by Google

LANGERMANN.

Langermann (Georg Friedrich) ward den 27. Oktober 1791 im Gross-Herzogthum Mecklenburg geboren. Er verlor seinen Vater frühe, so dass seine Mutter genöthigt war, die Erziehung ihres einzigen Sohnes Verwandten anzuvertrauen, die ihn mit grosser Strenge behandelten; diess nöthigte ihn später, das väterliche Haus zu verlassen. Kaum 15 Jahre alt, begab er sich, 1806, nach Hamburg. Seine schwache Leibeskonstitution machte, dass die französischen Infanterie-Regimenter, denen er sich stellte, ihn nicht aufnahmen: als Tambour hätte man ihn wohl angenommen, aber da keiner von den Helden Plutarchs (seine Lieblingslecture) auf diese Art angefangen hatte, so ging er weiter und wandte sich an eine Abtheilung der französischen Marine, welche sich damals an den Küsten der Nordsee im Hafen von Boulogne befand, und Nichts vermag den Stolz und die Freude zu schildern, womit er sich in die Marinelisten als Novizen erster Klasse eingetragen sah.

Als er aber nach einigen Monaten sah, dass das so geschäftige Leben bei der Marine ihm nicht gestattete, sich diejenigen theoretischen Kenntnisse zu verschaffen, die ihm zu der Laufbahn, die er einschlagen wollte, unerlässlich schienen, so nahm er gegen Ende des Jahrs 1807 seinen Abschied und trat als Soldat in das dritte Regiment des Grossherzogthums Berg. Im Jahr 1809 ward er in der Hauptstadt Hannovers von einem Korps deutscher Parteigänger gefangen. Auf die englischen Boote gebracht, erduldete er die bei den Engländern damals übliche schreckliche Behandlung der Kriegsgefangenen und ward, erschöpft von

Digitized by Google

Hunger und Elend, einem deutschen Regiment eingetheilt, das zu der englischen Armee in Portugal gehörte.

Den 21. Juni 1812 ging er unter dem allgemeinen Feuer der englischen Tirailleurs zur französischen Armee über; eine Kugel streifte ihn am Fuss. Man nahm ihn mit Wohlwollen im Hauptquartier auf und schickte ihn von da nach Paris. Am 6. Oktober 1812 ward er Unterlieutenant bei einem in französischen Diensten stehenden Kroatenregimente; aber kaum in Kroatien, an den türkischen Grenzen, angekommen, ward er, auf seine wiederholten Bitten, zurückberufen und beim zweiten, für die grosse Armee bestimmten Kroatenregimente eingetheilt.

Am 6. April 1813 ward er zum Oberlieutenant befördert und da er sich bei einem Treffen der Avant-Garde ausgezeichnet hatte, so ward er zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen und zum Grade eines Major-Adjutanten erhoben. Einige Zeitlang versah er die Dienste eines Ordonnanz-Offiziers beim General Hulot, der die Avant-Garde des 4. Korps kommandirte, bald aber erhielt er den Befehl, nach Illyrien zurückzukehren.

Nach Räumung der illyrischen Provinzen hatten die Kroaten, deren Interessen mit denen Oesterreichs verbunden waren, erklärt, zum Feinde übergehen zu wollen. Langermann fand kaum noch Zeit zu entwischen, ging zum General Serres, dem Gouverneur von Venedig, und stand keinen Augenblick an, seinen Grad als Major-Adjutant aufzuopfern, glücklich genug, gegen die Feinde seines Landes kämpfen zu dürfen, obgleich er nur eine Lieutenantsstelle im 14ten leichten Infanterie-Regimente erhielt. Nach der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) ward er zum Kapitän ernannt.

Im Jahr 1816 wurde er der Legion des Lozère-Departements und später der des Departements der untern Loire zugetheilt. Unter lezterem Regiment machte er den Feldzug nach Spanien mit (1823).

Als die Juli-Revolution ausbrach, bekleidete er noch denselben Grad; der Kriegsminister, Marschall Gérard, nahm ihn jedoch unter das erste Avancement mit auf, das unter der neuen Regierung statt hatte.

Hierauf ward Langermann vom Kriegsdepot weg, in der Eigenschaft eines Ordonnanz-Offiziers beim General Lamarque, auf Kommando abgeschickt. Als er sich nun nach dem Ort seiner Bestimmung begab, brach der Aufstand in den Sümpfen von St. Jean-de-Monts in der Vendée aus, Langermann, der allein und mit der Post reiste, forderte, ohne höhern Befehl dazu zu haben, eine Kompagnie des 18ten

Digitized by Google

leichten Infanterie-Regiments auf, ihm zu folgen, drang mit ihr mitten in die Sümpfe, erreichte die Insurgenten um 9 Uhr Morgens und schlug sie so gänzlich, dass der Anführer der Bande, Robert, durch den Geistlichen des Orts seine Unterwerfung anbieten liess.

Wieder zum Kriegsdepot zurückgekehrt, und der friedlichen Beschäftigungen müde, beschloss er seine Dienste der polnischen Sache zu weihen. Er erhielt vom Marschall einen Urlaub nach den böhmischen Bädern, reiste unerkannt durch Deutschland und kam glücklich auf polnischem Boden an.

Nach 48stündigem Aufenthalt in Warschau begab er sich sogleich auf den Weg nach dem Hauptquartier der polnischen Armee. Vor seiner Abreise von Paris hatte er aus den Händen der polnischen Deputation, die aus dem Divisions-General Kniaziewicz und dem Grafen Louis Plater bestand, das Brevet als Obrist erhalten. In dieser Eigenschaft ward er denn bei der Armee angestellt und erhielt das Kommando über eine aus dem ersten Jägerregiment zu Fuss und dem 16ten Linienregiment gebildeten Brigade, welche thätigen Antheil nahm an dem Treffen beim Wald von Rutki, wo die russischen Garden von 4 Uhr Nachmittags bis nach Mitternacht zurückgedrängt wurden. Am folgenden Tage eröffnete Obrist Langermann das Treffen bei Tykocin. Der Obergeneral Skrzynecki stattete darüber der polnischen Regierung einen für den französischen Offizier sehr ehrenvollen Bericht ab. Die Garden wurden nicht weiter als bis an die Grenze von Lithauen verfolgt; hierauf machte die Armee eine rückgängige Bewegung gegen Ostrolenka, wo sie mehrere Tage lang bleiben sollte, als sie plötzlich von dem Hauptkorps des General Diebitsch angegriffen wurde. Diess hatte jene blutige Schlacht zur Folge, über welche wir bereits hinlänglich genauen Bericht erstattet haben, und deren erstes Resultat war, dass unsere Armee sich eiligst nach Warschau zurückzog. Die Brigade Langermanns, als die erste, welche nach der von den russischen Grenadieren genommenen Brücke eilte, hatte am meisten gelitten und seine nur schwach unterstützte Bewegung vermochte weiter nichts als die Russen zu täuschen. Eine Haubitze hatte ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet, und sein Säbel ward ihm in Stücke zerhauen. Seine Brigade verliess zulezt, nachdem sie den Rückzug der ganzen Armee beschützt hatte, das Schlachtfeld. Am andern Tage erreichte er die Armee bei Rozan. Er ward mit Freudenbezeugungen empfangen und, in Pultusk angekommen, von den Krakusen als General begrüsst.

Digitized by Google

Am 27. Juli 1831 hatte die Nationalregierung ihn wegen seiner ausgezeichneten Dienste in dem Treffen von Tykocin und bei Ostrolenka zum Brigade-General ernannt. Als solcher machte er auch noch die Affairen bei Siedlce, Nur und Sochaczew mit.

Im Monat August befehligte er einen Theil der Werke, welche Warschau deckten, links von dem Thore Jerusalem. Er unternahm mehrere glückliche Ausfälle um Fourrage in den Kantonirungen des Feindes selbst zu holen. Am Abend vor der Belagerung von Warschau erhielt er den Befehl, sich zum Korps des General Ramorino zu begeben, wo, wie die Ordre lautete, ein Divisionär fehlte. Langermann machte sich sogleich ohne Begleitung auf den Weg, obgleich die Kosaken in der Gegend zwischen der Hauptstadt und jenem Korps herumschwärmten, und kam drei Tage nachher in Miendzyrzec an.

Von dem Treffen bei Opole an bis zum Uebertritt dieses Korps auf galizisches Gebiet, kommandirte Langermann die Nachhut desselben. Im Treffen bei Jozefow ward ihm, zum vierten Male in diesem Kriege, ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Nachdem nun aber, trotz der Uebereinkunft zwischen den polnischen und österreichischen Generalen, die Soldaten, nachdem sie die Waffen abgelegt hatten, nicht gut behandelt, die Offiziere zerstreut und die Generale selbst gefangen gehalten wurden, unterlag auch Langermann 41 Tage lang einer strengen Haft; erhielt aber hierauf die Erlaubniss, nach Frankreich zu gehen.

Es ist bekannt, dass er, die Ehrenbezeugungen fliehend, die ihn in dem patriotischen Elsass erwarteten, seinen Weg gerade nach Paris nahm, wo er aber eine ganz andere Politik fand, als die gewesen war, die ihn bewogen hatte, der polnischen Sache mit so viel Wärme und Aufopferung zu dienen. Da er sich verkannt glaubte, so zog er sich aufs Land zurück, verliess aber diesen Aufenthalt wieder, um sich in die Dienste Belgiens zu begeben, noch ehe die Unabhängigkeit dieses Landes anerkannt war. Hier beschäftigt er sich viel mit dem theoretischen Theile der Kriegskunst und hat auch Zeit gefunden, mehrere interessante Aufsätze zu verfertigen, welche er der belgischen Regierung vorgelegt hat.

Digitized by Google

Schluss-Bemerkung.

Somit schliessen wir denn dieses Werk, bei welchem Gewissenhaftigkeit und Patriotismus uns die Feder geführt, und das wir einzig zu dem Zwecke unternommen haben, die Welt mit der Geschichte der glorreichen Revolution des 29. Nov. bekannt zu machen, den ausgezeichneten Männern, welche — sey es im Rathe oder auf dem Schlachtfelde — eine Rolle bei derselben gespielt, ihr glänzendes Recht widerfahren zu lassen und endlich, die Aufopferungen Einzelner und den bescheidenen Heldenmuth, der, immer bereit zu grossen Thaten, den öffentlichen Ruf scheut, aber eben darüm auch oft genug von der Geschichte vergessen wird, ans Licht zu bringen.

Dennoch umfasst dieses Werk, so wie es ist, bei Weitem nicht alle berühmten Namen der polnischen Revolution.

Es war uns unmöglich, die Abneigung Mancher gegen alle Celebrität zu besiegen: Viele auch sind im Kampfe gefallen, über deren Lebenslauf wir uns keine hinreichenden Notizen verschaffen konnten, da uns alle Kommunikation mit dem Vaterlande abgeschnitten ist. Wir konnten nicht Alles thun, doch schätzen wir uns glücklich, wenigstens Einiges gethan zu haben, und sind stolz darauf, die ersten unter den Polen gewesen zu seyn, welche, von der historischen Wichtigkeit solcher Biographieen überzeugt, durch dieselben sich einer Pflicht gegen die Geschichte des Vaterlandes entlediget haben.

Aber es wäre uns schmerzlich, die Reihe dieser Biographieen zu schliessen, ohne Denen, welche aus persönlichen Rücksichten uns nicht gestattet haben, die ihrige diesem Werke einzuverleiben, wenigstens einige Zeilen zu weihen.

Digitized by Google

Und sollte auch ihre Bescheidenheit sich durch eine so einfache Bezeugung unserer Hochachtung verletzt fühlen, so schmeicheln wir uns doch mit der Höffnung, dass sie dem Drange, der uns nöthigt, unsere Gesinnungen offen an den Tag zu legen, ihre Anerkennung nicht versagen werden.

Gehen wir nun im Geiste zuerst auf jene 8 Monate des erbitterten Kampfes zurück, der wohl der ungleichste war an Kräften, dessen Andenken die Geschichte aufbewahrt, — welche Menge von ehrenvollen Namen drängt sich da nicht unter unserer Feder! Wie kann man vom Feldzuge 1831. sprechen, ohne zu erwähnen der Generale: Stanislas Woyczinski, Szembek, Konarski; der Obristen: Borzecki, Ignaz Kruszewski, Stanislas Leski, Peter Lagowski, Paprocki, Stanislas Radziszewski, Ladislas Graf Zamoyski, Pientka, des Artillerie-Obristen; der Majore Florian Dombrowski, Peter Urbanski; der Kapitäne Anastasius Dunin, Stanislas Frehse, Janus Fürst Czetwertynski, Alexander Wereszczynski? Könnten wir ferner mit Stillschweigen übergehen, die beiden Majors der 7ten Linie, den unerschrockenen Jaroma und den Grafen Adolph Krosnowski, der, brav wie sein Degen und immer in den Reihen der Tapfersten, so viel zum Siege bei Raygrod beitrug und nun in der Verbannung dem polnischen Nationalruhm ein Denkmal zu setzen bemüht ist, dadurch, dass er die Namen aller Kinder Polens, welche für ihr Vaterland leiden, veröffentlicht? Severin Goszczynski, Xaver Bronikowski, Moritz Mochnacki, welch' grossen Antheil nahmet ihr an den Gefahren und dem Ruhm des 29. Novembers und an den gefahrvollen Vorbereitungen zu diesem glorreichen Tage! Und ihr, Mitglieder des Senats und des polnischen Reichstages, Johann Olrych Szaniecki, G. Nakwaski, Walchnowski, Mathias Stembowski, auch eure Namen nennt von nun an die Geschichte. Und wie viele andere wären noch würdig, hier angeführt zu werden! Aber wir sind genöthigt, dem Verlangen unseres Herzens Schranken zu setzen: der Raum erlaubt uns ja nicht, hier eine Namenliste der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der heldenmüthigen polnischen Armee zu geben!

Digitized by Google

Aber während in den polnischen Ebenen so viele Tapfere für die Freiheit kämpften, gab es Manche, die, durch Umstände vom Vaterlande fern gehalten, ein weit schwereres und mühevolleres, wenn auch weniger gefährliches Geschäft übernahmen. Die Polen, welche sich zur Zeit der Revolution in Frankreich aufhielten, waren bemüht auf die, damals so mächtige, öffentliche Meinung und durch diese auf die Beschlüsse des vom Volke geschaffenen Königthums zu Gunsten der polnischen Insurrektion einzuwirken. An der Spitze dieser Männer war der ehrenwerthe Leonard Chodzko, ein ausgezeichneter Historiker, in der französischen Sprache so gewandt, wie in der polnischen, und ein erprobter Patriote, der gegen den moskowitischen Despotismus sich schon zu einer Zeit aussprach, da der Aufstand noch fern in Träumen lag. Sein edles Benehmen und die Verfolgungen, die er desshalb erdulden musste, verschaffte ihm die wohlverdiente Achtung aller seiner Mitbürger und die Freundschaft mehrerer französischen Notabilitäten, welche den thätigsten Antheil an der Julirevolution genommen hatten. Als Adjutant des Generals Lafayette ward Chodzko von der Nationalregierung angewiesen, in Frankreich zu bleiben und daselbst für die polnische Sache zu wirken. Als Mitglied des französisch-polnischen und des amerikanisch-polnischen Comités unterzog er sich mit Eifer allen seinen Pflichten, und als endlich unsere Anstrengungen der Unfähigkeit und Verrätherei erlegen waren und die Trümmer der polnischen Insurrektion sich nach Frankreich geflüchtet hatten, um sich daselbst nochmals zu einem fest geschlossenen und dem Feinde drohenden Phalanx zu sammeln, da ward Leonard Chodzko in das polnische Nationalcomité, dem die Leitung der den Emigrirten nun obliegenden Geschäfte übertragen worden war, berufen, und gewiss war keiner des allgemeinen Vertrauens würdiger als er.

Noch bleibt uns eine heilige Pflicht zu erfüllen übrig, und gewiss — wenn wir im Stande wären, so zu schreiben, wie wir es fühlen, so wollten wir uns dieser Pflicht würdig entledigen. Unser Herz sagt es uns, dass wir dieses, einzig unserem polnischen Vaterlande geweihte Werk nicht schliessen können und dürfen, ohne ein Wort des Abschieds

Digitized by Google

und des Dankes zu richten, an alle unsere edlen Freunde in Frankreich, Belgien, Deutschland, der Schweiz, Italien, England, Amerika, an unsere Brüder und Schwestern in der Freiheit, welche während unseres Kampfes und nachher an unserem Triumphe und unserem Unglück fortwährend Theil genommen durch ihre Freude und ihren Schmerz. Möge dafür in ihrem Vaterlande für sie die Freiheit erblühen!

Vor Allem bringen wir diesen Zoll des Dankes dem erlauchten, nun für zwei Welten verlorenen Bürger, diesem gebornen Oberhaupte jedes grossen und schönen Bundes, der auch die Präsidentschaft des französischen Comités zu Gunsten Polens übernommen hatte. Und indem wir von diesem Comité sprechen, drängt der Name Eugène Cassin, der Name des aufopferndsten Agenten desselben und unseres unermüdlichsten Freundes sich zuerst über unsere Lippen.

Und wenden wir endlich unsern Blick nach andern Ländern, wie viele Namen edler Freunde glänzen uns entgegen, die uns, da wir heimathlos und flüchtig waren, ein gastlich schützendes Obdach gewährten, und, was noch mehr werth war, uns in Herzen blicken liessen, die unsern Kummer zu ihrem eigenen gemacht hatten, und durch Theilnahme und Trost die Nacht unserer Leiden erhellten. Dank und innige Verehrung allen diesen Edlen; Dank auch jenen schönen Vereinen, die durch ihre bedeutenden Opfer und durch ihre humane Thätigkeit unser hartes Loos auf alle nur mögliche Weise zu mildern bemüht waren. Polens Geschichte hat ihre Namen zu ewigem Ruhme aufgezeichnet.

Digitized by Google

Namens-Verzeichniss

derjenigen Personen, deren Lebensgeschichten in diesem Werke enthalten sind.

	Seite
Vorrede	5
Barzykowski, Stanisl. Mitgl. der polnischen National-Regierung	259
Bem, Joseph, General der Artillerie	311
Bielinski, Peter, Präsident des hohen National-Gerichtshofs	56
Biernacki, Aloys Prosper, Finanzminister	171
Blendowski, Alexander, General	471
Borzewski, siehe Zaviswa.	
Brzezanski, Augustin, Kommandant der Posener Lanciers	427
Chlapowski, Desiderius, General	577
Chlopicki, Joseph, General, Diktator	134
Czacki, Michael, Adjutant des Generalissimus	447
Czartoryski, Adam, Fürst, — Präsident der National-Regierung	697
Czerski, Joseph, Fähndrich, und Wolinski, Xaver, Oberfeldwebel	489
Dembinski, Heinrich, General	247
Dünaburger Fähndr. von der dortigen Militärschule, s. J. Klott.	
Dwernicki, Joseph, General	207
Gedon, Wladimir, Präsident der provisorischen Regier. zu Telsze	613
Gedroye, Joseph, ausgezeichneter Parteigänger	220
Grothuz, Eustachius, Kommandant der berittenen Jäger	125
Gruzewski, Julius, Erster der lithauischen Insurgenten	64
Herubowicz, Constantin, Anführer der Insurgenten in Szawle	351
Hoffmann, Clementine, berühmte Erziehungs-Schriftstellerin	186
Janowicz, Aloys, Kommandant des 13ten Lanciers-Regiments	459
Jasienski, Ludwig, Dominikaner	113
Jelowicki, Wenceslaus (Vater) und dessen Söhne Eduard, Alexander und Eustach	639
Jerzmanowski, Joh. Paul, Reichsbaron, vormals Oberst in der franz. Armee	602
Kamienski, Heinrich, General	487
Kaszyc, Joseph, Mitglied des Reichstags	104
Kicki, Ludwig, General	608
Klott, Johann, Lucian Plater, Al. Rypinski und Alex. Pagowski, Fähndriche zu Dünaburg (nebst den Biographieen mehrerer andern Fähndriche von der dortigen Militärschule)	652

Digitized by Google

	Seite
Kniaziewicz, Karl, General	732
Kobylanski, siehe Swientoslawski.	
Kolyszko, Benedikt, General	741
Krosnowski, siehe Swientoslawski.	
Kuszell, Michael, Kommandant der Fussjäger	615
Langermann, General	745
Ledochowski, Joh. Mitglied des Reichstags	291
Ledochowski, Ignaz, Ober-Befehlshaber der Festung Modlin	572
Lelewel, Joachim, Mitglied der National-Regierung	548
Loga, Adam, Geistlicher	424
Lukasinski, Valerian, Major, Gründer der National-Freimaurerei und Haupt der ersten Verschwörung	26
Malachowski, Casimir, Generalissimus	552
Malachowski, Gustav, Minister der auswärtigen Angelegenheiten	727
Malachowski, Julius, Kommandant der freiwilligen Jäger	109
Matuszewicz, Vincenz, Anführer der Insurgenten zu Troki	205
Mielzynski, Ignaz, Freiwilliger im Posener Lanciers-Regiment	536
Morawski, Theodor, Minister der auswärtigen Angelegenheiten	541
Morawski, Theophil, Mitglied der Regierung	198
Mycielski, Ludwig, Freiwilliger im 4ten Infanterie-Regiment	195
Mycielski, Michael, General	244
Nabielak, Ludwig, Nasierowski, Valentin, und Orpiszewski, Ludwig, Verschworene der Nacht vom 29. November 1830	651
Nasierowski, siehe Nabielak.	
Niemcewicz, Julian Ursin, Mitglied der National-Regierung	530
Niemojowski, Bonaventura, Präsident der National-Regierung	588
Niemojowski, Vincenz, Mitglied der National-Regierung	177
Nowosielski, Felix, Verschworner der Nacht vom 29. November	309
Oginska, Kunigunde, Fürstin, geborne Gräfin Plater	538
Oginski, Gabriel, Fürst, Anführer der Insurgenten, Oberst, Mitglied der provisorischen Regierung von Lithauen	502
Ollzar, Narcis, Senator-Kastellan	597
Orlikowski, Joseph, Kommandant der Artillerie der podolischen Insurgenten	617
Orpiszewski, siehe Nabielak.	
Ostrowski, Anton Joh., Kommandant der Warschauer Nationalgarde	81
Ostrowski, Ladislaus Thomas, Marschall des Reichstags	356
Pac, Ludwig Michael, General	9
Pagowski, Alexander, siehe Klott.	
Parczewski, Constantin, Chef der Insurgenten in Zawilej	584
Paszkiewicz, siehe Swientoslawski.	
Plater, Emilie, Gräfin	621
Plater, Cäsar, Graf, Mitglied des Reichstags	495
Plater, Ludwig, Graf, Gesandter beim französischen Hofe	468
Plater, Lucian, siehe Klott.	

Digitized by Google

	Seite
Plichta, Andreas, Sekretär der National-Regierung	225
Potocka, Claudine, Gräfin	46
Potocki, Hermann, Joseph und Wladimir	737
Prozor, Mauriz, Chef der Insurgenten in Kowno	250
Raszanowicz, Marie, Adjutantin der Gräfin E. Plater	259
Rettel, siehe Rupniewski.	
Romanowski, siehe Stempowski.	
Rottermund, siehe Rupniewski.	
Rozycki, Karl, Kommandant der volhynischen Lanciers	473
Rozycki, Samuel, General	167
Rupniewski, Rochus, Rottermund, Eduard, und Rettel, Leonhard, Verschworene der Nacht vom 29. November	651
Rybinski, Mathias, Generalissimus	261
Rypinski, siehe Klott.	
Sierawski, Julian, General	56, 151
Skrzynecki, Johann, Generalissimus	512
Sobanski, Isidor und Alexander, Chefs der podolischen Insurgenten	509
Soltyk, Stanislaus, Vater	723
Soltyk, Roman (Sohn) General der Artillerie und Mitglied des Reichstags	98
Soroka, Georg, Präsident der provisorischen Regierung in Oszmiana	236
Sowinski, Joseph, General	69
Staniewicz, Ezechiel, Chef der Insurgenten in Rosienie	118
Stecki, Ludwig, Adjutant des Generalissimus	451
Stempowski, Leo, Marschall des Distrikts von Uszyca, und Tranquilin Romanowski, Minorite	295
Swientoslawski, Alexander, Krosnowski, Valentin, Kobylanski, Vincenz, Paszkiewicz, Karl, Verschworene der Nacht vom 29. November	651
Szczaniecka, Emilie	570
Szemioth, Franz, Einer der Anführer der Insurgenten zu Szawle	527
Sziegel, Karl, Oberst-Lieutenant, Verschworner der Nacht vom 29. November	504
Sznayde, Franz, General	505
Szretter, Jakob, Anführer der Insurgenten in den Wäldern von Bialowiez	418
Szymanowski, Joseph, General	515
Szyrma, Christian Lach, Professor, Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften zu Warschau	465
Tomaszewska, Antoinette, Freiwillige	96
Tyszkiewicz, Thaddäus, Präsident der provisorischen Central-Regierung von Lithauen	222
Tyszkiewicz, Vincenz, Chef der Insurrektion der Ukraine	455
Uminski, Joh. Nep., General	40

Digitized by Google

Seite

Warschauer Fähndriche der Militärschule und Studirende, Theilnehmer des Aufstandes in der Nacht vom 29. Novemb. 1830 (siehe auch Nabielak, Orpiszewski und Swientoslawski) . 651

Wolinski, siehe Czerski.

Wollowicz, Michael und Przeclawski, Leo, Emissäre . . . 74

Wolowski, Franz, Mitglied des Reichstags 127

Wysocki, Peter, Oberst, Anführer der Verschwornen in der Nacht vom 29. November, Heroe der polnischen Revolution . . 439

Zan, Thomas, Stifter der Gesellschaft der Philarethen in Wilna . 49

Zaluski, Karl, Oberbefehlshaber der lithauischen Insurgenten . 574

Zaliwski, Joseph, Verschworner der Nacht vom 29. November . 385

Zawisza, Arthur und Borzewski, Calixtus, Emissäre . . . 588

Zienkowicz, Joseph, Mitglied des Reichstags 435

Zwierkowski, Valentin, Major der Warschauer National-Garde, Mitglied des Reichstags 526

Schluss-Bemerkung 749

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

943.8
St81

1966

Google